Entzian wurtzen

Meister wurtzen

Schwalben wurtzen

Pestilentz wurtzen.

Bibernel wurtzen u. Krautt

Baldryan wurtzen und Krautt

Hollwurtz? Eberwurtz?

Kronen wurtz.

Angelig wurtzen

MATTHÆI GOTHOF. PURMANNI,

Chirurgi und Stadt-Artztes zu Breßlau/

Herausgegebene

CHIRURGIA CURIOSA,

Darinnen

Ein jedweder CHIRURGUS nicht allein auffs gründlichste sehen und finden kan/ was in die gantze Wund-Artzney vor künstliche Operationes, richtige Cur-Vortheile/ bewährte Artzney-Mittel/ leichte und geschwinde Hand-Griffe gehören/ sondern auch solche/ durch und durch/ mit sehr raren und sonderlichen Observationen bewähret wird.

Alles in Drey Theil und 73. Capitel abgetheilet/

Und mit nöthigen Registern versehen.

Franckfurt und Leipzig/

In Verlegung Michael Rohrlachs seel. Wittib und Erben von Liegnitz/ Anno 1699.

MATTHAEI GOTHOF. PURMANNI,

Chirurgi und Stadt-Arztes zu Breslau/

Herausgegebene

CHIRURGIA CURIOSA,

Darinnen

Ein jedweder CHIRURGUS nicht allein aufs gründlichste sehen und finden kan/ was in die gantze Wund-Artzney der künstliche Operationes, richtige Cur-Vortheile/ bewährte Artzney-Mittel/ leichte und geschwinde Hand-Griffe gehören/ sondern auch solche/ durch und durch/ mit sehr raren und sonderlichen Observationen bewähret wird.

Alles in Drey Theil und 73. Capitel abgetheilet/

Und mit nöthigen Registern versehen.

Franckfurt und Leipzig/

In Verlegung Michael Rohrlachs seel. Wittib und Erben

Dem

Allerdurchlauchtigsten/ Großmächtig-
sten und unüberwindlichsten Fürsten
und Herrn/

HERRN
LEOPOLDO

Erwehlten Römischen Keyser/

Allezeit Mehrern des Reichs; In Germanien
und Hungarn/ Böheimb / Dalmatien / Croatien und
Sclavonien König ; Ertz-Hertzogen zu Oesterreich/
Hertzogen zu Burgund/ Braband/ Steuer / Kärndten/
Crain und Würtenberg/ auch in Ober- und Nieder-
Schlesien ; Marggraffen zu Mähren/ in Ober- und
Nieder-Laußnitz/ Grafen zu Habsburg/ Tyrol/
Grätz und Tryest/ rc. rc.

Meinem Allergnädigsten Keyser/
König und Herrn/ Herrn.

Allerdurchlauchtigst-Großmächtigst- und unüberwindlichster/ Keyser/ König und Herr/ Herr 2c.

Allergnädigster Herr/ Herr/

DAß ein Eingebohrner/ getreuester Unterthan/ aus Schlesien / sich unterstehen darff gegenwärtiges Buch und Blätter/ vor Ewr. Key-

Keyser- und Königl. Majest. geheiligte Augen zu bringen/ und zu Deren würdigsten Füssen nieder zu legen/bitte aller unterthänigst/ mit gröster Devotion, umb Vergebung. Die allerkleinesten Bäche und lauffenden Gewässer/gelangen endlich durch Ströhme/ zu dem grösten Welt-Meere/ und das kleineste Feuer schicket seine Flammen/ Hitze und Rauch/ so viel es vermag/ über sich nach dem Himmel/ und der darinne befindlichen Sonnen: Warum solte ich nicht auch/ meine geringe Arbeit/ dem Allergrösten Monarchen/ und Sonnen der Welt/ allerunterthänigst widmen und zueignen/ wohlwissend/ daß Ewr. Keyserl. Majest. Hohes- und allerleutseeligstes Gemüthe/ nicht zulässet/ auch etwas Geringes/ so von Dero Unterthanen kommet/ zu verachten. Bitte also/ aller unterthänigst/ Ewr. Keyser- und Königl. Majest. wollen es aller-gnädigst auff- und an-

)(2 neh-

nehmen / mit aller unterthänigsten Versicherung/ das ich so hohe/ grosse und unverdiente Gnade/ nicht allein Zeit meines Lebens/ allerunterthänigst erkennen/ sondern auch mit der allergrösten Submission und Respect verharren werde

Ewr. Keyser- und Königl. Majest.

Breßlau den 2. Febr. An. 1699.

Aller unterthänigst-Treu-gehorsamster Knecht

Matthäus Gottfried Purmann.

Zu

Zuschrifft!

Wohl-Edle Chirurgie, du bist bey unsern Tagen
Durch manchen klugen Sinn sehr hoch empor getragen/
Dein Schätz-und Nutzbarkeit wird überall gespürt/
Dir singet Maro: Dein Apollo ietzt regiert.
Wie kommt es aber? wann wir wollen deine Gaben
Recht prüffen/ wird alsdann ein Dollmetsch müssen haben;
Dann deine Zier (wann ich in Büchern sehe nach)
Bestehet meistens in Frantzös-und Welscher Sprach.
Ist dann in teutscher Welt kein mundrer Geist zu finden/
Der uns auch weisen kunt/ ein Wunde zu verbinden/
Muß frembde Wissenschafft gleich wie auch frembde War
Uns werden zugeführt: ists also? nein/ fürwahr.
Herr Purmann kan hierinn ein anders uns belehren/
Dessen geübte Hand (so billig zuverehren)
In seines Nechsten Dienst sich immer brauchen läst/
Die besten Handgriff auch in Schrifften uns verfaßt.
Ja selbsten/ was er bey Verlauff so vieler Jahren
Durch Fleiß und grosse Mühe/ erforschet und erfahren/
Daß theilt er alles mit. Diß Buch nur mag durchgehn/
Wer dessen eine Prob auffrichtig will ersehn.
Hier ist in einm Begriff gebessert/und gemehret/
Was uns die Vorwelt hat geschrieben und gelehret;
Was Aquapendens hat hievor bracht auf die Bahn/
Guido, Taliacot, Paræus und Hildan,
Tagault sambt Seuerin. Ja was bey unsern Zeiten
Holland neues erdacht. Als nehmlich zu Beraithen
Manch Orth von Instrument, wie zu tractiren seyn/
Geschwulst/ Wunden/ Fistel/ Geschwär/ verruckt gebroch-
ne Bein.
Zu führen den Trepan, Stein/ Brüch/ Gewächs zu schneiden/
Daß Wasser zäpffen ab/ Hülff leisten in dem Leiden/
So man Frantzosen neñt. Wañ Krebs und Kalterbrand
Bey den erstorbnen Glied genommen überhand/

Da Umbschlag/ weder Salb/ noch Pflaster will verfangen/
Wie man auf solchen Fall/ muß Eis'n und Feur herlangen.
Ja daß ich in zwey Wort alles mag schliessen ein/
Wie bey der Grausamkeit man soll barmhertzig seyn.
Vor Alters pflegt/ aus Graß ein Kräntzlein zu gewinnen
Der/ so in Feinds-Gefahr durch redliches Beginnen
Eim Römer s' Leben Frist/ und ward diß Ehrenpfand/
(wie Livius bezeugt) der Burger-Krantz genannt.
Soll ein dergleichen Zier/ Herr Purmanns Haupt umbgeben?
Der so viel durch sein Kunst erhalten hat bey Leben/
Ich sag sie sey zu schlecht/ die weils auch frembden Glantz
Mit rechtem ihm gebührt sein eigner Lorbeer-Krantz. *

* Zielend auf Herr Purmanns vorhin heraus gegebenes Werck / der Chirurgische Lorbeer-Krantz genannt.

Bernardus Norbertus v. Zeydlern/
Chir. Doct. Ihro Röm. Keys. Maj. würckl. Leib-Chir.

Cur-Männer giebt es viel/
So eitel sich so nehnen;
Wie Icarus ohn Ziel
Zu viel sich unternehmen/
Sie fallen gleich wie er/
Stracks vor der Sonnen-Spiegel.
Nur Purmann ist der Herr
Deß grosse Ruhmes-Flügel
Zu trotz der Sonn bestehen/
So lang ihr umbher gehen.

Nicolaus Menagrot/ Keys. General-Feld-Stabs und Bürgerlicher Chirur. in Wien.

Herr Matthäus Gottfried Purmann/
Bürger und Stadt-Artzt in Breßlau.

Wer dieser sey/ und was Er kan
Hat Er schon längst gewiesen/

Durch

Durch seine gelehrte Bücher an/
Wer sich nicht läst verdriessen
Zu lesen seinen Lorbeer-Krantz/
Und andre seine Schrifften/
Sein Schußwunden-Curen und Feldscher-Kunst
Nebst vielen Chirurgischen Geschichten/
Da wird man sehen und finden wahr/
Daß noch niemand seines gleichen
Die Chirurgie also beschrieben klar/
Daß jeder kan begreiffen
Drumb ihm dann auch zu vergönnen ist
Der Ruhm so ihm geworden.
Er ists wohl werth zu aller Frist/
Ich sags mit kurtzen Worten/
Zumahl Er noch zum Uberfluß/
Ein curioses Werck unterhånden/
Wovon Er schreibt ohn unterlaß/
GOtt wolls ihm helffen enden:
GOtt woll ihm segnen hier und dort/
Damit ihm nichts ermangle:
Er lebe/ lebe immerfort
Biß Er seinn Zweck erlange!

Joh. Jacob Schutzbroth/ Keys. Maj.
Hof- und Land-Chirurgus.

Viel Müh' und rarer Fleiß/ mit ungemeiner Sorge/
Sind einer Mutter Frucht/ ja Zwilling insgemein/
Und wenn ich das Latein zu meinem Zwecke borge/
Wird Curiosität, der rechte Nahme seyn.
Viel { Sorgfalt/ Müh und Fleiß / Cu ri o si tät } zur Chirurgie gehöret/
Wann man den rechten Grund und Arbeit siehet an/
Wie alle Creatur der gantzen Welt uns lehret/
Daß man zur Heilekunst Sie nützlich brauchen kan/
Und solches müssen offt die wilden Thiere weisen:
Der Storch zeigt uns den Nutz des Krautes Wohlgemuth/
Der Bär/ worzu man braucht die heilsamen Ameisen/
Die Natter lehret recht/ wozu der Fenchel gut.

Die

Die wilde Taube / wie der Lorberbaum zu brauchen.
Die Schlang und Schwalbe / wo die Augen-Kräuter stehn.
Der wilde Indier den Toback wohl zu rauchen /
Der Vogel Ibis wie Klystiren soll geschehn.
Wie Aderlassen gut hats Wasser-Pferd erfunden.
Und was des Dinges mehr / so man erfahren hat:
Diß heilet innerlich / da jenes gut zu Wunden /
Offt ist die gröste Noth / auch unser bester Rath.
Was sonst verbothen ist / das muß uns manchmal heilen /
Wer weiß nicht / daß das Gifft der meisten Leben ist /
Ja wenn uns Furcht und Schreck gantz plötzlich übereilen /
So stillet sich die Gicht / des Schluckens man vergist /
Die Blase öffnet sich / wann Furcht und Fieber weichen /
Diß thut nur eine Arth / wann sichs Gemüth bewegt.
Wo wolt ich endlich naus / wann ich noch mehr dergleichen
So ungemeines Ding / als heilsam hier entdeckt.
Herr Purmann kan vielmehr der Welt was Guts entdecken /
Drum schämet sich mein Kiel / und will nicht schreiben mehr /
Denn wolt Er gleich viel Thran zu reinem Oele klecken /
Es schafft nicht alles Nutz: ist die gemeine Lehr.
Wer Curiosität von Heilsamkeit will lesen /
Der such' in diesem Buch die Blätter durch mit Fleiß /
So wird Er sehn / ob nicht Herr Purmann der gewesen /
Der vor der Krancken Heil geopffert Kunst und Schweiß.

J. M. Chir. Lips.

Die wohlbewährte Kunst und die berühmten Gaben /
Mit welchen Purmanns Geist vor andern Klugen prangt /
Die haben schon vorlängst den schönen Ruhm erlangt /
Daß ihres gleichen man sehr wenig könne haben.
Nun aber da sein Fleiß auch durch gelährte Schrifften /
Sie bey der klugen Welt recht zu erkennen giebt /
Und Er von iederman deßwegen wird geliebt /
Will Fama Ihm hierdurch ein ewig Denckmahl stifften.

Gottfried Moltzer / Chir. Lips.

Geehrter/ und Kunst-liebender Leser!

MEinem Versprechen zu Folge/ siehestu nun meine längst *promittirte* CHIRVRGIAM CVRIOSAM, Sonder- und Wunderbahre Wund-Artzney. So viel ich weiß/ hat niemand/ als der Antonius Novarinus, sich dieses Tituls bedienet / dessen *Anatomia*, und *Chirurgia Curiosa* auch wieder aufs neue Anno 1682. zu Rottenburg bey Noa von Müllenau in *folio* gedruckt worden. Wem das Buch bekandt/ wird müssen sagen/ das Jhm der Titul wohl eben nicht zukomme; ob schon das Werck an sich selbsten nicht zuverachten/ und in vielen Stücken Lobens-werth ist.

Von meinem Buche hoffe ich es nicht unrecht gesagt zu haben; denn ich *tractire* darinnen nichts gemeines/ sondern lauter rare Handgriffe und Cur-Vortheile/ so in diese *Chirurgiam* auch eigentlich allein gehören; wie der geneigte Leser/ wenn Er sich die Mühe nehmen wird/ es durch zulesen/ mit mehrem erfahren soll. Denn ich habe alle gemeine Wunden/ Geschwülste/ Geschwähre/ auch Arm- und Bein-Brüche/ Verrenckungen/ und andere Chirurgische Dinge von geringer *Importanz*, dißmal allhier/ ob sie schon auch in die Wund-Artzney gehören/ gantz ausgelassen/ weil ich in meinem warhafften Feldscherer/ Pest-Barbierer/ Schuß-Wunden-Curen/ und im Lorbeer-Krantze der *Chirurgie*, schon genungsam und ausführlich davon gehandelt/ und würden auch diese Stücke und unnöthige Wiederhohlungen/ vor ietzo nur Weitläufftigkeit und Irrungen verursachet haben. Daß aber dieses Buch etwas länger/ als ich gemeinet/ aussen blieben/ haben so wohl meine vielfältige Verrichtungen/ als auch sorgliche/ schmertzhaffte/ und zum Theil lange anhaltende Kranckheiten darzu grosse Ursache gegeben.

Was den Innhalt dieses Buchs an sich selbst betrifft/so habe ich wiederum nach meiner alten Gewonheit/weil ich gesehen/daß es im Lorbeer-Krantze sehr beliebet worden/solches in Drey Theile/als das Haupt/Leib/und Glieder abgetheilet/ und in allen Capiteln durch und durch/die unnützen Weitläufftigkeiten/ und was ich vorhin in meinen andern Schrifften schon genungsam gesagt/gäntzlich gemieden; hergegen aber auch nichts im geringsten unterlassen und versäumet/was zur Sache nöthig und dienlich gewesen; dabey ich auch die schlechtesten Dinge zu melden/und anzuführen nicht unterlassen. Denn gleich wie etliche Handwürckungen vielmals in gar geringen/und fast nichts-würdig-scheinenden Vortheilen bestehen/und nach Wundsch/wenn die Hände geschickt/und der Wund-Artzt geübt ist/angehen; also richtet auch offtmals/ein schlechtes Hauß-Mittel mehr aus/als weitläufftige und widereinander streittende *Ingredientia* und grosse *Recepte*, oder übel bereitete Chymische scharffe Dinge: Ob uns schon dergleichen verächtliche Sachen noch so wunderlich und *contrar* vorkommen möchten; als mich solches die Erfahrung genungsam gelehret und glaubend gemacht. Die Ursachen/Kenn-

zeichen / und Unterscheide / sonderlich / wo sie nicht gantz richtig / und von den Gelährten ausgemacht und bewiesen sind / habe ich ebenfalls / wo es nicht zur Sache nöthig gewesen / und die Umbstände solches nothwendig erfordert / mehrentheils ausgelassen / weil es in meinem Lorbeer-Krantze zur Gnüge und weitläufftig geschehen; und habe vielmehr / (wie gedacht) nur allein auf die Handgriffe / Handwürckungen / *Applici*rung der *Instrumen*ten / und andere nothwendige Stücke und Cur-Vortheile gesehen; als woran den Wund-Aertzten am meisten gelegen. Damit es aber auch nicht an Proben und Zeugnissen fehlen möchte / so habe ich beym Schluß jeden Capitels auffs wenigste jederzeit eine merckwürdige Anmerckung und Historie mit angeführet. Woraus der geneigte Leser nicht allein wird mehr Licht nehmen / und seine Cur-Vortheile darnach einrichten können / sondern es wird auch auf solche Arth das Werck mit mehrerm Recht die *Chirurgia Curiosa* genennet werden können.

Hiebey kan ich auch unerinnert nicht lassen / daß ich bißweilen fast gesonnen gewesen / diß Werck niemahls unter die Presse kommen zu lassen / um meinen Mißgönstigen nicht ferner Anlaß zu neydischen / bösen Urtheilen zu

geben /

geben / wenn mich nicht viel gute Freunde / und sonderlich viel frembde und wohl-erfahrne *Chirurgi* embsig und inständigst darum ersuchet; Und denn auch die Liebe zu meinem Nechsten / demselben ferner zu dienen / mich darzu vermocht. Schließlich / so fällt mir hiebey nicht unrecht ein / daß / gleichwie bey grossen Mahlzeiten / ob alles noch so gut zugerichtet worden / dennoch nicht einem jeden Gaste und Eingeladenen nach seinem *Gusto* und Verlangen bereitet und vorgetragen wird; Also auch ein gleichmäßiges mir bey meiner herausgegebenen *Chirurgia* begegnen kan. Denn wie jenen / wegen ihres unterschiedlichen *Humoris* und Arth Geistes / eine Speise zu sehr gesaltzen / gewürtzt / oder zu sauer / zu süß / zu hart / oder zu weich / und zu warm / oder zu kalt / vorkommet; Also kan es hier auch geschehen / daß einem diß / dem andern das nicht recht gefället / ja / nachdem er diß oder das / und bald auch was anders / zu tadeln ihm vorgenommen hat. Bald beklaget man sich über zu weitläufftige / und daher verdrüßliche / bald über zu kurtz eingeschränckte / und also undeutliche / ungereimbte / oder unzierliche / nicht recht deutsche Schreib-Arth; bald auch über zu schwere / bald zu leichte Handgriffe; und bald über zu grosse weitläuff-

tige /

tige/und kostbare/ und bald über zu kleine/und nichtswürdige *Recepta*; je nachdem ihm ein solcher Klügling viel oder wenig Aussstellungen machen wil. Woraus ich mir ebenfalls noch ferner die Gedancken machen kan/ daß/ weil nichts unter der Sonnen vollkomen / und ohne Fehler gefunden wird / mir ein gleiches/ bey gegenwärtigem Buche / begegnen dürffte. Dem sey aber wie ihm wolle/ es bekomme einen guten oder bösen/ einen gelinden oder scharffen Richter / man ziehe es hart oder gemach durch die Hechel / so lasse ich mich doch deswegen nichts irren/ weil ich versichert bin/ daß noch viele werden zu finden seyn / denen es/ gleich meinen andern Schrifften/ gefallen wird/ die es Lesens-werth schätzen dürfften. Die es aber verachten/ lassen solches nur ungekaufft und ungelesen/ denn je weniger es ihnen beliebet/ je mehr wird solches vielleicht andern gefallen.

In Summa/ man tadele oder lobe es / so sage ich dennoch/ (nicht aber/ wie der alte und berühmte Wund-Artzt in Straßburg/ Hanß von Gerßdorff/ in der Vorrede seiner Feld-Wund-Artzney/ denen allein/ so es mit Danck lesen würden/ alles Liebes und Gutes zu entbeuth/ sondern) zu allen und jeden/ beym Schluß/ gleich wie ich angefangen/ aus auffrichtigen und treuen Hertzen : Es lebe vergnügt und wohl/ der Geehrte und Kunst-liebende Leser!

Erster

Erster Theil
dieser
CHIRVRGIÆ CVRIOSÆ.

Handelt
Von allen Operationen / und Hand-
würckungen des Hauptes/ Angesichtes und Hal-
ses/ und was dabey in acht zu-
nehmen.

Cap. I.

Handelt zum Eingange / von den Instrumenten ingemein / wobey zugleich vom Brennen / und Schneiden / ausführlich geredet wird.

Nothwendige Erinnerung beym Eingange.

Ich würde eine unnöthige Weitläufftigkeit begehen / wenn ich mich hier mit allen Beschaffenheiten / eines Wund-Artztes / wie er ietziger Zeit / in der Welt begehret wird / lange auffhalten wolte; Nachdem ich es auch schon genungsam zu anderer Zeit gesaget / und fast alle Bücher davon / zur Gnüge und ausführlich handeln. Der alte Schlesische vom Adel / Herr Hanß von Gerßdorff / fasset es gantz kurtz / in seiner Chirurgia, Anno 1524. zu Straßburg in folio gedruckt / (daselbst er 40. Jahr ein berühmter Wund-Artzt gewesen) und spricht / Tract. 2. fol. 17. & 18. also: Ein Chirurgus bedarff eine gute Vernunfft / und ein gut Verständniß; Nechst dem soll Er nicht zu schnell / sondern bedachtsam / in seiner Würckung / und seiner Hände allezeit gewiß seyn; damit ihm und dem Krancken / durch seine Ungeschickligkeit / keine Schande / noch

Wie ein Chirurgus nach der Lehre des Gerßdorffs beschaffen seyn soll.

noch Schaden zuwachsen möge: Kurtz / aber sehr wohl / und nachdencklich geredet!

So unnöthig ich diese Wiederhohlung geachtet / so nützlich ist hingegen / daß ich zum Eingange / bey diesem Capitel etwas von den Instrumenten rede; Denn wer was rechtes bey breßhafften Patienten auszurichten gedencket / muß neben vorher erzehlten Tugenden / auch gute und geschickt-gemachte Instrumenta haben. Gewiß! ein verständiger Wund-Artzt / weiß was hieran gelegen / und kan ohne selbige / wo die Artzney-Mittel nichts thun können / niemahls was fruchtbares und beständiges ausgerichtet werden; Anderer viel Manual-Operationen zugeschweigen / so bezeuget solches genungsam / der Stein- Krebs- Bruch- und Gewächs-Schnitt / das Staarwürcken / Haasenschartten ändern / der Partus Cæsareus, die Oeffnung des Leibes in der Wassersucht / das Trepaniren / Oeffnung der Lufftröhre / in der Bräune / und des Ober-Leibes in den Brust-Geschwären / etc. etc. Wer alsdenn nechst guter Wissenschafft / und geschickten Hände / nicht auch / sage ich noch einmahl / gute und dienliche Instrumenta hat / der wird wenig bey dem Nothleidenden / recht-beständiges ausrichten.

Ein Chirurgus muß gute Instrumenten haben.

Warum?

Der berühmte Herr von Solingen / hat neulich in seiner heraus gegebenen Chirurgia, das Seinige hierinnen mit Ruhm gethan; auch solche Instrumenta, die Er zum Theil selbst gantz neu erfunden / nicht allein ausführlich beschrieben / sondern auch accurat in Kupffer stechen / und abbilden lassen: Welchem Fabricius, ab Aquapendente, Scultetus, Schmidt, Paræus und viel andere Lobwürdig vorher gegangen. Der gelehrte und sehr fleißige Herr D. Blanckardt, hat in seiner neuen Wund-Artzneyischen Kunst-Kammer sehr wohl gethan / daß er bald im 1. Theil oder Buche / à pagina 1. usque ad paginam 34. (das erste Capitel ausgenommen) nichts anders als die Instrumenta, und deren vielfältige Arthen beschreibet / und zwar so kurtz und gut / daß es nicht besser seyn können; Welches Herr Bontekoë

Ruhm des Hn. von Solingens.

Hn. D. Blanckardi.

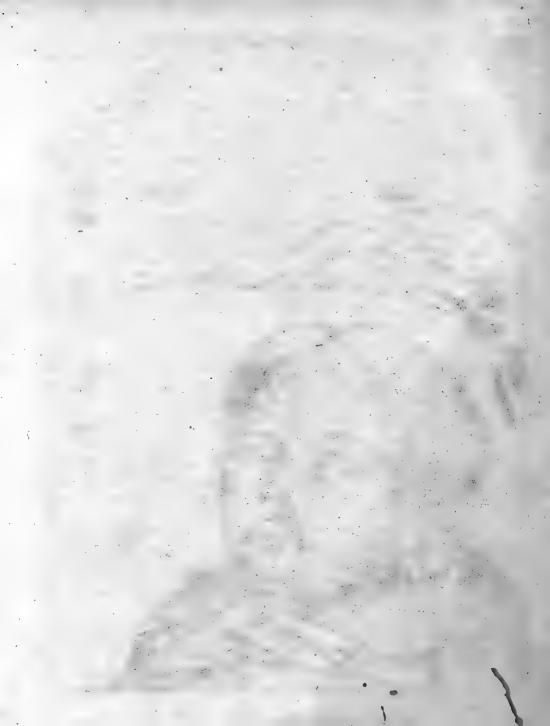
Hr. Bontekoë.

Hr. Overkamp. - Jungk, - Mönck, und - Muraltus.

und Herr Overkamp, in deren vortrefflichen neuen Chirurgischen Gebäuden; Herr Jungk, in den beliebten Operationen/ und Handarbeiten der Wund-Artzney; Herr Mönck, in der gelehrten Praxi Chirurgiæ, und Herr Muraltus, im Preißwürdigen Collegio der Chirurgiæ, anderer vielen zu geschweigen/ ebenfalls sehr rühmlich und mit Fleiß gethan; weil Sie alle sehr wohl gewust/ was ein gutes Instrument/ zu rechter Zeit angebracht/ geschickt gebraucht/ und bedachtsam geführet/ bey denen Patienten ausrichten kan. Drumb lasse sich ein jedweder Chirurgus diese hochnöthige Erinnerung/ beym Eingange unserer Wund-Artzney/ bestens recommandiret seyn/ und wende etwas rechtes auf gut gemachte Instrumenta, so wird er nicht allein davon Ehre und Ruhm zu gewarten/ sondern auch die Patienten besseren Nutzen/ und destoweniger Marter/ in der Operation, davon haben.

Mercket: ☞

Wo das Brennen mit den Cauteriis in der Chirurgia nützlich.

So gewöhnlich und nützlich die Instrumenta, und das Schneiden/ in den weichen und breßhafften Theilen des Leibes sind/ so sehr/ wenn dieses nicht angehen und helffen will/ erfordert auch offt ein böß-artiger und widerspänstiger Schaden das Brennen/ mit einem glüenden Eysen/ oder das Etzende Brennen/ mit Corrosiven; Welcher Art Brennen man auch die itzige Manier mit der Moxa beyfügen kan/ die nur diesen Unterscheid hat/ daß gleichwie die Cauteria Actualia, und Potentialia, vornehmlich mit einem Abgange/ Verzehrung und Ablösung wegnehmen/ was hindert/ was böse/ was überflüßig ist/ und was die Heilung zurücke hält; die angezündete Moxa, und trucknen/ mit Werck/ und einer Flammen-Hitze gefülleten Ventosen/ nur einen Fleck oder Blasen machen/ und also den schädlichen Fluß nach sich ziehen/ und den Schmertzen stillen/ auch das Böse nach und nach abführen können/ alles und iedes zu grossem Nutzen des Patientens/ und Beförderung der Cur. Wie aber solche Corrosivische Artzneyen zu machen und anzuwenden/ soll in den folgenden Capiteln dieser Wund-Artzney

genung-

Tab: 10. pag 5.

genungsam angezeiget werden. Auch werde ich mich voritzo nicht aufhalten mit Beschreibung der Cauterien oder Brenn-Eysen / wie solche nach ihrer Grösse/ Form / und unterschiedlichen Gestalt seyn und gemacht werden müssen / weil deren/ in den folgenden Capiteln / wo es nöthig ist / auch genungsam gedacht werden wird; Denn nachdem der Zufall und Schaden ist/ und der Chirurgus solche auch / seiner Meynung nach / anordnet/ und haben will / so müssen dieselben auch/ Oval, rundt/ drey- und vier-Eckicht/ glatt / zackicht/ groß und klein/ lang und kurtz/ Olivenhafftig / mit und ohne Hülsen seyn; Welche alle mit einander/vornemlich bey verdorbenen Beinern/ zerfressenen Theilen / Excrescentien/ bey Fisteln/ unarthigen Schäden/ und bey verletzten Pulß- und Blut-Adern / selbiges hefftige bluten zu stillen / angewendet/ und mit grossem Nutzen gebrauchet werden; Davon sonderlich vor andern der berühmte Frantzose Guillemeau in seiner Chirurgia sehr ausführlich geschrieben.

Nachdem der Zufall und Schaden ist / müssen auch die Cauteria gemacht/ und appliciret werden.

Gvillemeau,

Hierbey erinnere ich mich eines vornehmen Advocaten Tochter zu Magdeburg/ die zu mir/ als ich noch in Halberstadt wohnete / mit einem bösen / umb sich fressenden Schaden des Angesichtes Anno 1679. im Decembr. kam / da ich ihr/ weil sie schon bey vielen vornehmen Wundärtzten/ sonderlich bey Herrn Balthasar Kauffmannen in Cüstrin / etliche Jahre vergeblichen Rath gesucht / ihr vors erste das Cauterisiren mit einem darzu bequehm gemachten Brenn-Eysen vorschlug / sie aber solches aus grosser Furcht / und Mißtrauen / gäntzlich verachtete/ und von mir unverrichteter Sachen wieder weg/und nacher Braunschweig zog; da sie abermahls ein halb Jahr/ vergeblich/ von einem sonst wohl geübten Chirurgo curiret worden. Wo/ und bey wem sie hernach weiter Hülffe gesucht/ kan ich nicht wissen; denn unter der Zeit kam von Eißleben und Magdeburg die leidige Contagion und Pest nach Halberstadt/ woselbst ich mich fast zwey Jahr/ auf Chur-Fürstl. Brandenb. Befehl/ als Ober-Pest-Chirurgus, muste gebrauchen lassen / und also keine Zeit dar-

Sonderliche Historia.

Furcht des Brennens verhindert damahls die Cur.

darzu gehabt. Nach der Pest aber/ Anno 1682. im Januario, kam sie sehr elende/ und übel zugerichtet wieder; Denn der Schaden hatte nicht allein/ den zwischen Raum des Mundes und der Nasen/ gantz angegriffen; Sondern auch den lincken Nasen-Flügel/ und die Ober-Leffzen/ zu selbiger Seiten/ grösten Theils angestecket/ und mit berühret/ welches alles gantz speckicht/ callosisch/ zerfressen/ fast Krebs mäßig/ und voller schädlichen Unraths/ und Gestanck war; Da ich ihr nachmals/ das Cauterisiren/ alsofort vorgeschlagen/ und alle Gefahr/ wo sie länger verzöge/ beweglich vorgestellet; So schwer sie nun darzu zubringen war; so resolvirte sie sich doch endlich/ und geschahe solches des Morgens/ von mir drey mahl behutsam nacheinander; doch mit einen gleichen/ und beständigen Nachdruck/ und hatte ich mir darzu/ ein bequämes Cauterisir-Eysen/ nach der Beschaffenheit des Schadens machen lassen/ und zwischen der Leffzen/ und dem Zahn-Fleische/ habe ich ein dünngeschlagenes silbernes Blech/ so hoch es seyn können/ hinein geschoben/ damit die nahliegenden Theile/ desto besser beschützet/ und das Brennen desto vollkommener verrichtet werden können.

Mercken.

Durch diesen hochnöthigen Anfang/ bekam ich nicht allein/ nach und nach/ einen guten frischen Grund/ das Böse wurde durch den Brandt verzehret/ und das schädliche speckichte/ und unebene lösete sich ab/ daß endlich nach embsigen Fleiß/ und Gebrauchung dienlicher Medicamenten/ davon zu seiner Zeit in folgenden 8. 9. 19. 20. und 31. Cap. mehr gemeldet werden soll/ die gewünschte/ und beständige Heilung/ ohne bey Gebrauchung der Salivation-Cur/ wieder meine selbst eigne Einbildung/ in etlichen Wochen erfolgte. Sehet so viel vermag/ ein Cauterisir-Eysen/ in der Chirurgi, zu rechter Zeit gebraucht/ und mit Bedachtsamkeit appliciret! denn es bleibet wohl dabey/ was schon zu seiner Zeit Hippocrates mit warhafftem Grunde gesaget. was die Artzney-Mittel/ und der Schnitt nicht curiret/ heilet ein glüendes Eysen.

CAP. II.

Einige Anmerckungen/ bey gefährlichen Haupt-Wunden/ dabey etwas sonderliches vorgegangen/ und was dabey in acht zu nehmen.

Weil in dieser Chirurgia Curiosa, der gemeynen Wunden/ indem ich schon in meinem Chirurgischen Lorber-Krantze/ warhafftem Feldscherer/ und 50. Schuß-Wunden-Curen/ genungsam und ausführlich davon geredet/ gar nicht gedacht wird/ und doch gleichwohl nöthig; daß bey iedem Theile/ etwas davon angeführet werde/ so wil ich allezeit im 2. Capitel einige curiöse Anmerckungen/ der gefährlichsten Wunden/ mit anhero setzen/ und in diesem ersten Theil/ den Anfang mit der Haupt-Wunden machen.

Was bey den Haupt-Wunden ein Chirurgus eigentlich zu observiren.

Vor allen Dingen muß ich zu erst etwas sagen/ was zu allgemeiner Achthabung/ und Vorsichtigkeit/ gehöret/ und ein Chirurgus bey den Haupt-Wunden Punctuel zu observiren hat; Denn so bald ihm ein solcher beschädigter Patient vorkommet/ muß diß sein erste Arbeit seyn/ daß nachdem aller Unrath/ und Verhinderung (was das Sehen/ und Fühlen angehet) auch die Haare weggeräumet/ er genau mit der Esprouvette soutire; ob die Wunden/ und Verletzung/ oben/ hinten/ fornen/ oder an der Seiten/ und Schläffen geschehen; Denn an diesem Unterscheide ist viel gelegen/ und sind auch die klein scheinenden Wunden/ der Schläffe/ und Hinter-Haupts/ gegen dem Genücke zu/ offt sehr gefährlich/ und vielen grossen Zufällen unterworffen/ die gar leicht den Tod des Patienten nach sich ziehen können/ weil daselbst viel vornehme Gefässe/ und Musculi, von Blut- Pulß- und Spann-Adern anzutreffen sind; sonderlich die Musculi Temporales, und Arteria Carotidis deren Lædirung alleine

Die an den Schläffen sind gefährlich.

alleine sufficient genung sind / dem Wund-Artzte Mühe und Fleiß zu verursachen. Gehet die Verwundung weiter / und mit einem Bruch / durch die Hirnschalen durch / ja wohl gar mit Verletzung der Duræ und Piæ matris, und deß Gehirnes selbsten; da ist erstlich Vorsichtigkeit von Nöthen. Und ob zwar die Patienten alsdenn gemeiniglich sterben / so muß doch der Chirurgus das Seinige vollkommen in allen Stücken thun / und nicht das geringste unterlassen / was dabey von nöthen ist. Denn die Erfahrung bezeuget / daß auch unterweilen solche Patienten / neben emsigen Fleiß des Wund-Artztes / und Beyhülffe der guten Leibes Constitution des Verwundeten / noch darvon kommen / und curiret worden: So aus den Exempeln beym Schluß dieses Capitels / die ich mit Fleiß aus eigner Erfahrung / und auch die von frembden Autoren beschrieben worden / mit angeführet / zur Gnüge zu ersehen seyn wird.

Was bey Verletzung der Hirnschalen und der Duræ und Piæ matris zu observiren.

Darum gehe niemand hierinnen zu sicher / und auch nicht zu furchtsam / sondern wende alle ersinnliche Cur-Vortheile an / auch die gefährlichst-scheinenden / und Desperatesten / damit dem nothleidenden Patienten / wo immer möglich / noch geholffen werden könne.

Erinnerung.

Wir wollen aber / diese vorher erzehlte Verletzungen absonderlich und unterschieden betrachten / damit hernach der geneigte Leser / meine Meynung desto besser penetriren kan; und zwar nach der neuesten Methode, und Principien, die je länger / je richtiger / und auch Vernunfftmäßiger werden / und von den alten wie Tag und Nacht unterschieden sind.

Erste Art der Haupt-Wunden.

Die erstere Art der Haupt-Wunden gehet nur die äusersten Theile an / wobey bißweilen ein Einbug / und Fissur des Cranii neben bey zu finden / und diß ist an einem Orth gefährlicher / als am andern / weil das Cranium nicht gleich / sondern an etlichen örthern Musculosisch ist / als an den Schläffen / und Hintertheile am Halse / da die Musculi zu Bewegung des Hauptes von nöthen sind.

2. Wird

2. Wird das Cranium durch einen grossen Fall oder Schlag / durch und durch selbst / vermittelst eines Spalts / oder Bruchs / oder aber / wenn ein Stücke davon abgehet / zerbrochen / und lædiret / welches alles auf unterschiedliche Weise geschehen kan. Bißweilen bleiben auch die Stücker / auf den Meningibus liegen / und verursachen / wo sie nicht bald heraus genommen werden können / sehr grosse Zufälle / und wohl gar den Tod / wie mit mehrem soll gesagt werden. — andere Sorte.

3. Wenn die Wunde noch tieffer gehet / und die unter dem Cranio liegende Membranen und Häutlein / Dura & Pia Mater zugleich / oder nur das oberste / als harte Hirnhäutlein verletzet wird / da ist es schon gefährlicher / und iederzeit ausser einigen extraordinar Exempeln vor Lethal gehalten worden. — dritte.

4. Wenn neben dem dünnen Hirnhäutlein das Gehirn selbsten in seiner Substanz lædiret / oder aufs wenigste in seinem Lager perturbiret und hefftig erschüttert wird / da ist die Verletzung noch gefährlicher / und tödtlicher / wie aus den bald darauff folgenden grossen Zufällen abzunehmen / darauff insonderheit genaue acht zu haben. — vierdte.

Offtmahls geschiehet / daß die äuserliche Verletzung des Cranii von geringer Importanz zu seyn scheinet / daher man auch den Bruch des Cranii, und die darunter verletzten Meninges nicht bald mit der Esprouvette, oder Stylo finden kan; Da muß nicht allein durch die Schab-Eissen der Bruch genauer erforschet; sondern auch / wenn grosse Zufälle vorhanden / die Trepanation vor die Hand genommen werden. Denn aus solchen Zufällen ist genungsam zu schlüssen / daß entweder die Meninges, oder das Gehirne Noth gelitten; oder doch etwas Blut und Feuchtigkeit / die bald in Putrefaction gehen / und noch mehr Ungelegenheit machen würden / sich unter den Bruch der Hirnschaalen gesetzet. — Mercke.

Ist der Bruch auswärts in der ersten Taffel des Cranii groß genung zu sehen / und gehet doch entweder gar nicht durch /

oder sehr wenig/ unten mit einer kleinen Fissur, da hat es/ wenn er nicht durch gehet/ so grosse Gefahr nicht/ wo er aber durch gehet/ ob er noch so subtil/ so darff man ihm nicht allezeit trauen/ wenn gleich die ersten Tage beym Patienten sich keine Zufälle ereignen: Es folget dennoch bißweilen unvermuthet; und wenn diß geschiehet/so muß man den Bruch suchen/ zu erweitern/ oder Trepaniren; Denn es stecket unfehlbar Blut oder Materi unter dem Cranio; wo nicht gar ein Häutlein/ neben bey beschädiget/ oder angegriffen ist: Welches alles das Trepaniren zum Vorschein bringet/ und remediret. Im Fall aber das Cranium mit Verlust etlicher Stücker wohl gar hinunter biß auf die Meninges kommen/ da ist sehr grosse Gefahr vorhanden/ und muß ein Chirurgus auf alle Weise suchen/ die Stücker heraus zu bringen/ damit man nicht allein die Læsion besser warnehmen/ sondern auch grössere Beschädigung/und Drücken der Schieffer verhüten könne.

Bruch der Hirnschalen/ da Stücken von ab- und hinein gegangen.

Wenn bey einem Bruch der Hirnschalen auch zugleich ein grosser Einbug ist/ der die Häutlein und Gehirne nicht allein drücket/ sondern auch deren Bewegung und Operation hindert/ da muß man sich bemühen/entweder durch das neuerfundene Elevatorium, oder durch andere Instrumenta, die mit Geschickligkeit angebracht/ und unterschoben werden/selbiges zu verbessern/ oder wo möglich wieder in die Höhe zu bringen; Gehet es aber nicht an/so muß man an einem bequemen Orte trepaniren/ und alsdenn appliciret man noch einmahl die Instrumenta, denn ein Chirurgus muß alles versuchen/ehe er den Patienten Hülfloß lässet.

Mit einem Einbug.

Noch eine Haupt- und Hirnschalen Beschädigung muß ich anführen/die mit einer Contra-Fissur, wie man es nennet/geschiehet; Da bißweilen zu Winters-Zeit/ und bey jungen Leuthen/der Bruch nicht an selbigen Orthe/ wo die Verletzung/ der Fall oder Schlag rc. geschehen/ zufinden ist/ sondern gegen über/ oder unweit davon/per Resonitum, oder Repulsum, wie man zu reden pfleget. Dieses kan durch die Zufälle/ und den

Mit einer Contra-Fissur.

grossen Schmertzen / gegen über nicht allein abgenommen werden / sondern es findet sich auch die ersten Tage bald eine Geschwulst / und Auslauffen an selbigem Orte / wo der Bruch ist / welchem durch eine Incision Lufft gemacht werden muß.

Und so viel habe ich / bey gefährlichen Haupt-Wunden / erinnern wollen / wird das ein Chirurgus genau observiren / so kan kein Patient versäumet / noch einiger Fehler bey der Cur begangen werden. Das übrige / was noch mangelt / sonderlich was die Cur-Vortheile / und Artzney-Mittel betrifft / soll in nachfolgenden 2. merckwürdigen Exempeln / die ich aus fremden Authoren deswegen entlehnet / weil fast alles und iedes darinnen begriffen / und denn in meiner Observation, die ich beym Schluß noch mit angehenckt / und darinnen zugleich meine Artzneyen beschrieben / zu vollkommener Befriedigung des geneigten Lesers / ausgeführet werden.

Exempel aus des Herrn Blegni Observationibus.

Der Herr Nicolaus de Blegni, Königlicher Frantzöischer vornehmster Chirurgus, zu Pariß / hat in seinen vortreflichen Observationen / Part. 3. pag. 164. ein rar Exempel von einer gefährlichen / und doch wieder curirten Haupt-Wunden / die der alte Herr Regnier uns zum Vortheil auffgezeichnet / welche / nachdem ich sie etwas kürtzer gefasset / also lautet: Diese Haupt-Wunde / wobey eine Zerstoß- und Zerreissung des Periostii, Zerbrechung der Hirnschalen / durch und durch / Zertheilung des harten und weichen Hirn-Häutleins / und denn auch eine Beschädigung der Substantz des Gehirns selbsten sich befande / war über alle Massen gefährlich / und hatte der Patient alsofort Zufälle / Verlust der Sprache / und des Verstandes / Brechen / Nasenbluten / und eine grosse Blutstürtzung / so von der Beschädigung eines Astes der Arteriæ Carotidis herrührete / und zwar so sehr gefährlich / daß derselbe Schlaff-Pulß oder Ast / seinen eröffneten Mund unter dem Cranio verborgen hatte / daß ihm mit Handgriffen und Blutstillungen nicht füglich beyzukommen war. Ob nun schon bey dergleichen

grossen Verwundungen das hefftige und starcke Bluten der Pulß-Adern kein Wunder ist/ so ist doch allhier wider der Alten Opinionen merckwürdig; daß keine Convulsiones oder Krampff sich bey den andern Zufällen eingefunden: Woraus abzunehmen/ nach der neuesten Methode, daß so wohl das harte/ als weiche Hirn-Häutlein/ wie auch das Gehirne selbsten/ gar wohl eine Verwundung und Zertrennung leiden und ausstehen könne/ daß keine Convulsiones und krämpffichte Bewegungen darauf folgen dürffen. Daß man aber die beschädigte Pulß-Ader/ unter der Hirnschalen/ der doch nichts rechtes beyzubringen möglich/ wieder verstopffen und stillen können/ ist etwas wunderbares/ so aus der Folge unserer Geschichten wird abzunehmen seyn/ und unser Autor daselbst gar weitläufftig/ warumb nichts angehen können/ beschrieben. Der alte Regnier, der so wohl die grosse Gefahr des Patientens/ als andere sahe/ und mit ihnen leicht schliessen kunte/ die Verletzung sey tödtlich/ gab doch nicht alles bald verlohren/ sondern wohl wissende/ daß die Natur offt Wunder-Dinge/ in Heilung der Kranckheiten verrichtete: Warumb nicht auch der Verstand/ und das Nachdencken/ in Erfindung der Kunst-Mängel/ diß zu ersetzen/ was die Natur nicht vermag? Welches genungsame Exempel bezeugen/ und man also keinen Patienten/ wenn er auch gleich ohne Hoffnung der Cur sey/ Hülff-loß lassen/ sondern alles versuchen soll/ was vernunfftmäßig/ und der Kunst nützlich sey. Und hat zu seiner Zeit Hippocrates gesaget/ man soll auch ehe die ungewissen Mittel versuchen/ als den Krancken in einer Verzweiffelung verlassen. Er richtete zu dieser gefährlichen Sache sein Absehen ohne Verzug/ auf die Substantz eines ungebrauchten Schwammes (welchen man Bade-Schwamm nennet) und schnitte mit grossem Fleiß ein solches Stücke davon/ welches so wohl sich in die Wunden schickte/ selbige zu füllen/ als auch die nothwendige Oeffnung zuließ/ den Eyter und Blutstürtzung heraus zu lassen. Dieses allein

stillete das Bluten vollkommen / und nachdem er es in 24. Stunden weg genommen / befande er die Wunden in so schönem Zustande / daß sie kunte geheilet und geschlossen werden; welches nach und nach dergestalt wohl geschehen / und geschlossen worden / daß der Patient in etlichen Wochen mit grosser Verwunderung geheilet / und viel Jahr lang / ohne einige Unpäßlichkeit / die man der Verwundung hätte zuschreiben können / noch gelebet hat.

2. Exempel.

Das andere beschreibet Herr D. Blanckardt, in seinem Holländischen Jahr-Register Part. 1. Obs. 27. pag. 56. & seq. und zwar aus Communication des Hn. Tribouleau, berühmten Chirurgi in Pariß / das daselbst ohngefähr also lautet: Der Cammerdiener des Marquis de la Popliniere ist mit einer Musqueten-Kugel dergestalt gefährlich in einer Action getroffen worden / daß das Os Occipitis (Hinter-Haupts Bein) am Obertheil der rechten Seiten davon also zerbrochen worden / daß man hernach den 3. Tag / als er Trepaniret worden / das zerbrochne Stücklein heraus nehmen können. In Meynung nun / daß nach solcher doppelten Oeffnung und Lufftmachung die Zufälle nachlassen / und das unter dem Cranio befindliche Blut daselbst heraus lauffen solte / geschahe es doch bey diesem Patienten nicht / sondern es hielten die Zufälle beständig an / biß auf den 35. Tag / da noch ein Fieber und Eckel vor der Speise sich darzu gesellete. Unter der Zeit schwall die Dura Mater sehr hoch auff / und verursachte (durch Länge der Zeit) ein wildes Fleisch / daraus der Chirurgus Tribouleau gar leicht schliessen konte / (und viel eher es mercken sollen) es sey darunter / und zwischen den Meningibus nichts anders / als eine eytrige Materie / und verdorbenes Blut vorhanden; derowegen nach 4. Tagen / und zusammen in 39. Tagen / da er geschossen worden / und die Zufälle / wie leicht zu erachten / je länger je hefftiger worden / hat er die aufgelauffene Duram Matrem, der Länge nach / so groß es nöthig / mit einer Lancetten

geöffnet / und aus dieser Oeffnung/ nach und nach / eine grosse Menge grün- schwartz- und stinckende Materie heraus gelassen; worauff die Zufälle bald nachgelassen / das harte Hirn-Häutlein sich wieder gesencket / und der Krancke ist in etlichen Wochen wieder heil und gesund worden.

Erinnerung bey dieser Observation.

Ob nun schon bey dieser Anmerckung viel mehr zu erinnern nöthig wäre / und auch der Herr Blanckardt an einem andern Orthe ziemlich scharff darwieder geschrieben; so habe ich doch um 2. Ursachen wegen diese Observation, dem geneigten Leser zu Gefallen / mit anhero gesetzet. 1. Daß eine so grosse Menge Eyter / so lange Zeit / ohne Ansteckung der Duræ und Piæ Matris, ja des Gehirnes selbsten / zwischen den Meningibus liegen / und sich so vermehren können. 2. Daß der grossen Zufälle unerachtet / wider der alten Autoren ausdrücklichen Verboth / und falsche Meynung / dennoch die Dura Mater ohne Schaden und Gefahr / wenn es in der Wund-Artzney und bey der Cur des Patientens von nöthen / könne geöffnet / und durchschnitten werden / und zwar nach so langer Zeit / in 39. Tagen / nach des Patienten Beschädigung. Dieses bezeuget auch der Hr. D. Overkamp. in seiner Chirurgia Lib. 3. Cap. 5. Hr. D. Münnick Lib. 2. Cap. 15. pag. 412. & seq. und Hr. Juncken Sect. 2. Oper. 2. Cap. 1. & 2. pag. 216. usque ad pag. 253. wie davon mit mehrem weitläufftig nachgelesen werden kan.

3. Observation.

Anno 1689. im Monat Martio Glock 11. Uhr in der Nacht / ward im blauen Hirsch Christoph. N. unsers Allmosen Dieners Sohn / itzo Musquetirer unter der rothen Compagnie / 24. Jahr alt / von seinem Herrn N. N. von S. dessen vornehmes Geschlecht ich Ehren wegen nicht nennen mag / dergestalt mit einem scharffen Säbel auf die rechte Seiten des Haupts / über den Musculum Temporalem, unweit der Suturæ Coronalis, schradt gegen dem Ohre zu / gehauen / daß derselbe Hieb nicht allein die Haut und Hirnschalen selbst durchdrungen / sondern

auch

auch die Dura und Pia mater, eines Daumens breit mit verletzet worden. Glock 12. ist dieser Mensch zu mir gebracht worden / ohne allen Verstand und Sprache / mit stetem Brechen / Nasen bluten / Krampf-mäßigem zucken / und überaus starcken bluten aus einem daselbst hinauf steigenden Pulßader-Aste der Arteriæ Temporalis, welches ein miserabler und elender Zustand war. Ich habe so fort die Haare wegnehmen lassen / und als ich die Wunden und Gefahr derselben genau erkundiget / suchte ich so fort das Blut zu stillen / weil er dessen schon sehr viel verlohren / und zwar / ich nahm diesen Handgriff vor: Mit einer Unterstechung und Hefftung einer gebogenen Hefft-Nadel / unter und ober der Pulßader weg / die ich hernach mit dem doppelten Seydenen Faden fest zusammen zog / und unterknüpffte / da sich das Bluten in Continenti stillete; auf die hefftig pulsirenden Häutlein habe ich folgendes Wasser / worein ich zarte Häderlein eingetauchet / und wieder ausgedrückt / alle 4. Stunden eingeschoben / da es sich nach und nach mercklich geändert:

Sonderliches Wasser auf die verletzten Hirn-Häutlein.

Rec. Mucilag. Sem. Cydonior.
& Rad. Altheæ cum
Aq. Plantagin. unc. ijß.
Pulv. Sarcocoll. drachm. j.
Sacch. Saturn. Scrup. jß.
Myrrh.
Tutiæ ppt. aa. gr. iij.
M. D. S. ad Usum &c.

Damit aber auch das pulsiren desto besser zurück bleiben / und die Zusammenziehung und Heilung der Häutlein nicht verhindert werden möchte / habe ich allezeit über das Läplein ein wenig zarte Carpey gantz lucker auffgedrücket / um dabey Lufft zu lassen / damit der Eyter und Feuchtigkeit / zwischen dem verbinden / auch heraus kommen könne. Auf die Wunden habe ich folgend-vermischtes Pflaster täglich 2. mahl; und denn ein gutes

gutes Kräuter-Säcklein/ in Wein warm gemacht / und wieder ausgedrückt / alle 2. Stunden darüber legen lassen / da es sich nach und nach gebessert / und die Zufälle nachgelassen.

Pflaster zu diesem Zustande.

Rec. Empl. de Beton. Zvvelferi. lb. ß.
Diachyl. Simpl.
Stict. Par. aa. unc. iiij.
Manus Dei. unc. iij.
Melilot. unc. ß.
Ol. Rorismar.
Majoran.
Lavendul. aa. drachm. j.
M. F. Emplastr.

Ob nun schon die ersten 10. Tage sich alles in der Cur nach Wunsche anließ / die Häutlein sich ziemlich wieder besänfftiget und vereiniget / auch die Zufälle / ausser dem Hauptschmertzen / sich verlohren / so fand sich doch über alles vermuthen den 11. Tag das Pulsiren hefftig wieder / und der Patient verlohr abermahls Sprache und Verstand / woraus ich schloß / daß eine Feuchtigkeit darunter stecken / und die Meninges beunruhigen möchten; Resolvirte dahero / weil durch die Verletzung nichts heraus zu bringen war / eine neue Incision zu machen / so auch mit gutem Succeß und Herauslassung vielen Eyters geschehen / da sich die Zufälle abermahls in einer Stunden verlohren / und ist der Patient hernach in 8. Wochen völlig restituiret worden / dabey ich sonst nichts anders weiter / wegen Consolidirung der Häutlein / als des vorgeschriebenen Wassers / gebrauchet. Und lebet dieser Patient ietzo noch gantz gesund / ohne alle Beschwehrung / und verrichtet seine Dienste gar gut.

CAP. III.

Cap. III.

Oeffnung der Pulß-Adern / am Haupte oder Schläffen / und was dabey in acht zunehmen.

Arteriotomia

UNter allen Scribenten, welche die Arteriotomiam so hoch recommendiren / und fast in allen Zuständen zu öffnen vorschlagen / hat wohl Marcus Aurelius Severinus und Guillemeau den Vorzug / und sonderlich der erstere / welcher ohne Unterscheid es fast in allen Oerthern des Leibes zu öffnen rathet. Ich meines Orths sehe wohl nicht allzugrossen Vortheil und Nutzen / wenn es so gar gemein / und überal gebraucht werden solte / daran. Denn es gehöret nicht allein eine grosse Vorsichtigkeit darzu / und bringet diese Schlaff-Pulß-Ader-Oeffnung / wenn in allen Stücken nicht recht damit umgegangen wird / mehr Gefahr als Nutzen zuwegen. Lässet gleich der grosse Haupt-Schmertzen / (wovor diese Arterie insgemein geöffnet wird /) etwas darauff nach; so hat es doch keinen Bestandt / und findet sich derselbe bald wieder.

Nöthige Erinnerungen hiebey

Der alten ihre Art zu öffnen.

Die Alten haben aus Unwissenheit / und übeler Meynung / die Pulß-Adern bey der Oeffnung quärdurch / und also mitten entzwey geschnitten / daher sie auch oben mit einem Gürtel die Stirne vorher feste gebunden / und unten gegen dem Backen zu den lincken Daumen allezeit feste angesetzet; damit sie umb so viel besser und geschwinder durch den ersten Einschnitt die Pulß-Ader zum Vorschein bringen / und durch den andern / gemeldte Pulß-Ader / mit der rechten Hand / und darein gefasten Instrument, zwischen durch entzwey schneiden könten. Dieses wäre so gar unrecht noch nicht gethan / wenn man es nur bloß alleine mit dem ersten Einschnitte gethan / die Arterie desto bes-

Warum sie zu verwerffen.

ser zum Vorscheine zu bringen/ weil das fast unerträgliche Binden itziger Zeit am Halse und unter den Armen nichts nützet / dem Patienten nur Verdruß machet/und doch den stärckere Lauff des Blutes nicht befördert / wie die Erfahrung genungsam bezeuget; Darum so folget nur der itzigen Art / die besser sicherer und bequämer ist. Der Herr Blanckard, N. Blegni, und Mr. Bourdelo verwerffen / aus vorhererzehlten Ursachen / diese alte Manier nicht unbillich / weil durch dieses entzwey schneiden der Musculus Temporalis insgemein sehr verletzet wird / und nennen diese Operation aus der Erfahrung frech/ gefährlich/und unbedachtsam.

Mehrere Erinnerungen bey diesem Wercke.

Ob nun schon die Arteriotomia, wegen der itzigen neuen Methode, so gar unsicher und gefährlich nicht mehr ist/ wie aus meiner zuletzt angehängten Observation genungsam zu ersehen seyn wird/ es auch in Egypten fast so gemein / als bey uns das Aderlassen ist; so kan ich es doch ohne Unterscheid nicht rathen/ weil mich die Erfahrung es genungsam gelehret/ daß es selten das thut/worzu es gebraucht und angeordnet worden. Ist es gleich F. Würtzen/ Pareo, Tulpio, Job von Meckern / Roonhüsen und Prospero Alpino, anderer vielen zu geschweigen / offtmahls gelungen/und an sich selbsten ein gut Werck; so kan man es doch nicht allezeit sagen/zudem sich itziger Zeit/ da der Alten Principia und irrige Meynungen in der Medicin und Chirurgi mercklich gefallen/und nunmehr alles auf richtigern und warhaffteren Grund gesetzet worden/ es sich in diesem Stück auch viel verändert/und das Aderlassen/ sonderlich die Arteriotomia, grösten Theiles abgeschaffet / und nur in gewissen wenigen Zuständen beybehalten worden; weil die Moxa umb dergleichen Schmertzen / und an diesem Orthe appliciret/ es besser und gewisser verrichtet/ so aus des Buschoffs curiösen Tract. mit mehrem nachgelesen werden kan.

Damit aber der Patient desto besser beruhiget / und der Chirurgus an keiner Operation in diesem Buche einen Mangel

leide/

leide / so wil ich / wenn ich vorher etwas weniges von der Griechischen und Ost-Indianischen Erde Tangi genandt / geredet / diese Pulß-Ader-Oeffnung mit allen Umbständen beschreiben; auch was einige gelehrte / und sehr berühmte Medici und Chirurgi davon halten / vorher berichten.

Historie von der Griechischen und Ost-Indianischen Erden Tangi.

Diese noch etwas unbekannte Erde Tangi hat Anno 1694. ein Grieche zu uns nach Breßlau / und zwar zu unserm niemahls genung gepriesenen / sehr curiösen Hhl. Præsidi, dem Herrn von Haunold gebracht / welcher mir auch die grosse Ehre gethan / und ein Stück zur Probe geschencket. Die Farbe davon ist hochgelbe / fast wie Orange Farben / eines Penetranten / Aromatischen Geruchs / sie wird wieder grosse Haupt-Schmertzen / und Flüsse des Hauptes also gebrauchet: Schabet von dieser Erden etwas ab in ein kleines Gefäß / und giesset einen Löffel voll Brunnen- oder ein ander darzu dienliches gebrandtes Wasser darauff / denn bestreichet die Schläffe und Stirne eines Reichs-Thalers groß täglich zweymahl damit / so werdet ihr grosse Linderung und Hülffe verspühren. Weil es sich hier gar füglich schicket / habe ich es zu berichten nicht unterlassen wollen.

Wie und wovor solche zu gebrauchen.

Blanckardus.

Blanckardus in seiner Chirurgischen Kunst-Kammer / Lib. 2. Cap. 2. pag. 45. & seq. hält zwar / wie es scheinet / nicht gar zu viel / von der Arteriotomia; Dennoch aber spricht er: Sie würde an andern Theilen auch / als an dem forder- und hinter-Haupte / hinter den Ohren / und an Händen und Füssen / geöffnet.

Jessenius.

Jessenius in seinen Anweisungen zur Wund-Artzney / Cap. 2. pag. 48. rathet in grossen Haupt-Schmertzen denselben Pulß-Ader-Ast / welcher zwischen dem Daumen und Zeiger-Finger hingehet / zu lassen. Es wird aber schwer zugehen / daß man ihn ohne Verletzung anderer Theile wird finden können.

Solingen.

Der Herr Solingen in seiner Chirurgia, Part. 4. Cap. 30. pag. 395. saget mit gutem Recht / man solte den scheinbaren Pulß-Ader-Ast an der grossen Zehen öffnen; weil er sicher zu lassen /

Exempel.

und auch besser mit binden verwahret werden könne. Diesen Gebrauch hat vor 3. Jahren ein berühmter Pater, Præmonstratenser Ordens / Nahmens Brändel / fleißig und mit grossem Nutzen allhier eingeführet/ wider Haupt- und Gicht-Schmertzen/ und ich bey unterschiedlichen in seinem Beyseyn verrichtet.

Fabricius ab Aquapendente.

Fabricius ab Aquapendente in seiner Wund-Artzney/part. 2. Cap.3. pag.19. setzet noch über vorher erzehlte Oerther die Oeffnung der Pulß-Ader an der Nasen hinzu/ weil es ein sehr nutzbares Mittel wäre / den Zufluß böser Feuchtigkeiten in das Haupt dadurch abzuhalten. Wer es glauben wil/ mag es thun/ und wird er vielleicht die Nasenspitzen meynen/die man an dem Orthe auch in der Gelbesucht zu öffnen pfleget.

Taliacotius.

Der berühmte Taliacotius in seinem Buche de Curtorum Chirurgia, Lib. 1. Cap. 20. pag. 211. spricht/ man solte den äusersten Pulßader-Ast hinter den Ohren öffnen / weil er anch sehr nützlich wider allerhand Augenbeschwehrungen / Raserey/ Schwindel und Taubheit der Ohren sey / wie er denn auch mehrer Sicherheit wegen an gemeldem Orthe deßwegen einen genauen Abriß machet.

D. Jungk.

Herr Jungk in seinen Chirurgischen Handarbeiten / Sect. 2. Oper. 2. Cap. 19. pag. 343. & seq. Ob er schon vorher wenig von der Arteriotomia hält/ wie aus dem Anfange selbigen Capitels zu ersehen / bleibet alleine bey Oeffnung der Arterien an den Schläffen/hinter den Ohren und an der Stirn/ weil man wohl darzu kommen/ und selbige Oerther auch noch zimlich mit binden und Compressen versehen könne. Aber genung! wer mehr Nachricht von dieser Operation haben wil/ der besehe meinen Chirurgischen Lorbeer-Krantz Part. I. Cap. 24. &c.

Wie die Operation zu verrichten.

Lasset den Patienten seitwerts / gegen das Licht / auf dieselbe Seiten setzen / da ihr zu öffnen gedencket ; Nehmet die Haare / wo sie hindern / weg / bindet oben an der Stirne und unten am Halse ein Aderlaß-Band ein paar mahl/ so starck es der Patient leyden kan/ herum / und kan er das unterste Band/

mit

mit seinen Händen selbst / so starck als er es vertragen kan / halten und zuziehen; denn lasset den Patienten mit zugemachten Munde blasen / so wird sich der Orth leicht zeigen / wo die Oeffnung geschehen soll / welches alsdenn mit fleißigem fühlen und Aufflegung des Daumens noch besser und gewisser erkundiget werden kan. Wenn diß geschehen / und der Orth mit Dinten bemercket worden / so lasset einen Gesellen hinter den Patienten treten / und ihm mit Anlehnung des Haupts an seine Brust / selbiges geschickt halten; denn setzet euren lincken Daumen einen quer Finger breit unter den bemerckten Orth / und ziehet die Haut unterwerts etwas dichte an; mit der rechten Hand aber fasset eine etwas breite / scharff-schneidende / und nicht allzuspitzige Lancette, und stechet am gezeichneten Orthe / etwas schradt / doch mehr die quär als die Länge / durch die Haut / biß in die Pulß-Ader hinein / welches ihr bald mercken könnet / denn das Blut spritzet euch gleich mit grosser Gewalt entgegen; geschiehet es nicht / muß es tieffer geschehen / und die Incision wiederhohlet werden: Lasset alsdenn so viel Blut heraus / als es nöthig / und nehmet die Bänder nicht eher weg / als biß ihr zubinden wollet. Nachdem genung Blut heraus / so feuchtet euren lincken Daumen / ein mahl oder 4. in dick gemachtes und mit Alaun wohl eingeriebenes Eyer-weiß an / und drücket damit das gemachte Loch und Lefftzen feste zusammen / denn leget auff die Oeffnung / einer Muscaten-Nuß groß / gepreßten Bovist, mit meinem Blutstillungs-Pulver bestreuet / und darüber / so groß es nöthig / ein auf Leder gestrichenes dickes Mastix- oder des Felix Würtzens Bruch-Pflaster / so geschwind und geschickt es immer seyn kan. Uber dieses Pflaster aber leget zu erst eine kleine rundte / und darüber noch 2. oder 3. andere / immer etwas grössere Compressen / die in Wein-Essig / worinnen Traganth zerlassen worden / wohl angefeuchtet und wieder ausgedrückt werden können. Diese werden nicht allein die Höligkeit des Orths und der Schlaffmeußlein ausfüllen /

Mercke.

füllen / sondern auch die Arterie und aufgelegte Blutstillungs-Mittel fester anhalten und zusammen drücken / und also die wieder aneinander Heilung ohne Geschwulst geschwindt und gut befördern; auch die Gefahr des wieder aufbrechens und blutens / welches die gröste Schwerigkeit bey dieser Operation ist / gäntzlich verhindern. Wenn diß auch verrichtet / so nehmet eine sehr lange / 2. Daumen breite / aufgerollete Binden / und fahret damit zu erst quär um die Stirne / und um das Haupt herum / hernach überschlaget sie beym Ende (welches Ende ein Geselle halten muß) an der Seiten / gegen dem andern Ohre über / und fahret zu erst die Länge / unter dem Kinne / am Halse durch / über das Haupt weg / und schlaget es allezeit bey dem Ende / das der Geselle hält / wenn ihr hinkommet um / und diß so lange / biß der Orth wohl eingefasset worden / und die Binden währet; denn an diesem Gebände ist sehr viel gelegen. Job von Meckern, in seinen Wunder-Anmerckungen / Cap. 35. pag. 227. hat dieses mit einer Kupffer-Tabell sehr wohl angemercket und vorgebildet. Dieses fleißige Verbinden lasset 3. biß 4. Tage unverrückt liegen / und vermahnet dabey den Patienten / daß er sich die Zeit über / so viel möglich still halte / gelinde Speisen esse / und grosse Bewegung meide. Nach Verfliessung dieser Zeit machet das Gebände auff / netzet die Peuschlein in vorige Mixtur wieder ein / und wenn ihr solche aufgeleget / so bindet es auf vorige Weise / doch nicht so gar feste / wieder zu; so werdet ihr nach 4. Tagen bey der andern Auflösung ferner keine Gefahr mehr wegen des aufbrechens und blutens zu fürchten haben / auch die Incision wieder gantz geheilet sehen. Dieses ist mir allezeit wohl angegangen / und hat der Patient ferner deswegen keine Sorge haben dürffen. Hierbey ist zu erinnern / daß ich auch bißweilen im Felde / nach Auflegung des Bovist, eine kleine starcke Müntze / eine halbe Musqueten-Kugel / und auch eine umgekehrte welsche Haselnuß-Schaale / ja wohl gar einen Morellen-Kern aufgeleget / und denn das Pflaster

Am Binden ist hier sehr viel gelegen.

Erinnerung.

darüber /

darůber / oder aber auf das Pflaster / wie es sich am besten geschicket; welches alles geschiehet / das fernere bluten zu verhindern / und die geőffnete Arterie desto besser zusammen zu drůcken / als welches die Heilung am besten und beståndigsten zu wege bringen wird.

Exempel.

Anno 1686. im Anfange des Februarii habe ich in Beyseyn des Hn. D. Tielisches / und Hn. D. Burgs / einem Vornehmen und Bekandten vom Adel / über der Ohlau / den ich Ehren wegen nicht nennen mag / die Schlaff-Pulßader in der lincken Seiten / auf vorher erzehlte und beschriebene Weise / wegen unleidlicher / und über ein vierdtel Jahr währender Haupt-Schmertzen / geőffnet. Diese Arteriotomia ward nach Wunsch verrichtet / schlug auch Anfangs 14. Tage wohl an / aber nach der Zeit fand es sich doch wieder / und hatte wenig geholffen / biß Ihm bald darauff Egeln gesetzet / und endlich die Moxa appliciret worden / da Er ein halb Jahr vollkommen Friede gehabt; ist aber doch wieder kommen. Dieses Exempel setze ich deswegen in das 3. Cap. damit man sich nicht allezeit auf diese Operation, so gut sie auch ist / verlassen soll; sonderlich wo etwas verdåchtiges / und eine Malignitåt darhinter stecket. Es wåre auch die Operation noch so wohl verrichtet / und der Chirurgus thue das Seinige / wie es der Patient verlanget / so gehet es doch nicht allezeit recht an / solches sage ich mit Grund der Warheit.

und dessen Ursache.

Cap. IV.

Trepaniren / wie es recht zu verrichten / warum / und zu welcher Zeit es geschehen soll?

Das

Trepaniren ist in der Chirurgia eine nütz- und künstliche Operation.

DAs Trepaniren ist eine sehr nütz- und künstliche Operation in der Chirurgie, wenn es wohl angebracht und zu rechter Zeit / ehe der Patient von Kräfften kommet / und die Zufälle überhand nehmen / vorgenommen wird; Davon wollen wir nun in diesem 4. Capitel kürtzlich / doch ausführlich abhandeln. Es bildet sich zwar mancher ein / die Durchbohrung der Hirnschalen sey eine leichte Sache / könnte ohne Unterscheid vorgenommen und verrichtet werden; aber gewiß! es gehöret Verstand und Bedachtsamkeit darzu / und wer es verrichtet hat / wird bekennen müssen / daß die Trepanation, sonderlich wenn der Bohrer nun bald hindurch / und kein drunterliegendes Häutlein beschädiget werden soll / einen geschickten und vorsichtigen Chirurgum erfordern.

Mercke.

Vornehmste Ursachen warum das Trepaniren geschiehet.

Es geschiehet aber das Trepaniren vornehmlich zweyer Principal Ursachen wegen / erstlich / daß die durch Verletzung verursachten Schieffer und Beinlein / welche unter der Hirnschale stecken / und das harte und dünne Hirnhäutlein leicht beschädigen und stechen / auch andere grosse Zufälle verursachen können / desto besser heraus zu bringen.

Zum andern wenn Eyter / Blut / oder andere Feuchtigkeit unter die Hirnschalen auf die Häutlein kommen / daselbst stehen bleiben / und verfaulen / so wird durch das Trepaniren ihm Lufft gemacht / und der Unrath abgeführet. Bißweilen muß man auch bohren / wenn der Bruch biß durch das Cranium hindurch gehet / und die Hirnschalen dabey sehr eingebogen ist / daß sie nothwendig durch Instrumenta muß wieder aufgerichtet werden; oder auch / wenn sonst tägliche Zufälle vorhanden sind / und man nicht äuserlich sehen kan / was dessen Ursache ist. Denn bey diesen Umbständen muß man umb der Gefahr willen Trepaniren.

Wo das Trepaniren nicht angehen kan.

Die Trepanation gehet aber nicht aller Orthen im Cranio an / als: auf oder sehr nahe an den Suturen und Fugen; An

den

den Schläffen / am Osse temporum, unten im Hinterhaupte / weil das Gehirn sehr nahe lieget / und denn an der Stirne / wo es sich hernach schwer wieder zuheilen lässet.

Dieses alles muß vorher wohl erweget werden / auch ob der Patient schon sehr alt? die Beschädigung ohne dem tödtlich? ob die Verletzung schon 8. Tage alt / und die rechte Zeit versäumet worden? alsdenn ist es bey solchen Umständen mehr schädlich / als nützlich / und würde so wohl der Wundartzney-Kunst ein Schandfleck angehänget werden / als auch der Patient dem Chirurgo unter den Händen sterben. Ist der Patient sehr jung / und die Beiner noch zart und weich / da hat das Trepaniren auch wenig Nutzen / weil der Bohrer zu sehr einreisset / und allzu geschwind / ehe man es gewahr werden kan / hindurch gehet; die Hirnschalen auch an einem Orthe dicker als am andern ist / und solche Personen mehrentheils in der Operation Convulsiones und Paroxysmos Epilepticos bekommen.

Was vor Gefahren beym Trepaniren zu besorgen.

Wir müssen aber auch etwas von den Gefahren reden / so bey dem Trepaniren vorzugehen pflegen / damit sich der Wund-Artzt davor hüten und in wehrender Operation sich in acht nehmen kan. Die allergröste ist / daß man sich genau vorsehe / wenn nun der Bohrer bald durch / damit man nicht allzuhart drücke / uñ gar zu geschwind herumdrähe / sonst würde die Krohne mit ihren Zacken gar leicht die bald drunter liegende Dura Mater, so offt auch gantz feste am Cranio anhanget / zerreissen und beschädigen. Auch muß der Chirurgus vorsichtig seyn / wenn das Cranium an einem Orthe dicker als am andern wäre / und denn / daß er bald im Anfange den Trepan gleich auffsetze / ein paar mahl gemach herumdrehe / und also einen gleichen Ansatz und Circkel mache. Denn hieran ist viel gelegen / weil grosse Gefahr / sonderlich wenn man ungleich herumdrehet und drucket / daraus entstehen kan.

Gefährlich würde auch das Trepaniren seyn / wenn man allzu nahe an den Fugen / an den Schläffen und Ohren / und an

der Stirne/ nahe an der Nasen oder gegen dem Nacken zu/ bohren wolte: Denn da gehet es gar nicht an/ wie ich schon gedacht/ und würde nicht nur Gefahr/ sondern auch den Tod verursachen.

Wer aber sich vor diesen erzehlten Dingen hütet/ den Orth recht erwählet/ den Bohrer/ wenn er bald durch/ heraus nimt und genau zusiehet/ die Späne mit dem Tubulo (davon ich hernach bey der Operation reden werde) einen Gesellen fleißig wegblasen lässet/ auch nach der Seiten/ da das Cranium dicker ist/ etwas stärcker zudrücket/ und entweder den Trepan mit einem Arrest oder Ringe/ oder aber den gantz neuen mit einer küpffernen oder meßingenen Kugel nimt/ und gebrauchet/ wird nicht leicht einen Fehler begehen können. Weil das Blasen mit dem Röhrlein auch darzu dienet/ daß es nicht allein die Späne ohne Verhinderung wegnimmet/ sondern auch zu letzte wenn nun der Bohrer durch/ vermittelst des Blasens die Meninges zurücke gehalten werden/ daß weder Späne darauff kommen noch dieselben verletzet werden können. Es muß aber dieses Blasen gemach/ beständig und mit Vortheil geschehen/ sonderlich muß dieser Tubulus gebogen seyn/ damit der Operator dardurch nicht gehindert werde. Der geneigte Leser mercke diesen sehr guten Handgriff/ weil er genau zu consideriren/ und noch wenig bekandt gemachet worden.

Wo der Orth zu erwehlen/ und ob man mehr als ein Loch machen und wie groß es seyn soll.

An Erwehlung des Orths/ beym Trepaniren/ ist auch viel gelegen/ und wohl werth/ daß man hier davon rede/ auch ob das Loch groß oder klein zu machen/ und denn/ ob man auch mehr als eine Oeffnung machen soll? Etliche Chirurgi meynen zwar/ man soll/ wenn es vonnöthen/ mehr als eines/ und also zwey Löcher und dieselben fein groß und weit machen. Ich kan es aber durchaus nicht billichen/ und habe iederzeit das Mittel/ nicht zu groß und nicht zu klein/ erwählet. Denn ein gar zu groß Loch und die Vielheit der Löcher bringen Gefahr/ und ein allzu kleines Loch bringet wenig Nutzen. Auf die grossen folget gerne eine

eine Schwachheit des Hauptes / und eine übele Cur / und dringet auch in währendem Verbinden die Lufft gar zu sehr hinein ; durch die allzu kleinen aber kan der Eyter / das Geblüte und andere Feuchtigkeiten nicht wohl heraus gebracht werden. Die besten Oerther sind einen Daumen breit von oder unter den Suturen ; und wo das Cranium verletzet und beschädiget worden ; wo es nur immer möglich ist / und der Schaden es zulässet (ausgenommen denen Oertern / davon ich vorher gemeldet /) kan es aber nicht anders seyn / die höchste Noth und andere Umstände erfordern es / da muß etwas nachgegeben / und es so gar genau nicht genommen werden / absonderlich wenn es der Medicus haben wil.

Welche Zeit man bohren soll.

Wenn und zu welcher Zeit man bohren soll / wird viel gestritten. Ich sage wartet nicht lange / wo ihr dem Patienten helffen wollet / und zwar nicht über den dritten Tag / denn sonst hat das Trepaniren wenig Nutzen. Damit aber der geneigte Leser es desto besser verstehen möge / so wil ich durch einige alte und neue Autores diese Sache noch deutlicher vorstellen / weil gar viel daran gelegen.

Muraltus.

Der berühmte Herr Muraltus saget Lect. 9. pag. 164. das Trepaniren / wenn es bey Zeiten geschehe / habe in verletzter Hirnschale / und darunter geschoßnem Geblüt und Eyter / grossen Nutzen. Hippocrates Libr. 1. Cap. 3. de Vulneribus Capitis, wie auch Paulus Ægineta, sagen / man soll über 3. Tage nicht warten. Albucasius in seiner Chirurgia Cap. 3. spricht / (aber unrecht) man soll im Sommer vor dem 7. und im Winter vor dem 14. Tage nicht Trepaniren. Wer ihm nachfolgen wolte / würde dem Patienten wenig damit helffen / und ihm unter der Zeit wohl gar sterben lassen. Th. Fienus in seiner Wund-Artzney / Tract. 1. Cap. 8. pag. 43. spricht endlich / nachdem er lange genung davon disputiret : Wer da meynet / daß getrepaniret werden soll / und deswegen keine Hinderung hätte / solle nicht lange warten / es sey besser bald / als langsam damit verfahren.

Hippocrates. Paul9 Ægineta. Albucasius. Fienus.

Junck. fahren. Herr L. Junck in seiner Chirurgia Sect. 2. Operat. 2. Cap. 1. pag. 226. saget: man soll keine Zeit abwarten / sonderlich wenn sich schwere Zufälle und Symptomata vermercken liessen / da solte man die Operation bald / und wohl gar den 1. 2. und auffs höchste den 3. Tag vornehmen. Der vortreffliche Herr D. Overkamp in seinem neuen Chirurgischen Gebäude Lib. 3. Cap. 5. pag. 611. & seq. rathet auch bald die ersten Tage / wenn sonderlich böse Zufälle verhanden / zum Trepaniren / und zwar / damit nichts versäumet würde; nicht deswegen alleine / damit das Blut und die Materie desto eher zum Ausgange gebracht werde / sondern auch / daß man alsdenn mit innerlichen Artzneyen besser zukommen / und der Fäulung entgegen treten könne. Der fleißige Herr D. Blanckard in seiner Chirurgischen Kunst-Kammer Lib. 2. Cap. 30. setzet zwar keine eigentliche Zeit zum Trepaniren / wer aber alles dabey durchlieset / wird leichtlich finden / daß seine Meynung sey / nicht lange damit zu warten / wenn dem Patienten geholffen werden soll. Der Herr von Solingen in seiner Chirurgia, Part. 1. Cap. 6. pag. 40. & seq. saget: man soll bald Trepaniren / wenn der Bruch etwas groß / und sorgliche Zufälle verhanden / ja man müste auch nicht allezeit die Zufälle abwarten / weil das Blut und Eyter sich nur versacken und verstecken könne / absonderlich wenn es im Sommer wäre / da solte man je eher je lieber um der Fäulniß willen Trepaniren. Nechst vorher erzehlten Autoren sagen es auch einmüthig: D. Münck, Petrus de Marchettis, Job von Mäckern / Tulpius, Paræus, Scultetus, Fabricius, Hildanus, und andere mehr.

Overkamp.

Blanckard.

Solingen.

Wie die Trepanation recht zu verrichten.

Die Trepanation wird also verrichtet: Bringet den Patienten an einem lichten und bequehmen Orth / setzet Ihn auff einen solchen Stuhl / da ihr allenthalben herum gehen / und ihn auch feste könnet halten lassen. Nicht weit davon leget Euch alle Sachen / so ihr darzu brauchen wollet / und nothwendig dabey haben müsset / zu rechte. Ist die Verletzung groß genung / so

so dürffet ihr ferner keinen grossen Kreutz-Schnitt / oder nur eine kleine Incision machen; Ist sie lang / so machet nur einen Quär-Schnitt; In Summa, machet euch so viel nöthig Raum / schäret die Haare weg / und wenn ihr ja einschneiden müsset / so thut solches biß auffs Cranium, doch also / daß die Gefäße der Pulsadern / so viel möglich / verschonet bleiben: Nachdem schlaget die Lefftzen über / und verwahret sie wohl mit Tüchern und Binden / die vorher in warmen Wein eingenätzet worden / damit sie euch nicht hindern / und auch durch den Trepan nicht beschädiget werden können. Unter das Kinne und umb das Haupt leget dem Patienten Polster / und die Ohren stopffet ihm mit etwas Baumwollen zu / damit er die Erschütterung und Geräusche nicht empfinden / alles desto besser ausstehen / und sich auch desto fester halten lassen kan. Wenn der Orth des Trepanirens bezeichnet / und dessen Centrum mit einem darzu gehörigen Pyramidalischen Instrument / vorher etwas eingebohret / und darzu geschickt gemacht worden / so setzet den Trepan recht feste / und gleich an das Cranium an; mit der lincken Hand aber haltet den obersten Handgriff / oder die Kugel feste / und mit der Rechten fasset den mittleren Handgriff / oder die Handhabe / und drehet zu erst ein paar mahl langsam / biß die Krohne das Cranium recht wohl gefasset / den Trepan herum / denn etwas geschwinder / doch gleich und einträchtig / ohne wancken. Ein Geselle kan indessen mit einem halben Ellen langen und etwas krumm gebogenen Tubulo oder Röhrlein / ohne eure Verhinderung / die Spähne geschickt dann und wann wegblasen / damit ihr desto besser sehen könnet / wie tieff ihr gekommen / und auch wohl bey Zeiten den Bohrer heraus nehmen / die Krohne von Spähnen reinigen / und etwas erkühlen lassen könnet. Etliche machen auch / wo es nöthig / und der Trepan von der alten Manier ist / das Männlein mitten in der Krohne loß / und das Weiblein davor an / (bey einem neuen Trepan ist es nicht nöthig.) Hernach fahret mit dem Bohren

Erinnerung:

Mercke:

ferner fort/ und mit Abblasung der Spähne/ biß ihr bald durch das Cranium durch seyd/ da alsdenn die gröste Kunst und Vorsichtigkeit von nöthen ist/ damit kein Schaden dem darunter liegenden Hirn-Häutlein geschehe/ und das Stücke ausgebohrte Hirnschale wohl heraus genommen werden kan. Der Tubulus wird euch hier (wie ich schon gesaget) sehr zur Vorsichtigkeit dienen/ und nicht allein die Spähne wegnehmen/ sondern auch vermittelst des Blasens sich die Dura und Pia mater etwas vom Cranio abgeben/ damit sie nicht so leicht beschädiget werden könne. Hienge das Bein an einem Orthe noch etwas feste/ kan es durch ein bequemes Instrument vollends abgelöset werden. Wenn alles nach Wunsch verrichtet/ so nehmet alle Schieferchen/ und was sonst verhanden/ heraus/ lasset den Patienten sich etwas erhohlen/ und ihn hernach Nase und Mund zuhalten/ damit er mit starck anhaltendem Athem/ etliche mahl blasen kan/ um dadurch allen Unrath/ Blut und Eyter vollends durch die Oeffnung heraus zutreiben/ und dieses Blasen kan/ nachdem es nöthig/ 3. oder 4. mahl wiederhohlet werden. Bleibet noch was zurücke/ so nehmet es mit einem subtilen Drathe und daran gemachten weichen Schwämmlein vollends heraus; In das Loch aber/ zwischen die Meninges und Cranium, wird ein feucht- und warm gemachtes Häderlein oder Zindel geschickt eingeschoben/ doch so/ daß der Natur dabey etwas Lufft gelassen werde. Dieses/ und was sonsten bey der Cur noch weiter von nöthen/ habe ich in meinem Lorbeer-Krantze Part. 1. Cap. 7. ausführlich gelehret.

Was ist zu thun nach verrichteten Trepaniren.

Historia.

Siegmund Friederich/ ein Weißgärber zu Hervorden/ seines Alters 45. Jahr/ ward von einem andern Bürger/ Anno 1672. als ich daselbst unter dem Chur-Brandenb. Gen. Götzischen Regiment zu Fuß im Quartier lag/ beym Trunck mit einer Zinnernen Kannen dergestalt auff das Vorder-Haupt geschlagen/ daß er davon eine grosse Wunden und Bruch in die Hirnschalen bekommen. Als ich zu ihm gehohlet worden/

blutete

blutete er noch starck/ hatte keinen Verstand/ und vomirte stets. Ich nahm die Haare weg/ erkundigte den Schaden/ und stillete ihm das bluten/ hernach verbandt ich ihn/ mit ersterem auflegen des Felix Würtzens Bruch-Pflaster/ denn ein etwas grösseres vom Empl. de Betonica darüber/ und endlich legte ich ihm ein gutes Säcklein/ in Wein warm gemachet/ darüber. (Niemand wundere sich über das Auflegen des Würtzischen Bruch-Pflasters/ sondern man probire es nur die ersten 3. Tage/ so wird man sehen/ was es vor gute Dienste in den Haupt-Wunden thut.) Den andern Tag frühe habe ich unsern Feld-Medicum, Hn. D. Schmidt, mit zum Verbinden genommen/ da wir den Schaden noch genauer erkundiget/ und dem Patienten etwas zur Ader gelassen; weil aber die Zufälle immer stärcker anhielten/ der Patient auch keinen Verstand und Sprache wieder bekam/ so haben wir Præparatoria zum Trepaniren gemachet/ und solches noch selbigen Tag/ Glock 3. Uhr Nachmittage/ in Beyseyn des Herrn D. und George Paulobßky/ Feldscheren/ nachdem ich zuvor mir Raum und einen Querschnitt gemachet/ glücklich vorgenommen; da denn/ so bald die Trepanation nur vorbey/ das Blut und Feuchtigkeiten/ welches sich häuffig unter der Hirnschalen auf der Dura matre befunden/ heraus gelauffen/ und vollends abgewischet werden können. Der Patient erwachte gleichsam/ nach einer vierdtel Stunden/ wie aus einem Schlaffe/ ermunderte sich/ und bekam Verstand und Sprache wieder. Welches alles das Trepaniren/ wenn es bald und zu rechter Zeit vorgenomen wird/ zuwege gebracht. Der Patient ist auch nach der Zeit immer verständig blieben/ und in 9. Wochen curiret worden. Welches mir auch bald hernach/ zu Soyst/ mit Peter Jacobsen/ einem Musquetirer/ der mit einem grossen Maaßstabe durch einen Mäurer oben über den lincken Musculum Temporalem hefftig geschlagen worden/ davon das Os Temporum einen Bruch bekommen; Und denn im Decembr. mit einem Corporal/ der in der Action

Merck:

unweit

unweit Hamm/ zu Türckshausen/ durch einen Säbel über die Suturam Coronalem gefährlich gehauen worden/ begegnet/ die ich denn 2. Tage darauf auch Trepaniret/ und glücklich wieder zurechte gebracht.

CAP. V.

Haasen-Scharten/ wie die recht zu schneiden/ zu hefften/ und zu curiren.

Haasen-Scharten/

DIese Operation erfordert ebenfals einen geübten und geschickten Chirurgum, und gehöret auch mit in unsere Chirurgiam Curiosam. Der Herr von Solingen in seinem Niederländischen Exemplar, von den Chirurgischen Manual-Operationen, Part. I. Cap. 35. pag. 67. & seq. machet hierinnen einen sehr dienlichen und nöthigen Unterscheid / und zehlet derselben sechs Arten/ daran er sehr recht und wohl gethan: Denn eine Haasen-Scharten ist immer grösser / schädlicher und ärger als die andere; bey einigen mangelt Fleisch/ bey andern ist es überflüßig; mit und ohne Knorpel/ bey etlichen ist der drunterliegende Kiefer und Zähne gut; bey andern aber mangelt es durch und durch/ welches die allerschädlichsten sind. Und diese Sorten müssen auch jede absonderlich verbessert und curiret werden.

und deren Unterscheid.

Worauff ein Chirurgus, bey diesem Zustande genaue Achtung geben muß.

Vor allen Dingen muß ein Wund-Artzt genaue Achtung geben/ wie alt der Patient/und von was vor Complexion er ist. Denn ist das Kind noch sehr klein und kräncklich/ auch die Haasen-Scharten groß/und braucht viel bindens/ ablösens und hefftens/ muß man es noch eine Zeitlang unterlassen / weil das Kind alsdenn nicht mehr an der Mutter würde saugen und sich nähren können; auch dörffte das Gebändt verderben/und ein neues Bluten verursachet werden. Welches auch zu observiren / weñ

das

das Kind zorniger Art ist / hefftig schreyet / zur Schweren Noth und andern gefährlichen Zufällen geneiget ist. Wenn die Haasen-Scharten sehr groß mit mangel des Kyfers / wenn sie weit von einander gaffet / biß unter die Nasen offen ist / auch etliche Ecken und Absätze hat / unter dem Fleische und Nasen stecket / und also langweilig und schmertzhafft zu separiren ist / da ist bey solchen Umständen am besten / man lasse den Patienten etwas stärcker werden / und warte biß er abgewähnet worden / und anderer Speisen und Tranck gewohnet ist.

Und was dabey zu erinnern.

Nechst diesem ist auch nothwendig zu erinnern / daß kein Chirurgus dieser Operation sich unterstehen soll / er habe es denn vorher etliche mahl von geübten Wund-Aertzten gesehen / und an geringen Haasen-Scharten probiret / sey auch seiner Blutstillung / seiner Hefft-Pflaster und Hefftens mit der Nadel gewiß und genungsam erfahren; weil an diesen Stücken gar viel und der gröste Cur-Vortheil gelegen. Und sage ich nochmahls / wo diß nicht ist / wird er übel ärger machen; wenn er zumahl Patienten vor sich hat / die ihm nicht folgen und allezeit stille halten können. Reist es einmahl wieder auf / und das erste Gebände mit der Vereinigung gehet auseinander / werdet ihr es nicht leicht wieder so gut und just an einander bringen können / weil dasselbe Fleisch ohnedem bey jungen Kindern gar weich und locker ist. Auch ist ferner dieser Handgriff in acht zu nehmen und zu erinnern / daß wenn die Haasen-Scharten groß sind / und viel Fleisch mangelt / muß man vor der Operation erstlich ein paar Tage ein erweichend- und gelind-machendes Cataplasma darauff legen / damit hernach bey dem Hefften / welches nach gutbefinden den ersten oder den andern Tag geschehen soll / das Fleisch sich desto besser ausdehnen und zusammen bringen lässet. Denn geschiehet dieses nicht / reist das Hefften gerne wieder aus / und machet übel ärger; Dahero auch neben den Blutstillungen / das Cataplasma selbigen Tag noch zu continuiren / und hernach die Sache erst vorzunehmen.

Merckel.

Die Operation wird unterschiedlich / nach Beschaffenheit der Haasen Scharten / verrichtet.

Die Operation wird nach den Arten und Speciebus der Haasen-Scharten unterschiedlich eingerichtet. Ist der Mangel nicht gar zu groß / kan es offtmahls / wie mir noch neulich mit einem Züchner Kinde / auf der Taschen-Gassen begegnet: Da man nach geschickter Ablösung der Haut an beyden Seiten / mit einem Incision-Messer / und denn zusammen-Hefftung und wieder an einander Heilung / mit wohl-klebenden guten Heil-Pflastern / diesen Mangel / nechst gutem Fleiß und geschickten binden / genungsam wieder ersetzt und curiret. Ist es etwas ärger / so habe ich die Haut und Fleisch / wo es vereiniget und wieder aneinander gebracht werden soll / etwas mehr / mit dem darunter liegenden Fleische beschädiget und wund gemachet / hernach zart pulverisirte Consolida-Wurtzel / und Sarcocollam hinein gestreuet / und unten an der Lefftzen einen etwas tieffen Hefft gethan / gleich wie die Schuster zu Taschen pflegen; nur daß ich die Enden des Fadens zuletzt etliche mahl umb die Nadel / die ich stecken lassen / und an beyden Enden kurtz abgeknüpffet mit einer Zangen / herumgeschlagen / damit es nicht ausreissen und desto fester halten könne. Die übrigen Theile gegen der Nasen zu / habe ich die ersten Tage mit F. Würtzens Bruch-Pflaster / darzu ich noch unc. ij. Boli, und unc. iß. Traganth gethan / (ich meyne zu der gantzen Composition des Pflasters) fleißig geleget / das mir sehr wohl angegangen. Zwischen das Zahn-Fleisch inwendig / habe ich täglich zweymahl ein Flecklein so groß es nöhtig / in Mel Rosarum eingetauchet / eingeschoben / welches nicht allein die Heilung unten im Grunde befördert sondern auch verhindert / daß keine Ungelegenheit nnd Anwachsung beym Zahn-Fleische vorgehen können / wie bißweilen aus Unvorsichtigkeit geschiehet. Etliche mischen das Rosen-Honig / mit etwas Weiß-Ey / damit es desto besser einkleben und nicht herunter fallen möge / und thun nicht gar zu uneben daran.

Was bey sehr grossen / und ar-

Wenn aber die Haasen-Scharten ärger und grösser sind / sonderlich wo viel Fleisch mangelt / und die Cartilago sich sehr

feste

feste und eckicht / mit dem Fleische vereinigt hat / und starck ist / da gehöret mehr Fleiß / Mühe und Vorsichtigkeit zu / sonderlich ist am Hefften sehr viel gelegen / an der Incision und an abledigung des Cartilaginis, damit sie recht heraus komme / und doch nicht die Lefftzen allzu garstig / zur Vereinigung gemachet werden. Daher verfahret mit diesem Patienten / neben genauer Observirung voriger Cur-Vortheile also: bringet den Patienten an einen bequemen Orth / und leget ihn auf einen schmalen Tisch / und Bette / und bindet ihm Hände und Füsse / mit Handtüchern / damit ihr nicht in der Operation gehindert werdet; das Obertheil des Hauptes / lasset einen Gesellen feste halten; denn öffnet zuerst / mit einem guten krummen Messer die äuserste Haut / und hernach mit einer Scheeren / wie ihm am besten beyzukommen / die Lefftzen so groß es nöthig / biß auf den Knorpel auf / und schälet hernach den Knorpel / so gut / geschickt / und geschwind es immer seyn kan / von Grund heraus. Ist diß auch verrichtet / so wischet alles rein mit einem Schwamme ab / bestreuet die Wunden mit dem folgenden Pulver / und vereiniget die Lefftzen / so viel es euch nur immer möglich ist / dann leget drey schmale und lange Hefft-Pflaster / und lasset zwischen jedem so viel Spatium, damit ihr die Nadel daselbst durchstechen / und eure Hefften verrichten könnet. Wenn diß geschehen / so machet oben / mitten und unten / drey Hefften / auf die Art wie ichs euch zuvor gelehret; da ihr ebenfals neben bey das Hefft-Pulver und veränderte Würtzische Bruch-Pflaster fleißig beym Verbinden brauchen und euch gewisser Beyhülffe getrösten könnet; über alle diese Dinge leget die ersten Tage ein gutes Defensiv, mit dem Emplastro Emolliente vermischet / damit das Fleisch gelind bleibet / und keine Zufälle darzu kommen können. Inwendig in den Mund auf das Zahnfleisch leget allezeit ein angefeuchtes Läplein / wie ich bey voriger Cur gemeldet / und schliesset endlich die Cur / wenn die Hefft-Pflaster und Hefften nicht mehr nöthig / mit Crollii Stich- oder mit einem guten Oppodeldoch-

[Marginalia: gen Haasen-Scharten vorzunehmen. / ☞ / Erinnerung.]

Mercke. Pflaster. Hiebey habe ich erinnern wollen/ daß noch viererley Arten des Hefftens in dieser Operation gefunden werden; nachdem ein jeder seine Invention und Einbildung dabey hat/ und am besten und gewissesten meynet damit fort zu kommen/ als: 1. wie die Kürschner zu nehen pflegen. Denn 2. als die Schneider zu stopffen. 3. Die Schuster zu stäpffen/ und 4. die Handschumacher mit der widerholten Nath aufs festeste zu nehen pflegen. Die ich mit mehrern Umbständen anhero zu setzen wegen besorgter Weitläufftigkeit Bedencken trage. Meine Art des Hefftens und Cur/ wie ich vorher gemeldet/ ist mir jederzeit wohl angegangen.

Exempel. Anno 1686. im Octobr. brachte man zu mir einen Bauer-Knaben von 3. Jahren/ aus dem Dorffe Langen-Wiese/ im Schweidnitschen gelegen/ welcher eine schändlich-grosse und abscheuliche Haasenscharten hatte/ die man/ wie beykommende Figur ausweiset/ ohne Entsetzen fast nicht ansehen konte; zudem so mangelte ihm oben am Vordertheil des Kinnbackens/ fast 2. Finger breit/ ein Stücke von demselben sambt den Zähnen/ biß an den Gaumen an/ das ihn neben der schändlichen Nasen noch ungestalter machte; Ich habe ihn aber auf vorher erzehlte Weise/ wie die Figur ebenfalls ausweiset/ mit grossem Fleiß und Mühe/ so gut es sich immer thun lassen wollen/ innerhalb 10. Wochen wieder geheilet; würde vielleicht auch eher geschehen seyn/ wenn nur der Patient nicht in währender Operation die Schwere Noth/ (das man mir aber/ weil er sehr darzu geneigt gewesen/ nicht gesaget/) und nach 8. Tagen die Rose in das Gesichte bekommen/ welches die Heilung nicht wenig verzögert.

Das Pflaster und Pulver/ so mir bey dieser Cur grosse Dienste und Hülffe gethan/ habe ich nach folgenden Beschreibungen gemachet:

Rec.

Rec. Empl. Diachylon simpl. lb. ß.
Stictic. Crollii. unc. iiij.
Pulv. Tragacanth.
Gumm. Arab. aa. drachm. vj.
Rad. Consol. maj. unc. j.
Sarcocoll.
Aristol. Long. aa. drachm. v.
Resin. unc. iiij.
Ol. Myrtin. drachm. ij.
M. F. ad Empl. formam.

Pflaster bey diesem Zustande.

Das Pulver zum Hefften / davon ich in diesem Capitel unterschiedlich gedacht / machet mit Fleiß / so zart es immer seyn kan / also:

Hefft-Pulver hierzu.

Rec. Pulv. Sangv. Dracon. unc. ß.
Tragacanth. unc. iß.
Rad. Consol. maj.
Sarcocoll.
Gumm. Arab. aa. unc. j.
Lutum fabril. unc. ij.
M. f. S. ad usum.

Diese 2. Stücke lasse sich ein jedweder bey den Haasenscharten-Curen recommendiret seyn / absonderlich das Hefft-Pulver / als welches auch zugleich ein unschätzbares Mittel ist / alles bluten der Wunden zu stillen / es habe Nahmen wie es wolle / deñ ich es jederzeit mit grösstem Nutzen gebrauchet / weil es gleichsam in continenti die versehrten Adern bindet und stopffet / und dabey keine Schärffe hat.

CAP. VI.

Fontenelle des Haupt-Wirbels/ und Setaceum hinten am Nacken/ was dabey zu observiren/ und wie sie recht zu verrichten.

Diese Arth Fontenellen recht zu setzen/ weiß nicht ein ieder Chirurgus.

DIese Arth Fontenellen mit Nutzen und Vorsichtigkeit zu setzen/ weiß nicht ein jedweder/ und habe ich noch neulich einen vornehmen Patienten/ in einer grossen Residentz-Stadt/ eine solche Fontenell auf den Haupt-Wirbel/ wegen böser Augen/ gesetzet/ davon kein Wund-Artzt selbiger Stadt wissen wollen. Man setzet sonst/ wie bekannt/ an die Armen/ Schenckel/ auf die Hüfft/ und hinten am Nacken in die Nucham auch Fontenellen, welche aber gemeiner/ wiewohl sich die itzigen Oerther und Manieren auch viel von den alten verändert.

Diese Fontenelle ist in Franckreich/ Engelland/ und Italien gemeiner als bey uns.

Unsere Fontenelle, davon wir reden wollen/ ist in Franckreich/ Italien und Engelland viel bekannter und gemeiner/ als bey uns/ weil sie nicht so eckel als die Deutschen sind/ denn sie sehen mehr auff die Gesundheit / und machen also geringe Schwerigkeit und Facon daraus. Sie brauchen sie aber vornemlich mit grossem Nutzen/ in ungemeinen Augen-Beschwerungen/ Haupt- und Schlag-Flüssen/ Fallender-Sucht/ und übelem Hören/ dabey es grosse Dinge thut. Sie lassen es aber hernach wieder zugehen/ wenn der Zufall vorbey/ und ist weiter nichts deswegen zu besorgen.

Und warum?

Erforschung des Orths/ wo diese Fontenelle hingesetzet wird.

Wenn eine solche Fontenelle gesetzet werden soll/ so ist an Erforschung des Orths sehr viel gelegen/ und muß folgender Gestalt vorgenommen werden: Nim̃ auff dem Haupt-Wirbel um die Region, wo die Sutura Coronalis und Sagittalis zusammen kommen/ und gleichsam ein Creutze machen/ eines

Reichs-

Reichsthalers groß die Haare weg / und fühle und greiffe so lange mit den Fingern / biß du gemeldte Zusammenfügung der Suturen vermerckest. Unter selbigem Orthe / entweder am rechten oder dem lincken Winckel / wo es am besten angehet / und dem Patienten am bequemesten ist / da wird die Fontenelle gemacht / und das Corrosiv hingeleget. Diese Stelle bezeichne genau mit Dinten / damit du nicht irren könnest. Solte man aber den Orth durch das Fühlen der Finger nicht finden können / so erforschet denselben / weil gar zu viel daran gelegen / folgender Gestalt:

Merck.

Nehmet einen starcken Faden / und ziehet ihn von der Nasenspitzen an / gerad über den Haupt-Wirbel / biß hinten in die Nucham hinein; Einen andern solchen Faden lasset einen Gesellen in einer geraden Linie / von einem Ohre zum andern / herüberziehen und halten / damit diese 2. Faden oben im Wirbel recht zusammen kommen; da ein wenig drüber oder drunter / in den einen Winckel hin die Fontenelle geleget werden kan. Etliche bedienen sich auch dieser Arth: Lasset den Patienten mit ausgestreckter rechten Hand / das iñwendige Hintertheil an der Junctur, auf die Nasenspitzen legen / doch so / daß sich die gantze iñwendige Hand über die Nasen bügen / und der lange Mittel-Finger in einer geraden Linie recht mitten auf das Haupt zu liegen kommen kan. Von dieses Fingers Spitze nim̃ noch einen Daumen breit oder etwas drüber / daß es 2. Finger breit ausmachet / so meynen sie den gewöhnlichen Orth ausgeforschet zu haben / und kan hierbey der Chirurgus nach Belieben etwas zur rechten oder zur lincken Hand weichen / nachdem es geschickter und bequemer zum Verbinden ist.

Wie diese Fontenelle zu setzen.

Die Arth und Weise / diese Fontenelle zu setzen / ist unterschiedlich: In Italien und Franckreich wird ein dienliches Cauterisir-Eysen mit einem rundten Knöpflein und Absatze / gleich den Eycheln darzu gebrauchet / womit die Haut nur etwas weniges gebrannt wird / denn es bekom̃t bald eine Blasen /

sen/ und kan hernach leicht mit Einlegung einer halben Erbsen/ und Bestreichung eines Digestiv-Sälbleins zu einer Fontenelle und Loche gebracht werden. An andern Oerthern/ und auch bey uns/ erwehlet man davor die Etzenden und Corrosivischen Mittel/ weil es weniger Furcht und Schmertzen machet. Andere haben nur ein gewisses Zänglein/ fast denen gleich/ die man zum Polypo zu gebrauchen pfleget/ damit zwicket man in einem Drucke ein Loch einer Garten-Erbiß groß/ und eines Messerrückens dicke ein Stücklein Haut heraus/ so ist es fertig/ und kan die Erbiß gleich hinein geleget werden; Und dieser geschwinden Arth habe ich mich unterschiedliche mahl mit grossem Nutzen bedienet; nur muß man sich hüten/ daß das Zänglein nicht zu tieff angebracht werde. Bey dem glüenden Eysen ist nur dieses zu erinnern/ daß/ ob es gleich einen breiten Absatz hinter der Rundung hat/ man doch in der Operation nur gemach zudrücken muß/ denn sonst würde es zu tieff mit seinem Brennen eindringen/ und grosse Zufälle am Bein-Häutlein verursachen. Bey dem Corrosiv- oder etzenden Artzney-Mitteln ist zu erinnern/ daß man sich entweder des Silbernen/ mit dem Aqua fort. bereiteten/ oder des Meinigen/ von der Seiffensieder-Laugen/ bedienen wolle/ deren Beschreibung in meinem Lorbeer-Krantze Part. 1. Cap. 9. pag. 93. & seq. zu finden/ und hergegen anderer/ vom Ol. Antimonii, Spiritu Nitri, Butyro Antimonii, und Aqua fort. bereitet/ müßig gehen solle/ weil sie hier etwas ungewiß seynd und leichtlich fliessen. Der Herr von Solingen hat zwar in seiner Chirurgia Part. 1. Cap. 1. weitläufftig ein neues Instrument beschrieben und vorgebildet/ wie man zu erst solche Fontenellen in der Haut gebührend schneiden/ und hernach vollends mit einem andern glüenden Instrument und Cauterisir-Eysen biß durch die erste Taffel der Hirnschalen einbrennen soll. Ich lasse ihm zwar seine Meynung/ halte es aber nicht vor nöthig/ denn es macht auf solche Weise nicht allein dem Patienten mehr Schmertzen/ sondern

Fernere Erinnerung.

NB.

erwecket

erwecket auch Gefahr und grosse Zufälle; genung wenn es nur mehrentheils durch die Musculosische Haut durch ist / es wird schon mit geringerer Gefahr und Schmertzen nach und nach tieffer werden / und endlich biß aufs Cranium und die Fugen kommen / das aber allezeit nicht nöthig ist / wie mich die Erfahrung genungsam gelehret.

Was beym Verbinden in acht zu nehmen.

Auf das Verbinden gebet genaue Achtung / und leget allezeit ein dickes Pülsterlein oder Compresse über das Pflaster / so ihr über die Fontenelle leget / und zwar so / daß es unten etwas dicker als oben ist / damit es desto fester gebunden / und die Fontenelle unverrückt erhalten werden kan. Denn hierauff muß wohl Achtung gegeben werden / weil es hier gerne Cavitäten machet / so eine schändliche Sache ist.

Setaceum oder Schnurziehen.

Das Setaceum ist gleich den Fontenellen / eine gemachte / aber doppelte Oeffnung; dardurch man unter der Haut hin eine Schnure ziehet / und also in sehr hefftigen langwührigen Augenbeschwerungen / Materiam peccantem, nach und nach abführet. Es ist zwar eine verdrüßliche und ungemächliche Plage / sonderlich vor eckele Leuthe / weil man es aber nicht allezeit / sondern nur so lange / als man es von nöthen hat / gebrauchen darff / giebt man sich endlich zu frieden / umb des guten Nutzens halben / so man dabey empfindet.

Meynungen etlicher gelehrten Leuthe / über das Schnurziehen.

Hr. D. Blanckardt in seiner Chirurgischen Kunst-Kamer Lib. 2. Cap. 14. pag. 102. hält nicht viel von dieser Unfläterey / und nennet es ein Geschwär oder selbstgemachte Kranckheit / die der Wundartzney wenig Vortheil brächte. Im Gegentheil rühmet es Hr. L. Jungken in seinen Chirurgischen Handarbeiten / Sect. 2. Cap. 22. Oper. 2. p. 357. & seq. in unterschiedlichen Zuständen sehr. D. Muys in seinen Observationibus recommendiret es sehr im Staar der Augen / wenn es bey zeiten gesetzet würde. Spigelius, Bevervvick und Barbette im Hüfftwehe / auf die Hüfft und Waden gesetzet. Riverius und Helmont, in allen Haupt- und Ohren-Beschwehrungen. Scultetus nnd

 Fabri-

Fabricius Hildanus im Genick- und Glieder-Schmertzen. In Summa wer alles anführen wolte / was sonderlich die Alten davon sagen / der würde mehr als ein Buch Pappier darüber verschreiben: geschweige der Gebräuche und Instrumenten / so sie in der Operation darzu gebrauchet. Welches alles eine unnöthige Weitläufftigkeit vor den Chirurgum, und eine Plage und Marter vor den Patienten gewesen / sonderlich wenn sie eine fornen glüend-gemachte Nadel noch darzu gebrauchet.

Wie diese Operation itziger Zeit verrichtet wird.

Itziger Zeit machet man so viel Wesens nicht aus dieser Sache / und fasset der Chirurgus nur / wann der Orth vorher wohl gezeichnet worden / mit den licken förder-Fingern die dicke Haut feste an / drücket sie zusammen / und ziehet solche so viel nöthig / in die Höhe. (Ich meyne Panniculum Carnosum allein / und nicht die drunter liegenden Musculos mit /) daß die beyden gemachte Zeichen / in grader Linea gegen einander über kommen; denn sticht er mit seiner in die rechte Hand gefasten / etwas krumgebogenen / und fornen recht scharff und eckicht gemachten Nadel / (gleich unsern Hefft- und auch den Packnadeln) so hinten ein Oehr und eine eingefädelte Seydene Schnur hat / durch die Haut und gemachte Zeichen durch / nemlich / zu einem Ende hinein / und zum andern wieder heraus. Ziehet hernach die Nadel und ein Theil der Schnure mit durch / und lässet die Haut alsdenn gehen / und die Schnur loß machen. Die Schnure wird hernach mit einem Digestiv- oder Maturir-Sälblein bestrichen / und in das Setaceum hinein gezogen. Und diß bestreichen der Schnure geschiehet allezeit beym Verbinden / da das unreine Theil fleißig abgewischet / und das andere bestrichne ein paar mahl im Schaden hin und her gezogen wird. Diß ist das gantze Werck / und wird hernach mit Pflastern und Compressen auf jeder Seiten / gleich den Fontellen / täglich zweymahl verbunden und rein gehalten.

Historia.

Anno 1689. im Martio, habe ich des Hn. von Heugels zu Gutwohne / Amptmanns Frau / wegen stetiger Ohrenschmertzen /

tzen / Taubheit und continuirlichen Auslauffen / einer dünnen und stinckenden Materi aus den Ohren / etwas höher hinauff in Nacken als gebräuchlich / ein Setaceum gesetzet; worauff sich innerhalb vier Wochen alle Zufälle / da sie vorher viel vergebliche Artzneyen gebrauchet / mit Verwunderung verlassen. Ein viertel Jahr darauff komt sie zu mir / und wil es wieder zugeheilet haben / so auch geschehen: was geschicht? Ehe ein Monath vorbey / kommt sie zu mir / und klaget alle vorige Beschwerungen wieder / und höreten auch nicht eher auf / biß daß das Setaceum ihr wieder aufs neue / doch etwas besser hinunter gesetzet worden; da aber nachmahls nach einer kurtzen Zeit sich alle Beschwerung wieder verlohren.

2. Exempel.

Anno 1690. im Frühlinge / habe ich einer Tuchmacherin in der Neustadt / welcher ein Chirurgus eine Fontenelle unglücklich und recht schändlich gesetzet / wegen grosser und stets anhaltender Haupt- und Zahnschmertzen / davon sie bißweilen gantz den Verstand verlohren / eine Fontenelle auf den Hauptwürbel bey die Saturam Coronalem geleget; die ihr in kurtzer Zeit dergestalt wohl angeschlagen / daß die Hauptschmertzen bald / und hernach das Zahn-Wehe auch nachgelassen. Der Hr. D. Regius welcher sie in der Cur hatte / wolte lange nicht daran; aber das Weib plagte uns wegen der grossen Schmertzen so lange / wohlwissende / daß ich einen alten Commiß-Wächter wegen sehr böser Augen / eine dergleichen Fontenelle vor einem halben Jahre / auch mit grossem Nutzen gesetzet.

Diese zwey Exempel führe ich deswegen nicht an / daß es allemahl so seyn und angehen muß / nein! sondern nur zu dem Ende / daß man auch dergleichen Mittel nicht gäntzlich verachten und zurück setzen soll.

CAP. VII.

Allerhand Arten der Gewächse im Angesichte.

Die Gewächse des Angesichtes sind sehr unterschiedlich.

VOn allen und jeden Gewächsen des menschlichen Cörpers / und deren unterschiedliche Arten / wollen wir in gegenwärtigen 7. Capitel nicht reden / denn es ist schon in meinen Chirurgischen Lorbeer-Krantze ausführlich geschehen; Sondern nur alleine von denen / die das Angesichte verunstalten und heßlich machen. Sie sind aber allhier wegen der Farbe und innerlichen Materie also beschaffen / daß man offt nicht weiß / unter welches Geschlechte sie zu rechnen. Und ist kein Orth des Menschen / welches mehr mit mancherley Blattern / Finnen / Wartzen / Hüneraugen / Sommersprossen / Flecken / Kupffer / Geschwären / Geschwülste / Überbeinen und Gewächsen / der andern Mängel an den Augen / Ohren / Nasen / Mund 2c. zu geschweigen / belästiget wird / als das Antlitz: von diesen allen soll in unserer Chirurgie so viel als nöthig gehandelt werden.

Was die Gewächse in Genere seyn.

Die Gewächse nach ihren Haupt-Ursachen sambt und sonders sind / wenn wir es genau nach den neuen und richtigsten Principien untersuchen / und kurtz machen wollen / eine erhobene Geschwulst in seiner eignen Haut und Bälglein eingeschlossen / die nach und nach zunimmet / und grösser wird; Anfangs herrührende von einer Verstopffung der Drüsen und ausgedähnten Chyl-Gefässen. Der gelehrte Overkamp redet hiervon in seiner Chirurgia also: Vide Libr. 1. Cap. 10. pag. 200. & seq. Ein extendirtes Chyl-Gefässe ist Ursache zu den Gewächsen / und dergleichen Geschwulst-Arten / denn die Haut / darinnen die Materia Peccans stecket / ist nichts anders / als ein erweiterter Canal / darin-

Hr. Overkamps Meynung.

darinnen der Nahrungs-Safft sonst fortgehet / itzo aber an selbigem Orthe stille stehend geblieben ist. Dieses geschiehet auch in den Blut- Pulß- und Wasser-Adern. Bey den Pulß-Adern / da es sehr gefährlich ist / und geschwinde zunimmet / heisset es Anevrisma; in den Blut-Adern / da es seltener geschiehet / Varix; und in den letztern Hydatides.

Anevrisma.

Hiebey ist aber sehr wohl zu mercken / daß die letztern drey Arten / ob schon auch das Blut und Feuchtigkeiten gleich in einen Beutel einfallen / dennoch der Umlauff und Circulation nicht gäntzlich aufgehalten wird / als wie bey der ersten Sorte / das eigentlich die Gewächse sind / woselbst eine Stagnatio geschiehet / und der Chylus stille stehet / und nach und nach sich darinnen vermehret.

Mercke.

Ein Fall / ein Schlag / eine Verletzung / und welches das vornehmiste / eine Verstopffung der nahe liegenden Drüsen / sage ich nochmahls / geben den Anfang zu Gewächsen / dadurch wird die Circulation gehindert / der Fortgang gehemmet / und die darinn enthaltene Materie machet / daß sich das Gefässe extendiret / und mit der Zeit mehr und mehr ausspannet.

Ursache und Anfang der Gewächse.

Den Unterscheid dieser Gewächse machet mehrentheils die darinn enthaltene Materie / welche dem Honige / Schmaltz / Unschlitt / gekochten Hiersen / Fischrogen / Brey / ja wohl gar Haaren / Kohlen / Werck etc. gleichet. Nicht / daß es würcklich so warhafftig sey; denn wo die Gewächse noch neu sind / ist die Materie gleich dem Honige / Schmaltz und Unschlitt; wenn sie älter werden / dem Brey / Speck / und ja / nachdem es mattich und Käse-mäßig worden / gleichet es dem Rogen / Hiersen und andern Dingen. Was aber die letztere Materie betrifft / die den Haaren und Kohlen gleichet / davon leset D. Blanckardi Chirurgische Kunst-Kammer Lib. 3. Cap. 5. pag. 256. & seq. welcher diese Sache sehr schön und weitläufftig ausführet. Wie auch der berühmte Anatomicus, Ruysck, und Frantzose Mr. Caron, Chirurgus zu Beauvais, die euch ebenfalls genung-

Unterscheid.

nungsame Satisfaction geben werden. Diesen vortrefflichen Meynungen setzet sich der Hr. D. Münnick in seiner Praxi Chirurgica Lib. 1. Cap. 9. pag. 65. & seq. schnurstracks entgegen/ und spricht: Die Ursache solcher Geschwülste oder Gewächse ist eine schleimige/ zähe/ leimichte/ und aus dem Geblüte in diß oder jenes Theil geschiedene/ mehr oder weniger alterirende Feuchtigkeit/ welche in einem Bälglein oder Bündlein eingeschlossen nach und nach zunimmet/ biß ein Atheroma, Steatoma und Meliceris (dieses sind die 3. vornehmste Sorten/) nachdem die darinn enthaltene Materie einem Brey/ Unschlitt und Honige gleichet/ daraus wird; denn die anderen Materien werden seltener angetroffen/ und müsten andere Umstände sich mit dabey befinden.

D. Münnicks Meynung von den Gewächsen.

Dieses habe ich mit sonderlichem Fleiße anhero gesetzet/ damit unter diesen Meynungen sich der geneigte Leser eine erwehlen/ und derselben folgen kan. Ich halte es vornemlich/ was die rechten Gewächse betrifft/ mit der ersteren Meynung des Overkamps, Blanckardi, und des Herrn de Landes Baugrand, Chirurgi zu S. Malo. Kan aber auch nicht läugnen/ daß die andern Sorten unserer Gewächse im Angesicht/ als die im Augenwinckel/ an der Glandula Lachrymali, an den Augbraunen/ unten am Musculo Frontali, die Uberbeine/ Polypus in der Nasen/ und die so aus den Ohren heraus wachsen/ vielmahls gantz einen andern Ursprung und mehr neben Ursachen haben/ wie ich davon in meinem Lorbeer-Krantze Part. 1. Cap. 24. 25. 26. 28. und 40. weitläufftig gehandelt. Sie kommen aber/ ob sie schon sehr von einander unterschieden sind/ nicht allein nur in das Angesichte/ sondern auch nach der Lehre des Cornelii Celsi Lib. 7. Cap. 6. in alle und jede Theile des Leibes/ wo in einem Gefässe/ Drüsen oder Orthe eine Ausdähnung/ Verstopffung/ und Zurückhaltung der circulirenden Säffte und Liquoren geschehen kan; oder/ wo eine Materie und Exhalationes still stehen und sich anhängen können. Der Herr Junck in seinen Chirur-

Mercke:

Gewächse können an alle Oerther des Leibes kommen.

Chirurgischen Hand-Arbeiten Sect. 2. Oper. 3. & 4. Cap. 7. pag. 428. setzet noch hinzu: Nicht allein in itztgedachten vielerley Arthen Tubulis und Vasis träget sich eine Geschwulst zu/ (und werden Gewächse daraus) sondern auch noch in denen Senn-Adern oder Tendinibus, wenn deren Tubuli von Verrenckungen/ Stössen/ Fallen/ gewaltsamen Schlagen etc. verdrehet und zerquetschet / und der Stagnation des durchfliessenden Liquoris oder Saffts dardurch Anlaß gegeben worden. Der Hr. Solingen, welcher sonst in seiner Chirurgia nicht leicht was vergisset / hat von dieser Materie fast gar nichts rechtes gedacht; warum? weiß ich nicht. Vielleicht hat er sich / als in einer noch unausgemachten Sache / nicht groß damit bemühen wollen; Als der gelehrte Frantzose/ Mr. Boirel, Königl. Wund-Artzt in Argenton, auch gethan/ der in seinen vortrefflichen Anmerckungen saget: Lasset sich die alten und neuen Artzney-Verständige über der Materie und Ursprung der Gewächse und Geschwülste / in eignen Bälglein / gleich den ungebohrnen Eyren liegende/ noch eine Zeitlang beissen und zancken/ wie sie wollen/ wir werden endlich doch sehen/ wo wir lange leben/ wer Recht behalten wird. Und diß sey genung. Ich bin schon über mein Vornehmen / und wider diß/ was ich in der Vorrede an den Leser gesaget / allzuweitläufftig gewesen.

NB.

Ursachen / warum ich hier wider meine Gewohnheit verfahren müssen.

Ich habe mir vorgenommen/ gewisser Ursachen wegen / etliche Cur-Regeln vorzustellen / ehe ich in diesem Capitel die Oeffnung und Hinwegnehmung der Gewächse selbsten beschreibe / weil eines ohne das andere/ zu mehrerm Licht desselben/ nicht füglich geschehen können; als der geneigte Leser mit mehrern in der Folge wird abnehmen können. Es beruhet aber die Cur aller und ieder Gewächse / also auch dieser im Angesichte/ in folgenden 4. Haupt-Stücken:

Regeln / worinnen die gantze Cur der Gewächse bestehet.

1. In einer geschickten Verstrickung und Abbindung/ wo es angehen kan.

2. In

2. In einer Oeffnung/Herausschälung/ und auch wohl Herausdrückung der Materie.
3. Wenn das Gewächse groß/ mit einer vollkommenen Oeffnung und gantzen Abledigung seines Häutleins.
4. In einer Corrosiv- oder Etzenden Materie / wo keine Oeffnung statt hat / dadurch das Gewächse eröffnet/und die Materie nach und nach heraus gelassen/ oder wenn derselben wenig/ sie dadurch nach nöthiger Wiederhohlung/ endlich ausgereutet und verzehret wird.

Was dabey zu erinnern.

Von der ersten Regel ist nicht viel zu sagen/ denn gehet es mit der Verstrickung an/ und das Gewächse ist perpendiculair, bindet man es nach und nach stärcker mit seydenen Faden/ oder mit Pferde-Haaren/ und daraus gemachten Schnürlein ab/ wodurch endlich die gäntzliche Absterbung zuwege gebracht wird. Bleibet nach den andern Regeln etwas von der Haut zurück/ wie bißweilen geschiehet/ wenn man sonderlich im Augenwinckel ihm nicht genungsam beykommen kan/ so wird es vollends mit dem Butyro Antimonii ausgerottet/ doch so/ daß man bald darauf mit ein wenig Carpey / so in eine gute Laugen eingetauchet worden/ den geetzten Orth wiederum andüpffe/ die verursachten Schmertzen und Säure wiederum dadurch zu stillen und zu dämpffen.

Was bey der Hinwegnehmung der kleinen Gewächse in acht zu nehmen.

Ich weiß zwar wohl/ daß es nicht ein iedweder mit mir halten wird; Ich sage aber aus der Erfahrung/ daß bey den nicht allzugrossen Gewächsen im Angesichte/ die Oeffnung und Herausdrückung der Materie nach und nach / euch genungsam seyn wird/ zu völliger Hinwegbringung derselben. Ein eintziges einlegen auf den Grund desselben/ mit meinem Etz-Tüchlein/ wird den Grund genungsam ausreuten. Und diß erinnern ist sehr nöthig/ weil es sich doch im Angesichte/ da man auf die Zierlichkeit sehen muß/ mit schneiden und ausschälen nicht wohl

thun

thün lässet. Diß zu bestärcken / habe ich noch neulich bey der Fr. Baron. L. aus Ober-Schlesien / und der Fräul. Pr. von M. der ersten eines auf dem lincken Backen / und der andern eines auf dem rechten obern Augenliede / wie ich vorher gemeldet / glücklich weg genommen / daß man auch nicht das geringste weiter davon gemercket. Man muß aber wohl dabey zusehen / daß die darinn enthaltene Materie / noch weich und Honig-mäßig ist / denn zur selbigen Zeit ist das Häutlein noch weich / und gehet gar gerne zugleich mit in Putrefaction. Wenn aber das Gewächse schon alt / die Haut dicke und der Grund tief eingewurtzelt / da gehet es nicht mehr an. Nechst diesem muß bey dergleichen Gewächsen die Oeffnung eine Zeit lang offen gehalten werden / damit von Tag zu Tage die Materie fleissig heraus gedrückt / und der Rest / gleichwie ich vorher gemeldet / mit einem etzenden Mittel / oder wenn man durch eine Dilation darzu gelangen kan / mit einer darzu erfundenen Gewächs-Zangen und Scheren / nach der Anweisung des Herrn Blondetots, Chirurgi zu Toulon, vollends heraus gebracht und ausgerottet werden.

Erinnerung.

Wenn das Gewächse groß und alt / auch an einem guten und fleischichten Theile zu finden / so wird nicht allein die Oeffnung und Ausschälung / sondern auch / wenn es immer möglich / die Unterknüpffung ein paar Tage vorher vorgenommen / ehe die Operation geschiehet / denn das Gewächse wird etwas luckerer / und lässet sich hernach desto besser abledigen und ausschälen; Wovon in meinem angehängten Exempel mehr geredet werden soll. Ist das Gewächse aber an einem gefährlichen Orthe / und die Materie leidet es / so braucht und versucht nach einer kleinen Untersuchung den Schnitt / oder gehet keines an / erwehlet die Etzung / und lasset alsdenn die Materie heraus / wo aber nicht / und es wil kein Cur-Vortheil angehen / da lasset es mit frieden / denn es heisset: Noli me tangere! wie offtmahls geschiehet / und einem Hohen Printzen / wegen eines Gewächses unter dem rechten Ohr / an der Schlaff-

Was bey Hinwegnehmung der grossen und alten Gewächse zu observiren.

Pulßader/ das niemand wegen der Gefahr sich unterstehen wollen wegzunehmen/ auch begegnet.

Von der 4. und letztern Arth ist nicht gar zuviel zu reden/ denn ein jeder erwehlet ihm zum Wegetzen oder Lochmachen ein Corrosiv und Causticum, was er wil/ und womit er meynet am besten und geschwindesten fort zu kommen. Ich habe bey der Abtheilung gesaget/ daß zweyerley Ursachen wegen/ diese Cur unterweilen vorgenommen wird: 1. Entweder der Materie dadurch Lufft zu machen/ daß sie heraus kommen kan/ und da sonst auf andere Weise keine Hand-Cur angehen wil; oder 2. wenn der Materie wenig/ das Gewächse klein/ oder dasselbe von einer bößhafften Schwämmichten/ und endlich gar Krebsmässigen Arth ist/ da können zum Theil die etzenden Mittel zu deren Ausreutung/ wenn das Cauterisir-Eysen dabey mit Vorsicht gebraucht wird/ wohl statt haben/ wo es nur der Orth und das Glied/ ja die Arth und Grösse des Gewächses vertragen kan; da alsdenn das Cauterium Actuale, oder glüende Eysen das Seinige mit grossem Nutzen beyträget/ sage ich nochmahls zum Beschluß.

Historia. Anno 1686. im Anfange des Januarii, ward zu mir eine Jungfer von der Olawischen Gassen/ Helena N. 18. Jahr alt/ (derer Vater ein Bräuer) und nun verheurahtet ist/ zu mir in das Haus gebracht/ die hatte am Halse ein groß abscheuliches Breygewächse (Atheroma) das nach der Abledigung/ vierdthalb Pfund gewogen/ an der Farbe war es unten im Grunde gleich der andern Haut/ und durchflochten/ mit fast unzählbaren vielen/ so wohl kleinen als grossen Aesten/ einiger Blut- und Pulß-Adern/ die sich damit wegen seiner grösse und länge der Zeit/ (denn sie hat es 10. Jahr getragen) vereiniget. Auch hatte es ein solche Form, als wenn es nicht rund und länglich/ sondern als wenn viel Gewächse bey einander wären/ alles wie diese Figur mit mehrem ausweiset. Im ober Theile war es als ein mäßiger Apffel groß/ braun und blau/ drüßhafftig/

speckicht/

Tab. 2. pag. 50.
J. Eybelwisser. del.
J. C. Oberdorffer. sculp.

speckicht / an etlichen Oertern offen / stinckend und fast Krebs-mäßig; welches auch die vornehmste Ursache war / daß sie zu mir kommen / denn sonst hätten sie aus Furcht wohl noch länger gewartet / und trug sie es der Schwerigkeit wegen in einem Beutel / und hatte selbigen mit einer Binden über dem Haupte feste gemachet.

Ehe ich zur Operation geschritten / und sie der Hr. Doct. Burg vorher mit innerlichen Artzneyen darzu præpariret / habe ich zu erst oben auf das Gewächse wo es schon offen und böß-artig gewesen / eine scharff etzende Artzney geleget / umb zu erfahren ob die Meynung des Hn. Darles, Chirurgi der Stadt Baucaire, richtig / daß in solchen Art Gewächse / hernach den 2. und 3. Tag / noch einmahl so viel heraus gewachsen als durch das Etzen weggebracht worden? Welches warhafftig hier auch geschehen und ich mich nebenst Hr. D. Burgen nicht genung über dessen grosser Auswachsung in so kurtzer Zeit / verwundern können. Diß hat auch Ursache gegeben / daß ich noch selbigen Abend / eine gemächliche Unterknüpffung mit einer starcken Schnur / und den folgenden Morgen frühe / die völlige Ausscheelung vorgenommen. Nachdem ich vorher zu erst den garstigen Schwamm gantz weg geschnitten / der mich sonsten verhindert haben würde. Ich habe dabey keine Ader respectiren können / deñ sonst würde diese Operation allzumühsam / schmertzhafft und langwehrend gewesen seyn; doch ist die Vorsichtigkeit nicht auf die Seiten gesetzet worden. So bald alles verrichtet und rein heraus genommen war / habe ich die Leffzen so viel möglich aneinander gebracht / mit Blutstillungen / Hefft-Pflastern / und in warmen Wein genetzten Compressen gebührend versehen / und sie innerhalb 8. Wochen völlig restituiret.

Merckе.

Hier erinnere ich mich des Seel. Hn. D. Kergers / berühmten Physici zur Liegnitz / der hatte mitten auf dem Schien-Beine seines rechten Schenckels / ein solch böß-artiges Gewächse (bekommen von einem Fall auf der Chaise Volante, als das

 Pferd

Pferd mit ihm durchgegangen) als ein ziemlicher Apffel groß; dieses ließ er sich ein Jahr hernach/ weil es immer grösser worden/ und Ihm grosse Beschwerung und Schmertzen machte/ den Oculisten und Bruch-Schneider daselbst/ Hr. Lorentzen/ schneiden/ der in wehrender Operation befunden/ daß der Grund desselbigen sich auf ein Tendinem endigte/und solches aus Furcht selbige zu beschädigen/nicht gantz vollkomen heraus nahm/meynend/es würde sich wohl vollends durch etzende Mittel verzehren und wegbringen lassen. Es ging zwar anfangs etwas an/ als er aber das Ol. Hypericonis mit Carpey nur einmahl hineingebracht/ist in kurtzer Zeit nach- und -nach ein solch schwämmicht/ speckicht/ und zu letzt krebsmäßiges Wesen heraus gewachsen/ daß es weit grösser als zu erst/und durch den Schnit nicht ferner weg zubringen war; brachte man etzende Dinge darauff und continuirte gleich stetigst damit/ wurde es dennoch/ je länger je ärger; Es wuchs grösser/die Schmertzen nahmen zu und die Kräfften ab/ biß alle angewandten Mittel verlohren und vergebens waren. Zuletzt wurde auf sein flehentliches Bitten und Genehmhaltung aller Medicorum daselbst/die Abnehmung des Schenckels unter dem Knie/ zwar glücklich vorgenommen und verrichtet/ Er starb aber bald darauff. Welche rare und merckwürdige Observation ich den Wund-Aertzten/ zu mehrerm Nachdencken und Gefallen mit anhero gesetzet.

Cap. VIII.

Polypus der Nasen/ was es sey/ und wie diß Gewächse weg zubringen?

Polypus, Ozena, und Sarcoma ist nicht ein Geschlechte.

Viel Autores sind in den Wahn gerathen/ Sarcoma oder Ozena, sey mit dem Polypo, Nasen-Gewächse/ ein Ding und kein Unterscheid zwischen demselben. Ich sage nein darzu/ denn ein Sarcoma und auch ein Ozena sind böß-ärtige/ übelheilende und stinckigte

Ge-

Geschwäre; Insgemein zu finden unten in der Nasen am fleischichten Theile/und im Spatio unter der Nasen gegen der Ober-Lefftzen zu/ greifft auch nur dasselbige/ und wenn es ärger wird/ die Nasen-Flügel und Lefftzen an. Ein Polypus aber ist ein rechtes Gewächse/ hat anfangs seine Wurtzel und eignes Fell/ welches sich gemeiniglich oben beym Osse Cribriforme, oder Osse Ethmoideo, und dessen Knorpelhfftaten Processibus auch wohl gar hinterm Gaumen anhänget und ein-logiret / hernach mit der Zeit zunimt und dasselbe Nasen-Loch verstopffet. Ja es wird offtmahls so groß und hänget zur Nasen heraus/daß man es genungsam sehen und an sich ziehen kan. Beym neuen Licht biß zum Vollmonden zu / werden sie grösser und hernach beym abnehmenden Monden werden sie auch wieder etwas kleiner. Der berühmte Medicus und Bürgermeister zu Amsterdam/D. Nicolaus Tulpius hat es ebenfals sehr genau angemercket/ und in seinen raren Observationibus Cent. 1. obs. 26. pag. 51. mit einer curiösen Historie beschrieben.

Und warum?

Auch ist dieser Unterscheid zwischen dem Polypo, Ozena, und Sarcoma zu machen/ daß diese schwülicht / Callosisch/ Krebsmäßig-und sehr übel-rüchend und nässender Art sind/auch dann und wann grosse Schmertzen und Inflammation umb die nahgrentzenden Theile machen. Der Polypus aber ist weich/ gar nicht nässend/ vielweniger ist er Krebsmäßig und hat vorige Stücke an sich; Er würde denn mit etzenden Corrosivischen und scharffen Mitteln verdorben. Er ist auch nicht stinckend/ und hat wie gedacht/ seine eigne Wurtzel und Häutlein.

Unterscheid des Polypi mit den andern.

Die vorigen Geschwüre können nicht durch die Hand-Cur als der Polypus weggenommen werden/und sind offtmahls weñ sie überhand genommen / nach Gebrauchung etzender Mittel/ immer boßhaffter und ärger/ dahero neben dem Schnitt wo er angehet/ein glühendes Eysen / und die Salivation-Cur das beste dabey thun.

Ein Sarcoma, und Ozena, können nicht wie der Polypus, durch die Hand-Cur wegg:nommen werden.

Was der Polypus eigentlich sey / und wovon er seinen Anfang nehmen?

Der Polypus ist ein solches Nasen-Gewächs/das von unnützen/schwammichten/ geilen Fleische in der Nasen seinen Anfang nimmet. Hat zu erst eine zarte dünne Wurtzel/ vergrössert sich aber bald und wird nach- und nach dergestalt groß/daß er nicht allein das gantze Nasen-Loch einnimmet / sondern auch heraus hänget und selbige so verstopffet/daß er die Sprache und Athemhohlen mercklich verhindert.

Wie er aussiehet?

Dieses drüßhaffte Gewächs / ist bald roth/ bald weiß und blau/je nachdem es viel Chyl-Gefässe und Geblüte bey sich hat/ und viel stöhrens und prückelns / mit Instrumenten und etzenden Mitteln / durch unerfahrne Aertzte ausgestanden. Es hänget sich offt sehr tieff oben in der Nasen an/ und nimmet so sehr zu/ daß man dessen Wurtzel / wenn es durch die Nasen etwas starck an sich gezogen wird / vor- und hinter dem Zäpflein sehen kan. D. Münnick in seiner Chirurgia Lib. 1. Cap. 24. pag. 239. Spricht nicht unrecht wenn der Polypus weiß und weich/ so sey er leicht zu curiren/ wenn er aber roth und tieff in der Nasen / sey er schwerer zu heilen und auszureuten / wenn er aber schwartz-gelb / grau- und blau/auch stinckend und garstig ist/ da sey er schwer / und wohl gar nicht zu curiren / weil er alsdenn zum Krebs incliniret/ und oben- und hinden am Rachen so feste sitzet / daß er unmöglich rein heraus zubringen und gäntzlich auszurotten.

Mercke.

Der Polypus kan an viel Oerther des Leibes kommen.

Der Polypus kan auch an andere Oerther des Leibes kommen / auch so gar an das Hertze/ Därme/ Miltz/ Nieren/ und in die Arterien und Sinus Meningum, wie der Hr. D. Blanckard. in seiner Chirurgischen Kunst-Kammer Lib. 3. Cap. 29. pag. 358. und D. Tulpius in seinen Observationibus Lib. 1. Cap. 2. pag. 51. bezeuget. Der Hr. D. Pechlin. in seinen Observat. Medic. hat 2. rare Observ. von einem Polypo im Hertzen/ und Pseudo Polypo im Gehirne und Utero aufgezeichnet/ wie davon Lib. 2. Observat. 1. & 2. pag. 201. usque pag. 204. nachgelesen werden kan. Der berühmte Jesuit allhier/ der Hr. Pat. Zeidler/ hat mir

Anno

Anno 1692. als ich ihm ein Atheroma, einer Bohnen groß / auf dem rechten obern Augenliede wegnehmen sollen / einen Abriß eines Polypi gegeben / welcher zu Prag in dem Hertzen eines Jesuiten gefunden worden / der zwar seinen Sitz in der rechten Hertz-Kammer gehabt / seine Wurtzeln aber sind / die Rechte durch denselben Lobum der Lungen / und die Lincke gar biß in den Schlund hinein gegangen. Der Herr Logan, berühmter Chirurgus zur Lysse / hat mir selbiges Jahr auch einen Abriß und Beschreibung eines Polypi, so bey dem Herrn Hellcher / Secretario daselbsten / in Abdomine gefunden worden / durch seinen Herrn Sohn / damahligen Doct. Medicinæ und Practicum allhier / communiciren lassen; davon ich im andern Theile dieser Chirurgie weitläufftiger zu reden / samt einem accuraten Abrisse / mir vorgenommen habe.

Wie der Polypus weg zu bringen und zu curiren?

Die Cur des Polypi ist / wie ich schon gedacht / im Anfange wenn er noch klein / nicht gar zu schwer; wenn er aber überhand genommen und alt worden / da ist die Cur mühsamer / und gehet auch wohl gar nicht an / sonderlich wenn sie offen / und fast Krebs-mäßig worden; denn bey diesen gehet die Hand-Cur nicht füglich an / und die Artzney-Mittel können wenig und wohl gar nichts beytragen / denn es wächset in einer Nacht mehr als man weg bringet. Dahero mache in der Cur folgende 3. Unterscheide: 1. gebrauch Artzney-Mittel / wenn der Polypus noch klein und vor kurtzem seinen Anfang genommen. 2. nim̃ den Schnitt und die Abknüpffung vor die Hand / mit einer dienlichen und darzu gemachten Zangen. 3. gebrauche bey der Cur ein Cauterium Actuale, oder wo es nöthig / gar ein glüendes Eysen. In den argen Nasen-Gewächsen geschiehet es bißweilen / daß man alle 3. Regeln zugleich bey der Cur in acht nehmen muß / denn zu erst versucht es der Wund-Artzt mit Artzney-Mitteln; hernach gebrauchet er die Zangen / und nim̃t weg so viel ihm immer möglich; und zu letzt / so tieff es seyn kan / cauterisiret er den Rest und die Wurtzel. Hieran

Mercke folgende 3. Unterscheide.

thut

Cur mit Artzney Mitteln.

thut niemand unrecht/wenn der Polypus auf die erstern 2. Wege nichts geben wil. Wir wollen aber von den Artzney-Mitteln zu erst reden/ und die andern 2. hernach hohlen. Folgendes Pulver habe ich sehr gut im Anfange befunden/ wenn nur die Haut vorher etwas weggeetzet worden.

Pulver im Polypo.

Rec. Pulv. fol. Savinæ. unc. ß.
Cort. Granator. drachm. ij.
Mercur. Sublimat. alb. drachm. ß.
Tutiæ ppt.
Ocul. Cancr. ppt. aa. drachm. ijß.
Vitriol. alb.
Alum. usti. aa. Scrup. ijß.
Myrrh. drachm. j.
Sacch. Saturn.
Aloes. aa. drachm. ß.
M. f. ad Subtilissimum pulverem.

Dieses Pulver/ oder das folgende/ wird entweder mit Carpey und Meysseln darauf gebracht; oder wenn der Polypus vorher mit Carpey oben etwas umstopffet worden/ so kan es mit einer Federkiel/ aber gantz gemach/ eingeblasen werden/ und muß der Patient in der Zeit stille seyn/ und den Athem nicht hinauff ziehen.

Noch ein ander Pulver.

Rec. Pulv. Intestinor. Lupi. unc. j.
Flor. Balaustr. drachm. ij.
Lythargir. Cocti. drachm. j.
Mercur. Præcip. alb. Scrup. j.
Cort. Austr. ppt.
Bol. Armen. ppt, aa. drachm. jß.
Aloes.
Myrrh. aa. Scrup. ijß.
M. f. ad Pulv. f. S.

Belieben

Belieben euch die Pulver nicht / und ihr meynet besser mit Wassern auf vorige Weise gebraucht / und mit Carpey eingeleget / fort zukommen / so braucht nachfolgendes / es wird das Seinige nach eurem Verlangen thun; Man muß es aber in der Wärme erst 8. Tage / nechst fleissigem umrühren / stehen lassen / und hernach von dem klaren allezeit etwas davon warm gemachet / gebrauchen.

Wasser bey diesem Zufall.

Rec. Cerusſ. lot.
Tutiæ. ppt. aa. unc. j.
Alum. Uſti. unc. ß.
Mercur. Sublimat. Scrup. iij.
Camphor.
Sacchar. Saturn. aa. drachm. j.
Flor. Cinzæ. Scrup. iiß.
Aq. Plantaginis.
Roſarum. aa. unc. x.
Camph. Solut. in pauc. Spirit. vin.
M. f. detur in V. &c.

Wollet ihr aber lieber einen Balsam haben / so recommandire ich euch folgenden / der nicht genung zu loben / und mich allezeit wohl contentiret.

Balsam in dergleichen Zustande.

Rec. Vitrioli albi.
Alum. Crud. aa. unc. jß.
Mercur. præcip. drachm. ij.
Aloes. unc. ß.
M. f. Cont. ad Pulv. S.

Diese Stücke und Pulver zusammen kochet in genungsamen Wein / darinnen eine unc. Myrrhen aufgelöset worden / so lange biß die Feuchtigkeit des Weins sich verzehret / alsdenn thut darzu folgende Stücke:

Mell. Persicariæ.
Roſarum. aa. unc. ijß.

H Und

Und lasset es wiederum so lange kochen / biß es eine rechte Consistentz eines Balsams überkommet. Er wird mit Carpey auf den Polypum gebracht / und kan in allen Zuständen / wo eine Schärffe von nöthen / mit grossem Nutzen gebrauchet werden.

mit der Zangen.

Die Cur mit der Zangen / da der Polypus so tief es immer seyn kan / gefasset / abgeknüpfft und gleichsam weg geschnitten wird / kan entweder nach meiner Arth / im Lorbeer-Krantze Part. 1. Cap. 28. pag. 212. verrichtet werden; oder nach der Beschreibung des Herrn Solingen in seinen Manual. Operationum Part. 1. Cap. 51. & 52. pag. 155. & seq. welcher darzu noch eine andere und sehr gute Arth Zangen erfunden / und Tab. 4. fig. 4. vorgezeichnet hat / und sonderlich dabey keine Kunst / wohl aber eine Vorsichtigkeit genau zu observiren / damit es so tief als es immer seyn kan / vorgenommen werde / und nicht eher die Zange zu zudrücken / man sey denn gewiß versichert / daß die Wurtzel des Polypi recht wohl damit eingefasset worden; denn sonst würdet ihr auf einen Druck es nicht heraus bringen / und euch auch das bluten bey offterem wiederhohlen grosse Verhinderung geben.

Mercke.

Cur mit Cauteriis.

Die Cur mit Cauteriis, Actuali und Potentiali, geschiehet also: Lasset euch nach Beschaffenheit des Polypi (ich meyne nach seiner Form und Grösse) einen Silbernen Corrosiv zu rechte schneiden / wenn ihr vorher den Rest des Nasen-Loches gemach mit Carpey umleget habet / und leget ihn dann eine gute Stunde auf den Orth; das übrige vom Nasen-Loche könnet ihr vollends hernach mit Carpey ausstopffen / damit der Corrosiv sich nicht verrücket / nehmet ihn hernach wieder heraus / und bringet ein Digestiv-Sälblein darauf / damit es sich ablösen kan; sehet ihr / daß es sich damit thun lässet / so ist es gut / wo aber nicht / so lasset euch nach der Gestalt des Polypi, ein Brennund Cauterisir-Eysen / welches oben platt ist / und unten einen dünnen Stiel hat / machen / und zu selbigem eine Silberne dünngeschlagene Hülse oder Scheyde / so sich nach der Nasen schicket /

und auswendig mit angefeuchteten Tüchern in Wegebreit-Wasser genetzet/umwunden ist. Mit diesem glüend-gemachten Cauterisir-Eysen fahret sambt der Hülsen in die Nasen/ und Touchiret den Polypum oder dessen Rest mit dem Breñ-Eysen 3. oder 4. mahl/ nachdem es die Nothdurfft erfordert / so lange / biß man meynet daß ihm sein Recht geschehen ; gehet es aber mit der Hülsen nicht an / daß ihr damit biß auf den Grund des Polypi kommen könnet / so fahret damit so weit ihr könnet/ es wird doch die untersten Theile / den Nasenflügel und Interstitium beschützen/ woran sehr viel gelegen.

Historia.

Anno 1687. in Martio habe ich einen Schneider-Gesellen von Freyberg/ Christian Schultze / 28. Jahr alt / mit einem Polypo des rechten Nasen-Lochs / in die Cur bekommen. Er war sehr groß / trieb ihn die Nasen gantz aus einander und hieng ihm biß auf die Ober-Lefftzen / als eine grosse Muscateller-Birnen heraus: Wenn man es anfaste und starck nach sich zog/ auch ihm den Mund aufmachen und die Zungen mit einem Spatel niederdrücken ließ/ konte man nicht allein sehen / daß die eine Wurtzel biß hinter dem Zäpflein / an dem Rachen gieng / sondern auch die andere biß an das Ohr / und die Gegend des lincken Auges/welches zu der Zeit ihm starck trähnete/sehr schmertzte und sich wider seinen Willen/je stärcker man am Polypo zog/ fast gar zuschloß / mit grossen Zittern und bewegen der Augen-Lieder / welches gewiß eine wunderbare Sache war.

Cur dieses Polypi.

Die Cur mit diesem Patienten habe ich folgender gestalt vorgenommen / weil es nicht anders angehen können. Das Gewächse ließ ich mir durch einen Gesellen scharff- und so viel es der Patient wegen Schmertzen leiden konte / nach sich ziehen und halten. Hernach bin ich seitwerts mit der Scheren oder Zangen so tieff ich immer gekont/ hineingefahren/ und habe den Polypum mit einen Druck abgezwicket und heraus genommen. In dem Munde aber / habe ich die Wurtzel mit einem Cauterisir-Eysen / als ich mir vorher durch einen Gesellen / mit einen

darzu gemachten Spatel und Löffel / die Zunge niederdrücken und das Zäpflein übersich heben lassen / dreymahl behutsam und vorsichtig gebrandt / da es sich vollends gar schön separiret / und der Patient innerhalb 6. Wochen curiret worden; ob ich schon wegen der andern Wurtzel so nach dem Ohre gieng / nichts weiter vornehmen konte.

Kurtz darauff berieff mich hiesiger Hr. N. Cantzler V.H. zu sich / der auch fast einen dergleichen / aber nicht aus der Nasen heraus hangenden Polypum hatte. Mit dem ich auch dergleichen Cur anzutreten / abgeredet und beschlossen. Es kam aber zu der Zeit eine merckwürdige Verhinderung und sein Arrest darzwischen / daß es gantz nachbleiben müssen.

CAP. IX.

Ozena was es sey / wie es recht zu curiren / und warum es so übel und widerspenstig in der Heilung ist?

Des Hn LeConte Meynung vom Ozena.

JCh muß bald Anfangs bey diesem boßhafftigen und widerspänstigen Nasen-Geschwären / deß Hn. Le Conte berühmten Medici zu Bourdeaux Meynung hiervon anführen / weil von demselbigen im vierdten Theil der Blegnischen Anmerckungen pag. 105. der Autor also redet. Wir beginnen nunmehr nechst andern Ursachen zu erkennen / daß wenn in den innerlichen Leit-Röhren des Hauptes / zuförderst in den Höhlen des Gehirns / Geschwäre gefunden werden / auch die Geschwäre der Nasen gemeiniglich daher ihren Anfang und Ursprung nehmen; denn überdem / daß der curiöse Hr. Blegni schon vorher in seinen raren Oserv. davon geredet / so schreibet ihm der Hr. Le Conte ferner also. Ich habe in Eröffnung des Leibes einer Frauen / so in der Vorstadt S.

Mercke.

Surin,

Surin, zu gedachtem Bourdeaux, durch Mr. Blondinot geschwornen Wund-Artzt daselbst geschehen / in beyseyn D. Lascous und Rangeards gefunden / daß ein Geschwür in jedweder Seiten Höhle des Gehirnes gewesen / so den Anfang zu einen solchen Nasen-Geschwüre / daß sie auch damahls noch hatte / gegeben. Dieses bekräfftiget auch in seinem Buche pag. 111. Mr. Kellerin, berühmter Wund-Artzt und Lithotomus zu Havre de Grace, daselbst er zugleich unterschiedliche merckwürdige Exempel anführet / die wohl werth zu lesen sind / sonderlich obs. 13. p. 119.

Fernere Ursachen des Ozenæ.

Diese Art Geschwüre nehmen auch bißweilen alleine von einer innerlichen Nasen-Beschädigung / durch fallen / stossen / schlagen / ihren Anfang; Da hernach der Patient mit den Fingern immer darinnen grübelt und prickelt / und sie dardurch nur wunder und schwärender machet / daß endlich weil der Orth ohne dem immer naß von scharffen Feuchtigkeiten ist / ein rechtes Ozena daraus entstehet. Das Mal de napel, wenn es nicht recht gründlich curiret worden / giebet auch wohl Anlaß zu solchen Nasen-Geschwüren / da hernach aus dem Haupte und Gehirne eine scharff-etzende Materie und Feuchtigkeit / davon das luckere Fleisch in der Nasen zu erst / und hernach auch wohl / weñ übel damit verfahren wird / und die Feuchtigkeit und Materie schärffer und boßhafftiger wird / der Knorpel und Beiner angegriffen werden; Ja es säncket sich herunter und nimt endlich das Spatium unter der Nasen biß an die Ober-Lefftzen ein / und machet speckichte und callosische Ränder.

Erinnerung.

Je länger nun dieser Zustand gewähret / und je mehr unverständige Aertzte darüber gewesen; Je länger / mühsamer und unbeständiger ist auch die Cur. Denn der Orth wird immer mit neuem Zufluß schädlicher Feuchtigkeiten belästiget / dahero der Schaden continuirlich nässet und feuchtet. Offtmahls nach länge der Zeit nimt dieser Schaden so überhand / daß die Nasen-Löcher nicht allein von schwämmicht und speckichtem Fleische / fast gantz zuwachsen / und weder Feuchtigkeit noch Athem

heraus kommen kan; da alsdenn die Materia Peccans, entweder unten im Fleische gegen der Leffzen zugehet/ oder zurück einen andern Weg suchet/ und gegen dem Schlund/ Zäpflein und Gaumen/ seine Schädligkeit ausübet/ welches alsdenn ein böser und sehr übeler Zustandt ist/ der eine mühsame widerspänstige und wohl gar vergebliche Heilung zuwege bringet.

Bontekoës Meynung.

Der Hr. Bontekoë in seinem neuen Gebäude der Chirurgi, part. 3. Cap. 12. pag. 458. & seq. führet dreyerley Arten böser Geschwäre an/ die sich zu unserm Ozena gar wohl schicken/ und nenet solche 1. Ulcus Saniosum, weil viel Sanies oder Nässe dabey ist/ so die Heilung hindert/ und die Artzneyen unbrauchbar machet. 2. Ulcus Putridum & Sordidum, da durch länge der Zeit/ die grosse Fäulung den Schaden dergestalt böse machet/ daß nicht leicht eine Heilung zuwege gebracht werden kan. 3. Ulcus Corrosivum, welches man auch Cancrös und Phagædenisch nennet. Die zwey erstern Sorten kommen mit unserm Ozena nach und nach überein/ das dritte aber folget hernach/ wenn dieser Schaden lange gedauret und überhand genommen hat. Der Hr. D. Münnick in seiner Praxi Chirurgica, Libr. 3. Cap. 11. pag. 616. wie auch Celsus Lib. 6. Cap. 8. und Æginetta, Lib. 3. Cap. 24. machen hierinnen einen guten und sehr nöthigen Unterscheid; wie ingleichen auch Mr. Hamel, Chirurgus zu Lizieu, in seiner Chirurgia, die auf folgende 5. Stücke sich gründen und sagen/ man soll fleissig acht haben:

Gebet bey diesen Schaden auf folgende 5. Stücke acht!

1. Auf den Orth/ ob es schon weiter als in der Nasen?
2. Die Ursachen/ ob es nur die allgemeinen/ oder ob derer noch mehr sind?
3. Auf die Zeit/ ob es schon lang gewähret?
4. Auf die neben Zufälle und Umbstände/ so mit darbey sind.
5. Auf die Theile/ welche schon dardurch angegriffen und beschädiget worden.

Wer diß genau consideriret und verstehet/ kan leicht urtheilen/

ob die Cur schwer oder gar nicht/ auch mit der Salivation zu erlangen ist.

Die Salivation-Cur davon ich erst was gedacht/ wenn solche bey Zeiten geschiehet und recht dirigiret wird / ist bey unserm Ozena eine köstliche Sache / sonderlich wenn der Leib und Schaden vorher eine Zeitlang darzu præpariret worden; wenn aber das Geschwäre schon zu alt und zu viel Theile angegriffen hat / thut sie auch nichts rechtes und hält über ein halb Jahr nicht den Stich. Ich hatte allhier einen lieben und wackern Freund / von etlichen 40. Jahren / der sich damahls (denn er ist vor zwey Jahren seelig verschieden) schon über 12. Jahr mit einem solchen Schaden und Ozena geschleppet / welchen ich von grund meiner Seelen gerne geholffen gesehen / und auch alles ersinnliche bey ihm versuchet. Er hatte manchen Artzt über sich gehabt / und 2. biß 3. mahl die Speichel-Cur / im stärckesten Grad vergeblich gebrauchet. Er führete eine gute Diæt und folgete seinen Aertzten Punctuel, aber alles ohne Effect, bißweilen ließ es sich wohl etwas an / ich habe es ihm auch Anno 1686. gantz zu geheilet / aber ohne Bestand; denn es fand sich nach einem halben Jahre wieder. Endlich hat er nur das zu letzt beschriebene Pflaster aufgeleget und sich biß an sein seel. Ende damit geplaget. Das aller verwunderlichste war / daß es die Beiner / in so langer Zeit nicht hat angegriffen / und auch äuserlich der Nasen wenig Schaden gethan / ob schon die Nasen-Löcher fast gantz zu waren. Etliche mahl habe ich ihn gesucht zu persvadiren / daß er sich solte den Schaden mit einem darzu gemachten Eysen / nach grösse und Form desselben brennen lassen; weil es mir mit einem Parethmacher im Hospital omnium sanctorum, dabey ich auch die Salivation gebrauchet / Anno 1691. glücklich angegangen. Er ist aber nicht darzu zu bewegen gewesen / weil er gar zu viel Mittel und alle vergeblich darzu gebrauchet. Sonsten aß und schlieff er wohl / verrichtete auch das seinige im Hause / und war immer Schade umb den wackern

Lob der Salivation-Cur bey unserm Schaden / zu rechter Zeit gebrauchet.

Mann/

Mann / daß er so grosse Beschwehrung und Ungelegenheit / von diesem Schaden haben sollen.

Cur unsers Schadens.

Die Cur dieses böszarthigen und sehr widerspänstigen Geschwüres / beruhet zu erst / wenn es noch Zeit ist / in guten Artzney-Mitteln / und hernach / wenn die alleine nichts helffen können / in der offt genannten Salivation-Cur; wo aber nicht / in der Hand-Cur / mit einem Messer und Cauterio Actuali, so weit man es anbringen und dem Schaden beykommen kan; denn wo diß nicht hilfft / ist alle Mühe und Fleiß vergebens. Von jedem soll insonderheit / so viel es das Werck leidet / geredet werden. Und also von den Artzney-Mitteln zu erst: Das Aqua Phagædenica Muralti, vide dessen Collegium Anatomicum Lect. 7. pag. 130. da er es aber nur obiter beschreibet / ich aber also gemacht / und offt mit Nutzen gebrauchet / ist anfangs ein köstliches Mittel / und wird also gemacht:

Aqua Phagædenica Muralti.

Rec. Lixiv. è Calce viva. unc. x.
Mercur. Sublimat. alb. unc. ß.
Myrrh. cum Spirit. Vini
Solut. drachm. ij.
M. f. d. in V. S.

Wollet ihr einen guten Balsam zum reinigen haben / und der auch die Schärffe der Materie zugleich lindert / so gebraucht folgenden:

Balsam in diesem Zustande.

Rec. Balſ. Vulnerar. Hantkii. unc. j.
Terebinth. Cypr. drachm. vj.
Balſ. Copeivæ. unc. ß.
Vuln. Rulandi. drachm. iij.
Ol. è Corticibus Betulæ. drachm. ijß.
Fuliginis. drachm. jß.
M. f. ad Balſ. form.

Man muß es über einem gelindem Feuer sich vereinigen lassen / dann wärmlich mit Carpey oder Tüchlein eingeleget. In meinem Chirurgischen Lorbeer-Krantze Part. 1. Cap. 29. pag. 222. habe

habe ich 2. sonderliche Balsame beschrieben / die gewiß das Ihrige auch thun werden. Wenn dieser Balsam den Schaden völlig rein gemacht / so gebraucht folgendes Pulver zum einstreuen:

Einstreu-Pulver darzu.

Rec. Pulv. Intestinor. Lupi. unc. j.
Fol. Quercin.
Sabinæ. aa. unc. ß.
Aristol. long. drachm. v.
Tutiæ ppt. drachm. iij.
Sacch. Saturn.
Antimon. Diaphor. aa. drachm. j ß.
Mercur. Præcip. alb. drachm. j.
M. f. subtiliss. Pulv.

Der Hr. D. Overkamp. in seiner Chirurgia Lib. 2. Cap. 16. pag. 380. hat auch in dergleichen Zuständen ein köstliches Pulver / und wird also bereitet:

Rec. Ocul. Cancr. drachm. iij.
Antimon. Diaphoret. drachm. j.
Sangv. Draconis. drachm. ß.
Præcipit. alb. Scrup. j.
Myrrh. drachm. j ß.
M. f. P. S. ad V.

Noch ein Medicament wil ich mit anhero setzen; Es ist eine Salbe / die gewiß / wenn es erst wohl gereiniget worden / das Ihrige mit grossem Succeſs thun wird:

Salbe.

Rec. Ungv. alb. Camphorat. c.
Ol. Amygd. dulc. fact. unc. iij.
Ligni Rhod. Scrup. ß.
Plumbi ust.
Tutiæ ppt. aa. drachm. v.
Lithargyr. Coct.
Croc. Metallor.
Lap. Calaminar. ppt. aa. drachm. ij ß.

Ol. Saturn. q. s.
M. f. ad Ungvent. form.

Erinnerung.

Hierbey ist noch zu erinnern / daß man in Heilung des Ozenæ durch Artzney-Mittel alles genau observire / was ich bey der Cur des Polypi schon gesaget / und alles diß thue und in achtnehme / welches zu der Cur der Ulcerum sordidorum (garstigen faulen / alten und unreinen Geschwäre) gehöret. Dabey gebrauchet einen guten Medicum, der sein Absehen auf die Leibes-Constitution des Patientens richte / und neben guten Blutreinigungen den Uberfluß schädlicher Feuchtigkeiten abführe.

Was zu thun / wenn die Artzneyen nicht helffen wollen.

Ist es aber mit dem Geschwär schon so weit kommen / daß keine Artzney-Mittel alleine helffen wollen / da muß die Hand-Cur / der Schnitt / und zu letzt das Cauterisir-Eysen das beste neben der Salivation-Cur dabey thun. Und wäre wohl sehr gut / wenn der Orth allhier so beschaffen / daß man mit dem Schnitt und Breñ-Eysen in alle Winckel und Ecken kommen könte / so würde man mehr ausrichten / und die Cur desto gewisser darauf folgen.

Historia.

Anno 1686. im Februario habe ich einen Züchner Gesellen allhier / George Friedrich Meyer / von der Fraustadt / seines Alters 43. Jahr / in die Cur mit einem garstigen Ozena bekommen / damit er sich schon über 6. Jahr geplaget. Wenn der Monden zunahm / sonderlich im Herbste und Winter / so nässete der Schaden sehr / und gab viel Feuchtigkeiten / (denn es hatte schon den gantzen zwischen-Raum unter der Nasen biß an die Ober-Lefftzen eingenommen /) wenn aber der Monden wieder abnahm / so änderte es sich dergestalt / daß der Schaden wegen Truckenheit voller Ruffen war. Gewiß eine wunderbahre Sache / welches ich noch bey keinem Patienten so observiret. Es ließ sich auch in solchem abnehmenden Monden das Geschwär so gut zur Heilung an / daß man meynete / es würde nun bald heilen; aber im neuen Monden / da der Zufluß von Feuchtigkeiten sich wieder fand / lag alles wieder über einem Hauffen.

Ich

Ich habe ihn aber vermittelst der Salivation-Cur/ und in selbiger/ nechst dem darzu gemachten Breñ=Eysen/ womit ich das gantze Geschwär 4. mahl gedüpffet/ in 12. Wochen glücklich und beständig curiret.

Cap. X.

Noli me tangere, was es sey/ und wie ihm zu helffen?

Nachdem wir den Polypum und das böse Nasen-Geschwär Ozena vor uns gehabt; So wollen wir in diesem 10. Capitel das boßhaffte Noli me tangere, mit seinen Umständen und Cur=Vortheilen beschreiben. Das Noli me tangere ist anfangs eine schlecht=scheinende Sache/ und kleine blauliche graue Blatter/ an den Mund=Lefftzen oder nahe dabey/ daselbst bleibet es gantz trucken ohne Schmertzen sitzen/ und giebet wenig Anzeigungen von sich/ daß es was zu bedeuten hätte; gebraucht man aber zu dessen Wiederwegbringung unrechte Mittel/ sonderlich fette Salben und Schmierereyen/ da zeiget es sich bald/ was es zu sagen hat/ und siehet man/daß es keine ordinari Blatter ist/ sondern gantz ein anderer Gast; niṁt auch hernach (wenn es also schlimmer gemachet worden) in kurtzer Zeit dergestalt zu/ daß dem Chirurgo, wenn er sich nicht bald darein finden kan/ Angst und Bange dabey wird.

Was das Noli me tangere sey/ und wie es gemeiniglich seinen Anfang nimbt.

Ich habe kurtz vorher gesaget/ daß das Noli me tangere seinen Sitz insgemein am Munde und an den Lefftzen hat/ und zwar in den Partibus Glandulosis; Anfangs gar schlecht anzusehen/ wenn es aber einmahl recht offen wird/ frisset es sehr um sich/ und verderbet mit der Zeit alle nah=liegende Theile. Ja es ist kein Geschwäre/ wenn es nun überhand genommen/ so Corrosivisch als dieses/ koṁt auch dem Krebse ziemlich gleich/

Wo es gemeiniglich seinen Sitz hat.

ja übertrifft ihn auch wohl in einigen Stücken / denn es ist so grausam/ daß endlich dem Patienten nicht mehr/ weder durch den Schnitt/ Salivation, noch mit dem Cauterio Actuali zu helffen. Darum / wer was thun wil/ muß es bey Zeiten thun / ehe noch gar zuviel weg gefressen / und es nur im fleischichten Theile geblieben / weil diß / was einmahl weg / nimmer wieder ersetzet werden kan.

Ursachen des Noli me tangere sind sehr schwer zu ergründen.

Die Ursache unsers Schadens hat noch zur Zeit niemand recht gründlich gefunden. Aus einem überhand genommenen Scharbock/ neben denen Ursachen/ wovon der Krebs kommet/ (davon wir hernach reden werden) meynen zwar die mehresten/ daß es sey. Es ist mir aber noch nicht genung; denn soll es eine Erhartung und Verstopffung der Drüsen (gleich dem anfänglichen Krebse) seyn/ da ein um dieselbige Gegend sehr sauer Vitriolisches und endlich verrottetes Geblüthe sich ansetzet/ und mit der Zeit Corrosivisch wird/ und so sehr um sich frisset; wie kan denn diese Blatter im Anfange so lange stille seyn/ und keine Ungelegenheit machen / ja wohl gar vertrocknen / wenn man nicht contrare Artzneyen darauf bringet / und sie zu Zorne reizet? Der Herr Overkamp in seiner Chirurgia Lib. I. Cap. 9. pag. 193. saget: Wenn die Drüsen eine andere Natur an sich genommen/ und die Höhlen von der Verstopffung zu enge worden sind / da bliebe denn ein solcher Liquor darinnen stehen/ der mit der Zeit scharff/ sauer und Vitriolisch würde / und mit wenig Saltz und Oehl / auch mit viel groben Alcali vermischet wäre; hieraus entstünde nach und nach der Krebs / der Scirrhus, und Noli me tangere. Was an angezogenem Orthe der Herr Overkamp noch ferner redet von unserm Geschwär und dem Krebs/ und wie sie ärger würden/ ja warum sie so lange stille liegen / und keine sonderliche Schmertzen verursachen konten / ist gut und curiös zu lesen. Der Herr Morell, Chirurgus im Hospital de Dieu zu Pariß/ in seinen schönen Anmerckungen/ und denn obgedachter D. Overkamp meynen zwar

Des Herrn von Overkamps gute Meynung/

auch/

auch / Cap. 12. Lib. 2. pag. 346. man müsse wissen / daß dieser Affect auch bißweilen aus dem Schatbock komme. Aber man bemühe sich wie man wil / so sage ich nochmahls / wie ich schon in meinem Chirurgischen Lorbeer-Krantze gethan / Part. 3. Cap. 36. pag. 251. Es sey das Noli me tangere eine scharffe / sehr saure / um sich fressende Drüsen-Geschwulst / welche Drüsen nach und nach vorher / als ein Scirrhus erharten / und endlich nässen und aufbrechen; ja mit der Zeit so böß-arthig und corrosivisch werden / daß sie alle nah-liegende Theile durchfressen und verderben.

und unrechte Gedancken.

Anfangs lässet sich das Noli me tangere noch mit Artzneyen curiren / und ist mein Aqua Serpig. eine sehr gute Artzney darzu; wenn es aber schon überhand genommen hat / da muß die Hand- und Schnitt-Cur / neben der Salivation und dem Cauterio Actuali, das beste dabey thun; wie aus der Anmerckung beym Schluß dieses Capitels mit mehrem zu ersehen seyn wird. Hilfft dieses nicht / so heisset es wohl recht: Noli me tangere. Ich habe vor einem halben Jahre einen vornehmen Herrn von Brig / mit einem Noli me tangere, nahe an der Unter-Lefzen / in die Cur bekommen / welchen ein paar daselbst wohnende Chirurgi verlassen / und nichts anders als Schneiden und Brennen vorgeschlagen; worauf er sich aus Furcht zu mir begeben. Ich habe ihn auch innerhalb 4. Wochen vollkommen und beständig curiret / und hatte er noch dabey ein sehr gefährlich und hitziges Fieber / davon ihn der Hr. D. Tralles befreyete.

Unterweilen lässet sich das Noli me tangere im Anfange noch curiren.

Was aber die Hand-Cur betrifft / so hat es dabey kein sonderliches Bedencken / und gehöret nur ein gutes Messer / gute Vorsichtigkeit / und eine gute Blutstillung darzu; denn alles böse und angegriffene wird biß aufs frische weg geschnitten / der Patient mag hernach aussehen wie er wil / denn es kan nicht anders seyn; und bleibet nur ein weniges / als einer Linsen groß im Fleische sitzen / so ist alle Mühe vergebens / und das Geschwär in

Merke.

in kurtzer Zeit so arg wieder da / als es gewesen. Bey dem Schnitt ist zu erinnern / daß wenn es nicht anders seyn kan / und ihr unmöglich mit dem Messer in alle Winckel / vor dem Zahn-fleische und Kinnbacken / kommen können / (ich meyne / wenn das Geschwär schon alt / und die Lefftzen des Mundes zum Theil gantz eingenommen hat /) daß etwas im Winckel und Grunde sitzen blieben / und deswegen ein neuer Ansatz zu besorgen; so brauchet dabey ohne allen Verzug die Salivation-Cur und das Brenn-Eysen / womit solche verdächtige Oerther ein paar mahl angedüpffet werden. Denn hilfft dieses nicht / so ist alle Mühe vergebens und umsonst.

Exempel. Anno 1690. im Februario, habe ich neben Hn. D. Graßen einen von Adel beym Zohtenberge / von Grunau / mit einem abscheulichen Noli me tangere in die Cur bekommen; Bey welchem wir zwar bald gesehen / daß es die Artzney-Mittel nicht thun würden / denn die halbe Ober- und Unter-Lefftzen mit dem lincken Winckel des Mundes / waren schon gantz angegangen und verdorben. Man hat aber auff sein Bitten / es dennoch 12. Tage mit gröstem Fleiße versucht / und dabey die innerliche Cur auffs beste verrichtet. Nach verflossener Zeit / an einem Morgen früh / habe ich die Hinwegschneidung / in Beyseyn Hn. D. Tilisches / und Hn. D. Graßes / und des Chirurgi Hanß / den ich mir darzu erbethen / vorgenommen / die auch glücklich / wiewohl mit grosser Mühe verrichtet worden. Nach dem Schnitt ließ es sich 8. Tage sehr wohl an / und stillete sich auch das bluten den ersten Tag alsofort / ja der Schaden schickte sich mit Lust zur Heilung; Hernach aber blickte so wohl im Winckel / als unten im mittlern Theile etwas verdächtiges / als ein Nadelknopf hervor / welches wir ohne allen Verzug mit dem Cauterio Actuali 2. mahl gebrennet und Touchiret / so auch selbige Wochen 3. mahl wiederhohlet worden; aber auch vergebens! denn der Hr. Patient hielte sich nicht / wie er gesollt. Diß bewog uns das letzte Mittel hervor zu suchen / nemlich die Saliva-

tion-

tion-Cur/ welche auch bald hernach gebührend vorgenommen/ und so fleissig mit ihm getrieben worden / daß zwar dieselbige das Ihrige vortreflich gethan / und er gantz glücklich durchkommen / der Schaden aber dennoch nicht zur Heilung gebracht werden können. Hieß also recht : Noli me tangere ! Welches ein ieder Chirurgus, bey so überhand genommenen Geschwären / wohl mercken mag / denn man thue was man wil / es ist alles vergebens und umsonst.

Cap. XI.

Von den bösen Schwamm-Gewächsen am Zahnfleische und deren Cur.

Ich hatte mir wohl vorgenommen in diesem XI. Cap. vom Krebse und dessen Ursachen zu reden/ werde aber solches versparen biß in den andern Theil/ dahin er auch eigentlich gehöret / weil dieser erste Theil mir ohnedem ziemlich weitläufftig wird und fast die principalesten Sachen darinnen vorkommen / bleibe also bey meiner Ordnung/ und nehme die bösen Schwamm-Gewächse am Zahnfleische vor/ die einem Chirurgo offtmahls sehr grosse Mühe machen.

Wie die bösen Schwamm-Gewächse ihren Anfang nehmen?

Wenn veraltete böse Zahn-Fisteln vorhanden/ oder sonst das Zahnfleich böse und verdorben ist/ da kan aus Nachläßigkeit oder Unfläterey / und auch wenn der Chirurgus übel bereitete/ undienliche Corrosivische und etzende Mittel/ auf das Zahnfleisch bringet/ gar leicht am selbigen Orthe / eine schwämmichte Auswachsung bösen und überflüßigen Fleisches geschehen / und nach und nach immer grösser und schädlicher werden. Am allermeisten aber geschiehet es/ wenn die Zähne ungeschickt / mit Zerbrechung und Spaltung des Kiefers / wobey das Zahnfleisch

auch sehr zerrissen wird/ heraus genommen werden; da in kurtzer Zeit/ wenn ihm nicht vorgebauet wird/ein solches Schwam-Gewächse an dem lædirten Orthe entstehen/und mit der Zeit immer grösser auswachsen kan. Ja ich habe offtmahls gesehen/ daß wenn solche Dinge überhand nehmen und mit etzenden Mitteln noch mehr gereitzet werden/ sie so groß und böse werden/ daß sie den Patienten gantz verstalten/ den Mund fast verschliessen/und nicht wohl wegen steter Nässe/die die Artzney-Mittel in ihrer Operation hindert/und unbrauchbar machet/geheilet werden können; wie bey dem alten Hr. Nabel Gastwirthen zur Ohlau/ Anno 1686. und dem Hn. Johne Apotheckern auf dem Hünermarckte 1688. auch geschehen/ ob schon aller ersinnliche Fleiß und Mühe angewandt worden; Ja wenn ich gleich bey diesen Patienten alles Fleisch gantz weg hatte/ so wuchs doch in einer Nacht wieder so viel hervor/als weggenommen worden.

Mercke:

Diesen schädlichen Gewächsen muß man bald im anfange begegnen.

Darum wer diesen bößartigen Gewächsen beständig helffen wil/muß es bald anfangs mit guten Artzney-Mitteln/ und wo es nicht angehet/ durch den Schnitt/wie er am besten anzubringen/ und hernach das Cauterium Actuale (Brenn-Eysen) gebrauchen/ womit ich dergleichen Dinge vollkommen befriediget und weggebracht. Hat es aber schon überhand genommen/ und ist dabey zu besorgen/ daß der Kinnbacken darunter Cariös und schwartz worden/so muß nach dem Schnitt derselbe genau visitiret/ abgeschabet/ und die Heilung neben dem Cauterisiren versuchet werden/ gehet dieses nicht an/so ist alle Mühe vergebens. Wie aber alles beyderseits recht anzustellen/ soll in folgender Histori mit mehrem gemeldet werden. Der Monf. de Landes Baugrand, berühmter Chirurgus zu S. Malo in seinen wunderswürdigen Anmerckungen hat uns auch ein Exempel von diesem Zustande pag. 113. & seq. hinterlassen/ über dessen geschwinder und grausamer Auswachsung man sich höchlich zu verwundern/deme ebenfals auf keine Weise/wie klug/ und wohl

er es auch angefangen / hat begegnet und geholffen werden können.

Anno 1678. im December, habe ich einen Bots-Knecht zu Strahlsund / woselbst ich als damahliger Regiments-Feldscherer des Chur-Brandenburg. Löbnischen Regiment zu Fuß im Quartier lag / Nahmens Hans Peterson von 36. Jahren / mit einem solchen bösen Zahnfleische und Schwamm-Gewächse / unten an der lincken Seiten in die Cur bekommen / deme ein halb Jahr zuvor in Coppenhagen / ein Barbier-Geselle einen Zahn unglücklich ausgezogen / daß davon der Kiefer einen Riß bekommen. Anfangs als ich alles genau untersucht und erkundiget / habe ich folgende Massam auf Tücher dicke gestrichen / und alle drey Stunden inwendig auflegen lassen.

Exempel.

Massa, auf das Zahnfleisch zu legen.

Rec. Pulv. Cinam.
Caryophyll. aa. drachm. ß.
Corall. rubr. ppt.
Rad. Pyrethr. aa. drach. iß.
Porcellan. ppt.
Lap. Silic. ppt. aa. drachm. ij.
Alum. crud.
Ocul. cancr. aa. drachm. j.
Sangv. Dracon. Scrup. j.
M. F. c. s.q. Mell. Rosat.
ad mass. formam.

Damit habe ich fleißig continuiren lassen / weil es mir im anfange sehr gut gethan / und neben bey habe ich ihn offt folgendes Zahn-Wasser gebrauchen lassen:

Zahn-Wasser.

Rec. Rad. Tormentill. unc. ij.
Serpentar. unc. j.
Ros. rubr.
Flor. Balaust.
Lupul.

Gland. aa. drachm. vj.
M. F. S. gr. M.

Diese klein-geschnitten und gestoßne Stücke kochet zusammen in 2. Quart Leffel-Kraut- und Salbey-Wasser/ und machet es hernach wie euch beliebet/ und der Zustand es erfordert/ mit gnungsamen Alaun so scharff es nöthig ist; wenn aber Schmertzen dabey/ so erwehlet nachfolgendes:

Zahn-Wasser.

Rec. Rasur. Lign. Quajac. unc. j.
Fol. nicotian. m. iß.
Rad. Pyrethr. drachm. ij.
Caryophyll.
Sem. Hyoscyami aa. drachm. j.
Coque in s. q. Aq. Comm. in Colat. adde & Dissolv.
Ess. Anodyn. Scrup. ij.
M. F. datur S.

Dieses köstliche Zahn-Wasser kan zu allerhand Zuständen/ etwas warm gemacht/ gebraucht werden. Es hat auch allhier unsers Orths das seinige wohl gethan; aber/ so gut es sich auch anfangs mit dem Gewächse anließ/ so schlecht war hernach der Fortgang/ wordurch ich allzusehr bestärcket wurde/ daß der Kiefer Cariös und schwartz war/ so ich auch hernach in fleißiger Untersuchung mit dem Krumm-Messer gefunden/ da ich/ so bald das bluten nur vorbey/ die Verhinderung der Cur gar leicht fand/ und nach Herausnehmung drey Stücker/ von dem Kinnbacken/ und Abschabung/ und Cauterisirung desselben/ den Patienten in 6. Wochen völlig curiret.

CAP. XII.

Cap. XII.

Kröpffe / deren Unterscheid und Cur.

Kröpffe sind böse und beschwerliche Gäste.

DIe Kröpffe sind auch ein beschwehrliches Ubel/ welche die Patienten sehr verunstalten / und wenn sie groß werden / und sehr überhandnehmen / auch mehrentheils fornen am Halse sind/ grosse Ungelegenheit und Verhaltung des Athems verursachen. Sie hängen sich gerne an diesen Orth an/ weil der Orth geschickt darzu ist/ und sie sich ausbreiten können/ gleich wie man an den Bäumen siehet/ daß sich Schwämme anhängen. Sie haben ihren Sitz und Ursachen an den Drüsen/ welche nach und nach mit einer dicken/ groben / zähen und schleimigen Feuchtigkeit angefüllet werden; die je mehr und mehr stehen bleibet und sich anhäufft/ und gleich einer kalten Geschwulst/ endlich in den Glandulis sich so feste setzet und austrocknet/ daß sie mit der Zeit gipsmäßig und Scyrrhosisch werden. Sie machen zwar geringe Schmertzen / und kommen wunder-selten zur Suppuration, doch aber geschiehet es unterweilen/ wenn zu viel Emollientia darauff geleget werden / und Hr. Oberkamp in seiner Chirurgia Cap. 13. Lib. 2. pag. 217. sehr wohl saget; wenn die Materi darinnen dünne wird und gleichsam eine unempfindliche Bewegung darinnen behalten worden / oder contrare Feuchtigkeiten sich darzu finden/ und mit untermenget werden/ da kan es nach und nach eine Erschwärung zuwege bringen/ das aber gar selten geschiehet.

Ursachen der Kröpffe.

Der Alten unrechte Meynung von der Ursache unserer Kröpffe.

Die Alten haben unrecht gemeynet/ daß der Kröpffe Ursachen ein Schleim und leimicht Geblüte sey. Denn dergleichen Geblüte/ wenn es dicke worden/ bringet durch seine Alteration keine solche harte/ und von Couleur der Haut gleichende/ sondern gantz andere Art Geschwulsten von Natur und Farbe zu-

wege. Es meynen es zwar andere viel besser zu treffen/ und sagen/ die in den Kröpffen enthaltene Materi sey ein degenerirender Nerven-Safft/welcher mit der Zeit aus den Nerven zwischen die Membranen und Glandulen Tropffen-weise auslauffe / und daselbst in eine so grosse Geschwulst und kröpfficht-ausgedehntes Wesen sich verändere. Allein es reimet sich gar nicht/und ist gar nicht Vernunfft-mäßig und müglich/ daß dergleichen Liquores und Säffte/ in so grosser Menge und kurtzer Zeit/ durch die daselbst befindlichen kleinen und subtilen Nerven können zugeführet werden. Dannenhero sagen wir nochmahls; Es sind grobe / zähe/ leimicht-und Mucilaginosische Feuchtigkeiten/ die anfangs zwar nicht so gar dicke sind / sondern der Humor Lymphaticus, welcher nach Gewohnheit ordentlich daselbst in den Drüsen pfleget abgeschieden zu werden/ ist zu der Zeit etwas mehr als ordinari dicke und sauer/ ja so schleimig / daß er durch die Drüsen nicht mehr pasiren kan/ sondern stehen bleiben muß/ und sich nach-und nach gleichsam coaguliret / und die Glandulas anfüllet und verstopffet. Denn wenn auf vorher erzehlte Weise die Lympha verändert/ etwas sauer und scharff / und zugleich Glutinos-und Gelatinosisch worden / so wird eine harte Gipsformige Materi, wie ich schon gesaget/ daraus/ welche nach der Meynung D. Münnicks, Lib. 1. Cap. 22. von dem vorüberlauffenden Geblüthe von Tage zu Tage gemehret / daß also wenn viel hingeführet worden / auch ein grosser Kropff daraus wird.

Der neuen Autoren Meynungen.

Unter hunderten und auch mehr geschiehet wohl kaum/ daß ein Kropf Cancrosisch wird; doch hat man auch Exempel/ und ist eine böse und gefährliche Sache. Meine Meynung ist / daß alsdenn die darinn enthaltene Materie und Feuchtigkeiten Corrosivisch worden / und nachgehends in eine Effervescentz und Exulceration, mit grossen Schmertzen des Patienten gerathen / und so bößarthig als der Krebs in andern Oerthern geworden. Hieraus ist leicht der Schluß zu machen/ daß die

Kröpffe können auch Krebsmäßig werden.

die Kröpffe widerspänstig und langsam zu vertreiben sind / auch gute penetrante Medicamenta haben wollen; und diß aus der zähen Materie / wie D. Overkamp Cap. 13. pag. 223. saget / denn in deren Particulis weder fermentation noch Bewegung ist / und dieselben würckenden Stücke / von den flüchtigen / saltzigen und öhlichten Theilichen also gepresset werden / daß sie sich nicht regen und ein auffwallen verursachen können. Welches alles ich deswegen so ausführlich erzehle / damit der geneigte Leser mit mehrem abnehmen kan / wie viel unsere itzige Methode und richtigere Grund-Sätze in der Medicin von den alten unterschieden sind; derer ich vor 10. und 12. Jahren unwissend noch selbst Beyfall gegeben / und itzo zu meiner eignen Beschämung / gar gerne erkenne und bereue. Es ist aber keine Schande / seinen Irrthum erkennen und bereuen / wohl aber denen / welche darinnen verharren / und wackern verständigen Leuthen nicht glauben wollen.

Die Cur dieses beschwerlichen Affects wird zwar vielmahl mit nichtswürdigen Sachen / sonderlich bey dem Frauenzimmer / die nicht gerne was Ungestaltes an sich haben wollen / versucht / aber endlich mercket doch ein jedweder / daß es Phantasie sey und keinen Grund hat. Zwey Wege sind zur Cur / 1. Artzney-Mittel / und 2. die Hand-Cur. Zum letzten mag ich nicht viel rathen / wegen der grossen Gefahr / Mühe und Vorsichtigkeit / die man dabey haben muß / sonderlich in Zerschneidung und Unterknüpffung der Gefässe / die in währender Operation dem Chirurgo in den Weg kommen / und also weg geräumet werden müssen. Gehet es gleich bißweilen / wenn der Kropf nicht gar zu groß ist / an / muß man doch nicht allemahl darauf bauen. In Summa, es ist eine langweilige und verdrüßliche Operation. Der berühmte Hr. von Solingen in seinen Manual-Operationum Part. 1. Cap. 54. pag. 163. weiß es artig und zu rechter Zeit mit dem Exempel eines jungen Menschen anzuführen / der einen Kropf gehabt / und als er bey dem erfahrnen Ober-Chirur-

Cur der Kröpffe worinnen sie bestehet?

Mercket!

go der Frantzösischen Auxiliar-Völcker/ Aime de Fois, serviret/ durch den Chirurgum, Pierre le Francois, geschnitten worden/ da er recht barmhertzig und mitleidig bekennet/ daß es eine langwührige/ elende Operation gewesen sey/ die er sein Tage nicht vergessen/ und jederzeit vorm Schneiden einen Abscheu haben werde. Rathet dahero an statt des Schnitts zu den Artzney-Mitteln; nicht aber meyne ich ohne allen Unterscheid/ zu den Emollientibus, wie er bald darauf vorgiebet; denn ich weiß etliche unglückliche Exempel/ da der Chirurgus dieser Lehre gefolget/ und viel drum gegeben hätte/ es wäre nachgeblieben/ weil leicht eine Fistel/ ein unheilbarer Schaden/ und wohl gar ein tödtlicher Krebs daraus entstehen kan. Warum aber gedachter Hr. Solingen auf der folgenden Seiten dem Frantzösischen Chirurgo, Carias, solches vor übel hält/ (und also ihm selbst widerspricht) daß er mit einem besondern Caustico, und der Hr. Blegni in seinem 4. Theil der Anmerckungen/ die Kröpffe nach erweckter Suppuration geöffnet/ und also verderbet/ daß sie Krebs-mässig worden/ kan ich nicht wissen/ und lasse andere darüber urtheilen. Gedachter Hr. Blegni, Chirurgus zu Pariß/ hat in seinen Monatlichen Anmerckungen uns eine wunderbare Cur der Kröpffe Part. 2. pag. 59. auffgezeichnet/ die unvermuthet/ durch die Beschädigung eines Kropfs mit einem glüenden Eysen/ und der darauf folgenden grossen Furcht/ indem dardurch eine grosse Menge zusammen gesetzter Materie heraus gelauffen/ und die völlige Heilung hernach in kurtzer Zeit verbracht worden. D. Hagendorn in seiner Historia Medico-Physica, Cent. 3. Obs. 98. pag. 413. hat auch eine arthige Kropf-Cur beschrieben/ so daselbst nachgelesen werden kan. Wir wollen aber ohne ferneren Umschweiff so wohl die Cur der Kröpffe durch Artzney-Mittel/ als auch die so durch den Schnitt und Abschälung geschehen/ vor uns nehmen/ daraus der geneigte Leser erwehlen kan/ was er wil; und zwar mit der Versicherung/ daß die angeführten Medicamenta sehr gut darzu und approbirt sind.

Erinnerungen.

Wunderliche Cur eines Kropffs.

Das

Das erste Mittel soll ein Wasser seyn/ das man trincket/ und also die Kröpffe vertreibet / und wird in Savoyen / da die Kröpffe sehr gemein sind/ vor ein Geheimniß gehalten.

Sonderliches Kropff-Wasser.

Nehmet einen ziemlichen grossen Schwam̃/ und leget ihn in guten Aqua vitæ, damit er so viel als immer möglich in sich saugen und einfassen kan; Diesen nehmet behend heraus / und leget ihn mitten in eine Rolle von verzinnten Kupffer/ und verstopffet solche mit einer guten Hand voll Lauhwurtzel/ (Knoblauch) machet hernach gedachte Rolle noch fester zu / und ein grosses Feuer drunter und drüber / gleichwie die Marcipan-Becker zu thun pflegen / damit ihr so lange continuiren könnet/ biß die darinn-enthaltene Materie mit einander zu Kohlen worden/ und zu Pulver gebrandt. Dieses alles schüttet in einen kleinen Kessel/ worinnen 2. und ein halb Quart Fließwasser/ und 2. unc. gemeiner Schwefel untereinander gemischet ist; Lasset alles zusammen auffwallen / ohne Feuer darunter zu legen / vermittelst 12. grosser und noch nie gebrauchter Kieselsteine/ die ihr aus einem Fluß nehmen und à parte glüend machen könnet / solche werffet mit einer Zangen in den Kessel zu der andern Materie/ und lasset sie so lange darinnen liegen/ biß das Wasser aufhöret zu sieden; denn nehmet sie heraus / und wenn das Wasser etwas erkaltet / so lasset solches durch ein grau Papier lauffen/ damit es klar werde / das ihr alsdenn wohl verwahren könnet. Sein Gebrauch ist folgender: Lasset den Patienten des Morgens früh nüchtern / im abnehmenden Monden / 2. gute Löffel voll gebrauchen / und des Abends beym Schlaffengehen abermahl so viel trincken / und diß so lange damit continuiren / biß der abnehmende Monden und die Kropff-Geschwulst vorbey; solte sie nicht gantz weg seyn / muß das Geträncke bey wiederkommenden abnehmenden Monden auffs neue gleich zuvor gebrauchet werden. Dieses aus Communication des Monſ. Bouches, von Chamberi, welcher lange Zeit in Savoyen gewohnet.

Ein ander Experiment des Hn. Blegni wider die Kröpffe.

Noch ein Experiment zum innerlichen Gebrauch recommendiret uns offtgedachter Frantzöische Chirurgus Blegni, in seinen Observationibus Lib. 1. pag. 75. welches er von dem Abt und Probst Gallet zu St. Symphorian, in Avignon, als ein Geheimnüs bekommen/ der sehr vielen damit geholffen/ und also gemachet wird: Nehmet zwey Hand voll Salbey-Blätter/ lasset solche so lange sieden in einem Quart Fließwasser/ biß es halb eingesotten/ alsdenn seyget es durch/und vermischet solches aufs fleißigste mit einem Pfunde des besten Honigs/ damit es hernach zu einen dicken Syrup gesotten werden kan/ welcher zu nachfolgendem Gebrauch aufbehalten wird. Nach diesem nehmet auch 2. oder 3. feine Schwämme/und lasset sie in einem bequämen Schmeltz-Tiegel/ unzugedeckt/ so lange Calciniren/ biß sie durch und durch wohl glüend worden und mehrentheils verbrandt/ doch daß sie nicht gantz zu Aschen werden/ weil alsdenn wenig Krafft mehr drinnen. Diß machet zu einem subtilen Pulver/ und wenn es mit vorigem Syrup zu einer Massa gemachet worden/ so bereitet mäßige Pillen daraus/ und lasset beym schlaffen-gehen dem Patienten zwey Scrupel/ oder aufs höchste ein Qventlein dieser Pillen dergestalt einnehmen und gebrauchen/ daß vorher die Pillen eine Zeitlang unter der Zungen liegen bleiben und allgemach zergehen können/ wobey allezeit Wochentlich (das genau in acht zu nehmen/) nach Beschaffenheit der Sache/ ein Laxativ gebraucht werden kan/und damit continuiret so lange/ biß der Kropf weg. Nach diesen innerlichen Mitteln wollen wir auch die äuserlichen vor uns nehmen/ und habe ich insonderheit mit folgendem Pflaster sehr viel gutes und fruchtbares bey den Kröpffen ausgerichtet/ wem es beliebet/ kan die innerlichen Artzneyen nebenbey gebrauchen:

Köstliches Kropf-Pflaster.

Rec. Empl. Diaphoret. Mynſ. unc. vj.
Oxycroc. Zvvelf.
Diaſulphuris Rul. aa. unc. iiiß.

de Ranis c. Mercur. Vigon.
unc. iß.
Sal. Lap. Pompatiæ unc. j.
Spongiæ Marin. drachm. iij.
Flor. Salis Armoniaci drachm. iiß.
M. F. ad formam Empl. S.

Diß herrliche Pflaster / so auch die Uberbeine und andere harte Beulen und Nodos mit der Zeit verzehret / leget täglich zweymahl / wenn der Kropff vorher mit einem warmen Tuche gelind gerieben worden / so groß es nöthig über / und verfahret damit fort / biß der Kropff nach und nach sich verlieret.

Dolæi sonderliche Kropff-Salbe.

Noch ein anderes köstlich Pflaster und Salbe / so ich vielmahl probiret / wiewohl es etwas kostbar zu machen / beschreibet der Hr. D. Dolæus in seiner Prax. Chirurgica Rationali Lib. 2. Cap. 2. pag. 625. das Unguentum lautet also:

Rec. Succ. Rutæ
Sabin. aa. drachm. vj.
Squill. unc. ß.
Aqua vitæ drachm. ij.
Ol. Lilior. albor.
rutæ aa. unc. j.
castor. drachm. ij.
Coq. simul ad Consist. rectam, adde
Bdellii in Spirit. vin. sol. drachm. ij.
Salis Armoniaci drachm. iij.
Sulphur. Vivi
Lap. Pumicis
Nuc. Cypress.
Aristol. Rotund. aa. drachm. ß.
Euphorb. Scrup. ß.
Ceræ q. s.
M. F. ad Linimenti form. S.

Das Pflaster darzu.

Das Pflaster lehret der Hr. D. Dolæus, nach des D. Ettmülleri Description also machen:

Rec. Empl. Diachyl. simpl. c.
Mucilag. unc. ij.
Mercurii Vivi c. Saliva extinct. unc. iiß.
M. F. dilig. ad Empl. f. S.

Wem noch was abgehet/der kan in meinem Lorbeer-Krantze/ Part. 1. Cap. 42. pag. 292. noch ein sehr gutes Pflaster und Pulver darzu finden/die mich fast niemahls verlassen/ es wären denn sehr veraltete eingewurtzelte Kröpffe gewesen.

Was bey der Schnitt-Cur in acht zu nehmen?

Die Schnitt-Cur geschiehet entweder / daß der Kropff an dem bequämesten Orthe geöffnet und hernach ausgeschälet wird/ dabey man allezeit Hefft-Nadeln mit Faden zur Hand haben muß / die vorkommenden Gefässe/ von Blut und Pulß-Adern/ ehe sie zerschnitten werden müssen/ doppelt zu hefften und zu unterknüpffen. Oder man machet bey dem untersten mittlern Theile des Kropffs/ wo er gemeiniglich am lindesten und weichesten ist/ eine Daumenbreite Incision, und lässet auf etliche mahl das Schleimige Wasser heraus: wenn diß vorbey/ kan alsdenn das übrige/welches offtmahls/wenn der Kropff alt ist/ wie eine speckicht- und fleischichte Materi anzusehen / vollends/ wenn keine Gefahr dabey/heraus gebracht/ und darzu/wenn die Oeffnung nicht groß genung/in einem andern Orte eine neue/oder diese etwas grösser gemachet werden. Von dieser Operation halte ich mehr / komt ihr gleich nicht allezeit nach Wunsch zu eurer Intention; so wird doch dem Patienten dadurch Lufft gemachet/daß er so grosse Beschwerung im Athem hohlen und wegen des Erstickens nicht mehr hat; dahero bedienet euch derselben nicht eher / als bey ereigneter Gefahr und in der höchsten Noth/ und erwehlet lieber davor in Zeiten die Artzney-Mittel/ darzu ich euch die besten und approbirtesten vorgeschlagen.

Erinnerung.

Exempel.

Anno 1687. im Martio, hat man von Florians-Dorff/ aus dem Schweidnitschen eine Bauers-Frau/ Magdalena Fabern/

bern/ 48. Jahr alt/ zu mir in die Cur gebracht/ welche einen überaus grossen Kropf am Halse hatte/und bey Nacht immer ersticken wolte. Ich habe ihr die ersten 8. Tage innerlich das Pulver/ so neben dem Pflaster in meinem Lorbeer-Krantze pag. 293. beschrieben worden/ in Terpentin-Wasser/ täglich auf drachm. ß. gegeben/und dabey das Pflaster auf sehr dünne Leinwandt gestrichen/ damit sie desto besser transpiriren und Athem hohlen können/ allezeit warm aufgeleget/ da es sich mercklich zur Besserung angelassen/ sonderlich beym abnehmenden Monden/ da ich genau wahrgenommen/wie der Kropff luckerer worden/ und sie auch gar wohl einen Gürtel mit geschlagenem Bley bloß über das Pflaster gebunden tragen können. Wenn aber der Monden wieder zunahm/ ward es etwas ärger/und muste der Gürtel weggelassen werden/ biß ich endlich unten eine zwey quer Finger breite Oeffnung machte/ und nach Herauslassung des dünnen Wassers gewahr ward/ daß die übrige Materi sehr hart und fast wie ein Knorpel gewesen: welches auch die Wiederspenstigkeit bißhero verursachet. Glaube dahero dem Hn. Muralto gar gerne/ daß in dem veralteten Kröpffen bißweilen als eine beinharte und faule stinckichte Materi verhanden wäre/ die anders nicht als durch den Schnitt heraus zu bringen; Vide dessen Chirurgische Schrifften Oper. II. pagina 84. & seq.

Cap. XIII.

Rose im Angesichte und deren Cur-Vortheile.

Bey Gelegenheit wollen wir auch etwas von der Rose/Erysipelas genannt/im Angesichte reden/weil hier/ da man ohnedem auf die Zierligkeit sehen muß/ an den Artzney-Mitteln am meisten gelegen. Der Hr. D. Bontekoë in seiner Chirurgia Part. 1. Cap. 6. pagina 397.

Rose im Angesichte.

Deß Hn. Bontekoë Meynung.

na 397. saget vom Rothlauffe/die Galle mache so wenig die Rose/ als das Blut die Entzündung. Welches / da es nun warhafftig also ist/macht/ daß nun unsere Wund-Aertzte wider der Galenicorum irrige Meynung / keinen Unterscheid in der Entzündung von Blut/ und der Rose von Galle mehr machen dörffen.

Ihre rechte Ursachen/

Ist also die Rose zwar eine Entzündung/ aber nicht von Galle/und von der andern nichts unterschieden/ als nur in dem/ daß die Rose vor sich selbst komt/und nicht aus einer Verletzung/ Fluß oder Zufall herrühret/und nur röther/stärcker und schmertzhaffter als jene ist.

Und Unterscheid.

Man muß aber hiebey einen Unterscheid machen unter der Rose an sich selbst/ welche roth ist/ und eigentlich Erysipelas Phlegmonodes, wegen der Entzündung / genennet wird/ und unter der andern bey uns von dem gemeinen unwissenden Leuten die weisse Rose genandt / ob es gleich keine rechte warhaffte ist / und Erysipelas Oedematosum genennet werden solte / als das ein eigner Tumor,und keine hitzige sondern eine kalte Geschwulst ist. Aus diesen 2. entstehet der 3. Fehler; wenn nun die Geschwulst harte worden/ so nennet man es Erysipelas Scirrhodes, welches ebenfals unrecht ist / und an seinem Orth mit besserem Fundament gemeldet werden soll.

Des Hn. Overkamps Unterscheid in der Entzündung / und Rose.

Der berühmte Hr. Overkamp in seinem herrlichen Buche/ dem Neuen-Gebäude der Chirurgie Lib. 1. Cap. 3. pag. 122. & seq. trifft es abermahl am besten/und lehret uns zwischen der Entzündung Phlegmonodes, und Rose Erysipelas folgenden warhafften Unterscheid machen:

1. Die Rose hat nicht eine so grosse Geschwulst/ als die Entzündung.
2. Die brennend- und glüende Hitze ist bey der Rose grösser/als der Entzündung.
3. Die Schmertzen in der Entzündung sind gleichsam schwer/ klopffend und drückend; in der Rosen aber ist der Schmertz empfindlicher und stechender/ doch dabey erträglich.

4. Bey

4. Bey der Rose ist die Farbe hoch und Carmesin-roth/ wenn man mit den Fingern darauf drücket / so weicht die Röthe/ komt aber bald wieder/ welches bey der Entzündung nicht ist / und lässet sich deren Geschwulst nieder drücken / auch ist in dieser die Haut nicht so ausgedähnet/als wie bey der Rose.

5. Die Entzündung bleibet an dem Orthe beständig/ wo sie verursachet worden; die Rose aber komt bald an diesen/ bald an einen andern Orth.

Nechst diesem allen / so ist in der Materie / daraus beyde entstehen / ein grosser Unterscheid zu machen; denn bey der Rose ist die Lympha mit etwas Nahrungs-Safft/ Chylo, vermischet/ und bey denen Ausendungen der Wasser-Adern in der Haut zu finden. In der Phlegmonode oder Entzündung sind von dergleichen Safft noch dickere Theile / und deren Ursache in den grösseren Adern zu suchen; greifft dahero auch nicht allein die Haut / sondern auch die darunter liegenden Membranen und Musculos an / wie alles an gemeldtem Orthe bey D. Overkampen pag. 123. sehr schön und weitläufftiger nachgelesen werden kan.

Wie die Cur der Rosen anzustellen.

Die Cur durch Artzney-Mittel richte zu erst folgender Gestalt ein: Temperire das Acidum, und/was stille stehet / das suche zu bewegen und zu verändern/ damit die verhinderte Ausdämpffung und Insensible Transspiration wieder zu wege gebracht werden möge. Ein wiederhohlter Schweiß thut sehr viel in diesem Zustande. Des offtgedachten D. Overkamps Cataplasma wäre wohl auch sehr dienlich darzu / schicket sich aber nicht unter das Angesicht/ weil es sehr kleistert / und aus denen angeführten Ursachen pag. 131. unterlassen werden muß. Folgendes Aufftreu-Pulver habe ich in der Rose des Angesichtes iederzeit mit grossem Nutzen gebrauchet:

Köstliches Pulver in der Rose.

Rec. Pulv. Levistici unc. j.
Sabin. unc. ß.
Cerusſ. calcinat. unc. iiij.
Bol. albi ppt. unc. ijß.
Cretæ ppt. unc. v.
Mastick.
Oliban. aa. drachm. ijß.
Myrrhæ drachm. j.
Tutiæ ppt.
Bol. Armen. ppt. aa. unc. jß.
Farin. Volatil. unc. ij.
Pulv. Liquirit. unc. ß.
Camphor. drachm. j.
M. f. ad subtilisſ. Pulv. S.

Ist es euch zu weitläufftig / und könnet so geschwinde nicht zu dessen Præparation kommen / so machet und brauchet folgendes / so ich ebenfals vielfältig gebrauchet / und in der Angesichts Rose sehr gut befunden:

Ein anders Rosen-Pulver.

Rec. Farin. Fabar.
Cerusſ. lot.
Bol. albi. aa. unc. ij.
Cretæ calcin. unc. iiij.
Bol. Armen. ppt. unc. jß.
Mastich.
Oliban. aa. drachm. ij.
Camphor. drachm. j.
M. f. ad Pulv. S.

Oder aber auch dieses Rosen-Pulver ist sehr gut / und den vorigen 2. in der Würckung gantz gleich / es wird auch auf Tücher gestreuet / und täglich 3. oder 4. mahl übergeleget:

Noch ein sehr gutes Pulver.

Rec. Farin. Volatil. unc. ijß.
Pulv. Levist. unc. j.

Cerusſ.

Keruss. unc. iij.
Bol. alb. unc. jß.
Myrrh.
Oliban. aa. drachm. jß.
Camphor. Scrup. j.
M. f. ad Pulv. S.

Mit diesen Pulvern werdet ihr in allen Zuständen nach Wunsche fort kommen / denn sie schicken sich am besten zum Angesichte / weil feuchte und schmierichte Sachen / auch Räucherungen und Emplastra sich gar nicht darzu reimen / und gerne Blattern oder Blasen / die übele Merckmahle nach sich lassen / zu wege bringen. Damit es aber nicht allein bey denen bleibe / und ihr auch andere Medicamenta nach Belieben brauchen könnet / so besehet Blanckardi Chirurgische Kunst-Kammer Lib. 3. pag. 250. da er folgenden Fotum beschreibet / und ich bißweilen nach dem 4. und 5. Tage / wenn sich Blattern und Blasen an einigen Oerthern wolten mercken lassen / gebrauchet:

Des Hn. Blanckardi Fotus in der Rose.

Rec. Myrrhæ
Oliban. aa. unc. ß.
Ceruss. cum Spirit. Vini. lot. unc. j.
Lithargyr. aur. unc. ij.
Acet. Sambuc. unc. xx.
Coq. secund. Art. & f. Fotus.

Der Herr Darles, Chirurgus und Referendarius zu Beaucairi, hat in dergleichen Zustande / an statt des vorigen / die folgende Salbe gebrauchet / die ich vielmahl mit Nutzen im Felde bey der Rose / und in allerhand blättrichten / nässenden Zuständen gebrauchet:

Herrn Darles Rosen-Salbe.

Rec. Liniment. de Lithargyr. c. Ol. Amygd. dulc. nov. fact. unc. iij.
Tutiæ ppt.
Cort. Austr. ppt. aa. unc. ß.

Ceruss.

Cerufs. ppt. drachm. iij.
Ol. Lign. Rhod. gt. vj.
M. f. ad Lin. form.

Der gelehrte Hr. Muraltus in seinem Anatomischen Collegio pag. 684. recommandiret zu einer Räucherung das Pfeffer-Kraut; und zu einem Anstriche/ pag. 732. Lixivium Calcis viv. c. f. q. Sacchar. Saturn. wenn es so weit mit der Rose kommen/ habe es aber niemahls versucht. D. Münnick in seiner Praxi Chirurgica Lib. 1. Cap. 5. pag. 44. hält es mit folgender Salben/ die er also zu machen lehret:

D. Münnicks Rosen-Salbe.

Rec. Troch. alb. Rhasis
Tutiæ ppt. aa. drachm. ij.
Lithargyr. drachm. iij.
Cerufs. unc. ß.
Flor. Sulphur. Scrup. ij.
Camphor. Scrup. j.
Ol. Rosarum nov. c. Ol. Amygdal. dulc. fact. unc. iij.
Ceræ alb. q. f.
M. f. in Mortario Plumbeo ad Ungventi form.

Dabey thut er diese nothwendige Erinnerung bey der Angesichts Rose/ daß man weder allzusehr repellirende noch adstringirende Sachen auflegen soll/ wenn sie auch gleich mit resolventibus vermischet würden/ damit nicht die Materie den Augen/ Ohren/ Schlundt/ und andern edlen Theilen möge zugetrieben werden. Und so viel sey dißmahl gesagt von der Rose.

Historia.

Anno 1688. im Februario, habe ich eine Frau Magdalena N. 46. Jahr alt/ mit einer hefftigen und überhand genommenen Rose des Angesichts in die Cur bekommen/ die ein ander Chirurgus etwas nachläßig/ nur mit Auflegung des Bleyweiß-Pulvers/ 8. Tage tractiret/ und ihr die Augen/ Nasen und Stirne dergestalt

dergestalt exulceriren und verderben lassen/ daß man sich ihres miserablen Zustandes/ sonderlich wegen der Augen erbarmen müssen/ und habe sie kaum/ nechst emsigen Fleiß und grosser Mühe/ neben der innerlichen Cur Hn. D. Regii erhalten/ und ihr erst nach 10. Wochen das Gesichte zuwege bringen können. Sehet so viel vermag ein solch elendes repellirendes Pulver/ in so grosser Angesichts-Rose/ sonderlich wenn es noch dabey so nachläßig gebraucht wird/ der Chirurgus auch kaum in zwey Tagen die Patienten besucht/ als hier geschehen. Ich kenne einen/ der pfleget dergleichen ohnmächtige Pulver in Knösplein zu binden/ und solche auf die Rosen zu klopffen/ gleich wie man den 6. Wochen-Kindern/ die Rohigkeit zu vertreiben/ pfleget zu thun; was dieses fruchten und ausrichten kan/ ist leicht zu erachten.

Merckt!

Cap. XIV.

Böser Grindt/ was diß sey/ und wie dieser Unfläterey am besten und beständigsten abzuhelffen?

Dieser beschwehrliche und garstige Zufall/ ist mehrentheils nur den Kindern/ und auch/ aber gar selten/ den Alten/ weñ sie sich unflätig halten/ gemein. Anfänglich ist es nur ein Ausschlag/ hernach die nässende/ und endlich die so genandte wilde Krätze/ und zuletzt der Erbgrindt/ wie man es zu nennen pfleget. Anfangs sind es nur Blattern und kleine Geschwärlein auf dem Haupt in der Haut/ welche die Farbe nicht bald/ hernach aber bey ihrem Zunehmen in das rothgelbe verändern; Dann beginnen solche zu nässen/und geben eine scharffe juckend- und beissende Materi und klähbrige Feuchtigkeit von sich/ die viel kratzen machet/ und also nach und nach die Ausbreitung vermehret; dabey die Haut rauhe und uneben/ und die Haare ausfallen machet. Endlich finden sich truckne Schuppen/ es fallen Löcher

Böser Grindt was das sey?

hinein/ und die Materie/ so zwar weniger/ dicker und zäher/ aber auch bößartiger worden/ machet immer mehr Geschwäre/ welche endlich durch die Lufft getrucknet/ dürre und gelbgrüne/ schuppicht und gründig werden.

Desselben Ursachen.

Die vornehmste Ursache dieses Zustandes ist eine dünne/ scharffe/ gesaltzene und bißweilen auch saure Feuchtigkeit/ welche mit einer glutinosen und schleimigen Feuchtigkeit vermischet ist/ und von dem Geblüte und Säfften abgeschieden/ und an diesem Orte an die Haut getrieben wird; Allwo sie in den Glandulis unter der Haut/ eine Weyle stehen und stecken bleiben/ ie mehr und mehr verderben/ und in so schädliche Effervescenz gerathen/ daß davon die Schweißlöcher angefüllet/ ausgedehnet und zu vielen Blattern und Geschwären Anlaß gegeben wird/ die durch das continuirliche Jucken und Beißen zum kratzen genöthiget/ ärger wund gemachet/ sich mehr und mehr ausbreiten/ und ärger werden.

Cur dieser Kranckheit.

Die Cur dieses Affects, wenn vorher purgiret und das Geblüte gereiniget worden/ beruhet mehrentheils in äusserlichen Mitteln/ dabey aber genaue Achtung von nöthen/ daß die adhibirten Artzneyen die Schweiß-Löcher nicht noch mehr verkleistern und constipiren/ und also die Materia peccans, welche heraus soll/ wieder hinein treiben; daraus hernach gefährlichere Zufälle entstehen müssen. Derohalben bediene man sich solcher Mittel/ welche die Schweiß-Löcher offen halten/ die Säure und scharffen Feuchtigkeiten temperiren/ die zähen und schleimigen dünn machen/ und endlich reinigen und heylen. Den Anfang der äusserlichen Cur machet im abnehmenden Monden mit folgender Laugen/ damit der Patient wohl gewaschen/ und hernach mit warmen Tüchern wieder abgetrucknet wird. Nehmet guter Laugen 8. Qvart/ in derselben kochet folgende Stücke/ klein geschnitten/ eine halbe Stunde:

Laugen bey diesem Zustande.

Rec. Fol. Alchimill. m.j.
Rad. Lapath. maj. unc.j.

Heder.

Heder. arbor.
Herb. Saponar.
Absinth. aa. m. j.
Sal. Comm. unc. ij.
M. Scind. & Cont. gr. M.

Seiget es hernach fleißig durch/und wenn ihr es mit genungsamer anderer Laugen gerecht gemacht/ so waschet dem Patienten das Haupt wohl damit/ und trucknet es ihm hernach mit warmen Tüchern wohl wieder ab / denn lasset ihn mit folgender Salben wohl einschmieren:

Salbe zum bösen Grindt.

Rec. Ungv. de Lithargyr. c. ol. flor. nympheæ fact. unc. iij.
Tutiæ ppt.
Lap. Calaminar. ppt. aa. drachm. iij.
Ceruss. calcin. unc. ß.
Vitriol. alb.
Alum. ust. aa. Scrup. j.
M. f. ad Linimentum. D.

Beliebet euch diese nicht/ wiewohl ich allezeit glücklich diesen bösen Zufall damit vertrieben / und nach und nach geheilet; so bereitet euch folgende/ und schmieret eine Stunde nach dem Bade das Haupt/ wie vorher erinnert/damit:

Eine andere Salbe.

Rec. Ungv. Alb. Camphor. unc. v.
Tutiæ ppt. unc. iß.
Ol. Tabaci
Aloes aa. drachm. ß.
M. f. ad Ungventum L. f.

Diese Salben wird gleich der vorigen gebrauchet/und fleißig aller Orthen eingeschmieret; wenn ihr sie aufs neue wieder gebrauchet / so wischet die alte erst rein ab; diß thut 5. oder 6. Tage nach einander/und leget alsdenn über das Haupt eine Pech-Haube nach folgender Formul bereitet/ und dicke auf Leinwand bestrichen:

Massa zur Pech-Hauben.

Rec. Picis Naval. unc. vj.
Colophon. unc. iß.
Auripigment.
Fuligin. Camin.
Myrrhæ. aa. drachm. ij.
Tutiæ ppt. drachm. iij.
Pulv. Hæder. arbor. drachm. iß.
Sulphur. Scrup. j.
Ol. Ovorum. q. s.
M. f. D. & Applic.

Diß geschiehet in sehr überhand genommenen bösem Grinde. Ist es aber nicht so ærg / machet aus folgendem Cerat eine Haube / und brauchts nach der vorigen Weise:

Eine andere:

Rec. Picis Naval. unc. iiij.
Fulig. Camin. unc. j.
Rad. Aristol. Long.
Pulv. Ranis virid. aa. drachm. ij.
M. f. c. s. q. ol. nucis & Tabaci ad Mass. f.

Nachdem diese Haube 12. Tage unverrückt liegen blieben / so nehmet sie herunter / und waschet und schmieret / wo es noch unreine ist / ein paar Tage die Salben wieder darauff / und denn leget eine neue Pech-Hauben darüber / und diß so lange / biß alles rein und gut. So bald alles rein / waschet hernach umb den andern Tag / das Haupt warm mit folgender Mixtur, die wird nicht allein die Haare wieder wachsend machen / sondern auch die Haut rein behalten / und nichts ferner ausschlagen lassen:

Mixtur das Haupt damit zu waschen.

Rec. Tutiæ ppt. unc. ß.
Myrrh. drachm. iß.
Sacchar. Aluminis drachm. ij.
Camphor. drachm. ß.

Spirit.

Spirit. Salis Armon. drachm. j.
Lixiv. dulc. unc. xij.
Myrrh. sol. in pauc. vin. &
Camphor. in drachm. j. spirit. vini.
M. f. S. ad V.

Mit diesen Mitteln werdet ihr vollkommen durchkommen / denn ich habe nichts anhero setzen mögen / das ich nicht schon offtmahls probiret und just befunden.

Exempel.

Anno 1691. im Monat Octobr. habe ich 2. Schwestern in das Hospital bekommen / Annam und Dorotheam Großmannin / welche aus Unfläterey beyderseits den Erbgrindt viel Jahre so arg an sich gehabt / daß die Dorothea grosse Löcher biß auf das Cranium hinein / welches cariös und angelauffen war / bekommen; bey der andern Schwester / Anna, hatte er sich so ausgebreitet / daß der gantze Halß biß an die Schulter / ja die Stirne und Nasen damit angestecket war / welches sonst nicht leicht zu geschehen pfleget / und mir niemahls so arg vorkomen. Den Anfang der Cur machte ich mit vorgedachter Laugen / nur daß ich eine Hand voll Polnisches Saltz darein geworffen / und diß waschen ließ ich 3. Tage continuiren / und denn folgende Salben fleissig einschmieren:

Salbe in diesem Zustande.

Rec. Ungv. Alabastrin. unc. ijß.
Nervin. unc. ß.
Vitriol. alb.
Sacchar. aluminis aa. drachm. j.
Fol. Tabaci pulverisat. drachm. iij.
Bacc. lauri drachm. j.
Mercur. Præcipit. alb. Scrup. ijß.
M. f. c. s. q. Ol. Tabaci ad Liniment. form.

Man darf sich wegen des wenigen Præcipitats nicht fürchten / denn gelinde Artzneyen thun wenig in überhand genommenen Erbgrinde / und schadet auch solcher dem Haupte nichts. Habet

bet ihr diese Salben etliche Tage/ allezeit 3. mahl gebrauchet/ und allezeit/ehe die frische darauf geschmieret worden / die alte vorher rein abgewischet / so gebrauchet/ wie ich hier gethan/ folgende Massam zur Pechhauben / die also bereitet wird:

Massa zur Pech-Hauben.

Rec. Picis Naval. unc. vijß.
Colophon. unc. jß.
Fol. Tabaci pulverisat.
Fulig. Cumin. aa. unc. j.
Myrrh.
Aloes aa. drachm. ij.
Sal. Armoniaci drachm. jß.
M. f. ad Massam.

Zu letzt habe ich das Wasser / nachdem ich fast gantzer 4. Wochen bey allen beyden die Pechhauben gebrauchet / und bey der Dorothea vorher das Phlegma Vitrioli und Abschabung der angegriffnen Hirnschalen/ so lange biß die Schwärtze weg/ mit Carpey eingeleget / da alles nach und nach geheilet / und sie in 8. Wochen völlig curiret worden.

Cap. XV.

Lufftröhren Oeffnung / in der Breune und andern besorglichen Zuständen/ da der Patient ersticken wil.

Ursache/ warum diese Operation selten geschiehet.

Von dieser Operation haben wenig neue Autores recht geschrieben / weil es zum Theil eine gefährliche und mühsame Sache ist/ und sie auch wegen vieler unglücklichen Exempel nicht allzuviel davon halten. Und diß machet dem Patienten noch grössere Furcht / da doch zu vieler Zeit/ wenn diese Operation mit Verstand und Vorsichtigkeit zu rechter Zeit angewendet worden/

es

es eine edle Sache ist / und den Patienten gleichsam aus des Todes Rachen reisset. Der sehr berühmte D. Muraltus saget zu meiner grossen Vergnügung/ in seinen Chirurgischen Schrifften Oper. 13. pag. 86. davon also: Ob schon der Chirurgus wegen Gefahr und Schwerigkeit der Handgriffe/ der Patient aber aus Furcht/ daß es nicht gelingen dürffte/ in dieser Sache anstehen möchte / so muß man doch in der äussersten Noth/ ehe man den Patienten Hülff-loß liegen und gar sterben lässet/ dergleichen zweiffelhaffte Operationes vor die Hand nehmen / weil viel sonderbare Exempel/ zum Preiß und Lob unserer Wund-Artzney/ verhanden / da der Krancke/ sonderlich in hefftiger Breune und grosser Gefahr des erstickens/ dadurch vom Tode errettet worden. Gedachter Hr. Muraltus führet die Epistel des Herrn Moreau, an den berühmten Anatomicum zu Coppenhagen/ Bartholinum, an/ und diß gar recht; Wer die Anatomie verstehet/ und sich bey der Operation in acht nimt und Vorsichtigkeit gebrauchet / der wird nicht leicht einen Fehler begehen/ auch diese gemachte Oeffnung wohl wieder zuheilen können / weil kein gar zu grosses Loch gemachet werden darff/ davon hernach mit mehrem geredet werden soll. Wäre es nöthig/ so wolte ich mit einem Studenten im Heil. Geist-Hospital/ welcher sich über alle massen groß/ und fast die gantze Gurgel aus Desperation entzwey geschnitten / beweisen/ daß auch ein solch grosses Loch in 8. und 10. Tagen/ wie hier geschehen/ erst den Todt verursachet. Dieser Mensch behielt seinen richtigen Verstand / und wäre wohl davon kommen/ wenn die Wunde nicht zu groß/ und das Athemhohlen nicht zu schwer und mühsam/ auch Speise und Tranck nicht alsbald wieder zum Loche heraus gelauffen wäre. Viel glücklicher gieng es dem Monf. de la Court, welcher von dem Johann Moulin zu Löven / Anno 1674. an einem gefährlichen Schnitt/ so er über die Gurgel bekommen/ daß davon die gantze Lufftröhre abgeschnitten worden / aber in dem Oesophago eine kleine Wunden hatte / in 30. Tagen wie-

Des Hn. Muralti Meynung.

der

der curiret ward; so alles zu unserem Vorhaben nicht wenig dienet. Besiehe davon mit mehrem D. Blanckardi Holländisches Jahr-Register Cent. 3. Obs. 47. pag. 535. solches bekräfftiget ebenfalls D. Tulpius Lib. 1. Observ. 50. pag. 93. & seq. D. Solingen in seinen Handgriffen der Wund-Artzney Part. 1. Cap. 56. pag. 168. scheinet auch nicht viel von unserer Operation zu halten / und spricht: Man solte es nicht eher vornehmen / als biß zuvor alles vergebens versucht worden / und man also gezwungen es vornehmen müste. L. Juncken in seiner Chirurgia Manuali Sect. 2. Oper. 2. Cap. 8. pag. 269. saget von dieser Operation ausdrücklich: sie sey wohl nicht allemahl (vielleicht wegen übeler Beschaffenheit des Patientens/) ausser Gefahr / aber nicht simpliciter lethal, indem man diese Incision gar wohl mit Vorsichtigkeit machen / und mit Fleiß und guten Heil-Mitteln wieder curiren könne / wie nebst andern aus dem Schenckio, Lambsvverdo, Heinrico ab Heer, und Vieussen, auch dem Rüsch genungsam zu erweisen. Scultetus in seinem Armamentario Chirurgico Part. 1. Tab. 34. pag. 109. saget von dieser Operation: die Eröffnung der Lufftröhre ist in grossen Geschwülsten des Schlundes / um derentwillen der Patient in grosse Gefahr des Erstickens und Todes gerathen möchte / ein bewerth- und augenscheinliches Hülff-Mittel / zeiget auch bald hernach an / wie solche soll auf das beste verrichtet werden.

Gelehrter Leuthe Meynung von unserer Operation.

Ich habe kurtz vorher und auch im Titul dieses Capitels gesaget / daß diese Operation, neben vorhergehenden Ursachen / nur in sehr grosser und tödtlicher Breune vorgenommen wird; Welche Arth Breune man insgemein Cynanche nennet / da vor grosser Hitze und Geschwulst des Schlundes / des Zäpfleins und aller angräntzenden Theile / auch der Glandularum Parotidum, der Paß so enge wird / daß auch kein Geträncke / und endlich der Athem nicht recht mehr aus und ein pasiren kan. Alsdenn ist unsere Laryngotomia ein herrliches Mittel / dem bald erstickenden Cörper augenscheinliche Lufft zu machen; die Gefah-

Diese Operation wird nur in sehr grosser und tödtlicher Breune vorgenommen.

Gefahren können mit einer vorsichtigen Achthabung abgewendet werden / und die Oeffnung darf auch nicht gar zu groß gemachet werden; und wenn es verrichtet / so lassen alle gefährliche Zufälle / sonderlich die Inflammation sich leicht remediren. Keines grossen Blutens ist sich auch nicht zu besorgen / und die verletzten Theile lassen sich gerne wieder ausfüllen / und mit Fleisch vereinigen und bedecken.

Wie die Laryngotomia zu verrichten.

Es wird aber diese Operation folgender gestalt vorgenommen: Lasset den Patienten / wo er kan / aus dem Bette bleiben / auf einen niedrigen Sässel ohne Lähne setzen / wo aber nicht / das Bette an einen bequämen und lichten Orth setzen / hernach beuget ihm das Haupt so viel er es leyden kan hinter sich / und lasset ihm solches durch einen Gesellen feste und unbeweglich halten / auch die Armen und Leib mit einem Hand-Tuche feste binden / damit ihr in wehrender Operation keine Hinderung haben möget. Durch diese Uberbeugung wird der Hals ausgedehnet und die Lufftröhre giebet sich besser zum Schnitt hervor. Den Orth zur Oeffnung erwählet zwischen dem 3. und 4. Cartilaginosischen Absatze oder knorplichten Ringel / wie man es nennet / oder aber macht sie / wie ihr meynet am besten damit fortzukommen / denn es muß aufs wenigste einen Daumen-breit unter dem so genandten Grips oder Schlunge geschehen. Wenn der Orth wohl abgemercket / und der erste Schnitt der Länge nach gegen der Lufft-Röhren und Brust zu verrichtet / entweder mit einem guten krummen Messer oder nicht allzuspitzigen Lancetten; so lasset durch einen Gesellen die Wund-Leffzen etwas von einander ziehen / damit ihr die Musculos Hyoideos besser sehen / und mit dem Messerstiehle von der Lufft-Röhre ab-separiren könnet. Dieses wird nicht allein die Lufft-Röhre besser zum Augenschein bringen / sondern ihr werdet auch die übrigen Schnitt / als einer Bohnen groß / in selbige desto besser und sicherer verrichten können.

Warnung.

Hütet euch aber dabey / daß ihr die krospelhaffte Ringe nicht durch diese Incision beschädi-

get/ sondern nur die Membranam, mit welcher sie aneinander gehänget sind; auch setzet das Messer oder Lancetten nicht zu hartte an/ und fasset solche nicht allzulang/ sonst würde es euch unvermuhtet / wegen der grossen Bewegung allzutieff hineinfahren/ und durch und durchgehen. In die Oeffnung wird hernach ein bequämes / etwas krumgebogenes Röhrlein mit einem Absatze / (von geschlagenen dünnen Silber gemacht) eingestecket; damit der Athem durch dasselbe/ so lange es nöthig / desto besser aus- und ein passiren möge; doch mit der Erinnerung/ daß es nicht zu lang und zu kurtz sey / und inwendig rund und kleine Löcherchen habe / weil sonst durch die übrige Länge / ein schädlicher Husten und Schlucken darauff folgen/ und wenn es zu kurtz/ solches leicht wieder herausfallen dürffte. Das Röhrlein am Absatze/ wenn die Haut so viel möglich herumb gezogen worden / belege mit gut heilenden und wohl-klebenden Pflastern / und wenn die Bräune und Zufälle vorbey/ so ziehet das Röhrlein heraus / und die Haut und Musculos besser über den Knorpel / und heylet alsdenn / wenn vorher die lædirte Lufft-Röhre ein paar Tage mit dem Pulv. Sarcocollæ bestreuet worden/ es gleich einer andern Wunden / mit einem Oppodeltoch, oder Crollii Stich-Pflaster zu.

Exempel.

Auf diese Weise habe ich Christian Pfennig-Mannen/ einen Leindwand Händler zu Münden an der Weser/ Anno 1672. im Januario, 39. alt/ die Lufft-Röhre wegen grosser Inflammation und Geschwulst des Halses und Schlunds/ dabey er immer ersticken wollen/ nach Wunsch geöffnet / also/ daß der Patient / welcher schon keinen Verstand und Sprache mehr hatte/ wieder dadurch aus des Todes Rachen gleichsam gerissen und gerettet worden. Ich hatte aber mit der Heylung viel zu thun/ weil der kranck-gewesene sehr übel lebte/ und starck trunck/ also daß ich kaum in 8. Wochen / und nicht ohne Furcht/ daß es sich fistuliren möchte/ damit fertig worden; wer mehr von dieser Operation zu lesen verlanget / besehe meinen Lorbeer-Krantz Part. 1. Cap. 44. pag. 301. & seq.

CAP. XVI.

Ungestalte Mähler im Angesichte der Kinder/ und wie solche wegzubringen?

Woraus die Kinder-Mähler entstehen?

ES ist mehr als zu viel bekandt/ daß durch einen plötzlich-überfallenen Schrecken und entsetzen / vor einer unvermutheten furchtsamen Sache/und darauf gefolgeter mächtigen Einbildung einer schwangern Frauen/ durch Mithülffe der formirenden Krafft und Zärtligkeit der Frucht / den jungen Kindern allerhand Mähler und Flecken/ auch Gewächse / als Früchte und andere Sachen/ auch bißweilen abscheulichere Dinge zugezogen und eingepflantzet werden. Welches gewiß eine wunderbare Sache ist / und absonderlich / daß auch dahin wo die Mutter ohngefähr bey dieser Alteration mit der Hand hingreiffet / wenn es auch gleich in das Angesichte (wovor sie sich sonst ziemlich hüten) geschiehet/ das Mahl hinkommet; Je nachdem die Sache und Gestalt eines Dinges zu der Zeit gewesen / welches sich die Mutter eingebildet/oder wovor sie sich entsetzet hat.

Noch andere Ursachen mehr.

Nechst diesen erzehlten Ursachen/kan auch ein häfftiges und ungebührliches Gelüsten und Verlangen der schwangergehenden Frauen solche Mähler verursachen; wenn sie sich eine gewisse Sache und ungewöhnliche schädliche Speise einbilden/derselben offt nachdencken/und doch nicht bekommen/ oder dasselbe erlaubet werden können. Denn durch dieses scharffe und emsige Nachsinnen / wird dem Kinde die Sache nach ihrer Gestalt und Wesen / an einen gewissen Orth zugeeignet und eingepflanzet; gleich einem Wachs / darinnen man alle Gestalten und Bildungen eindrucken und formiren kan; wie/ und welche ihm das Nachsinnen und die Einbildung einzuprägen vornimbt. Der Hr. Kenelem Dygbi, Kantzler in Engelandt/ redet in seiner

gelehrten Sympathia pag. 69. & seq. sehr schön von dieser Sache/ das er daselbst durch Anführung vieler merckwürdigen Exempel bestättiget.

Zu welcher Zeit die Eindrückung der Mähler geschiehet?

Es geschiehet aber diese böse Eindrück- und Einpflantzung der Kinder-Mähler gemeiniglich im 2. und 3. und zuletzt im 7. und 8. Monden / bey heran-nahender Geburth; denn zu der Zeit ist die Natur mit Bildung und Verfertigung der Frucht am meisten beschäfftiget. In den andern und mittlern Monden aber kan es nicht wohl angehen/ weil die Natur sich zur selbigen Zeit nicht wohl und so willig verändern / und diß/ was sie einmahl formiren soll/und schon formiret hat/nicht leicht verstellen und mißartig werden lässet. Wiewohl man auch in einer so häckelen und ungewissen Sache nichts recht-beständiges statuiren und in das Verborgne sehen kan; Ob man schon die Zeit der Erschrecknüs / das Gelüsten und die grosse penetrante Einbildung/ wenn sie bey der Mutter vorgegangen sind/ leicht wissen und nachrechnen kan. Müssen wir also nur dabey bleiben / daß ein unvermuthetes hefftiges entsetzen / darüber sich der gantze Leib erschüttert / und die darauff folgende grosse nnd starcke Einbildung / auch übermäßige Gelüsten der schwangern Weiber / zu der Zeit wenn die Glieder der Leibesfrüchte noch weich und zart sind / und also denselben allerhand Impressiones beybringen und eindrücken können / und ich solches mit mehrer Weitläufftigkeit in meinem offtgedachten Chirurgischen Lorbeer-Krantze Part. 1. Cap. 49. pag. 237. gründlich ausgeführet / und mit vielen Exempeln bewiesen.

Wie die Mähler wieder weg zu bringen/ und zu curiren?

Die Cur und wiederwegbringung unserer Kinder-Mähler/ wenn der Orth darnach beschaffen/ und es angehen kan/ geschiehet auf viererley Weise. 1. Durch den Schnitt / 2. durch die Wegetzung mit einem Corrosiv. 3. Durch die Unterknüpffung mit einem Faden/oder Pferde-Haar/ wo es sich practiciren lässet. Und 4. vermittelst einiger Artzney-Mittel/welche entweder nach und nach das Mahl wegnehmen / oder wo es nur ein

Fleck

Fleck oder Feuermahl ist / die darinn enthaltene Materi, welche dem Mahle die Farbe und Couleur giebet / dasselbe vertreiben und wegbringen. Es muß aber das letztere in zeiten und im ersten Monden geschehen / ehe sich noch das Mahl feste setzet und eingewurtzelt hat. Von jedem soll insonderheit / so kurtz es seyn kan / gehandelt werden.

Erinnerung.

Der Schnitt braucht keine sonderliche Ceremonien, und richtet sich ein verständiger Chirurgus, mit seinen Instrumenten und Handgriffen / nach dem Orte wo das Mahl ist / nach der Gestalt und Beschaffenheit seiner Form, und wie es am besten und füglichsten angehen kan. Bey etlichen darff nur die Haut oben ringsherum weggenommen werden / so ist das Mahl weg; bey etlichen muß man etwas tieffer gehen / und nach hinwegnehmung der Haut / die darunterliegende Materi, welche das Mahl machet / auch zugleich mit abgelöset und gäntzlich heraus gebracht werden; Bey andern liegt das Mahl noch tieffer und in seiner eignen Haut / das denn gantz und gar von dem guten separiret und heraus geschälet werden muß. Diese Umbstände muß ein Chirurgus genau observiren / und auch / wo es nöthig / wenn dem Mahle übel beyzukommen wäre / die etzenden Mittel neben dem Schnitte / mit bey zu gebrauchen; dardurch den Grund desto besser heraus zu bringen / und also alles auszureutten / und beständig wieder zu zuheilen.

1. Cur durch den Schnitt.

Die Wegetzung mit einem Corrosiv geschiehet auch bißweilen / und sonderlich bey denen / welche den Schnitt aus Furcht nicht gerne geschehen lassen; oder aber / wenn der Chirurgus siehet / daß das Mahl durch den Corrosiv mit besserer Bequemlichkeit weggebracht werden kan. Man erwehlet darzu entweder den Silbernen cum Aqua forti gemachet / oder meinen von der Seyffensieder Laugen. Vide meine grosse Chirurgie oder Lorbeer-Krantz Part. 3. Cap. 29. pag. 255. Denn diese 2. Sorten / wenn sie nur gut gemachet / fliessen nicht / und thun das Ihrige in allen Stücken / in 1. oder anderthalb Stunden. Ihr müsset

2. Cur durch die Wegetzung.

aber das Corrosiv nach Grösse des Mahls machen/ und solches just darauf legen/ auch mit einem guten Hefft- und F. W. Bruch-Pflaster wohl und genau befestigen/ damit sich der Stein von dem Orthe nicht bewegen und abweichen lässet. Man kan diese Corrosive aller Orthen gebrauchen/ nur nahe den Augen und Ohren nicht/ da die Oeffnung der Haut/ die Unterknüpffung und die Artzney-Mittel/ wenn sie angebracht werden können/ sicherer und besser sind.

3. durch die Unterknüpffung.

Die Unterknüpffung/ wo sie angehen kan/ ist wohl die leichteste und sicherste Hinwegnehmung der Mähler/ und geschiehet anfänglich mit einer dreyfachen seydenen Schnur/ hernach mit einem doppelt-gezwirnten seydenen Faden/ und zu letzt mit einem Pferdes-Haar; dadurch nicht allein dem Mahle sein Nutriment entzogen/ sondern auch dasselbige nach und nach abgestricket und gleichsam loß geschnitten wird/ daß es endlich mit leichter Mühe weggenommen werden kan. Bleibet über verhoffen noch etwas im Grunde von der Wurtzel übrig/ kan es leicht durch mein Etz-Tüchlein vollends weggenommen werden. Etliche brauchen zwar zum Grunde/ selbigen vollends weg zunehmen/ das Butyrum Antimonii, ich rathe es aber nicht/ weil jenes besser.

4. Cur durch Artzney-Mittel.

Die Cur durch Artzney-Mittel gehet auch bißweilen/ aber bald im Anfange und im ersten Monden nur/ an; und habe ich selbsten etliche 6. Wochen-Kinder Mähler/ mit dem frischen Blut von einem Aaal/ 3. oder 4. mahl nach einander bestrichen und eingerieben/ so bald dem Aale der Kopff weg geschnitten worden/ glücklich und gantz völlig weg gebracht. Ein gleiches thut auch das Wolffs-Blut/ wen man es haben kan/ und die Secundina, etliche mahl frisch darauf gestrichen; oder aber gebraucht folgende Salbe:

Salbe zu widerspänstigen Kinder-Mählern.

Rec. Ungvent. alb. Camphor. unc. iij.
Ol. Buxi
Pulegii aa. drachm. j.

Ma-

Magnet. Arsenical. drachm. ij.
Flor. ⊖. Armoniaci Scrup. ij.
M. f. ad f. Linimenti.

Mehr bewährte Artzney-Mittel findet ihr in meiner Chirurgia oder Lorbeer-Krantze Part. 1. Cap. 50. pag. 343. & 344. Wohin ich den geneigten Leser / beliebter Kürtze halber / wil gewiesen haben.

Exempel.

Anno 1691. Mense Junio, habe ich mit Herrn D. Oehmen einer Ammen Kind / neben dem Siehe dich für / 26. Wochen alt / mit einem abscheulichen grossen Feuer-Mahle / am rechten unterem Augenliede / in die Cur bekommen / das je länger je grösser worden / und das Kind gantz verunstaltet. Diesem Mahle war übel beyzukommen / weil es biß an die Nasen gieng / und den innern Augenwinckel mit der Glandula Lachrymali gantz eingenommen hatte; Dahero ich zu erst 6. Tage folgendes Pflaster Abends und Morgens warm aufgeleget / biß es mercklich luckerer und weicher worden / daß ich solches hernach biß auf ein Stücklein am Augenwinckel / unterknüpffen und verstricken können. Das Pflaster machet also:

Pflaster zu diesem Zustande.

Rec. Cerat. de Mucilagin. Sylvii
Empl. Diaphor. Myns. aa. unc. iiij.
Oxycroc. Aug.
de Melilot. aa. unc. ijß.
Ol. Chamomill. q. s.
M. f. diligenter ad Empl. f.

Diese Verstrickung continuirte ich gemach / zu erst mit einem doppelten seydenen Faden / und endlich mit einem Pferdehaar / biß es nach 5. oder 6. Tagen gantz faul worden / und endlich abgenommen werden können. Was aber noch im Winckel zurück blieben / und nicht auf diese Arth weggenommen werden können / habe ich nach und nach mit einer gelinden Etzung vollends weg gebracht / und die völlige Cur in 6. Wochen beschlossen.

Cap. XVII.

Was der so genannte Wasser-Kopff sey/ wovon er entstehe / und wie er wieder zu curiren?

Wasser-Kopff was es sey?

DJese beschwerliche kalte Geschwulst / ob sie schon mehrentheils ohne Schmertzen ist/ machet doch in der Cur viel Mühe / Ungelegenheit und Gefahr. Bey den jungen Kindern leidet sonderlich das Haupt sehr viel/ und heisset dahero auch ingemein die Kopf-Wassersucht / Hydrocephalus oder Hydrops Capitis, denn es ist eigentlich nichts anders/ als eine Particulir-Wassersucht/ darinnen ein helles Wasser zu finden ist. Es nimt aber dieses schleimige und Gelatinosische Wasser seinen Sitz nicht an einem Orthe des Hauptes alleine/sondern es kan an unterschiedene Theile desselben kommen und sich einlogiren / wenn es sich erst aus seinen Gefässen heraus begiebet / und von der Circulation abgesetzet ist. Euserlich zwischen der Haut und dem Pericranio findet man es am mehresten / bißweilen aber seltener zwischen dem Cranio und der Dura und Pia matre; ja wohl gar in den Cavitäten des Gehirnes selbsten. Unterweilen nimt es auch nur eine Seiten des Hauptes ein/ welches gar leicht durch die Geschwulst abzunehmen ist/ denn das Gewässer stecket alsdenn nur unter der Haut. Ist es aber unter der Hirnschalen/ zwischen den Meningibus, und in den Cavitäten des Gehirns / da kan man es nicht so wohl erkennen / absonderlich bey alten Leuthen/ da die Hirnschalen hart / und die Suturen dichte aneinander geschlossen sind; und da ist auch die Cur gefährlicher und schwerer / weil ihm nicht wohl beyzukommen.

Wo es hinkommen kan?

Die

Die Ursache dieser Haupt-Wassersucht bey den Kindern ist vornemlich ein angeerbtes Wesen / wenn dieselben eine krancke und schwache Mutter haben / derer Blut dicke / schleimig und kalt ist; Säugen und träncken sie solche Kinder selbsten / so ist / wie leicht zu erachten / die Milch auch von solcher Arth / welche der schwache Magen nicht verdauen / und also auch kein gutes Nutriment erfolgen kan; Hierauff wird die Lympha in den Wasser-Adern / die ohne dem noch klein und zart sind / verdicket / schleimicht und gelatinosisch / dadurch die Circulation schwer und langsam gemachet / und hernach gantz und gar an unserm Orthe gehemmet wird / daß die Lympha stille stehen bleiben muß. Endlich nach solcher Stagnation, da die Enden zugedrücket und verstopffet sind / zerreissen auch die schwachen Wasser-Gefässe / weil sie den grossen Anlauff des Gewässers nicht wiederstehen und ertragen können; alsdenn wird auch die Geschwulst grösser / und die äuserliche kalte Lufft machet das darin enthaltene Gewässer je länger je dicker. Bey den etwas ältern Personen rühret es mehrentheils von einem übel disponirten Geblüthe her / da dessen viele Theile oder Particulæ nicht in rechter Ordnung vermischet sind / und die dicke schleimichte Orthe mit der Schärffe prædominiren. Auch giebet Ursache zu diesem Zustande die übele Leibes-Constitution, und der grosse Uberfluß wäßriger Feuchtigkeiten im gantzen Leibe / die sich nach dem Haupte / als bey dem distilliren in den Helm ziehen / und nach und nach eine so grosse Geschwulst verursachen. Es sind aber diese Feuchtigkeiten unterschiedlich in ihrer Arth; Insgemein aber allhier / wie ich schon gesaget / schleimig und gallerthafftig / als eine Kalbfleisch-Brühe.

Ursachen dieses beschwerlichen Zufalls bey Kindern.

Bey alten Personen.

Der Herr Muraltus in seinen Chirurgischen Operationen Cap. 12. pag. 85. meynet: Diß Gewässer und grosse Haupt-Geschwulst entspringe innerhalb den Hirns-Hölen / oder zwischen denen Häutlein desselben / gleich denen Feuchtigkeiten / so gesaltzen sind / von Schwachheit derer Theile / so den Chylum und

Des Hn. Muralti Meynung.

das Blut kochen / oder von Mangel derselbigen natürlichen Wärme. D. Münck in seiner Praxi Chirurgica Lib. 1. Cap. 13. pag. 92. saget zwar auch: es komme von einem Uberfluß wäßriger Feuchtigkeiten her/ nicht aber im Haupte allein/ sondern im gantzen Leibe / von dar es sich hinauf zöge/und daselbst stehen bliebe. D. Overkamp in seinem neuen Chirurgischen Gebäude Lib. 1. Cap. 11. pag. 207. & seq. schreibet es einer übelen/schwachen und krancken Leibes-Disposition der Mutter/ und der Stagnation der Lymphæ zu / wie davon an gemeldtem Orthe weitläufftiger nachzulesen. L. Juncken in seinen Chirurgischen Hand-Arbeiten / wie auch Mr. Baux, Medicus zu Nismes Lib. 3. pag. 113. lehret uns glauben / daß ein verdorbenes/ unrichtiges/ und nicht mit einander überein kommendes Geblüthe / welches keine Harmonie und rechte Consistentz habe / daran schuldig sey / doch also / daß die Dicke und Schärffe den Vorzug habe.

Cur des Wasser-Kopffs.

Die Cur des Wasser-Kopfs ist auff solche Weise gar schwer / und rathen fast alle verständige Medici, sonderlich wenn das Gewässer unter dem Cranio, und zwischen den Meningibus stecket / daß man sich einer Oeffnung nicht leicht unterfangen solle / weil die Patienten gemeiniglich davon sterben. D. Tulpius Lib. 1. Obs. 25. pag. 47. saget: er hätte 2. mahl den Wasser-Kopf öffnen sehen / wäre aber keiner davon kommen. Solingen in seinen Manual-Operationen hält auch nichts davon/und saget: daß dergleichen Oeffnungen mehrentheils einen betrübten Ausgang nehmen. Vid. Part. 1. Cap. 34. pag. 101. D. Muys in seinem Podalirio Redivivo, widerrathet die Oeffnung auch / und recommandiret an statt dessen ein sonderliches Pflaster zum aufflegen; welchem Dolæus, und die andern vorher erzehlten auch Beyfall geben. Dahero nehmet euch mit der Incision wohl in acht / und wenn ihr es ja thun müsset/ daß keine Artzneyen helffen wollen/ so erwehlet einen bequemen Orth darzu / und machet die Incision so klein es imer möglich/

Erinnerung.

lasset auch nicht zu viel Wasser heraus / und verwahret die Oeffnung wohl / mit einem dienlichen Röhrlein oder Hohlmeissel / in welchen ihr eine Wicken von Carpey oder Kurck stecken könnet / damit zwischen dem verbinden / wider euren Willen nichts heraus lauffen kan. Wenn ihr aber verbindet / und es wieder auffmachet / so lasset ferner einen Theil des Wassers heraus / so viel es der Geschwulst Beschaffenheit leidet / und die Kräffte des Patienten es vertragen können. Bißweilen muß man auch an mehr Oerthern des Haupts und Angesichts öffnen / weil das Wasser sich gerne hemmet / und wegen seiner Dicke verstopffet ; da ist es um so viel ärger / und hat ein Chirurgus hierinnen grosse Vorsichtigkeit von nöthen. Der Herr Fournir / geschworner Wund-Artzt zu Pariß / hat in seinem Buche von Bandagen und Fatschen pag. 6. §. 11. ein sehr dienliches Gebände darzu / welches er de la Capeline, oder Bandage à deux Chefs nennet / und sich ein jeder Chirurgus bey diesem Zustande recommandiret seyn lassen kan. Ist das Wasser nach und nach völlig heraus / so stärcket und erwärmet die geschwächten und erkalteten Theile / und heilet alsdenn die Oeffnung gebührend wieder zu.

Cur durch Artzney-mittel.

Was aber die Heilung mit Medicamenten betrifft / so fanget es damit folgender Gestalt an : Eine Bähung oder Umschlag / wo es immer möglich ist / machet zum Anfange / der mir iederzeit grosse Dienste gethan; denn es eröffnet die Poros, dissolviret / machet dünne / und resolviret trefflich:

Bähung oder Umschlag.

Rec. Rad. Levistici
Calam. aromat. aa. drachm. ijß.
Summit. Rorismar. m. ij.
Flor. Anethi m. jß.
Herb. Beton.
Majoran.
Salviæ aa. m. j.

Sem. Cumin.
Fænicul. aa. drachm. ij.
Bacc. Juniper. unc. ß.
M. f. Scind. & Cont. gr. m.

Kochet diese Species in halb Wein und halb Biere / deñ seiget es durch / und netzet Tücher ein / die wohl wieder ausgedrückt / und offtmahls warm umgeschlagen werden müssen / damit sie nicht erkalten und trucken werden. Wenn damit 6. oder 8. Tage continuiret worden / so leget an statt dessen folgendes Cataplasma des Herrn Dolæi über / das er in seiner Chirurgia Rationali Lib. 5. Cap. 5. pag. 1102. beschreibet / und also bereitet wird:

Cataplasma des Hn. Dolæi in diesem Zustande.

Rec. Summit. Absinth. m. j.
Scord.
Marrubii aa. m. ß.
Abrotan. m. j.
Flor. Chamomill.
Melilot.
Sambuc. aa. pug. ij.
Concis. coq. ex decocto, earundem Herbarum, ut Consistentiam Cataplasmatis acquirat, adde
Farin. Hordei
Lini aa. q. s.
deinde adde
Sal. Armon. depur. unc. ß.
Spir. Vini Camphor. unc. ij.
M. bene F. Cataplasm. &c.

Gemeldter Herr Dolæus spricht von diesem Cataplasmate, daß es auch in andern desperaten Casibus, und sonderlich bey grosser und fast überhand genommener Inflammation, kalten Brandt / Coagulation, und Gerinnung des aus seiner Circulation gesetzten Geblüthes / ein vortreffliches Hülffs-Mit-

tel

tel sey; Wie davon an angezogenem Orthe ferner nachzulesen.

Folgende berühmte Salbe aus dem Foresto, darzu ich nur das Pulver von dem Liebstock / Rauthe und Körbel-Kraut hinzu gesetzet / habe ich etliche mahl mit sehr grossem Nutzen gebrauchet:

Rec. Pulv. Absinth.
Rutæ
Levistici
Chærefol. aa. drachm. ij.
Flor. Chamomill.
Melilot. aa. drachm. ijß.
Ol. Chamomill.
Anethin. aa. unc. ij.
Ceræ alb. q. s.
M. f. ad Ungv. f. S.

Der Hr. Cartesius rühmet pag. 119. und der Hr. D. Münnick Lib. 1. pag. 96. ebenfalls diese Salbe; Die Oehle habe ich nur die Helffte unc. ij. genommen / weil sie sonst zu schmiericht wird / und auch viele Fettigkeiten in diesem Zustande nicht dienen. Im fall ihr aber ein Pflaster haben wollet / denn es muß doch nach der alten Weise gepflastert seyn / so erwehlet nachfolgendes / oder des Hn. Mynsichti seines / davon ich vorher gesaget / und sind beyde gut.

Mercke:

Sonderliches Pflaster in diesem Zustande.

Rec. Empl. Diaphoret. Myns.
Dia Sulphur. Rulandi aa. lb. 1.
Resin. unc. iij.
Ceræ unc. vij.
Ol. Lumbricor. q. s.
Spermat. Ceti unc. iß.
Bacc. lauri unc. j.
Sem. Cumin. unc. iß.

Caryophyll. drachm. ijß.
Gumm. Galban.
Bdellii in vin. ſolut. unc. jß.
Myrrh. in Sp. Vini ſol. unc. j.
M. f. ad Emplaſtri form.

Und diß ſey geſaget von der Cur durch Artzney-Mittel / dabey ich die beſten und approbirteſten angeführet / weil ich ſie ſelbſt probiret und gut befunden.

Exempel. Anno 1690. habe ich im Majo, eines Cantzlers zu M. Hr. N. N. Sohn / von 7. Jahren / mit einer ſehr groſſen Haupt-Geſchwulſt und Waſſerſucht / Hydrocephalus, neben dem Hn. D. Jeniſchen allhier / in die Cur bekommen / welchen wir anfangs mit penetranten Artzney-Mitteln / ſonderlich den vorgedachten Cataplaſmate, das ſehr wohl 8. Tage angeſchlagen / ſuchten zu curiren; aber es hatte keinen Beſtand / und muſte endlich eine Oeffnung unten am lincken Backen vorgenommen werden / aus welcher wir nach und nach / eine ſehr groſſe Menge Waſſers herausgelaſſen. Der Patient kam damahls wieder auf und wurde geſund / aber nach einem viertel Jahre gegen dem Herbſt / fand ſich dieſe Waſſerſucht des Hauptes wieder / und häuffte ſich in kurtzer Zeit dergeſtalt / daß man den Knaben nicht mehr kante. Die Cur ward zwar abermahls mit groſſem Fleiß / auf vorige Art / und hernach mit einer bequämen Oeffnung vorgenommen / ſo auch eine Zeitlang guten Succeſs that / aber die Kräffte nahmen dabey ab / und ſtarb der Patient drey Wochen hernach.

CAP.

Cap. XVIII.

Geschwäre und Gewächse der Ohren/ was sie seyn/ und wie sie zu heilen?

Die Ohren sind auch vielen Zufällen nnd Beschwehrungen unterworffen/ sonderlich aber sind die Geschwäre derselben/ wenn sie lange anhalten/ sehr schmertzhafft/ verdrüßlich und dem Gehöre nachtheilig. Sie entstehen aus vielen Ursachen/ ein äuserlicher Zufall und Beschädigung/ ein Fluß/ Reliquien von den Blattern/ vom Schnupffen/ übel beygebrachte Artzneyen wieder das Saussen und Braussen der Ohren/und kalte herabgefallene Humores vom geschwächten Haupte/ können gar leicht Anlaß darzu geben.

Geschwäre der Ohren.

Woraus sie entstehen?

Diese Ohren-Geschwäre/ so fast continuirlich eytern/ wenn nichts kräfftiges darwider gebraucht wird/ nehmen endlich dergestalt überhand/ daß gleichsam ein rechtes ordinari Geschwäre entstehet/ und sie Anlaß zu mehrern Zufällen/ sonderlich kleinen Gewächsen/ geben. Diese werden mit der Zeit immer grösser/ nehmen ein eignes Häutlein an sich/ und werden bißweilen so groß/ daß sie sehr lang mit unterschiedlichen Absetzen/ zum breßhafften Ohre heraus wachsen/ wie aus dem letztern angeführten Exempel mit mehrem zuersehen seyn wird.

Woraus die Ohren-Gewächse entstehen?

Ob nun schon der geneigte Leser aus bißheriger Erzählung siehet/ woraus diese Geschwäre/ und böses Gewächse entstehet/ und seinen Anfang nimmt; So muß man doch dessen Ursache/ weil es nicht allezeit/ sondern nur bißweilen so geschiehet/ etwas weitläufftiger suchen und betrachten.

Es sind aber diese Gewächse kein Atheroma, sondern gehören, wegen ihrer Materi unter diese Sorte/ welche man Steatomaten nennet. Denn das darinnen enthaltene gleichet einem geron-

Hiervon wird weitläufftiger gehandelt.

geronnen Fette und Unschlitt. Viele stehen in denen Gedancken/ das Geschwäre höre auf / weil sich das Eytern alsdenn ein wenig verlieret; aber es wächset alsdenn nur das Gewächse / und nimbt von Monden zu Monden dergestalt zu / sonderlich bey wachsenden Monden / daß man es augenscheinlich sehen kan/ wie es wächset und grösser wird; da hernach das Eytern sich wieder findet / und dem Gewächse gleichsam zum Nutriment und Wachsthum dienet / wie ich vielmahls bey den Patienten wahrgenommen; auch stecket das Geschwär mit seinen stinckenden Eyter das Gewächse nicht an / und bringet es zugleich in Putrefaction, nein / sondern es wächset vielmehr neben bey fort/ ob schon täglich viel Matari heraus laufft; Jst also zu der Zeit ein Geschwär und Gewächs zugleich.

Mercket! Auch ist sich zu verwundern / daß dergleichen Zufälle / die offtmahls 3. biß 4. Jahr gewehret/ und ich mit unterschiedlichen Exempeln beweisen könte / auch ärger als ein Ozena stincken/ dennoch nicht das Trommel-Häutlein angreiffen und den Patienten um das Gehöre bringen. Es ist auch in vielen Stücken diß Gewächse von den andern weit unterschieden / denn desselben Häutlein ist viel zarter und empfindlicher / sein Fleisch weit luckerer / seine Wurtzel gleichet einem Tendini, und ob es schon offtmahls viel Häupter und Bälglein hat/ die den kleinen Birnen gleichen / und nach Länge der Zeit so groß werden / daß sie weit zum Ohre heraus hangen / endigen sich doch solche in dem Grunde / gleich zusammen gebundenen Stiehlen/ mit einander in eine / oder aufs höchste in zwey Wurtzeln/die alle hohl sind / wären sie auch noch so klein; unterweilen gehen solche Wurtzeln so tieff hinein/ daß sowohl der Patient in der Tieffe des Ohres/als auch im selbigen Augenwinckel und am Schlunde / wenn man das Gewächse starck an sich zeucht/ einen grossen und empfindlichen Schmertzen vermercket.

Nothwendige Erinnerung. Hierbey ist noch zu erinnern/ daß ob zwar auf solche Weise der Grund und Wurtzel dieses Gewächses weiter nicht/ als biß

gegen das Trommel-Häutlein zu ergründen ist; dennoch leicht zu muthmassen/ daß es sich unterweilen biß gar unter das Cranium gegen die Augen zu/ und an den Schlund biß zum Zäpflein erstrecket. Wenn aber solche Patienten das Gehöre entweder bald vor oder nach der Hinwegnehmung verliehren/ so ist leicht daraus zu schliessen/ daß das Trommel-Häutlein zugleich mitleydet/ und daran gehänget gewesen.

Die Ursache dieser Gewächse ist noch nicht recht ergründet und ausgemachet / hat auch meines Wissens noch zur Zeit niemand von solchen Ohren-Geschwären und Gewächsen etwas beständiges in der Chirurgie geschrieben/ weil es eine kützliche Sache / und nicht allzu offte vorkommet. Ich habe kurtz vorher im 6. Capitel / da ich in Genere aller Gewächse und ihrer Arten gedacht/ diese Materie in etwas mit berühret; weil aber unser Gewächse von jenem viel unterschieden ist / muß es näher untersucht und mehr davon geredet werden. Aus dem/ was ich zu erst im gegenwärtigen Capitel gesaget / ist unschwer zu schliessen/ daß dessen Anfang und Principal-Ursache eine schleimige/ Phlegmatische/ mit dem Chylo und etwas Blut vermischte Feuchtigkeit sey/ welche die Gefässe/ darinnen sie sich enthält/ zernaget / heraustritt/ gerinnet/ und sich endlich gegen dem Ohre zu/ weil es zum Auslauffen keinen andern und bequämen Platz findet/ feste setzet/ und zu einem Geschwäre Anlaß giebet; da alsdenn das dünne fortgehet/ das dicke aber noch etwas zurück bleibet/ und wie ein geronnener Käse/ oder kalt gewordenes Unschlit dicke wird; diß bekomt mit der Zeit ein dünnes und subtiles Häutlein / welches immer stärcker wird / sich ausdehnet/ und wohl gar / wie hier geschiehet / zum Ohre heraus wächset / sich auch/ wenn es viel Raum und Nutriment hat/ mit der Zeit nicht in einem Bälglein aufhalten kan/ sondern in mehrere zertheilen muß/ und derselben / ja nachdem der Zufluß starck / und der Materi viel worden/ 3. 4. und auch wohl mehr Absätze und neben-Gewächse machet. L. Juncken in seiner Chirurgia Manuali Sect. 2.

Ursache unserer Materi wird ferner weit untersuchet.

li Sect. 2. Oper. 3. & 4. Cap. 7. pagina 428. saget: daß diese Gewächse entstünden von einem oder andern Tubulen, wenn dergleichen Feuchtigkeit und Chylus darinnen sich häuffig setzten/den Orth ausdehneten/und also mehr als ein Domicilium formirten / welches alles gar wohl hieher gezogen werden kan/ wie ingleichen auch / was D. Müunick in seiner Praxi Chirurgica, Lib. 1. Cap. 9. pagin. 65. schreibet / diese Art Gewächse bestehen in einer zähen/ schleimigen und leumichten Feuchtigkeit/ welche von dem Blut / (ich setze den Chylum darzu) geschieden wird/ daß es sich hernach in diesem oder jenen Theil anhäugen/ zusammen geben und coaguliren kan / und nachdem der alterirten Feuchtigkeiten wenig/ oder viel / in ein Bälglein einschliessen/vermehren/ und mit der Zeit ihrer mehr und grösser werden können.

Merket:

Ich meyne / daß diese bißher erzählte Ursachen insgesambt unserem Ohren-Gewächse am nechsten kämen; doch lasse ich einem jeden hierüber seine eigne Opinion/ und erwarte mit grosser Begierde etwas glaubwürdigers. Meine fleißige Untersuchung und eigne Experientz/neben vielen Exempeln, deren ich in Breßlau schon 6. gehabt/haben mich dieses glaubend gemacht; und zwar als in einer so schwehren Sache/ die noch nicht ausgemacht und erörtert/ und die doch endlich den Zweck hat/ daß diese Gewächse/ vermittelst der Abknüpffung/dem Schnitt und einem Etzmittel / den Grund vollends auszureuten / wieder weggebracht werden müssen. Warum aber neben bey noch immer die Materi zum Ohre heraus laufft/ ist leicht/ wie ich auch schon im anfange etwas davon gesaget / zu muthmassen; die dicken und unbeweglichen Feuchtigkeiten degeneriren in diß Gewächse/ und die dünnen/ welche noch etwas Bewegung haben/ lauffen heraus/und werden von der Wärme zu Eyter.

Cur dieses Gewächses.

Die Cur und Hinwegnehmung dieses Geschwäres und Gewächses/ habe ich in meinem Chirurgischen Lorbeer-Krantze mit einem genauen Abrisse / Part. 1. Cap. 40. pag. 280. weitläufftig gelehret / und ist auch etwas davon im Fabricio Hildano

Cent. 3. Observ. 1. pag. 335. zu finden; weil aber nicht ein iewedet solches Buch hat / und mit sich führen kan / so werde ich in folgender Observation und curiösen Exempel, dasselbe abermahls mit allen und ieden Umbständen dem geneigten Leser zu gefallen vorstellen / und darzu ohne fernere Weitläufftigkeit den Anfang machen.

Exempel.

Anno 1687. im Augusto, habe ich eine Bauers-Frau / von der Weyde / eine Meilen von hier / Rosina Gräbnerin / ihres Alters 46. Jahr / guter und sonst gesunder Complexion, mit einem sehr grossen Ohren-Gewächse / das 3. grosse und 2. kleine Bälglein und Absätze hatte / in die Cur bekommen / die ich auch 8. Wochen bey mir im Hause hatte / damit ich alles genauer untersuchen / und sie desto besser und gründlicher curiren könte. Sie hatte diß Gewächse mehrentheils 3. Jahr im lincken Ohre / und vorher / ehe sie solches vermercket / ein halb Jahr continuirliche Hauptschmertzen allezeit vormittags gehabt; auch auf der lincken Seiten ein böses Auge / und im Halse grosse Geschwulst / und Inflammation in derselben lincken Glandula Parotide. Wenn ich dieses Gewächse starck nach mir zog / bekam sie grosse Schmertzen / und lieff alsdenn ein ziemlicher Theil stinckender Materie mit heraus / auch zog sich das oberste lincke Augen-Lied zusammen / und lieff auch etwas Eyter heraus; Im Halse an der Mandel aber lieff / weil sie alsdenn gedruckt worden / ein Ichor und Speychel / mit mercklicher Empfindung heraus. Diese wunderbaren Zufälle und Umbstände / nachdem ich es etliche mahl untersucht / und auf vorige Art befunden / haben mich schliessend gemacht: daß dieses Gewächse mit seiner Wurzel biß an das Auge / und in den Hals biß zu der Mandel ginge. Welches gewiß eine sonderbare Anmerckung ist. Der Hr. D. Tielisch und Hr. D. Burg haben es selbst etliche mahl mit observiret; aber mir nicht gantz zugeben wollen / daß ich hinter der Mandel dessen ausgefundene Wurtzel / welche gar subtile und wie ein Nerve war / durchschneiden und ablösen möchte. So

bald ich aller Sachen kundig/und die Patientin vorher zur Operation præpariret worden / habe ich drey Wochen nach ihrer Hereinkunfft die Unterknüpffung/mit einem doppelt gezwirnten seydenen Faden / welchen ich vorher zweymahl in einander geschlungen / und über alle Absätze des Gewächses / so viel und tieff ich immer gekondt/übergestreiffet ; darauf habe ich das fünff-fache Gewächse mit einem Tüchlein umbwunden / einen Gesellen anfassen / und so starck es möglich an sich ziehen lassen. Ich selbst/nachdem der Eyter wohl ausgewischet worden / habe den umbschlungenen Faden/ mit einer darzu gemachten subtilen Gabel von Drath/so tieff hinunter in das Ohr geschoben/als er zu bringen gewesen / und ich genungsam zu seyn erachtet ; da ich denn die Gabel an selbiger Seiten / wo die beyden Enden des Fadens unterwickelt gewesen/ mir einen andern Gesellen so lange feste halten lassen / biß ich vermittelst selbiger Enden/ den Faden starck zuziehen / und also die Wurtzel des Gewächses verstricken können. Nachdem diß auch verrichtet/habe ich die Gabel herausgezogen/und das Gewächse wieder gemach zurücke gehen lassen/da es sich getroffen/ daß die Unterknüpffung mehrentheils biß an das Trommel-Häutlein gereichet / wie ich durch das Speculum Oris hernach wahrgenommen. Diese Art Operation ist beständiger und vortheilhaffter / als die andere / des Fabricii Hildani, wo sie angehen kan / und sich / gleich hier geschehen/ practiciren lässet ; denn es brauchet nicht so viel Umbstände und lange Zeit/ und giebt auch keine Verhinderung mit dem Instrumente, an so engem Orte. Selbigen Abend war das Gewächse schon braun und etwas faul / und am dritten Tage nachmittage gieng es ohne eintzige Beschwehrung und ferneres Knüpffen vollends heraus: Da ich denn die Materi und den Rest im Ohre fleißig mit Carpey auswischete/ und hernach mit diesem Pulver vollends alles/ (weil es täglich 3. mahl einer Bohnen groß eingestreuet worden/) wegbrachte:

Pulver den Rest dieses Gewächses vollends wegzubringen.

Rec. tutiæ ppt.
nihil. alb. ppt. aa. unc. ß.
cort. ovor. ppt. drach. iij.
alum. usti drach. iß.
mosch. ver.
ambr. aa. gr. ij.
M. f. ad subtiliss. Pulverem.

Das eine Theil der Gewächs-Wurtzel/so vielleicht das unterste wahr/ habe ich den folgenden Tag im Halse an der Mandel/ mit einer dienlichen Scheeren gar behende ohne sonderliche Schmertzen ablösen können; welches/so warhafftig es auch ist/ so viel Verwunderung hat es auch bey den Herren Medicis verursachet. Es war aber diß/ was ich abgeschnitten einer Handbreit lang und hohl/ gleich einer Flechsen/ die ich mit einem Tubulo aufblasen können; die andere Wurtzel nach dem Auge zu habe ich so in ihrer Art lassen müssen/ weil ihr nicht beyzukommen gewesen. Endlich ist diese Patientin vollkommen curiret worden; doch so/ daß sie nach 14. Tagen wieder zu mir kommen/ und grosse Haupt- Ohren- und Augen-Schmertzen geklaget/ die ich endlich damit vertrieb: In die Nucham am Nacken setzte ich ihr eine Fontenell/ in das Ohr tropffete ich mit Baumwollen zwey Tropffen Ol. Origani, und auf dem lincken Fuß an der grossen Zehen ließ ich ihr zur Ader.

Cap. XIX.

Um sich fressende Geschwär des Angesichts/ Herpes & Porrigo genandt.

Was dieses böse Geschwär sey?

Dieses boßartige und um sich fressende Geschwär nennen die Griechen Herpetem und Porriginem, nicht allein wegen seiner kriechenden und herumwandernden Art; sondern auch wegen der schädlichen Würckung und Zufälle/ die es

erweiset. Die Araber nannten es eine gifftige Ameisse/ Formicam corrosivam, und wir Teutschen einen Wurm und Wolff. Es wird aber dieses Geschwär mit Recht in zwey Theile getheilet; Je nachdem es lange gewehret/ und arg worden. Das erste/ welches noch nicht gar zu arg ist/ nennet man Herpetem miliarem, welches eigentlich der so genandte Haarwurm ist/ wegen seiner rauhen und haarichten Haut/ die er mit vielen Blattern und kleinen Geschwärlein machet; die andere Art/ so schon ärger ist/ nennet man Herpetem exedentem, oder den fressenden Wurm/ weil er die Haut gantz exulceriret/ da der andere nur die cuticulam angreiffet/ dieser aber sehr um sich frisset und fortkreucht/ auch seine Ränder sehr übel heilen/ und wenn man es gleich zuheilet/ an einem andern Orthe wiederum aufbricht.

Wie es zu unterscheiden?

Und warum?

Diese beyde Geschwär haben fast einerley Ankunfft/ und differiren nur in gradibus von einander; dahero muß ein Chirurgus auch seine Cur darnach einrichten/ und eines nur kräfftiger als das andere angreiffen. Das erstere machet so grosse Schmertzen und Ungelegenheit nicht/ ausser dem verdrüßlichen Jucken/ das mit dabey ist. Das andere aber erwecket neben dem Jucken ein grosses Brennen und mehrere Schmertzen/ weil die Materia peccans schärffer und saurer ist. Hierbey ist noch zu erinnern/ daß die erstere Species gemeiniglich vor sich selbst kömmet; bey der andern aber ist und gesellet sich ein schädlicher Scharbock/ oder aber auch wohl eine übel curirte Gonorrœha, und die Frantzosen; dahero auch dieses letztere gantz eine andere Cur von nöthen hat/ und ohne die Salivation mit Artzney-Mitteln nichts beständiges auszurichten. Das erstere bleibet nur an der Haut/ und gehet nicht viel tieffer/ wird auch nur an gewissen Theilen gefunden. Das andere aber stecket auch das Fleisch/ Musculos, Knorpel/ und andere Gefässe/ den Hals/ Schlund/ und Gaumen an; ja es bleibet fast nichts/ sonderlich im Angesichte/ vor ihnen unbeschädiget und zerfressen.

Sind

Sind also sehr böse/ schädliche Geschwäre/ die/ wenn sie überhand nehmen/ einen Menschen gantz verderben und abscheulich machen können.

Ursachen dieses Geschwäres.

Die Ursache dieser Geschwäre ist ein scharff-saltziger Humor, und grosses Acidum, welches/ nachdem eines vor dem andern prædominiret/ auch den Herpetem ärger machet/ und schärffer fort treibet/ als denn sonderlich bey dem Acido geschiehet/ wenn es die andern Theile übertrifft/ und sie gleichsam unterdrücket; hergegen aber auch schwerer zu heilen und wegzubringen ist. Damit wir es aber noch besser verstehen und begreiffen können/ so sage ich/ daß die Haupt-Ursache dieses Herpetis uñ aller böß-arthigen Geschwäre eine Stagnatio einiger Liquoren/ des Bluts/ und der Säffte sey. Diese Säffte und Liquores, wenn sie starck von einigen Humoren beweget werden/ fermentiren mehr und mehr/ dadurch werden die subtilesten Theilchen in die Haut und Poros getrieben/ von äusserlicher Kälte coaguliret/ bleiben sitzen/ und machen nach und nach ein so böses um sich fressendes Geschwär. Das Jucken aber komt alsdenn/ wenn die Materie nunmehr in den Drüsen der Haut ist/ worauff die sauren und saltzigten Theilchen sich bewegen/ an die Membranam stossen/ und solche angreiffen und prücklen; das Brennen aber bringet zuwege die viele unter der Haut stille stehende Materie/ welche von den Drüsen und Vasis Lymphaticis dahin geschicket/ eine starcke Fermentation und Effervescentz verursachet/ darauf sich alsdenn die Blattern und Geschwärlein eröffnen/ daß eine scharffe Materie heraus fleust/ welche die kleinesten Ramulos der Adern durchfrisset/ und nicht allein einen grössern Zufluß erwecket/ sondern auch diesen Zustand nach und nach ärger machet. Bey etlichen nässet es mehr/ als bey andern/ weil die Materie dünner und fliessender ist; und bey den Trucknen sage ich/ daß die Materie zäher sey/ und viel sauers bey sich hat. Lasset uns aber auch anderer gelehrter Leuthe Meynungen/ so wohl alter als neuer Autoren/ hiervon hören.

Gale-

Der Alten Meynungen.

Galenus und Cornelius Celsus geben die Ursache den unreinen/ scharffen und Gall-hafften Geblüthe. vid. Lib. 1. p. 112. §. 3. pag. 213. Paræus Lib. 6. Cap. 14. pag. 236. & seq. nennet den Wolff oder Wurm eine Geschwulst / welche von vermischter / subtiler / scharffer und Gall-hafften Feuchtigkeit herkäme. Fabricius ab Aquapendente Part. 1. Lib. 1. Cap. 29. pag. 140. & seq. saget auch: es käme dieser Zufall von einer Gall-hafften Feuchtigkeit her / fresse um sich / und würffe Blattern und Blasen auff. Bevervvick Part. 4. Cap. 12. pag. 90. spricht/ ob er es schon nicht iederzeit mit den Alten hält: der Wurm sey eine Arth des Rothlauffs/ und komme her von dünnen Gall-mäßigen Feuchtigkeiten / welche/ je mehr sie angebrandt wären/ auch den Zustand ärger machten. Johann Andreas de Cruce Lib. 1. Cap. 23. pag. 88. tauffet diesen Gebrechen das S. Antonius Feuer/ und sey nichts anders/ als Cholerische Gall-haffte Blätterlein und kleine Geschwäre. Cardilucius Tom. 3. Cap. 68. pag. 276. zehlet zwar Anfangs unsern Herpetem unter die Krätze und Flechten / doch also/ daß dieses etwas mehr Corrosivisch und um sich fressend sey; hernach aber singt er doch wie die Alten / und spricht: Es rühre her von der Wäßrigkeit des Geblüths/ mit einer Gall-hafften Schärffe vermischet; daß er aber saget: es könte dieser Zufall/ nach einer Purgantz und gebührender Blut-Reinigung/ leicht curiret werden / glaube ich nicht / denn das Contrarium hat mich die Erfahrung mehr als einmahl viel ein anders glaubend gemacht. D. Agricola, der insgemein immer was besonders hat / saget in seiner Chirurgia parva Tract. 5. pag. 583. es sey dieser Gebrechen ein scharff Mercurialisch Saltz/ mit Vitriol vermenget / welches die Humores verdürbe/ versaltze/ und hernach solche böse und um sich fressende Blasen und Blattern verursache. Aber genung von den Hn. Alten und ihren Meynungen.

Der neuen Autoren Meynungen.

Die Neuen/ sonderlich der gelehrte Hr. Overkamp in seiner Chirurgia Lib. 2. Cap. 22. pag. 403. spricht: es sey diß Malum

lum eine stagnirende Lympha, der Säffte und des Bluts/ welche endlich scharff / saltzig und sauer würden/ und nachdem eines vor dem andern prædominire / auch den Zustand verschlimmere / und ärger mache. D. Münnick in seiner Praxi Chirurgica Lib. 1. Cap. 19. pag. 180. saget: die Ursache des Haarwurms und Wolffes sey ein Humor Acri-Salinus, oder eine scharff-saltzige Feuchtigkeit / so vom Geblüthe abgeschieden wäre; lässet also das Acidum gantz aus. L. Juncken in seiner Chirurgia Manuali absoluta Sect. 2. Cap. 2. pag. 114. meynet: es sey ein Stillstand der circulirenden Liquoren / welche von ihrem ordentlichen Lauffe durch eine contrare Vermischung und Alteration abgebracht wären. D. Blanckard in seiner Chirurg. Kunst-Kammer Lib. 3. Cap. 14. pag. 279. nennet diesen Zufall eine Verstopffung der Haut-Drüsen / und zwar aus einem sauren Schleim entstanden / die hin und her geschwällen / sich entzünden / und daher die Haut verdürben / Blattermäßig machten / und allerhand kleine Geschwärlein verursachten. Ein mehres unterlasse ich Weitläufftigkeit wegen anzuführen.

D. Overkamp.

D. Münnick.

L. Juncken.

D. Blanckard.

Hieraus siehet der geneigte Leser / wie weit der neuen Autoren wohl-gegründete Meynungen von den Alten unterschieden sind. Im Dolæo findet ihr es noch weitläufftiger bey einander pag. 1103. & seq. da er / seiner Gewohnheit nach / der Galenorum, Paracelsisten / Helmontianer / Willisii, Sylvii, und der Cartesianer strittige Meynungen weitläufftig beschreibet / und endlich seine eigene sehr schön mit beysetzet.

Die Cur dieses Zufalls wird mit einem nicht gar zu vehementen Laxativ, und hernach mit dienlichen Sudoriferis, welche dergleichen Feuchtigkeit temperiren und ausführen / angefangen; auch könte nicht schaden / daß bey continuirlichem Trincken eines Decocti Lignorum, etliche mahl das Balneum Laconicum, durch einen angezündeten Spiritum Vini, von Scorbutischen Kräutern gemacht / zu der Zeit gebrauchet würde / weil alles das Geblüthe corrigiret / den Zufluß hindert / und die

Cur unsers beschwerlichen Zufalls.

grosse Schärffe dämpffet. Hierbey muß der Patient eine genaue Diæt observiren / und alles thun was ihn der Wundartzt rathet / und von der Plage befreyen kan.

Folgendes Sälblein habe ich im Anfange dieses Zufalls / um die Ränder und alle nahliegenden Theile dicke gestrichen / sehr gut und köstlich befunden; machet es also:

Salbe zu diesem Zufall.

Rec. ungvent. de lithargyr. cum
ol. amygdal. dulc. fact. unc. iiij.
cerusſ. calcinat.
tutiæ ppt. aa. drachm. iij.
croc. metallor. drachm. jß
mercur. præcip. rubr. scrup. ijß.
carbon. tiliæ scrup. ij.
M. f. c. s. q. ol. flor. nympheæ ad ungv. formam &c.

Ist es aber mit dem Patienten schon ärger / und sind rechte Löcher und Geschwärlein verhanden / so müsset ihr in selbige folgenden Balsam täglich 3. mahl warm einlegen:

Sonderlicher Wund-Balsam hierzu.

Rec. balſ. vulnerar. Hankii unc. iij.
diasulph. Rulandi unc. jß.
Peruviani
de Tolu aa. unc. j.
ol. petræ
ceræ aa. drachm. ij.
mastich. unc. j.
aloes drachm. j.
M. f. super ignem ad balſ.

Wenn ihr diesen Balsam 8. oder 12. Tage / nachdem ihr ihn gut befunden / und die Schäden rein worden / gebrauchet; so leget warm mit Carpey folgendes Wasser ein / und bestreichet auch fleißig die Ränder und Gegenden damit.

Kösil. Verblud-Wasser.

Rec. tutiæ ppt.
cort. austr. ppt.
ceruss. lot. aa. unc. ß.
alum. usti unc. jß.
camphor.
myrrh.
mastich. aa. drachm. j.
mercur. sublimat. drachm. ß.
aq. rosarum
plantagin.
mellis aa. unc. vj.
M. f. myrrh. & camph. sol. in pauc. spir. vini.

Wenn ihr alles zusammen mit einander vermischet / und in ein Glaß gethan / so lasset es etliche Tage wohl verwahret auf einem Ofen oder bey gelinder Wärme stehen / und rühret oder schüttelt es fleißig um; denn brauchet das Klare / wie vorher gemeldet. Ist es euch zu scharff / könnet ihr solches nach Belieben mit dem Lixivio calcis vivæ temperiren. Uber diese bißher erzehlte und beschriebene Dinge leget nachfolgendes etwas veråndertes Oppodeldoch-Pflaster;

Veråndertes Oppodeldoch-Pflaster.

Rec. empl. oppodeldoch F. W. lb. j.
stict. Parac. unc. vj.
lap. magnet. ppt. unc. ij.
mumiæ
succin. ppt. aa. unc. jß.
rad. aristol. long.
croc. veneris
metallorum aa. unc. j.
mercur. præcipit. drachm. ijß.
M. f. c. s. q. ol. tartari per deliquium fact.
ad consist. Empl. &c.

Dieses Pflaster thut das Seinige bey unserm Zustande vortrefflich. Solte es aber euch zu kostbar vorkommen/ so braucht folgendes/ das ich offtmahls mit grossem Nutzen gebrauchet/ und mir unser seel. Herr Ober-Physicus, Hr. D. Tielisch communiciret/ welcher es das Emplastrum nigrum Petri de Castro genennet/ und also gemachet wird:

Emplastrum Nigrum Petri de Castro.

Rec. lithargyr. sol. subtiliss. pulverisat. unc. vij.
ceruss. unc. iij.
ol. rosarum unc. ij.
amygdal. dulc. unc. viij.
terebinth. puriss. unc. ß.
picis nigr. unc. jß.
mastich. unc. ij.
M. f. ad Empl. f. s. a.

Diß ist eines der köstlichsten/ alten Schäden und bösen Geschwäre/ Heil-Pflaster. Nur muß man zusehen/ daß es recht gemacht/ und die ersten Stücke/ als Oele/ Lithargyrium, und Bleyweiß/ zu einer gebührenden Consistentz/ ohne verbrennen gekochet werden; denn thut man das Wachs und Terpenthin/ hernach wenn es etwas erkaltet/ den wohl pulverisirten Mastix hinein; zu letzt aber warm das Pech/ wenn es zuvor in einer à parte Pfannen zerlassen worden/ wohl darunter gerühret.

Weil von diesem Zustande/ und denen darwieder dienenden Artzney-Mitteln/ nicht zu viel gesaget werden kan/ so wil ich noch einen Balsam/ ein Wasser/ und Ungvent mit anhero setzen/ weil ich weiß/ daß sie köstlicher Würckung sind. Der Balsam ist das erste/ und wird also bereitet:

Ein anderer guter Balsam.

Rec. balf. peruvian. unc. ß.
copaiv. unc. j.
vulner. Rulandi drachm. ij.
lap. prunell.
flor. sulphur. aa. drachm. jß.

sacch.

sacch. saturn.
mercur. præcip. alb. aa. drachm. ß.
M. f. ad bals. form.

Er wird gleich dem andern warm eingeleget / entweder mit Carpey/oder einem Häderlein / wenn vorher der Schaden fleissig mit Hn. D. Muralti Aqua Phagadèn. warm ausgewaschen worden. Das Wund-Wasser machet also:

Sonderliches Wund-Wasser hierzu.

Rec. summit. absinthii
fol. persicar.
alchimill. aa. m. j.
rad. aristol. long. unc. ß.
aloes drachm. jß.
myrrh. in pauc. vin. sol. drachm. ij.

Diese Stücke kochet in einem Oesterreicher oder sonst gelinden Weine/ eine Stunden lang/ dann seiget es durch / und nehmet davon unc. xij. darzu ihr nachfolgende Dinge fleißig mischen könnet:

aqu. calcis viv. unc. vj.
spirit. salis armon. drachm. ij.
sacchar. alumin. drachm. jß.
mercur. sublimat. scrup. ij.
camphor. drachm. j.
M. f. s. a. aqua.

Diese Mixtur oder Wasser muß vorher 8. Tage auf dem Ofen stehen/ oder sonst in einer gelinden Wärme/ und offt umgerühret werden / damit es sich recht mit einander vereinige ; dann brauchet man das Klare / auf die Weise / wie ich beym vorigen gemeldet. Das Ungvent/ davon ich gedacht/ wird also bereitet:

Ungvent.

Rec. ungv. fusc. Zvv. unc. j.
de lithargyr. c. ol. amygd. dulc.
fact. unc. jß.
ol. levist. coct. q. s.

Diese Stücke rühret erst fleißig in einem irrdenen Gesch. unter einander / und thut denn darzu:

tutiæ ppt. unc. j.
flor. sulph.
cinzæ
myrrh. aa. drachm. jß.
mercur. præcipit.
croc. metallor. aa. drachm. j.
cort. ovor. ppt. scrup. iiij.
M. f. Ungvent. &c.

Neben dem Gebrauch dieser Artzney-Mittel / muß der Patient eine gute Diæt halten / wochentlich drey mahl im Balneo schwitzen / und dabey die gantze Zeit über nichts anders / als ein gutes gelindes Decoctum Lignorum, und Morgens und Abends Thee trincken. Helffen diese vortrefflichen Mittel nichts / so werdet ihr ohne die Salivation und Speichel-Cur nichts ausrichten / welche dahero ohne Zeit-Verlust mit der Inunction an den eussersten Juncturen könte vorgenommen werden.

Observation. Anno 1690. im September, habe ich allhier eine Buchdruckerin von O. N. N. 38. Jahr alt / in die Cur bekommen / die hatte nicht allein einen Herpetem exedentem im Angesichte / sonderlich an der Stirne / sondern auch umb die Elbogen und Knie. Diese habe ich sehr fleißig 4. Wochen / mit vorgemelten Artzneyen verbunden / Sie anfänglich purgiret / und wochentlich des morgens früh viermahl im Balneo Laconico mit dem spiritu vini schwitzen lassen / dabey sie continuirlich einen Holtz-Tranck / mehrentheils von der Sarsa parilla bereitet / trincken lassen / aber es that wenig / heilete es hier und dar zu / brach es doch an einem andern Orthe wieder auf. Dieses brachte mich dahin / daß ich sie ohne fernerm Verzug / ob sie schon ein elendes mageres Weib war / saliviren ließ / welches sie auch glücklich überstanden /

standen/ und innerhalb 6. Wochen völlig restituiret ward; lebet auch noch itzo/ und ist fett und gesund. Wobey nur dieses zu erinnern/ daß ob ich ihr schon nur die Daumen und grosse Zehen-Gelencke 7. mahl mit der Salben schmieren lassen/ weil sonst alles an Armen und Schänckeln blättricht und ausgeschlagen gewesen/ dennoch sie bald hernach starck zu Speicheln angefangen; welches alles ein Chirurgus, sonderlich bey schon etwas alten/ magern und ausgemärgelten Patienten/ wohl mercken und in acht nehmen soll; denn es lieget allezeit nicht daran/ ob viel Gelencke geschmieret werden. Ja es meynet mancher/ es wäre unmöglich/ die Salivation zuwege zubringen/ wenn er nicht alle Juncturen/ an den Schenckeln biß auf die Hüffte/ und an Armen biß auf die Schultern schmieren liesse/ geschweige des Genücks und der Schliemen/ welches warhafftig eine böse und recht unbarmhertzige schändliche Sache ist.

Mercket!

Cap. XX.

Böse fast Krebsmäßige Geschwär an den Augen/ und sonderlich am Augenwinckel.

WEil von dieser Materi auch wenig in den Büchern zufinden/ ausser was der berühmte Hr. D. Overkamp in seinem neuen Gebäude der Chirurgie, Lib. 2. Cap. 23. pagina 410. hiervon gemeldet; so wil ich in diesem Capitel solches ausführlich mit dessen Hand- und Artzney-Cur abhandeln/ denn es ist vom Krebs/ noli me tangere &c. weit unterschieden.

Diese Geschwäre sind vom Krebs/ und noli me tangere, unterschieden/

Es ist aber dieses böse und schädliche Geschwär nicht schlechter Dings alsofort Krebsmäßig zu nennen/ oder nimbt seinen Ursprung gleich dem andern Krebs alsbald aus denen Ursachen her/ welche ich schon im 9. Capitel zum Theil gemeldet/ und Part. 2. bey dem Krebs der Weiber-Brüste noch ferner angezeiget

und warum?

get werden sollen. Nein! sondern es ist eine solche Species, welche wir/ wegen ihrer Widerspänstigkeit/ unheilsam und fast Krebsmäßig zu nennen pflegen. Nicht aber sage ich expresse, daß es niemahls seyn könne/ daß der rechte Krebs daraus würde/ denn ein anders lehret die Erfahrung / sondern daß sie nicht ohne grosse Mühe und Beschwerligkeit können beständig geheilet werden; Welches entweder um der übelen Beschaffenheit des geschwornen Gliedes willen / oder von wegen des schädlichen Zuflusses/ der täglich dahin komt/ und noch mehr verdirbet/ so böse / und endlich gar mit der Zeit/ wenn viel Hümpler und Stimpler darzu kommen/ fast Krebsmäßig wird ; davon bey den Ursachen und der Cur mehr geredet werden soll.

Unterscheid derselben.

Es ist nicht undienlich/ daß wir hiebey den nöthigen Unterscheid machen/ daß unser Geschwär entweder herkomme von übeler Beschaffenheit und Disposition des Gliedes selbsten / dadurch eine übele Cur / und darauff gebrachte widrige Artzney-Mittel es noch mehr verderben/ daher es je länger je ärger / und endlich fast Krebsmäßig wird; oder weñ der Zufluß das Geschwäre verursachet / solches auch unterhält / und endlich nach Länge der Zeit/wenn ihm nicht gesteuret wird/ solches so bößartig und schädlich machet. Komt es aber mit der Zeit von beyden Ursachen zugleich her/ da ist es um so viel ärger/ denn das verdorbene übele und schadhaffte Glied selbsten ist der Sitz/und der schädliche Zufluß/ das böse Nutriment, welches den Schaden/ so ihm nicht gewehret wird/ endlich so grund böse machet.

Ursachen dieser Geschwäre.

Die Ursachen unserer Geschwäre sind anfänglich eine Zerfressung der Drüsen/ welche zu der Zeit nur durch eine zähe und saure Feuchtigkeit angegriffen und alteriret werden / das Geschwulst / Entzündung / Schmertzen / und endlich eine Erhartung zuwege bringet; hernach aber/ wenn die zugeflossne Materi schädlicher und schärffer in den Drüsen worden / auch mit einem andern Acido je mehr und mehr verdicket und coaguliret wird; so werden die Höhlichen der Drüsen verstopffet/und fängt die darin ent-

iñ enthaltene ungleich durcheinander vermischte Mixtur und Materi an/zu efferveſciren/und greifft derſelben Gefäſſe an. Dieſes / wie leicht zuerachten/ſetzet hernach das gantze Glied in eine wiederwärtige und unnatürliche Form/das durch den neuen Zufluß täglich noch mehr verſchlimmert wird/und ein recht ſchädliches Ubel daraus entſtehet. Hieraus kan der geneigte Leſer leicht ferner abnehmen/was darauff folget; Denn wenn nun die Drüſen zerfreſſen/zerbiſſen und aus ihrer Ordnung gebracht worden/ſo muß nothwendig wegen der dariñ enthaltenen häuffigen Materie ein Erſchwären und continuirlicher Auslauff erfolgen/das zwar anfänglich eine Zeitlang in dieſer Stätte allein bleibet / aber nach und nach zunimt / ſchädlicher wird / und auch die benachbarten Theile der Augen / ſonderlich die Glandulas lachrymales , das Auge ſelbſten / und deſſen Membranen angreiffet/weil dieſe ſonſt groſſe Drüſen ihm darzu nicht genungſam geweſen.

Die Cur wird alſo angefangen.

Die Cur dieſes ſchädlichen Affects beſtehet anfänglich darinnen / daß man vor allen Dingen die groſſen Schmertzen und Fäulung ſuche zu lindern / worzu folgender Balſam und Umbſchlag-Waſſer ſehr gut zu gebrauchen:

Rec. balſ. vuln. Hankii unc. ß.
mell. chelidon. inſpiſſ. drachm. iiß.

Dieſe zwey Stücke laſſet in einer Pfannen ſich über einem gelinden Feuer erſt vereinigen / denn thut darzu

ess. myrrhæ drachm. j.
aloes ſcrup. j.
ſacch. ſaturni drach. ij.
flor. cinzæ drachm. j.
tutiæ ppt.
ſarcocollæ aa. drachm. iß.
M. f. ad formam balſ.

Man leget ihn täglich 3. mahl warm mit Carpey in den Schaden / und verwahret die Seiten gegen dem Auge zu mit trucke-

ner Carpey fleißig. Den Umbschlag/ welcher darüber geleget wird/ und auch bey der Nacht/ über das gesunde Auge/ machet also:

Umbschlag bey diesem Zustande.

Rec. succ. rutæ
solani aa. unc. iß.
aq. rosarum
plantagin. aa. unc. iiij.
tutiæ ppt. drachm. iij.
ceruss. lot.
sacchar. saturni aa. drachm. iß.
alumin. gr. vj.
troch. ophthalm. Myns. drachm. j.
camphor. drachm. ß.
M. f. s. a. f. s.

Mischet alles wohl unter einander/ und netzet hierein 3. oder 4. fache Tücher/ wenn es vorher wohl umbgerühret worden/ so groß es nöthig/ denn wohl wieder ausgedrückt/ und warm aufgeleget. Die Gegenden aber am Schlaffe/ der Nasen und Augen-Lieder/ salbet fleißig mit folgendem Sälblein:

Sälblein.

Rec. ungv. de tutia Z.
lithargyr. aa. unc. j.
ol. amygd. dulc. q. s.
fænicul. scrup. ß.
sacch. saturni drachm. j.
camphor.
opii aa. gr. vij.
M. f. ad Linimenti £.

Mischet alles in einem irrdenen Gefässe fleißig unter einander/ auch allezeit wenn ihr verbinden wollet/ denn es separiret sich gerne; befindet ihr es nöthig bey diesem Zustande/ so gebrauchet nebenbey folgendes Lavament.

Lavament.

Rec. fol. rutæ m. jß.
alchimill.
theæ
nicotian.
beton.
salviæ aa. m. j.
rad. tormentill.
aristol. long. aa. unc. j.

Diese Stücke / wenn sie klein zerschnitten / kochet eine Zeitlang in halb Rosen- und halb Honig-Wasser / worzu ihr ein Quartierlein Spanischen Wein giessen könnet / denn lasset es im Gefäße zugedeckt erkalten / seiget es durch / und thut noch darzu:

aloes
myrrh. aa. drachm. iij.
mell. persicar.
chelidon. aa. unc. j.
sacch. cant. alb. unc. jß.
M. f. coq. s. ad V.

Die Aloen und Myrrhen muß vorher in etwas Wein aufgelöset werden. Hierbey ist zu erinnern / daß auff den Schaden folgendes herrliche Pflaster muß geleget werden / doch so / und nicht grösser als der Schaden ist / daß der Umschlag und Lavament würcken kan. Ist das Pflaster gleich etwas kostbar / und schwer zu machen / kehret euch daran nicht / es wird die Mühe schon belohnen.

Sonderliches Pflaster.

Rec. Empl. antimoniat. Angel. Salæ lb. j.
è herb. theæ Dolæi unc. x.
dia pompholyg. Mynf.
sulphuris Ruland. aa. unc. iiij.
ol. myrtin.
antimon. aa. unc. j.

Diese Stücke lasset über gelindem Feuer bey fleißigem umrühren zergehen / und wenn es etwas erkaltet / thut noch darein:

pulv. fol. tabac. unc. j.
succin.
myrrh. aa. unc. jß.
flor. antimon. drachm. vj.
croc. metallor. unc. ß.
mumiæ
aloes aa. drachm. iijß.
mercur. præcip. alb. drachm. ij.
magnet. arsenical. unc. ß.
camphor. drachm. ijß.
M. f. dilig. ad Empl. f. &c.

Das Emplastrum de herba Thee D. Dolæi findet ihr in seiner Chirurgia Lib. 5. Cap. 7. pag. 1150. die andern zwey sind bekant / und das erste vom Antimonio Angeli Salæ, weil es wenigen bekant / wird also gemachet:

Emplastrum de Antimonio Angeli Salæ.

Rec. regul. antimon. c. aq. plantagin. in alcohol. redacti unc. iiij.
resin. pini
gumm. elemi aa. unc. iij.
galban. unc. ß.
ceræ lb. ß.
gumm. ammon. depur. unc. iijß.
M. f. ad Empl. f. f. a.

Ich habe einen kleinen Zusatz im Wachs und Ammoniaco gethan / weil es sonst nicht wohl zu einer Pflaster-Consistentz zu bringen. Noch ein Balsam / der etwas mehr der Fäulung widerstehet / folget / und wird also gemacht:

Balsam.

Rec. ungvent. tabac. unc. j.
ol. nicotian. unc. ß.
antimon. crud.

arsen.

arsen. cryſtall. aa. drachm. ij.
opii drachm. ß.
camphor. Scrup. j.
M. f. balſ. ſ. a.

Man kan ſo viel als nöthig Taback-Oehl darzu thun/ und wo euch dieſer allzuſcharff/ ſo bereitet folgenden/ welchen ich in allen ſo böſen/ auch Krebsmäßigen Schäden/ſehr gut befunden:

Ein anderer.

Rec. decoct. tabac. & myrrh. in aq. mellis lb. ß.
vini malvat. unc. vj.
ol. è cort. betulæ unc. iij

Dieſe Stücke/ wenn vorher die Myrrhen in Spirit. Vini aufgelöſet worden/ kochet ſo lange mit einander/ bey ſtetem Umrühren/ biß die Feuchtigkeit des Weines verzehret/ und ſich das Oehl wohl mit den andern Stücken vereiniget hat/ denn thut darzu:

ſal. ſaturni
plumbi uſti aa. drachm. ij.
auripigment.
opii aa. drachm. j.
M. f. m. ad f. balſ. &c.

Helffen dieſe Artznenen nicht/ muß das Feuer/ das Eyſen/ und eine Unterknüpffung (wenn es angehen kan) das beſte dabey thun/ wie aus folgender Geſchichte und Obſervation mit mehrem zu erſehen ſeyn wird.

Exempel.

Anno 1691. im Septembr. habe ich Martin Krebiſchen/ einen Bauren von Wengelsdorff/ 48. Jahr alt/ zu mir mit einem ſolchen Krebsmäßigen Schaden am lincken innerlichen Augenwinckel/ in die Cur bekommen/ damit er ſich ſchon bey 2. Jahren geſchleppet. Er hatte viel Aertzte über ſich gehabt/ und viel dabey gelitten/ aber mit ſchlechtem Vortheil/ denn es war immer ärger worden/ und damahls ſo abſcheulich groß in ſeiner Excreſcentz/ daß es mehrentheils einer geballten Fauſt

groß war; doch also/ daß dabey noch zur Zeit weder das Auge/ (nur daß es bedecket war) noch die Nasen einen mercklichen Schaden gelitten/ und mit angestecket war; (Ich habe es in folgender Figur mit seinem Cauterisir-Eysen und Hülsen vorgebildet/ damit man dessen Grösse und Figur desto besser sehen könne/) welches nach so langer Zeit und grossem Auswachs billich zu verwundern gewesen. Weil das Brennen hier keine statt hatte / so habe ich die Unterknüpffung/ so tief es immer geschehen können / nachdem vorher der Patient durch Hn. D. Regium darzu genungsam præpariret worden/ nach 8. Tagen vorgenommen/ da es sich bald etwas gegeben / und ich täglich eine neue Schnur immer etwas tieffer binden können; diß binden geschahe 6. mahl nach einander/ und fieng das Geschwär an von Tage zu Tage luckerer / fauler / und stinckender zu werden/ da ich es denn am 9. Tage/ ohne einiges bluten und sonderliche Ungelegenheit/ vollends ablösen und abschneiden können. Auf den Rest und Grund dieses Geschwäres / habe ich 3. mahl mit grosser Vorsichtigkeit ein glüendes Eysen gebracht / welches ich mir nach der Form desselben mit einer Hülse machen lassen/ damit in währendem Cauterisiren das Auge und die Nasen nicht beschädiget / sondern durch die Hülse / welche von geschlagenem Silber gemacht war/ beschützet würden; da denn dieser Patient nach 8. Wochen/ weil ich es in der 4. Wochen noch 2. mahl aufs neue cauterisiren müssen/ und unter der Zeit des Mynsichti Pulv. Ophthalm. fleißig einsträuen lassen / völlig curiret worden/ daß er noch itzo / da ich dieses schreibe / gantz gesund lebet. Sehet/ so viel vermag ein glüendes Eysen / mit Fleiß und Vorsichtigkeit angewandt / und zu rechter Zeit mit Nutzen und Gemächligkeit gebrauchet. Denn warhafftig stopffet diß nicht die lædirten Wasser-Gefäße / welche dem Orthe und der Glandulæ lachrymali immer Feuchtigkeiten und Lympham zuschicken/ das auch alleine die Heilung so schwer machet / und denn des

Mynsichti

Tab: 3. pag: 134.

Mynsichti Pulver trucknet und heilet es vollends aus; so werdet ihr bey diesem Zustande wenig recht-beständiges ausrichten.

Cap. XXI.

Böse/ widerspänstige/ und übel heilende Geschwäre des Halses.

Es ist bekannt/ was die Geschwäre am äussersten Theile des Halses vor einen grossen Unterscheid/ und widerspänstige/ übel heilende Arth an sich haben vor andern Apostemen/ und was vor grosse Mühe dieselben denen Wund-Aertzten machen; heilet es gleich an einer Stätte zu/ bricht es doch an einem andern Orthe wieder auf/ sonderlich gegen den Ohren/ am Kinnbacken/ und unten gegen dem Sterno, Brustbeine zu. In Summa, es ist ein bößarthiges/ widerwärtiges/ und übel heilendes Geschwär/ welches wohl meritiret/ daß man es in dieser Chirurgie recht an- und ausführe/ und mit Bedacht Grund-richtig davon rede.

Böse Geschwäre des Halses.

Diese Geschwäre kan man mit gutem Recht ein Ulcus dysepuloticum, oder Ulcus fluxione vexatum nennen/ weil die herbey fliessende schädliche Feuchtigkeiten den Anfang darzu geben/ wie bey Beschreibung der Ursachen recht gemeldet werden soll. Dahero kömt es auch/ daß sie so leicht keine Heilung annehmen wollen/ denn der Materie ist zu viel/ und das Fleisch an dem Orthe ist lucker/ und voller Drüsen/ da sie sich auffhalten/ verstecken/ Cavitäten machen/ und ein Loch und Geschwär nach dem andern auffbrechen kan. Diß erkennet man nicht allein aus vorher erzehlten/ sondern auch aus der Menge des Eyters/ und dessen Farbe/ welches nach Grösse und Proportion des Geschwäres viel häuffiger sich findet/ als es seyn solte/ auf welches alles ein Chirurgus genaue Achtung geben muß.

Was sie seyn/ und wie man sie nennen möge?

Ich

Ursachen dieser Geschwäre.

Ich habe schon im 18. und 19. Capitel gesaget / daß die Principal-Ursache aller Geschwäre eine Stagnatio liquorum, oder Stillstehung der Säffte und des Bluts sey / welches / natürlicher und richtiger Weise nach / lauffen und circuliren solte; aber durch widrige Theile von seinem zugehörigen Orthe abgebracht und zurück gehalten wird. Der Herr Juncken in seiner Chirurgie Sect. 2. Cap. 2. pag. 114. saget hiervon gar schön also: Wir wissen nunmehr durch die erfundene Circulationem Sangvinis, und der Säffte / daß unsere Liquores circulantes aus vielerley Theilchen bestehen: nemlich einer Quantität Salis volatilis, und denn auch ex Particulis oleosis & aquosis &c. Aus diesen Stücken bestehet das Geblüthe / in specie aber die Galle / die Lympha, oder Succus Nervinus vel Nerveus &c. Diese Dinge mit einander sind in unserm Cörper auf eine sonderliche Arth und Proportion vermischet / daß sie einen Liquorem machen / der doch so subtil und fliessend ist / daß er die zartesten Aestgen / und fibrillen der Arterien und Adern / in dem Fleisch / Musculn / und an der Haut / durchlauffen und passiren kan. Ein mehres saget Hr. D. Christoph Horch in seiner Oeconomia Nutritionis. Hierauff folget diß / warum ich das vorhergehende gesaget. Wenn nun diese proportionirte und wohl zusammen gesetzte Vermischung / oder Liquor des Bluts / von einigem Zufall oder widrigen Dingen unterbrochen und alteriret worden / und entweder gantz und gar stille stehet / oder mehr dicker und dünner wird / als er seyn soll / und gewesen ist / da muß nothwendig die Circulation gehindert / und der fernere Lauff durch die zartesten Tubulos auffgehalten werden / und gar ins stecken gerathen. Dieses machet nun nicht allein eine grosse Verhinderung an sich selbsten / sondern verwehret auch den folgenden Liquoribus den Durchgang / daß sie stille stehen und zurück bleiben müssen; welche stillstehenden Liquores alsdenn durch ihre subtilesten Theile eine andere unnatürliche Bewegung in sich bekommen / daß sie eine Fermentation verursachen.

Hr. L. Juncken redet schön davon.

Die

Die Gährung aber gehet also zu: Wenn nun alles durch die Bewegung unter einander geworffen und getrieben worden / so fänget es an zu brausen / sich zu empören und zu fermentiren / die saltzigten Theile hängen aneinander / und werden von denen noch Circulirenden hinten nach getrieben / und gleichsam fort gepresset / welches alles continuirlich / und je länger je mehr geschiehet. Endlich so wird diese Materie scharff und wütender / und suchet mehrern Raum (wegen des starcken fort pressens / wie ich gesagt) da alle benachtbarte und im Wege stehende Theile / Fleisch / Drüsen / und endlich auch die Haut herhalten / und zum durchbrechen sich præpariren müssen. Hieraus ist leicht abzunehmen / sonderlich bey unserm Geschwäre / daß wenn der Materie viel / wegen der dadurch verwundeten vielen noch offenen Gefäßen / auch mehr von denen noch circulirenden Liquoren folgen / und nachdem ihrer viel oder wenig zerrissen worden / auch mehr und wenig Materie verursachen. Auch kan der geneigte Leser aus vorher erzehltem leicht abnehmen / daß die Geschwulst / Entzündung und Schmertzen nicht der Anfang und Ursache der Geschwäre (auch bey unserm) sey; sondern die Stagnation oder stillstehende Liquores, wenn sie in fermentation gehen / und mehrern Raum zum durchbrechen suchen / ehe es geschicht / solche Zufälle / als schmertzhaffte Geschwulst / Entzündung / und grosses Ausdehnen in den festen Theilen etc. verursachen. Dieses geschiehet offtmahls durch eine Alteration, Fluß / Relaxation der Drüsen / worauff der Stillstand der Liquoren folget / und auch wohl geschiehet es vor sich selbsten: Offtmahls aber auch durch fallen / stossen / Verletz- und Verwundung / da denn aus Saumselig- und Unachtsamkeit / gar leicht solche Geschwäre entstehen / und mit der Zeit so bößarthig und übel heilend werden können.

Fermentation oder Gährung / was es sey?

☞

Die Cur unsers Zustandes erfordert sehr gute inner- und äusserliche Artzneyen; die ersten müssen dahin gerichtet werden / daß sie die Stagnation und deren scharff-saure / schädliche Theile

Cur solcher Geschwäre.

versüssen und corrigiren / auch dabey den Schweiß und Urin treiben; und die äusserlichen / daß / ehe es noch offen / die Zufälle / Geschwulst / Hitze / und Schmertzen gelindert / wo es aber schon offen / die Schäden gereiniget / und die böse / scharffe / um sich fressende Arth der Materie verbessert / und wo sie sehr dicke ist / und sich zurücke hält und verstecket / verdünnet werden; ferner muß alles / was schädlich ist / weg geräumet / und auf alle Art und Weise die Heilung befördert werden. Hierbey ist aber auch nothwendig zu erinnern / daß der Chirurgus nicht allein auf die äusserlichen Medicamenta, als Pflaster / Salben / Balsam etc. sehen soll / sonderlich wenn der Schäden und Löcher etliche sind / wie hier offt geschiehet / daß man alsdenn sehr fleißig geschickte Compressen an die bequemesten Oerther / unten und an die Seiten lege / damit der Eyter sich nicht mehr sencken / ferner allzusehr ausbreiten / umb sich fressen / und also mehr Mühe und Verlängerung der Cur verursachen kan. Der Hr. Fournier / Königlicher Wund-Artzt zu Pariß / hat hierzu eine sehr gute Haupt- und Halß-Ligatur oder Bandage, die er in seinem Buche pag. 19. figura 42. Le Double Oeil, Droict de Haut en Bas nennet / muß aber allhier nur mit doppeltem Umschlag um den Halß / und unten gegen den Schultern und Armen zu genauer als beym Haupte / umschlungen / und bißweilen mit etlichen Stichen angenähet werden; da man an statt dessen das Haupt frey lässet / und dieses allhier / wo unsere Schäden sind / desto besser und vortheilhafftiger observiret.

Erinnerung.

Wir bleiben vor dißmahl bey der äusserlichen Cur / denn die innerliche wird ein Medicus verrichten; welche ihr bald Anfangs also verrichten könnet: Vor allen Dingen / wenn es noch nicht offen / lindert die Schmertzen und grosse Geschwulst / wie auch die Hitze des Halses mit folgendem Cataplasmate:

Wie sie recht anzufangen?

Cataplasma im Anfange dieses Zustandes.

Rec. fol. malvæ
verbasc.
hyoscyam.

hyoscyam.
alth. aa. m. j.
flor. chamomill. m. jß.
melilot.
sambuc.
malv. hort. aa. m. j.
rad. alth.
farin. fabar.
orobi
sem. lini aa. unc. jß.
terr. sigillat. unc. ij.
M. f. ad subtiliss. pulverem.

Dieses wohl gestoßne und vermischte Pulver machet entweder mit dem Decocto rad. alth. oder mit einer guten Laugen / oder aber mit Aq. flor. sambuci, und wenn es nöthig / auch mit Milch an / je nachdem ihr es meynet zum Zustande am dienlichsten zu seyn; dann streichet es kalt auf ein Tuch / und wärmet es auf einem Zinnernen Teller über einem Kohlfeuer / damit es wohl um den Halß und die Schäden herum geleget werden kan / so wird es die Haut gelinde machen / den Zufällen steuren / und die Oeffnung des Geschwäres befördern; Ist aber kein Zufall verhanden / und der Schaden schon offen / so habet ihr auch das Cataplasma nicht von nöthen / sondern nur ein gutes Pflaster / als des Artaphani seines / und leget dabey 14. Tage mit Carpey warm folgenden Balsam ein:

Wund-Balsam hierzu.

Rec. ungv. rubr. mei unc. j.
bals. peruvian. drachm. j.
copaiv. drachm. jß.
vulner. Hankii unc. ß.
empl. stict. Par. drachm. ij.
terr. vitrioli diligenter edulcorat. drachm. ijß.
sacch. cant. alb. drachm. iij.

mercur. præcip. drachm. j.
c. s. q. terebinth. cypr. ad bals. form.

Wenn diß geschehen/ so leget auf die Schäden oben gedachtes Pflaster / oder des Crollii seines; Und weil es um die Ränder dieser Schäden/ oder selbiger Gegenden insgemein erhoben/ hitzig/ und geschwollen ist/ so kan fleißig beym verbinden das Lithargyr. Sälblein/ mit Tutia und Bleyweiß vermischet/ dick gestrichen auffgeleget werden. Wenn die Schäden rein / und der Balsam das Seinige gethan/ so brauchet zum einlegen an statt des Balsams/ auf gleiche Weise/ folgende Mixtur/ die also bereitet wird:

Wund-Wasser oder Mixtur.

Rec. decoct. cort. betulæ unc. ij.
aq. veron.
alchimill. aa. unc. j.
lixiv. calcis viv. c. ☉ armon. fact. unc. iiij.
sacch. saturn. drachm. j.
M. f. d. s. ad V.

Den Saccharum Saturni thut bald in das warm durchgesiegene Decoctum, und wenn es ein paar Tage auf dem warmen Ofen gestanden/ so mischet das zugerichtete Kalck-Wasser darunter/ und filtriret es per chartam. Beliebet euch diß gute Wasser nicht/ und wollet ein Pulver haben / so könnet ihr folgendes gebrauchen / das unvergleichlich ist; doch also/ daß ihr vorher ein Spritzwasser vom Decocto lign. guajac. melle chelidonio, und Aq. Alchimillæ allezeit neben bey gebrauchet / damit sich das Pulver desto besser anhängen kan.

Rec. pulv. fol. quercin. unc. jß.
rad. aristol. long. drachm. vj.
antimon. diaphor. unc. ß.
mercur. præcipitat. alb. drachm. j.
sacch. alum. drachm. ß.
M. f. ad subtiliss. p. s. f.

Wenn

Wenn alles wohl gereiniget worden / der Eyter sich auch verlieret / und ein guter Grund zu werden beginnet / kan folgendes Sälblein warm mit Meisseln eingeleget / und damit biß das Fleisch zu wachsen beginnet / continuiret werden:

Fleisch-zeugend- und reinigendes Sälblein.

Rec. terebinth. in ſ. q. aq. mellis lot. unc. iiij.
balſ. vuln. Hankii unc. j.
peruvian. drachm. j.
pulv. ſarcocoll.
maſtich.
oliban. aa. ſcrup. iiij.
croc. orient. ſcrup. ijß.
M. f. ad ungvent. f. ſ. &c.

Alle angeführte Artzneyen / als des Hankii Wund-Balsam / das Ungv. rubrum, und Mel chelidon. & perſicar. findet ihr in meinem Chirurgischen Lorbeer-Krantze. Werdet ihr diß bey der Cur genau obſerviren / so könnet ihr in allen Stücken fortkommen. Wollen aber die Schäden nicht heilen / und fressen je länger je mehr um sich / so stecket gerne was verdächtiges dahinter / und muß alsdenn die Salivation-Cur das beste mit bey thun; Davon ich weitläufftig und ausführlich ein eigenes Tractätlein geschrieben.

Exempel.

Anno 1687. im Januario und Februario habe ich einen Advocaten / Chr. A. von 34. Jahren / mit vielen dergleichen Schäden am Halse / in die Cur bekommen; diese Geschwäre habe ich mit sehr grossem Fleiß 6. Wochen nach einander durch gemeldte Artzney-Mittel verbunden / aber nicht viel ausgerichtet / biß er mir im Examine endlich ausgebeichtet / wovon es herkäme / und gesagt / daß er es von einem andern Studenten / bey welchem er in einem Bette schlaffen müssen / bekommen. Ich glaubte davon was ich wolte; richtete aber hernach meine Cur also ein / daß er in 8. Wochen curiret wurde.

Cap. XXII.

Staarwürcken / und dessen rechte Operation, auch was der Staar sey / und dessen Unterscheid?

Staarwürcken erfordert einen geübten Chirurgum.

DAs Staarwürcken vor sich selbst / und auch das erkennen eines vollkommenen Staaren / der abgezogen werden kan / erfordert einen verständigen und geübten Chirurgum, der es nicht allein wohl weiß / und vielmahl an Thieren probiret / sondern auch unterschiedliche mahl von einem erfahrnen Operateur gesehen / und genau Achtung darauf gegeben hat. Denn das Staarstechen / wie es insgemein genennet wird / ist einer der künstlichsten Handgriffe in der Chirurgie / welcher / wenn er recht und mit gutem Bedacht und Vortheil verrichtet wird / dem Oculisten grosse Ehre / und dem Patienten sein Gesichte wiederbringet. Waget es aber ein unwissender Stöhrer / und die Operation wird unrecht verrichtet / da folget Schande / und der Krancke ist so verdorben / daß ihm ferner nicht mehr zu helffen ist. Darum folge man meinem Rath und Erinnerung / damit weder der Chirurgie / noch dem Operatori und Patienten keine Schande und Schaden wiederfahre.

Mercket!

Wie man sich bey der Operation zu verhalten?

Hierauff ist nöthig ferner zu sagen / wie man sich in allen Stücken / damit eine gewünschte Operation erfolgen möge / zu verhalten hat. Vor allen Dingen / wenn euch ein solcher Patient vorkommt / sehet genau zu in was vor einem Grad der Staar sey / was vor Farbe er habe / wie lange er gewähret / und welches das vornehmste / ob das cataracta oder Fell des Staaren vollkommen und reiff sey; damit es gewürckt und hinweggenommen werden könne. Dieses gewiß zu erfahren / braucht folgen-

den

den Handgriff und Vortheil. Zerkauet in eurem Munde etwas Fenchel/ und hauchet alsdenn dem Patienten dreymahl starck in das breßhaffte Auge/ welches Auge hernach der Patient bald zumachen muß/ ihr aber reibet die zugemachten Augenlieder äuserlich mit dem Zeyger-Finger/ ohngefehr eine halbe viertel Stunde/ oder so lange biß es sich wohl erwärmet; denn lasset geschwind den Patienten das Auge öffnen/ und wo ihr sehet/ daß das Fell alsdenn sich mercklich geändert/ und zertheilet hat/ so ist die cataracta zum Würcken noch nicht recht reiff und bequem. Wenn es aber auf diesen Handgriff und reiben nichts giebet/ sich nichts verändert/ und an seiner Consistentz und Farbe unbeweglich bleibet/ so ist es zeitig genung/ und kan/ wo keine Verhinderung sonst vorhanden/ gar wohl abgezogen und gewürcket werden.

und wie der Staar zu erkundigen?

Nechst diesem gebe ein Chirurgus auf die Farbe und Couleur des cataractæ oder Staaren genaue Acht/ weil auch sehr viel daran gelegen; denn einer ist weiß der andere roth/ gelbe/ grau/ grün/ blau und endlich schwartz; wiewohl ich keinen noch recht grünen und blauen in meiner vielfältigen Praxi gesehen habe/ und auch nicht davor halte/ daß es möglich sey. Hier gilt sehr wohl zu einer mercklichen Erinnerung/ daß alle Schläge/ Fälle/ oder sonst-verletzte und gestoßne Dinge in der Haut/ sonderlich an den Augen/ zu erst zwar weiß/ bald darauff roth/ grau/ blau/ und endlich wie schwartz und gelbe erscheinen; so aus einerley Ursache/ nehmlich der Verletzung entstehet/ und von Zeit zu Zeit geschiehet. Ob nun schon unser Fell/ welches der Staar/ wegen der dardurch verursachten Blindheit genennet wird/ damit in seiner Ursache nicht übereinkömmet/ und weil es ein sonderlich Fell ist/ damit nicht zu vergleichen/ so kommt es doch mit unserer cataracta dergestalt überein: Erstlich ist es eine Mucilago und Versammlung/ gleich einer geronnenen Milch/ und also im anfange weiß/ hernach/ weil etwas Blut darzu kommet/ und sich mit dem Schleim vermischet/ wird es roth/ je nachdem

Auf die Farbe des Staaren muß ein Chirurgus genau Acht haben.

Mercket!

dem dessen viel oder wenig ist/ eine Zeitlang hernach wird es zu einem Fell/ so graulich und etwas gelbe zu seyn scheinet/ und dis ist alsdenn die reiffe Zeit/ wird es aber älter/ so ist es sehr gelbe/ hernach dunckel-grau/ und zuletzt schwartz/ da es wie ein festes Leder und endlich Hornmäßig wird/ und dis ist auch die Ursache/ warum alsdenn der Staar/ wegen seiner Widerspänstigkeit und Härte/ mit der Nadel nicht abgezogen und gewürcket werden kan. Nicht aber/ daß eine jede Farbe des Staaren eine sonderliche Ursachen und Ursprung haben müsse/ und man alsdenn daraus urtheilen könne/ welcher von Farben curabel oder incurabel sey; Nein! denn die Praxis hat mich gantz ein anders gelehret/ wie bald mehr bey den Ursachen des Staars gemeldet werden soll.

Ursachen woraus der Staar entspringet.

Es ist der Staar suffusio, cataracta, oder auch gutta serena, wie man es nennet/ nichts anders/ als ein anfangendes Fell/ inwendig im Augen-Sterne/ welches denselben nach und nach überzeucht/ und die Tunicam uveam also überdecket/ daß der Patient nicht mehr dardurch sehen kan. Es nimt seinen Anfang von einem zähen weissen Schleim/ oder Erdickung des humoris aquei, welcher mit der Zeit fester/ dicker und zäher wird/ ja also sich verwandelt/ daß ein rechtes Häutlein oder Fell daraus wird. Und diß ist die warhaffteste und Grund-richtigste Ursache des Staaren/ von welchen hernach/ wie ich kurtz vorher gemeldet/ die Farben dieses Häutleins entstehen/ und von Zeit zu Zeit mit Verstande unterschieden werden müssen. Dieses noch besser und klärer vorzustellen/ so vernehme der geneigte Leser einiger vornehmer Leuthe Meynung von diesem bösen Zufall.

Gelehrter Autoren Meynungen von den Ursachen des Staaren.

D. Muraltus.

Der gelehrte Hr. Muraltus in seinem Anatomischen Collegio Lect. 45. p. 428. saget von unserem Zustande/ es sey eine Kranckheit/ da sich ein zäher Schleim in dem Stern oder Humore aqueo setzet/ das zu einem Fell würde/ und verhindere unter dem Hornhäutlein/ daß die Geister in das Auge nicht durchdringen

dringen können/ dabey führet er sehr nachdencklich an/ daß man es anfangs den weissen Staar nenne / und dieser / welcher die Gesichts-Nerven verstopffete/ hiesse der schwartze und unheilsame Staar; woraus man siehet / daß er nur 2. Farben und 2. Unterschiede des Staaren machet / den ersten und letzten. L. Juncken in seinen Chirurgischen Handarbeiten Sect. 2. Cap. 3. pag. 238. redet von unserem Staar und Augenfelle sehr schön/ und spricht: es sey dieser Zustand eine Coagulation und Erdickung des Liquoris aquei, da derselbe gleichsam in ein Fell oder Haut verwandelt würde; doch macht er dabey diesen Unterscheid/ daß es entweder gantz oder nur zum Theil geschehe/ und weil dadurch die Pori des wäßrichten Humoris sich nach und nach / weil es je länger je dicker / gleich einem Pergaments-Häutlein würde/ verlieren/ so können dann dadurch entweder gar keine Objecta mehr / oder doch gantz unvollkommen unserer Seelen repræsentiret werden. Herr D. Solingen beschreibet zwar in seinen Handgriffen der Wund-Artzney Lib. 1. Cap. 26. pag. 83. sehr weitläufftig/ wie der Staar zu würcken/ recht zu erkennen/ und denn wie damit zu verfahren sey; aber dessen Ursachen / als eine schwere und kützliche Sache/ lässet er gerne ungemeldet und überhinstreichen. Der um die Chirurgie sehr verdiente Hr. D. Blanckard, wenn er vorher den Staar nur einerley Augen-Kranckheit genennet/ machet in seiner Chirurgischen Kunst-Kammer Lib. 1. Cap. 8. pag. 72. & 73. beym Staar dahero/ und zwar billich/ nur diesen Unterscheid: daß er anfänglich Suffusio, und hernach Cataracta genennet werde/ und zwar aus diesen Ursachen/ daß im ersten (Suffusio) die Pfeiffen oder Röhren der Crystallinischen Feuchtigkeiten sich verstopffen / oder doch so beleidiget und verfinstert werden / daß das Licht nicht gäntzlich mehr / sondern nur etwas hindurch kan / und dabey den Patienten so vorkäme / als wenn ihm Mücken und Fliegen vor den Augen vorbey flögen. Bey dem Cataracta aber wäre das Fell härter / die Spiritus visivi könten nicht mehr hindurch/

L. Juncken.

D. Solingen.

D. Blankard.

D. Cardilucius.

und würde also das Gesichte gantz verhindert. D. Cardilucius in seinem 3. Tomo der Land- und Hoff-Apothecken Cap. 119. pag. 661. meldet / daß der Staar entstehe von grossen Haupt-Flüssen/ und Phlegmatischen Catarrhen / die am besten anfänglich durch die Salivation hinweg zu bringen wären. Wem es beliebet / mag es glauben.

Thom. Fienus.

Thomas Fienus in seiner Chirurgia Tract. 2. Cap. 1. pag. 47. redet von dem Staar also: Cataracta ist eine Membrana oder dünnes Häutlein/ aus einer kalten und feuchten Materie / oder dicken Humore zum Auge (Albugineo Humore) und dem Safft des Weissen im Auge geführet / entsprungen / welches daselbst durch die Wärme des Hauptes allmählich zu einem Fell worden.

D. Sfortia.

D. Sfortia in seinem sichern und geschwinden Artzt pag. 97. lehret uns / daß der Staar ein dicker/ zäher Schleim sey / welcher zwischen den Humorem chrystallinum und rhagoidem Tunicam sich setze / zu einem Fell werde / und wenn es harte und vollkommen würde/ die Beraubung des Gesichts verursachte. Das erstere lasse ich passiren / das andere glaube ich nicht/ wie aus meinen Ursachen mit mehrem zu ersehen seyn wird.

D. Dolæus.

D. Dolæus in seiner Encyclop. Chirurg. Rational. Lib. 1. Cap. 12. pag. 197. & seq. wie auch der Frantzose Mr. Lemmeri in dem Tag-Buche der Parisischen Academie pag. 131. und Hr. Massard in seinen Anmerckungen Num. 30. pag. 215. machen es viel besser / und halten es mit dem Hn. D. Bontekoë, Münnick und Overkamp, welche alle mehrentheils mit dem D. Muralto und L. Juncken übereinkommen. Was übrigens Fabr. Hildanus, Paræus, Joh. de Cruce, Barbette, und Scultetus, &c. von den Ursachen des Staaren anführen / mag ich nicht einmahl melden / sondern ich wende mich zu

Gefahren bey den Staarwürcken / und wie sie gemieden werden sollen?

den Gefahren/ welche beym Staarwürcken aus Unachtsamkeit vorgehen können / und auf alle Weise vermieden werden müssen/ woran einem Chirurgo mehr gelegen. Sie beruhen aber in folgenden 5. Stücken:

1. Laß

1. Laß den Patienten feste / und auch das Auge / entweder mit dem bleyernen Ringe / Fingern oder Augen-Gürtel halten / damit die Nadel unverhindert eingelassen / und die Operation desto besser und gewisser verrichtet werden kan.

2. Hüte dich / so viel immer möglich / bey Einsteckung der Nadel / daß nichts von dem Häutlein und innern Auge dadurch möge verletzet oder zerrissen werden / denn sonst ist alle deine Mühe und Arbeit vergebens / weil alsdenn die Humores untereinander lauffen / und deswegen / wie auch vor den grossen Schmertzen / das Fell nicht weggebracht werden kan.

3. Wenn die Nadel wohl hinein gebracht / so haltet euch bey der Operation nicht zu lange darinnen auf / und presset mit den vielen auf- und niederfahren der Nadel das Auge nicht zu lange / noch zu starck / weil dadurch gar zu grosse Schmertzen / Entzündung / und wohl gar die Blindheit darauff folgen möchte.

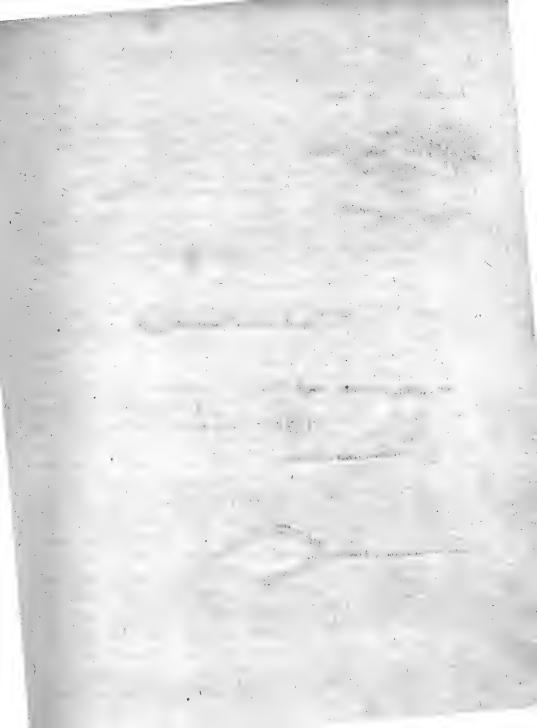
4. Nehmet eine subtile und fornen etwas gebogene Nadel / damit ihr kein groß Loch in die Conjunctivam oder weisses Häutlein machen / und auch im umwenden der Nadel das Fell desto besser und sicherer fassen / abledigen / und das Auge weniger drücken und beschädigen könnet.

5. Die Nadel muß auch nicht allzutieff hinein gelassen werden / oder auch wenn solche darinnen / drehet sie nicht allzu geschwind und ungestüm über sich / und hernach bald unterwerts / sondern verfahret so viel möglich gelinde / damit durch grosse Bewegung und drücken der Nadel keine Zufälle erwecket / und die Operation vergeblich / mit des Oculisten Schande / und Schaden des Patienten verrichtet werde.

Wenn diese Operation am bequemesten vorzunehmen?

Wer aber dieses / was bißher erzehlet worden / genau überleget / und in allen Stücken behutsam und punctuel verfähret / der wird Ehre / und der Patient davon Nutzen erlangen. Ist es möglich / so nehmet diese Operation im Frühling oder Herbst vor / weil es die bequemeste Jahres-Zeit darzu / und der

Sommer zu hitzig/ und der Winter zu kalt ist. Das Zimmer darzu sey lichte/ wo es geschehen soll/ der Tag helle/ und so wohl der Operator, als der Patient nůchtern/ (ich meyne/ daß sie wenig Getrånck zu sich genommen haben) weil alsdenn der Magen leer/ das Haupt unbeschwehrt/ des Oculisten Gesichte helle/ und die Glieder unermůdet und ringfertiger sind. Welches ich alles nothwendig vorher erinnern wollen/ damit kein Schaden daraus erfolge; wie unlångst hier einem sonst versuchten alten Oculisten an 2. Personen/ einem Tuchmacher in der Neustadt/ und einem Comißwåchter/ unglůcklich begegnet/ der allezeit etwas truncken und mit Wein beladen gewesen/ wenn er die Operation verrichten wollen; unrecht meynende: daß alsdenn die Hånde und Nerven stårcker/ und nicht zitterhafft/ auch das Gesichte hinter seiner Brillen besser wåre. Wer es glauben wil/ mag es thun; wåre es wahr gewesen/ warum hat denn sein Alt-Geselle/ mit seinem bessern Gesichte/ ihm fleißig und genau sagen můssen/ wenn die Nadel recht genung hinein/ wenn er die Cataractam gefasset und umschlungen/ wenn er es genung von der Vuea weggebracht/ unterschoben/ und endlich wenn es Zeit sey/ die Nadel wieder heraus zu ziehen? Aber genung! Die Nadel/ oder das gantze Instrument habe eine wol gemachte Handhabe/ hinten mit einem Knopff/ damit die Nadel desto gewisser und fester in der Operation gehalten und regieret werden kan; diese Handhabe sey auffs wenigste 4. Zoll/ und die Nadel dritthalb oder 3. Zoll auffs långste lang/ welche subtil/ rundt/ nicht allzuspitzig/ und an einer Seiten fornen eines halben Fingers breit flach und etwas gebogen seyn muß/ damit im Gegentheil diß nicht geschehe/ wovor ich kurtz vorher gewarnet. Etliche lassen ihre Nadel machen von Gold/ Silber/ Stahl und Eysen/ ja nachdem es ihnen einkommet und beliebet; meynende/ nachdem die Couleur des Staaren wåre/ můste auch die Nadel gemachet seyn. Ich halte es nicht mit ihnen; doch lasse ich einem jeden seinen Willen/ und erwehle eine

und was dabey noch ferner zu erinnern?

Tab: 4 Pag: 149.

eine Nadel/ von ungehärteten und nicht allzu weichen Stahl/ welche ich bißweilen/ wenn es von nöthen ist/ fornen eines Fingers breit vergölden und hell poliren lasse/ damit ich solche hinter der Conjunctiva beym Einlassen/ und hernach im Umwenden desto besser durchscheinend sehen/ und mich darnach richten kan. Weil auch in meinem Lorbeer-Krantze der Kupfferstecher Tab. 1. pag. 146. Cap. 18. gar nicht recht/ was den Ansatz der Nadel betrifft/ verfertiget/ sondern allzu tieff im Sterne vorgebildet/ habe ich es hier nochmahls/ und besser/ wiewohl etwas verändert/ vorstellen lassen. Es wird aber ein rechtes Staarwürcken und Abziehung selbigen Felles also/ mit folgenden Umständen verrichtet:

Wie das Staarwürcken und Abziehung des Cataractæ recht zu verrichten?

Wenn der Patient 8. Tage vorher darzu wohl præpariret/ der Leib gereiniget/ und das Haupt und Augen gestärcket worden/ auch alle eure Dinge/ so zur Operation von nöthen/ parat/ und in guter Ordnung bey der Hand sind/ so last den Patienten gegen das Fenster und allerbeste Licht/ auf einem bequemen Stuhl mit einer niedrigen Lähnen setzen/ und blaset oder hauchet ihm/ gleich als ich im Anfange des Capitels bey der Probe des Fells gesaget/ 3. oder 4. mahl nacheinander zerkaueten Fenchel-Dampf in das Auge; wenn diß geschehen/ und dem Patienten befohlen worden/ daß er das breßhaffte Auge etwas auswerts/ (wo ihr den Gürtel brauchet) oder innwerts/ wenn ihr die Finger nur alleine oder den bleyernen Ring nehmen wollet/ gegen die Nasen zu/ kehren soll. Das andere Auge kan indessen mit einem Pausch beleget/ und mit einer Binden zugebunden werden. Alsdenn setze sich der Operator gegen dem Patienten über/ auf einen etwas höhern Sessel/ und bringe seine 2. Schenckel und Knie/ so viel es seyn kan/ zwischen des Patientens seine hinein/ welche Knie hernach mit einem Polster beleget/ und zu beyden Seiten/ auf der Erden sitzende/ feste von Gesellen gehalten oder gebunden werden können/ wie auch das Haupt des Patienten/ welches ein Geselle hinter dem Stuhl

stehend / an seine Brust legen / und mit den Händen an den Schläffen feste und unbeweglich halten kan. Die Hände und Armen des Patienten / wenn er sie an den Leib geleget / können auch mit einem Handtuche an den Stuhl befestiget werden / damit der Operator davor sicher ist / und deswegen keine Verhinderung habe. Wenn diß alles geschehen / und der Sitz gegen dem Patienten richtig ist / so fasse die Staar-Nadel / wenn die Cataracta im lincken Auge ist / in deine rechte Hand / und wenn das Fell im rechten Auge / in deine lincke Hand / und fahre mit der Nadelspitze (welche Spitze etliche Operatores mit Mandel-Oehl / ich aber allezeit nur mit meinem Speichel angefeuchtet) einen kleinen Strohalm breit / accurat vom äussersten Ringe des Augapffels an gerechnet / in die Conjunctivam, so weit und tieff schradt immer / unter dem so genannten äussersten weissen Augen-Häutlein bleibende / hinein / biß du die Nadelspitze über die Mitten des Staar-Felles komen und scheinen siehest. Dieses observiret genau und punctuell, denn daran lieget der erste und fast allerbeste Vortheil; hernach so gehet mit der Nadel so viel nöthig über sich / und wenn ihr solche oben gemach umgewandt / und also das Fell gleichsam mit der Nadel verwickelt worden / so fahret mit der Nadel / ohne Drückung der darunter liegenden Uvea, gemach unterwerts / und drücket und schiebet zugleich das Fell / wenn es wieder zurück über sich wolte / besser hinunter; wo es aber oben feste / so suchet es geschickt abzulösen / und verfahret alsdenn auf vorige Weise; gehet es bald an / und ihr dörffet oben mit der Nadel die Zäserlein des Fells / damit es sich an die Uveam angehänget hat / nicht ablösen / daran hoch und viel gelegen / so seyd ihr glücklich / und habet nur halbe Mühe; Im Fall aber nicht / (denn wir müssen mehr davon reden) so suchet es erstlich mit umwenden der Nadel / denn mit hin- und wiederfahren und ablösen / und gleichsam abschneiden / oben loß zu machen / und hernach unter zuschieben; wenn diß auch geschehen / so hältet unten die Nadel mit dem unterschobenem

Mercke wohl und mit Fleiß!

☞

nem Fell so lange als ein oder zwey Vater unser lang stille/ und denn ziehet auffs gelindeste/ als es immer möglich/ die Nadel nach euch/ und wo das Fell nicht wieder über sich gehet/ und drunten liegen bleibet/ gantz heraus/ und drücket so fort/ in der andern Hand haltende / entweder etwas angefeuchteten Traganth, oder Sarcocolla Pulver / oder aber/ welches fast besser / und ich allezeit gethan/ ein Stücklein dickes Silberblatt / womit die Schwerdfeger zu versilbern pflegen/ recht auff das gemachte Loch in der Conjunctiva, damit es verheilen/ sich zusammen ziehen/ und nichts vom Humore aqueo weiter heraus lauffen kan. Herr Solingen in seiner Chirurgia Part. 1. Cap. 26. pag. 88. nimt etwas eingetauchten Cattun/ in einem zerklopften Eyerweiß/ mit etwas Saffran vermischet. Diß sind die richtigsten Handgriffe im Staarwürcken/ und nehmet alsdenn weg/ was nicht mehr nöthig ist. Hernach drücket das Auge und Augenlieder zu/ und leget einen etwas dicken Pausch in zerklopft Eyerweiß/ mit Rosen- und Wegebreit-Wasser vermischet / eingenetzet und wieder ausgedrückt / warm die ersten Tage über/ auf dasselbe aber folgenden Umschlag mit grössern Tüchern/ damit sie die benachtbarten Theile/ wie auch das andere Auge mit bedecken / und vor Zufällen bewahren können ; und diß gleich dem vorigen/ warm eingetaucht und wieder ausgedrückt.

Was nach verrichteter Operation zu thun?

Umschlag zum Auge.

Rec. succ. rutæ.
fœniculi aa. unc. j.
aq. plantagin.
solani aa. unc. iij.
tutiæ ppt. unc. ß.
sacch. saturn. drachm. j.
cant. alb. drachm. ij.
M. f. detur in v. s. a.

Es wird allezeit wohl umgerühret / und wie gemeldet/ bey jedem verbinden gebrauchet. Bißweilen habe ich an statt dieses Umschlags

schlags oder neben bey ein Cataplasma gebrauchet / welches in meinem Chirurg. Lorbeer-Krantze Part. 1. Cap. 18. pag. 150. nachgelesen werden kan. Etliche haben den Gebrauch / daß sie diesen gemeldten ersten Verband 4. 5. ja 9. Tage unverändert liegen lassen / und halten den Patienten dabey so strenge / daß er nichts von Fleisch oder harten Speisen essen / und allezeit unbeweglich auff dem Rücken / und in einem gantz finstern Zimmer liegen muß / weil sie meynen / der Patient würde auff die geringste Bewegung alles wieder verderben / und die Operation vergeblich machen; ja er muß auch nicht einmahl ein Wort reden / und in Summa als ein Gefangner und Gebundner liegen. Ich halte es aber in allen Stücken damit nicht / ja ob zwar der Patient sich sehr stille halten soll / und alle und jede Bewegungen meyden / sonderlich in währendem Verbinden / so lasse ich ihn doch gemach und nothdürfftig reden / essen / und auch wohl etwas auf die Seiten legen / und sehe täglich darzu / ohne Auffmachung des Auges / und lege zu Verhütung aller Accidentien / mein zugerichtetes Eyerweiß und Umschlag über. Mercket ihr den 3. oder 4. Tag daß das Auge etwas nässet und schleimig ist / so schliesset daraus / daß das gemachte Loch mit der Nadel / in der Conjunctiva noch nicht völlig zugeschlossen ist / und wieder etwas vom Silberblatt / oder etwas anders darauff gebracht werden muß; diß thut auffs allergelindeste / als es möglich / und continuiret solches verbinden 9. oder 10. Tage; alsdenn machet das Auge bedachtsam recht auff / und sehet darzu / ist das Auge roth / so kehret euch daran nicht / denn es verlieret sich bald / weil es nur ein wenig Blut ist / so sich in währender Operation mit dem Humore aqueo vermischet / und heraus gelauffen ist / oder aber wo es nicht geschiehet / und sich feste setzen wolte / so blaset täglich folgendes Pulver 2. oder 3. mahl einer Erbsen groß / mit einer Federkielen gemach ein / so wird es sich bald verlieren.

Erinnerung.

Rec.

Augen-Pulver zum einblasen.

Rec. pulv. ophthalm. Mynf. unc. j.
facchar. faturn. drachm. ß.
vitriol. alb. pur. gr. j.
facch. cant. alb.
troch. nihil. alb. c. opio. aa. drachm. ß.
M. f. ad fubtiliff. pulv.

Nach dem einblasen muß der Patient das Auge bald zumachen/ und wieder biß zum verbinden beständig zuhalten. Gehet im übrigen dem geneigten Leser noch was ab/ wird es mit mehrem aus folgender Obfervation zu ersehen seyn.

Obfervation.

Anno 1675. habe ich Christian Friedrichen / Chur-Brandenb. Musquetirern/ unter des Hn. Capit. Böhrens Compagnie vom Gen. Götzischen Regiment zu Fuß/ unweit Coburg auf einem sehr grossen Dorffe (der Nahme ist mir entfallen) an einem zeitigen Staaren/ auff beyden Augen/ folgender Gestalt glücklich gewürcket: Nachdem ich denselben vorher genungsam evacuiret / das Haupt gereiniget / und in der Frühstunde des angesetzten Operation-Tages einige Stärckungen eingegeben / so habe ich den Patienten das andere Auge so lange mit Baumwollen verbinden und zumachen lassen / hernach auf kurtz vorher erzehlte Weise/ ihn feste setzen und gegen das Licht bringen/dann dessen Haupt hinten durch einen Gesellen feste halten lassen / und ferner machte ich das unverbundene Auge / so ich würcken wollen/ mit den Fingern auf / hauchete etliche mahl mit dem zerkaueten Fenchel hinein / und applicirte den bekannten bleyernen Ring / alsdenn habe ich die Nadel ergriffen / in der Mitte einen Strohalm breit unweit dem Sterne in der weissen Haut (Conjunctiva) dieselbe eingelassen / und so damit verfahren/ wie ich zuvor ausführlich beschrieben. Als ich mit der Staar-Nadel tieff genung war / gieng ich gelinde etwas auswerts bügend mit derselben in die Höhe / und fuhr/ nachdem es durch die blosse Umwickelung nicht an- und das Fell nicht herab-

gehen wolte/etliche mahl gelinde hin und her/so aber auch nichts geholffen/ denn das Häutlein hieng sehr feste oben an der Uvea an. Als ich diß gemercket/ habe ich die rundte Nadel heraus gezogen/ und an statt derselben alsofort eine andere/ welche an einer Seiten fornen scharff und schneidig war/ hinein gelassen/ da ich mit der grösten Behutsam- und Vorsichtigkeit/ die Schärffe über sich kehrende/ das Fell oben ablösete/ hernach umwickelte/ und also herabfahrend unter den Augapffel oder Uveam einschobe und versteckte / denn hielte ich die Nadel etwas stille/ und zog sie gelinde heraus ; so hat der Patient alles/ was ich ihm vorgehalten/ sehen und accurat erkennen können. Auff das Loch habe ich meiner Gewonheit nach ein dickes Silberblatt geleget/ und hernach/ als die Augenlieder zugedrücket waren/ das Eyerweiß und den Umschlag alsbald warm auffgeleget. Das andere Auge habe ich hernach auf gleiche Weise vorgenommen/ aber etwas mühsamer und längsamer tractiret/ weil ich mit der lincken Hand operiren müssen/ darauf ich niemahls so hurtig als mit der Rechten gewesen; Ich war aber dabey im abledigen so glücklich / daß es oben nicht allzufeste mit seinen Zäserlein am Weintrauben-Häutlein anhieng / und dahero nach der Umwickelung leicht herunter zu bringen war. Als ich es gleich dem vorigen gemachet/ zog ich die Nadel heraus/ legte das Silberblatt auf das Loch / und verband ihm sein Auge/ gleich wie ich bey dem vorigen gethan. Endlich tractirete ich ihn in allen Stücken / wie ich bey der Cur gesaget / da hernach dieser Patient wohl wieder sehen/ und seine Dienste etliche Jahr/ biß Anno 1679. da ich beym Regiment abgedancket/ ohne einzige Hindernüß und Abgang verrichten können. Hierbey ist zu erinnern/ daß man allezeit mehr als eine Staar-Nadel / runde/ scharffe / etwas gebogene/ stumpffe und spitzige/ bey der Hand haben soll/ damit man nach Unterschiedlichkeit und Umständen des Cataractæ eine davon erwehlen kan. Auch ist zu mercken/ daß man wohl nach der Lehre des berühmten Frantzosen Mr.

Mercket ! Erinnerung.

Gresse-

Gresseteau zu Chateaudun, und des vortrefflichen Herrn Schmaltsii zu Leyden/ vorher ein geschicktes/ wohl-schneidendes Instrument/ zum Loch machen und einbohren in die Conjunctivam, gebrauchen darff/ damit die Nadel desto besser passiren kan. Guillemau hält es mit einer breitlichten Nadel/ gleich einer rundten und scharffen Degen-Klingen. Herr Solingen und Scultetus mit einer runden/ und Mons. Boirell und Blanckard mit einer runden auf einer Seiten/ und auf der andern scharf-schneidenden Staar-Nadel. Alle diese rathen einmüthig/ daß das Fell erst oben wohl gefasset/ hernach abgewürcket und untergestecket werden soll. Petrus Francus aber spricht nein darzu/ und rathet es in der Mitten zu fassen. Ich widerstreite es zwar nicht/ habe es aber niemahls gethan/ weil es auff solche Weise leicht zerreissen/ und ein Theil darinnen bleiben kan/ oder aber es machet auffs wenigste eine lang-währende Operation; doch stelle ich es einem jeden frey/ und mag es versuchen/ wer da wil. George Bartsch in seinem Augen-Dienst/ und D. Cardilucius im 3. Tom. seiner Apothecken/ rathen auch darzu/ wie davon mit mehrem nachgelesen werden kan.

Cap. XXIII.

Abziehung anderer äusserlichen Augen-Felle/ durch Handgriffe und Artzney-Mittel.

Warum ich noch etwas mehr von Augen-Mängeln reden werde?

OB ich mir schon in dieser Chirurgia gäntzlich vorgenommen/ nichts weiter von den Augen und deren Mängeln mehr zu melden; weil ich gesonnen/ ein sonderbahres Tractätlein davon ausführlich zu schreiben/ und solches den sorgfältigen und erfahrnen Augen-Artzt zu nennen; so wil ich doch auff vieles und bewegliches Bitten einiger guten Freunde/ in diesem 23. Capitel

und den andern folgenden 2. noch etwas mehr davon reden/ um in keiner Sache einigen Mangel erscheinen zu lassen; Und voritzo/ nachdem das innere Fell/ Cataracta, oder Staar/ welcher hinter der Conjunctivæ die Tunicam Uveam überzeucht und verdunckelt/ im vorigen Capitel abgehandelt worden/ das äusserliche Fell auf der Conjunctiva auch für mich nehmen/ und es mit seinen Umbständen und Cur-Vortheilen genau erwegen.

Was dieses Fell sey/ und wie es heisse?

Es ist dieses Fell Pterygium, Ungula deponenda, oder Ungvis, vel Pannus membranosus genannt/ ein solches nervosisches weisses Häutlein/ welches sich im innern Augenwinckel an der Nasen anfänget/ hernach von Zeit zu Zeit/ wenn ihm nicht gesteuret wird/ über die Corneam, oder Conjunctivam oculi tunicam sich erstrecket/ und also das gantze Auge endlich überzeucht und verdunckelt. Cardilucius meynet zwar in seinem 3. Tomo Cap. 119. pag. 658. es haffte dieses Fell am äusersten oder weissen Augen-Häutlein an: Ich habe es aber niemahls in meiner Praxi angemercket/ sondern allezeit loß/ und nicht anhängend gefunden/ wenn es sonderlich alt/ und zum abledigen geschickt genung gewesen. Auch ist es mir niemahls schwartz in der Couleur vorkommen/ (wie er ferner bald darauf redet) sondern allezeit weiß/ röthlich/ grau- und etwas gelblich/ je nachdem es länger und älter worden. Bey den letzteren 2. Farben ist es Zeit zum abnehmen und ablösen/ welches durch eine gute und geschickte Hand gar leicht geschehen kan.

Was es vor Unterschiede habe?

Es ist zwar bey diesem Fell kein grosser Unterscheid zu machen/ und ist nur einerley Fell und fast einerley Ursache; wiewohl ihrer viele/ als sonderlich der Bartsch/ derselben gar viel Species weisen/ und jedem auch einen sonderlichen Ursprung und Ursache zueignen wollen/ es ist aber unrecht; verständige machen nur diesen Unterscheid/ als: dasselbige Fell welches an der Farbe weiß und dünne/ nennen sie Ungulam odrr Pterygium; wenn

es

es aber dicker und mit Blut von denen lædirten Aederlein vermischet / und gleichsam wie fleischicht ist / Pannum oder Ungvem membranosum heissen. Wer es recht bedencket / urtheilet recht / daß es eine unnöthige Sache sey / die weder zur Cur / noch zur Sache / ja zu nichts als nur zur Verwirrung der Chirurgorum dienet; darum kehre sich niemand daran / und mache mit mir nur diesen Unterscheid: Ob das Fell noch neu / dünne / weiß und röhtlich ist / und ob das gantze Auge damit bedecket worden / oder aber ob es alt und überhand genommen hat / da es mehr Fleisch-Farbener / dunckel-weiß / und auch bißweilen graulich und gelbe zu seyn scheinet / und viel dicker und stärcker ist. Denn hieran ist so viel gelegen / daß die erste Art verschiedene mahl noch endlich mit Artzney-Mitteln curiret und verzehret werden kan. Das andere alte überhand genommene Fell aber kan anders nicht / als durch die Hand-Cur oder den Schnitt weggenommen werden.

Mercke!

Die eigentliche Ursache dieser Felle / ist vornhemlich eine verdorbene und gantz ausser ihrer Ordnung gebrachte Lympha, geschehen aus einer Verletzung des Auges / oder der Augen-Lieder / oder aber aus einer üblen Constitution der Lymphæ selbsten / davon sich das dicke Theil in die glandulam lachrymalem setzet / daselbst stehen bleibet / noch mehr verdirbet / und Anlaß und den Anfang zu Wachsung des Felles machet / und zwar nicht allein derselben Lymphæ, welche äusserlich am Auge und den Drüsen ist / und das Auge desto ring-fertiger bewegen hilfft / sondern auch dieser / welche beym humore aqueo sich befindet. Dieselbe gerinnet anfangs / wird schleimig / und immer zäher und härter / biß ein rechtes Häutlein daraus wird / so / wie ich offt gedacht / in dem grossen inneren Trähnen-Drüßlein / gegen der Nasen zu seinen Anfang nimmet / und mit der Zeit das gantze Auge überzeucht und verfinstert. Blanckard in seiner Chirurgia Part. 1. Cap. 9. p. 86. giebet in diesem Zustande / äusser- und innerlichen Ursachen / sonderlich dem Augen-Grind und der Erzün-

Ursachen solcher Felle.

 dung /

dung / vornehmlich aber einer scharffen Feuchtigkeit oder Lymphæ die Schuld / welche zernage und verwunde / und also das Auswachsen nach und nach verursache. Muraltus in seinem Anatomischen Collegio Lect. 45. pag. 412. meynet diese Felle kämen aus Verletzung des Bein-Häutleins her; wenn in dem Beissen / Drücken und Entzündung der Augen / die scharffe Trähnen das grosse innere Augen-Drüßlein ritzen und auf-beissen / so rinne der Nahrungs-Safft heraus / coagulire sich / und erhärte / daraus mit der Zeit ein Häutlein werde. L. Juncken in seiner Chirurg. Manual. Abs. Sect. 2. Oper. 2. Cap. 4. pag. 250. spricht / das Fell setze sich nach und nach von einer übel-constituirten Lympha an / welche nicht nur innerlich im humore aqueo, sondern auch äusserlich in den subtilen Drüsen der Augen zu finden. George Bartsch in seinem Augen-Dienst Part. 8. Cap. 1. pag. 218. giebet seiner alten Art vor / die Materie / woraus unser Fell entstünde / sey ein grober dicker Schleim / welcher sich aus dem Haupte herabsänckete / an das Auge legte und endlich ein weiß-graues Fell verursachte; was aber dieser Schleim eigentlich sey / und woraus er entstünde / vielleicht unwissende / oder daß ihm die Sache zu kützlich und zu schwehr sey / saget er nicht. Lieber GOtt solte diß war seyn / wie gar viel Menschen würden Augen-Felle haben / und aus Versäumnüs blind bleiben. Pag. 215. machet er zwar viererley Sorten dieser Felle / und nennet sie erstl. Blatter- / zum andern Brand- / zum dritten Wasser- / und zum vierdten Blut- und Fleisch-Felle / welches er aus den unterschiedenen Couleuren abnimbt / und also einen unnöthigen Unterscheid und nicht geringen Irrthum / welcher die Oculisten und Ophthalmicos verführet / daraus machet; die aber / wenn man genaue acht darauff hat / und sie recht betrachtet / alle nur einerley sind / und nach dem Alter und Umständen / von einander in der Farbe / (wie ich schon offt gesaget) differiren / und darnach geurtheilet werden müssen. Mit gemeldtem Bartsch hält es auch D. Vopiscus Fortunatus Plempios, in seiner Oph-

Bartschens Meynung von den unterschiedlichen Arten / und Farben der Augenfelle.

Ophthalmographia, der noch diesen Unterscheid machet/ daß er aus dem Blut- und Fleisch-Felle zwey Arten/ und also fünff Sorten der Augen-Felle machet. Fabricius ab Aquapendente, in seiner Chirurgia Part. 2. Cap. 20. pag. 64. spricht/ diß Augen-Fell sey eine nervosische zähe Membrana, welches sein Wachsen und Zunehmen habe aus dem Blut der gar kleinen Aederlein/ die man auch hernach an dem Häutlein wenn es mehr und mehr zunimt/ gar wohl hin und her sehen und spühren könne.

Hieraus siehet der geneigte Leser genungsam/ was vor unterschiedliche Meynungen die Gelehrten von diesem Augen-Felle und dessen Ursprunge haben/ da einer diese Ursache/ ein ander auch eine andere vorgiebet/ und absonderlich die Alten/ welche ich wegen grosser Weitläufftigkeit übergehe/ und nur allein noch dreyer gedencke. Paræus Lib. 16. Cap. 14. pag. 532. giebet die Ursache einigen Feuchtigkeiten/ so dem Auge zurinnen/ saget aber nicht/ was es vor welche seyn/ und worinnen ihre Art und Wesen bestehe. Johann Andreas de Cruce, Lib. 3. Cap. 6. nennet es eine coagulirte Feuchtigkeit/ so von dem Gehirne und Haupte herab käme; Ist also des Bartsches Meynung/ oder dieser hat es von jenem entlehnet. Johann Jessenius in seiner Chirurgia Part. 3. Cap. 5. pag. 130. giebet vor/ es entstünde unser Fell aus einem steten Zufluß dicker und zäher Feuchtigkeiten/ was es aber vor Dicke und Zähe seye/ und wovon sie ihren Ursprung nehme/ saget er ebenfals nicht. In Summa/ wer der Alten alle ihre wunderliche Meynungen anführen wolte/ würde kein Cap. sondern ein groß Buch davon machen.

Cur durch Artzney-Mittel / wie sie anfänglich anzustellen?

Die Cur beruhet im anfange/ wenn das Fell noch nicht groß und dünne/ im guten Dissolvirenden Artzney-Mitteln/ oder wo es schon groß und alt/ in der Hand-Cur/ dardurch man es abledigет und wegnimt/ oder dem Schnitt; von welchen beyden zur Gnüge soll gehandelt werden. Unter andern berühmten Artzney-Mitteln/ wenn der Patient vorher mit innerlichen Artzneyen versehen/ und das Haupt gereiniget und ge-

stärcket

stärcket worden/ haben zwey folgende Wasser billich den Vorzug/ weil ich sie vielmahl glücklich gebrauchet. Das erstere ist mein eigenes/ und das andere des berühmten Frantzosen/ Febure, sein blau Augen-Wasser; welche beyde laulich eingetröpffelt/ und auch mit Tüchern in der Nacht aufgeleget/ und etwas davon in die Augen-Winckel eingedrücket werden:

Sonderliches Augen-Wasser.

Rec. aqua Papyri lb. vj.
vitriol. cypr. unc. iß.
croc. orient. drachm. iß.

Das Papier-Wasser wird vorher mit 10. Bogen sehr klein geschnittenem Post-Papier und genungsamen Kornblumen-Wasser so lange gekochet/ biß das Papier darinnen zerfähret; denn filtriret es per chart. und kochet die andern 2. Stücke noch einmahl darinnen/ biß etwas davon eingesotten/ denn filtriret es abermahl/ und thut darzu:

amygdal. amar. nō. viij.
aloes drachm. iß.
croc. metallor. drachm. ijß.
caryophyll. scrup. ij.
tutiæ ppt. unc. iß.
sacch. cant. alb. unc. ijß.
camph. drachm. iij.
spirit. vini drachm. iij. f. l. a.

Vermischet alles wohl untereinander/ und den Camphor, Spiritum vini, und die Mandeln stosset in einem steinernen Mörsel vorher sehr fleißig untereinander/ damit es könne recht zu den andern Stücken vermischet werden; denn lasset es eine Zeitlang in der Wärme oder auf dem Ofen stehen/ und rühret es täglich etliche mahl mit einem höltzernen Spatel um. Endlich lasset es sich wohl setzen/ und brauchet das Klare davon/ allezeit warm; ist es zu schwach/ kan ein Zusatz vom Vitriol und Alaun gethan werden/ und im Gegentheil/ wollet ihr es gelinder

der haben / so setzet etwas mehr Zucker-Cant darzu. Des Febure Augen-Wasser machet also:

Febure blaues Augen-Wasser.

Rec. aqu. chelidon. majoris per fermentationem ex tota herba parat. lb. j.
aq. flor. cyani lb. ß.

Diese 2. fleißig destillirte Wasser giesset über ein groß Stück frischen Kalck / der noch unzerfallen ist / und so neu er immer zu bekommen / denn / wenn es 3. Stunden mit einander gearbeitet hat / und das Klare sich oben gesetzet / so filtriret es durch Papier / und thut darzu:

phlegmatis urinæ c. vitriol. alb. destill. unc. iiij.
salis armon. depur. unc. ß.

Wenn alles wohl mit einander vereiniget worden / so schüttet es zusammen in ein messinges Becken / und klopffet mit einer Ruthen eine gute Stunden lang es wohl unter einander / oder schüttet solches mit gefeylten messingenen Spänen in ein Glaß / und wenn es gleich dem vorigen eine Stunde beweget worden mit einer Ruthen / so lasset es stehen / biß es blau wird / denn filtriret es durch ein Papier / und brauchets. D. Coschwitz in seinem verdeutschten Schröderischen Artzney-Schatze Lib. 2. Cap. 39. pag. 144. hat vor sich noch ein ander blaues Augen-Wasser / und denn auch des Herrn L. Juncken seines / welches mit vorgemeldtem mehrentheils übereinkommet / und ebenfalls mit Nutzen in unserm Zustande gebrauchet werden kan. Habet ihr Lust zu einem Pulver / und meynet nach erfordernden Umständen bequemer damit fortzukommen / so gebrauchet nachfolgendes täglich 3. oder 4. mahl einer Erbsen groß / so mit einer Federkielen gemach eingeblasen wird:

Pulver in das Auge zu blasen.

Rec. Schieferstein
lap. pumicis ppt.
pulv. ophthalm. Myns. aa. unc. jß.
matris perlar. ppt. drachm. vj.

sarcocoll. drachm. jß.
sacch. cant. alb. unc. j.
myrrh.
aloes aa. drachm. j.
vitriol. alb. calcin. & edulcorat. drachm. ij.
M. f. ad pulv. subtiliss. &c.

Wenn diß Pulver eingeblasen worden / so lasset den Patienten das Auge eine halbe viertel Stunde zuhalten / damit es desto besser operire. Herr L. Juncken in seiner Chirurgia manuali absoluta Sect. 2. Oper. 2. Cap. 4. pag. 250. meynet / daß folgendes Augen-Pulver / wenn die Wasser zu gelinde wären / kräfftiger und schärffer seyn würde / so ich ebenfalls gantz sicher / nur in etwas verändert / gebrauchen können.

L. Junckens Augen-Pulver.

Rec. oss. sepiæ
fabæ marin. ppt. aa. unc. ß.
sacch. cant. alb. unc. j.
salis armon. drachm. j.
vitriol. alb. scrup. ß.
pulv. sarcocoll.
tutiæ ppt. aa. drachm. jß.
M. f. ad subtiliss. pulverem.

Bey diesen Artzneyen wil ich es vor dißmahl bewenden lassen / denn helffen diese nicht durch fleißigen Gebrauch / so ist alle Mühe und Zeit verlohren / und muß die Hand-Cur mit der Abledigung und Ablösung folgender Gestalt vorgenommen werden.

Cur durch Handgriffe und Instrumenten.

Lasset den Patienten / gleichwie beym Staarwürcken gesaget und erinnert worden / auff einen dienlichen Sessel gegen das Licht setzen / und tractiret ihn ebenfalls mit fest machen an den Stuhl / als ich zu der Zeit gemeldet ; denn wo ihr eurer Finger gewiß seyd / so ziehet entweder damit die Augenlieder weit von einander / oder appliciret den bleyernen Ring / oder Augen-Spiegel / wie ihn Scultetus in seinem Armamentario

Chirurg.

Chirurg. Tab. 31. Fig. 8. pag. 92. beschreibet / und lasset solchen einen Gesellen feste und unbeweglich halten / so wird das Auge weit offen stehen bleiben / und ihr eure Operation oder Abledigung desto besser verrichten können. Nachdem diß vorbey / so fasset mit einem geschickten Zänglein / in der Mitten um die Region des Augen-Apffels / das Fell gelinde / doch feste / damit es nicht abgleitet / an / und ziehet solches / so viel es möglich / auswerts / mit der lincken Hand gegen euch; dann stechet mit einer krumm-gebogenen Hefft-Nadel / in welcher ein dreyfach-gezwirnter Faden eingezogen worden / das Augen-Fell durch / machet eine Schlingen / und stecket den lincken Zeige-Finger durch die Schlingen / damit es vermittelst dieses Handgriffs genungsam von euch über sich gehalten werden kan. Etliche gebrauchen bald an statt der Zangen und Hefft-Nadel / ein Häcklein / und haben also das vorhergehende nicht nöthig; wie etwan auch die Schmiede bey den Pferden / wenn sie deren Augenfelle wegnehmen wollen / und den Haug nennen / zu thun pflegen. Sie thun zwar hierinnen nicht unrecht / gehet auch etwas geschwinder zu / weil es aber gerne ausreist / so habe ich mich allezeit der Nadel und des Fadens bedienet. Einige als der Hr. Solingen und Hr. L. Junck meynen / man soll Sicherheits wegen / das Häcklein nur im Anfange zu Auffhebung und an sich Ziehung des Felles gebrauchen / und denn / wenn der Handgriff mit der Nadel geschehen / das Häcklein loß und weg lassen; welches ich nicht verachten kan / nur muß das Häcklein scharff und gantz flach gebogen seyn / denn das Fell ist zähe / und würde ein viel unsicheres Mittel / als die Nadel / und sonderlich das Zänglein seyn / damit es vorher angefasset und über sich gezogen wird / das Auge durch die Nadel nicht zu beschädigen; denn die Nadel gehet hurtiger durch / und machet 2. Löcher / die nicht leicht ausreissen können; und das Häcklein kan leicht in die Conjunctivam und Augapffel hinein fahren; doch thut nach eurem Gefallen! Wenn diß geschehen / so löset zu erst mit einem krum-

Mercket!

☞

men Messer / oder auch mit einer Myrthen=formigen Lancetten oben fast in der Mitten das Häutlein loß / und wenn ihr einen Theil durchkommen / so verrichtet das übrige der Ablösung / sonderlich gegen dem grossen Augenwinckel zu / an der Glandula lachrymali, an statt des Messers / mit desselben Stiele / der bequem darzu gemachet werden soll. Der Hr. Solingen in seiner Chirurgia Part. 1. Cap. 21. pag. 78. brauchet alsdenn einen Zitterdrat. Ich habe so viel Weitläufftigkeiten niemahls gebrauchet / und bin jedesmahl mit dem Krum=Messer / und zuletzt mit dessen Stiele wohl fort kommen. Seyd in der Ablösung sorgfältig / und wendet Fleiß an / damit alles rein abkomme / und nichts vom Felle hangen bleibe / absonderlich aber beschädiget das Thränen=Drüßlein nicht / weil nicht allein gerne Augen=Fisteln / sondern auch ein continuirliches thränen und ausrinnen der Lymphæ darauf folgen würde. Von dannen gehet mit dem Separatorio unten am Augenliede weg / biß an den kleinen Augenwinckel zu / und so weit oben hin als ihr angefangen habet / biß ihr gantz fertig damit worden. Wenn in währender Operation das Blut euch etwas hindern wolte / muß es mit einem feuchten Schwamm / durch Gesellen geschickt abgewischet werden / damit ihr mit der Separation fortfahren könnet / und alles geschwind von statten gehe. Nach der völligen Abledigung / tropffet etwas warm von folgendem Augen=Wasser in das Auge / und feuchtet auch die Augenlieder damit an.

Augen-Wässerlein.

Rec. aq. fæniculi
chelidon. aa. unc. j.
sacch. saturn. drachm. j.
tutiæ ppt. drachm. jß.
croc. metallor. scrup. ß.
margarit. ppt. gr. xv.
M. f. detur in vitr.

Man kan auch ein subtiles Leder oder Tüchlein mit diesem Wasser anfeuchten und auf das Auge legen / ja wohl gar das Leder oder Tüchlein / nach Grösse des Auges / verfertigen / und solches angefeuchtet geschickt zwischen die Augenlieder hinein schieben auf das Auge / und diß etliche Tage / damit das Auge sicher bleibe und gestärcket werde / und auch die durch die Operation etwas beschädigten Augenlieder / wieder heilen und nicht anwachsen können; man kan auch auswerts das Wasser mit ausgedrückten Tüchern überlegen / und dann und wann den Patienten die Augenlieder etwas bewegen lassen. Etliche brauchen auch an statt voriger Mixtur das Oleum Saturni, oder wie Scultetus, Solingen, und der Hr. Schmaltz das Froschleich-Wasser mit etwas Saccharo Saturni vermischet / welches fast ein Ding ist / und in eines jeden Beliebung gestellet wird; damit continuiret der Chirurgus, biß alles sich consolidiret hat / und völlig gut worden.

Exempel.

Anno 1689. im August. habe ich einen Soldaten von unserer Guarnison unter der rothen Compagni 36. Jahr alt / der Nahme ist mir entfallen / mit einem solchen Fell am lincken Auge / in die Cur bekommen / welches weiß-graulich und voller Zäserlein war; selbige waren so dichte in einander gesetzet gleich einem Cammer-Tuche / und hin und her schienen kleine Aederlein und hochrothe Fibrillchen durch / daß es ein Wunder anzusehen gewesen / und einem Chirurgo, deme dergleichen Dinge nicht bekandt und vorkommen / leicht ein Nachdencken und Irrthum zu wege bringen können; absonderlich da er sich schon 4. Jahr damit geplaget / und viel Augen-Aertzte über sich gehabt. Zuweilen hatte er noch was sehen können / das letzte halbe Jahr aber gar nichts mehr; welches man nicht muthmassen sollen / denn das Augen-Fell war zu der Zeit noch gar weichlich / und nicht einmahl so harte / als ein gelind- und feuchtes Pergaments-Häutlein. Ich habe die Hinwegnehmung zwar erstlich mit Medicamenten 14. Tage auf die penetranteste Art versucht /

es wolte aber auf keine Weise angehen/und muste endlich an einem hellen Tage die Hand-Cur / in beyseyn des Hn. Tobiæ Jacob Hans, Chirurgi allhier / vornehmen; welche auch gleich der vorher erzehlten Weise/ glücklich verrichtet worden/ daß er nicht allein so fort sein Gesichte wieder bekommen/sondern auch wohl curiret worden / und seine Dienste hernach völlig wieder verrichten können.

Cap. XXIV.

Cur und Hinwegnehmung allerhand Blattern und Flecken in den Augen.

Flecken / und Blattern der Augen machen offtmahls dem Chirurgo grosse Mühe.

Flecken und Blattern der Augen sind offtmahls so böse und widerspänstig/ daß sie nicht allein bey den Patien das Gesichte zum Theil verhindern / sondern auch selbiges schänden und verunstalten; wenn sie groß und eingewurtzelt / machen sie dem Chirurgo grosse Mühe und erfordern eine langweilige Cur / ehe man sie wegbringen kan. Sie sind zwar mehrentheils weiß / und anfangs wie ein Stücklein geronnene kahmicht- und mattichte Milch anzusehen; doch aber giebt es auch bißweilen rothe/wenn durch einen Zufall ein Aederlein zerrissen worden / das einige Tröpflein Blut hinschicket/ und die sich hernach an dem Orthe auf der Conjunctiva feste setzen. Etliche berühren den Stern an der Seiten / andere aber kommen recht mitten darauff / und die seynd am übelsten wegzubringen / weil man nicht gar zu scharffe Dinge darzu brauchen darff / sonderlich / wenn sie alt werden/und sich recht feste gesetzet haben. Diese Flecken/ ob sie gleich den Stern nicht gantz bedecken/ verhindern doch/ daß die objecta visibilia oder diejenigen Dinge/ welche der Patient sehen wil/ nicht wohl und grade von dem leidenden Auge mögen erkandt

kandt und gesehen werden / weil deren Bildnüß-Strahlen nicht recht gebührend in den Augen-Stern fallen können.

Diese Art Flecken/ wie ich schon gesaget / setzen sich zu erst als eine Wolcke/ gleich einer matten und geronnenen Milch am Augen-Sterne an/ denn desselben Häutlein ist nicht glatt; sondern rauch / und alsdenn sind sie noch dünne und schleimicht / weil es von der verdorbenen Lympha und einigen Tröpflein des Nahrungs-Saffts oder Chyli, der aus dem grossen Augen-drüßlein / Glandula lachrymali heraus tritt / und daselbst seinen Anfang nimt / und hernach durch die stete Bewegung des Auges / in den Augen-Stern und dessen äusserstes Häutlein getrieben wird / und daselbst sich feste anhängen kan / weil dasselbe / (wie ich kurtz vorher gesaget) nicht glatt / wie die Conjunctiva oder weisse Augenhäutlein / sondern uneben/ porös, und rauch ist / damit die Gesichts-Strahlen desto besser eindringen / und das Gesichte accurater und schärffer hierdurch verrichtet werden kan.

Wie diese flecken sich ansetzen?

Und warum sie an den Stern kommen?

Bey den Kindern nach den Blattern finden sich gerne solche Flecken / da die vorhergemeldte Ursache nicht allemahl statt hat; sondern die übele Beschaffenheit der Lymphæ und der Blattern/ welche alsdenn verdorben/ schädlich und scharff/ja etwas faul wird / und also gar leicht/ weil die Augen-Lieder mehrentheils und wohl gantze Wochen zugeschlossen bleiben / solche Flecken und Mackeln verursachet werden können. Dem sey nun wie ihm wolle/ ist der Flecken groß/ und recht auf dem Sterne / so sehe man wohl zu/ daß sie alsbald weg gebracht werden; denn ie älter sie werden/ ie fester sie sich setzen/ (wie ich schon zweymahl erinnert) und ie übler sie weg zu bringen; davon ich auch bey der Cur mit mehrem reden werde / wenn ich zuvor noch etwas von den Blattern und deren Unterscheid und Ursachen werde geredet haben.

Es giebet auch an den Augen-Liedern unterschiedliche Art Blattern / Blasen und Wärtzlein/ die theils Eyter fassen als die

Blattern an den Augen-Liedern.

die Gersten-Körner/ Börnickel/ wie man sie zu nennen pfleget/ und durch Artzney-Mittel im anfange gar leicht zur Oeffnung gebracht und curiret werden können. Etliche aber sind widerspänstig gleich einem Gewächslein/ machen nicht sonderliche Schmertzen/ bleiben hart/ und geben auf die Emollientia nichts. Ja sie lassen sich durch die penetrantesten Artzney-Mittel nicht dissolviren/ und müssen gleich den Atheromaten heraus geschnitten und abgelöset werden. Die Wartzen sind auch hartnäckig/ und wurtzeln tieff in die Augen-Lieder ein/ lassen sich aber durch eine Abknüpffung durch ein gut Tüpff-Wasser/ oder durch den Schnitt noch endlich wegbringen; wie ich vielmahl in kurtzer Zeit gethan/ und hernach mit mehrem soll gesaget werden.

Cur der Augenflecken und Masern.

Die Cur der Augenflecken/ Massern und Wolcken/ nehmet anfänglich mit folgendem Wasser vor/ oder mit des Mynsichti Pulvere Ophthalmico, weil es mir iedesmahl glücklich damit angegangen; das Wasser machet also:

Wasser dazu.

Rec. decoct. rad. chin. in vin. malvat.
unc. ijß.
aq. verben.
rutæ.
euphrasiæ aa. unc. j.
chelidon. drachm. vj.
fæniculi unc. ß.
aloes pur.
croc. metallor. aa. gr. xxv.
succin. ppt. scrup. jß.
vitriol. alb. scrup. ß.
camphor. gr. iiij.

Lasset alles wohl mit einander in einem verdeckten Geschirr/ bey stetem Umrühren mit einem höltzernen Spatel kochen/ denn sich setzen/ und wenn es fleißig filtriret worden/ so wird es laulich des Tages etliche mahl eingetröpffelt. Des vortreflichen Hn. D. Mu-

Muralti Aqua Ophthalmica Antimonialis, welches er in seinem Anatomischen Collegio Lect. 45. pag. 423. also beschreibet / habe ich auch vielmahls mit grossem Vortheil / in den anfänglichen Flecken gebrauchet:

Muralti Aqua Ophthalmica Antimonialis.

Rec. vitr. antimon. subtiliss. pulverisat. vel
croc. metallorum drachm. ij.
rad. ireos flor. drachm. ß.
caryophyll. arom. num. iij.

Machet alles zu einem recht zarten Pulver / und vermischet es wohl mit folgenden gebrandten Wassern:

Aq. euphras.
fænicul.
rutæ aa. unc. iij.

Und lasset es in der Soñen oder auf dem Ofen ein paar Wochen digeriren / denn fleißig umgerühret / und zu letzt das Klare täglich 3. oder 4. mahl eingetröpffelt / und gleich dem vorigen gebrauchet. Der Herr Blegni in seinen Wunder-Anmerckungen beschreibet noch ein berühmtes Augen-Wasser in diesem Zustande / welches Part. 1. obs. 8. pag. 213. zu finden / und der Hhl. von Ulm Augen- und Wund-Wasser genennet wird:

Blegni Augen-Wasser in diesem Zustande.

Rec. vini albi generos.
aq. rosar. opt. aa. lb. ij.
rutæ
fænicul.
euphras.
chelidon. aa. lb. j.
croc. metallor.
tutiæ ppt. aa. unc. iij.
caryophyll.
aloes aa. drachm. j.
sacch. cant. alb. unc. j.
camphor. unc. ß.
M. f. detur in V. cl. s.

Setzet es gleich dem vorigen etliche Zeit in die Wärme oder an die Sonnen/ und rühret es fleißig um/ denn lasset es sich setzen/ und brauchet das Klare wärmlich. Nechst diesem ist diß Augen-Wasser ein vortreffliches Wund- und Heil-Wasser / und dienet sonderlich darzu/ daß es alle Wunden und Zerquetschungen des Fleisches / ohne Zufälle und alles erschwären/ in kurtzer Zeit heilet. Ich habe etwas von der Aloe und Nelcken ausgelassen/ wegen der Augen/ weil ich es zu scharff und hitzig befunden; bey den Wunden aber kan es nach der vorgeschriebenen Formul. (drachm.j.) gar wohl hinein gethan und gebraucht werden. Wollen die vorerzehlten Mittel / die doch vortrefflich in ihrer Würckung sind/ nicht helffen / können die schärffern / als folgendes Pulver / das ich offtmahls probiret / und im vorigen Capitel bey Hinwegnehmung der Augenfelle gemeldet / an statt der vorigen gebrauchet werden / oder aber nehmet die Abschabung mit einem zackichten Messer (davon ich hernach ausführliche Meldung thun wil) vor / das zwar selten geschiehet / aber doch also / wenn gar nichts mehr helffen wil / vorgenommen werden muß. Das Pulver machet also:

Sonderliches Augen-Pulver.

Rec. lap. sciſſil. unc. j.
vitriol. alb. ſcrup. ß.
aloes gr. vj.
ſacch. cant. alb. gr. xv.
M. f. ad subtiliſſ. pulv. &c.

Wie das zackichte Messer bey unserm Zustande gebrauchet werden soll?

Lasset euch ein klein rundes doch wohl geschliffenes Sichel-formiges Messerlein/ welches die Schneide und Krümme über sich hat / machen / und das forne eines Daumens breit sehr kleine kaum sehende Schartten oder Zähne hat / mit diesem Messerlein/ wenn das Auge mit dem bleyernen Ringe wohl auffgemachet worden / fahret etliche mahl auf dem Orthe des Fleckens / so gelind und sachte es immer seyn kan / hin und her / so wird der Flecken etwas rauch / wund/ und gleichsam oben/ da er sein eigenes Häutlein gewonnen / wie abgeschabet werden / welches nach

nach 3. Stunden wiederholet wird/ und alsdenn vollends gar leicht durch obiges Pülverlein/ oder des Mynsichti Augen-Pulver/ Part. 5. pag. 132. so einer Erbiß groß/ mit einer Federkiel täglich 3. oder 4. mahl eingeblasen wird/ vertrieben und verzehret werden kan.

Cur der Blattern.

Die Blattern/ welche Eyter fassen/ können alsofort/ ehe sie erharten/ und gleichsam wie ein Gewächse fleischicht werden/ mit einem guten Erweich- und Heil-Pflaster beleget/ und als kleine Geschwärlein tractiret werden/ so werden sie sich nach und nach wohl verlieren und heilen lassen. Wo sie aber schon erhartet und alt sind/ so leget alle 2. Stunden folgendes Pflaster/ so groß es nöthig/ warm darauff/ und continuiret damit so lange/ biß es sich mit der Zeit verzehret.

Sonderliches Pflaster darzu.

Rec. empl. diaphoret. Mynſ. unc. iij.
diaſulphur. Rul.
ad ganglion Dolæi aa. unc. ij.
flor. ſalis armoniaci
croc. oriental. aa. drachm. ijß.
ſuccin. ppt. drachm. ij.
ol. tartari fœtid. drachm. j.
M. f. dilig. ad f. empl.

Thut es dieses Pflaster nicht/ muß der Schnitt vorgenommen werden/ denn sonst nichts so penetrant ist/ das es dissolviren und verzehren könte/ als dieses Pflaster/ mit welchem ich in meiner Praxi mehr denn 100. Uberbeine/ und hartnäckige Geschwäre und Beulen vertrieben habe. Es wird aber die Oeffnung so groß es nöthig/ mehrentheils wo es angehen und dasselbe füglich umgewendet werden kan/ innwendig am Augenliede gemachet/ denn da ist leichter durchzukommen/ und lieget auch die Blatter am nechsten da an; gehet es aber nicht an/ so machet die Incision auswendig/ wenn das abknüpffen und verstricken nicht angehet. Die Wartzen werden entweder mit

Pferdes-Haaren oder gezwirneten seydenen Fäden verstricket und abgeschnitten / oder mit einem guten Düpff-Wasser / wie das folgende ist / und wohl gar / wenn das Auge zugehalten und mit Carpey verwahret worden / mit gelindem Scheidewasser bestrichen / oder mit einem Corrosiv hinweg gebracht ; das sich alles durch eine geschickte Hand und darzu gehörige Behutsamkeit wohl practiciren lässet. Und kan man vorher / ehe zu diesen eussersten und scharffen Mitteln geschritten wird / folgendes Düpff-Wasser täglich 3. oder 4. mahl gebrauchen / da also fort nach einer viertel Stunden / wenn es eingetrucknet / wider die Zufälle ein Wässerlein vom Aqua spermatis ranarum, und Sacchar. saturni auffgeleget werden kan.

Düpff-Wasser zu den Augen-Blattern und Wartzen.

Rec. spec. diatart. Myns.
alum. usti aa. unc. j.
geruss.
tutiæ ppt. aa. unc. ß.
mercur. sublimat. drachm. j.
camph. in vin. dissol. drachm. ß.
aqu. rosarum
veron.
plantagin. aa. unc. vj.
M. f. ad aq. s. v.

Wer den Mercurium sublimatum auslassen wil / und an statt dessen unc. ß. Quecksilber / mit genungsamen Aqua fort. zerlassen und auffgelöset / darunter mischen wil / kan es thun / es wird ebenfalls die Wartzen wegbringen. Zu allen Wartzen und Flechten hat der Herr Blegni in seinen Anmerckungen Part. I. Obs. 8. pag. 214. eine köstliche / wiewohl etwas stinckende Schmier-Salbe / die ich offt probiret / und sehr gut befunden ; machet sie also:

Blegni Wartzen-Salbe.

Rec. terebinth. venet. unc. ij.
argent. viv. unc. j.

Diese

Diese 2. Stücke reibet in einem steinernen oder irrdenen Geschirre fleißig/ und so lange untereinander/ biß es sich genau mit einander vereiniget hat/ denn rühret allmählich darunter:

Ol. olivarum unc. ij.
laurin. unc. jß.
rosarum
chamomill. aa. unc. j.
axung. taxi
veteris
erynacei aa. unc. jß.
resinæ
picis naval. aa. unc. ij.
pingved. porcin. vet. unc. j.
acet. vini fortiss. unc. vj.
sulphur.
aluminis usti aa. unc. ij.
virid. æris
sal. commun.
vitriol. Roman.
gallor. aa. unc. j.
M. f. diligenter ad Linim. f.

Diese sehr weitläufftige mühsame Salbe solte wohl einen Chirurgum abschrecken / daß er sie nicht machte ; Sie ist aber in ihrer Würckung recht gut / und werdet ihr damit / nechst diesem Zufalle/ viel andere äusserliche Kranckheiten/ als Flechten/ Aussatz / Krätze/ und wohl gar den Wurm damit curiren können. Die Blasen können mit dem zertheilenden Pflaster und Speciebus dia tartari Myns. wenn es mit etwas Wegerich- und Honig-Wasser vermischet wird / gar leicht vertrieben und geheilet werden.

Exempel.

Anno 1690. im Januario, habe ich eine vornehme Adeliche Jungfrau / eine Pritwitzin vom Geschlechte/ und eine an-

dere/ den folgenden Monat drauf / eine Kottulinßkin vom Geschlechte ; die erste an einer solchen erharteten Blatter am lincken obern Augenliede / und die andere am rechten obern Augenliede/ in die Cur bekommen / welche ich beyderseits durch eine Oeffnung und Abschälung wegbringen und heraus nehmen müssen / weil kein Medicament im geringsten nichts dabey thun wollen. Sie bekräfftigten beyderseits / daß es anfänglich nur eine kleine Hitzblatter / mit etwas Schmertzen gewesen / hernach hätten sie zwar Eyter gefasset / wären aber nicht zum auffgehen kommen / ob sie schon das durch einen Land-Bader gegebene Empl. diachyl. cum gummatibus fleißig auffgeleget / sondern der Schmertz hätte sich nach und nach verlohren / die Blattern wären härter / und bey zunehmenden Monden grösser / beym abnehmenden aber kleiner und etwas weicher worden / da sie solche hin und her schieben / und gleichsam bewegen können. Diß alles führe ich darum an / damit der geneigte Leser glauben kan / daß diese Arth Augen-Blattern und Gerstenkörner anfangs gleich andern Hitzblattern und Geschwärlein hervorkommen / und auch Schmertzen machen / und Eyter in sich haben / wenn man ihnen aber aus Nachläßigkeit Zeit und Weile lässet / und keine rechte Emollientia alsbald darzu brauchet / und widerwärtige erhartende Dinge darauf leget / so gehen sie gantz in eine andere Arth/ und werden so widerspänstig / daß sie durch kein Medicament/ sondern durch den Schnitt / wie hier auch bey den Adelichen Fräulein geschehen / müssen weg genommen werden.

CAP. XXV.

Cap. XXV.

Andere Mängel und Gebrechen der Augen und Augen-Lieder.

Von dem zusammen geheilten und gewachsenen Augen-Liedern / durch einen Zufall geschehen / oder von Natur also mit auf die Welt gebracht / wollen wir voritzo nicht reden / denn sie werden durch eine geschickte Oeffnung / mit einem gehörigen Messer separiret und behutsam aus einander gebracht; Es wäre denn / daß sie einiger Orthen mit der Cornea vereiniget und angewachsen wären; da muß man dem Hr. Solingen in seiner Chirurgia Part. 1. Cap. 10. pag. 56. & seq. folgen / wie ich offt gethan; auch wil ich nicht von dem Zustande sagen / Trichiasis genannt / da die Augbraunen-Haare oben und unten einwärts wachsen / und also die Augen beschweren / erhitzen und verletzen; so aber / ob es schon etwas schmertzhafft ist / gar leicht durch ein dienliches Zänglein können weggebracht und ausgezogen werden. Des Zustandes / so Pyosis Ophthalmōn, da Eyter hinter der Cornea seyn soll / genennet wird / weil es selten und wohl gar nicht geschiehet / und also auch wenig mit seiner eingebildeten / fast unmöglichen halb-Mondigen Oeffnung / unweit des Iridis in der Chirurgia vorkommet / wil ich itzt nicht gedencken. Und ebenfals wil ich mich nicht aufhalten mit der Pladarosi oder ausgewachsenen Stücklein Fleisches / in den inwendigen Augen-Liedern gemeiniglich zu finden / welche wenn sie groß worden / und Verhinderung geben / gar füglich mit einer Scheere abgeschnitten werden können; Sondern ich wil nur zweyer Zustände vor dißmahl gedencken / als welche öffters den Wundärtzten unter die Hände kommen / und an sich selber eine fleißige Cur und geschickte vorsichtige Hand-

Zusammengewachsene oder geheilte Augen-Lieder.

Trichiasis, da die Haare der Augen-Lieder einwarts wachsen.

Pyosis Ophthalm.

Pladarosis.

Handgriffe erfordern. Und wird das eine Staphyloma, das andere aber Anchylops genennet/davon bald mehr geredet werden soll.

Staphyloma was es vor ein Zufall sey?

Staphyloma ist ein solcher Zufall der Augen / da anfangs eine Blatter/als eine Linsen groß / sich recht in der Mitten auf dem Sterne finden lässet/und weil es fast einem Mücken-Kopffe ähnlich siehet/ so nennet man es auch bißweilen Myocephalon. Diese Blatter wird mit der Zeit grösser/und gewinnet eine Gestalt wie ein grosser Kern in einer Weinbeeren / da es auch alsdenn erst recht ein Staphyloma heisset; hilfft man ihm noch nicht/ wird es immer grösser/und erhartet endlich als ein Knorpel. Bey allen ist es insgemein umb das Sehen des Auges geschehen/und muß man nur in Zeiten es suchen weg zu bringen / damit kein grösserer Ubelstand erfolgen/ und die Zierligkeit/ so viel möglich/ erhalten werde.

Wovon es verursachet werde?

Seine Ursachen sind vornehmlich eine gewaltsame äusserliche Verletzung des Sternhäutleins/ oder es wird dasselbe aus inner- oder äusserlichen Zufällen verursachet/wegen der Schärffe im Liquore aqueo oder der Lympha, gantz zufressen und durchbissen/ oder aber auch geschiehet es / wenn der Augen-Artzt dem Patienten allzuscharffe etzende Medicamenta appliciret/ die endlich diß Häutlein/weil es schwächer und durchsichtiger als die Conjunctiva ist/ zerbeissen/und ein Loch machen; worauff etwas vom Liquore heraus laufft / sich coaguliret / erhartet und endlich zu einer solchen Blatter wird/ die mit der Zeit/ wie schon gedacht/ nach und nach grösser zu werden beginnet.

Anchylops, was es vor ein Augen-Zufall sey?

Anchylops ist etwas unbekandter als das vorige/und komt daher in der Chirurgie nicht so offte vor; oder wenn es ja geschiehet / so ist es ein solcher Zufall und Geschwulst/in der Glandula lachrymali, den wenig Chirurgi observiren / und wissen was es bedeutet. Dahero weiß ich auch Exempel/ daß grosse Fehler und Fauten dabey begangen / deßwegen ich es mit Fleiß absonderlich/ sambt dessen Cur abhandeln wollen. Es hat diese

Ge-

Geschwulst sein eigenes Häutlein/ und soll/ ehe es grösser wird/ gewächshafftig und krebsmäßig worden / weggenommen werden ; denn hernach gehet es nicht an / und würde im Thränen-Drüßlein übel ärger machen / weil es alsdenn / ohne sehr grosse Mühe nicht gantz weggenommen werden kan; und insgemein wegen Feuchte des Orths / die etzenden und corrosivischen Artzney-Mittel/ so doch nothwendig darzu erfordert werden/ unbrauchbar machet/ daß sie bald darauff fliessend werden/ und diß also/ was weg soll/ nicht verzehren und tödten können; worauff / wie leicht zu erachten / nichts anders als ein böses Geschwär/endlich Fisteln/und wohl gar der Krebs erfolgen muß. Wer es aber anfangs wohl in acht nimbt / und bey Zeiten eine Unterknüpffung / oder den Schnitt appliciret/wird es bald mit geringerer Mühe abschaffen/ und ferner deswegen keine schlimmere Zufälle und Ungelegenheit zu besorgen haben. Hiebey ist noch diß zu erinnern/ daß die Alten unsere Anchylopem, alsbald sie es gemercket / eine Augenfistel / aber unrecht genennet; Ja ob schon aus diesem Zufall/ endlich nach der Nachläßigkeit und Verwahrlosung/ eine Fistel entstehen könte / muß man es doch nicht leiden/ und ihm in Zeiten vorbauen/ wohl wissend/ daß im Gegentheil diß/ was wir gefürchtet/ erfolgen kan.

Erinnerung.

Die Cur dieses Affects ist zum Theil schon gesaget / nehmlich man soll es unten an seiner Wurtzel am Thränen-Drüßlein verstricken / wo eine Abknüpffung angehen kan / und denn wegschneiden; wo aber nicht/ muß man es nur füglich fassen/ an sich ziehen/und denn durch den Schnitt ablösen; hierauff wird folgendes Pulver / auf den Grund und an die Drüsen gedrücket/ oder eingeblasen/ und bißweilen nach erfordernden Umständen/ auch wohl mit einem Augenwasser vermischet und gebraucht:

Cur dieses Affects.

Pulver.

Rec. sacch. cant. alb. unc. j.
tutiæ ppt. unc. ß.
sarcocollæ

Z lap.

lap. calaminar. ppt. aa. drachm. iß.
sacchar. saturni
matris perlar. ppt.
nihil. alb. ppt.
croc. metallor. aa. drachm. j.
vitriol. alb.
camphor. aa. gr. iiij.
M. f. ad subtilisſ. pulverem.

Habet ihr diß Pulver nicht bald bey der Hand/ kan an statt dessen/ des Mynsichti sein Pulv. Opthalmicus, oder nur allein die tutia, sacch. cant. alb. und mater perlarum gebrauchet werden/ so wird sich alles in kurtzer Zeit befriedigen und zur Heilung schicken; nur daß man dabey keine Pflaster auflege / sondern nur Umbschläge und dienliche Augenwasser mit Tüchern warm gebrauche.

Cur des Staphylomatis.

Die Cur des Staphylomatis, ob schon dardurch das Gesichte offtmahls nicht wieder gebracht werden kan/ muß dennoch wegen Häßligkeit und Ubelstand des Auges folgender Gestalt vorgenommen werden. Auf die Artzneyen/ es geschehe mit was es wolle/ machet kein facit, denn sie thun nichts bey einem so harten und widerspenstigen Dinge/ und würden das Auge nur noch mehr verderben und ärger machen; sondern fasset das Staphyloma bey seinem Kopffe/ mit einem Zänglein feste an/ ziehet solches so viel möglich/ und es der Patient und das Auge vertragen kan/ nach euch; denn streiffet ohne Loßlassung der Zangen/ einen schon zugerichteten und umbschlungenen doppelt gezwirnten Seyden-Faden/ über des Staphylomatis Kopff/ biß an das Auge/ so tieff und nahe es immer seyn kan/ und ziehet ihn denn feste zu/ damit die Wurtzel umb und umb wohl eingefasset und verstricket sey. Knüpffet hernach aus dem Faden eine Schlinge / damit ihr das Staphyloma, biß zu seiner völligen Ablösung/ welches denn 3. oder 4. Tage geschiehet/ ferner nach euch ziehen und vollens ablösen kön-

könnet. Wenn es gantz weggeschnitten worden / oder von sich selbst durch die Unterknüpffung abgefallen / wie unterweilen geschiehet / so bringet auf das Loch und den Grund täglich 3. mahl etwas Sarcocollæ Pulver / biß alles geheilet; und auf das Auge / welches etliche Tage zugehalten wird / leget zur Defension ein gutes Augenwasser / damit keine Zufälle darzu kommen mögen / und Verhinderung in der Cur geben.

Des Hn. von Solingen seine Cur.

Der Hr. von Solingen in seiner Chirurgia machet diese Operation etwas anders und weitläufftiger / ob sie schon auf eines hinaus laufft / nicht weiß ich warum / denn man soll in der Chirurgie / so viel möglich / bey allen Handwürckungen sich der Kürtze und Behändigkeit befleißigen. Ich wil sie dem geneigten Leser zu gefallen aufs kürtzte mit anhero setzen / und lauten seine Worte Part. 1. Cap. 24. pag. 81. & seq. mehrentheils also: Leget den Patienten hinten über / mit dem Kopffe in des Operatoris Schoß / und wenn die Augen-Lieder entweder mit den Fingern / oder mit dem Augen-Ringe wohl von einander gemachet worden / so stechet mit einer silbernen oder stählernen gebogenen Nadel / in welcher ein starcker Faden / doppelt durch das Staphyloma, quer über die Corneam, an der Seiten anfangende / welche zu der rechten Hand am bequemsten ist. Die eine Seiten des Fadens soll schwartz / oder von unterschiedenen Farben seyn / damit man sich darnach richten / unten und oben sie wohl gegen einander zusammenfassen / und im Zuknüpffen nicht irren / sondern alles wohl am Grunde des Staphylomatis doppelt umbschlingen und verstricken kan; auch wird durch dieses Mittel das Staphyloma gleich auf einer Seiten wie auf der andern abgebunden / daß ein Faden nicht eher als der andere / auf einer Seiten durchschneidet; welches auch die eigentliche Intention des Hn. Solingens ist / und daher gar recht gethan / daß er die Sache bald darauf etwas deutlicher erkläret / und ferner also saget: In dem Binden leget man erst einen doppelt- oder durchschlagenen Band oder Schleiffe / und darauff einen lauffenden Knopff / und das

von beyden Seiten/ und denn lässet man an iedweder Seiten/ so viel von der Schnur übrig/ damit man es recht fassen könne/ und als man nöthig hat zum Nachlassen und Zuziehen. Der geneigte Leser kan nach seinem Gefallen von diesen Operationen eine erwählen/ welche er wil / mir ist meine Manier iedesmahl glücklich und wohl angegangen / weil man das Staphyloma gar wohl mit einem Zänglein fassen / und nach der Zeit ohne Verhinderung binden kan / wie man unter dem Zänglein wil/ ohne daß man die Durchstechung nöthig hat/ die nicht allein etwas unsicher / sondern auch eine langweilige Sache ist/ wie aber hernach die Cur/ und Zuheilung des Orths/ wo das Staphyloma gesessen/ zu verrichten/ habe ich schon gesaget.

Exempel. Anno 1686. im Januario, kam zu mir von Weygelsdorff ein Dienst-Mensch / Anna Krügerin / 19. Jahr alt / mit einem sehr grossen und schändlichen Staphylomate des lincken Auges/ wobey das Auge gantz roth / inflammiret/ und die Augenlieder geschwollen waren. Dieses hatte sie über 3. Jahr gehabt/ und worüber selbigen Orths Pfarrer / der sonst ein guter Augen-Artzt war / lange Zeit vergeblich curiret. Sie war sonst einer guten Leibes-Constitution, dabey gantz gesund / und meynete/ sie hätte diesen Zufall von einem unvermutheten Schlage/ mit einem Stäblein/ damit sie ein Bauren-Knecht in das Auge geschlagen/ bekommen / der von selbiger Zeit an je länger je ärger worden / sonderlich von den Artzneyen / die nichts anschlagen wollen. Nachdem ich sie geschickt genung zur Hinwegnehmung befunden/ (denn der Hr. D. Burgk præparirte sie innerlich mit fleißigem Gebrauch der Artzneyen darzu/) habe ich an einem Morgen früh / auf die Weise/ und meine eigene Arth / als ich kurtz vorher gemeldet / das Staphyloma gefasset / so nahe es immer am Augapffel seyn können / unterknüpffet / und nach 4. Tagen / da es nicht abfallen wollen / vollends abgeschnitten / hernach die Wunden mit folgendem Pulver fleißig bestreuet / und also diese Patientin in 4. Wochen glücklich curiret.

Dabey ich nur / oben überzulegen / ein gutes Augen-Wasser gebrauchet.

Pulver darzu.

Rec. tutiæ ppt. unc. ß.
sarcocoll. drachm. ij.
sacch. saturn. drachm. j.
M. f. ad p. s. f.

Doch habe ich diß Pulver nicht eher auffgestreuet / biß ich vorher die Stätte allezeit mit Carpey oder einem truckenen Pinsel wohl und rein ausgetrucknet / und denn etwas weniges mit Ol. Saturni bestrichen; welches zugleich neben seinem grossen Nutzen/ das beleidigte Auge zu stärcken / auch darzu gedienet / daß das Pulver desto besser darauf hafften / beständiger würcken/ und also die wieder Zuheilung des Loches an der Uvea desto geschwinder und gründlicher befördern können.

Cap. XXVI.

Mängel und Fehler der Zungen / wie solche heissen/ und wie ihnen zu helffen?

Die Zunge/ ob sie noch so wohl verwahret / kan dennoch unterschiedlich verletzet werden.

So gewiß ich versichert bin/ daß ein Chirurgus verstehet/ was die Zunge vor ein edles Glied / und daß deren Verrichtung das Reden und Schmäcken sey; so sehr weiß ich auch/ und ein jeder/ daß ob sie noch so wohl an ihrem Orthe verwahret/ und mit den Zähnen umzäunet und verbollwercket / dennoch vielen Zufällen und Verletzungen unterworffen ist. Offtmahls thun es unvermuthet / wider Willen / durch einen plötzlichen Fall / oder die Schwere Noth / die Zähne selber / oder sie wird durch einen Schuß / oder anderes Instrument zum Theil verwundet und beschädiget / oder also zerbissen und verletzet / daß ein gantzes Stücke davon abgehet. Mit vielen Blattern / Löchern/ und

Geschwären/ sonderlich in der Salivation-Cur/ wird die Zunge auch offtmahls geplaget/ die einem Wund-Artzt viel Mühe machen/ und gewiß gute und approbirte Mitttel erfordern/ sie wieder weg zu bringen.

Zungen-lösen.

Das Zungen-lösen ist bekannt/ und eine gemeine Sache/ kan daher auch gar leicht mit einer Scheeren vorsichtig gelöset/ und durch Bestreichung mit dem melle rosarum curiret werden. Vom Fröschlein unter der Zungen habe ich in meinem Chirurg. Lorbeer-Krantze Part. 1. Cap. 42. pag. 289. genungsam und ausführlich geredet/ also/ daß es ferner keiner Wiederholung bedarf/ und nur unnöthige Weitläufftigkeit verursachen würde. Ingleichen habe ich auch genungsam im 33. Cap. pag. 245. gesaget/ wie die Zunge/ wenn ein Stücklein davon durch einen Zufall abgegangen/ soll ersetzet werden/ damit man noch etwas reden/ und des Patienten Meynung verstehen kan. Ein gleiches habe ich auch/ was die Zungen-Wunden betrifft/ in offtgemeldtem Lorbeer-Krantze Part. 1. Cap. 6. pag. 66. sehr weitläufftig gethan/ also/ daß es mit diesen Stücken/ ferner davon zu reden/ eine unnöthige Sache ist. Wil dahero nur mit kurtzem in diesem Capitel von den Schäden/ Löchern/ und Geschwärlein der Zungen alleine reden/ und welches das allerbeste vor jeden Wund-Artzt ist/ etliche Specifica offenbahren/ dadurch dieselben geschwind vertrieben und wieder curiret werden können.

Fröschlein.

Zungen-Verletzung/ wenn ein Stücklein davon.

Cur und deren Unterscheid.

Ich werde aber die Cur in 2. unterschiedliche Stücke theilen/ und erstlich von der Cur derselben Blattern und Geschwäre reden/ die ordinair ohne eintzige Besorgung von Hitze und scharffen Feuchtigkeiten/ und von der Mundfäule und Schaarbock herkommen; und hernach von den andern Zungen-Schäden/ bey welchen man etwas verdächtiges muthmasset/ und da man meynet/ es stecke eine malignität darhinter. Bey der ersteren Sorte soll folgendes Gurgel-Wasser den Anfang machen:

Rec.

Gurgel-Wasser.

Rec. cort. rad. sambuc.
lign. fraxin. aa. unc. j.
aurant.
rad. tormentill.
fol. alchimill.
vinc. per vinc. aa. m. jß.
buxi
salviæ aa. m. j.
flor. rosarum
balaust.
malvæ hort. aa. unc. ß.
sir. diamor.
papav. err. aa. unc. j.
M. f. s. gr. m. s.

Wenn alle Species wohl zerschnitten und gestossen / so kochet sie eine halbe Stunde in einem verdeckten Geschirre / mit genungsamen Salbey- Wegerich- und Prunellenblumen-Wasser / den durchgesiegen / und die Säffte darzu gethan / so ist es gerecht. Beliebet es euch schärffer / sonderlich wenn die Schäden und Löcher unreine sind / so kan etwas Mel rosarum, gereinigter Salpeter / und Alaun-Zucker darzu gethan werden. Wenn der Patient sich eine Zeitlang fleißig damit warm gegurgelt / auch die Schäden offt und fleißig damit ausgewaschen worden / daß sie nun reine sind / so kan man alsdenn folgenden Mund-Schleim / und hernach zuletzt die heilende Mixtur / zu fleißigem bestreichen gebrauchen / da sich alles zur Heilung schicken wird.

Mundschleim.

Rec. mucilag. sem. psyllii & cydoniorum c. aq. rosarum & salviæ fact. unc. iiij.
gelatin. c. c. unc. j.
spodii unc. ß.
mell. rosar.
sir. papav. err. aa. unc. j.
M. f. detur in vitr. s.

Dieser

Dieser Schleim reiniget und kühlet/ und machet/ daß auch hernach die Schäden und Löcher desto besser und geschwinder von folgender Mixtur heilen können.

Heilende Mixtur

Rec. decoct. rad. aristol. long. alchimill. & veron.
c. aq. veron. & vin. alb. q. s. unc. iijß.
sir. granator.
mororum
flor. prunell. aa. unc. ß.
rosarum drachm. iij.
alumin. crud. drachm. j.
M. f. s. ad v. f. &c.

Mit diesen Stücken/ wo ihr sie fleißig brauchet/ werdet ihr genungsam fortkommen/ und möget euch wohl darauf verlassen. Ist eine grosse Rohigkeit dabey/ so könte das darzwischen gurgeln mit warmer Milch viel beytragen. Ist aber eine grosse Fäulung verhanden/ da müssen die Mund-Wasser/ und was neben bey gebrauchet wird/ penetranter seyn; da alsdenn folgende 2. Mund-Wasser billich den Vorzug haben:

Sonderliches Mund-Wasser.

Rec. cort. lign. & rad. fraxin.
rad. mandragor.
benedict. aa. unc. j.
fol. consol. saracen.
salviæ
plantagin.
veron. aa. m. j.
flor. prunell. m. ij.
balaust. m. ijß.
cort. granator. unc. ß.
rad. torment.
aristol. long. aa. drachm. iij.
M. f. scind. & cont. gr. m.

Diese

Diese Stücke kochet in halb Wein und halb Honig / und denn gleich so viel Nußlaub-Wasser / eine gute halbe Stunde / in einem verdeckten Geschirr; denn seiget es durch / und thut darzu

rob. diamor.
mell. rosar. aa. unc. jß.
alum. crud. drachm. ijß.
F. l. a. z. f. l.

Scheuet ihr diese lange Composition, und wollet eine andere haben / so machet mit Fleiß folgendes / das ebenfalls sehr gut und dienlich ist:

Ein anderes.

Rec. aqu. plantag.
flor. prunell. aa. unc. iij.
papav. err.
chelidon. min. aa. unc. jß.
cort. granator. unc. j.
gumm. laccæ unc. jß.
alum. calcin. unc. ß.

Die Wasser lasset mit einander recht heiß und fast siedend werden / denn giesset sie auff den Gummi laccæ in granis, und gebrandten Alaun, lasset es eine Nacht stehen / und wenn es wohl filtriret / thut darzu

sir. cydonior.
mell. chelidon. aa. unc. j.
M. f. ad form. Gargarism.

Mit diesen Gurgel-Wassern muß sich der Patient offters warm den Mund ausspühlen und gurgeln / und es auch eine Zeitlang darinnen halten; hernach werden ebenfalls die Schäden und Löcher damit durch einem Pinsel ausgewaschen / und bald darauf folgende Mixtur / auf eben die Arth / mit einem Pinsel des Tages 3. mahl und auch mehr gebrauchet / denn die Schleime und Mund-Säffte sind hier zu schwach / und thun wenig.

Kräfftigere Mixtur hierzu.

Rec. aqu. benedict. rubr. unc. ij.
tinct. laccæ unc. jß.
decoct. cort. granator. c. vin. unc. j.
ſir. papav. err.
mell. roſarum aa. drachm. vj.
M. f. detur in vitr. ſ.

Dieſe köſtliche Mixtur kan nach Gelegenheit mit einem mehreren Zuſatze vom Sacchar. alumin. und Aq. bened. rubr. (ſonſt auch das Stetiner rothe Halß-Waſſer genennet) vermehret werden; welches rothe Halß-Waſſer nach folgender Deſcription gemachet werden ſoll:

Rothes Halß-Waſſer.

Rec. rad. ariſtol. rotund. long. aa. unc. ß.
tormentill. unc. j.
flor. balauſt.
cort. balauſt. aa. drachm. iij.
fol. tabac. drachm. ij.
ſacchar. alum. unc. ij.
mercur. ſublimat. alb. ſcrup. iiij.
tartar. crud. drachm. j.
ſal. armon. ſcrup. ijß.
M. f. ſ. a. l. f.

Hierauff gieſſet 2. Quart guten Spiritum vini, und laſſet es 8. Tage in der Wärme/ bey öffteren umrühren ſtehen; denn gebrauchet das Klare/ es iſt vortrefflicher Würckung/ und kan auch vor ſich alleine/ mit etwas weniges von Roſen-Honige vermiſcht/ gebrauchet werden. Und diß ſey genung/ denn ich bin verſichert/ daß ihr völlig damit zu eurem Propos kommen werdet.

Hiſtoria.

Anno 1687. im Decembr. habe ich Siegmund Körnern/ einen Züchner von 38. Jahren/ in die Cur bekommen/ welcher an ſeiner Zungen/ Gaumen/ Schlunde/ Zahnfleiſche/ und inwendig an dem Backen hin und her viel groſſe Schäden und

unreine

unreine Löcher hatte / daran ihm ein gewisser hiesiger Chirurgus über ein viertel Jahr vergeblich curiret. Nachdem ich ihn purgiret / und fleissig Blut-Reinigungen brauchen lassen / habe ich das erstere Gurgel-Wasser / und denn die Mixtur / mit dem Aqua benedict. rubr. täglich etliche mahl / auch mit nöthigem einsprißen gebrauchen lassen; da sich die Schäden nach und nach gereiniget / und in 4. Wochen zugeheilet. Uber ein viertel Jahr aber kam er wieder zu mir / denn es fanden sich etliche neue Schäden / daraus ich schloß / daß etwas verdächtiges darhinter steckete / und ihm gantz eine andere Cur vorschrieb / mit blossem Gebrauch des rothen Halß-Wassers / davon er hernach in 3. Wochen beständig geheilet worden.

Cap. XXVII.

Beschwehrungen und Schmertzen der Zähne und des Zahnfleisches.

Das Zahnfleisch und die Zähne sind vielen Zufällen und Ungelegenheiten unterworffen. Von allen und jeden bin ich in diesem Capitel ebenfals nicht gesonnen zu reden / sondern nur von den gebräuchlichsten / als Geschwäre / Fäule / Schmertzen / Scharbock / Schwärtze und Weinstein der Zähne und des Zahnfleisches / weil solche den Wundärtzten mehr unter die Hände kommen / und viel Beschwehrden verursachen.

Zähne und des Zahnfleisches Beschwehrden.

Auff einen geringen Fluß / auch andere Beschädigungen und Zufälle / Frost und Hitze / können Alterationes und Geschwäre des Zahnfleisches erfolgen; Denn dasselbe ist drüsicht / lucker und schwammicht / und hat viel ductus salivales, Aederlein und Gefässe: Ist dabey nur mit einem dünnen Häutlein überzogen; welches alles sehr geschickt

Geschwäre des Zahnfleisches.

und bequem ist / allerhand Feuchtigkeiten in sich zu fassen / und Geschwäre zu verursachen / sonderlich bey denen so Blut-reich und zu Flüssen geneigt sind. Anfänglich macht es nur eine geringe Geschwulst / mit Hitze und Schmertzen / die hernach mehr und mehr zunim̃t / grösser wird / und sich zu einem völligen Geschwäre schicket. Dieses muß der Chirurgus alsofort suchen zu lindern / zu zeitigen / und zur Oeffnung zu befördern / weil alsdenn die Schmertzen bald auffhören / und das Geschwär sich denn leicht reinigen und zuheilen lässet; Es wäre denn / daß eine Caries des Kyfers / der Zähne / ein garstiger Schaarbock / ein ausgewachsenes Fleisch und Gewächse / ja gar eine Zahn-Fistel dahinter steckte; da muß fleißig nachgesuchet / die Schwärtze des Kyfers weggenommen / die Zähne ausgezogen / und die Fäule und Grund-Ursache des Geschwäres / auch wohl mit schneiden und brennen / wenn es sich nicht geben wil / und wen̄ es schon geheilet wieder auffbricht / fleißig gesucht und gehoben werden. Von ausgewachsenen Fleisch-Gewächsen habe ich schon im XI. Cap. geredet / und wie dieselben gerne nach Länge der Zeit / in ein Krebs-mäßiges Wesen degeneriren. Von der Zahn-Fistel soll folgends ausführlich gehandelt werden; Und das übrige von unsern Geschwären / die auff ordinaire Mittel nichts geben wollen / und continuirlich nässen / curiret folgender Gestalt: Wenn das Geschwär fleißig ausgedrückt worden / so spühlet den Mund mit der Gurgel-Wasser eines / die ich im vorigen Capitel gemeldet / fleißig aus / und haltet es auch eine Zeitlang darauff / oder aber machet folgendes / das auff den Zustand sonderlich gerichtet:

Sonderliches Gurgel-Wasser.

Rec. aq. solani
flor. prunell.
plantagin. aa. unc. iij.
decoct. rad. chinæ unc. iiij.
ungv. ægyptiac.
nitr. antimoniat. aa. drachm. jß.

sir.

sir. flor. tunic.
papav. err.
mell. rosar. aa. unc. ß.
M. f. l. a. f.

Nach fleißigem gurgeln / ausspühlen / und spritzen / gebrauchet nachgesetzten Balsam / der vortrefflich diese Geschwäre reiniget und heilet:

Balsam.

Rec. decoct. alchimill. & veron. aa. unc. iiij.
mell. persicar. unc. ij.

Dieses lasset bey stetem umrühren mit einander etwas dicke einkochen / und wenn ihr noch unc. j. vom succ. fol. tabac. darzu gesetzet / und es noch ein wenig einkochen lassen / so thut darzu

mell. rosar. drachm. vj.
pulv. myrrh. drachm. ij.
aloes drachm. j.
sacch. saturn. drachm. jß.
spirit. sal. armon. unc. ß.
rob. sambuc. unc. j.
M. f. d. ad balf. f.

Alles mit einander vereiniget wohl über einem gelinden Kohl-Feuer / biß es die Consistentz eines Balsams überkommet / und denn bestreichet das Zahnfleisch und Geschwäre täglich 4. mahl warm damit.

Faule Zähne und Zahnfleisch.

Sind die Zähne und Zahnfleisch hohl und faul / welches aus vorher gemeldten Ursachen gar leicht wegen des luckern und drüsichten Fleisches geschehen kan; so setzen sich die Speisen gerne zwischen und an die Zähne und das Zahnfleisch / und machen nach und nach / wenn man unfleißig den Mund spühlet / einen Anfang zur Fäulung. Und diß ist die gewöhnlichste äusserliche Ursache / nemlich / eine sauer-saltzichte und scharffe Feuchtigkeit / die in den Speisen stecket / und mit der Zeit das Zahnfleisch und die Zähne angreifft / und also eine Fäulung zu

Mercket!

wege bringet. Die innerlichen aber sind ein scharff-saltzig-Scorbutisches Geblüthe / welches durch seine Dünste und nagende fressende Arth / die Zähne und sonderlich das Zahnfleisch verderbet und faul machet; wie der Augenschein und böse Geruch genungsam anzeiget. Ist nun ein Schaarbock und übele Disposition des Geblüthes bey dem Patienten verhanden / so muß der Chirurgus vorher dasselbe durch einen Medicum verbessern und reinigen lassen / oder wo keiner verhanden / soll er es selbst thun / denn die äusserlichen Medicamenta thun ohne die vorhergehenden innerlichen nichts; und würde nur heissen / wie bey einem / der die Ritzen und Löcher des Ofens verschmieret und verkleibet / als man starck einheitzete / und ihm zu viel rauchete: Er wil dem Rauche wehren / und hat das Feuer noch nicht ausgelöschet. Je stärcker nun dieser Zufall ist / je fleißiger muß er in acht genommen / und gute Artzney darwider gebrauchet werden. Die vorigen sind zwar hierzu sehr gut; Ich wil aber noch ein Gurgel-Wasser und Zahn-Balsam / welche noch etwas kräfftiger sind / euch bestens recommendiren / damit der geneigte Leser in keinem Stück einen Abgang leide / weil diese Zufälle nicht allezeit auf einerley Artzneyen sich wegbringen und vertreiben lassen. Das Gurgel-Wasser ist dieses:

Gurgelwasser in diesem Zustande.

Rec. decoct. fol. salviæ & nicotianæ c. vin. aa. unc. vij.
tinctur. laccæ unc. iiij.
caryophyll. drachm. j.
myrrh. drachm. jß.
sir. flor. tunic.
mell. rosar. aa. drachm. iij.
M. f. detur in vitr. &c.

Die Nelcken werden mit den frischen Salbey- und Tabacks-Blättern gekochet / der Myrrhen in etwas Spiritu vini auffgelöset / und alles mit einander fleißig zusammen gemischet / damit

mit das Zahnfleisch etliche mahl durch einen Pinsel gereiniget und warm gewaschen werden kan. Bald nach dieser Reinigung soll folgender Balsam / auf vorher erzehlte Weise gebrauchet werden:

Balsam darzu.

Rec. decoct. fol. nicotian & aristoloch. long.
c. vino unc. viij.
rob. sambuci
mell. rosarum aa. unc. iß.
ungv. purpur. W. drachm. vj.
myrrh. in spirit. vini solut. unc. ß.
mell. veron. drachm. iij.
M. diligenter & detur in pat.

Lasset alles mit einander bey fleißigem Umrühren / so lange über einem Kohl-Feuer kochen / biß die Feuchtigkeit / verzähret und sich alles wohl mit einander vereiniget hat; denn thut darzu:

caryophyll. drachm. iß.
sarcocoll. drachm. ij.
pulv. rad. pyrethr. drachm. ijß.
succ. inspissat. hyoscyam. unc. ß.
laudan. opiat.
sacch. saturni aa. drachm. j.
M. f. d. ad f. balsam.

Dieser Balsam ist zwar etwas mühsam und weitläufftig / ich versichere euch aber dabey / daß ob er schon auch was kostet / er in seiner Würckung desto kräfftiger und edler ist / und werdet ihr nicht leicht in der Chirurgie ein Medicament finden / welches besser der Fäulung widerstehet / und das Zahnfleisch wachsen machet / als dieser Balsam und das vorige Wasser ist. Damit ich aber auch einen kürtzern machen lehre / so bereitet folgenden / er widerstehet auch der Fäulung wohl / und habe ihn im Felde allezeit mit geführet / und zu allen dergleichen auch anderen Zuständen vortreflich befunden:

Ein anderer Balsam.

Rec. rob. samb. inspiss. unc. iß.
balf. peruvian. unc. ß.
ess. myrrh. c. vin. parat. drachm. v.
M. f. super ignem ad form. linimenti vel balsam.

Wenn er bey stetem Umrühren mit sonderbarem Fleiß bereitet und vereiniget worden/so gebrauchet ihn gleich dem vorigen.

Zahnschmertzen.

Zahnschmertzen ist eine sehr gemeine und grosse empfindliche Plage; der Artzneyen darwider sind auch so viel/daß es nicht genung zu beschreiben. Diese Artzneyen seyen nun beschaffen/ wie sie wollen / so meynet ein jedweder / seines sey das allerbeste und gewissete Hülffmittel darwider; es halte hernach den Stich oder nicht/und der Schmertzen komme her von was vor Ursachen er wolle. Daß aber dieses sehr schmertzhaffte Ubel / auch zugleich das Haupt und andere Glieder / ja das Gemüthe selbst mitleidend machet; ist genungsam bey den vielen Patienten/und durch die tägliche Erfahrung bekandt.

Allgemeine Ursachen der Zahnschmertzen.

Es rührt aber diese Plage nach der gemeinen Sage/ ausser bey jungen Kindern/ denen der Schmertzen auch vom wachsen der Zähne herkommet/ von zufallenden Flüssen und schädlichen Feuchtigkeiten her/welche die Gefässe und Nerven so lange irritiren und verletzen / biß eine grosse Inflammation und Schmertzen darauff folget/ und diß/ sage ich nochmahls/ ist die gemeine Rede. Ich aber sage dieses: wenn die Zähne aus bekandten Ursachen nach und nach/ durch die zurück gebliebene Speise und vieles grübeln und stochern mit eysern und scharffen Instrumenten / verderbet / und also nach und nach hohl worden / auch das Fleisch zugleich und die Nerven mit angegriffen/ und angestecket werden; so kan die Lympha, wie auch die Säffte und der Speichel/ nicht mehr gebührend in ihren Gefässen durchfliessen; sondern bleiben stehen/und werden scharff / sauer/ ja sie beissen und fressen die kleinen höchst empfindlichen fibrillen der Nerven und Mebranen so lange / biß eine Inflammation und über-

über alle massen grosse Pein und Schmertzen daraus entstehet/ welches diejenigen genungsam bezeugen / die gute und unverdorbene Zähne nnd Zahnfleisch haben; auch keine Schmertzen/ und Ungelegenheit deßwegen ausstehen dörffen / es wäre denn/ daß das Zahnfleisch durch etwas schädliches verdorben und inflammiret würde.

Wie die Zahnwehtage am besten zu stillen?

Hieraus erhellet genungsam/ daß die Zahnschmertzen stillende Mittel iedesmahl principaliter dahin gerichtet werden sollen/ daß sie eine solche Krafft haben / die scharffe und stillestehenden Humores zu verbessern und zu versüssen/ denn dadurch werden die Schmertzen am sichersten und geschwindesten vertrieben werden. Der Hr. L. Juncken in seiner Chirurgia Manual. Absol. Sect. 2. Oper. 3. & 4. Cap. 10. pag. 456. hat ein sehr gutes Zahn-Wasser beschrieben/ das ich offtmahls mit sehr grossem Vortheil bey den Patienten gebrauchet/ und also bereitet wird:

Hr. L. Juncken sonderliches Zahn-Wasser.

Rec. rad. pyrethri
cort. rad. mandragor. aa. unc. ß.
fol. nicotian.
sabinæ
persicar. aa. m. ß.
cubebar. drachm. vj.
camphor. scrup. j.
M. f. scind. & cont. gr. m.

Diese Stücke kochet / biß auf den camphor, in genungsamen halben Wein und halb Wasser/ eine gute halbe Stunde; denn seiget es durch / und thut den camphor, in etwas spiritus vini zerlassen/ weil das decoctum noch warm/ darunter. Etliche machen auch eine Tinctur mit starckem Brandtewein aus diesen Speciebus, und gebrauchen es ebenfals zu Stillung der Schmertzen. Mein Zahn-Wasser / so ich vielfältig mit grossen Nutzen wider die Zahn-Pein gegeben/ ist folgendes:

Mein Zahn-Wasser.

Rec. rasur. lign. quajac.
rad. chinæ aa. unc. j.
herb. nicotian. m. iß.
rad. pyrethri drachm. ij.
caryophyll.
sem. hyoscyami aa. drachm. jß.
c. s. q. aq. fontan. coq. in colat. dissolv.
ess. anodyn. drachm. j.
M. f. aq. detur in vitro.

Dieses sehr gute Zahn-Wasser wird wärmlich offte im Munde auf der Seiten/ wo der Schmertzen ist/ gehalten/ es vertreibet dieselben in kurtzer Zeit; geschiehet es nicht bald/ so leget einen oder ein paar Tropffen Ol. origani destillati mit Baumwollen in den hohlen Zahn/ so wird sich der Schmertzen gewiß verlieren; weil aber/ in solchen sehr hohlen Zähnen/ die Wasser/ wenn sie auch noch so gut/ nicht allezeit das ihrige thun können/ so muß man kleine Pastillen oder Pillen darein stecken/ und ist dieses eine der besten Formuln:

Pastilla oder Pillen wider die Zahnschmertzen.

Rec. extract. opii & savinæ aa. drachm. ij.
ol. caroyphyll. scrup. ß.
buxi
origani aa. gt. xv.
M. f. d. & form. pastilla vel pilul. parvæ form. S.

Belieben euch diese Art Pillen nicht/ so machet folgende und bereitet sie etwas spitzig/ nach beliebiger Grösse; oder brauchet/ wenn ihr deren keine bey der Hand habet/ des Wildeganses bekandte Pillen/ sie werden die Schmertzen bald wegnehmen und stillen.

Eine andere Art wider die Zahnschmertzen.

Rec. sotirellæ parvæ.
mass. pillul. Ruff. aa. drachm. ij.

Diese Stücke stosset mit genungsamen spiritu vini in einem steinernen

nernen Mörsel so lange/ biß es zu einer Massa worden / und thut denn im Mörsel noch darzu

opii correcti
ol. buxi aa. drachm. j.
tinct. odontalgic. Wedelii drachm. ij.
M. f. pillul.

Des berühmten Hn. D. Wedels Tinctur wird ex ligno sancto, rad. pyrethr. & caryophyllis c. s. q. spirit. vini bereitet: Hr. D. Dolæus in seiner Encyclop. Chir. Rationalis Lib. 1. Cap. 22. pag. 540. recommendiret in sehr grossen Zahnschmertzen folgenden spiritum und Balsam:

Dolæi Zahn-Spiritus.

Rec. rasur. ling. sanct. unc. iij.
sem. staphid. agr.
rad. pyrethri
sandal. citrin. aa. drachm. ij.
zinziberis
piper.
caryophyll. aa. drachm. ß.
sem. origani drachm. ij.
fol. serpill.
salviæ
nicotian. aa. m. ß.
opii pur. drachm. ß.
camphor. scrup. ß.
c. s. q. spirit. vin. destillentur in cucurbit. s. a.

Dieser Spiritus wird mit etwas Carpey in den leidenden Zahn laulich gebracht; oder man bestreicht auch das Zahnfleisch gelinde damit; und diß thut man auf eben die Weise auch mit folgendem Balsam des Hn. Dolæi, den ich allezeit im Vorrath habe / und offtmahls probiret:

Dolæi Zahn-Balsam.

Rec. laudan. opiat. scrup. j.
ol. camphor.

ol. caryophyllor.aa. gt. v.
buxi gt. iij.
M. f. ad f. balſ.

Ob nun ſchon dieſes genungſam geſaget wäre / wegen der herrlichen Mittel / die ich beſchrieben und offenbaret / ſo wil ich doch noch einige Specifica vornehmer und gelehrter Leuthe mit beyſetzen / damit der geneigte Leſer auch in dieſer ſchmertzhafften Plagen keinen Mangel finde; denn einem hilfft diß / einem andern was anders.

Anderer gelehrten Leuthe Specifica; und Artzeneyen wider die Zahnſchmertzen.

Die bekandten Pillen D. Herlici, ex ſem. apii, hyoſcyami & opio, mit genungſamen ſir. papav. err. angemachet und in den hohlen Zahn geſtecket / ſind hierzu ſehr berühmt. D. Wedelius, wie auch D. Schröck / recommendiren aufs höchſte das Biſam-Waſſer aus gutem moſcho bereitet in groſſen Zahnſchmertzen / nur mit Baumwollen in das Ohr / auf der ſchmertzhafften Seiten gethan. D. Bartholinus machet ein Sälblein von dem Fette der grünen Fröſche / und extract. opii, davon er etwas in den hohlen Zahn thut / oder das Zahnfleiſch damit beſtreichet / und weiß deſſen herrlichen Nutzen nicht genung zu loben. Der Hr. Nuck hat auf gleiche Weiſe das Königliche Ungariſche Waſſer mit etwas ſpiritu vitrioli und balſ. arthritico M. vermiſchet / allezeit glücklich gebrauchet. D. Sylvius hat ein berühmtes Zahn-Pflaſter beſchrieben / ſo vielfältig von ihm geholet worden / und in die Schläffe geleget wird. Rec. gumm. carann. elemi, tacamahac. maſtich. aa. drach. ijß. ladan. drachm. ij. bol. armenæ, opii puriſſ. aa. drahm. iß. camphor. ſcrup. j. c. ſ.q. ceræ & terebinth. f. ad empl. f. D. Blanckard in ſeiner Praxi ſaget / er hätte in groſſen Zahnſchmertzen die Patienten / gleichſam ſtehendes Fuſſes / mit Einlegung oder Anſtreichung eines recht wohl rectificirten ſpiritus vitrioli curiret. Mr. de Fournay, Königl. Wundartzt zu Pariß / preiſet über alle maſſen folgendes Zahn-Waſſer: Rec. acet. vini deſtillat. ſpirit. vini aa. unc. ij. camphor. laudan. opiat. aa. ſcrup. j. eſſ. ſeminis ſtaphid.

Wedelius.

Bartholinus.

Nuck.

Sylvius.

Blanckard.

Fournay.

staphid. agr. scrup. ij. M. f. wird warm auf dem schmertzhafften Orth gehalten / und auch was mit Baumwollen in den Zahn gestecket. Mr. Lardreau de Varrene, Chirurgus des Hertzogs von Orleans, ex relatione des Hn. Blegni spricht / der spiritus sulphuris, mit so viel Terpenthin spiritu vermischet / und mit Baumwollen in den schmertzhafften Zahn und selbiges Ohr gethan / stille die Schmertzen alsofort.

Lardreau de Varenne.

Noch ein berühmter Frantzöischer Chirurgus, Wundartzt zu S. Malo, recommendiret das rectificirte ol. vitrioli, ol. lign. heraclei, mit spiritu terebinth. vermischet / mit Baumwollen auf vorige Weise appliciret. D. Nathanael Sfortia rathet zu folgenden Pillen / welche offters die Zahnschmertzen in einem Augenblick stilleten. Rec. opii theb. gr. xv. spec. diambr. gr. x. piperis gr. v. camph. gr. iiij. c. s.q. ol. caryophyll. & lign. buxi f. pill. mass. sie werden auch in den hohlen Zahn gestecket. Hr. D. Muraltus lobet über alle massen folgende Zahn-Pillen: Rec. sem. apii scrup. ß. extr. opii sem. hyoscyami aa. scrup. ij. hieraus mache zum Gebrauch mit genungsamen Weine / klein und grosse Pillen / und gebrauch solche auf die Art / wie ich zuvor gesaget. D. Muys rathet wider grausame Zahnschmertzen zum äusserlichen Gebrauch folgenden Anstrich auf das Zahnfleisch: Rec. tinct. gumm. laccæ unc. j. spir. cochlear. drachm. iij. ol. tart. per deliqu. gr. xiij. ich habe ihn sehr gut befunden. D. Ettmüller hat bey grimmigen Zahnschmertzen folgendes Psl. an die Schläffe zu legen / höchstens recommendiret. Rec. gumm. tacamahac. carann. aa. cum s. q. bals. peruvian. malax. und den an gehörigen Orth offt warm appliciret. Paracelsus, Horstius und Pansa, können nicht genungsam das decoctum persicar. mit Wasser und Wein gekochet ausrühmen / welches offtmahls laulich auf die schmertzhaffte Seiten gehalten wird. D. Michel, berühmter Prof. zu Leiptzig / widerspricht diesem decocto, und rathet an statt dessen / man solte die Blätter vom Flöhkraute / durch das Fließwasser ziehen / ein wenig weichen lassen / und als-

de Landes Bougrand.

D. Sfortia.

D. Muraltus.

M. Muys.

D. Ettmüller.

Paracelsus, Horstius & Pansa.

denn auff den schmertzhafften Orth legen / so würden die Schmertzen bald auffhören. Aber/ wir müssen doch einmahl auffhören hiervon zu reden / sonst würde dieses Capitel einem kleinen Buche ähnlich werden. Gleich als ich hiervon schreibe/ habe ich selbst bey 12. Tagen sehr grosse und fast unleidliche Zahn-Schmertzen gehabt / da mich nichts / ob ich schon viel Mittel darwider gebrauchet / als das destillirte ol. origani, welches mir der Hr. Meyer / Chirurgus allhier / in den hohlen Zahn gestecket / geholffen; da ich vorher in selbiger Zeit in 10. Nächten fast nichts geschlaffen / und unbeschreibliche Pein ausgestanden.

Schaarbock/ Schwärtze und Weinstein der Zähne.

Nun ist noch übrig vom Schaarbock / Schwärtze / und Weinstein der Zähne etwas weniges zu reden / denn diß Capitel ist mir ohne dem unter der Hand zu lang worden. Wider den Schaarbock findet ihr bey Tractirung der hohlen / faulen Zähne / und den Geschwären genungsame und sehr bewährte Artzney-Mittel / also / daß man sich nicht länger damit auffhalten wird / denn ihr werdet in allen Stücken mit den Mund-Wässern und Balsamen fortkommen können. Wider die schwartzen und unreinen Zähne aber / und wider den Weinstein derselben / werde ich euch 2. sonderbare Pulver communiciren / die vortrefflich in ihrer Würckung sind / und vielfältig bey mir geholet worden. Das erstere machet also:

Pulver die Zähne weiß zu machen.

Rec. pulv. lap. pumic. calcin.
oss. sepiæ
lap. silic. ppt. aa. unc. jß.
cryst all. tartari unc. j.
corall. rubr. ppt.
bol. armen. ppt. aa. drachm. iij.
mosch.
zibeth. aa. gr. iij.
M. f. ad pulv. s. a. &c.

Man

Man kan den Weinstein und alle Unreinigkeiten zu erst wohl von den Zähnen / und was darzwischen stecket / wegnehmen; denn gebrauchet fleißig das Pulver / Morgens und Abends / entweder daß ihr selber die Finger in das Zahn-Pulver eintauchet / und die Zähne damit reibet / oder daß an statt dessen ein sonderlich darzu gemachter Pinsel oder Bürstlein / zum hin und wieder reiben / gebrauchet werde. Das folgende Pulver ist dem vorigen in der Würckung gleich / und wird also gemachet:

Ein ander dergleichen Pulver.

Rec. rad. ir. flor.
lap. silic. ppt. aa. unc. j.
sangv. dracon. opt. drachm. vj.
caryophyll.
cubeb. aa. drachm. j.
corall. rubr. ppt.
alb. ppt. aa. drachm. ij.
sem. citr. scrup. ijß.
tart. albiss. unc. jß.
sal. tabaci drachm. ij.
mosch. gr. iiij.
bals. apoplect. scrup. ß.
M. f. ad p. s. ad v.

Es wird gleich dem vorigen / Morgens und Abends fleißig gebrauchet / so werden die Zähne in kurtzer Zeit schöne rein und weiß werden. Solten euch hernach die Pulver ferner zu continuiren nicht belieben / so brauchet nur das gebrandte Brod-Pulver / mit etwas cremore tartari vermischet / so werden die Zähne schön weiß bleiben / und das Zahnfleisch auch in keinem Stück einen Mangel haben.

Cap. XXIIX.

Cap. XXIIX.

Apostema, und allerhand Eyter / Geschwülste / und Blattern des Angesichtes.

Geschwäre / Geschwülste und Blattern des Angesichtes.

Es ist auch nöthig / von den kleinen Geschwären / Geschwülsten / und Blattern / so Eyter fassen / und an alle Oerther des Angesichts kommen können / etwas zu reden; weil sie nicht allein das Angesichte sehr schänden / sondern auch offtmahls grosse Inflammationes und Beschwerlichkeiten an der Nasen / Augen und Munde verursachen / sonderlich wenn sie sehr dabey nässen / und sich weit ausbreiten.

Ob nun schon diese kleinen Geschwäre im Anfange nicht von grosser Importantz zu seyn scheinen; so lehret uns doch die Erfahrung / daß die darinn enthaltene Materie oder Eyter / sonderlich (wie ich schon gedacht) am Munde / an der Nasen / an den Ohren / und in den Augenwinckeln und Liedern / mit der Zeit eine zernagende und fressende Arth an sich habe / die offtmahls Ursache zu grosser Ausbreitung / weiterer und tiefferer um sich Fressung / und gar zu bößarthigen Geschwären Anlaß giebet; ja sie machen wohl gar kleine Cavitäten / Höhlen und übel-gestalte Ränder.

Mercket!

Ihre allgemeine Ursachen.

Nechst dieser kurtzen Erzehlung wollen wir auch etwas von ihrer Ursache insgemein reden / die zwar ebenfalls principaliter von einem Stillstande der circulirenden Säffte / dem chylo, und Blute / wie ich schon gemeldet / herkommen / und hier und da durch eine Alteration oder kleine Verletzung verursachet werden kan; aber / mit dieser nothwendigen Erinnerung / daß allhier an unserm Orthe / in Ansehung des Subjecti und leidenden Theiles / diese Geschwärlein vielleicht mehr / wegen des luckern und porösen Fleisches / verdorben / und bößar-

thig-

thig- und schädlicher werden / als an andern Oerthern und Theilen des Leibes / da die Haut stärcker / das Fleisch dichter und musculosischer ist ; denn es kan alsdenn der Orth mehr und länger die bösen Feuchtigkeiten und Materie vertragen / als unser Angesichte. Darum begegnet diesen schändlichen Gästen alsofort/ um der Zierligkeit willen/ die allhier wohl in acht zu nehmen ist.

Cur/ und was dabey zu erinnern.

Die Cur ist zwar im Anfange leicht zu verrichten. Ich werde aber / ehe ich zu den Artzney-Mitteln schreite / vorher zweyerley erinnern müssen : 1. Erstlich/ gebet wohl acht auf der Blattern oder Geschwäre ihren Ursprung und Anfang / ob die Farbe der andern Haut gleich/ wo ihr Sitz und Stätte ist/ ob sie geschwind gewachsen / ob sie schmertzhafft/ oder jückend/ und ob sie tief im Angriff oder nicht ist ? An allen diesen Dingen ist viel gelegen. Denn wächset solches geschwind/ und hat eine andere Farbe/ als ordinaire Geschwäre haben / machet dabey im Anfange grosse Schmertzen und Jucken/ stecket auch sehr tief beym Angriff im Fleische; so ist gerne eine Malignität und Verdacht darhinter / und wird auff gelinde und ordentliche Mittel nichts geben / sondern noch viel ärger werden ; Und diß bestärcket noch mehr / wenn diese Blattern (wie ich schon offt gedacht) sich an der Nasen / an den Augen / und Munde finden lassen. Ist aber das Gegentheil bey diesen Blattern und Geschwären / und sie sind etwas erhoben / roth an Farbe / und sehen im übrigen aus/ als ordinaire Geschwäre und Hitzblattern pflegen / so habt ihr auch weniger Gefahr zu besorgen/ und werden die Artzney-Mittel bald das Ihrige thun.

2. Zum andern/ gebet wohl acht auf die Materie dieser Blattern und Geschwäre/ weil daran viel gelegen/ und auf desselben Orth / ob sie böse und um sich fressend ist? Denn ist der Eyter nicht stinckend/ dicke/ und weiß/ so ist er gut ; wo aber nicht/ und er reucht übel / ist dünne / und machet böse Ränder und Blätterchen herum / so ist er böse und schädlich ; und darzu gehören

 folgende

folgende 3. Artzneyen / die das Ihrige entweder bald thun werden / oder aber ihr müsset die Schwitz- Holtz- und Speichel-Cur mit zu Hülffe nehmen / damit ihr diese bösen Gäste desto geschwinder und beständiger vertreiben könnet.

Sonderliches Pflaster / Empl. divinum genannt.

Rec. ol. rosar. lb. jß.
vin. malvat. lb. j.
lithargyr.
ceruss. aa. unc. vj.

Diese 4. Stücke kochet so lange mit einander / biß das Phlegma vom Weine weg / und es eine richtige Consistentz überkommen / denn thut darzu

cerae lb. ß.
gumm. animae
ammon. depur. aa. unc. ijß.
succin. ppt.
mastich. aa. unc. ij.
rad. aristol. long. unc. j.
spermat. ceti
camphor. aa. unc. ß.
M. f. ad Empl. f. secund. a.

Dieses Pflaster wird auf die Schäden / so groß es nöthig / geleget / und ist seiner Tugenden wegen sehr hoch zu schätzen. Ich nenne es insgemein Emplastrum divinum. Folgender Balsam aber wird warm mit Carpey / oder nicht allzuscharff gedreheten Wicken eingeleget.

Balsam darzu.

Rec. balf. vulnerar. virid. mei unc. ijß.
copaibae unc. j.
sulphur. succin. unc. ß.
pulv. croc. scrup. ij.
vitell. unius ovi
terebinth. cypr. q. s.

Wenn

Wenn dieser Balsam das seinige thut / nemlich / reiniget / Fleisch zeuget / und heilet / so bleibet dabey / biß gegen das Ende der Cur; wo aber nicht / so continuiret nur damit 14. Tage / und brauchet an statt desselbigen folgendes Wund-Wasser / oder Mixtur auf gleiche Weise:

Wund-Wasser / oder Mixtur bey diesem Zustande.

Rec. aqu. alumin. magistralis Fallopii unc. ij.
rosar.
plantag. aa. unc. ijß.
lixiv. è calce viva unc. iiij.
sacchar. saturn.
myrrh. aa. drachm. jß.
mercur. præcip. alb. scrup. iiij.
camphor. drachm. ß.
M. f. d. ad a. f.

Der Camphor und Myrrhen werden in etwas Spirit. vini vorher zerlassen / und wenn es nechst fleißigem Umrühren 8. Tage auf dem Ofen gestanden / und sich wohl mit einander vereiniget / so lasset es sich setzen / und brauchet das Klare davon zum Verbinden. Damit aber der geneigte Leser hierinnen keinen Abgang leide / so ist folgende Description, mein grüner Wund-Balsam / dessen ich hier gedacht / und das andere / des Fallopii Mercurial- und Alaun-Wasser:

Mein grüner Wund-Balsam.

Rec. succ. alchimill.
beton.
veron.
aristoloch. long. aa. unc. ijß.
hyperic.
sanicul. aa. unc. ij.
thee unc. iij.

Diese Kräuter-Säffte machet im Früh-Jahr / wenn ihr sie frisch bekommen könnet; das Thee aber wird eine ziemliche Quantität gekochet / denn inspissiret / und zu den andern gethan;

denn thut frisch Hirschmarck / und frisch Mandelöhl / iedes 8. Loth darzu / und lasset es hernach mit einander so lange über einem sehr gelinden Kohlfeuer gemach kochen / biß die Feuchtigkeit verzehret / denn thut darzu

balſ. ſulphur. terebinth. unc. jß.
peruvian. unc. ß.
maſtich.
myrrhæ aa. drachm. ij.
aloes drachm. jß.
flor. æris q. ſ.
M. f. ad form. balſ.

Das berühmte Aqua aluminis magiſtralis Fallopii, oder das Alaun- und Mercurial-Wasser wird also gemachet:

Fallopii Alaun- und Mercurial-Wasser.

Rec. aqu. plantag.
roſar. aa. lb. j.
alum. rochæ
argent. viv. ſublimat. aa. drachm. ij.

Der Alaun und Sublimat wird in einem steinernen Mörser wohl gerieben / darnach schüttet man es in obgemeldte Wasser / lässet es in einer Phiol halb einkochen / nachmahls 5. Tage stille stehen / damit sich alles setzet / und das Klare davon gebrauchet werden kan.

Exempel.

Im Monat Decembr. Anno 1690. habe ich einen Kretschmer N. Otto / 45. Jahr alt / in das Hospital zu S. Hiob bekommen / welcher hin und her dergleichen Pustulas und Geschwäre im Angesichte / sonderlich an der Stirne und Nasen / gehabt. Anfänglich habe ich nur allein mein aq. ſerpig. und des Hn. Bontekoë Balsam wechselsweise darzu gebrauchet / davon sie nach und nach abgetrucknet / und in 14. Tagen geheilet; blieben auch ein viertel Jahr beständig weg; Als sie aber hernach wieder / so wohl an selbige Oerther / als auch andere kommen / habe ich deren Malignität bald erkannt / und neben diesen Medicamenten

ohne

ohne Verzug eine kleine Salivation mit meinen Mercurial-Pillen vorgenommen / da es wiederum 3. viertel Jahr beständig weg geblieben. Dessen ungeachtet/ kam es nach der Zeit/ weil er übel lebte/ wieder/ und ich nahm hernach zum 2. mahl die Salivation-Cur/ mit der Mercurial- oder Schmier-Salbe vor/ darnach sich alles gegeben/ und er beständig heil blieben. Diß Exempel führe ich deswegen an/ damit man der innerlichen Speichel-Cur/ mit dem turpetho minerali, nicht allezeit trauen darff/ es thut wohl eine Zeitlang das seinige/ hat aber keinen Bestand; Und ist diese durch die Inunction, mit der Mercurial-Salben vorsichtig gebrauchet/ viel kräfftiger und beständiger.

CAP. XXIX.

Von den Scrophulis, oder harten Geschwülsten der Speichel-Drüsen am Halse/ und warum sie so übel zu curiren?

Ich habe mir mit recht sonderlichem Fleiß vorgenommen/ in diesem 29. Capitel von den bösen/ sehr harten / und widerspänstigen / insgemein mehrentheils incurablen Scrophulis oder Geschwülsten/ der Speichel-Drüsen am Halse / so sonderlich um die Gegend der Ohren ihren Sitz haben/ etwas ausführlich zu reden. Denn gewiß und warhafftig/ wo iemahls in der Chirurgie ein Wund-Artzt über einem Zufall und Schaden verdrüßlich und ungedultig gemachet werden kan/ so sind es gewiß diese böse Beulen / oder Scrophulæ. Ja man mag auch noch so grossen Fleiß anwenden/ und darzu brauchen/ was man wil / so bleiben sie doch einen Weg wie den andern / widerspänstig und hart; die penetrantesten und best-resolvirenden und dissolvirenden Artzney-Mittel thun mehrentheils nichts / und werden ie länger ie ohnmächtiger/ und in Summa, man sage was man

Ursachen / warum ich diß Capitel den Scrophulis geeignet.

Mercket mit Fleiß!

will / so sind die Scrophulæ insgemein sehr schwer / und offtmahls gar nicht zu curiren. Im Anfange wenn sie entstehen / gehet es noch bißweilen an / die aber schon alt / und eine corrosivische Säure an sich genommen haben / sind insgemein incurabel / und ist eine grosse Rarität / wenn ein Chirurgus dabey was ausrichtet. Der Monſ. Lardreau de Varenne erzehlet von einem andern Frantzösischen Chirurgo, Frantz Bouchard, daß derselbe eine dergleichen drüsichte Geschwulst so unglücklich ausgeschnitten / daß der Patient darvon den 4. Tag gestorben. Darum sage ich nochmahls / es sind die Scrophulæ solche böse und widerspänstige Geschwülste / daß mehrentheils alle angewandte Mühe und Fleiß des Wund-Artztes vergeblich ist / denn sie gehen wunder-selten in eine Suppuration, und können auch / wie gut und kräfftig die Artzneyen immer sind / nicht leicht zertheilet werden / wegen der darinn enthaltenen Materie / welche eine zähe / dicke / schleimichte / und endlich eine erhartete Lympha ist / die in selbigen Drüsen verstocket und stille stehet; davon wir hernach bey der Cur / und auch bey deren Ursachen mehr zu reden Gelegenheit haben werden.

Scrophulæ, was sie sind / und woraus sie entstehen?

Sind also die Scrophulæ, wie ich schon gemeldet / erhabene Beulen / und harte Geschwulsten der Speichel-Drüsen / des Halses / mehrentheils um die Gegend der Ohren zu finden. Sie werden verursachet von einer übelen Beschaffenheit der Lymphæ und wässerigen Feuchtigkeit / welche durch vorhergehende Zufälle / dicke und leimicht wird / dadurch selbige und andere Säffte / wegen ihrer Säure und Schärffe / stille stehen müssen / die Canäle und Röhrichen verstopffen / und also die Drüsen auffschwällend und harte machen; und diß ist der Ursprung und Ursache der Scrophulen / oder Drüsen des Halses.

Mercket!

Hierbey ist zu mercken / daß bey denen Patienten / welche mit diesem beschwerlichen Zufall behafftet sind / auch gemeiniglich die Drüsen des Mesenterii, oder Gekröses / übel beschaffen und geschwollen sind. Bißweilen sind bey unseren Patien-

tienten/ nicht allein die Speichel-Drüsen des Halses/ sondern auch die weiter drunten/ gegen dem Schulter-Blate und Arm zu liegende Drüsen/ eine nach der andern angelauffen und geschwollen; Je nachdem viel von der Lympha versäuret und verdicket worden/und also auch viel stille stehen muß/ und die Drüsen geschwällend und harte machet. Wir wollen aber auch dem geneigten Leser zu gefallen/ der Galenicorum, der Helmontianer, Willisier und Sylvier, ja endlich der Cartesianer ihre Meynungen und Ursachen mit anhero setzen/ daraus man desto besser wird abnehmen und unterscheiden können/woraus diese Scrophulæ entstehen/ und wer eigentlich es von diesen am besten getroffen; damit wir desto besser/ wo immer möglich eine Cur darnach anstellen können; denn es ist eine Sache/ von der man in der Chirurgie nicht genungsam reden kan.

Der Galenicorum Meynung.

Die Galenici, und der sehr grosse Hauffen/ so es mit ihnen hält/ sagen/es entspringen die Scrophulæ vom Uberfluß des Nahrungs-Saffts/ welcher von vielen schleimigen Speisen/ bey denen Personen/ so eines phlegmatischen temperaments sind/ seinẽ Anfang und Ursprung nehme; bey denen die schwache Verdauungs-Krafft viele überflüßige Feuchtigkeit nach diesen schwachen Theilen zutreibe/ und sie in den Drüsen also verhärte/ daß die kalte und schleimige Materie/ zur Suppuration und Vereyterung unfähig gemachet würde; daß aber die Drüsen am Halse viel eher und mehr/ als an anderen Theilen/ erhartet würden/ geschehe ihrer Meynung nach daher; weil der Hals/ sonderlich bey den Weibes-Bildern bloß/ und also die kalte Lufft diese Materie desto besser dahin treiben und zusam̃en drücken könne.

Helmontius.

Der sonst berühmte und gelehrte Helmontius, hat hier wieder seinen Archæum vor/ und saget diese Scrophulæ kämen öffters von der Imagination und falschen Vorbildung des irrenden Archæi her/ welcher aus Traurigkeit wegen Armuths/ die Dauungs-Krafft in dem Magen zugleich verderbe/ und in Unordnung oder Irthum brächte/ und sich alsdenn/ ein Bild-

nüß dergleichen knotichter Geschwülste vorstellet/welche sehr offt auf den Zustand der Traurigkeit folgeten. Elende/ und ungegründete Ursachen!

Willisius. Willisius schreibet die Ursache der Scrophularum dem lange stillestehenden dicken zähen Nerven-Saffte unserer Speichel-Drüsen zu.

Sylvius. Sylvius hält davor/ die Scrophulæ entspringen von Coagulation, oder Gerinnung der Pituitæ oder zähen Feuchtigkeit/ und deñ des Geblüts selbsten; in den Drüsen des Halses/ sagende: indem diese Säffte/ wegen der grossen Säure und davon entstandenen Verstopffung der Haar-kleinen Aederlein/ nicht wieder zurücke/ oder abfliessen können/ und also immer dicker würden/und die Drüsen ie mehr und mehr verstopffeten/ so verflögen die dünnen und flüchtigen Theile alsdenn/die dicken aber/ so zurück blieben/ machten die Drüsen noch härter und dichter.

Cartesius. Die Cartesianer meynen/ daß die Scrophulæ von der klebrichten und schleimigen Feuchtigkeit/ oder Lympha ihren Ursprung nehmen/ welche sich mit ihren Widerhacken und wincklichten Theilen sehr feste in einander verwickelten; dannenhero könte die verdickte Lympha, durch ihre eigne/ von den kleinen Adern und Pulß-Adern/ abgesonderte Gänge nicht hindurch gehen; sondern bliebe stille stehen/ und würde von den neuen durch die Pulßäderlein/ aus der allgemeinen Massa, ihr zugeführten Theilen/ immer zu vermehret/ und auf solche Weise/ würden unsere Hals- und Speichel-Drüsen immer grösser/ mehr ausgedähnet/und zu einer solchen Geschwulst erhoben.

Urtheil hievon. Hieraus siehet der geneigte Leser/die vielen und unterschiedlichen Meynungen gelehrter/ alter und neuer Scribenten/ und daß die recht-gründlichen warhafften Ursachen unserer Speichel-Drüsen/ Geschwülste/ oder Scrophularum, nichts anders als eine dicke schleimige und sehr saure Lympha sey/ welche durch ihre klebrichte und sehr saure scharffe Art/ die Röhre und Gänge nicht passiren kan/ sondern in den Drüsen stille stehen muß/

und

und solche nach und nach gantz verstopffet. Dannenhero müssen sie geschwellen / und mit der Zeit gantz erharten. Hiebey ist aber auch nothwendig zu erinnern / daß nach des Hn. Dolæi vortreflicher Meynung / diejenigen Drüsen und Beulen / so von solcher bösen / und bißweilen gar corrosivischen Säure herkommen / auch zugleich ihren ersten Anfang mit aus den ersten Gängen und Wegen nehmen / allwo der Chylus, von wegen des übelen fermenti, leichtlich versaure / und dannenhero könte dieser saure Chylus gar leicht eine Verstopffung erregen / und die Drüsen des Mesenterii mit verhärten; daraus denn nothwendig folgen muß / daß die in diesen ersten Gängen verdorbene Lympha nichts gutes mehr in andere / und sonderlich unsere Drüsen des Halses schicken kan.

Wie die Cur bey diesem bösen Zustande im anfang vorzunehmen?

Hierauff wollen wir die Cur der Scrophularum vor uns nehmen / und uns so viel als möglich bemühen / wie wir einige recht penetrante Artzneyen mit anhero setzen können / diese böse und widerspenstige Beulen / im anfange / wo immer möglich / wieder in ihre Ordnung und Structur zu bringen; doch aber auch zuvor etwas kürtzlich / von ieder Cur / vorgemeldter Autorum gedencken. Die Galenici suchen die bösen peccirenden Feuchtigkeiten mit solchen Medicamenten zu evacuiren / welche die Pituitam dünne machen; wenn das dünne also geschehen / verzehren sie die Uberbleibungen derselben mit gewissen specificis, (aber ohne Grund) äusserlich brauchen sie im anfange erweichende / resolvirende und zertheilende / oder weil sie sehen / daß sie mit diesem nicht fortkommen / suppurantia, oder zur Eyterung bringende Mittel / die aber selten angehen / und auch wenig gutes anrichten. Paracelsus wil / man soll die Cur unserer Scrophularum mit corrosivis oder etzenden Mitteln anfangen / und hernach gute Consolidantia, wenn man zu seinem propos kommen / und rühmet insonderheit darzu folgendes Ceratum de opopanace:

Paracelsi Ceratum de opopanace in diesem Zustande.

Rec. empl. diachyl. simpl. unc. iiij.
opopanac. depur. unc. vj.
ol. tart. fœtid. q. s.
M. f. ad c. f. s.

Helmontius preiset in unserm Zustande/ als ein sonderbares specificum, das Pulver ex radice gladioli & digitalis, welches innerlich fleißig gebrauchet / als auch mit gummi ammoniaco & bdellio vermischet/ äusserlich als ein Pflaster auf die Beulen geleget werden müste. Willisius fänget die Cur mit Resolution oder Zertheilung des in den Drüsen verdicketen Liquoris an/ und suchet solchen hernach bequem auszuführen/durch purgirende und Harn-treibende Mittel/bauet dabey zugleich vor/daß hinführo nicht weiter dergleichen Materie in den Drüsen möge gesammlet werden / und daselbst gerinnen. Wil die Zertheilung nicht angehen/ so machet er es gleich den Galenicis, die ihre Zuflucht zu den erweichenden Pflastern/ und cataplasmaten endlich nehmen / solche Drüsen / wo möglich / zur Suppuration zu bringen. Sylvius bemühet sich im anfange /die von der grossen Säure in den Drüsen coagulirten Säffte wiederum zu resolviren / und wenn es angehet / wieder in ihre gehörige Vasa zu bringen/ diß aber was davon nicht geschehen kan/und den Säfften untüchtig ist/ suchet er durch den Harn und Stuhlgang auszuführen. Aeusserlich bestreicht er die Beule mit dem ungvento martiato, so mit etwas ol. philosophorum vermischet worden / und leget ein zertheilendes Pflaster darüber / gehet es aber gar nicht an / so verfällt er auf die Suppuration, und verfähret mit der Cur wie in andern Geschwären.

Die Cartesianer bemühen sich auf alle Weise/ daß die zähe und schleimige/ von den winckelhafften Theilen in den Drüsen/ coagulirte Mixtur zertrieben/ und von ihrer stillen Ruhe in eine Bewegung gebracht werde; dahero reiben sie die Scrophulen fleißig mit warmen Tüchern / brauchen dabey allerhand Bähungen und innerliche attenuirende Mittel/ welche die schlei-

mige

mige zähe Feuchtigkeiten zertheilen / und deren fernere Coagulation verhindern.

Hieraus siehet der geneigte Leser / was bey unserer Cur zu thun / und wie dieselbe einzurichten! Gewiß ist / daß die Scrophulen mit solchen Medicamenten müssen curiret werden / welche die Krafft haben / diese schleimige zähe Säure zu corrigiren / und die dardurch verursachte Verstopffung aufzuheben. Die salia volatilia thun offtmahls das ihrige hiebey sehr wohl; wil dahero ohne fernere Weitläufftigkeit etliche Specifica anhero setzen / die bißweilen mit grossem Nutzen gebrauchet werden. Des Hn. Petits, vornehmen Chirurgi zu Pariß / sein sonderbares Pflaster die Scrophulen zu vertreiben / soll den Anfang machen / und wird also bereitet:

Hn. Petits Pflaster / wider die Scrophulen.

Rec. gumm. ammon.
opopan.
galban. aa. in vino solut. unc. ij.
spermat. ceti. unc. jß.
sal. volat. c. c.
cinerum fagi aa. unc. j.
magnetis arsenicalis drachm. v.
croci opt. unc. ij.
mercurii vivi c. s. q. terebinth. extinct. unc. ijß.
ol. terræ drachm. vj.
ol. tartari fœtid. drachm. iij.
ceræ lb. j.
terebinth. q. s.
M. f. ad formam empl. s.

Dieses Pflaster machet recht mit Fleiß / und verwahret es wohl in einer Blasen / denn streichet nicht mehr davon auf ein Tuch / als ihr auflegen wollet / damit alles seine Kräffte behalte. Das folgende Pflaster / ist mein eignes / und habe es offtmahls im Anfange der Scrophulen mit grossem Nutzen gebrauchet.

Mein Pflaster wider die Scrophulen.

Rec. empl. divin. Atraphan. unc. vj.
de hyoſcyamo
diaphor. Myns.
de ran. c. mercur.
ſcrophular. Vigon. aa. unc. iij.
ſal. armoniaci puriſſ. unc. ij.
gumm. ammon.
opopan. aa unc. jß.

Diese Pflaster lasset über einem gelinden Kohl-Feuer bey stetem Umrühren gemach zergehen; denn thut die gummata, endlich das pulverisirte ſal armoniac. und auch folgende Pulver darein: calcis vivæ unc. j.
ſal. ciner. clav. unc. v.
malax. c. ſ. q. ol. philoſophor. & ungv. arthanit.
f. l. a. empl.

Das Empl. divinum Atraphan. dessen vor gedacht worden/ wird also gemachet:

Empl. divinum Atraphani.

Rec. ol. olivar. lb. ij.
vin. alb. gen. lb. j.

Lasset es so lange mit einander kochen/ biß die Feuchtigkeit des Weines verzehret/ denn thut darzu
lithargyr. unc. vj.

Lasset es abermahls biß zu einer richtigen Consistentz kochen/ und denn/ wenn es etwas erkaltet/ so rühret darein/ zuvor aber zerlassens Wachs lb. ß.
ceruſſ. unc. iij.
gumm. animæ unc. ijß.
ſpermat. ceti unc. ß.
camphor. drachm. ij.
M. f. l. a. empl.

Hr. D. Muralti Specificum in Scrophulis ist folgendes/ habe es zwar nicht probiret/ wird aber von vielen sehr gelobet:

Rec.

D. Muralti Specificum in Scrophulis.

Rec. gumm. tragacanth. drachm. j.
succ. rad. bryon. unc. ß
dissolv. & add.
farin. fabar. drachm. ij.
mercurii subl. drachm. ij.
M. f. d. ad mass.

Aus dieser Massa formiret Knöpffgen / einer Garten-Erbsen oder Bohnen groß / und leget solche feste verbunden / daß sie nicht weichen können / auf das Centrum der Scrophuln / welches man also 3. Tage unverrücket liegen lässet; folget die Aenderung nicht bald / muß es etliche mahl auf vorige Weise wiederholet werden. Der Hr. D. Tralles communicirte mir beym Hn. v. Ohl/ folgendes Pflaster und Oehl/ so er vom Totzi aus Rom/ Päbstlichen Leib-Medico bekommen. Das Oehl wird/ wenn die Scrophulen erst wohl mit warmen Tüchern gerieben worden/ darauf gestrichen/ und denn das Pflaster darüber geleget:

Resolvirendes Oehl.

Rec. ol. amygdal. dulc. unc. j.
philosophor. drachm. ij.
chamomill.
anisi aa. drachm. jß.
spirit. salis armon.
elix. vitæ aa. drachm. j.
M. f. d. in v.

Das Pflaster/ so über dieses Oehl und die Scrophulen geleget wird/ bereitet also:

Das Pflaster darzu/ D. Tralliussen.

Rec. empl. de hyoscyam.
sulphur. Rul.
scrophular. Sylvii aa. unc. vj.
ol. cort. betulæ unc. jß.
picis naval.
ceræ aa. unc. iiij.

sulph. citrin.
mastich.
succin. aa. unc. jß.
sal. armon.
antimon. crud. aa. unc. j.
Malax. c. s. q. ol. philos. & tart. fœtid.
M. f. ad empl. f. s.

Wenn die Scrophuln sehr widerspänstig bleiben / und man nöthig hat / nach des Hn. D. Dolæi Meynung / die stagnirenden Säffte in den Drüsen dünne zu machen und zu bewegen / so leget etliche Zeit folgendes Cataplasma alle 3. Stunden über die Beulen:

Hn. D. Dolæi Cataplasma in diesem Zustande.

Rec. fol. scordii
absinth.
rutæ
cicut. aa. m. j.
stercor. columbin. unc. vj.
sal. tartari
colocynth. aa. drachm. vj.
herb. salviæ m. j.
sem. hord. unc. v.
fœnicul. unc. jß.
sal. armon. drachm. iij.
extr. rad. bryon.
sem. cumin. aa. unc. ß.
C. c. s. q. fæc. vini ad f. c.

Dabey muß die Drüsen fleißig / nach Einrathen des vortrefflichen Herrn Overkamps, mit folgender Salben eingeschmieret werden:

Salben darzu D. Overkamps.

Rec. ungv. dialthææ unc. j.
ol. succin.
juniper. aa. drachm. ß.

laurin.

laurin.
philosophor.
spirit. salis armon. aa. drachm. iiß.
M. f. dilig. ad ungv.

Hernach / wenn das Cataplasma nicht mehr nöthig / und wie gedacht / die Scrophul mit obigem Ungvent wohl eingeschmieret worden / so leget folgendes Pflaster / auch des Hn. Overkamps, darüber:

D. Overkamps Scrophulen-Pflaster.

Rec. empl. melilot.
diachyl. aa. unc. iij.
gumm. galban. unc. ß.
laudan. unc. jß.
pulv. myrrhæ
aloes aa. unc. ß.
macis
caryophyll. aa. drachm. ij.
sem. cumin.
rutæ
salviæ aa. unc. j.
tinct. labdan. unc. ß.
styr. liquid. drachm. ij.
sal. volat. c. c. drachm. vj.
ol. mastich. destill. drachm. iij.
M. f. c. s. q. ceræ ad emplastri f.

Ich habe zu diesem Pflaster etwas mehr vom meliloto und diachylon simpl. darzu gesetzet / wie auch beym Schluß / so viel genung Wachs darzu von nöthen / zu nehmen befohlen / denn sonst würde es keine Consistentz abgegeben haben / wenn man es bloß so machte / wie es Hr. Overkamp und der Hr. Dolæus vorschreibet. vid. Chirurgiam Encyclop. Rational. Lib. 2. Cap. 2. pag. 624. Aber genung! das übrige findet der geneigte Leser in folgender Observation.

Anno

Exempel.

Anno 1694. im Februario, habe ich einen vornehmen jungen Kauffherrn allhier / neben Hn. D. Tralles und Hn. D. Pauli, mit einer solchen Scrophul oder erharteten Speichel-Drůse/unter dem rechten Ohre / einer grossen Muscaten-Nuß groß / in die Cur bekommen. Selbiger Herr war sonsten gantz gesund/ und klagte wegen dieser Drůsen ůber keine Schmertzen. Gemeldte Herren D. præparirten ihn fleißig mit penetranten sehr guten innerlichen Artzney-Mitteln / dessen bőse Lympham von ihrer Sǻure zu corrigiren/ liessen ihn dabey kein anderes Getrǻncke / als einen gewissen Tranck trincken. Ich aber habe őffters zu der Zeit des Artaphani Pflaster/ dessen Bereitung ich kurtz vorher beschrieben / und mit ol. philosophor. tart. fœtid. & sem. cumin. vermischet / warm auffgeleget ; ist aber die geringste Aenderung nicht darauf gefolget. Endlich ward resolviret/ gemeldtes Pflaster gantz alleine auffzulegen/ und auf das centrum der Drůsen ein corrosiv ex argento & aqua fort. bereitet/ mit welchem ich ein Loch eines Dreyers groß gemachet/ daß ich vermittelst eingestopffter Carpey / und Einlegung folgenden Sǻlbleins/ 8. Wochen / ja so lange offen gehalten / biß sich die Materia peccans, und die Geschwulst und Hǻrte der Drůsen gantz verlohren.

Sǻlblein in die geőffnete Scrophul zu legen.

Rec. ungv. digestiv. unc. ijß.
ol. ceræ drachm. ijß.
balf. peruvian.
ol. philos. aa. drachm. jß.
gumm. opopan.
pulv. myrrhæ aa. drachm. ij.
sapon. venet. q. s.
M. f. ad linim. f. s.

Hier bey unserm Patienten gieng alles nach Wuntsch/ und hat sich diese grosse Scrophul endlich nach 14. Wochiger Cur gǻntzlich verlohren/ und ist der Hr. Patiente biß dato gantz gesund/ und

und hat weiter an keinem Orthe mehr von dieser Drüsen-Kranckheit was gemercket.

Eine vornehme Adeliche Wittfrau über der Ohlau / bekam eine dergleichen Drüse / Anno 1696. an der lincken Seiten unten am Halse / fast an der Gurgel an / bey der ich auch so glücklich gewesen / daß ich sie innerhalb 5. Wochen nur mit dem Empl. diaphoret. Mynſ. das ich aber nach folgender descripti-on nur etwas in einigen Stücken geåndert / gåntzlich dissolviret / und wieder weg gebracht.

Eine andere glückliche Observation.

Des Mynsichti Empl. diaphor. etwas geåndert.

Rec. ceræ lb. j.
picis naval. unc. iiij.
colophon. unc. iij.
bdellii unc. vj.
gumm. ammon.
opopan. aa. unc. iß.
succin. citr. unc. iij.
sandarac.
mastich.
oliban. aa. unc. ß.
ol. tart. fœtid. drachm. iij.
è cort. betulæ
ungv. arthanit. aa. drachm. iß.
terebinth. q. s. M. f. ad empl. d. s.

Hierbey ist zu erinnern / daß es nicht allemahl so / wie hier angehet / nein! und zeiget folgendes Exempel mit mehrem / und die vielfåltige Erfahrung / daß es leyder mit diesen bösen und widerspånstigen Drüsen nicht so leicht gethan / als hier durch das eintzige Pflaster geschehen.

Eine vornehme junge Frau / von ohngefåhr 20. Jahren / auff der Albrechts-Gassen allhier / bekam Anno 1696. ein Jahr nach ihrer Verheyrathung / und in wåhrendem schwanger gehen / unten an der rechten Seiten des Halses / eine solche erhartete Drüsen und Scrophul, die ich folgender Gestalt mit grossem

Noch ein merckwürdiges Exempel.

sem Fleiß tractiret / und doch nicht das geringste dabey ausrichten können. Im Anfange habe ich ein dienliches Cataplasma 14. Tage fleißig darauff geleget / da die Beulen zwar etwas weicher worden / aber in der Grösse nichts abgenommen / und denn habe ich 4. Wochen täglich zweymahl mein Scrophulen-Pflaster allezeit warm auffgeleget / aber ohne eintzige Hülffe; Endlich ist des Hn. Petits / und auch des Hn. Totzi Pflaster eine geraume Zeit continuiret worden / und als sie auch nicht das geringste gethan / so habe ich ein Corrosiv auff das Centrum der Beulen geleget / und so viel es sich thun lassen / ein groß und tieff Loch darein gemachet / in welches ich vorgedachtes Ungvent etliche Wochen warm eingeleget / und es gebührend offen gehalten; Aber / es hat leyder nichts geholffen / so wohl äusserlich als innerlich / man hat auch brauchen und auflegen mögen / was man wollen.

CAP. XXX.
Flechten / und böse schädliche Ausschläge / an dem Angesichte und Halse.

Flechten und andere böse Ausschläge des Angesichtes.

DIeser böse und unfläthige Zustand versehret und verunstaltet sehr das Angesichte / sonderlich machet er sich gerne an die Ohren / Stirne / und Halß / wie mir in meiner Praxi unterschiedliche Exempel vorkommen. Anfänglich scheinet dieser Zufall gar klein zu seyn / krümmet und jücket allezeit auf der Haut / nimt aber hernach bald mehr zu / und wird grösser / ärger / und endlich übel heilender.

Ursachen der Flechten.

Die Ursachen der Flechten und unsers Ausschlages sind böse / scharffe und saure Feuchtigkeiten unter der Haut / und deren Glandulis, von einer übeln Lympha und darinnen befindlichen fixen Saltze verursachet; dieses tritt heraus an die

Schweiß-

Schweiß-Löcher / und machet gleichsam eine truckene Krätze / von kleinen Blätterlein und truckenen Schupen / die immer mehr und mehr aus der Haut gestossen werden / und endlich die Haut gantz grindig und rauch machen. Durch andere / welche dergleichen Unreinigkeit und Flechten haben / kan auch ein Patient angestecket werden / denn es ist eine Sache / die offtmahls denen / welche darzu disponiret sind / gar leicht mitgetheilet werden kan; muß man also solche Leute meyden / und nicht gar zu viel und nahe mit ihnen umgehen. Es sind auch noch unterschiedliche andere Ursachen der Flechten / die ich aber nicht anführen mag / sondern schreite zu der Cur / als woran den Wund-Aertzten am mehresten gelegen / haben sie nur gute Medicamenta, die Flechten lassen sich noch wohl vertreiben.

Die Cur der Flechten beruhet bald anfänglich in einer Purgation, und guten Blutreinigung / denn gebrauchet folgendes Wasser zum bestreichen / täglich 2. oder 3. mahl / und wenn dasselbe trucken worden / so streichet die Salben darauf / so werden sich die Flechten nach und nach schon verlieren. Das Sälblein machet also: *Cur derselben.*

Rec. ungv. rosat. Mes. *Salbe*
alabastr. aa. unc. iß.
mercur. dulc. drachm. ij.
sublim. gr. iiij.
ol. tart. per deliqv.
sapon.
ceræ aa. drachm. j.
M. f. ad v. f. s.

Das Wasser aber kochet von folgenden Stücken fleißig / und seiget es hernach durch / damit das Klare davon gebrauchet werden kan: Nehmet der schärffesten Laugen von Weinreben-Aschen und von Eschenholtze / 1. und ein halb Quart, denn thut darein: des besten Eßigs unc. viij. *Wasser darzu.*
lithargyr. unc. vj.

antimon. crud. unc. iß.
alumin.
nitri pur. aa. unc. ß.

Lasset alles wohl mit einander kochen in einem verdeckten Geschirr/ und rühret es öffters umb/ denn/ wenn es erkaltet/ so seiget es durch/ und brauchet davon das Klare allezeit warm. Folgendes Wasser oder Mixtur habe ich mit gröstem Nutzen wider die Flechten und dergleichen Ausschläge gebrauchet/ und wird also bereitet:

Mein sonderliches Flechten-Wasser.

Rec. alum. usti unc. ij.
ceruss.
tutiæ ppt. aa. unc. ß.
bol. alb. drachm. ij.
mercur. sublimat. drachm. j.
myrrh.
camph. aa. scrup. ißß.
aq. rosar.
plantag. aa. unc. vj.
lixiv. calc. viv. unc. jv.
M. f. s. a. aqua.

Der Myrrhen und Camphor wird in Spiritu vini auffgelöset/ und wenn alles wohl und mit Fleiß unter einander gemischet worden/ so rühret es offt um/ und lasset es wohl verdeckt 10. Tage in der Wärme stehen/ denn gebrauchet es warm/ und bestreichet die bösen Flechten damit. Sind sie aber sehr widerspänstig/ und wollen sich noch nicht recht geben/ da müsset ihr sie auch schärffer angreiffen/ und folgendes Wasser zum bestreichen fleißig darzu gebrauchen:

Noch ein anders Flechten-Wasser.

Rec. fol. solani
chelidon.
hyssopi
salviæ

rutæ

rutæ
scordii aa. m. j.
rad. tormentill. unc. j.
mercur. viv. unc. ij.
aq. fort. unc. iij.
M. f. l. a. f.

Die Kräuter / wenn sie klein geschnitten / und die Wurtzel zerstossen / kochet in 2. Maaß Wegerich- und Honig-Wasser; in denen Wassern lasset es / vorher unc. iiij. Cerussæ wohl gekochet / eine gute halbe Stunde nochmahls kochen / seiget solches durch / und vereiniget es mit dem Quecksilber / das à parte vorher in einem Glase durch das Scheidewasser völlig aufgelöset worden / denn lasset es ein paar Tage stehen / und bestreichet die Flechten aller Orthen damit. Gefällt euch dieses nicht / so recommendire ich das folgende / das ich offtmahls mit grössem Nutzen gebrauchet; es kan allezeit wohl umgerühret werden / wenn es gebrauchet wird / und mehrentheils warm / denn es operiret desto besser.

Noch ein anders Flechten-Wasser.

Rec. fol. hyssopi
plantagin.
alchimill.
solani
centaur. min.
hyperic.
scabios. aa. m. j.
flor. malv. maj. m. iß.
rad. tormentill.
aristol. long.
rotund. aa. unc. iij.
aqu. fort.
Mercur. viv. aa. unc. ij.

Wenn die Kräuter / Blumen / und Wurtzeln zerschnitten und gestossen / so kochet sie in 4. lb. Brunnen-Wasser eine Stunde / denn seyget es durch / und thut noch eine halbe Untze Tormentill- und lange Hollwurtzel-Pulver darein / zu letzt aber wird es mit dem im Aqua fort. aufgelöseten Quecksilber vereiniget / und gleich dem vorigen gebrauchet.

Noch ein sehr gutes Flechten-Wasser / in veralteten sehr bösen und eingewurtzelten Flechten / oder Zittrachen / wil ich mit anhero setzen / das ich allezeit gebrauchet / wenn die andern zu gelinde gewesen. Machet es mit Fleiß also:

Abermahl ein anderes.

Rec. aq. rosarum
flor. fabar. aa. unc. vj.
tutiæ ppt.
lap. calaminar. aa. unc. ß.
alum. usti drachm. iij
vitriol. albi
mercur. sublimat. aa. drachm. j.
ol. ♀ri. scrup. ij. ß.
pulv. rad. gentian. scrup. iiij.
M. f. diligenter ad m.

Werdet ihr meinem Rath folgen / so versichere ich euch / daß ihr mit diesen Medicamenten bey allen Flechten werdet zu rechte kommen / sie sey auch wie und wo sie sey / so muß solche nach fleißigem und vorsichtigen Gebrauch weichen. Aus folgendem Exempel wird der geneigte Leser ersehen / was ich mit diesen Wassern vor einen dergleichen bösen Ausschlag an den Ohren / der schon viel Jahre nicht curirt werden können / glücklich und beständig weggebracht.

Exempel.

Anno 1690. im Februario habe ich neben Hn. D. Pauli, eine junge Kauff-Herrns Frau / mit einem bößarthigen Ausschlage / an den Ohren / der die Backen ziemlich mit eingenommen / in die Cur bekommen / damit sie sich schon viel Jahre geplaget / und viel Sachen darzu gantz vergeblich gebrauchet. Sie

war

war ausser diesem gantz gesund / und etwan ohngefehr 24. Jahr alt / gar zu grosse Pein hatte sie daran nicht / ausser daß sie oftmahls grosse Haupt-Schmertzen klagte. Der Herr D. hat sie mit innerlichen guten Artzneyen / zu meiner äusserlichen Cur / nöthigst versorget / und ich habe den Anfang mit Auflegung meiner güldenen Milch gemachet / weil die Schäden zu der Zeit sehr näßeten. Nach 4. oder 5. Tagen habe ich täglich 3. mahl mein kurtz vorher gemeldtes weisses Flechten-Wasser / (allezeit das klare davon warm gemachet /) mit einem bequemen Pinsel darauff gestrichen / und gegen die Nacht folgendes Umbschlag-Wasser / mit doppelten Tüchern warm und wohl ausgedrückt / über diesen Ausschlag geleget / da es sich nach und nach immer gebessert / und die Schäden nicht mehr so genässet und übel ausgesehen:

Umschlag-Wasser.

Rec. tutiæ ppt.
bol. alb. aa. unc. ß.
sacch. saturni drachm. ij.
alum. usti drachm. iß.
myrrh.
oliban. aa. drachm. j.
camphor. scrup. iiij.
aq. plantagin. unc. vij.
flor. samb.
rosar. aa. unc. iij.
camphor. & myrrh. sol. in pauco spirit. vini.
M. f. s. a. l.

Mit diesen zwey Stücken habe ich unverändert etliche Wochen continuiret / da es sich dann und wann wohl gantz gebessert / aber deñoch hat sich hin und her noch etwas vom Ausschlage gezeiget / der aber endlich auch weichen müssen / und ist also diese Frau in 10. Wochen völlig von dieser Plage befreyet worden. Mit einer vornehmen Gräflichen Fräulein von 14. Jahren / die ich Anno 1693. neben dem Hr. D. Tralles in die Cur bekam / und eben

an

an den Ohren so einen Ausschlag von vielen Jahren hatte/ging es mir mit vorgemeldten Artzneyen nicht so glücklich an / denn er blieb einen Weg wie den andern / und musten wir endlich zur Salivation-Cur resolviren / die sie auch vermittelst Schmierung der Salbe glücklich überstanden / und dardurch völlig von der schändlichen Plage befreyet worden.

Cap. XXXI.

Uber-Beine / Wartzen und Finnen des Angesichts/wovon sie entstehen/und wie solche wieder weg zu bringen?

Uber-Beine.

DJe Uber-Beine sind ebenfals eine gewisse Art Gewächse/ gemeiniglich an den Juncturen zu finden/die nach und nach grösser und härter werden / und viel Ungelegenheit und Verhinderung an der Bewegung machen können. Etliche sind feste und unbeweglich in der Haut / andere aber lassen sich hin und her schieben/ und machen auch beym harten Angriff und Drückung mit den Fingern keine sonderliche Schmertzen. Im Anfange lassen sie sich durch dienliche Artzney-Mittel noch wohl wegbringen und zertheilen/ wenn sie aber lange an ihrem Orthe gesessen und recht eingewurtzelt / so geben sie auf die besten Resolventia nichts/ und müssen gantz auf andere Weise / wie ich bey der Cur anzeigen wil/weggebracht werden. Auch ist hiebey zu mercken/ daß etliche Uber-Beine ihr eignes Häutlein haben/ wie ich vielfältig erfahren / andere aber nicht / und ist nur eine blosse Sehnen-Geschwulst; an der Farbe haben sie nichts besonders / und siehet das Uberbein in allen Stücken der andern Haut gleich.

Deren Ursachen.

Wiewohl die Erfahrung genungsam bezeuget / daß insgemein die Uberbeine / von einem äusserlichen Zufall oder Verletzung / als: Fallen/Stossen/ Schlagen/Stechen und wohl bey

Ver-

Verrenckung herkommen/ dadurch die Nerven beschädiget und lædiret werden/ daß etwas von deren Saffte heraus tritt/ sich coaguliret/ und also eine Geschwulst oder Uberbein machet; so muß man doch auch bekennen/ daß diese Geschwülste bißweilen ohne einen äusserlichen Zufall/ vor sich selbst/ aus einer Alteration und Extravasation entstehen können/ denn wenn die Lympha und Succus nervorum in denen geschwächten und turbirten Nerven/ und tendinosischen Theilen der Gleichen oder Juncturen extravasiret/oder ausläufft/ so setzet es sich nahe dabey an einen Orth/ wird zähe/ schleimicht und leimicht/ und machet also ein Uberbein/ (Ganglion) das sich mit der Zeit/ wenn es Platz hat/ mehr ausbreitet/ und sein eignes Häutlein an sich nimt. Der Herr D. Münnick in seiner Praxi Chirurgica Lib. 1. Cap. 10. pag. 74 giebet die Ursache der Uberbeine denen verdreheten und ausgedehneten oder sonst verletzten Tendibus, welche dadurch/ und deren Zäserlein (fibræ motricæ) also verdrehet würden/ daß die Feuchtigkeiten/ indem sie durch die allerkleinesten Porulos durchlauffen sollen/ viel Verstopffung und Hindernüs finden/ dannenhero zwischen diesen fibris stille stehen müssen/ und endlich von den immer mehr und mehr zukomenden Feuchtigkeiten/ biß zu der Haut über den Tendinem getrieben würden/ daselbst sich feste setzten/ eine Höhle/ Cavitæt machten/ und endlich/ der Consistentz nach/ dem weissen vom Ey gleich schleimig und zähe würden. Dieser Versamlung dickerer Theil/ wächset endlich zusammen/ und die dünnen gehen davon weg/ oder dünsten aus/ woraus also das Uberbein entstehet/ und mehrentheils in sein eignes Häutlein eingeschlossen wird.

Mit den Wartzen kommet es mir fast vor/ als wie die neben ausgeschlagenen Gewächse und Schwämme an den Bäumen/ die sich ebenfals an den menschlichen Gliedern hin und wieder so anhängen/ und kleine Hübel und Pücklichen aufwerffen. In unserm Angesichte finden sie sich zwar nicht so sehr häuffig als an Händen und Füssen; man findet sie aber dennoch/ und weil

Wartzen.

sie einen grossen Ubelstand machen/und sich gerne in kurtzer Zeit ausbreitten; so sind sie/sonderlich bey dem Frauenzimmer/ desto unangenehmere Gäste.

Und deren Unterscheid.

Es ist nicht einerley Art Wartzen/denn etliche stehen mehr aus der Haut/und haben kleine Wurtzeln; andere sind ausser der Haut wenig zu sehen/ haben aber darunter grosse und breitte Wurtzeln/ die viel Platz einnehmen/ und dahero auch sich in kurtzer Zeit vor den andern vermehren können. Etliche sind unebene Hüglein/ gantz grau und rauch/ etliche aber sind glatt und rund. Differiren also an ihrer Grösse und Figur.

Ihre Ursachen.

Die Ursachen solcher Wartzen sind der Auslauff und das Durchdringen desselben Nahrungs und = Nerven=Saffts/ wovon die Nerven und Sennen generiret werden; denn weñ einige kleine Aestlein und fibrillen der Nerven beleidiget und beschädiget werden/ so fliesset etwas von dem darinnen enthaltenen Succo heraus/ bleibet an einem Orthe stehen/ gerinnet und coaguliret sich/ daraus denn unsere Wartzen entstehen/und ihren Anfang nehmen; wie deren Substantz selbsten bezeuget. Denn die Wartzen sind nicht dem Fleisch gleich; sondern denen Nerven und Spañadern/ dahero sie auch so empfindlich sind/ starck bluten/ und wenn man sie nicht recht tractiret/ auch gar leicht grosse Inflammation und andere schädliche Zufälle erregen können. Cardilucius in seinem dritten tom. der Stadt= und Land=Appthecken/Cap.30. pag.109. giebet die Ursachen der Wartzen einem überflüßigen Nutriment des Leibes/ welches durch Ansteckung eines corrumpirenden Ferments/ oder sonst durch andere verborgene äusserliche Ursachen/ an die Haut komme/ und gedachten Succum corporis nutritium, also in die neben=Gewächse heraus ziehet/ und Wartzen verursachet; als man sehe aus demjenigen Wasser/daraus sich ein Wartzigter gewaschen/welches auch leichtlich einen andern anstecket und seine Haut fermentiret/weñ er sich daraus wäschet/daß bey ihm auch Wartzen wachsen;und das Blut aus einer blutenden Wartzen/ wenn es unvermuthet

an

an einen andern gesunden Orth kommet/gar leicht Wartzen zuwege bringen kan. Was der geneigte Leser von dieser Meynung halten und glauben wil/stelle ich in sein Belieben.

Finnen.

Die Finnen des Angesichtes sind kleine Blätterlein / gleich den Hiersen und Hanff-Saamen-Körnern; fangen erst um die Nasen und an der Stirnen an/von dar sie weiter gehen/und sich mehr und mehr ausbreiten. Anfänglich sind sie weiß und ohne Schmertzen/etliche schwären/uñ lassen von sich mit Mühe ein wenig weisse Materie heraus drucken; andere aber vertrucknen von sich selbst/ hernach aber werden sie roth/ etwas grösser/ und haben doch eine weisse Materie in sich. Diese machen zwar auch keine grosse Schmertzen/als allein wenn man sie starck drücket/und deren Eyter gleichsam mit Gewalt heraus haben wil. Endlich wenn diß Wesen überhand nimt/so verlieren sich die weissen und rothen Finnen/ und werden rechte rothe Puckelchen und kleine knottichte Geschwülstlein; ja gar rubra facies und gutta rosacea, vornehmlich bey starcksauffenden Wein-Brüdern/ daraus.

Und deren Ursachen.

Die Ursachen dieser Finnen sind zum Theil ein hitziges/und entzündetes Geblüte/ und saure Erdickunge der Säffte/ welche nach und nach durch den Andruck anderer Feuchtigkeiten/ fort und an die Haut getrieben werden/ daselbst stille stehen bleiben/ und erstlich solche kleine Finnen / wenn sie aber sich mehren/und die Drüsen der Haut / sonderlich um die Nasen/gar verstopffen/ so werden auch grössere/röthere und puckelhaffte Blattern daraus. Nechst diesen Ursachen giebt auch ein saures/hitziges und starckes Geträncke/ auch saure Speisen und Venerische Disposition grosse Ursachen zu den Finnen/ wie die Erfahrung mehr als zu viel bezeuget. Die Cartesiani, und sonderlich der Herr Dolæus sagen / daß in den fetten Theilen / sonderlich im Angesichte wo die kleinen Gefässe/ voller spirituum und Nahrungs-Saffts wären / da könte gar leicht eine Herausleitung und heraus-Tritt an die Haut geschehen/ und von der Säure præcipitirt und coagulirt werden; und diß/ (wie sie ferner weitläufftig

davon reden) verursache die Finnen / Blattern und kupffrichte Pucklen des Angesichtes / die endlich so überhand nehmen / daß offtmahls das gantze Gesichte damit angefüllet ist. Und diß sey genung hiervon. Von der Cur der Uberbeine / der Wartzen und Finnen / wollen wir nacheinander insonderheit reden / und mit den Uberbeinen den Anfang machen.

Cur der Uberbeine.

Die Cur der Uberbeine ist im Anfange nicht gar zu schwer / und habe ich ihrer viel / wenn nur ein paar leidliche Schläge mit einem höltzernen Hammer darauff gethan / und hernach etliche Tage folgendes Pflaster darauff geleget worden / damit gantz vertrieben; bereitet solches demnach also:

Pflaster wieder die Uberbeine.

Rec. empl. diaphor. Myns.
oxycroc. aa. unc. iß.
de ran. c. merc. aa. unc. ij.
de gummat. Sylvii unc. ijß.
ol. limac.
philosophor.
tabaci aa. drachm. j.
castorei drachm. ß.
tart. fœtid. scrup. iiij.
flor. salis armoniac. drachm. ij.
M. f. ad empl. f. s.

Offtmahls hat mir auch das folgende Pflaster die nicht gar zu sehr veralteten Uberbeine gäntzlich zertheilet und verzehret:

Ein anderes.

Rec. empl. de ranis c. mercur. dupl. Vigon. unc. vij.
cerat. de galbano A. unc. iiij.
gumm. ammon.
bdellii in sp. vin. sol.
succin. aa. unc. iß.
sulph. citr. unc. j.
calc. viv. unc. ß.
ol. laterin. q. s.
M. f. ad empl. f. s.

Nach

Nach der Lehre des sehr berühmten Hn. Blanckardi habe ich folgendes Pflaster auch gebrauchet/ und sehr gut befunden:

Noch ein anders des Hn. Blanckardi.

Rec. empl. oxycroc. unc. j.
ammon.
bdellii in aqua vit. sol. aa. drachm. ij.
flor. salis armon. drachm. j.
ol. terebinth. drachm. iij. M.
c. s. q. ceræ ad empl.

Leget es fleißig über das Uberbein / so wird es sich nach und nach verzehren. Noch wil ich etliche Specifica wider die Uberbeine einiger berühmter Autoren mit anhero setzen/ damit der geneigte Leser hierinnen auch keinen Mangel haben möge. D. Ettmüller recommendiret sehr die Blätter vom sempervivo majori (grosse Haus-Wurtzel/) wenn zuvor das innere subtile Häutlein/ vom Blate abgezogen worden / und lässet solche morgens und abends auf das Uberbein legen. D. Wedelius rühmet die bleyerne Blatten / mit dem Mercurio bestrichen/ wenn das Uberbein zuvor mit spirit. vini camphorat. fleißig bestrichen worden. D. Fortia preiset das empl. de ranis cum mercurio, wenn dreyfacher Mercurius, und Frantzosen-Holtz- und Fischmüntzen-Oehl drachm. ij. unter unc. iiij. gemischet worden. Cardilucius bestreicht mit etlichen Tropffen Wolffs-Milch ein grosses Hauswurtz-Blat/ und bindet es hernach feste auf das Uberbein / oder aber klopffet todte Bienen/ und bindet sie darauff/ welche hernach/ wie auch das obige/ unter die Regen-Trauffen begraben wird. Veslingius rathet zu Auflegung guter goldener Platten / bestreicht aber vorher das Uberbein mit dem oleo tartari fœtido oder laterino. Mr. du Parc, Königlicher Frantzöischer Wundartzt in Pariß/ lobet sehr das Durchwachs-Kraut/ in guten reinen Eßig gekochet/ und warm auf das Uberbein geleget. Monf. de Roy, Chirurgus und Anatomicus zu Pariß/ hat das empl. diasulphur. Rulandi, halb mit den Pulvern von todten-Beinen und sempervivo majori vermischet/ niemahls ohne

Nutzen auf die Uberbeiner geleget. Peter Bürger leget obengemeldtes Schwefel-Pflaster mit gumm.ammon. und sagepen. in spirit. vini zerlassen fleißig über. Dolæus recommendiret sein Thee-Pflaster/täglich offt warm übergeleget; und Barbette sein empl. divinum, & de Labdano Dolæi. Sylvius rathet zu folgendem Pflaster: Rec. empl. carminat. sui unc. j. ungv. martiat. drachm. ij. ol. philos. tartar. aa. scrup. ij. F. l. a. Paracelsus rühmet folgende Mixtur zum Bestreichen über alle massen / Rec. ol. myrtill. unc. j. ol. nuc. moschat. drachm. ij. ax. jument. drachm. j. petrol. ad pondus omnium. Sind aber die Uberbeine sehr alt und widerspenstig/ und der Orth leidet eine Oeffnung / muß man es heraus schälen / oder aber man fasse das Ganglion zwischen die lincken vorder Finger / und schlage mit einem höltzern Hammer etliche mahl/ so viel es zu erleiden/ darauff / so wird es sich schon verliehren.

Cur der Wartzen.

Die Cur der Wartzen bestehet vornemlich in diesem Haupt-Grunde / daß man sich bemühe/ dieselbigen durch etzende Mittel um ihre Nahrung / und endlich zum ersterben zu bringen. Das Butyrum antimon. das Aqua fort. der Spiritus vitrioli, nitri, und calcis viv. thun das Ihrige wohl/ man muß aber behutsam und gelinde/ durch offteres wiederholen / damit umgehen / und allezeit eine gute Laugen bey der Hand haben / damit nach der Andüpffung und Operation des Corrosivs die Wartzen damit können bestrichen werden. Etliche nehmen zu andern und gelindern einbildischen Mitteln ihre Zuflucht / und legen auf die Wartzen etwas gestohlenen Speck / oder Sauerteig/ und vergraben es in die Erden. Warum sie bißweilen davon vergehen / mag ich nicht untersuchen ; müssen doch offtmahls andere grössere Zufälle/ auch die Fieber selbsten/ von solchen Mitteln / die in gleicher Einbildung bestehen / ihren Abschied nehmen.

Ich wil aber gleich zuvor einiger gelehrter Autoren Meynung/ von der Wartzen-Cur/ mit anhero setzen / damit der geneigte

neigte Leser desto besser contendiret werden möge. Blanckardus rühmet den gelben Safft von der grossen Schellkraut-Wurtzel/ und den Eßig-Peckel/ die Wartzen offtmahls damit bestrichen. Overkamp leget auf die Wartze/ wenn vorher um und um Carpey geleget worden/ etwas lebendigen Kalck / und bedecket es mit einem wohlklebenden Pflaster / damit es nicht wegweichen könne. Fabricius Hildanus machet einen Corrosiv von Pott- und Rebenholtz-Aschen-Laugen / mit etwas lebendigem Kalck zugesetzet / und beleget damit die Wartzen. Timæus von Güldenklee vermischet das Vitriol-Oehl mit ewas dick gekochtem Honige / und vertreibet damit die Wartzen. Borellus verlässet sich gantz auf den in Honig-Wasser zerlassenen Salmiac; und Mr. Hamel nimt sein Camphor-Sälblein/mit Weinstein-Oehl und Ol. saponis vermischet / und bringet damit die Wartzen zum ersterben. Cardilucius giebet als ein gewisses Mittel aus das Regenwasser / welches auf den abgehauenen Eichen-Stämmen/ und auf den Kühfladen zu finden/ und lässet damit die Wartzen offtmahls waschen. Mr. Ferrant hält vor ein Specificum das Ol. origani & sesamin. Und Monf. de Billy, Chirurgus ord. zu Pariß / machet Weyden- und Reben-Aschen mit Eßig zu einer Salben / und bestreichet ebenfals die Wartzen damit. Tulpius hat sehr viel auf folgendes Wartzen-Pflaster gehalten / so auch zugleich die Hüneraugen vertreibet: Rec. empl. oxycroc. diachyl. compos. aa. unc. j. succ. allii pulv. hyoscyam. aa. drachm. ij. sal. armoniac. drachm. j. picis naval. q. s. F. empl.

Cur der Finnen.

Weil die Finnen im Anfange der Haut mehrentheils gleichen / und nicht grosse Schmertzen machen / so suchet der Patient nicht so bald ihre Cur und Wegbringung; wenn sie aber sich mehr ausbreiten / roth zu werden beginnen / und das Gesichte verstellen wollen / sonderlich bey den Junggesellen / alsdenn bemühet man sich erst um Artzney-Mittel / und suchet den Artzt. Mein rothes Finnen-Wasser / so ich in meinem Lor-

beer-Krantze der Chirurgie pag. 308. Cap. 45. Part. 1. beschrieben/ ist hierzu ein sehr gutes Mittel; wo aber nicht/ so gebrauchet folgende Mixtur/ die ich offtmahls mit grossem Nutzen gebrauchet:

Sonderliches Flunen-Wasser.

Rec. aqu. flor. fabar.
omnium
spermat. ran. aa. unc. iij.
solani
rosarum aa. unc. ij.
pulp. citr.
sigill. Salom.
lil. albor. aa. unc. iß.
ol. tart. per deliq. drachm. iij.
sacchar. saturn.
tinct. benzoin. aa. drachm. iß.
boracis venet.
ceruss. lot. aa. drachm. j.
mercur. dulc. drachm. ß.
M. f. ad a. l. m. f.

Es wird allezeit beym Gebrauch umgerühret/ und lässet man es so von sich selbst eintrocknen. Wem ein Sälblein beliebet/ kan nachfolgendes gebrauchen/ denn es Herr D. Michaël zu Leipzig sehr geheim gehalten:

Sälblein darzu/ D. Michaëlis.

Rec. ungvent. rosat.
alabastr. aa. unc. j.
flor. sulphur. drachm. j.
lact. sulphur. scrup. iiij.
sacch. saturn.
ocul. cancr. ppt. aa. drachm. iß.
ol. rosar.
tart. per deliq. aa. q. s.
M. f. ad liniment. f.

Und

Und diß sey gesaget von der Cur der Uberbeine/ Wartzen/ und Finnen. Wer diese vorgeschriebene Sachen brauchet/ wird befinden/ daß ich die besten offenbahret/ darauf sich ein ieder verlassen kan.

1. Observation.

Anno 1689. im Augusto, habe ich eine vornehme Gräfin/ wegen eines sehr grossen Uberbeines über dem rechten Auge/ in die Cur bekommen/ mit welchem sie sich 2. Jahr geschleppet/ und viel vergeblich darzu gebrauchet. Anfangs legte ich ihr folgendes Pflaster 8. Tage warm über/ damit ich das Uberbein und die Haut etwas gelinder bekam: Rec. empl. de hyoscyamo, scrophular. Vigonis aa. unc. ij. flor. salis armon. drachm. ij. malaxet. c. q. s. ol. lumbricor. f. l. a. e. denn ließ ich die Augbrauen-Haare gantz wegnehmen/ und zog zwischen den lincken forder Fingern das Uberbein gemach in die Höhe/ damit ich mit einem in der rechten Hand haltenden Krum-Messer/ desto hurtiger eine so viel nöthige Oeffnung machen/ und das Uberbein mit dessen Stiele vollends ablösen und herausschälen könte; so auch in einem Vater unser lang glücklich geschehen. Etliche machen hier bey dieser Operation viel mehr Weitläufftigkeiten/ und stechen erstlich mit einer Hefftnadel und eingezogenen doppelten seidenen Faden durch die Haut und Uberbein durch/ damit sie eine Schlinge knüpffen/ und vermittelst eingesteckten Zeiger-Fingers das Uberbein an sich ziehen/ und so lange sie operiren/ über sich halten können. Ich habe es niemahls gethan/ denn die Finger/ indem ich das Uberbein mit gespanneter Haut in die Höhe halte/ helffen mir viel zur Oeffnung und zur Ausschälung; ja ich habe sie offtmahls/ nach einer grossen Incision, bloß durch das drücken der Finger/ gantz heraus bringen können. Ist also diese Gnädige Frau ihrer Beschwerlichkeit in kurtzer Zeit loß worden/ und habe sie hernach in 8. Tagen wieder geheilet.

2. Observation.

Anno 1694. im Septembr. habe ich allhier einen vornehmen vom Adel/ mit einer Wartzen unten am Halse/ auff der

lincken Seiten/ in die Cur bekommen; welche Wartze als ein halber Reichsthaler groß gewesen / und deren Wurtzel biß weit unter der Clavicula durchgegangen/ also/ daß ich auch zuletzt/ weil die Wartzen nach einem halben Jahre sich wieder gefunden / ob ich sie schon durch Aufflegung des silbernen Corrosivs und Aquæ fortis gäntzlich weg gebracht/ unten eine Incision machen/ und die Wurtzel bey der andern Cur zugleich mit ausreissen müssen; da alsdenn die Wartzen völlig wegblieben/ und biß dato weiter nichts mehr zu spüren gewesen.

CAP. XXXII.

Von den Fisteln an der Glandula lachrymali, und an den Zähnen und Kinnbacken.

Augen-Fisteln/

DAs innere grosse Thränen-Drüßlein am Auge ist viel beschwerlichen Zufällen unterworffen / absonderlich/ wenn auf böse scharffe Flüsse / oder ein übel curirtes äusserliches Geschwär/ Anchylops genañt/ eine Fistel in demselben entstehet / und wohl gar das darunter liegende Bein cariös und schwartz wird. Darum wollen wir in diesem XXXII. und letzten Capitel unsers 1. Theils etwas ausführlich davon handeln/ und beym Schluß der Zahn-Fisteln auch gedencken. Denn die Fisteln in genere werden im 3. Theile vorkommen; Ich wil aber dem geneigten Leser zu Gefallen/ vorher/ ehe ich die Ursachen anzeige / die Beschaffenheit unserer Fisteln etwas umbständlicher vorstellen/ damit man hernach die Cur-Vortheile desto besser anwenden könne.

und deren eigentliche Beschreibung.

An der Nasen / am grossen innern Augenwinckel / ist ein schwämmicht und fleischernes Stücklein / das man das grosse Thränen-

Thränen-Drüßlein / Glandulam oder Carunculam lachrymalem nennet / dessen Verrichtungen sind / einen Theil der Lymphæ oder Augen-Feuchtigkeit in sich zu fassen / und / wenn es nöthig / solche dem Auge / zu desto ringfertig- und besserer Bewegung mitzutheilen ; und denn auch verhindert solches Drüßlein / damit die Thränen nicht stets aus den Augen und über die Wangen herab lauffen können. Ist deren zuviel dariñen / so schicket es dieselben ordentlicher Weise / durch die nechst angelegene puncta lachrymalia, in die Nasen-Löcher / daselbst ausgeführet zu werden. Dieses Thränen-Drüßlein ist bißweilen / wegen allzu vielem Ein- und Zufluß der Feuchtigkeiten / dergestalt belästiget und überfüllet / daß es auffschwellen muß / und weil die Feuchtigkeiten darinnen stille stehen / und scharff und böse werden / so fänget es an zu schwären / und machet allerhand böse Zufälle. Offtmahls siehet man oben am Drüßlein nichts / und ist dasselbe nur unten geschwollen / an der Wurtzel / welches denn die Patienten und den Artzt leicht betrügen kan ; drücket man es aber nach der Tieffen zu / so komt erstlich eine stinckende / dicke / und hernach eine molckichte Materie heraus. Dieses / wenn es nicht fleißig gereiniget / getrucknet / und wohl mit verbinden tractiret wird / geräth nicht allein in ein ordentliches und böses Geschwär / sondern es frist auch weiter um sich / wird bößartig / und giebt eine schädliche Materie von sich / die offtmahls gegen dem unteren Augenliede sich einen Weg suchet / Cavitäten machet / und also mit der Zeit eine rechte Fistel und hohles Geschwär verursachet ; das man hernach erst Fistulam lachrymalem nennet.

Ihre Ursachen.

Die Ursache ist eine dünne / scharffe und saltzige Feuchtigkeit / oder verdorbene Lympha, die in dem Trähnen-Drüßlein stehen bleibet / und anfänglich ein Jücken und Beissen / hernach eine Inflammation, und endlich ein Schwären und Zernagung verursachet ; diese Feuchtigkeiten werden je länger je ärger / wenn sie nicht corrigiret werden / greiffen nicht allein die Glandul, sondern

dern auch das darunter liegende Bein an/ ja endlich wird auch die Knorspel des Augenliedes/oder auch das Augenlied selbsten verdorben und angegriffen. Der Hr. Overkamp meynet auch/ daß die Ursache unserer Geschwäre und der daraus folgenden Fisteln ein schleimiges und verdicktes acidum sey/welches die Glandul anfangs angriffe/ inflammirte und zum Schwären brächte/ biß endlich/wenn der Patient versäumet würde/eine ordentliche Fistel daraus entstünde.

Und Cur.

Die Cur unsers affects ist etwas schwehr/und erfordert einen guten und fleißigen Chirurgum. Im Anfange gehet es noch wohl an/wenn es nur ein bloß Geschwär ist/wenn aber schon eine rechte Fistula lachrymalis daraus worden/ so ist es ein langwehrender Zustandt/so wohl wegen des vielen und stettigen Zuflusses der Materie/als auch wegen der continuirlichen Bewegung des Auges. Das Binden hilfft hier auch nicht viel/ denn der Winckel ist zu tieff und zu hohl; gelinde Artzney-Mittel thun hier nichts/und allzuscharffe muß man des Auges wegen meyden/ weil es dardurch gar leicht verletzet werden dürffte. Weil die Augen-Fisteln unterschiedliche Beschaffenheiten und Umstände haben/ so muß ein Wund-Artzt auch darnach seine Cur einrichten. Denn ist es nur ein altes Geschwär/und die Ränder habẽ noch keine Callosität/oder Härte/so müssen auch die Mittel darzu angeordnet werden: Ist es aber schon eine vollkommene Fistel/ doch dabey das Bein noch nicht angegriffen/ so muß man sich auch mit der Heilung darnach richten; wo aber das Bein auch schon angegriffen und falsch/ da ist die Cur erst recht schwer/und muß neben den Medicamenten/auch das Cauterium actuale und potentiale appliciret werden. Vor allen Dingen ordnet dem Patienten eine gute Diæt, denn evacuiret so wohl durch den Stuhl als Urin die überflüßigen scharffen/ sauren und bösen Feuchtigkeiten; und wenn solche Generalia gebührend verrichtet/ so lasset ihm auf selbiger Seiten eine Fontanelle am Arm legen/ und an statt des Bieres continuirlich ein gelindes de-

decoctum trincken. Jst eine grosse Cavität und Geschwulst vorhanden/das Loch aber sehr klein in der Fistel/ so muß der Chirurgus sich nicht scheuen/ die Oeffnung durch eine Lancetten entweder etwas zu vergrössern/ oder unten eine neue Incision zu machen/ wenn es angehen kan. Denn die Materie muß von dem Orte/ wo immer möglich/ abgeleitet werden; drücket man sie gleich täglich zwey oder drey mahl reine heraus/ was hilffts? die continuirliche Nässe und der grosse Zufluß machen die Drüsen und Cavität bald wieder voll; Geschweige was der Drüsen durch solche geschickte Oeffnung/ vor ein Vortheil und Linderung geschaffet werde; und die Artzneyen/ so ihr darauff bringet/ werden auch besser und geschwinder operiren können. Anfänglich brauchet trucknende/ detergirende und versüssende Mittel; worzu folgendes Pulver vortreflich ist:

Sonderliches Pulver in diesem.

Rec. pulv. ophthalmic. Myns. unc. iß.
trochisc. alb. Rhasis drachm. ijß.
sacch. saturni drachm. ij.
plumbi usti
spodii ppt.
cort. austr. ppt. aa. drachm. j.
sacch. cant. alb. unc. ij.
myrrh.
aloës aa. scrup. j.
M. f. ad subtilisſ. pulv.

Dieses Pulver wird des Tages etliche mahl fleißig in die nothleidende Drüsen gedrücket/ und wo möglich/ damit es desto besser operiren könne/ die Augen-Lieder alsdenn eine kleine Weile zugehalten; und könte auch nicht schaden/ daß diß Pulver allezeit mit einer Feder-Kiehl einer Bohnen groß/ beym Verbinden eingeblassen würde. Deñ es wird die Schärffe lindern/ die Materi verbessern/ und die Fistel bald in einen andern Zustand setzen. Auf dieses applicirte Pulver leget mit doppelten eingenetzten

und wieder etwas ausgedrückten Tüchern warm folgenden Umschlag/ der also bereitet wird:

Umschlag-Wasser in diesem Zustande.

Rec. tutiæ ppt.
cerusſ. calcin. aa. unc. iß.
ſacch. ſaturni drachm. ijß.
alum. uſti drachm. iß.
troch. ophthalm. Mynſ. drachm. ij.
camphor. drachm. j.
myrrh. ſcrup. iiij.
pulv. Thee
flor. ſamb. aa. drach. iij.
aq. flor. cyan.
plantagin.
roſar. aa. unc. viij.
camphor. & myrrh. ſolv. in pauc. ſpir. vini.

Laſſet es auff einem Ofen etliche Tage bey ſtetem Umrühren ſich erſt wohl mit einander vereinigen; denn rühret es allezeit wohl um/ machets warm/ und leget die Tücher/ so groß ſolche nöthig / wie ich vorgemeldet / allezeit beym Verbinden über. Uber dieſe eingenetzte Tüchlein / können folgende Säcklein in Wein warm gemachet / und wieder ausgedrücket / ſo groß/ daß ſie alle Theile bedecken / fleißig aufgeleget/ und mit einer Binden zugebunden werden. Bereitet die Species darzu folgender Geſtalt:

Augen-Säcklein in dieſem Zuſtande.

Rec. fol. alchimill.
euphraſ.
verben.
veron. aa. m. iß.
flor. cyan.
roſar.
ſambuc.
lil. alb. aa. m. j.
ſambuc. drachm. ij.

sem. fœnicul. drachm. ijß.
rad. it. flor.
fabæ coffee aa. drachm. ij.
M. f. scindi & cont. gr. modo.

Werdet ihr im Anfange der Cur meinem Rath und vorgeschriebenen Mitteln folgen / so werdet ihr erfahren / was diese vortreffliche Mittel in unserer bösen und schädlichen Fistel vermögen. Mercket ihr / daß das darunter liegende Bein falsch ist / so müsset ihr mit Quell-Meisseln suchen / nach und nach auf den Grund zu kommen; damit ihr so wohl dienliche Injectiones besser darein bringen / als auch mit Carpey das Phlegma vitrioli auf den Grund und das schwartze Bein einlegen könnet; denn diß machet / daß die Schwärtze mit der Zeit wieder weggehet / und das verdorbene Bein wieder weiß wird. Könnet ihr zu eurer Meynung nicht gelangen / so muß der Schaber oder das glühende Eysen euch Rath schaffen; denn das Bein und der Grund muß gut seyn / sonst ist alle eure Mühe / Fleiß und die Cur vergebens. Folgende Artzney-Mittel sind auch berühmt in den Fistel-Curen / und habe ich sonderlich des Hn. D. Overkamps seine Mixtur etliche mahl mit sehr grossem Nutzen gebrauchet. Vid. dessen neues Gebäude der Chirurgie Lib. 2. pag. 385. Cap. 17.

D. Overkamps Mixtur in diesem Zustande.

Rec. spir. matricalis unc. ij.
salis armon. drachm. ij.
myrrhæ
aloës aa. drachm. iij.
camphor. drachm. ij.
elixir vitæ unc. j.
tinct. castor.
assæ fœtidæ
galban. aa. drachm. ij.
sal. tartar. drachm. ß.
M. f. s. a.

Diese

Diese Mixtur kan mit dem Honig-Wasser nach Belieben etwas temperiret werden / je nachdem es sich zu dem Zustande schicket; man machet sie in einem Löffel etwas warm / und leget solche mit Fäseln ein. Ist die Fistel noch sehr hell / kan man solche Mixtur beym verbinden auch einspritzen. Wollet ihr einen Balsam darzu haben / so erwehlet folgenden / denn er ist hierzu nach erfordernden Umständen sehr gut.

Mein Balsam in diesem Zustande.

Rec. terebinth. unc. j.
balſ. copaibæ unc. ß.
myrrhæ
aloes aa. drachm. jß.
ſacch. ſaturn. drachm. ij.
camphor.
croc. aa. ſcrup. ß.
M. f. ad f. balſ. &c.

Wenn das Auge vorher wohl gereiniget und ausgewischet worden / so wird der Balsam warm mit Carpey eingeleget. Nach der Lehre des Chalmætei, habe ich auch folgendes Sälblein / gleich vorigem Balsam / mit gutem Succeſs gebrauchet:

Chalmætei linimentum hierzu.

Rec. ſpiritus vini ſ. vini optimi q. l.
mellis roſacei drachm. j.
pulv. myrrhæ drachm. ij.
M. f. ad liniment. f.

Wundert euch nicht / daß ich in diesem Zustande keine Salben / Pflaster / oder andere Fettigkeiten rathe / denn sie taugen allhier im Grunde nichts / und würden bey unserer Drüsen-Cur nur übel ärger machen. Müsset ihr ein Pflaster / doch nur als einen Deckel über andere Artzneyen / gebrauchen / so erwehlet entweder des Atraphani seines / oder mein Defenſivum album, das also gemachet wird:

Mein Defenſivum album.

Rec. ceræ alb. lb. ij.
ſevi hircini lb. iß.

ol. amygdal. dulc. unc. iiij.
spermat. ceti unc. iijß.
ceruss. lb. ij.
succin. alb.
ocul. cancr. ppt. aa. unc. iß.
cort. austr. ppt. unc. j.
spodii ppt. unc. ß.
camphor. unc. j.
M. f. ad emplastr. f.

Der Hr. Muraltus in seinem Anatomischen Collegio Lect. 25. pag. 424. lehret einen gewissen Tranck in dieser Fistel-Cur machen / den ich an 3. Orthen mit neben bey gebrauchet / und sehr gut befunden; bereitet ihn also:

Hn. Muralti Tranck in dieser Fistel-Cur.

Rec. rad. consolid. maj. unc. ß.
sanicul.
vinc. per vinc.
fragariæ
alchimill.
salviæ aa. m. j.
flor. tunicar. rubr.
consol. saracen.
apii hort. aa. m. j.
M. f. s. a. & cont. gr. m.

Kochet diese Species in halb rothen Wein und halb Wasser eine gute halbe Stunde / denn seiget es durch / und lasset den Patienten Morgens und Abends unc. iij. davon laulich trincken. Wer mehr von unserer Fistel-Cur zu lesen begehret / besehe unter vielen andern des Fabricii Hildani Cent. 6. Obs. 3. welcher das Euphorbium, neben andern Mitteln / nicht genungsam ausloben kan; Petri de Marchettis Observat. Chirurg. 22. und Hn. D. Münnick in seiner Praxi Chirurg. Lib. 3. Cap. 9. pag. 602, usque ad pag. 611. er wird Unterricht genungsam darinnen finden / absonderlich in des Dolæi Encyclop. Chirurg. Lib. 1. Cap. 9.

pag. à 135. ad 146. Der Hr. Blanckard in seinem Holländischen Jahr-Register Part. 2. Obs. 30. pag. 50. hat aus communication des Hn. A. Kypers / uns eine arthige Thränen-Fistel Cur / mit einer 18. Jährigen Jungfr. auffgezeichnet / die wohl werth ist / daß man alles dabey genau observiret; sonderlich die dabey gebrauchten Artzneyen / als das Wasser zum eintröpffeln / den Wund-Tranck / und die Mixtur zum austrucknen / und Fleisch wachsend zu machen der Fistul; die sich alle wohl darzu schicken / und mit allen Cur-Vortheilen übereinkommen.

Zahn-Fisteln.

Ich habe zwar schon viel von den Zähnen und deren Zufällen / absonderlich wenn der Kyfer zerbrochen worden / von dem auswachsen vielen Fleisches im Munde / ausführlich geredet; Weil aber die Zahn-Fisteln sehr gemein sind / und wenig Autores davon recht geschrieben / und einem Chirurgo offtmahls viel Mühe machen; so habe vor nöthig erachtet / zum Schluß dieses Capitels / dieselben kürtzlich / doch Grund-richtig abzuhandeln / damit ein Wund-Artzt auch in dieser Materie davon Nachricht haben / und seine Cur darnach reguliren könne.

Ursache der Zahn-Fisteln.

Die Ursachen dieser Fisteln sind entweder etzende / nagende Flüsse / und scharffe / böse Feuchtigkeiten / in einem hohlen und faulen Zahn / die sich in den Kyfer hinein sencken / und weil es keine rechte Lufft hat / hernach so lange arbeiten / biß sie Löcher machen / durchdringen / und also eine Fistel verursachen; oder aber / wenn durch einen Zufall / oder übele Herausnehmung des Zahnes / der Kyfer Schaden gelitten / und wohl gar zerbrochen worden / da giebet es Geschwäre / und endlich solche Fisteln / die offtmahls / wenn man nicht vorbauet / das Faule wegnim̃t / und den schadhafften Zahn heraus zeucht / Jahr und Tag währen / und dem Patienten grosse Schmertzen und Ungelegenheit verursachen. Dahero muß diese Fistel und deren Beschaffenheit genau untersuchet werden / damit man in Zeiten / ehe noch der Kyfer sehr angegriffen / und schwartz worden / den Patienten noch helffen kan.

Die Curen der Zahn-Fisteln/ wie auch aller anderer/ sind sehr schwer. Im Anfange/ wenn sie noch neu/ und der Zahn nur daran Schuld ist/ auch den Kyfer noch nicht angegriffen haben; Item wenn der Patient noch jung/ gesund/ und bey guter Leibes-Constitution ist / da gehet es noch wohl an / und kan in kurtzer Zeit/ wenn der Zahn heraus genommen worden / curiret werden. Wenn aber so wohl das Zahnfleisch / als auch schon ein ziemlicher Theil von dem Kyfer zerfressen/ zernaget/und verdorben worden/ und diese Fistel alt/ und unter vielen Händen gewesen; ja der Patient dabey alt/ ausgemärgelt/ und ungesund ist/ da gehet es sehr schwer her/ und erfordert mehr Zeit/ Mühe und Handgriffe/ wie aus der Observation mit mehrem zu ersehen seyn wird. Vor allen Dingen/ wenn das äusserste Loch zu enge/ und ihr den Grund der Fistel mit der Esprouvette nicht ergründen könnet / so suchet es durch einen Quell-Meissel / wo aber nicht/ und es angehen kan/durch eine Incision zu erweitern/ damit ihr recht erforschen könnet/ wie die Fistel gehet / und an was vor einem Theil des Kyfers oder Zahns sie ihren Grund und Endigung hat ; denn hieran ist sehr viel gelegen. Auch müsset ihr euch nicht scheuen/ alsdenn auch innwendig am Zahnfleische und Kyfer fleißig nachzuforschen / und wohl mit einer Oeffnung und Abledigung / wie hier die Fistel beschaffen / und was vor Schaden der Kyfer schon gelitten/ damit ihm ebenfalls ohne Verzug begegnet / und der Zahn auf alle Weise heraus genommen werden kan ; denn hierauf beruhet grösten Theils die Cur. Ein köstliches Lavament innerlich zum Zahnfleische und Kyfer/ und denn äusserlich zum einspritzen/ in den Ausgang der Fistel/ ist folgendes; das lasset euch zu allen Fisteln recommendiret seyn:

Ihre Cur.

Injection und Lavament zu Zahn-Fisteln.

Rec. decoct. alchimill. & rad. aristol. long.
c. aq. veronicæ. unc. vj.
aq. benedict. rubr. mei unc. ij.
sacch. saturn. drachm. ij.

eff. myrrh. drachm. jß.
euphorb. scrup. ij.
mercur. dulc. drachm. j.
opii puriss. drachm. ß.
M. f. ad v. d. s.

Wenn dieses täglich 3. mahl warm und fleißig gebrauchet worden / so appliciret so wohl äusserlich in die Fistel / als auch am Zahnfleische / und in die Lücken des Zahnes / mit Carpey folgenden Balsam/der treflich reiniget und heilet. Bereitet ihn also:

Balsam in diesem Zustande.

Rec. decoct. fol. nicotian. virid. & veron.
c. aqu. mell. unc. viij.
mell. chelidon.
persicar. aa. unc. jß.

Lasset es mit einander so lange über gelindem Kohlfeuer/ bey stetem umrühren/ kochen/ biß die Feuchtigkeit verzehret/ und es eine rechte Consistentz überkommet; denn thuet noch darein
eff. myrrh. drachm. jß. mell. rosat. scrup. iiij.
aloes drachm. ß. mercur. dulc. drachm. j.
M. f. d. ad f. bals.

Ist der Kyfer zerbrochen und schwartz / so müssen die Stücken heraus genommen/ das übrige gebrant/ und mit Belegung vom Phlegmate Vitrioli, derselbige wieder zur Abledig- und Reinigung gebracht werden. Das übrige von dieser Fistel-Cur / was noch gesaget werden könte / wird der geneigte Leser in der letztern raren Observation, in allen Stücken/ und mit allen Umständen/ zu ersehen haben.

Exempel.

Anno 1689. im Martio, habe ich Rosinen Gebauern / ein Mägdlein von 14. Jahren allhier über der Ohle/ mit einer vollkommenen fistulâ lachrymali des lincken Auges/ in die Cur bekommen/die ein Brandtewein-Brenner und vermeinter trefflicher Oculist schon über ein viertel Jahr vergeblich curiret / und so verdorben hatte. Nachdem ich sie/ neben Hr. D. Burgen/ 8. Tage fleißig in acht genommen / habe ich unten am Backen/wo

der

der gröste Sinus und Cavität gewesen/ mit einer nicht gar zu spitzigen Lancetten, einer Erbsen groß/ eine Oeffnung gemachet/ damit ich eine Wicken hinein bringen/ die Materie besser heraus lassen/ und auch mit einspritzen und Einlassung der Mixtur die Fistel reinigen und heilen können. Diesen Handgriff mit der Incision, wo er im̃er möglich zu practiciren ist/ lasse sich ein ieder Wund-Artzt bestens recommendiret seyn/ denn er dienet nicht allein zu allen vorher erzehlten Stücken/ und machet daß die Glandula lachrymalis nicht mehr durch die Materie so belästiget und verdorben wird/ sondern ihr könnet fast versichert seyn/daß die Cur nun halb gewonnen und verbracht ist; wie hier bey dieser Patientin auch geschehen/ da ich hernach oben mit grösserem Nutzen das Pulver zu der Drüsen/ unten an der Oeffnung/ vermittelst der Wicken/ den Balsam/ und über alles das Umschlag-Wasser/ mit solchem Succeß brauchen können/ daß sich im̃erhalb 4. Wochen alles gewünscht zur Heilung geschicket. Den Grund der Fistel habe ich mit gepreßten Schwam̃-Meisseln nach und nach gesucht/ und als ich gesehen/ daß im Grunde das Bein/ gegen der Nasen zu/ einer Bohnen groß schwartz angelauffen war/ habe ich es etliche Tage mit Carpey/ ins Phlegma Vitriol. eingetauchet/ beleget/ da es sich zwar ziemlich gegeben/ mich aber dennoch resolviren müssen/ es mit einem glühenden Eisen/ durch Beschützung mit dem Untertheil des Trichters/ ein paar mahl zu brennen/ worauf das Bein sich abgelediget/ weiß worden/ und die völlige Bedeckung mit Fleisch an sich genommen/ also/ daß sie in einer Zeit von 8. Wochen völlig curiret worden.

Merket!

Anno 1693. den 7. Augusti ist zu uns nach Breßlau eine Hoch-Fürstl. Person aus dem Reich/ mit ihrem Hr. Hr. Gemahl kommen/ welche bey einem Jahre auf der rechten Seiten/ unten am Halse eine böse und schmertzhaffte Zahn-Fistel hatte/ deren Grund und Anfang/ am allerhintersten Zahne war/ und das Ende/ oder Ausgang mit seiner Oeffnung/ eine quer Hand breit gegen dem Mund zu gewesen; welcher Gang nicht gerade zu/ sondern aufwerts gebogen/ gegen dem Zahne zu gieng/ dahero man das Esprouette oder Stylum, nicht weiter als

Merckwürdige Observation mit einer Zahn-Fistel.

einen Daumen breit hinein bringen können / und offtmahls dardurch verursachet worden / daß die Materie nicht nach Willen herausfliessen können / sondern im Gange stehen blieben / sich daselbst verstopffet / und der Durchlauchtigsten Patientin / die damahls nur 28. Jahr alt / und übrigens gantz gesund gewesen / mit grosser Geschwulst und Inflammation, viel Schmertzen / sonderlich am Ohre und regione maxillæ verursachet. Man hatte vorher allen ersinnlichen Fleiß angewand / auch auf Einrathen der Herren Medic. und Chirurg. von welchen man die berühmtesten / aus vornehmen Oertern gesuchet / den Zahn durch einen geschickten Ulmischen Wundartzt gemeynet heraus zuziehen; aber so unglücklich / daß die Krone oben abgebrochen / und der Zahn darinnen stecken geblieben; darauff die Fistel immer ärger und schmertzhaffter worden / und sich endlich ihre Hoch Fürstl. Durchl. resolviret / in Schlesien nach Breßlau zu reisen / woselbst Sie auch neben dem vornehmen Pragischen Chirurgo und Raths-Herrn / Hn. Christian Schutzbredten / der Sie auf der Reise mit dienlichen Artzneyen versorget / den 17. Julii Abends glücklich ankommen / und mich alsofort neben Tit. Hr. D. Tralles, selbigen Abend zu sich fordern lassen; da wir zwar neben dem Hr. Schutzbredt die Fistel / so viel möglich / genau untersucht / aber zu der Zeit weiter nichts gethan / als des Hn. D. Fabricii von Nürnberg mitgegebenes Pflaster aufgeleget / biß wir den 20. in der Fürstl. Residentz Oelße angelanget / und allesambt neben dem Hn. D. Agricola, diese Fistel recht genau und gründlich untersucht; da denn erstlich mit einem bequemen Stylo, der Hr. Schutzbredt zu erst / und ich hernach / den Gang dieser Fistel also befunden / wie ich oben gemeldet / ob wir schon nicht gäntzlich an den Zahn gelangen können. Zwar hatten zu der Zeit / Ihre Hoch Fürstl. Durchl. keine sonderliche Geschwulst und Inflammation an dem Backen und Zahnfleische / und gieng auch aus der äusserlichen Oeffnung allezeit beym Verbinden über 3. Tropffen Materie niemahls heraus / der Eyter war auch wohl gekochet / und gar nicht übel riechend / das Zahnfleisch war gut / und der abgebrochne Zahn auch zu der Zeit / mit dem umbgebenen Fleisch / ob er schon etwas hohl war / gab dennoch keine Materie oder Geruch von sich. Woraus einige / wie auch der Hr. D. Agricola raisoniren wollen / der Gang oder Fistel ginge nicht biß gantz an gemeldten Zahn / liesse sich auch wegen vorgemeldter Ursachen wohl hören; aber / die Folge der Zeit lehrete uns gantz ein anders. Denn ob ich schon biß in die 5. Wochen / (17. Augusti) mit einem bequemen Meis-

sel

sel den Schaden offen gehalten / das herausgequollene und inwendige harte Fleisch bald im Anfange weggebracht / fleißig eingespritzet / und das Pulver / so zu der Augen-Fistel gebraucht worden / durch ein sonderlich darzugemachtes Instrument biß auf den Grund täglich eingeblasen / auch sich alles zur gewüntschten Heilung schickte; ja der Schaden den 25. Aug. sich völlig geschlossen / und biß den 11. Septembr. also beständig geblieben; so hat sich doch den 12. gegen 10. Uhr früh wieder ein Schmertz im gemeldten Zahne / hernach ein Spannen und Geschwulst gegen dem Ohre zu gefunden / welche Zufälle auf dem Abend / weil Ihre Durchl. nach groß Peterwitz mit gereiset / und keine Artzneyen darwider mit nehmen und appliciren können / gegen die Nacht sich vergrössert / also daß Sie gezwungen worden / den folgenden Tag gegen Abend wieder zurück zu kommen; da ich neben dem anwesenden Hn. D. Tralles, eine merckliche Geschwulst und Röthe / vom Ohre gegen den Schaden zu / als auch inwendig am Zahnfleische verspühret; worzu bald gute innerliche und äusserliche Artzney-Mittel gebrauchet / und sonderlich auf den Backen und Ohre fleißig ein Cataplasma geleget worden. Endlich gegen den 14. Septembris zog sich alles wieder unten gegen dem Schaden zu / welchen ich nachmittags öffnete / da ein halber Löffel voll guter Materie heraus geflossen; so auch nach und nach mit grossem Abgang der Materie continuiret / biß den 21. der Eyter sich gantz verlohren / kein Meissel / wie subtil er auch gemachet worden / mehr hinein zubringen gewesen / und der Schaden also noch einmahl in selbiger Woche mit Verwunderung zugeheilet. Zum weitern Versuchen / ob es Mensch-möglich sey / das übrige vom Zahne vollends heraus zubringen / sind Ihre Durchl. wie fleißig und nothwendig es auch erinnert und vorgestellet worden / niemahls mehr zu bewegen gewesen; ja ob schon unterschiedliche sehr gute Zahn-Aertzte darzu erfordert / und / solchen Zahn in genauen Augenschein zu nehmen / ihnen alles wohl vorgestellet worden / so haben sie doch / theils sich dessen nicht unterstehen / theils die HochFürstl. Frau Patientin sich auch damahls auf keine Weise mehr hasardiren wollen. Als aber den 14. Octobris sich unvermuthet die Zufälle wider gefunden / hat man Ihrer HochFürstl. Durchl. umständlich vorgestellet / daß der Zahn / wenn eine beständige Cur erfolgen solte / vollends heraus genommen / und / was ferner nöthig zu völliger Cur / vorgenommen werden müste. Als es noch nichts fruchten wollen / hat man ferner den Hn. Schutzbredt her zu fordern / neben ein paar berühmten Wundärtzten von

Wien

Wien kommen zu lassen / unterthänig gebethen / wohlwissende: daß durch Vielheit der Stimmen/ und wenn ihr Durchl. auch würden von ihnen hören/daß es nicht anders seyn könne/sich die Durchl. Fr. Patientin desto eher würde persvadiren und bewegen lassen. Diß geschahe endlich/und kamen 12. Tage hernach der sehr berühmte Röm. Keyserl. würckliche Leib-Chirurgus, Hr. Bernhard. Norbert von Zeidlern/neben Monf. Bouchard vornehmen Stadt-Chirurgo daselbst / von Wien an/als schon einen Tag vorhero/ auch der Hr. Schutzbredt ankommen; mit welchen wir allerseits/ neben dem Hn. D. Tralles und Agricola, Rath gehalten und einmüthig den Schluß gefasset/ es müsse der Zahn erst heraus/hernach wo der Kyfer angegangen/ selbiger Orth cauterisiret und endlich also diese böse Fistel beständig curiret werden. Diß war der Durchlauchtigsten Hertzogin noch selbigen Abend vorgestellet/ die zwar sehr ungerne/ aber endlich sich darzu großmüthig resolviret/ so auch den 5. Novembr. in unserm aller Beyseyn / durch den Breßlauischen Zahn-Artzt/Adam Plahnen/weil man ihm expresse darzu haben wollen/früh Morgens nach zwey sehr harten Ansätzen/endlich nicht ohne grosse Schmertzen herausgebracht worden; man ließ es hernach ein wenig bluten/und Sie die Durchl. Hertzogin etwas erhohlen; hernach ist alles ferner wohl untersucht/ der Kyfer nach Abledigung deß Zahnfleisches/ein paar mahl/mit einem darzu bereiteten glühenden Eysen gebrandt worden/ und als den 3. Tag die frembden Herren Chirurgi mit der Post wieder nach ihren Oertern abgereiset/ habe ich die Fistel nach 3. Wochen völlig und beständig geheilet; daß itzo noch biß dato Ihre Durchl. deßwegen nicht die geringste Ungelegenheit mehr gehabt. Woraus denn der Kunstliebende Leser mit mehrem sehen kan/ wie hochnöthig die Herausnehmung solcher bösen Zähne bey unserer Fistel-Cur sey; hätte ich nicht eine so hohe Person vor mir gehabt/würde es eher vorgenommen worden seyn / denn bey dergleichen Patienten darff man vor sich alleine nicht thun/was man wil; deßwegen auch die frembden Herren Chirurgi, zu Wien und Prage/ meine allerseits geehrteste Hn. und Freunde / nach Breßlau bemühet worden. Und diß sey der Schluß und Ende des Ersten Theils unserer Chirurgiæ Curiosæ; der geneigte Leser nehme vorlieb/und contentire sich vollends in den 2. folgenden Theilen/die/was in der Chirurgie noch nöthig/Ihm alles übrige zur Gnüge vorstellen werden.

GOTT allein die Ehre!

Anderer Theil
dieser
CHIRVRGIÆ CVRIOSÆ.
Handelt
Von allen Operationen/ und Hand-würckungen des gantzen Ober- und Unter-Leibes/ und was dabey nothwendig in acht zu-nehmen.

CAP. I.

Ob denn die Wunden-Cur nothwendig nach der Alten Manir und Weise / vermittelst der Suppuration und Eyterung / durch Pflaster / Salben / Cataplasm. Uberschläge / Oehl und Balsamen müssen geheilet; und ob sie nicht / ohne alle diese Schmierereyen / durch andere Artzney-Mittel / ohne den geringsten Eyter / in viel kürtzerer Zeit können beständig curiret werden?

Der Alten Meynung / in der allgemeinen Wunden-Cur.

Je Alten haben nicht anders gemeynet / als man müsse die Heilung der Wunden sambt und sonders / vornemlich in der Eyterung und Suppuration suchen; und darauf haben sie auch ihre Artzneyen / so sie zum verbinden gebrauchet / eingerichtet. Dieser Methode bin ich im Felde allezeit richtig nachgefolget; ja insgemein folgen ihr auch noch allezeit der gröste Theil der Chirurgorum nach. Nachdem aber der Hr. Bontekoë, Overkamp, Blanckard, Muralt, &c. unter den Teutschen; der Hr. Rable, unter den Engeländern; und der Monſ. de Landes,

des, Baugrand, du Parc, und der Hr. de Blegni, unter den Franzosen / uns eine andere Anleitung / und bessere und richtigere Gründe der Chirurgie gelehret. So habe in unsern Breßlauischen Hospitälern ich genungsame Gelegenheit gehabt / die Sache etwas genauer zu untersuchen / denn warhafftig / viele Ursachen und Exempel haben mich unumgänglich darzu angereitzet. Dahero habe ich vielfältig befunden / daß die Wunden sehr wohl und gut / ohne Aufflegung der Pflaster / Gebrauchung der Balsamen / Oehle / und Salben / ja aller dergleichen Uber- und Umschläge / zu heilen sind; wenn der Chirurgus nur bald nach der Verletzung darzu erfordert worden. Denn indem man vor diesem gemeynet / man müsse die Wunden reinigen / und eine Zeitlang offen halten; so hat man durch solche Schmierereyen dieselben nur unreiner / und stinckender gemachet / das Fleisch und die Wund-Lefftzen mit schädlichen Fettigkeiten gleichsam imbibiret / und also mit dem offen halten nur die Cur aufgehalten; ja / mit einem Wort / die Heilung also nur schwerer / langsamer / und schmertzhaffter gemachet; Geschweige anderer Zufälle / welche bey Generirung des Eyters noch mehr gefolget / und der überflüßigen Feuchtigkeiten / so dadurch noch mehr dem Schaden und Noth-leidenden Theilen zugezogen worden. Hippocrates Cap. 3. pag. 113. scheinet zwar auff die Gedancken zu kommen / indem er saget / durch die Suppuration der Wunden erwecke man Zufälle / und zöge eine feurige Hitze hinein; Er verfällt aber bald darauf in die alte Meynungen und Gebräuche / dabey er es auch bewenden lässet. Wem beliebet / der probire meine Meynungen / und dencke der Sache ferner nach. Denn wem ist nicht bekannt / daß unsere Natur (man soll diß Wort wohl nicht / nach den neuen Principien / gebrauchen) vor sich selbsten / die von einander-Trennung der verletzten Theile und Wunden / nicht vertragen und leyden kan / und gleichsam auf alle Weise die wieder Vereinigung und Zusamenfügung der Wund-Lefftzen suchet. Denn dergleichen Be-

Merckt!

schädigungen können die Lufft nicht vertragen / also / daß man ihr nur bey Zeiten / ehe Fettigkeiten darein kommen / hierinnen zu Hülffe kommen muß / und das jenige wegnehmen / und abhelffen / was ihr Verhinderung und Verzug in der Heilung bringen kan. Dahero wil ich den geneigten Leser ein sonderliches Wund-Wasser und Wund-Pulver / zu dieser geschwinden Wunden-Cur / mittheilen / damit ich sehr viel Wunden / ohne Eyterung / in kurtzer Zeit beständig curiret. Das Wasser wird zu etwas tieffen / und das Pulver zu andern seichtern Wunden also gebrauchet / wie ich euch unterrichten werde:

Sonderliches Wund-Wasser.

Rec. vin. Hungar. opt. lb. ij.
aqu. Regin. Hungar. unc. vjß.
rosarum
chelidon. aa. unc. iijß.
plantagin. unc. ijß.
croc. metallor. unc. j.
sarcocoll.
succin. aa. unc. ß.
tutiæ ppt. unc. jß.
aloes drachm. ij.
sacch. cant. alb. unc. j.
camphor.
M. f. l. in v. p.

Wie es zu gebrauchen?

Thuet alles zusammen in ein Glaß / und wenn es wohl verwahret / so setzet es in die Sonnen / oder sonst an die Wärme / und rühret es öffters um / denn gebrauchet davon das Klare wärmlich also: Wenn die Wunden vorher / oder eine andere Beschädigung und Quetschung / fleißig mit diesem laulichen Wasser ausgewaschen / vom Blute und anderem Unrathe gereiniget / und also darauff das von einander getrennete und beschädigte / wieder / so viel möglich / zusammen gezogen und vereiniget worden / so netzet schmale Tücher und Binden / je nachdem der Ort / und das Theil / so verletzet worden / beschaffen ist / in vorgemeldtes

warm gemachtes Wasser ein / drücket sie ein wenig wieder aus/ und verbindet alles damit auffs fleißigste/ doch nicht allzufeste/ damit es das Glied vertragen / und dabey transpiriren kan. Ist die Beschädigung groß und tief / müsset ihr die Tücher und Binden nicht gar trucken werden lassen/ sondern offtmahls anfeuchten/ und sie also nicht in 2. oder 3. Tagen wegnehmen und verneuren / denn es ist unnöthig / es wolten euch denn andere Ursachen darzu nöthigen; alsdenn nehmet frische Tücher und Binden/ und verfahret auf obige Weise/ biß die Wunden gantz heil worden. Dieses Wasser ist vortrefflicher Würckung / läßset keine Zufälle darzu kommen / und vertreibet auch die schon vorhandene Geschwulst / Hitze/ und Schmertzen. Das Pulver aber / davon ich auch gedacht / machet nach folgender Description:

Wundpulver hierzu.

Rec. pulv. rad. consolid. maj. unc. iij.
tragacanth.
lut. fabril. aa. unc. ij.
sarcocoll. drachm. vj.
myrrh.
aloës aa. drachm. iij.
bol. armen. ppt. unc. j.
rad. aristol. long. unc. ß.
M. f. ad subtiliss. pulv.

Dieses Pulver/wenn das beschädigte vorher mit warmen Wein fleißig ausgewaschen/und die Wund-Lefftzen und verletzten Theile/ so viel es seyn kan/ vereiniget und zusammengezogen worden/ streuet etwas dicke auf die Wunden/und leget denn Tücher und Binden um den Schaden/ gleich vorher gemeldet/ die entweder mit warmen Weine / oder L'eau de la Reine de Hongrie, etwas angefeuchtet worden. Diß Gebände lasset 2. Tage also unverrücket liegen / und feuchtet nur die Binden und Tücher mit Weine / oder dem Ungrischen Wasser täglich 2. oder 3. mahl an;

dann verbindet es aufs neue / und continuiret damit / biß die Wunden völlig heil.

Des Hn. Rabile elixir, Overkamps spiritus matricalis, Blankards tinct. succin. Mons. du Parc blaues Augen-Wasser / Mons. des Landes, de Baugrand, L'eau de la Reine d' Hongr. mit etwas traganth vermischet / und des Hn. Blegni Wund- und Augen-Wasser / so er von einem Hn. von Ulm bekommen / thun eben desgleichen in diesen Wunden; mach / gebrauche und probire es nur. Hier fällt mir bey / was gemeldter Hr. Blegni selbsten von sich in denen Anmerckungen und Send-Schreiben / Lit. 8. de Ann. 1679. von diesem Ulmischen Wund-Wasser schreibet / da er also saget: Dieses Wasser / ich bezeuge es mit meiner eigenen Erfahrung / hat mir auch in zwey Fällen / da guter Rath theuer / tresliche Hülffe gethan. Es ist nicht gar lange / daß mir der Zeyger-Finger mit einem starcken Schlage getroffen / daß das gantze Fleisch daran gantz zerquetschet / zerstossen und biß aufs Bein zerfleischet ward / also daß der Nagel fast davon abginge; als ich in dem Zustande wahr / habe ich mich zum guten Glück erinnert / was ich ehmahls von dem Herrn von Ulm / seines Wund- und Augen-Wassers Tugenden / dessen Beschreibung er mir offenbaret / erlernet hatte: wolte demnach versuchen / ob es so geschwind heilen würde / wusch derowegen den verletzten Orth alsbald mit warmen Weine ab / zog das von einander getriebene Fleisch wieder zusammen / legte ein Tüchlein darüber / und verband es mit einem in dem gedachten Wasser eingenetztem Bande. Die Würckung dieses Mittels war dermassen kräfftig / daß in einem Augenblick hernach aller Schmertzen aufhörete / iedoch machte ich alle Stunden das aufgelegte mit besagtem Wasser wieder feuchte / und nahm es erst den andern Tag davon hinweg / fuhre also auf diese Weise fort / und zwar mit so glücklichen Fortgange / daß ich vor dem achten Tage / vollkommen geheilet worden.

Des Hn. Blegni Anmerckung über diese Wunden-Cur, an seiner Person verrichtet.

Ein gleiches hat dieses Wasser bey seiner Tochter gethan / der

der ein erzürneter Affe mit seinen Zähnen eine der Wangen der-gestalt angefasset/ daß ein Theil derselben gantz abgerissen wor-den; innerhalb 6. oder 7. Tagen aber ist der verwundete Theil gantz wieder geheilet gewesen/ also daß man fast kein eintzig s Merckmahl mehr daran sehen können. Sehet so kan man ohne Eyter-machen/ auch diese gefährlich-zerquetschete Finger-Wunden/ wo viel Gefässe von Blut- Pulß- und Spannadern zusammen kommen/ und das Fleisch und Nagel gantz zerquet-schet gewesen/ ohne Schmertzen und Zufälle/ ja eintzigen Abgan-ge des Nagels und des Fleisches/ in kurtzer Zeit curiren. Die Bisse der erzürneten Affen sind insgemein sehr schädlich/ und e-ben so schlimm und gifftig/ als der tollen Hunde; denn der an den Zähnen hangende Speichel/ so mit in die Wunden/ und Bisse hinein kommet/ und darinnen bleibet/ macht ein solch schäd-lich- und fast gifftiges Ferment/ daß hernach so böse Zufälle dar-auff folgen/ wenn ihm nicht in Zeiten Einhalt gethan wird. Dessen ungeachtet ist diese Jungfer in 6. oder 7. Tagen ohne eintzige Zufälle oder hinterlassene Narben/ beständig curiret worden. Ich wil diß Wasser/ weil das Buch nicht in vielen Händen/ mit anhero setzen; wiewohl ich meyne/ daß ich es schon bey den Augen-Curen/ im ersten Theile beschrieben. Der ge-neigte Leser lasse es sich nicht zuwider seyn/ denn ich wil lieber/ weil der I. Theil/ weit von hier schon unter der Druck-Presse ist/ die-sen kleinen Fehler begehen/ als es gantz zu melden unterlassen. Machet es demnach nach folgender Formul:

Eine andere Observation bey seiner Tochter.

Rec. vin. alb. fortiss.
aq. rosar. aa. lb. ij.
foenicul.
rutæ
euphrasiæ
chelidon. aa. lb. j.
croci metallorum
tutiæ ppt. aa. unc. iiij.

Des Hn. von Ulm Wundwasser.

cary-

caryophyll.
aloes aa. unc. j.
sacch. cant. alb. unc. jß.
camphor. unc. ß.
M. detur ad vitr. s.

Diese Liquores thut zusammen in ein bequem Glas / und hernach die sehr subtiel gemachten Pulver darzu; denn setzet es in die Sonnen / und rühret offt um / hievon wird das Klare gebrauchet/ und lässet man alles bey einander im Glase/ denn es dauret länger / und ist auch kräfftiger/ wenn die Pulver dabey seyn/und allezeit drinnen bleiben.

Ein berühmter Medicus zu Lisabonn, Rodericus à Fonseca, der lange Zeit zu Padua practiciret/ hat folgendes Pulver in dieser Wunden-Cur / da kein Eyter oder sonst ein Zufall darauf folget/ offt mit grossem Nutzen gebrauchet / dabey er nichts anders/als warmen Wein zum auswaschen und anfeuchten der darüber geschlagenen Tücher und Binden/aufgeleget:

D. Roderici à Fonseca Wund-Pulver.

Rec. myrrhæ
bol. armen. ppt. aa. unc. ß.
sarcocoll. drach. vj.
mastich.
oliban. aa. drachm. iij.
aloes drachm. ijß.
sanguin. dracon. drachm. ij.
M. f. ad subtilisſ. pulv.

Damit ich aber auch nicht des Hn. Bontekoës, und des sehr fleissigen Hn. Muralti hiebey vergesse / die ebenfals in solchen Wunden-Curen viel untersucht und experimentiret; so wil ich vorher / ehe ich dieses Capitel schliesse/ erstlich des Herrn Bontekoë Wundwasser/so mir der alte Herr Horch seel. aus Berlin communiciret/das er gar geheim gehalten/ mit anhero setzen/und denn des Hn. Muralti seines/welches mir auch der seel. Hr. Horch/weil

er

er es vom Hn. Bauerkönig aus Bern bekommen / mitgetheilet. Und denn wenn diß geschehen / so soll eine rare Observation diß erste Capitel beschliessen. Deß Hn. Bontekoës Wasser bereitet also:

Hn. Bontekoës Wundwasser.

Rec. extr. solan. drachm. iij.
flor. virid. æris drachm. iß.
lixiv. è calc. viv. unc. xij.
croc. metallor. drachm. ij.
sacchar. saturni drachm. iß.
mercur. dulc. scrup. ij.
myrrh. drachm. j.
M. f. s. ad v. f.

Dieses Wasser lasset etliche Tage / nachdem es zusammen in ein Glaß gethan / und die Myrrhen in etwas spirit. vini vorher zerlassen worden / in gelinder Wärme bey offtern Umrühren stehen / denn brauchet das Klare davon warm / wie bey den vorigen Wassern gemeldet worden. Des Hn. Muralti seines machet nach folgender Beschreibung:

Hn. Muralti Wundwasser.

Rec. flor. cinzæ unc. ß.
amalg. mercur. drachm. ijß.
phlegm. alumin. drachm. ij.
lixiv. è calc. viv. unc. vij.
aq. plantagin.
veronic. aa. unc. iij.
luti fabril. unc. ß.
tutiæ ppt. drachm. iij.
camphor. drachm. ß.
M. f. s. ad v. f.

Bey diesem Wasser habe nur erinnern wollen / daß der Tischler Leym / wie ich offt erfahren / grosse Krafft in Heilung solcher Wunden hat. Die Tischer selbsten wissen es gar zu gut / denn wann sie sich beschädigen / legen sie an statt eines Pflasters / einen mit warmen Leym bestrichenen Hobel-Span auf / binden es zu / und

und lassen solches so lange darauff liegen/biß sie vermeynen/ daß es heyl worden; da diß herrliche Pflaster sich selber ablöset und herunter fället/ welches eben das Zeichen ist/ daß der Schaden nun heil worden.

Mercket! Diß alles/was ich bißher erzehlet/Kunst-liebender Leser/ ist geschehen zu zeigen/daß man auch Mittel habe/ eine Wunden ohne Eyterung zu curiren. Wer es mit meinem und dem Ulmischen Wasser probiren wird/ (denn die anderen habe ich noch nicht versucht) kan leicht erfahren/ daß ich und der Hr. Blegni, die pure Warheit geredet. Daß man es aber allezeit so machen könne/ denn der Wundartzt ist offtmahls nicht so geschwinde dabey/ sage ich nicht; genung daß es geschehen kan/ wie ich vielfältig probiret. Darff es doch ein jedweder nicht nach allen Umbständen annehmen/ und zu jedweder Verletzung brauchen; wo aber der Chirurgus zeitig zu dem verwundeten Patienten gefordert worden/ und er richtet nach gegebener Anleitung sein Gebände nach unserer Methode ein/ so wil ich ihn versichern/ daß er sich eines gewüntschten Ausganges getrösten kan. Ein mehres zeiget folgendes Exempel.

Observation. Anno 1691. im Monath Novembr. hatte sich ein Siech-Weib in unserm Hospital omnium sanctorum (Krancken-Wärtterin/ auf der Weiber-Stube) im Herunterfallen von einer Treppen/ mit einem spitzigen Messer/ dergestalt an dem Pudendo verwundet/ daß der Stich durch die lincke Leffzen hinein biß in die Vaginam gegangen. Es blutete starck/ und sie klagte über sehr grosse Schmertzen. Ich verfuhr mit Abwaschung warmen Weins/und mit Auffstreuung meines blutstillenden Pulvers/ dann habe ich mit eingenetzten Tüchern von meinem Wasser/ sowohl äusserlich die Verletzung/ als auch die inwendige Wunden/so viel es der Orth leiden wollen/gebührend beleget und verbunden/ befahl ihr/sich im Bette stille zu halten/ und alle drey Stunden mit warmen Wasser die Tücher und Binden anzufechten. Von selbiger Zeit an blutete es nicht

mehr

mehr/ und die Patientin klagte über keine Schmertzen; dahero ließ ich das Gebände biß auf den dritten Tag unverrückt liegen/ und als ich hernach die Tücher und Binden weggenommen/ habe ich die Wunden sehr wohl geschlossen/ und ohne eintzigen Zufall von Geschwulst oder Hitze gefunden. Ich nahm neue Tücher und Binden/ und verband sie/ gleich im Anfange geschehen/ verfuhr auch also damit biß in die dritte Woche/ da alles mit einander/ ohne den geringsten Eyter/ absonderlich die innere Wunden an der Vagina, zugleich mit der äusserlichen/ ohne daß man fast etwas mercken können/ gantz heil worden.

Cap. II.

Von den Wunden der Brust und des Bauchs insgemein/ und was dabey/ so wohl in deren Verletzung/ als Cur zu observiren?

Ich werde bey diesem andern Theile ebenfalls/ gleich wie im ersten bey den Haupt-Wunden geschehen/ etwas von den Wunden des gantzen Leibes/ deren Unterscheid/ Kennzeichen und Cur-Vortheilen reden; damit diesem Theile auch nichts abgehe/ und also in keinem Stücke ein Mangel erscheinen möge. Ich werde den Leib aber in zwey Theile abtheilen/ und das Diaphragma zu dessen Unterscheide setzen/ nehmlich: in die Brust und Bauch/ und ein Glied nach dem andern/ so darein gehöret/ kürtzlich betrachten/ damit der geneigte Leser desto richtiger alles finden/ und seine Cur-Vortheile darnach einrichten könne.

Ursachen warum in diesem Capitel ferner der Wunden gedacht werden sol?

Von den Wunden des Leibes/ so nur die äussersten Theile berühren/ und nicht biß in Cavitatem Thoracis & Abdominis hineingehen/ mag ich vor dißmahl nicht viel reden; denn es ist

Wunden des Leibes/ und deren Abtheilung.

schon zur Gnüge in meinem Chirurgischen Lorbeer-Krantze geschehen Part. 2. Cap. 2. 3. 4. à pag. 394. usque ad pag. 424. Sondern ich werde die grössern / welche mit Verletzung eines innerlichen Theiles geschehen / vor mich nehmen / und selbige nach einander kürtzlich betrachten; wenn ich vorher etwas weniges von den Brustwunden in Genere geredet.

Erinnerung.

Vor allen Dingen wenn ihr die äusserste Wunden / an was vor einem Theile sie geschehen / genau betrachtet / so erkundiget mit einem Stylo oder Sonde, oder aus den vorhandenen Zufällen / ob die Lungen / die Lufft- und Speiß-Röhre / das Mediastinum, Pericardium, das Hertze / die grosse Hohl- oder Pulß-Ader / und denn das Diaphragma und Ductus Thoracicus verletzet und verwundet sey; von welchen allen insonderheit geredet werden soll.

Wenn die Lungen verwundet / es sey im rechten oder lincken Lobo, so mercket es nicht allein der Chirurgus aus der äusserlichen Verletzung / die rectà auf ihr gewöhnliches Lager zugegangen / sondern er kan es auch abnehmen durch folgende Zeichen und Zufälle. Der Patient muß sehr offt und schwer Athem holen / hustet fast ohn Unterlaß / das Blut / so zur Wunden und Halß heraus laufft / ist dünne und sehr schäumig / wenn sich der verletzte Flügel ausdehnet / und Athem fasset / so klaget der Verwundete grosse Schmertzen / und Stiche auff selbigen Seiten / und der Athem gehet alsdenn häuffig zur Wunden heraus / also gar / daß er auch offt ein angezündetes Licht auslesche kan. Das Sondiren mit der Esprouvette gehet allemahl hier nicht an / und ist betrüglich / denn der Patient bleibet nicht in solcher Positur / als da er verwundet worden / und der Eingang der Wunden an den Rippen ist mehrentheils gar zu enge darzu; darum machen hier das Judicium des Wund-Artztes / und die vorher erzehlten fast unbetrüglichen Merckmahle / mehr Gewißheit / als das viele stöhren und suchen mit schädlichen Instrumenten. Diese Wunden / wenn sie nicht gar zu groß / und

Und deren Kennzeichen.

und in die Substantz der Lungen / oder in ein grosses Gefäße der Adern hinein gehen / sind noch wohl / nechst embsigen Fleiße zu curiren: Wenn aber viel Blut hinunter in die Brust / und auff das Diaphragma gelauffen / in Putrefaction gehet / und nicht wohl wieder heraus zu bringen / da laufft der Patient in Gefahr / und ist also die Verwundung mehrentheils tödtlich. Kan aber entweder oben die Wunden in Zeiten erweitert / oder unten eine Incision, und also Lufft gemachet / und der Patient darnach in ein bequemes Lager geleget werden / damit das Blut heraus lauffen könne; schaffet man auf solche Weise Rath / so darff sich der Chirurgus noch wohl bißweilen eines guten Ausgangs getrösten.

Cur der Lungen-Wunden.

Die Cur der Lungen-Wunden erfordert vornemlich neben-bey eine gute innerliche Cur / denn äusserlich lässet sich das Loch mit bequemen Meisseln / so lange es nöthig / schon offen halten / woran man einen Faden anbindet / damit man / im Fall er hinein gewichen / ihn wieder heraus ziehen kan; darüber leget man ein gut Stich-Pflaster / über selbiges ein Defensiv, und Säcklein in Wein warm gemachet. Folgenden Tranck und Brust-Pulver habe ich iederzeit sehr gut dabey befunden:

Wund-Tranck in Lungenwunden.

Rec. fol. pulmonariæ
alchimill.
veron.
virg. aur. aa. m. j.
rad. malvæ
consol. maj.
aristol. long. aa. unc. j.
liquirit.
fruct. sebesten aa. drachm. vj.
coq. in s. q. aqu. malvæ ad unc. xxxvj.
adde
ocul. cancr.

lap. osteocoll. ppt. aa. unc. ß.
M. f. dosis unc. iiij.

Man giebet den Tranck etwas laulich / Morgens / Mittags und Abends; und von folgendem Pulver lässet man ihm darzwischen 3. mahl / ein paar gute Messerspitzen voll / gebrauchen:

Brust- und Lungen-Pulver hierzu.

Rec. rad. ir. Flor.
pulv. pectoral. Z. aa. unc. ß.
spermat. ceti drachm. iij.
flor. sulphur. drachm. ij.
bol. armen. ppt. drachm. iijß.
sacch. cant. alb. unc. iijß.
ocul. cancr. ppt. drachm. ijß.
ol. anisi distill. q. s. vel gt. xv.
M. f. ad subtiliss. pulv.

Ubrigens nehmet alles fleißig in acht / und hoffet neben bey was gutes von der Hülff-begierigen Natur und Constitution des Patientens.

Lufft- und Speißröhren Wunden.

Die Wunden der Lufft- und Speißröhren sind auch sehr gefährlich / und machen dem Chirurgo viel Mühe / denn ihnen ist nicht wohl beyzukommen / und muß man es fast eintzig und allein der guten Beschaffenheit des Patientens überlassen. Aus dieser Wunden und aus dem Halse lauffet ein schleimicht- und schaumend Blut / und muß der Patient continuirlich husten / wegen des Blutes / so stetigs in die asperam arteriam und Speißröhre hinein lauffet / welches darumb einen grossen Schaum hat / weil es mit der eingezogenen Lufft vermischet ist; hierauf folget gerne eine Convulsion, und Erstickung / und diß machet auch die Verletzung gefährlich / weil ihr mit Artzneyen und Blutstillungen nicht wohl beyzukommen ist. Sie können auch nicht wohl / ohne die Lungen und andere Gefässe verletzet werden / weil solche ihre nechste Nachtbarn sind. Die Cur beruhet in denen Stücken / wie ich sie bey den Lungen-Wunden

Ihre Zeichen.

gemel-

gemeldet / nur daß man noch neben-bey folgendes Pulver dem Patienten fleißig geben kan:

Pulver bey diesen Wunden.

Rec. rad. consol. maj. unc. j.
sarcocoll.
tragacanth. aa. drachm. ijß.
ocul. cancr. drachm. ij.
sacch. cant. alb. unc. iß.
mumiæ drachm. j.
M. f. ad subtiliss. pulv.

Man lasse ihn allezeit 2. oder 3. Messerspitzen voll davon offt nehmen / und aufs wenigste eine halbe Stunde darauf fasten.

Wunden des Pericardii und Mediastini.

Die Wunden des Pericardii und Mediastini sind auch sehr gefährlich; denn durch des ersteren Verletzung entlaufft der Liquor, so dem Hertzen zur Kühlung und Bewegung dienet / welches grosse Zufälle und Fäulung auf dem Diaphragmate verursachet. Wird das andere / als ein nothwendiges Stück des Athem holens / und der Respiration, verwundet / so folget nicht allein / weil es membranosisch ist / ein sehr empfindlicher Schmertzen / sondern der stete Husten / darauf eine Convulsion folget / zeiget auch an / daß der Patient in Gefahr des Todes ist. Die Cur ist ebenfalls sehr schwer / weil nichts an gehörige Oerther appliciret werden kan / auch diß was verletzet / nicht wieder zu ersetzen ist; Darum auch diese Patienten es zwar eine Zeitlang noch treiben können / wenn die Convulsion, und das heraus gelauffene aus dem Pericardio es zulässet; Sie seynd aber immer kräncklich / und plagen sich mit Schmertzen und kurtzen Athem / biß an ihr Ende.

Hertzenswunden.

Die Wunden des Hertzens sind zwar alsofort tödtlich / weil die Patienten insgemein plötzlich darauf sterben; und diß deswegen / weil das Blut plötzlich aus den Kammern heraus / und in den hohlen Leib lauffet / da die Circulation und das Leben auffhören muß; Bißweilen aber / wie ich in meinem Lor-

beer-

beer-Krantze der Chirurgie / und meinen 50. sonder- und wunderbahren Schuß-Wunden Curen angezeiget / leben solche Verwundete noch eine Zeitlang / ja etliche Stunden und Tage / welches gewiß zu verwundern / das gemeiniglich geschiehet / wenn der Patient bald nach der Verwundung eine andere Positur und Lager machet / dadurch das Hertze und dessen Musculi (denn das Hertze ist voller Musculn) auff eine andere Weise beweget / und die Wunde gleichsam verzogen wird / daß sich dieselbe verstopffet / und also das Blut nicht bald heraus lauffen kan. Es geschiehet aber wunder-selten / und / weil der Patient in diesem Lager unmöglich immer so liegen kan / stirbet er dennoch / und bleiben die Hertzens-Wunden / ausser die an der fleischichten Spitzen / und sehr geringe sind / tödtlich. Der Herr von Pufendorff in seiner Historia und Thaten des Schwedischen Königs Caroli Gustavi, hat Lib. 4. pag. 284. uns eine merckwürdige Observation auffgezeichnet von einem Polacken / der Anno 1657. am 2. April. von dem General Dahlberg / bey dem Dorffe Kabolwick / auff der Erden und auff dem Rücken liegend / angetroffen worden / der mit 2. Kugeln durch das Hertz geschossen worden / die Augen zu / und einen blutigen Schaum vor dem Munde habend. Das Soldaten-Volck / so vorbey marchirete / hielte es vor eine Freundschafft / einem so tödtlich Verwundeten vollends von der Pein zu helffen; derohalben sprang einer vom Pferde / satzte dem Verwundeten eine Pistole an die Stirne / und schoß ihn durch den Kopff / so / daß das Gehirne häuffig heraus floß; an welche Wunde vorgedachter Verwundete seine rechte Hand legete / und mit den Fingern in dem Gehirne und Geblüthe herum wühlete; worauff noch ein anderer mit 2. Kugeln ihn zwischen den Augen durchschoß / und das Obertheil der Hirnschale gantz zersplitterte; nichts desto weniger fuhr doch der Polacke fort / mit beyden Händen in den Wunden zu wühlen; der Schwede stieß ihm darauff wohl 3. oder 4. mahl den Degen durch das schon durchschossene Hertze /

da

da der Polacke auff einen ieglichen Stich mit den Füssen zuckte/ und die Hand an die Brust hielte. Es wurden ihm hernach noch mehr Stiche durch den gantzen hohlen Leib / vom Bauche an/ biß an die Gurgel gegeben; ja es kamen auch noch die andern darzu/ und durchschossen mit viel Kugeln Kopf und Hertz/ da aus der gespaltenen Hirnschale viel Blut hervor wallete; nichts destoweniger zuckte der Polacke noch immer mit Händen und Füssen/ und fieng/als weñ er schlieffe/ innerlich an zu schnarchen / ja gebärdete sich/ als wenn er etwas reden wolte; da alle Anwesenden erstauneten / und sich verwunderten / wie noch einiges Fühlen könte übrig seyn / nachdem das Hertz und Gehirne mit so viel Schüssen und Stichen war blessiret worden. Als sie sich bey einer halben Stunden bey solchem Spectacul auffgehalten/ verliessen sie endlich den Polacken / da er noch lebte/ und den Geist noch nicht auffgegeben hatte. Dieses ist gewiß ein merckwürdiges Exempel / und solte man dencken/ es wäre fast nicht möglich / daß ein Hertze / welches 2. mahl durchschossen worden / und hernach noch so viel Schüsse und Stiche bekommen / und da das Blut unfehlbar bald heraus lauffen müssen/ geschweige der grossen Verletzungen des Haupts/ noch so lange hat leben können.

Wunden der grossen Pulß- und Hohl-Ader.

Die Wunden der grossen Pulß- und Hohl-Adern sind ebenfalls geschwinde tödtlich / denn das Blut lauffet so fort häuffig heraus in den Leib/ da die Circulation und das Leben auffhöret / weil ihm mit keiner Blutstillung und andern Artzneyen beyzukommen ist. Ein merckwürdiges Exempel trug sich Anno 1696. im Junio allhier zu / da der Tafeldecker des Herrn Weyh-Bischoffs / einen andern Bedienten / mit einem spitzigen Messer/ dergestalt durch die Brust/ in den lincken Lungen-Flügel und grosse Hohl-Ader gestochen/ daß davon bey die dritthalb Quart Blut in dieselbe Seiten der hohlen Brust/ zwischen das Mediastinum hinein gelauffen / ja also darinnen stehen blieben / daß auch biß an den 7. Tag/ so lange der Patient

am Leben geblieben / nichts davon durch das Diaphragma gedrungen / und in den Unter-Leib kommen / welches gewiß zu verwundern. Der Herr Neysser / ein fleißiger Chirurgus allhier / hat den Patienten vom ersten Tage an / neben dem Herrn D. Tralles, auffs sorgfältigste in allen Stücken tractiret / darzu ich auch den 3. Tag genommen worden. Der Patient blieb zwar bey gutem Verstande und Sprache / und starb / wie leicht zu erachten / nach dem 6. Tage / da sich alles so / bey seiner Eröffnung / wie ich oben gemeldet / befunden. Hier erinnere ich mich der Lehre des Mr. Carons, Chirurgi zu Beauvais, der da meynet / eine sonderliche Spritzen erfunden zu haben / mit welcher man dergleichen Geblüthe / nachdem vorher unten einen Daumen breit über dem Diaphragmate eine Incision gemachet worden / heraus / und an sich ziehen könte. Wir haben damahls bey unserm Patienten auch davon geredet / aber / weil keine sonderliche Anzeigungen vorhanden / und wir auch aus der Erfahrung wusten / daß durch diese klug-dünckende Methode nichts ausgerichtet / sondern der Krancke nur gemartert / und desto geschwinder zum Tode befördert würde / haben wir es billich unterlassen. Der vortreffliche Hr. Overkamp Lib. 3. Cap. 13. pag. 725. gedencket dieser Arth Spritzen auch / aber was er davon hält und saget / ist gar schlecht vor dem Erfinder Caron.

Mercke! Etliche Chirurgi spritzen bey solchen und allen andern Brust-Wunden einige dienliche Liquores hinein / wenn die Oeffnung oder Verletzung groß / und an einem bequemen Orthe ist / auch der Patient sich auf selbige Seiten mit erhöheten Füssen legen kan / so gehet es noch wohl bißweilen an; wenn aber diese Einspritzung sambt dem Blute darinnen bleibet / so machet es nur übel ärger / und bringet das Diaphragma zu grösseren Schmertzen und Zufällen. Darum nehme / nach erfordernden Umständen / ein jeder seine Vernunfft und Nachsinnen zu Rathe / die ihm bald zeigen wird / ob diese Manir angehen / und was fruchten könne / oder nicht. Gehet es an / so

brauchet

braucher folgendes Spritz-Wasser/ das euch gute Dienste thun wird:

Spritzwasser in Brustwunden.

Rec. rad. consol. maj.
aristol. long. aa. unc. j.
fol. alchimill.
veron.
sanicul.
salviæ aa. m. j.
coq. in s. q. vini & aqu. plantaginis, colaturæ
Rec. lb. ij. & adde
mell. rosat. unc. j.
ess. myrrhæ drachm. ij.
M. f. s. c. f.

Wenn sich alles wohl vereiniget/ so spritzet täglich 3. oder 4. mahl solches warm ein/ und gebet wohl Achtung/ was heraus kommet/ damit ihr es/ wo solches nicht geschiehet/ in Zeiten unterlassen könnet. Mercket ihr/ daß solches Geblüthe und Materie wil in die Fäulung gehen/ so recommendire ich euch folgende Mixtur zum einspritzen/ des Hn. Overkamps/ die ich sehr gut befunden:

Hn. Overkamps Spritzwasser.

Rec. bacc. lauri
juniper. aa. unc. j.
herb. rorismarini unc. ß.
salv. drachm. j.
myrrh. unc. ß.
coq. in s. q. vin. gall. colaturæ unc. xxv. adde
camphor. drachm. iij.
elix. vitæ unc. j.
M. f. l. a. f.

Wunden des Zwerchfels/ und deren Unterscheid.

Nun wollen wir auch etwas von den Wunden des Zwerchfels reden/ dieselben aber müssen wohl unterschieden werden/ an was vor einem Theile sie geschehen. Denn rund umher an dem Leibe gegen den Rippen zu/ ist es fleischicht/ damit es sich bald ge-

schwind/bald langsam bewegen und das Athemholen befördern helffen könne/ in der Mitten ist es tendinosisch/Spannadricht/ und Membranosisch/und an 3. Oerthern durchbohret/ damit die Speiß-Röhre in den Magen gehen/und auch der grosse Theil von der Hohl-Pulß-Spann- und Ast-Adern hinunter gehen könne. Hieraus ist leicht abzunehmen/was dieses Diaphragma vor grossen Nutzen und Verrichtungen habe/ und was vor grosse und schmertzhaffte Zufälle es erwecken kan. Ist das mittlere Theil verwundet/ so ist es desto gefährlicher und tödtlicher/denn die Därme dringen hinauff in den Ober-Leib/ verhindern die nothwendige Bewegung des Hertzens/und das unentbehrliche Athemholen der Lungen/also daß der Patient/weil ihm nicht zu helffen/sterben/und nach und nach gleichsam ersticken muß. Ist es aber am fleischichten Theile verwundet/und nichts anders neben-bey beschädiget worden/ so ist es nicht so gefährlich/ und können offtmahls die Patienten nechst emsigen Fleis ohne sonderliche Zufälle noch wohl curiret werden/ da im Gegentheil/ die innern Membranosischen Verletzungen bald grossen stechenden Schmertzen/brechen/und endlich wegen der vielen Nerven eine Raserey und Convulsiones erregen. Die Cur beruhet ebenfalls in guten innerlichen Artzneyen und Wund-Träncken/ und äusserlich verbindet man nur mit truckenen Meisseln. Leget ein gut Opoteldoch oder Stich-Pflaster darauff/und darüber ein dickgestrichenes grosses Cataplasma die erstern 8. Tage/das euch grossen Vortheil in der Cur und Verhinderung der Inflammation und anderer Zufälle bringen wird/ hernach kan ein dienliches Säcklein die übrige Zeit aufgeleget werden. Das Cataplasma bereitet nach folgender Formul:

Cur derselben.

Cataplasma in diesem Zustande.

Rec. pulv. fol. thee
alchimill. aa. unc. iß.
malvæ
verbasc. aa. unc. ij.

flor.

flor. sambuc. unc. j.
chamomill. unc. iß.
rad. alth.
hord. mund. aa. unc. j.
farin. fabar.
terr. sigillat.
bol. alb. aa. drachm. vj.
M. f. s. detur.

Machet diese Pulver entweder mit Milch/ oder in Mangel derselben mit genungsamen decocto radicis alth. zu einem Breye an/ streicht es kalt auf ein Tuch / und wärmet es alsdenn auf einem Teller zum überschlagen. Und diß sey genung gesaget von den Wunden der Brust / und der darinnen befindlichen Principal-Glieder und edlen Theile.

Wunden des Unterleibes/

Die Wunden des Unterleibes folgen auf die Wunden der Brust; darinnen wir verstehen alles dasjenige / was unter dem Diaphragmate, zwischen den kurtzen Rippen/ und den Lenden und Hüffte sein Lager und Verrichtung hat. Dieselben sind nun sehr unterschiedlich / je nachdem das Theil beschaffen ist/ und darinnen sein Lager hat/ so verwundet und beschädiget worden/ als da sind: die Leber/ die Galle/ der Magen/die Miltz/ die Gedärme/ die Nieren/ Blase/ Netz und endlich das daran hangende Gemächte der Männer/ oder darinn befindliche Gebährmutter der Weiber. Von jedem soll/ so viel es das Werck leiden wird/ kürtzlich/gleich vorher geschehen/ geredet werden / und zwar ebenfalls so/daß wir vor dißmahl die äusserlichen gar nicht berühren/ sondern nur dieselben/ so biß in die Höhle des Leibes/ durch Lædirung des Peritonæi, hineingehen / und daselbst ein Principal-Glied beschädigen/ betrachten und vor uns nehmen wollen.

und deren Unterscheid.

Wunden der Leber.

Die Wunden der Leber/ wenn solche biß in deren Substantz penetriren/ sind insgemein tödtlich und incurabel, denn es ihnen nicht füglich beyzukommen/ weder mit Artzneyen/ noch Blutstil-

lungen: Gehen sie aber nur in ein Theil derselben/und haben keinen Ast von Blut-Adern berühret/so sind sie noch wohl zu heilen/ wie offtmahls geschehen. Und diese Verletzung mercket man/ wenn aus der äusserlichen Wunden wenig Blut kommet/ und auch keine grosse Zufälle darauff folgen. Die Kennzeichen grosser Leberwunden/ sind nicht allein hefftige Herausstürtzung des Bluts aus der Wunden sondern es kommt auch Brechen / mit Blut und Galle vermischet/ zum Munde heraus / ja durch den Urin / und endlich mit dem Stuhlgange kommt auch viel Blut heraus. Hierbey siehet der geneigte Leser wie schwer solche Cur ist; meynet ihr noch etwas auszurichten/ und habet einige Hoffnung übrig/ so trachtet aufs emsigste dahin/ wie das Bluten / wo immer möglich / durch adstringirende Dinge / noch könne gestillet werden; denn bemühet euch durch folgenden Wund-Tranck das in den Unterleib gelauffne Geblüte nach und nach abzuführen/ damit es nicht in Putrefaction gehen könne. Diesen bereitet also:

Ihre Kennzeichen.

Wund-Tranck in Leberwunden.

Rec. rad. cichor.
pimpinell.
consolid. aa. unc. j.
rhabarbar. drachm. vj.
fol. epat. nob.
veron.
abrotan. aa. m. j.
sanicul.
theæ aa. m. jß.
flor. stœchad.
epatic. aa. unc. ß.
ocul. canc.
spermat. ceti aa. drachm. v.
mumiæ
sangv. hircini aa. drachm. ij.

ess.

ess. myrrh.
aloes aa. drachm. iß.
M. f. coq. s. v. f.

Die Kräuter/ Wurtzeln und Blumen/ werden zu erst/ wenn sie klein geschnitten/ in genungsamen Wasser gekochet/ denn durchgesiegen/ und die andern Stücke darzu gethan; hievon lasset Morgens und Abends den Patienten ein Weingläßlein voll wärmlich trincken. Die äusserliche Cur wird mit etwas offenhalten durch Meissel verrichtet/ die mit dem Mell. rosarum bestrichen werden können/ darüber leget ein gut Stichpflaster/ ein Säcklein in Wein warm gemachet/ und heilet es endlich mit dem Opoteldoch zu.

Wunden die Gallen-Blasen.

Die Gallen-Blase wird zwar selten beschädiget/ geschiehet aber doch bißweilen/ und dieses nicht wohl ohne Mitverletzung der Leber. Ihre Verwundung ist tödtlich/ sonderlich die im Grunde oder Bodem geschiehet/ denn niemand kan ihr beykommen/ und wenn es auch gleich möglich wäre/ so kan doch niemand dergleichen Felle wieder zusammen heilen. Ob schon die Anatomici gar uneinig sind im Nutzen der Gallen-Blasen/ so müssen sie doch bekennen/ daß sie machen daß das Blut nicht zusammen lauffe/ und unrein bleibe/ wie man etwan von der Milch siehet/ welches gewiß kein geringer Nutzen in unserem menschlichen Leibe ist. Andere sagen noch/ absonderlich der Riolanus, Bartholinus und der Glissonius, das rechte Fürsten der Anatomicorm sind/ daß die Galle die Leber erwärme/ dieselbe vor Verstopffung bewahre/ das saure Wasser im Magen/ welches die Dauung befördert/ vor Fäulung behüte/ und dem Magen selbst eine grosse Wärme mittheile. Hergegen spricht Aristoteles, die Galle sey ein verwerflicher Unrath/ und habe gantz keinen Nutzen im menschlichen Cörper/ aber weit gefehlet! gleich dem Galeno der von der Galle mit grossen weitläufftigen Worten vorgeben darff/ die Galle diene allen und jeden Gliedern des menschlichen Leibes/ ja es könte keines leben und bestehen/ wenn nicht Galle dabey

wäre. Er führet aber nichts aus und saget warum? welches ich gerne sehen mögen/weil er noch nicht vom Umblauff/ und circulation des Blutes und der Säffte gewust.

Magenwunden.

Die Wunden des Magens sind höchst-gefährlich und tödtlich/sonderlich die im Magen-Munde sind/oder im Grunde und Boden des Magens hindurch gehen. Denn der Magen-Mund hat eine grosse Verwandschafft mit dem Gehirne und Diaphragmate, wegen seiner vielen Nerven/ darauff gemeiniglich tödtliche Zufälle zu folgen pflegen; und durch die untersten Löcher im Boden gehet die Speise/ und das im Magen befindliche Wasser durch/ und laufft in den Unterleib/das ebenfalls sehr böse und endlich tödliche Zufälle erwecket. Die Kennzeichen muthmasset ein Chirurgus äusserlich am Bauche/um die Gegend wo der Magen lieget; denn/wenn bald auf die Verletzung ein grosses Brechen von Speiß und Tranck/und zugleich ein Schlucken folget; es kommt auch ein kalter Schweiß/Ohnmachten/und wenn der Patieut getruncken hat/so bricht er es nicht allein bald wieder weg/sondern es gehet auch die ersten Tage etwas vom Chylo, oder Milchsaffte mit fort/ daraus denn unschwer abzunehmen/daß die Cur der Magen-Wunden sehr gefähr-und müßlich sind.

Deren Kennzeichen.

Und Cur-Vortheile.

Habet ihr die äusserste Wunden etwas erweitert/und seyd versichert/daß noch einige Hoffnung zur Heilung übrig; so bemühet euch mit einem Beinern Instrument oder Häcklein den Magen/so viel es seyn kan/nach euch zu ziehen/damit ihr die Wunden oder Löcher/mit meinem Hefft-Pulver täglich zweymahl bestreuen/oder auch wenn es angehen wolte/wie ich etliche mahl im Felde gethan/durch ein paar Heffte wieder zusammenziehen könnet. Es wird sich zwar mancher über diese Methode verwundern; aber man dencke/und sage was man wil/genung daß ich es damit gewuntscht getroffen. Wie es aber geschehen muß/ besehet meine 50. sonder- und wunderbare Schußwunden-Curen/ Observat. 21. und denn meinen Chirurgischen

gischen Lorbeer-Krantz/ part. 2. Cap. 4. pag. 410. Wenn es geschehen/ so lasset einen langen Faden biß zum Loche heraus hangen/ damit ihr ohne ein Häcklein / den Magen beym Verbinden etwas an euch ziehen und mit gedachtem Pulver bestråuen könnet. Lasset dabey den Patienten keine harte und auch nicht gar zu dünne Speisen/ als Suppen/ essen/ damit der Magen sich nicht ausdehnen darff / oder daß das Dünne nicht bald wieder weglauffen kan. Innerlich gebet gute Magenstärckungen/ sonderlich Pulver und Lattwergen/ und lasset den Patienten alle Morgen und Abend von folgenden Trancke ein Gläßlein voll warm trincken:

Tranck in Magenwunden.

Rec. fol. beton.
veron.
alchimill. aa. m. jß.
rad. consol. maj.
aristol. long.
herb. auricul. mur. aa. unc. ß.
summit. absinth. m. j.
cort. aurant. unc. ß.

Kochet alles in genungsamen Borragen- und Gersten-Wasser/ denn drücket es durch/ und thut zu anderthalb Quart dieses Decocti, nachfolgende Stücke:

ocul. cancr. ppt. drachm. vj.
vin. cydonior.
granator. aa. unc. iijß.
mell. rosar.
sir. myrtin. aa. unc. j.
ess. myrrhæ drachm. iij.
M. f. secund. a. f.

Wenn ihr mercket / daß der Patient sich etwas erhohlet / und die Wunden sich geschlossen / so kan der Faden abgeschnitten / und der Magen alsdenn mit frieden gelassen werden. Das

Hefft-Pulver/ davon ich gedacht/ und hier zu Bestränung der Wunden gebrauchet worden/ machet also:

Hefft-Pulver bey diesen Wunden.

Rec. pulv. gumm. tragacanth.
arabici
rad. consol. maj. aa. unc. j.
lut. fabril. unc. jß.
bol. armen. ppt.
sarcocollæ aa. drachm. v.
myrrhæ
aloes aa. drachm. jß.
M. f. ad subtiliss. pulv.

Das übrige / was euch noch von dieser Cur abgehet / findet ihr weitläufftig in meinem offtgenannten Lorbeer-Krantze / und Schußwunden-Curen.

Wunden des Miltzes.

Die Miltz-Wunden sind auch gefährlich / und wenn sie recht in dessen Substantz gehen/ tödtlich. Ist aber die Verletzung nicht gar zu tief / muß man nicht bald verzagen / oder den Patienten Hülff-loß liegen lassen. Die äusserliche Verletzung findet man gegen der lincken Seiten/ (gleich der Leber / die in der rechten Seiten gemeiniglich gefunden worden.) Die Kenzeichen dieser Wunden sind / wenn bald im ersten Anfange etwas vom Blute / mit dem Chylo vermischet/ aus der Wunden heraus laufft / und dem hernach ein dickes / schwartz- und fast Häfen-mässiges Geblüthe nachfolget / die Miltz geschwüllet / und die Seiten laufft sehr hoch in die Höhe / der Krancke klaget grosse Dürre und Durst. Vor 3. Jahren bekam ich einen Posamentirer Gesellen/ von Dreßden/ der allhier sich vor einen Soldaten werben lassen/ in die Cur; Er suchte sich bey Nacht zu salviren / und wolte über eine hohe Rinnen sich auff die Gassen herunter lassen / fiel aber plötzlich herunter auff die lincke Seiten/ und stach sein Messer/ das er bey sich hatte / dergestalt in die lincke Seiten/und in die Miltz/ daß man ihm bey Heraus-

Exempel.

ziehung

ziehung des Messers / nicht allein ein abgestochnes Stücklein vom Miltze mit heraus zog / sondern es kam auch ein Theil vom Netze mit zur Wunden heraus / das ich alsofort wieder hinein / und an seinen Orth brachte. Dem Miltze aber habe ich nichts thun können / sondern es eintzig und allein der Natur überlassen müssen. Auff die Seiten / weil solche geschwollen und hoch auffgelauffen / habe ich ein gutes Cataplasma, mit Milch angemachet / auffgeleget / und übrigens die Wunden mit einem guten / aber nicht fetten Balsam / und Stich-Pflaster fleißig verbunden / da der Patient in 6. Wochen genesen.

Die Wunden der Nieren sind ebenfalls gefährlich und tödtlich. Gefährlich / wenn die Verletzung biß in den fleischichten Theil / Paranchyma genannt / gehet; Tödtlich aber / wenn es biß in deren innere Substantz hinein gegangen / denn dadurch wird ihre nothwendige und grosse Verrichtung gleichsam gantz aufgehoben; nemlich / die Nieren sind / so zu sagen / Aussauger des saltzig- und wäßrigen Theiles des Geblüths / gleichsam wie Trichter / dadurch es gesiegen und eingetröpffelt wird / von dar es in die Ureteres, oder Harngänge / und in die Blasen geleitet wird. Die Kennzeichen derselben sind / wenn ein einzeles reines Geblüte zur Wunden heraus laufft / so ist nur das fleischichte Theil in den Nieren verwundet; kommt aber zugleich Urin und ein wäßriges Geblüte mit heraus / so ist es ein gewiß Zeichen / daß die Wunden biß in die innern Höhlen der Nieren gegangen. In welchem Fall ihr eure Cur mit folgender Injection anfangen müsset:

Nierenwunden. Deren Kennzeichen / und Cur.

Einspritzung oder gelinder Balsam.

Rec. decoct. rad. aristoloch. long. & symphyt. c. aqu. mell. q. s.
Colat. Rec. unc. xxv.

Lasset dieses decoctum mit unc. ij. Rosenhonig so lange gemach kochen / biß es etwas dicke wird / und wie ein gelinder Balsam aussiehet / denn thut darzu:

balſ. ſulphur. terebinth.
peruvian. aa. drachm. ijß.
ungv. ſanct. Joh. Andreæ de Cruce
drachm. ij.
M. f. ad form. balſ.

Machet allezeit etwas davon warm / und ſpritzet es gemach mit einer Spritzen / die etwas eine weite Röhren hat / täglich 3. mahl ein / ſo wird ſich gute Beſſerung finden. Das ungventum ſanctum, deſſen bey dieſem Balſam gedacht worden / beſchreibet Johann Andreas de Cruce Lib. 2. Cap. 30. pag. 30 / pag. 267. alſo:

Joh. Andreæ de Cruce ungventum ſanctum.

Rec. terebinth. lot. unc. xij.
ol. hyperic. unc. ij.
gumm. elemi drachm. viiij.
maſtich. drachm. ij.
M. f. ad f. balſ.

Ich weiß nicht / warum D. Münnick bey dieſer Salbe Lib. 2. Cap. 22. pag. 523. den Maſtix auſſen läſſet / und unc. xij. Reſin. pini und unc. ij. ol. laurini darzu thut / da es doch in dem ſehr berühmten Alten/de Cruce, nicht zu finden; und alſo gantz und gar nicht mit ſeinem groſſen Lobe übereinkommet / was er an ſelbigem Orthe davon redet.

Wunden der Därmer und ihr Unterſcheid.

In den Wunden der Därmer iſt auch ein Unterſcheid zu machen; denn ſind die dünnen Därmer querdurch verletzet/und ſehr zerriſſen worden / da kan der Chirurgus wenig helffen / und ſeynd dieſelben iederzeit tödtlich geweſen. Wenn aber die Beſchädigung nur an einer Seiten / oder der Länge nach / und man kan den Darm nach ſich ziehen / etwas hefften / und mit dem Hefft-Pulver beſträuen / oder es iſt gar das Inteſtinum rectum, und einer von den dickeren Därmen verwundet / ſo iſt noch Hoffnung übrig / daß was gutes ausgerichtet werden könne. Wenn die dünnen Därmer verletzet / ſo laufft gemeiniglich im Anfange eine mit Gall- und dem Chylo vermiſchte Feuchtigkeit zur

Kennzeichen.

Wunden

Wunden heraus / dann kom̃t auch Speise und Tranck mit / der Patient klaget grosse Schmertzen über dem Nabel / und was er isset und trincket / bricht er bald wieder weg. Wenn aber die dicken Därmer verwundet / so gehen alsofort die Excrementa, oder der Stuhlgang mit Gestanck zur äussersten Wunden heraus / und ie näher die Verletzung dem Mastdarme ist / ie dicker ist auch der Stuhlgang. Und diß ist ein so unfehlbares Zeichen / daß Overkamp Lib. 3. Cap. 14. pag. 730. saget / man bedürffe in den Därmer-Wunden sonst kein anderes Zeichen mehr. Wir haben schon vorher etwas gemeldet / wie man die Därmer curiren solle / wobey noch einige Hoffnung zum genesen ist. Galenus hat schon zu seiner Zeit etwas von dem Hefften der Därme gewust / da er doch sonsten insgemein ein arger Feind des Hefftens gewesen. Er spricht aber Lib. 6. Cap. 4. pag. 713. also / vor allen Dingen / wo etwas von den Därmern heraus hänget / bringet solches wieder an gehörigen Orth / hefftet den verletzten Theil / und leget dienliche Mittel über / damit sie wieder zusammen heilen können. Ist die äusserste Oeffnung nicht groß genung / muß der Chirurgus sich nicht scheuen / solche mit einem Incision-Messer / das an der Spitzen ein Knöpflein hat / so viel als nöthig ist / zu erweitern / damit er das heraus gezogene lædirte Gedärme bald hefften / und wieder an seinen Orth bringen können. Ist aber der Darm noch in dem hohlen Leibe / so bemühet euch / solchen gemach heraus und an euch zu ziehen / damit ihr ihn hefften / und mit dem Pulver wohl besträuen könnet. Wie aber das Hefften (nemlich mit der Kürschner Nath / als welche hierzu am besten ist) geschehen soll / so leset meinen Chirurgischen Lorbeer-Krantz Part. 3. Cap. 4. pag. 419. da ihr von allem genungsame Nachricht finden werdet. Nach geschehener Hefftung habe ich allezeit nur mein Hefft-Pulver auf selbigen Orth gesträuet. Hr. D. Münck aber Lib. 2. Cap. 22. p. 517. rathet / man soll den Orth mit warmer Milch / oder mit warmen Wein / darinnen Rosen / Chamillen / Scordien / und Wermuth gesotten

und Cur.

 worden /

worden/ erst wohl waschen / denn mit dem Balsamo peruviano, oder Bals. sulphur. terebinth. bestreichen/ und endlich folgendes Pulver darauf sträuen:

D. Münnicks Pulver auf verwundete Därmer.

Rec. aloes
mastich.
olibani
mumiæ
sangv. draconis aa. drachm. j.
M. f. ad pulv. subtiliss.

Ich meynte / wenn diesem Pulver ein Zusatz von pulverisirtem Traganth, oder der Wallwurtzel/ gethan würde / solte es desto kräfftiger heilen und an sich halten. Diese Arth verbinden continuiret 3. oder 4. mahl/ denn heilet die äusserste Wunden gebührend zu/ und machet also der Cur ein Ende. Hierbey ist nur dieses zu erinnern/ daß solche Patienten/ nach verrichteter Cur/ wohl ein vierthel Jahr einen grossen Pausch und Binden / oder Gürtel auf selbigem Orthe tragen müssen / damit sich alles unter der Zeit bey den Därmen wieder in seine Ordnung und Lager richten / und kein Bruch oder Tumor darauff erfolgen möge.

Blasenwunden.

Die Wunden der Blasen / wenn sie biß in deren rechte Substantz oder Obertheil gehen/ sind durchaus tödtlich/ und kan deren Haut/ wenn ihr gleich beyzukommen wäre / nicht wieder gehefftet und geheilet werden / denn sie muß continuirlich den Urin empfangen/ und weil sie ihn alsdenn nicht mehr behalten kan/ und steter Nässe unterworffen ist/ so kan ihr durch kein Artzney-Mittel geholffen werden. Im Fall aber der Blasen-Halß/ unten am fleischichten Theile verwundet worden / da gehet die Heilung/ nechst Gebrauchung guter Mittel/ und embsigen Fleiß des Wund-Artztes/ noch wohl an. Die Zeichen einer verwundeten Blasen sind/ wenn die äusserliche Verletzung unten gegen dem Gemächte zu/ um die Region der Blasen ist; wenn der Urin etwas mit Blut gefärbet zu der Wunden heraus laufft/

Ihre Kenntzeichen.

und wenn er sich am ordinari Orthe / da er heraus kommen soll / gantz verstopffet / und allezeit mit dem Catheter heraus gelassen werden muß. Die Cur beruhet innerlich auf einer guten Diæt / absonderlich muß sich der Patient vor vielem trincken hüten. Die äusserliche Wunden kan mit einem guten Wund-Balsam und Opoteldoch versehen werden / in die männliche Ruthe aber kan folgende Injection, täglich 4. mahl / laulich mit einer Spritzen / die ein so langes Röhrlein hat / daß es biß auff die Verletzung hinein gehet / eingespritzet werden; man lässet auch die Spritzen eine weile darinnen stecken / damit das eingespritzete nicht so bald wieder heraus lauffen kan.

und Cur.

Einspritzung bey diesen Wunden.

Rec. decoct. rad. alth. alchimill. & veron. unc. iij.
aqu. malvæ
flor. borrag. aa. unc. iiij.
sacch. saturn. drachm. ij.
laudan. opiat. scrup. j.
mell. chelidon. drachm. iij.
M. f. s. detur ad vitr.

Dieses Spritzwasser wird euch / neben der Cur / grossen Vortheil in Heilung der Wunden schaffen. Damit aber auch dieselbe innerlich befördert werde / so gebet alle Morgen und Abend dem Patienten unc. iiij. von folgendem Tranck zu trincken / der den Urin dünne machen / und dessen Schärffe befördern wird:

Tranck.

Rec. fol. agrimon. m. ß.
herb. fragariæ
auricul. mur.
veron.
sanicul. aa. m. j.
rad. rub. tinct.
serpentar. aa. unc. ß.

cort.

cort. aurant. drachm. iij.
lign. fraxin. drachm. ijß.
ocul. cancr. ppt
spermat. ceti aa. drachm. ij.
M. f. cont. & f. gr. m.

Die Wurtzeln/ Schaalen/ und Kräuter lasset in halb Wein/ und halb Bohnenstroh-Wasser/ eine halbe Stunde kochen/ denn seiget es durch/ und thut den Wallrath und Krebsaugen darzu.

Netzwunden.

Bey den Netz-Wunden ist nur dieses wenige zu erinnern/ daß/ wenn ein Stücklein davon/ mit dem Degen/ oder womit der Patient verwundet/ heraus gezogen worden/ und selbiges nur nicht schon angelauffen/ oder in die Fäulung gegangen/ so bringet es wieder an seinem Orth/ wo aber nicht/ wird es entweder weg geschnitten/ oder wenn es die Zeit leidet/ und das äusserste Loch nicht gar zu groß ist/ so knüpffet es ab/ und drücket das gesunde wieder hinein. Die äusserste Wunden aber tractiret/ gleich wie bey den andern Verletzungen kurtz vorher gesaget worden/ nur daß man sich vor fetten Oehlen nnd Balsamen hüte.

Wunden des Gemächtes/

Die Wunden des Gemächtes sind auch gefährlich und tödtlich. Gefährlich wenn sie tieff in die Testiculos und Röhren der männlichen Ruthe hineingehen; tödtlich aber/ wenn die Wunden sehr groß sind/ und mit Verlust einerley Theilen/ der Röhren oder Testiculen und deren Gefässe/ geschehen. Die Zeichen sind alsbald vor Augen/ und würde eine unnöthige Bemühung sey/wenn man viel davon reden wolte; dahero ist vor die Herrn Chirurgos am dienlichsten/ man sage vor allen Dingen/ wie hier die Cur anzustellen/ weil mehr daran gelegen.

und dessen Cur.

Dieselbe aber geschiehet anfangs mit saubern/ und Blutstillen; dann gebrauchet allhier neben guten Pflastern auf die Wunden/ ein dienliches Cataplasma zum öfftern überschlagen/ denn diese thun sehr gut/ und muß man sich vor allen Dingen hüten/

vor Geschwulst und Inflammation, das hier unersetzlichen Schaden bringen würde. Keine Fettigkeiten leidet dieser Orth auch nicht / und würden die angrentzenden Schäden nur immer mehr und mehr faulen / daher verbindet mehrentheils im Anfange trucken / oder leget etwas vom Mell. veronicæ warm ein; wenn aber etwann 8. Tage vorbey / so leget folgendes Wundwasser / mit Carpey warm in die Schäden / und wenn ein gut Pflaster / so groß die Wunden ist / darüber geleget worden / so schlaget mit eingenetzten und wieder etwas ausgedrückten Tüchern meine so genandte güldene Milch / umb die schadhafften Theile / allezeit beym Verbinden um:

Wundwasser / in diesem Zustande.

Rec. decoct. rad. aristol. long. c. aq. veron. unc. vj.
lixiv. è calc. viv. unc. ijß.
tutiæ ppt. unc. ß.
sacch. saturni.
myrrh. aa. drachm. ij.
camphor. drachm. ß.
aloes
alumin. ust. aa. scrup. j.
M. f. camph. & myrrh. sol. in pauc. sp. vin.

Lasset es etliche Tage bey öffteren Umrühren in der Wärme stehen / und brauchet denn das Klare davon. Ein mehres findet ihr / von solchen Gemächt-Wunden / in meinen warhafften Feldscherer Part. 2. Cap. 8. und in dem Lorbeer-Krantze Part. 2. Cap. 4. p. 422. deñ sonst würde mir hier das Capitel zu weitläufftig werden.

Historia.

Anno 1680. habe ich im Julio einen Schneider-Gesellen zu Halberstadt / Hans Müllern / in die Cur bekommen / welcher sich in der Raserey (denn er lag an einem hitzigen Fieber gefährlich darnieder /) mit einem Messer / die halbe männliche Ruthe / fast gantz weggeschnitten / und die Testiculos mit einem Bande dergestalt feste gebunden / daß ich sie mit Mühe und grossem Fleiß

vom Absterben kaum erhalten können. Was der Krancke vor Schmertzen ausgestanden/ kan leicht erachtet werden/ ich hatte grosse Mühe das Bluten zu stillen/ und weil es die Leute im Hause nicht alsofort gewahr worden/ so war dessen schon viel weggegangen/ und er in sehr elendem Zustande. Nachdem das Bluten gestillet/ habe ich ihm wegen der Inflammation gute Umbschläge appliciret/ und in den Urin-Gang ein dienliches Röhrlein von geschlagenem Silber hineingestecket/ damit er den Urin desto besser lassen können. Der Herr D. Wolff, Physicus daselbst/ curirte ihn innerlich/ und ich habe mit der äusserlichen Cur bey 12. Wochen zubracht; dennoch aber ward er völlig restituiret/ und hat elendig den unersetzlichen Verlust offtmahls beklaget.

CAP. III.

Vom Krebs/ dessen Ursachen und Cur/ sonderlich der in den Weiber-Brüsten.

Der Krebs kan fast an alle Derder des Leibes kommen.

DAß der Krebs fast an alle Oerter des Leibes kommen könne/ bezeugen viele Autores, und die tägliche Erfahrung; vornehmlich aber werden die weichen/ luckern und drüßhafften Theile damit angegriffen; wie an den Lefftzen und Brüsten der Weiber zu sehen. Vom erstern haben wir im vorigen Theile geredet/ und das andere mit seiner Cur und Operation wollen wir vor itzo betrachten/ absonderlich aber zu erst die Meynungen der alten Autoren besehen/ was vor Ursachen sie dem Krebse beygeleget; und denn auch die warhafften Ursachen zugleich mit anführen/ welche die gelehrtesten Leuthe unserer Zeit mit unumstößlichen Gründen vom Krebse und dessen Eigenschafften uns aufgezeichnet.

Jo-

Johann Andreas de Cruce in seiner Chirurg. Lib. 1. Cap. 32. pag. 135. spricht/ der Krebs komme her aus einer unnatürlichen Melancholischen brennenden Feuchtigkeit/ und denn lib. 4. Cap. 15. pag. 622. saget er weiter/ der Krebs werde verursachet/ wenn man viel gesottene Linsen/ Schnecken und grob Kühfleisch esse/ daß in küpffernen Geschirren zugerichtet würde. Johann Vigo in seiner grossen Wundartzney Part. 1. Cap. 10. pag. 183. & 184. giebet die Ursachen des Krebses/ dem Anbrennen der schwartzen Galle/ welches anbrennen geschiehet/ wenn die schwartze Galle in dem dünnern subtilen Theile sich erhitzet und anbrennet; das dicke/ grobe/ und irrdische aber in solchem anbrennen zurücke bleibet/ und erhartet. Schön gegeben! Galenus Lib. 2. Cap. 12. nennet den Krebs Melancholiam naturalem, & fecem sangvinis, eine Melancholie/ Hefen des Geblüts/ und eine überflüßige atram bilem, welche wenn sie sich an einen Theil des Leibes setzeten/ den Krebs verursachten. Avicenna giebet die Ursache/ als ein unfehlbares Zeichen/ der Melancholiæ adustæ, oder einer solchen Melancholischen Feuchtigkeit/ die nun angebrandt und hitzig worden. Sennertus in seiner Praxi Part. 1. Lib. 5. Cap. 20. spricht/ der Humor melancholicus gebe die erste Gelegenheit zum Krebs/ klaget aber dabey die schwartze verbrandte Galle an/ die wegen ihrer Dicke in den Adern stecken bliebe/ und durch die kleinen Röhren nicht hindurch dringen könte/ und also/ wenn das Brennen nicht scharff/ einen noch verborgenen/ weñ aber das das Brennen allzugroß/ einen exulcerirenden Krebs verursachte. Paræus in seiner Wundartzney giebet neben den vorher erzehlten Ursachen des Sennerti, Lib. 6. Cap. 27. p. 252. dem Krebse auch diese Ursachen: Nehmlichen aus unordentlicher Diæt entstünde ein dickes/ zähes und schleimichtes Geblüte/ welches die Leber und Miltz verdürbe/ daraus die Disposition des Krebses entstünde. Cardilucius in seinem 3. Tomo der Stadt- und Land-Apothecken/ Cap. 25. p. 93. meynet/ daß der Krebs ein rechtes Gifft sey/ der sich durch Corruption des Geblüts/ in dem

Der alten Autoren Meynungen vom Krebs und dessen Ursachen.

Johann Andreas de Cruce.

Johann Vigo.

Galenus.

Avicenna.

Sennertus.

Paræus.

Cardilucius.

Leibe erst generirt/ hernach durch eine corrosivische brennende Fäulung an diesem und jenem Orthe des Leibes/welcher darzu disponiret ist/ hin setze/ um sich fresse/ und mehr und mehr ausbreite; sonderlich an den Brüsten/ welche eher als andere Oerther solch Fermentum Corruptivum empfangen könten. Fabricius ab Aquapendente in seiner Chirurgia Part. 1. Cap. 31. p. 151. & seq. hat unterschiedliche Ursachen/ woraus der Krebs entstehen könte; bißweilen käme er aus übermäßiger Hitze der Leber/ welche durch ihr Brennen/ die schwartze Galle/ und also den Krebs bereitete; auch wäre offtmahls die Schwachheit des Miltzes Ursache daran/welcher die Melancholische Feuchtigkeit nicht ansich ziehen könte; und denn müssen auch die verstopfften güldenen Adern und Monatliche Blumen der Weiber her/welches alles den Krebs verursachen könte. Felix Würtz in seiner Chir. pag. 411. giebt eintzig und allein den übel curirten und verwahrloseten bösen Brüsten Schuld/daß sie nach Länge der Zeit den Scirrhum, und endlich den Krebs verursachen könten; weil das zurück gelassene in den Brüsten nach und nach mehr verrottet/ dumpfsicht wird/ und endlich zu einer Erhartung und Krebs inclinirte. Agricola in seiner Chirurgia parv. Tr. 5. Cap. 8. pag. 566. schreibet die Ursachen des Krebses einem scharffen Saltze zu/ das aus dem Menstruosischen oder Hæmorrhoisischen Geblüte entstünde/ denn wenn dasselbe von seiner natürlichen Art degenerirte/ so gienge es in eine Schärffe/ und setzte sich an gewisse Oerther/woraus endlich der Krebs entstünde.

Fabricius ab Aquapendente. *Würtz.* *Agricola.*

Lasset uns nun auch unsere neuen Autores, die auf viel bessern und richtigern Wegen gehen/betrachten/daraus der geneigte Leser mit mehrem wird sehen können/ wie weit sie von einander unterschieden. Der gelehrte Frantzöische Chirurgus Mr. de Billy, giebet die Ursache des Krebses in den Frauen Brüsten Part. 3. p. 117. einer Erharttung der Drüsen/ da die Säffte und Humores darinnen stehen bleiben müssen/ verderben/ und also nach und nach den Krebs verursachen; und diß anfänglich darum/

Der neuen ihre wohlgegründete Ursachen. *Monf. de Billy.*

darum/wenn der Chirurgus an statt erweichend- und zertheilender Dinge Repellentia und allzuhart kühlende Sachen darauff leget/ wordurch die in den Drüsen enthaltene Materie noch fester in einander gepresset würde/ daraus endlich eine solche Scirrhosische Geschwulst entstünde/ und weil die Nerven auch zu und eingedruckt sind/ so macht es keine sonderliche Schmertzen. Overkamp in seinem neuen Gebäude der Chirurgie Lib. 1. Cap. 9. pag. 193. saget von des Krebses Natur und Zustande/ daß er anfänglich sey eine Erhartung der Drüsen/ verursachet von einem Acido und Vitriol; dessen allzu viel in dem Geblüte und Feuchtigkeiten sey/ wenn er aber zum erschwären komme/ so nehme er ein scharff Salinisch Acidum, mit einem subtilen Sale Alcali vermenget an sich. Vide Libr. 2. Cap. 15. pag. 368. L. Juncken in seinen Chirurgischen Handarbeiten Sect. 2. Oper. 4. Cap. 6. pag. 416. & seq. saget: der Krebs sey eine fressende Drüsen-Geschwulst/ da die Drüsen von einer übel disponirten und stillstehenden Lympha verstopffet würden/ worzu das Geblüte den grösten Anlaß gebe/ und die Lympham dick machete. Bontekoë in seiner neuen Chirurgie redet zwar wenig von den Ursachen des Krebses/ weil er sich nur seiner Gewohnheit nach/ mit Widerlegung der alten Autoren plaget; endlich aber Cap. 8. pag. 422. saget er doch/ die verdorbenen Säffte der Drüsen verursachten den Krbs. Monf. Clerck Königl. Medicus zu Pariß/ machet in seiner Chirurgie Cap. 3. Art. 4. pag. 200. in den Ursachen des Krebses/ diesen Unterscheid/ der noch verborgene sey eine harte empfindliche Geschwulst voller Geschwäre/ von einem verbrandten Humore entsprungen/ den er Cancrum primitivum nennet. Der Cancer degener aber sey der übel gerathene/ welcher auf einen halsstarrigen/ übel curirten Tumorem, oder Apostema sich einfände/ und also ohne angenommene Natur des Cancri Occulti, ein Cancer Exulceratus würde. Hr. D. Münnick in seiner Praxi Chirurgica Lib. 1. Cap. 13. pag. 226. & seq. hält im Anfange davor/ daß die nächste und eigentlichste Ursache des

Overkamp. L. Juncken. Bontekoë. Mr. Clerck. D. Münnick.

Krebses / eine sauer-saltzige und herbe / in einem Theil sich häuffig versammlende Feuchtigkeit sey / die / nachdem sie mehr oder weniger Schärffe habe / so würde entweder ein Exulcerirter / oder Cancer occultus daraus. Er spricht aber bald ferner darauff / daß dieses herbe / scharffe und saure Wesen / entweder von einer andern Ursache / allzu langsam oder nachläßig / oder sonst übel curirten Geschwulst zurücke bliebe / und leichtlich noch herber und schärffer werden könne; und dahero anfänglich in einen Scirrhum, hernach aber in einen Krebs degeneriren kan / welches endlich wegen der hefftigen Austerität / die nun gantz corrosivisch worden / in einen exulcerirten und zuletzt gantz unheilbaren Krebs gerathen. Blanckardus in seiner Chirurgischen Kunst-Kammer / Lib. 3. Cap. 24. pag. 334. & seq. nennet den Krebs eine fressende Drüsen-Geschwulst / oder Scirrhosische Verhartung der Drüsen / die nach und nach grösser würde und umb sich fresse; verursachet entweder von einer scharffen sauren Feuchtigkeit / die daselbst stille stehen bliebe / und die Drüsen erhärte / oder von äusserlichen Zufällen / sonderlich wenn Zerquetschungen zu solcher Erhärttung kommen / darzu sich denn hernach gar leicht scharff-saure Feuchtigkeiten geselleten / welche diese Geschwulst mit der Zeit böser / umb sich fressend- und nagender machten.

Blanckard.

Warum die beste Zeit zur Cur beym Krebse versäumet wird?

Weil der anfangende Krebs etwas schwer zu erkennen / und selbige kleine Geschwulst / weil sie ohne Schmertzen ist / von den Patienten zu der Zeit nicht groß geachtet wird / so lässet man es insgemein so hinschleichen / biß die Geschwulst oder Erhartung der Drüsen zunimmet / und härter wird / denn suchet man erst Rath / absonderlich / wenn man dañ und wañ einen unvermutheten stechenden Schmertzen darinnen empfindet. Zu der Zeit gehet die Cur bißweilen mit Artzney-Mitteln noch an / wenn aber die Geschwulst schon sehr groß / und etliche Drüsen verstopffet und erhartet sind / da hilfft kein Medicament / wie gut und penetrant es auch sey / sondern das Messer / und unterweilen das glüende Eisen / müssen ihn curiren. Von

bey-

beyden Curen wollen wir absonderlich reden / und zu erst die Artzney-Mittel / bey einem anfangenden Krebs vor uns nehmen / davon ich etliche der besten offenbahren will.

Wie solche Cur anzufangen?

Hieher zu dieser Cur gehören auch diejenigen Artzney-Mittel / welche bey den Scrophuln und dem Noli me tangere gemeldet worden / und zwar diese / so auch im Anfange gebrauchet und auffgeleget werden. Zu erst / wenn ihr zu einem solchen Patienten gefordert worden / und ihr sehet / daß noch etwas mit Medicamenten auszurichten ist / leget folgendes Pflaster fleißig / etwas warm gemachet / über:

Sonderliches Pflaster zum Krebse.

Rec. empl. de cancr. Fabricii Hildani
diaphoret. Mynſ. aa. unc. vj.
ſal. armon. pur.
arſenic. præpr. aa. unc. iß.
gumm. opopan.
galban.
ammon. aa. unc. j.
bdellii unc. ij.
calc. viv. unc. iß.
ſal. ciner. clav. unc. ij.
ſal. volatil. c. c. unc. ß.
M. f. dilig. & malax. c. ſ. q. ungv. nobil.
Mynſ. & ungv. de arthanit. ad empl. f.

Dieses Pflaster ist wohl etwas mühsam zu machen / und kostbar / aber lasset euch solches nicht reuen / denn es ist hier zu unserm Zustande / und auch zu andern harten Beulen und Drüsen ein vortreffliches Mittel. Könnet ihr so bald zu diesem nicht gelangen / brauchet indessen folgendes / das ich auch in diesem Zustande sehr offt gebrauchet / und gut befunden:

Ein anderes Pflaster in diesem Zustande.

Rec. empl. dia ſulphur. Rul.
de ranis cum triplo mercur. Vigon.
aa. unc. vj.

flor. salis armon. unc. j.
mastich.
myrrh. aa. drachm. ij.
antimon. diaphor.
crocr. mart. aperitiv. aa. unc. ß.
ol. antimon.
arsen. puriss.
tart. fœtid. aa. drachm. iß.
laterin. drachm. ij.
ceræ q. s.
M. f. d. ad empl. f.

Werden es diese 2. Pflaster nicht nach und nach wieder zertheilen und in Ordnung bringen/ so werdet ihr auch nichts beständiges damit ausrichten. Wenn aber der Krebs schon offen/ und in ein Erschwären gegangen/ und der Patient wil durchaus nicht zum Schnitt resolviren/ so muß man nur mit der Cur palliative gehen/ da denn mein Krebs-Pflaster/ so ich in meiner andern Chirurgie/ der Lorbeer-Krantz genannt/ Part. 2. Cap. 6. pag. 447. beschrieben/ auff den Schaden geleget werden kan/ weil ich es iederzeit sehr gut befunden; und in den Schaden kan folgender Balsam des Dolæi, wärmlich mit Carpey allezeit bey dem verbinden eingeleget werden:

Dolæi Krebs-Balsam.

Rec. cinnabar. antimon. scrup. j.
ocul. cancr.
sal. saturn. aa. drachm. j.
spermat. ceti scrup. ij.
camphor. gr. v.
c. s. q. bals. peruvian.
M. f. ad f. bals. f.

Die Beschreibung dieses Balsams findet ihr in gemeldten Hn. D. Dolæi Encyclop. Chirurg. Lib. 5. Cap. 8. pag. 1169. Beliebet euch dieser nicht / brauchet folgenden / der auch sehr gut in diesem Zustande ist/ und gleich dem vorigen gebrauchet wird:

Rec.

Ein anderer.

Rec. terr. sigillat.
vitriol. rectè edulcor. aa. drachm. iß.
ceruss. lot.
plumbi usti aa. drachm. ij.
sal. saturn.
mercur. dulc. aa. drachm. j.
ol. nicotian.
tart. per deliqv.
philosophor. aa. scrup. ij.
bals. peruvian.
copaibæ aa. q. s.
M. f. dilig. ad bals. f.

Noch ein sehr gutes Ungvent / das gleich den vorher gemeldten Balsamen appliciret werden kan / beschreibet Hr. L. Juncken in seiner Chirurgie Sect. 2. Oper. 3. & 4. Cap. 6. pag. 424. das ich auch bißweilen mit sehr gutem Succeß gebrauchet:

Hn. L. Junckens Ungvent zum Krebs.

Rec. arsenic. chrystallin.
auripigment. aa. drachm. ß.
virid. æris
aristol. rotund. aa. drachm. ijß.
minii unc. ß.
camphor. drachm. j.
opii drachm. ß.
ungvent. nutrit. unc. ij.
M. f. ad ungvent. f.

Wollet ihr es gelinder haben / gleich einem Balsam / so könnet ihr etwas Indianischen Balsam und Taback-Oehl darunter mischen. Des Basilii Valentini sein Balsam. Antimon. ist auch in diesem Zustande ein sehr köstliches Mittel / wie auch des Tulpii sein Bley-Balsam / den er in seinen Observationibus beschreibet.

Cur des Krebses wie er durch den Schnitt wegzunehmen?

Nun wollen wir auch die Cur / so durch den Schnitt geschiehet / vor uns nehmen. Derselben seynd nun unterschied-

liche Arthen. Der Hr. von Solingen recommendiret noch/nach der alten gemeinen Weise/ das Kreutz-weise durchstechen/ mit krum-gebogenen Nadeln/ da man hernach die Nadeln wegnimt/ und die Schnürlein so weit oben zusammen knüpffet/ daß man die lincke Hand dadurch stecken/ und also die Brust in die Höhe ziehen kan. Vide dessen Chirurgiam Lib. 2. Cap. 4. pag. 203. Mit diesem hält es auch L. Juncken Sect. 2. Oper. 4. Cap. 6. pag. 425. Blanckard in seiner Chirurg. Lib. 3. Cap. 24. pag. 340. Muraltus in seinem Anatomischen Collegio Lection. 16. pag. 268. und viel andere/ als der Scultetus, Fienus, Aquapendens, Fabricius Hildanus &c. Ich meines Theils meyne nicht/ daß es solcher Weitläufftigkeit bedürffe/ habe es auch niemahls gethan/ ob ich schon allhier in Breßlau allein 9. mahl den Krebs-Schnitt glücklich von Grund aus geschnitten. Denn ehe man die Nadeln/ mit grossem Schmertzen des Patienten/ über das Kreutze unter der Brust durchsticht/ und die Schnuren/ wie vor gemeldet/ oben zusammen knüpffet/ hat man schon die Brust weg geschnitten. Es lässet sich auch die nothleidende Brust mehrentheils gar gerne/ weil sie am Grunde/ gegen den Rippen zu/ gemeiniglich noch etwas weich ist/ (und seyn soll) mit der lincken Hand in die Höhe ziehen/ und mit einer Schnur gemach zum Schnitt unterknüpffen. Ist es gleich nicht allezeit so/ gehet der Schnitt dennoch an/ wie ich offt verrichtet. Wo aber schon alles biß an die Rippen harte ist/ da hilfft weder Nadel-stechen/ noch schneiden/ und heist/ Noli me tangere; Es wäre denn/ daß ihr aus einigen Umständen noch meynet/ nahe den Rippen einen guten Grund zu finden; wie mir allhier vor 11. Jahren mit Herrn Michaël Mitschgen/ Gastwirthen im Rauten-Krantze/ begegnet/ dem ich einen dergleichen sehr alten offenen Krebs an der lincken Brust/ zwar rund herum an den Seiten/ einen halben Finger breit von den Rippen/ glücklich geschnitten; als ich aber im Grunde noch ein wenig von dessen Wurtzel gemercket/ habe ich es so fort mit einem Messer/ das

Autoris Meynung.

☞

Mercket!

an der Spitzen ein Knöpfflein hatte / gleichwie man die Rüben ausbohret / vollends heraus geschnitten. Darauf er auch in 8. Wochen glücklich curiret worden / und weiter nicht das geringste davon gemercket / lebet auch biß dato 1698. im Januario, da ich dieses schreibe / noch gantz gesund. Darum sage ich nochmahls / ihr habet die Nadeln und solcher Weitläufftigkeiten nicht nöthig; machet es nur wie ich / und unterknüpffet die Brust / wo es angehen kan; wo aber nicht / so fasset mit der lincken Hand die Brust / und mit der rechten / darein ihr das darzu gemachte Krum-Messer wohl gefasset habet / schneidet alles böse und harte an der Brust / von Grund aus / bedachtsam und vorsichtig weg; wie ich euch bald ausführlich mit mehrem sagen werde. Etliche fassen auch die Brust mit einem darzu gemachten Hacken an; und wieder andere / haben einen sonderlich darzu gemachten Zuschnür-Beutel / den ziehen sie über die gantze böse Brust / und schnüren ihn hernach hinten / am guten und noch gesunden Theile der Brust / feste zu / und meynen alle sehr klug dabey zu handeln. Ich halte aber auch nicht viel davon / sondern bleibe bey meiner Meynung und Operation, die ich iederzeit also bey den Patienten vorgenommen:

Wie der Schnitt und die folgende Cur recht zu verrichten?

Wenn der Patient durch den Hn. Medicum mit innerlichen Artzneyen darzu genungsam præpariret / so leget auf einem Neben-Tisch eure Sachen / so ihr darzu von nöthen habet / in guter Ordnung neben einander her; als / die Blutstillungen / ein groß Stück Bovist, darauf das Blutstillungs-Pulver dicke gesträuet worden / ein grosses wohl-klebendes Bruch-Pflaster / Binden / grosse zusammen gelegte Tücher / die hernach in warmen Wein eingetauchet werden können / Messer / Cauterisir-Eisen / wenn es nöthig / die ich aber bey meinem Blutstillungs-Pulver niemahls von nöthen gehabt. Alsdenn wenn alles fertig / so lasset den Patienten auf einen bequemen Stuhl gegen das Licht setzen / und bindet ihm die Armen und Hände mit Handtüchern feste um den Leib an; hernach / wo es möglich / bindet

bindet hinten 2. mahl um die Brust/ am gesunden Theile / eine seydene Rundschnur/ so starck es immer der Patient leyden kan/ feste an; bey welcher Schnur ihr 2. à part gemachte Schlingen dergestalt anmachen könnet / daß ihr solche an den Seiten nach Belieben/ auf der Schnur hin und her schieben könnet / wo ihr wollet / und sie euch am bequemesten sind. Mit diesen kan hinten ein Geselle / wenn sonderlich die Brust sich nicht wohl binden und einschnüren lassen wil / durch ein paar hinein gesteckte Finger die Brust hinterwerts etwas nach sich ziehen / damit der Schnitt desto besser verrichtet / und auch die Schnur in der Section euch nicht hindern / oder gar herunter rücken kan. So bald diß auch geschehen / so fasset mit eurer rechten Hand das Krum̃-Messer (alles wie diese Figur mit mehrem ausweiset) und schneidet gegen dem rechten Arme zu / wenn es die rechte Brust ist/ oder gegen der rechten Brust zu/ wenn es die lincke ist/ das böse und harte an der Brust / so viel dessen immer ist / mit gutem Bedacht und Vorsichtigkeit / so geschwind es seyn kan/ von Grund heraus; darauf lasset einen andern Chirurgum, der euch hilfft / mit Schwämmen geschwind das Blut rein abwischen / damit ihr sehen könnet / ob noch was im Grunde zurück blieben / und solches entweder mit einem Cauterisir-Eysen bedäpffen/ oder in Eil vollends mit einem Messer heraus bringen könnet. Ist diß auch geschehen / so ziehet mit ein paar Hefft-Pflastern die Wunde etwas zusammen / und leget dann das grosse Stücke Bovist, mit meinem Blutstillungs-Pulver aller Orthen dicke beständet / auf den Schaden / und denn das gemeldte wolhafftende Bruch-Pflaster darüber; hernach auch die Compressen und Bäusche / so/ wie ich gesagt/ in warmen Wein eingetaucht seyn sollen; darauf/ letzlich aber/ bindet es mit euren Gehülffen etwas feste mit einer sehr langen Binden zu/ und nehet sie auch an einigen Oerthern zusammen / damit alles desto fester halte/ und nichts sich in der Zeit verrücken könne. Diß Gebände lasset also biß auf den andern Tag Abends liegen /

und

und nehmet nur alsdenn die Tücher/ Binden/ und wo es seyn kan/ auch das Pflaster gemach weg/ leget ein neues darüber/ und machet es so in allen Stücken/ wie ich vorher gesaget. Wenn aber die Blutstillung gantz herunter/ und deswegen nichts mehr zu besorgen/ so leget zum reinigen/ mit Carpey oder Tüchlein/ folgendes Maturir-Sälblein allezeit beym verbinden darein:

Maturir-Sälblein.

Rec. terebinth. cypr. unc. iiij.
balſ. vuln. Hantkii unc. j.
pulv. gumm. elemi
myrrh.
oliban. aa. drachm. ij.
vitell. ovor. num. ij.
croc. orient.
balſ. peruvian. aa. drachm. jß.
M. f. ad liniment. f.

Und denn des Crollii sein Stich-Pflaster darüber. Ihr könnet auch noch wohl 10. oder 12. Tage mit dem warmen Weine continuiren/ und alsdenn nur also biß zur völligen Cur verfahren/ wie ich gesaget. Wolte es zu letzt übel Haut schliessen/ so leget das Empl. saturninum Mynſ. darauf/ das sehr gut darzu ist. Hierbey ist zu erinnern/ daß man/ wo immer möglich/ die entzwey geschnittenen Blut-Gefässe ja nicht brennen/ sondern nur mein offt genanntes Blutstillungs-Pulver darauf legen soll/ welches euch mehrentheils allezeit glücklich angehen wird. Denn geschiehet auch wohl/ daß/ wenn der Schnitt und Cur noch so gut und glücklich verrichtet worden; man auch versichert/ daß/ ob gleich alles von Grund heraus weggenommen und ausgerottet ist/ dennoch unterweilen/ ein Jahr oder 2. hernach/ der Patient/ entweder an selbiger/ oder an der andern Brust/ aufs neue mit dem Krebse befallen wird; und diß darum/ weil der Patient allzu voll solcher böser scharff-sauren Feuchtigkeiten stecket/ die aufs neue die Drüsen verstopffen/ und also zum

Erinnerung.

Krebse wieder Anlaß geben können / wie Cornelius Celsus Lib. 5. Cap. 28. und Fabricius Hildanus Cent. 3. Observ. 87. mit Fleiß angemercket / und ich auch selbsten / bey George Klotzen / einen Bauren zu Krysanewitz / den ich 2. mahl im Januario 1686. und denn im Julio 1688. an beyden Brüsten / allezeit wohl und glücklich geschnitten und geheilet / ihn aber dennoch nicht befreyen können / daß er nicht hernach im 89. Jahre den Krebs an die Lefftzen abermahls bekommen / daran er auch / ob ich ihn schon zeitig geschnitten / und bald darauf die Salivation-Cur neben-bey gebrauchet / gestorben.

Observation. Anno 1689. im Junio, habe ich eine vornehme Baronesse, deren Geschlechte ich billich verschweige / ohngefehr 36. Jahr alt / sonst guter Constitution und gar gesund / in die Cur bekommen / mit einem schon etwas offnen Krebs an der Wartzen und rechten Brust. Sie hatte sich schon bey 4. Jahr damit geplaget / und klagte dann und wann über ein empfindliches unvermuthetes Stechen. Der Hr. D. Jenisch und der Hr. D. Oehm waren mit dabey; und der ordinari Chirurgus Hr. Christian Schlottnick / wurde mir zugesellet. Nachdeme diese Fr. Patientin bey 8. Tage vorher mit innerlichen Artzneyen darzu præpariret worden / habe ich an einem Morgen frühe Glock 10. Uhr / in Beyseyn vorgedachter Herren Physicorum, denn auch der Hr. D. Tielisches / Hr. Schlottnigs und Hr. Hans / hiesigen Chirurg. den Schnitt also vorgenommen / wie ich kurtz vorher gemeldet / und zwar so geschwind und glücklich / daß sie in währender Operation und zubinden kaum so viel Blut als bey einer Aderlässe verlohren / ward auch / nachdem das Verbinden und alles wohl verrichtet / ohne eintzige Ohnmacht zu Bette gebracht. Nach Glock 12. aber / fand sich unvermuthet ein Husten und sehr starckes Brechen / davon sie in kurtzer Zeit / weil alle Adern wieder aufgegangen / mehr denn zwey Quart Blut verlohren / welches sie überaus matt machte. Ich habe alles von Binden und Tüchern entzwey geschnitten / und sie aufs neue mit Hr.

Schlot-

Schlottnigen/ der vom Anfange biß zum Ende bey der Cur blieben/ gleich wie im Anfange geschehen/ mit Blutstillungen Pflastern/ Tüchern und Binden versehen/ und aufs sorgfältigste verbunden/ da alles wieder stille und gut blieben/ weil das Brechen nicht wieder kommen/ welches uns sonst grosse Ungelegenheit und Gefahr würde verursachet haben. Diese Fr. Patientin ward/ ob schon die gantze Brust biß fast an die Rippen weg geschnitten werden müssen/ und das weggenommene sieben viertel Pfund gewogen/ dennoch innerhalb 8. Wochen glücklich und völlig curiret/ daß sie hernach noch 3. Jahr gelebet/ und an der Wassersucht endlich gestorben.

CAP. IV.

Von Fisteln der Brust/ihren Ursachen/ Unterscheid und Cur.

Ursachen/ warum dieses Capitel abgehandelt wird.

Zwey Ursachen haben mich sonderlich bewogen in diesem Capitel/ die Fisteln der Brust abzuhandeln; die erstere ist/ daß so wenig Autores davon recht gründlich schreiben; und denn daß ich in meinem Chir. Lorbeer-Krantze/ allein im 2. Theile der Fisteln des Unterleibes ausführlich gedacht/ und diese sehr böse Fisteln/ nur im Anfange des 5. Cap. pag. 442. mit berühret.

Woraus diese Fisteln entstehen können?

Es können aber diese Fisteln gar leicht auf eine Verwundung folgen und entstehen/ die biß in den hohlen Leib hinein gegangen/ und eines der Viscerum verletzet/ davon das Blut hinunter auf das Diaphragma und andere Theil laufft/ daselbst stehen bleibet/ in Putrefaction gehet/ und endlich/ wenn die Natur nicht kräfftig und gut ist/ sich dessen zu entledigen und von sich zu stossen/ eine Fistel verursachet; denn niemand kan mit Artzneyen hier zu Hülffe kommen/ auch ist nichts hierselbst vorhanden/

den/ daß es auf eine andere Weise wegbringen kan/ viel weniger hat das Binden/ oder sonst ein anderer Handgriff hier statt. Warum sie aber/ nachdem sich ein Tumor zeiget/ und selbiger geöffnet worden/ so viel Materie und Eyter von sich geben/ kan leicht erachtet werden/ denn es ist gar zu viel Blut und Feuchtigkeiten darinnen/ so anfangen zu faulen/ und durch ihre Bewegung einen Ausgang suchen; dem der Wundartzt auf alle Weise helffen muß/ deñ sonst viel gefährliche Zufälle darauff folgen dörfften/ die/ wenn ihnen nicht Lufft gemachet würde/ wohl gar den Todt verursachen könten.

Ihre Ursachen und deren Unterscheid.

Die Brust-Fisteln können aus unterschiedlichen Ursachen entstehen/ auf eine Verwund- und Verletzung/ davon ich schon vorher geredet; auf ein grosses Seitenstechen/ das lange anhält/ kan auch ein solch fistilirtes Geschwär entstehen. Denn durch den Auswurff kan diese Materie nicht gantz weg gebracht werden/ muß also sonderlich die zähe und dicke stehen bleiben/ und ein Geschwär und Brust-Fistel mit der Zeit verursachen. Wenn die Beschädigungen und Wunden nicht recht vollkommen gereiniget und curiret werden können/ indem es schwehr damit zugehet/ weil ihm nicht wohl beyzukommen ist/ und der Eyter sich gerne verhält und stecken bleibet; absonderlich aber/ wenn das Brust-Bein/ der Rückgrad und das Rippen-Häutlein (Pleura) selbsten mit etwas Schaden gelitten/ da bleibet alles stecken und bringt gar leicht eine Fistel zuwege. Muraltus meynet in seinem Anatomischen Collegio Lect. 16. pag. 300. daß solche Fisteln auch aus Haupt- und Brust-Flüssen herkommen können/ das ich zwar nicht gantz verneinen wil; geschiehet aber gar selten. Bey den Schuß-Wunden aber/ werden sie gar offt gefunden/ denn wer kan sie innerlich recht aus curiren/ weil dieselben alles zerquetschen/ was sie antreffen/ das viel Materie verursachen und zuwege bringen muß. Vorgemeldter Hr. Muraltus hat in seinen andern Chirurgischen Schrifften Obs. 138. pag. 415. eine artige Geschicht uns hinterlassen/ da er mit dem berühmten Hn. D. Wepf-

D. Wepffer über eine Brust und Bauch-Fistel consultiret/ wegen eines Obristen zu Bern/ darinnen der geneigte Leser viel Ursachen und gute Cur-Vortheile finden wird/ die nicht aus der Acht zu lassen.

Die Cur unserer Fisteln ist aus vorhererzehlten Umständen und Ursachen gar schwer und müßlich/ ja man würde fast nicht unrecht reden/ wenn man sagte/ unter 20. geräth kaum eine; denn mit Handgriffen ist ihnen nicht beyzukommen und zu helffen. Die innerlichen Medicam. thun wenig/ und die Einspritzungen werden gehindert in der Operation, weil sie mehrentheils mit dem andern Eyter darinnen stecken bleiben/ und nichts heraus bringen können. Dieses bezeuget auch Aquapendens, der führet in seiner Chirurgia Part. 2. Cap. 48. pag. 146. unterschiedliche wichtige Ursachen an/ warum die Brust-Fisteln schwehr zu curiren/ und fast unheilsam sind; würden sie gleich zum Theil curiret/ müsten sie doch allezeit/ so lange sie lebten/ ein Röhrlein in der Wunden tragen/ damit der Schaden offen gehalten würde und Lufft hätte. Ja der Wundartzt müste allezeit bey der Hand seyn/ weil es sich offt verstopffete/ und grosse Schmertzen/ kurtzen Athem und andere Zufälle verursachete. Pigræus in seiner Praxi Chirurgica Libr. 5. Cap. 5. pag. 218. saget nicht allein/ daß diese Brust-Fisteln mehrentheils unheilsam seyn; sondern rathet auch/ weil doch alle Mühe des Wundartztes mehrentheils vergeblich/ man thäte viel besser/ wenn diese Fistel palliative curiret würde/ der Patient hielte dabey eine gute Diæt, und liesse die äusserste Oeffnung offen/ denn es lebte doch der Patient nicht mehr lange/ und stürbe mit grossen Schmertzen/ wenn sie äusserlich zugeheilet würden. Was ist aber hiebey zu thun? vor allen Dingen erweitert das äusserste Loch/ oder die Beschädigung/ mit Quell-Meisseln/ von welcken Rüben/ gepreßten Schwamm/ oder der Rad. consolida, damit es grösser werde/ und die Materie besser herauslauffe/ oder ihr auch durch Injectiones der Fistel besser helffen und beykommen könnet.

Cur dieser Fisteln.

 Denn

Denn spritzet alle Tage beym Verbinden folgendes Spritz-Wasser wärmlich ein / und stecket dabey in die Wunden einen silber- oder bleyernen Halbmeyssel / damit die Materie auch zwischen dem Verbinden Lufft habe heraus zu lauffen / welcher Meissel bedecket und wohl verwahret werden muß / damit er nicht hineinfallen / oder die Lufft dadurch in die Brust aus- und ein dringen könne. Die Injection machet also:

Spritzwasser zu diesen Fisteln.

Rec. hord. mundat.
Rad. alth.
aristol. rotund.
irid. flor. aa. unc. ß.
fol. veron.
alchimill.
thee
agrimon. aa. m. jß.
flor. centaur. min.
prunellæ
rosar. aa. m. j.
coq. in s. q. vin. & aq. mellis, deinde exprim.
colaturæ
Rec. unc. xxv.
adde
mell. chelidon. unc. jß.
rosar. unc. j.
myrrh. in spir. vin. sol. drachm. j.
M. f. & appl. s. a.

Ist auch diese etwas zu weitläufftig / so erwehlet folgende / die ich offtmahls im Felde sehr gut befunden:

Ein anders.

Rec. decoct. hordei mund. & rad. aristol.
long. c. aq. flor. prunell. unc. xij.
bals. ad fistul. maj. unc. j.
aloes
myrrhæ

sar-

sarcocoll. aa. drachm. iß.
sacchar. saturn. drachm. ij.
M. f. ad balf. s.

Meinen Fistel-Balsam findet ihr beschrieben in meinem Chirurgischen Lorbeer-Krantze: Part. 2. Cap. 5. pag. 428. davon ihr nach befinden die drey letzten Stücke / als Fettigkeiten / die hier gar nicht dienen / auslassen könnet. Innerlich kan dem Patienten fleißig drachm. j. von dem Pulver der rad. consolid. gegeben werden / oder aber / mein Brust-Pulver alle 3. Stunden / dabey dieser Wund-Tranck Morgens und Abends / ein Gläßlein voll ausgetruncken / nicht undienlich seyn wird:

Wund-Tranck in diesem Zustande.

Rec. fol. veron.
malvæ
pulmonar. aa. m. jß.
herb. beton.
scabios. aa. m. j.
rad. ir. flor.
scorzon. aa. unc. ß.
liquirit. drachm. v.
sem. anis. drachm. iijß.
fœnicul. drachm. ij.
rhabarb.
fol. senn. aa. drachm. vj.
rad. chin.
sassafr. aa. unc. ß.
oculi cancri
spermatis ceti aa. drachm. ijß.
M. f. ad f. f.

Die ersten Species alle mit einander / biß auf die letztern zwey / wenn sie klein geschnitten und gestossen worden / lasset in genungsamen Honig- und Huflattig-Wasser / eine gute halbe Stunde kochen / dann seiget es durch / und thut unc. iß. sir. papav. err. dar-

zu/ so ist er zum Gebrauch fertig. Die äusserliche Wunden kan leicht/ so lange es nöthig/offen gehalten werden/ mit bequemen Meisseln/ welcher mit einem guten Stich-Pflaster und dienlichen Kräuter-Säcklein/ den Ort vor Zufällen zu bewahren/ überleget und bedecket wird. Meynet ihr/daß die Wunden gar zugeheilet werden soll/ kan es nach gut befinden/ gar leicht mit dem Opoteldoch geschehen; thut es aber nicht ohne Einrathen eines Medici, weil der Patient offtmahls noch kräncker und schmertzhaffter darauff wird. Ehe ich noch meine eigne Observation zum Schluß dieses Capitels mit anfüge/ wil ich zuvor eine rare Historie/ aus des Blegni seinen Monatlichen Anmerckungen/ de Anno 1679. Lit. 12. pag. 307. mit anhero setzen/ die ihm der sehr berühmte Chirurgus Monſ. Boirel, von Argenteuil, communiciret/ und sich mit ihrer Cur und Umständen/ gar wohl hieher schicket; Sie lautet also:

Historia aus dem Blegni.

Der Sohn des Herrn de la Genevrage, eines vornehmen Edelmanns/ ist im Jahr 1670. mit einem Schwerdt auf die Brust gestossen worden/ zwischen der 4. und 5. rechten Rippen/ von oben an gerechnet/ unten an der Seiten der Brust/ da er denn alsbald zu der Cur erfordert worden. Aus dem sehr schwerlichen Athem holen/ und aus der Wunden lauffenden klaren Blut/ konte ich abnehmen/ daß die Wunden biß zur Höhle der Brust reiche. Denn wenn die Lunge getroffen/ so ist schwerlich Athem holen und Röcheln verhanden/ schäumend Blut gehet zum Munde/ und aus der Wunden rothes Blut heraus. Die ersten 3. Tage sind bey 2. Pfund Blut von ihm gegangen/ hernach innerhalb 2. Tagen/ wenn er verbunden ward/ bey 2. Untzen schleimichte/ rothe/ gantz klare Feuchtigkeit/ die/ wenn sie in einem Becken auffgefangen ward/ zusammen ronne. Diese Ausführungen haben nicht verwehren können/ daß nicht am 6. Tage ein Fieber zugeschlagen/ und biß auf den 14. Tag gewähret/ wie auch der Husten/ der von Tage zu Tage zunahm; daher um desto mehr man zu fürchten begundte/ daß

so

so offt des Verbinders Hand an die Wunden geleget wurde / die darein gesteckte Wicke gantz schwartz heraus gezogen wurde / und doch keine Anzeigung des in der Höhle der Brust schwebenden Eyters / auff welche Seite der Krancke sich auch legte / zu mercken war. Unterdessen haben das Fieber und der Husten / nach dem 15. Tag / nachgelassen. Nach dem 17. aber / als ein theils fleischicht / theils membranosisches und fast gantz verfaultes Stücklein / und darneben bey 3. Untzen geronnen blutiger Materie heraus kommen / hat man die Wicke / ohne Schwärtze / heraus gezogen. Den 18. ist von der Natur selber ein solch Stücklein / und eben so viel Materie ausgetrieben worden / mit grosser Linderung des Krancken ; weil aber dergleichen Ausführung den 19. Tag nicht geschahe / ist ein allgemeiner Frost und Schauder zugeschlagen / darauf Hitze gefolget / die erst den andern Tag Abends auffgehöret / zu welcher Zeit ein neuer Anstoß ihn angegriffen / mit vorhergehenden ärgern und langwührigen hefftigern Frost / wiewohl die Hitze weniger / mit einem mässigen Schweiß / gewesen. Diese und dergleichen Anstösse / die sonsten gewisse Anzeigungen sind / eines wiederkommenden Fiebers / sind doch von denen zu Rathe gezogenen Medicis für Würckungen / des in der Höhle der Brust verborgen liegenden Eyters / gehalten worden ; also / daß ich ihrem Rath zu folge / wie wohl ungerne / eine Oeffnung (Paracentesin) gemachet / worauff 3. oder 4. Tropffen Blut / mit einem Blasen oder Dampf / heraus kommen. Als nun daraus kund wurde / daß diese Operation vergebens / haben sie auch / die zu diesem Mittel gerathen / verwilliget / daß die von mir gemachte Wunden wieder zugeheilet wurde. Zwey Tage nach gemeldter Oeffnung ist aus der ersten Wunden ein Stücklein von einem verfaulten Häutlein / neben einem halben Pfund und mehr stinckender Materie heraus kommen / welche die folgenden Tage stets herfür geflossen / bald weiß / bald schwärtzlich / bißweilen in weniger / und bißweilen in grösserer Menge / welche aber den

Patienten endlich zur Darrsucht und Abnehmen gebracht. Nachdem aus der Wunden eine Fistel worden / also / daß er gantzer 2. Jahr ein Röhrlein getragen / mit dem Pflaster Andreæ à Cruce bedecket; jedoch hat er nichts destoweniger in währender solcher Zeit eine gute Diæt gehalten / ja vermittelst des Gebrauchs der Frauen-Milch / seine vollkommene Gesundheit wieder erlanget / daß also die Wunde feste zugeheilet / und er hernach alle Verrichtungen auff der Fechtschule / die doch eine gute Stärcke erfordern / geübet / geheyrathet / und Kinder gezeuget; ja hernach einer sehr beständigen Gesundheit genossen / ob er schon / ehe er die Wunden bekommen / dafür gehalten ward / daß er zur Schwindsucht geneigt / beydes weil er von einer mit solcher Schwachheit behafften Mutter gebohren / als auch / weil in selber einige Zeichen / daß er darzu geneigt / an ihm zu spüren waren. Diese Observation habe ich deswegen mit allen Umständen anhero gesetzet / damit man sehen und abnehmen könne / daß auch bey solchen Patienten / an derer Cur man verzweiffelte / man nicht bald verzagen / und sie Hülff-loß liegen lassen müsse / sondern man soll sie vielmehr wohl in acht nehmen / weil viel Exempel verhanden / daß auch sehr gefährliche Wunden / und tödtlich scheinende Zufälle / durch die Krancken sind überstanden / und von geschickten Wund-Aertzten curiret worden.

Observation. Anno 1690. ward mir von Langenwiese ein Inwohner / dem Herrn von Sandretzky zugehörig / Michaël Werner / 38. Jahr alt / in die Cur überbracht / der vor drey vierthel Jahren unvermuthet / in der Heu-Erndte / als er auff dem Wagen gestanden / von einem unvorsichtigen Bauren-Knechte mit der Heugabel / unten durch das Sternon, dergestalt übel gestochen worden / daß der Stich biß in das Mediastinum hinein gegangen / und davon das Wasser in die Höhle der Brust / biß auf das Diaphragma hinunter gelauffen. Ein Bader daselbst hatte ihn die vorige Zeit über verbunden / und stets ein Decoctum pectorale & vulner. trincken lassen; weil es aber / seiner Meynung

nung nach / nicht zuheilen wollen / und immer eyterte / ist er unwillig worden / und zu mir kommen. Ich habe ihn bald anfangs fleißig eingespritzet / und einen guten Wund-Tranck gebrauchen lassen / davon es sich wohl etwas geändert / und die Materie nicht so viel und stinckend heraus gelauffen ; Nachdem ich aber bald anfangs gegen der rechten Seiten zu / eine grosse Höhe und Tumorem wahrgenommen / habe ich den Krancken endlich nach dem 12. Tage persvadiret / damit er sich daselbst / weil es einen Wiederschlag gab / und er beständig über grosse Schmertzen klagte / öffnen liesse / so auch mit solchem Success geschehen / daß wir nach gemachter Oeffnung mehr denn 1. Pfund garstiger / fauler Materie heraus bekommen ; davon er grosse Linderung erhalten / und ist das oberste erste Loch von der Heugabel gemacht / in 10. Tagen mit Gewalt zugeheilet. Aus der andern Incision aber ist nach und nach fast eine unerhörte Mänge Eyter innerhalb 14. Tagen heraus geflossen / daran aber der übele Geruch nachgelassen / und endlich nur eine klare wäßrige Feuchtigkeit heraus kommen. Endlich nach 4. Wochen / da sich die Feuchtigkeit und Schmertzen gantz verlohren / habe ich auch diese gemachte Oeffnung zuheilen können / und lebet er noch biß dato gantz gesund / ohne eintzigen Mangel und Beschwerung. Hierbey ist sich zu verwundern / daß der Patient die gantze Zeit / als er bey mir in der Cur gewesen / nicht über eintzigen Seiten-Schmertzen um die Region des Diaphragmatis geklaget / da doch so lange Zeit eine so grosse Mänge faul stinckenden Eyters darauff gleichsam gestanden / und sich auffgehalten ; welches warhafftig von einem so empfindlichen Theile / der im Leibe so grosse Verrichtungen hat / sehr wunderbar und merckwürdig ist. Auch siehet man hieraus / daß ob schon bey dem vorigen Frantzösischen Edelmann die Paracentesis nicht angegangen / und Nutzen geschaffet / sie dennoch offtmahls / wie hier beym Schlesischen Bauren geschehen / mit grossem Vortheil / zu rechter Zeit kan vorgenommen werden.

CAP. V.

Oeffnung der Brust / Paracentesis genannt / was es sey / warum es geschiehet / und wie solches recht zu verrichten?

Paracentesis Thoracis.

WEil im vorigen 4. Capitel / bey den Fisteln der Brust / offtmahls der Paracentesis Thoracis, oder Oeffnung der Brust gedacht worden / so werden wir in diesem Capitel nicht unrecht thun / wenn wir dieselbe mit allen Umständen kürtzlich abhandeln; denn es ist eine Operation, die mit in die Chirurgiam Curiosam gehöret / und einem Wund-Artzt offtmahls vorzukommen pfleget.

was es sey?

Es ist aber eine freywillig-gemachte Wunden / mit einer Lancetten, biß in die Höhle der Brust / durch welche man mit grosser Erleichterung des Patientens / viel besser / als zu der Verletzung / das in der Brust enthaltene Wasser / Blut / Eyter / oder andere Feuchtigkeiten heraus bringen kan; Ich sage Feuchtigkeiten / weil sich anderer Zustände und Kranckheiten wegen / auch solche schädliche Feuchtigkeiten in der Höhle der Brust sammlen können / davon wir hernach bey den Ursachen mit mehrem reden werden. Die Alten haben diese Operation mit einem Cauterio actuali oder potentiali verrichtet / meynende / daß es besser sey / und dem Patienten nicht so furchtsam vorkomme; aber / es ist so wohl nicht gut / als auch gar nicht zu rathen; denn eine gute und nicht allzuspitzige Lancette, oder bequemes Messer / kan diese Oeffnung besser / geschwinder / und behutsamer verrichten / es machet auch das Loch nicht so groß / und da ihr mit jenem / ehe sich die Eschara ablöset / etliche Tage auff die durchdringende Materie warten müsset / so laufft nach unserer gemachten Oeffnung / die Materie gleichsam in conti-

continenti heraus / und der Patient wird von solcher Beschwerung alsofort entlediget; Da im Gegentheil / wenn der Verzug noch etliche Stunden / geschweige denn Tage / dauret / viel schädliche Zufälle darzu kommen / und diese langsame Operation, mit dem Corrosiv oder glüenden Eisen / noch wohl gar dem Patienten den Todt verursachen können.

Warum es von vielen widerrathen wird?

Viel sind unter den alten und neuen Autoren / welche in allen und ieden Zuständen und Verletzungen die Brust-Oeffnung auff alle Weise widerrathen / sagende / daß dadurch der Zustand des Patienten nur ärger gemachet würde / und richtete man dadurch nichts anders aus / als daß die Lunge und Hertz / wegen viel aus- und eindringenden Athems / abgemattet / die Lunge zu mehrer Fäulung gebracht / und das Hertz dergestalt geschwächet würde / daß es nicht mehr seine Beweg- und Verrichtung recht ausüben köñe. Unter welchen von den Alten / sonderlich Paul. Ægineta, Hollerius, Celsus, und Avicenna die vornehmsten seyn. Hätten sie den Hippocratem gelesen / de Affectibus internis Morb. Lib. 3. Cap. 15. so würden sie gantz andere Gedancken bekommen haben / denn er hat zu seiner Zeit schon recht ausführlich und wohl von der Paracentesi Thoracis geschrieben. Bey den neuen Autoren hat diese Operation auch ihre Feinde / aber sie bedencken nicht / aus der Erfahrung / daß diese Oeffnung offtmahls höchst glücklich angegangen; und daß man lieber alle Cur-Vortheile in der Chirurgie anwenden soll / ehe man den Patienten Hülff-loß sterben lässet. Ich kan wol mit Warheit sagen / daß ich / sonderlich im Felde / diese Operation wohl 20. mahl mit gröstem Nutzen verrichtet / denn in Brust-Wunden komt es im Kriege offtmahls vor / und wird der Patient / wenn er fast gantz ersticken wil / und nun sich seines Lebens verzeihet / gleichsam im Moment, nach der Oeffnung / dem Tode aus dem Rachen gerissen. Von diesem Streit / und dessen Widerlegung / beliebe der geneigte Leser in meinem Chirurgischen Lorbeer-Krantze Part. 2. Cap. 10. pag. 477. & seq. mit

mehrem nachzulesen / da ich ihn weitläufftig und gründlich ausgeführet.

Ursachen / warum die Paracentesis vorgenommen wird?

Die Ursachen / warum solche Brust-Oeffnung vorgenommen wird / kommen nicht allein von dem Blut und Eyter her / so nach der Verwundung in die Höhle der Brust und auf das Diaphragma gelauffen / sondern auch von andern schädlichen Feuchtigkeiten / so sich daselbst gesamlet / und die Brust-Wassersucht genennet wird. Von einem Brust-Geschwär / das man Empyema nennet / und den ex Vomica pulmonis, und Haupt- und Brust-Flüssen / ja in allen denen Zuständen / wodurch Unrath / Schleim und Materie in der Brust gesamlet werden kan / wird die Brust-Oeffnung vorgenommen. Denn nach allen innerlichen Verletzungen der Brust / und auch bey den Brust-Geschwären / sammlet sich Blut und Eyter / die hernach auff das Diaphragma lauffen / und vom Medico nicht leicht durch Artzneyen können zertheilet und vertrieben werden. Diesem allen kan am besten / mit fast augenscheinlicher Erleichterung des Patientens / durch die Brust-Oeffnung abgeholffen werden. Stehet diese Materie etwas lange auff dem Zwerchfelle / so kan dasselbe / wie auch die Lunge / weil eines das andere beym Athem holen assistiret / gar leicht verletzet werden. Muß man also nicht gar zu lange warten / sondern je eher je lieber öffnen / weil die Materie durch ihre Schärffe das Zwerchfell gerne zerfrisset / und also mehr Verderben verursachet / als hernach gebessert werden kan.

Was / ehe die Oeffnung vorgenommen wird / in acht zu nehmen?

Es wird aber die Paracentesis Thoracis nicht alsofort schlechterdings vorgenommen / sondern man gebe auf folgende Dinge vorher wohl acht / weil viel daran gelegen. Vor allen Dingen richtet euch nach den Zeichen und Constitution des Patientens / denn ist er schon sehr schwach / röchelt und hat kurtzen Athem; ist dabey mager / blaß und verfallen im Angesichte / klaget Hertzens-Angst und öffters Seitenstechen; da lasset die Section nur unterwegens / denn es ist vielleicht zu lange gewartet / oder

oder die Beschädigung und Wunden so gefährlich / daß der Krancke doch daran sterben muß / und würdet ihr dardurch mit dieser Operation ein Schandfleck anhängen / weil man dessen Tod ihr allein zuschreiben dörffte.

Damit ihr aber desto besser gewiß seyn könnet / ob viel oder wenig Materie / oder Wasser in der Brust vorhanden; so lasset den Patienten in seinem Bette / sich etwas geschwind von einer Seitten zur andern wenden / da er sonderlich / und auch wohl ihr / einiges Rauschen und etwas schwehres / als eine Last / vermercken wird. Ist die Wunden offen / so laufft in solcher Bewegung auf der bösen Seiten etwas von dieser Materie bald heraus / es wäre denn / daß die Wunden etwas hoch droben anzutreffen / da es also nicht geschehen könte. Hiebey klaget der Krancke Engbrüstigkeit / schwehres Athem-holen / Seitenstechen / und einen kurtzen Husten. Der Patient isset wenig und trincket viel / und der Schmertz und Seitenstechen / bleibet gemeiniglich an dem Orthe / wo der Eyter und Materie auf dem Diaphragmate lieget / findet ihr diese Umstände / so ist es richtig / daß die Oeffnung muß ie eher ie lieber vorgenommen werden; und diß sind die Zeichen / welche bey den Verwundungen müssen observiret werden. Ist aber ein Geschwär vorhanden / so sind vorher erzählte Zeichen und Umstände nicht also gleich vorhanden / sonderlich / was das Rauschen und hin- und wieder bewegen der Materie betrifft. Der Patient klaget über grosse Brustwehtage an selbigem Orthe / wo das Geschwäre ist; es klopffet ihm gleichsam darinnen / und der Schmertzen ist beständig an einem Orthe; die Seiten oder Brust / wird höher und röther wo das Geschwäre ist / und die Beschwerung und Schmertzen bleiben einen weg wie den andern / man mag auch von Artzneyen brauchen was man wil; bißweilen hat der Krancke hiebey Frost und überlauffende Hitze / Schmertzen in dem Rücken / Husten und Bangigkeit des Hertzens.

Erkundigung ob viel oder wenig Eyter in der Brust vorhanden?

Zeichen bey Brustgeschwären.

Bey der Brust-Wassersucht.

Wenn aber nur Wasser in der Brust vorhanden/ so klaget zwar der Patient nicht gar grosse Schmertzen und Hertzens-Beschwehrung; ist aber doch dabey engbrüstig/ kan schwehr Athem holen/ und das Diaphragma wird als eine grosse Last/ hefftig gedrückt/ und gleichsam hinunter gepresset von dem vielen Wasser. Nach diesen allen richtet euch/ weil darnach die Oeffnung und Incision angestellet werden muß/ denn an der Seiten/ wo die Verletzung ist/ wo das Geschwäre sich befindet/ und wo die Seiten und Brust von dem Wasser aufgetrieben wird/ da muß auch die Paracentesis angebracht werden.

Mercket!

Denn das Mediastinum scheidet gleichsam die Brust in zwey Theile; und würden/ wenn die Oeffnung gegen über/ an der guten Seiten gemachet werden solte/ nicht das geringste dardurch ausgerichtet werden. Es wäre denn/ daß die Wunden durch einen Schuß oder Stich/ etwas hoch durch die Brust hindurch gegangen/ da müste man sich/ nach ereignenden Umständen/ auch mit der Oeffnung darnach richten; und wohl gar nach gut Befinden/ an beyden Seiten öffnen/ wie mir mit dem Hn. Fähndrich von Qvitzow/ vor der Belägerung Stettin begegnet/ dem ich erstlich an der rechten Seiten/ und 4. Tage hernach auch an der lincken/ eine Oeffnung mit sehr grossen Nutzen gemachet.

Beschreibung des Orths/ wo geöffnet werden soll.

Weil an dem Orthe/ wo geöffnet werden soll/ auch sehr viel gelegen/ und deßwegen unter den alten und neuen Autoren auch viel Uneinigkeit und unnöthiger Streit ist/ so nehme der geneigte Leser folgende kurtze Erinnerungen zur Nachricht in acht. Etliche meynen/ man soll nach der Lehre des Hippocratis, Alex. Benedicti & Lusitani, zwischen der 3. und 4. Rippen öffnen; Aquapendens und Sennertus rathen zwischen der 5. und 6. den Schnitt zu thun. Fiænus, Riverius, L. Juncken und Münnick/ sagen zwischen der 4. und 5. Rippen sey die Oeffnung zu machen. Mit den erstern 3. hält es Tulpius, und haben nicht unrecht; die andern 4. kommen schon etwas zu hoch hinauf;

auf. Mit Aquapendente und Sennerto ist es fast gar nicht zu halten / denn sie kommen weit zu hoch / und würde eine unfruchtbare Paracentesin verursachen; denn man muß allezeit von unten hinauff / ohne Mitzählung der kurtzen Rippen anfangen zu rechnen. Ich habe meine Rechnung nicht weiter / als biß zwischen die 3. und 4. Rippen gemachet / da es mir allezeit mit Nutzen angegangen; einmahl weiß ich / daß bey Christian Lorentzen Corporalen / unter dem Hn. Obr. Wachtmeister von Arnimb / des Götzischen Regiments zu Fuß / weil das Diaphragma etwas zu hoch gelegen / ich über der 4. und also / zwischen der 4. und 5. öffnen müssen. Dann erwehlet recht den mittlern Theil der Seiten / und weichet nicht leicht davon / weil allzu nahe dem Sterno es nicht füglich wegen des Mediastini angehet / und unweit vom Rückgrad / soll man durchaus nicht öffnen / wegen der vielen Gefässe / sonderlich Nerven / so daselbst sind / und grosse Gefahr verursachen würden; es kan auch deßwegen nicht wohl seyn / weil die Rippen gegen dem Rückgrad zu / viel breiter / dicker und näher aneinander sind / als in der Seiten; geschweige des Fleisches und der Musculn, die daselbst ebenfalls stärcker sind / als in der Seiten / und viel Verhindernüs machen würden. Hippocrates vor langer Zeit / und itzo Monſ. Blondelot Wundartzt zu Toulon, sagen / man soll gar nicht zwischen den Rippen öffnen / sondern die Rippen selbst durchbohren / und hernach Pleuram, das Rippen-Feil durchstechen. Ich kan es nicht rathen / denn worzu dienen solche Weitläufftigkeiten? genung daß wir wissen / es gehe wohl geschwind und glücklich mit der Incision an. Einige meynen / man soll das Sternum auf der Nothleidenden Seiten nicht verschonen / sondern wenn es nöthig / ebenfalls zwischen dessen Fugen öffnen / aber auch unrecht; was ist es nöthig / gefährlichere Oerter zu suchen / da man bessere und bequemere darzu hat? Der Hr. v. Solingen in seiner Chirurgie Part. 2. Cap. 1. pag. 180. & seq. hat gantz andere Maniren den Orth auszuforschen / wo man öffnen soll. Ich lasse mir aber solche Weitläufftigkeit nicht gefallen / sondern bleibe bey meiner Art; die Augen und die Finger

Des Autoris Meynung.

Mercket!

ger werden durch das Sehen und Fühlen wohl das zwischen-Theil der 3. und 4. Rippen finden.

Wie die Oeffnung recht zu verrichten?

Die Oeffnung verrichtet also: wenn man den Patienten einige Stärckungen eingegeben/und ihr habet auf einem neben-Tischlein alle Sachen/ so darzu erfordert werden/ in Bereitschafft; als ein bequemes Messer oder Lancette, bleyernes oder silbernes Röhrlein / mit einem Absatze und Hefft-Pflastern umleget; andere gestrichene Bruch- und Stich-Pflaster/ Schwämme/Compressen und Binden/ Blutstillungen/ warmen Wein und laulich Wasser rc. so suchet mit Fleiß den Orth/ auf vorher erzählte Weise recht aus/bezeichnet ihn mit Tinten/ und wenn ihr den Patienten auf einen bequemen Stuhl gegen das Licht gesetzet/ und durch die Gesellen feste halten lassen/ so machet es bey sehr fetten Personen also: Fasset die Haut und Fleisch mit den lincken vorder Fingern feste an/daß der gezeichnete Strich recht in der Mitten/der Länge nach/ euch wohl zu Gesichte kommet; denn schneidet wie der Strich ist/ eines Fingers breit hindurch/und lasset es gehen/damit ein Geselle diese kleine Wunden von einander ziehen kan/und ihr desto besser die Rippen und deren zwischen-Raum sehen/ und das übrige vollends durchschneiden könnet. Ist aber die Person mager/so habt ihr diese 2. Oeffnungen nicht nöthig/ sondern wenn ihr itzt einschneiden wollet/so lasset den Patienten/ so viel möglich/ den Athem an sich halten/ damit die Lunge sich nicht ausbreiten darff/ alsdenn drücket eine nicht allzuspitzige Lancette/ (welche ihr so weit sie eurem Augenmaaß nach hinein soll/ in der Mitten mit schmahlen umlegten Pflastern umbwickeln könnet/ so kan sie nicht weiter gehen/und tieffer als sie soll/ hineinfahren) mit fertiger Hand in den gezeichneten Orth hinein/doch etwas schrad und nicht die Länge/ so viel es die Rippen leiden wollen. Wenn es zur Gnüge verrichtet/ so stecket alsofort das gemachte Röhrlein/ und in dasselbe eine gemachte Wicke oder Meissel hinein. Dessen Absatz ihr wohl mit Hefftpflastern belegen/ verwahren

Bey fetten.

Bey magern.

und

und feste an der Haut anmachen könnet. Hiebey ist wohl zu merckẽ und in acht zunehmen/ daß dieses Röhrlein nicht länger seyn muß/ als daß es knapp biß in den hohlen Leib gehe; Ist es zu kurtz/ so kommt die Materie nicht heraus/ und fällt das Rippen-Häutlein vor; wo es aber zu lang/ so machet es sehr schädliche Zufälle/ sonderlich Husten und Seitenstechen rc. Dahero nicht schaden könte/ ihr hättet etliche bey der Hand/ weil das Augen-Maas gar zu leicht trügen kan. Ist viel Eyter oder Wasser vorhanden/ so lasset nicht gar zu viel auf einmahl heraus/ damit der Patient nicht noch mehr von Kräfften komme/ und wohl gar ohnmächtig werde/ und endlich dennoch verderderbe. Ist der Eyter dick und zähe/ muß man ihn durch gemeldte Injectiones dünn machen/ und also zum Ausgang verhelffen/ da sich denn der Patient/ wenn ein wenig drinnen gewesen und seine Würckung verrichtet/ auf die Seiten/ wo die Oeffnung ist/ wendet/ und mit starcken Athem-holen es zugleich heraus treiben hilfft. Die Einspritzung kan also gemachet werden:

Erinnerung.

Rec. decoct. hordei, rad. ir. flor. & rad. alth. c. s. q.
aqu. alchimill. unc. xvj.
mell. rosar. unc. ß.
sacchar. saturn. drachm. ßj.
ess. myrrhæ
opii aa. scrup. j.
M. f. Inj. a. ut s.

Einspritzung in diesem Zustande.

Wenn aber die innerlichen Zufälle/ als Husten und kurtzer Athem/ allezeit beständig bleiben/ muß man dem Patienten folgenden Tranck/ täglich 3. mahl/ fleißig trincken lassen/ der also bereitet wird:

Rec. decoct. tussilag. sem. fœniculi & anisi, c. s. q.
aqu. hyssop. unc. xij.
ol. anisi destill. scrup. ß.
sir. rad. pimpinell. unc. ß.

Tranck darzu.

papav.

papav. err. drachm. iij.
sacch. cant. alb. drachm. v.
ocul. cancr. drachm. ijß.
mumiæ drachm. iß.
spermat. ceti drachm. ij.
M. f. ad p. s. a. f.

Wenn ihr mit der Einspritzung und dem Wund-Trancke so lange continuiret/ biß der Eyter nachlässet und sich verlieret/ so könnet ihr das Röhrlein wegnehmen/ die Wicke mit gebrann- tem Aloe besträuen/ damit ihr einen reinen Grund bekommet/ und alsdenn/ neben Gebrauchung folgenden Balsams/ mit ei- nem guten Stich- und Opoteldoch-Pflaster die gemachte Wun- den nach und nach wieder zuheilen:

Sälblein in die äusserste Wunden.

Rec. ungv. digestiv. unc. iij.
bals. vulnerar. Hantkii drachm. iij.
peruvian. drachm. ij.
terebinth. cypr. unc. j.
Myrrh.
sarcocoll. aa. drachm. j.
sangv. dracon. scrup. ijß.
M. f. ad form. bals. &c.

Dieser Balsam reiniget und zeuget Fleisch/ wird auch zu wege bringen/ daß die Verletzung und gemachte Incision bald wer- den zuheilen. Der berühmte Spanische Chirurgus zu Valla- daoillod, Harzer, hat bey Geschwären der Lungen/ zwischen der 2. und 3. Rippen/ wenn er sein Vortheil gesehen/ eine Oeff- nung gemachet/ und solche durch Decocta Sarsæ parillæ, mit et- was wenigem von der Ess. myrrhæ vermischet/ glücklich curiret. Ich weiß nicht/ wie Hr. L. Juncken auff diese Gedancken kom- met/ in seiner Chirurgia Manual. Absoluta Sect. 2. Oper. 2. Cap. 9. pag. 272. daß er saget/ es gebe in Teutschland gar wenig sol- che (curageuse Chirurgiens) Wundärtzte/ die das Hertz hätten/ dergleichen Operationes vorzunehmen. Gewiß/ man thut uns unrecht;

unrecht; verwegene Chirurgi, hätte er sagen mögen. Daß man nicht zu lange warten soll / und was solch cunctiren vor Schaden nach sich zöge / habe ich schon vorher gesaget. Aber genung! Sapienti sat.

Exempel.

Anno 1691. im Monat Septembr. habe ich von Graßburg unweit Strehlen / eine Bauers Frau / 58. Jahr alt / mit einer so genañten Brust-Wassersucht / neben Hr. D. Schultzen / in die Cur bekommen / die einen solchen entsetzlichen Ober-Leib hatte / daß sie fast davor im gehen nicht sehen können; über kurtzen Athem / Engbrüstigkeit / und Seitenstechen / welches höchst zu verwundern / klagte sie gar nicht / sondern war so Activ dabey / daß es fast nicht zu glauben; das allerbeschwerlichste war bey ihr / daß sie gar nicht liegen können im Bette / sondern iederzeit auff einem Stuhle schlaffen müssen. Endlich / nachdem der Athem kürtzer wurde / habe ich sie in der rechten Seiten geöffnet / zwischen der 3. und 4. Rippen / da ich so fort ein halb Pfund Wasser / und auch des Abends / herauslassen können. Weil des Wassers genung verhanden / habe ich den 2. und 3. Tag damit continuiret / hernach aber abgebrochen / und nur ℥.2. auch wohl endlich nur unc. j. heraus gelassen. Beym Verbinden und Herauslassung des Wassers nehmet euch wohl in acht / damit die Lufft äusserlich nicht eindringen kan / denn es macht sehr böse und schädliche Zufälle; wie auch in den Ephemerid. Curios. German. Observat. 55. Decur. 2. eine sehr schöne Anmerckung zu finden. Endlich / wie der Eyter abnahm / habe ich über 8. Tage vorgemeldte Einspritzung warm gebrauchet / und sie nach 10. Wochen glücklich curiret. Zu verwundern war auch hiebey / daß das Diaphragma so viel Wasser auff sich erdulten und vertragen können / daß nicht desselben Löcher / wo der Oesophagus und die grossen Adern durchgehen / endlich nachgelassen / und das Wasser in den Unter-Leib gelauffen / welches warhafftig im geringsten nicht geschehen.

Erinnerung.

Cap. VI.

Von den Fisteln unter dem Diaphragmate, die biß in den Magen gehen / und zwey sehr merckwürdigen Exempeln / so dabey vorgegangen.

Ursachen dieses Capitels.

ICh habe mir / gewisser Ursachen wegen / in diesem 6. Capitel vorgenommen / etwas von solchen Fisteln zu reden / die biß in die Höhle des Magens hinein gehen / nicht / daß sie auf einen Schuß / Stich / oder sonst eine andere Verletzung gefolget / und folgen müssen; sondern / daß sie auf einen Zufall und Versehrung / oder Durchfressung des Magens selbst entstanden. Ich weiß zwar wohl daß es selten geschiehet / und nicht leicht einem Chirurgo vorkommet; Es geschiehet aber dennoch / wie mir begegnet; darum wil ich es auch in unserer Chirurgia Curiosa beschreiben / weil ich einige Exempel / sonderlich vom Hn. Raupbach / aus Rostock / Hn. Schulfern / aus Braunschweig / und Hn. Krausen / aus Quedlinburg / als ich noch in Halberstadt gewohnet / erfahren; davon ich hernach etwas reden werde. Meine 2. Breßlauschen / die ich hinten mit angehänget / haben mich gewiß recht müde gemachet / und aufs äusserste exerciret / davon mir zwar das erstere / mit dem Hn. von Kottwitz / vollkommen glücklich angegangen / daß er in 10. Wochen curiret worden; Das andere aber / in drey vierthel Jahren nur so weit bringen können / daß es nicht ärger worden / und der Hr. Patient nun nach der Zeit / schon 4. Jahr / ohne sonderliche Beschwerung und Ungelegenheit / ob man es schon an einem bequemen Orthe etwas offen lassen müssen / gesund dabey ist / da er doch damahls schon über 50. Jahr alt gewesen.

Daß auf einem Zufall gar leicht Geschwäre im Magen entstehen können / ist unstreitig / und hat die Erfahrung bezeuget / daß auf ein verschlungenes Petschafft / beym Herrn von Herrberde / zu Harlem; auf eine hinein gestossene und hinunter gefahrne kleine Schreibfeder / bey Monf. Collichon, Musicanten zu Pariß; und von einer hinunter kommenden Nadel / bey der Jfr. Hiddensen / in Leyden / endlich ein Magen-Geschwär und Fistel darauf gefolget. Und nicht allein am Magen können böse Schäden und Fisteln entstehen / sondern fast an allen Oerthern und Theilen des Leibes / wenn sie nicht in acht genommen / recht curiret / und durch Uberlegung unrechter Artzney-Mittel / noch mehr verdorben und verwahrloset werden. Die Därmer / die Blase / das Gallen-Bläßlein / und das Netze / wie dünne und subtil auch deren Häutlein noch bey den Kindern seyn / sind dieser Plage ebenfalls unterworffen / als die Erfahrung offtmahls bezeuget. Darum / weil solche Dinge im Anfange äusserlich gantz nicht zu mercken sind / und also erst lange im Leibe verborgen bleiben / und ausser dem / daß die Patienten nur beständig über Schmertzen und Drücken an dem Orthe / wo das Geschwäre ist / klagen / so muß auch der Chirurgus desto genauer Achtung darauf geben / und grössern Fleiß anwenden / wenn er in Zeiten recht darhinter kommen / und ihm vorbauen wil.

Im Magen können leicht Geschwäre und Fisteln entstehen.

Die Cur ist dahero auch sehr schwer / und beruhet mehrentheils auf die innerlichen Artzneyen / weil die äusserlichen wenig oder nichts thun / und muß man es nur zur Linderung / bey Auflegung eines Cataplasmatis, im Anfange verbleiben lassen / welches doch nichts mehr thun kan / als es vermag. Weñ es aber die Natur an die Haut treibet / und der Leib erhöhet sich nach und nach / da kan man ihm mehr helffen / und siehet der Wund-Artzt erst recht was dahinter stecket / je grösser der Tumor wird; Da man deñ nachfolgendes Pflaster täglich 3. mahl überlegen kan / deñ es hilfft zeitigen / und machet / daß es sich näher nach dem Leibe zuziehet.

Was bey der Cur in acht zu nehmen?

Sonderliches Pflaster in diesem Zustande.

Rec. empl. diachyl. c. gumm. lb. ß.
de mucilag. Sylvii unc. vij.
ceræ
resin. aa. unc. iij.
terebinth. unc. iß.
ol. lini drachm. vj.
pulv. fœn. græc.
sem. lini
rad. alth. aa. drachm. iij.
farin. fabar. unc. ß.
curcum. unc. iß.
gumm. galban. unc. j.
M. f. ad empl. form.

Diß Pflaster erweichet/ zeitiget/ und machet/ daß es näher an die Haut kommet; da es denn gar wohl geöffnet/ und dadurch der Materie zum Ausgange geholffen werden kan. Das übrige wird aus den folgenden 3. frembden/ und meinen 2. eigenen Exempeln/ mit mehrem zu ersehen seyn; wie nemlich damit zu verfahren/ wenn einem Chirurgo dergleichen Patienten vorkommen?

Hn. Raupbachs Observation, wie eine Fistel des Magens wunderlich verursachet worden?

Der Hr. Raupbach/ vornehmer Chirurgus zu Rostock/ hat mir Anno 1689. eine arthige Observation, von einem Studenten daselbst zugeschrieben/ der von seinem Stuben-Gesellen im Septembr. frische Wasser-Nüsse bekommen/ die er sehr gerne gessen/ und in Eil ihm nur halb sieden lassen. In der grossen Begierde und geschwindem Essen/ fähret ihm unvermuthet mit dem Kerne eine halbe Schale mit hinunter in den Magen/ das er zwar nicht groß im Anfange geachtet/ als er aber ein halb Jahr hernach grosses Drücken und Schmertzen im Magen empfunden/ hat er einen Medicum, und hernach auch den seel. Hn. Raupbach deswegen consuliret/ die etliche Wochen innerlich und äusserlich das Ihrige gethan/ aber wenig damit ausgerichtet. Endlich findet sich nach Aufflegung des Empl. de gum-

matibus

matibus Sylvii, ein Tumor an der lincken Seiten / um die Region des Magens / der sich innerhalb 14. Tagen dergestalt wohl geschicket / daß ihn der Hr. Raupbach den 16. Tag mit einer Lancetten öffnen können; woraus biß in den 4. Tag viel stinckender Eyter geflossen / und den 5. Tag nach der Oeffnung / hat er die Spitze der Wassernuß-Schalen an der gemachten Incision vermercken können / die er / nachdem das Loch noch ein wenig erweitert worden / denselbigen Abend vollends heraus bekommen. Wie sehr sich nun darauf Hr. Raupbach bemühet / mit reinigen / einspritzen / und fleissigem verbinden / den Schaden wieder zu zuheilen / hat es doch nicht seyn können / sondern ist / weil ihm nicht beyzukommen gewesen / eine offne Fistel geblieben. Man muß sich verwundern / daß eine zwar grosse / doch aber noch weiche Schale / in so langer Zeit nicht hat können vom Magen angegriffen und verzehret werden / und denn / daß die Spitzen derselben noch so viel Krafft gehabt / die starcke und feste Häutlein des Magens zu durchbohren / und sich an der Haut und Höhle des Leibes / gegen über anzusetzen / und ohne Schaden der Därmer und anderer Theile / mit einer so grossen Menge Eyters / so lange biß zur Oeffnung verhalten können.

Hn. Schulfers Observat. zu Braunschweig / in diesem Zustande.

Anno 1680. als ich noch zu Halberstadt wohnete / und Ober-Pest Chirurgus war / schrieb mir der Hr. Chr. Schulfer / vornehmer Chirurgus zu Braunschweig / daß er einen Handschuhmacher von 29. Jahren in die Cur bekommen / dem eine dreyeckichte starcke Nehnadel / als er sie in dem Maul gehabt / und vom Erschrecknüs / als ihm das Kind vom Tische gefallen / dieselbe unvermuthet mit hinunter geschlungen / und ohne Beschwehrung in den Magen gebracht. Er hat im Anfange wenig Schmertzen empfunden / und fleißig achtung geben / ob sie durch den Stuhlgang fortgehen würde / aber vergebens! Endlich nach drey vierthel Jahren bekommt er einer Handbreit über dem Nabel / eine Beule / die in 4. Wochen dergestalt groß worden / daß sie als eine grosse halbe Indianische Nuß anzusehen gewe-

sen/ aber alles ohne sonderliche Schmertzen / nur daß er / wenn man ihn auf den Orth drückte/ wo die Nadel wahr / er einen empfindlich-stechenden Schmertzen empfunden; woselbst er auch nach 12. Tagen / eine kleine Höhe und Röthe mit grösserem Schmertzen vermercket. Dieses verursachte / daß er Herr Schulfern holen lassen / der ihm etliche Tage ein Cataplasma mit solchem Nutzen aufgeleget / daß die Nadel den 5. Tag Abends/ mercklich zum Vorschein kommen/die er mit einer Kornzangen angefasset und glücklich heraus gezogen. Sie war nur etwas schwartz/und ein wenig an der Spitzen abgenützet/ (weil er mir sie zugleich überschicket). Das Loch hat er etwas erweittern müssen/ weil die Schmertzen und Inflammation zugenommen / da denn innerhalb 3. Wochen nach und nach eine grosse Menge stinckender Materie herausgekommen. Er hat darauff ebenfalls sein bestes gethan / aber nichts ausrichten können/ denn es ist etliche Jahr ohne sonderliche Ungelegenheit des Patientens eine offne Fistel blieben/er hat auch darzu brauchen mögen was er gewolt. Bey dieser Observ. ist auch zu verwundern / daß nach so langer Zeit erst die Nadel den Magen durchstochen/und ihren Ausgang am Leibe gesucht; denn daß sie nicht mehr angegriffen/ und durch die Säure des Magens verderbet worden/ und daß der Eyter ebenfalls / gleich zuvor / so lange am Leibe ohne Schaden der angrentzenden Theile/sich aufhalten können.

Herrn Krausens Observ. von einer Magen-Fistel/die durch einen Pfersisch-Kern verursachet worden.

Der Herr Krause / vornehmer Chirurgus zu Quedlinburg / hat mir Anno 1679. auch durch ein Schreiben Nachricht gegeben/daß er einen Schneider-Gesellen/Christoph. Nährichen von Mannsfeld in die Cur bekommen/ der im Ende des Sept. als er in seines Hn. Garten Pfersichen abgepflücket/und allzugeschwind/weil die Frau darzu kommen/ aufessen wollen/ aus Unvorsichtigkeit einen gantzen Kern mit in den Magen hinunter gebracht. Er empfand bald darauff grosse Schmertzen / und ward auf der Stelle ohnmächtig/ vielleicht weil der Kern damahls

mahls im Magen-Munde etwas stecken geblieben. Nach einer Stunden/ als der Hr. Krause darzu gefordert worden/und da er nur etwas getruncken/ verlohren sich die Schmertzen/und ward er ferner nicht mehr ohnmächtig. Als man ihm hart zugesetzet/woher ihm dieser plötzliche Zufall komme/hat er es dem Chirurgo bekennet; der/ weil ihm weiter nichts begegnet/ und gemeynet/ der Kern würde wohl durch den Stuhlgang wieder weg gehen/hat es damahls aus der acht gelassen. Nach 3. Wochen fordert man ihn wieder/ und mercket einer Handbreit über dem Nabel/ gegen der rechten Seiten zu/daß er einen grossen Tumorem als ein Gäntz Ey hat/ darauff er 8. Tage ein erweichendes Pflaster geleget/ durch welches die Beule weicher/ aber auch schmertzhaffter worden; endlich öffnete er solche/ in meinem Beyseyn/ den 19. Novembr. und bekam mit grosser Verwunderung die eine Helffte des Kernes/nehmlich die Schalen heraus; worauff hernach die andere in 6. Tagen gefolget. Indeß ist einiger Eyter/ aber nicht allzuviel/heraus gegangen/ und hat man dabey nicht das geringste von Speiß und Tranck/ oder sonst etwas aus dem Magen verspühren können; vielweniger hat er über den Unterleib geklaget/oder ist etwas vom Eyter durch den Sthulgang oder Urin mit fortgegangen; welches man doch gemuthmasset/ denn ein solcher Kern muß ein groß Loch machen/ und weil er nothwendig am Boden des Magens gelegen/so hätte gar leicht geschehen können/ daß etwas in den Leib hinunter gelauffen/ und daselbst in Putrefaction gehen können. Der Herr Krause hat ihn in allen Stücken wohl in acht genommen/ nicht aber verhindern können/ daß nicht eine Fistel geblieben; mit welcher sich der Patient Anno 1684. im Augusto, da ich durch Quedlinburg/ von Halberstadt weg/ und mit den Meinigen nach Breßlau gezogen/ noch geschleppet/ aber dabey/ welches zu verwundern/ noch wohl bey Leibe und gar gesund gewesen.

Hieraus kan der geneigte Leser leichtlich abnehmen/ daß

zwar

zwar die Natur bey solchen Patienten innerlich das ihre genungsam/und mit höchster Verwunderung beyträget; der Chirurgus aber/er thue was er wil/er spritze und verbinde nach allem Fleiß/ dennoch nichts ausrichten kan/ weil die Medicamenta, wenn sie auch noch so köstlich/ nichts bey solcher Bewandtnüs thun/und dahin mit Nutzen gelangen können/ wohin sie geordnet; mit Handgriffen und Instrumenten ist auch nichts gethan. In summa/ gehet es einmahl an/ so dancket GOtt/ denn unter 20. und 30. geräth es nicht einmahl/ wie man bey der Nadel-Verletzung siehet/ die/ob sie schon nur ein kleines Löchlein in den Magen gemachet/ dennoch so viel Verhinderung bey der äussersten Wunden giebet/ daß sie nicht zugeheilet werden können/und eine Fistel geblieben.

Meine 1. Observation.

Anno 1688. im Majo, habe ich einen vornehmen von Adel/ aus dem Glogauischen/einen Kottwitz von Geschlechte/mit einer gefährlichen Magenfistel in die Cur bekommen/ damit er sich schon über 3. Jahr beschwehrlich geplaget. Er hatte unterschiedliche Chirurgos und Bader dabey gehabt/aber alles vergeblich. Den Anfang hatte sie genommen auf einer par force Jagt/ da er mit dem Pferde gestürtzet/ und sich hefftig auf den Magen mit dem Sattel-Knopffe gedrücket. Er hat es damahls nicht groß geachtet/ ausser daß bey 14. Tagen weder Speise noch Tranck bey ihm bleiben wollen/welches sich zwar nach gebrauchten Artzneyen geändert/der Schmertzen aber hat immer an dem Orthe continuiret/ wo der Sattel-Knopff hinkommen; endlich nach einem vierdtel Jahre findet sich an gemeldtem Orthe eine Beule/ die nach und nach immer grösser worden/ darzu er einen Chirurgum aus Glogau gebrauchet/ weil mit dem Wachsthum der Beulen auch der Schmertzen zugenommen; der anfänglich ein gelb Pflaster und hernach ein Cataplasma aufgeleget/ da sich immer der Schmertzen vermehret/ und die Beule besser zur Oeffnung geschicket. Zu der Zeit kam er nach Breßlau/ Logirte im Rauten-Krantze/ und ließ mich zu sich fordern.

Ich

Ich legte ebenfalls selbigen Tag ein Cataplasma über / und persuadirte ihn auf alle Weise zur Oeffnung / die auch den folgenden Morgen im Beyseyn des Hn. D. Tielisches geschahe / da alsofort eine grosse Menge stinckender Materie und wohl eine Untze kleine Rosinen / die er vor 8. Tagen gegessen / heraus kommen / den andern Tag kamen ihrer noch etliche und ein wenig Salat / die er des Abends gegessen / mit heraus; wornach wir unschwer schliessen können / daß das Geschwäre biß in den Magen hinein gegangen / welches ich auch durch die Sonde hernach also befunden. Ich habe durch eine Spritze mit einer langen Röhre fleißig folgende Injection beym Verbinden wärmlich eingespritzet / und in die äusserste gemachte Oeffnung ein Röhrlein von geschlagenem Silber eingestecket / damit es zwischen dem Verbinden Lufft haben möchte heraus zu lauffen / das ich aber allezeit mit einem dickgestrichenen Stich-Pflaster beleget / und mit andern Compressen und Tüchern vor der äusserlichen Lufft wohl bewahret.

Einspritzung.

Rec. rad. consolid. maj.
aristol. long. aa. unc. j.
alchimill.
veron.
sanicul. aa. m. jß.
flor. rosar. m. j.

Diese Stücke schneidet klein / und kochet sie eine halbe Stunde mit genungsamen Wasser / denn seyhet es durch ein Tuch / und thut darzu:

mell. rosat. unc. j.
ess. myrrh. drachm. ij.
M. f. s. ad v.

Auf solche Weise habe ich 3. gantze Wochen continuiret / da hernach immer weniger Eyter kommen / und ich auch nichts ferner von Speise mehr dabey vermercken können. Die Wun-

den hielte ich noch über die vorigen 3. vier Wochen offen/ und ließ täglich zweymahl folgenden Balsam warm einfliessen:

Balsam darzu.

Rec. mell. veron.
chelidon. aa. unc. j.
succ. momordic. inspiss. unc. ß.
myrrh. el.
sarcocoll. aa. drachm. j.
aloes drachm. ß.
sacch. saturn. scrup. iiij.
M. f. ad formam bals.

Endlich/ als mehrentheils 8. Wochen vorbey/ habe ich das Röhrlein weggenommen/und nur eine kurtze gelinde Wicke von Carpey hineingestecket; die ich/ nachdem der Eyter sich gantz verlohren/ immer dünner und kürtzer gemachet/ ja zuletzt gar weg gelassen/ und die Wunden mit Zeltlein vom Opoteldoch vollkommen zugeheilet; Ist auch beständig so geblieben/und hat der Herr Patient 3. Jahr hernach/da ich wieder mit ihm geredet/ gantz nichts gemercket/ und über keine Beschwehrung geklaget.

Meine 2. Observation.

Anno 1693. im Julio, habe ich einen vornehmen Herrn allhier/ dessen Nahmen ich Ehrenhalben verschweige/ weil er noch am Leben/mit einer Magen-Fistel in die Cur bekommen; darzu er viel vergeblich gebrauchet/ und sich schon bey 3. Jahren damit geschleppet. Er war sonsten ziemlich gesund/ und etliche 40. Jahr alt. Der Eingang dieser Fistel gieng nicht recta gleich in den Magen; sondern schradt gebogen/ nach der lincken Seiten zu/ 3. quär Finger breit vom ersten Eingange/ und alsdenn erst in den hohlen Leib/ und zur selbigen Seiten in den Magen; dahero ich auch bald den 3. Tag/ ohne Verzug/ eine Oeffnung gemachet/ und nach 3. Wochen das oberste Loch ohne sonderliche Mühe/ wie sehr sich auch vorher ein gewisser Bader deswegen bemühet/ zugeheilet. Mit der andern Oeffnung aber/ wie sehr grossen Fleiß ich auch mit Einspritzen und an-

andern dienlichen Artzney-Mitteln angewandt / wolte es sich gar nicht geben; bißweilen ließ es sich auch wohl an / und hatte bey 6. Wochen / gegen dem Leibe zu / einen guten Grund; also daß wir nun meynten gäntzlich gewonnen zu haben / aber unvermuthet fiel alles wieder über einen Hauffen / brach durch / und gab ferner übelriechende Materie; Ja / welches ich mit dem Hn. Medico genau observirte / daß wenn die Fistel unten sich schloß / der Herr Patient auch grosse Schmertzen und Reissen im Unterleibe empfandt; also daß er nichts verrichten konte / und von allen Kräfften kam. Darauff wurde endlich mit einer gemachten Incision die Wunden noch mehr erweitert / und mit einigen Etzungen dahin gebracht / daß wir gantz hinunter kommen / und biß auf den Grund / der sich auf der andern kurtzen Rippen etwas endigte / doch aber dabey zwischen durch / dessen Gang biß in den hohlen Leib sehen und genau observiren konten. Die Rippen war gantz schwartz um die Gegend / welche ich durch das Phlegma Vitrioli suchte weiß zu machen / weil es aber nicht recht angieng / habe ich sie abgeschabet / und in drey Wochen schön mit Fleisch bedecket. Der Grund am Gange in den hohlen Leib ward wieder durch meinen in voriger Observation gemeldten Wund-Balsam und Gebrauch des Sarcocollæ-Pulvers in 4. Wochen zuwege gebracht / aber also / daß der Patient bald darauf den Appetit verlohr / und abermahls über grosse Schmertzen und Reissen des Leibes klagte / da endlich / weil fast alle Mühe vergebens / und der Krancke nur durch das gäntzliche Zuheilen würde elender und schmertzhaffter gemacht worden seyn / durch ein Concilium etlicher Medicorum geschlossen worden / man solte die Fistel offen lassen / und nur solche Mittel dabey gebrauchen und auflegen / die keine Zufälle darzu kommen liessen / und sonderlich Geschwulst und Inflammation verhinderten. Das auch Anno 1694. im April geschehen / und lebet dieser Hr. Patient itzo noch Anno 1698. da ich dieses schreibe / in leidlichen Zustande / die Fistel ist noch offen / und sind un-

terdeß etliche Schiefer fast gantz ohne Beschwehrung heraus gegangen. Siehet also der geneigte Leser / daß es allemahl nicht rathsam ist / solche Fisteln zuzuheilen / weil der Patient darauff nur grössere Zufälle bekommt / und wohl gar sterben möchte.

CAP. VII.

Wie in grosser Wassersucht die Oeffnung des Unter-Leibes vorgenommen werden muß / damit keine Gefahr und schädliche Zufälle darauf folgen können?

Paracentesis Abdominis, was es sey?

Die Oeffnung des Bauchs oder Unter-Leibes / Paracentesis Abdominis, ist auch eine sonderliche Chirurgische Operation, die bißweilen einem Wund-Artzt unvermuthet zu handen kommet. Sie scheinet was gefährlich zu seyn / aber / wenn sie zu rechter Zeit vorgenommen und angebracht wird / weil der Patient noch bey Kräfften / nicht allzusehr abgemattet / und in einem leidlichen Alter ist / da ist es offtmahls gar glücklich angegangen / und der Patient vom Tode errettet worden; wie mein letzteres Exempel ein klärliches Zeugniß geben wird. Dahero muß man sich einige Autores nicht abschrecken lassen / die es widerrathen / weil gar zu viel andere berühmtere Leuthe / aus der Erfahrung / das Gegentheil mit größtem Ruhm behauptet / und der geneigte Leser es mit mehrem in der Folge vernehmen wird.

Hn. D. Deckers Observat.

Der berühmte Hr. D. Deckers / zu Leyden / in seinen Exercitationibus Practicis, hat uns zwar eine rare Observation von einem 48. Jährigen Weibe pag. 285. & seq. mit derselben eigentlichen Abbildung pag. 290. auffgezeichnet / derer Leib über alle massen groß / und 3. Elen in der Dicke gewesen / welcher einer Handbreit unter dem Nabel / gegen der rechten Seiten zu / 2. mahl

mahl geöffnet worden. Daß es endlich fruchtloß abgelauffen/ ist nicht so wohl der hoch-nöthigen Oeffnung/ sondern den andern Umständen/ und übelen Beschaffenheit der Viscerum zuzuschreiben; wie davon mit mehrem an gemeldtem Orthe nachgelesen werden kan.

Von den Ursachen der Wassersucht werde ich voritzo nichts reden/ dienet auch zu unserem Vorhaben nicht. Genung/ wenn ich sage/ daß unsere Oeffnung des Bauchs in demselben Geschlechte der Wassersucht gemeiniglich vorgenommen wird/ die man Ascites nennet; welche nach und nach eine Versamlung des Gewässers in Abdomine, zwischen dem Peritonæo, und der daselbst befindlichen Viscerum ist; so durch keine Medicamenta sich austreiben lässet/ sondern es muß eine vorsichtig-angebrachte Oeffnung dem Patienten Lufft machen und Erleichterung schaffen. Man machet auch wohl in einer Particulier-Wassersucht/ da nur das Scrotum, Pudenda, und die Beine geschwollen/ eine kleine Oeffnung mit einer Lancetten, die aber wunder-selten mit Nutzen angehen/ daß nicht endlich der Brand zukomme. Ich werde aber davon itzo nicht reden/ sondern es mit 4. Observat. in folgendes Capitel versparen/ da es sonderlich mit 2. schwangern Frauen sehr glücklich angegangen/ daß sie bald darauf genesen/ und lange Zeit hernach gesund blieben.

Welches Geschlecht der Wassersucht es sey/ davon wir handeln?

Sehr viel ist auch daran gelegen/ daß der Chirurgus bald anfangs/ wenn er zu einem solchen Patienten gefordert wird/ genaue Achtung darauf gebe/ wie die Leibes-Constitution des Patientens beschaffen; denn darnach muß er urtheilen/ ob die Oeffnung angehen könne oder nicht? Sind es sehr junge Kinder/ und alte abgelebte Leuthe/ da hat es mehrentheils keine statt/ und würde dem Operatori und der Oeffnung nur ein Schandfleck angehänget werden. Denn in solchem Fall/ würden bey den Kindern die Viscera nicht richtig seyn/ und bey alten abgemärgelten Leuthen langen die Kräffte insgemein nicht zu/ und

Der Chirurgus muß genaue Achtung auf die Leibes-Constitution des Patienten vor der Oeffnung geben.

und würden sich auch / wenn gleich die Viscera nicht gar zu sehr durch das viele und lang darinnen gestandene Gewässer verdorben / nicht leicht wieder erholen können. Bey denen Patienten / welche oben gleichsam ausgedorret und sehr mager sind / die gar nicht mehr liegen können / sondern ohne eintzige Bewegung allezeit sitzen müssen / die eine schadhaffte Lunge und verdorbenen Magen haben / deren Kräffte unterdrücket / und sonst einer bösen Leibes-Constitution sind / bey denen lasset die Paracentesin nur seyn / denn sie gehet insgemein nicht wohl an / und läufft unglücklich ab. Bey denen aber / da das contrarium anzutreffen / das Gewässer auch nicht lange gestanden / und deren Schenckel und Unter-Leib nicht allzudicke / auch sie sonsten nicht gar zu alt / und bey mittelmässigen Kräfften sind / da kan die Oeffnung wohl mit Nutzen vorgenommen werden. In Summa, richtet euch nach Beschaffenheit der anfangenden / oder schon längst gewähreten Wassersucht / und nach der Leibes-Constitution des Patientens.

Was vor ein Orth bey der Oeffnung zu erwehlen?

Noch etwas wollen wir / vor der Operation, von dem Orthe reden / wo geöffnet werden soll / denn es ist einem Chirurgo auch viel daran gelegen. Die Autores sind zwar hierinnen sehr uneinig / etliche meynen oberhalb dem Nabel / andere im Nabel / wenn er angelauffen / und heraus stehet / wie hier gemeiniglich geschiehet / und etliche sagen unterhalb dem Nabel ; mit welchem ich es auch halte / doch dabey nach Erforderung der Umstände / die Section in dem Nabel selbst auch nicht gantz widerrathe / denn sie kommt ebenfalls auff vorher erzehlte Meynung mit der Natur und Vernunfft überein / und ist mir etliche mahl gar glücklich angegangen / wenn ich nur eine geringe Oeffnung mit einer Lancetten darein gemachet. Ja die tägliche Erfahrung bezeuget offtmahls / daß die Natur selbsten / wenn sie ihr anders nicht helffen und Lufft schaffen kan / den Nabel durch das Gewässer dergestalt groß heraus treibet / daß er endlich zerreissen muß / und also das Wasser ablauffen kan. Ich

habe

habe insgemein unter dem Nabel/ einer Handbreit/ oder wo der Leib sehr groß und abhangend/ noch ein paar quer Finger weiter unten/ gegen einer Seiten zu/ wie ich am bequemesten darzu geachtet/ meine Oeffnung gemachet. Denn ich habe die Mitten des Leibes/ wegen der Lineæ albæ und Vasorum umbilicalium, immer/ so viel möglich/ verschonet; weil das Gewässer nicht oben/ sondern mehrentheils unten ist/ und die Därmer nur in die Höhe treibet. Man würde auch nur/ welches wohl zu mercken/ durch die Oeffnung oberhalb des Nabels/ das dünne Wasser zu erst heraus lassen/ und das dicke/ schleimige im Grunde sitzen bleiben. Die oberste Oeffnung würde auch durch die eindringende Lufft den Magen noch mehr verunruhigen/ und das im Grunde zähe und mucilaginosische/ stillstehende Wasser/ kan die dicken Därmer/ die Blasen/ und andere nah-angräntzenden Theile angreiffen/ und durch Länge der Zeit wohl gar verderben. Der Hr. von Solingen in seinen Handgriffen der Wund-Artzney Part. 3. Cap. 1. pag. 211. rathet/ man soll den Orth 3. oder 4. Finger breit/ schradt gegen der Seiten zu/ unter den Nabel suchen/ und also daselst mit einer Lancetten öffnen/ doch das Loch nicht grösser machen/ als einer Garten-Erbiß groß/ ja so/ daß man nur mit einer Stechwicken von Leinwand/ die einen grossen Kopf hat/ hinein kan. Mit dem Orthe halte ich es wohl eben nicht in allen Stücken mit ihm/ denn wo der Leib sehr ausgedehnet/ und hängend ist/ da ist er mir zu hoch; mit der Grösse des Lochs aber lasse ich es mir noch endlich gefallen/ denn die sehr grossen Löcher lassen sich nicht wohl verwahren/ und kom̃t zu viel Wasser heraus; und die allzukleinen hindern/ daß nicht so viel heraus kommen kan/ als der Medicus und Chirurgus verlanget/ absonderlich/ wen̄ das Wasser dicke ist. Darum erwehlet das Mittel/ nicht zu groß/ noch zu klein/ als welches am bequemesten vor euch/ und am nützlichsten vor den Patienten ist. Ist aber/ wie ich schon etwas gedacht/ der Nabel wie ein Beutel hoch aufgelauffen/ und ihr

sehet/

sehet/ daß er dennoch auffbrechen möchte/ so folget der Natur/ und öffnet/ je eher je lieber/ denselben. Denn wartet ihr zu lange/ oder lasset es gar bleiben/ so wird entweder/ eurer Oeffnung ungeachtet/ ein groß Loch darein fallen/ oder der Nabel gar/ nach herausgelassenem Wasser/ in Fäulung gehen/ welches euch schlechte Ehre/ und dem Patienten geringen Nutzen bringen wird.

Von der Arth und Weise/ wie recht zu operiren?

Wir bleiben allein bey unserer neuen Arth zu operiren/ nemlich mit einer darzu gemachten Lancetten/ oder Messer/ oder aber mit einem solchen schneidenden Instrument/ das eine Hülsen/ oder ein Röhrlein/ mit einem Absatze hat/ und hernach/ wenn das schneidende Instrument heraus gezogen worden/ das Röhrlein darinnen stecken bleibet. Denn die alte Manir mit etzen und brennen/ ist nicht der Mühe werth/ daran zu gedencken/ und hat wegen Unbequemlichkeit schon längst seinen Abschied nehmen müssen. Das Instrument aber/ davon ich vorher geredet/ hat Hr. Jacob Block/ berühmter Chirurgus zu Amsterdam/ mit aus Italien gebracht/ wie solches D. Barbette in seiner Chirurgia Cap. 14. pag. 86. bezeuget/ und es daselbst in einer Kupffer-Tabell wohl vorgebildet. Aber lasset uns zu der Operation selbst schreitten/ die also verrichtet werden soll: Setzet den Patienten/ wo es immer seyn kan/ auf einen Stuhl/ wo aber nicht/ so lasset ihn mit etwas erhobenen Leibe im Bette liegen/ dann kan ein Geselle die Haut vom Obertheile des Bauches etwas über sich streichend halten/ biß die Section verrichtet/ weil dieser Handgriff darzu dienet/ daß das gemachte Loch hernach/ wenn deß Wassers weniger worden/ der Leib einfällt/ und die Haut sich schrumpffet/ dennoch immer unverrückt in seinem Esse bleibet/ und sich nicht verrücken und verziehen kan. Ist es geschehen/ so zeichnet den Orth/ wo die Incision gemachet werden soll/ und denn stechet mit dem Instrument, oder drücket und schneidet mit der Lancetten oder Messer/ so tieff in den Leib und gezeichneten Orth hinein/ als es nöthig/

und

und zwar biß euch das Wasser entgegen kommet. Diese gemachte Oeffnung muß nicht grösser als die Spitze des kleinen Fingers / oder als ein starcker Feder-Kiehl seyn. Wenn es verrichtet / und etwas Wasser heraus gelassen worden / so stecket das Röhrlein von Silber oder Englischen Zinn gemachet / biß an den Absatz hinein / und verwahret es rund herumb wohl mit einem dick-gestrichnen gut-klebenden Pflaster / damit nichts vom Wasser inzwischen durchdringen kan. In das Röhrlein aber stecket eine geschickte Wicken von Kurck / welcke Rüben / oder gepreßten Schwam / oder aber eine solche / wie ihr meynet / daß es am besten mit verwahret ist / die allemahl beym Verbinden und Herauslassung des Wassers heraus gezogen / und eine neue darein gemachet wird. Diese Wicken müssen auch allezeit einen Absatz und Schnürlein haben / damit sie sich nicht hinein ziehen / und wohl gar in den Leib kommen können ; auch könte nicht schaden / daß ihr allezeit ein Röhrlein oder Canal / einer vierthel Elen lang / bey der Hand hättet / das sich just in das andere eingesteckte Röhrlein mit dem einen Ende schickte / und zu desto besserer Herauslassung des Wassers allezeit beym verbinden eingestecket würde / weil dadurch das Wasser bequemer in das untergesetzte Geschirre lauffen kan / und nichts naß machet. Der Hr. von Solingen in seiner Chirurgia Tab. 6. fig. 5. 6. 7. 8. 10. 11. hat alles wohl abgezeichnet / bey dem nachgesehen werden kan. Wie auch des Hn. Sanctorii erfundenes Instrument / das Joh. Scultetus in seinem Armamentario Chirurgico Tab. 14. fig. 22. denn auch Tab. 37. fig. 1. & 2. auffgezeichnet / und pag. 32. & 130. erkläret.

Merket !

Weil auch an Herauslassung des Wassers viel gelegen / so richtet euch nach der Vielheit desselben / und nach den Kräfften des Patientens / und lasset auff einmahl nicht gar zu viel heraus / damit die Kräfften des Patienten nicht geschwächet / und die natürliche Wärme und Geister nicht zugleich mit heraus getrieben werden. Gar zu wenig müsset ihr auch nicht

An herauslassen des Wassers ist viel gelegen.

heraus lassen / denn dadurch würde dem Patienten wenig geholffen / und Erleichterung geschaffet. Ist also am besten / man halte das Mittel / und lasse das erste mahl nur ein drittheil / und hernach / wie es abnim̃t / immer weniger heraus. Wenn ihr also in allen Stücken verfahret / so wird die Operation nicht allein / sondern auch die Cur und Nutzen beym Krancken / wohl angewendet worden seyn. Leget allezeit über das Röhrlein und über die eingesteckte Wicken ein Stücklein ausgearbeitetes Büffel- oder Elends-Leder / oder etwas Carpey / und denn eine dicke Compresse darüber / so wird kein Wasser zwischen dem Verbinden durchdringen können / und solches befestiget mit einer langen Binden / die etliche mahl um den Leib herum gehet / damit es beständig darauf liegen bleibe / und sich nicht verrücken kan. Wenn kein Wasser mehr vorhanden / so ziehet das Röhrlein heraus / und heilet das Loch nach und nach mit einem guten Balsam und Pflaster wieder zu. Ein mehres hiervon wird der geneigte Leser in folgender Observation finden.

Observation.

Anno 1679. im Octobr. habe ich eine Meile von Halberstadt / zu Gröningen / eine Bürgerin / Mariam Bertrams / über alle massen wassersüchtig / wie diese Figur ausweiset / in die Cur bekommen; deren Leib im Umkreiß 3. und drey viertheil Elen dicke und groß / und der ausgedehnte Nabel / als der gröste Hut groß gewesen. Sie war sonst noch bey leidlichen Kräfften / und 38. Jahr alt / dahero ich neben dem Halberstädtischen Medico, Herrn D. Haasenbeinen / kein Bedencken getragen / sie den 4. Tag hernach zu öffnen / und zwar unter dem Nabel / gegen der rechten Seiten zu / wie bey der Figur A. zu sehen / mit einem solchen Instrument B. und Röhrlein C. wie ich es neben bey mahlen lassen; welches ich in einem einzigen Druck verrichtet / das innwendig-schneidende Instrument heraus gezogen / und hernach das Röhrlein darinnen stecken lassen. Wir haben damahls mehr als ein drittheil

Wasser

Tab. 5. pag. 330.
B
C
A

Wasser heraus gelassen / und den Nabel gemächlich gedruckt / ausgeleeret / und mit Compressen und Binden also verwahret / daß nichts weiter darein kommen und ihn ausdehnen können. In das Röhrlein habe ich hernach eine Wicke von gepreßtem Schwamme / die sich just darein geschicket / und deren ich etliche vorher bereitet / hinein gestecket / die oben einen grossen Kopf hatte / damit sie nicht hinein fahren konte; über dasselbe legte ich allezeit ein Stück Büffel-Leder / und über dasselbe einen dicken Pausch / und endlich ein grosses in Wein warm gemachtes Kräuter-Säcklein / das allezeit ausgedrücket worden / und ihr die Schmertzen und Reissen des Leibes gestillet. Dieses alles ward Kunst-gemäß / nach verrichtetem Wasser auslassen und verbinden / mit einer langen und doppelten Binden befestiget / und wohl zugebunden; mehrentheils nur etwas mehr unterwerts / und daß ich den Ober-Leib und Schultern frey gelassen / nach der Lehre des Parisischen Wund-Artztes / Fourniers, welche Arth Binden und Patschen Er Bandage du tronc, appellé le double Rhombus nennet / und in seinem Buche figura 106. pag. 53. zu finden ist. Mit diesem verbinden und auslassen des Wassers haben wir 14. Tage continuiret / und in allem nach und nach 128. Quart Wasser heraus bekommen. Endlich / nachdem ich das Loch noch 3. Wochen offen gehalten / über die vorigen zwey / habe ich / nachdem alles Wasser heraus / das Röhrlein wieder weg genommen / und die Oeffnung zugeheilet; lebte auch noch / und war gantz gesund / als ich Anno 1685. im Decembr. hindurch reisete / und nach Breßlau zog. Bey dieser Patientin war zu verwundern / daß ob schon der Leib mit dem Nabel so erschrecklich groß gewesen / dennoch die Pudenda mit ihren Labiis gar nicht / und die Schänckel nur unter dem Knie mercklich angelauffen und geschwollen gewesen. Die Species des Kräuter-Säckleins waren folgende:

Kräuter-Säcklein.

Rec. fol. veron.
malvæ
ment. crisp.
beton. aa. m. ij.
flor. rosar.
chamomill. Rom.
sambuc. aa. m. iß.
summit. absinth. m. ij.
cort. aurant. raspat. unc. iß.
citri rasp. unc. ß.
herb. puleg. m. iß.
M. f. scind. gr. mod. s.

Ich habe sie ziemlich groß machen lassen / und alle 4. Tage neue verfertiget / damit sie in der Operation desto kräfftiger wären. Was noch abgehet / findet ihr in dem folgenden Capitel.

CAP. IIX.

Von einer absonderlichen Wassersucht / an den Pudendis, Scroto und lincken Oberschenckel; woraus sie entstanden / und wie sie curiret worden / wird mit 4. Exempeln bestättiget?

Die Wassersucht kan auch an andere Theile des Leibes kommen.

DAß die Wassersucht nicht allezeit nur in den Leib kommet / sondern auch an andere Oerter und Particulir-Theile / beweiset die tägliche Erfahrung; ob es aber nach der Lehre des Bontekoë allemahl angehet / wenn man am Schenckel die Venam Saphænam im Fleische untersticht und zubindet / daß alsofort die Wassersucht in selbigem entstehen und darauff folgen soll; hingegen aber / wenn man es wieder aufmachet / Sie auch bald wieder

der weggehet / kan ich nicht wissen; denn ich habe es noch nicht probiren können; gewiß aber ist / daß in Indien unter dem grossen Mogul / eine Provintz Quantick ist / darinnen die Innwohner allezeit ein sehr dickes Bein / gleich den Wassersüchtigen haben / aber nicht allezeit gleich / sondern bey dem ist es das lincke / und bey dem andern das rechte. Der Hr. Blanckard in seinem Holländischen Jahr-Register / hat eine merckwürdige Observation aufgezeichnet / von einer Jungfer / welche die Wassersucht in der rechten Trompete / an der Gebähr-Mutter gehabt. vid. Cent. 1. Obs. 61. pag. 80. und denn in selbigem hundert / Obs. 75. pag. 107. von zwey Kindern weche die Wassersucht oben auf dem Hapte / und in demselbigen gehabt. Der Hr. Blegni hat auch eine Observ. Part. 2. pag. 60. von einer Trompeten-Wassersucht der Gräfin von Neuport uns aufgezeichnet / die wohl werth ist / daß man es nachlieset. Daß in die Gebähr-Mutter selbsten die Wassersucht kommen könne / bezeiget Herr Rüsch, Tulpius, Van der Tvvüll, Blegni, Blanckard und andere mehr. Job von Meckern hat in seinen Anmerckungen pag. 501. Cap. 6. uns eine sonderliche Anmerckung hinterlassen / wordurch bewiesen wird / daß eine Wassersucht im Miltz entstanden. Hr. Muraltus in seinen Chirurgischen Geschichten / Obs. 176. pag. 532. hat eine Wassersucht des Uteri beschrieben / die sich am Nabel geöffnet und ausgeführet worden. Der Hr. Deckers hat in seinen Exercit. Pract. pag. 319. & seq. einen sehr dicken lincken Oberschenckel mit seiner Figur aufgezeichnet / welchen der berühmte Hr. Schmaltzius geöffnet / und eine sehr grosse Menge saltziges Wasser oder Lympham heraus bekommen; anderer vielen Exempel so in dem Colleg. Curiosorum vel Ephemeridum zu finden / geschweige ich / weil mir diß Capitel sonst zu weitläufftig werden dürffte / wil derowegen den Anfang zu den versprochenen Anmerckungen machen / davon die erste also lautet:

1. Observation.

Anno 1686. im Majo habe ich allhier in der Neustadt / eine gewisse Kretschmerin 32. Jahr alt / neben Hr. D. Paulen in die

Cur bekommen/welche eine Particulier-Wassersucht und Geschwulst dergestalt groß an den Pudendis und deren Labiis hatte/daß sie grösser denn eine Metzen/oder das vierdte Theil von einem Virthel groß gewesen; Sie gieng in 6. Monden schwanger/und war dabey sonst gar gesund/ich mochte die ersten 8. Tage auflegen was ich wolte/es gab nichts darauff und die Geschwulst war ie länger ie grösser; endlich war der Schluß gemachet/weil die Patientin es länger nicht ausstehen konte/und der Urin auch nicht ferner fort wolte/die Leffzen beyderseits unten mit einer Lancetten zu scarificiren/das auch geschehen/und ist innerhalb 8. Stunden mehr denn 4. Quart Wasser herausgelauffen/welches auch selbige Nacht doch nicht gar so starck continuiret; den andern Tag stopffte es sich/und den 4. war wieder so viel Wasser vorhanden als ie gewesen; dahero habe ich wieder ein wenig höher/zwey kleine Oeffnungen gemachet/dardurch das Wasser abermahls in 38. Stunden sich gantz verlohren/und die Oerter eingeschrumpffet/und fast natürlich befunden worden. Diß blieb 3. Wochen beständig/hernach aber fand sich das Gewässer nach und nach wieder/daß ich auch etliche Tage darauff wieder neue Oeffnungen machen müssen/davon sich das Wasser abermahls in zwey Tagen gäntzlich verlohren; ist auch beständig gesund und gut blieben/biß sie zu rechter Zeit einer jungen Tochter genesen. Ich habe ihr vor deren Oeffnungen/gute Umbschläge und Cataplasmata übergeschlagen; hernach aber als es offen/dienliche Kräuter-Säcklein neben-bey allezeit warm und mit frischen verändert appliciret; damit sie desto besser vor mehrern Zufällen befreyet bleiben könnte. Hieraus siehet der geneigte Leser/daß man in solchen Zuständen gar wohl und ohne alle Gefahr öffnen oder scarificiren könne/man wiederrathe es auch wie man wil. Denn der Brand ist hier nicht zu sehr/als wie bey den Schänckeln zu besorgen/der in der Wassersucht/wenn sie auf solche Weise geöffnet worden/gar leicht und insgemein darauff zu folgen pfleget;

kan

kan auch durch Auflegung meiner so genandten güldenen Milch gar wohl verhindert werden.

Anno 1693. im Augusto bin ich auf der Grauppen Gassen zu eines Aufladers und Wagen-Knechtes Fr. neben der Ober- oder Bürger-Alten/gefordert worden; welche ebenfalls an den Pudendis eine solche Wassersucht und überallemassen grosse Geschwulst hatte. Sie war etliche 30. Jahr alt / sonst gantz gesund/ und ging im 7. Monden schwanger. Es ward viel discuriret, und muste der Hr. D. Tielisch erst consuliret werden/ ehe die Patientin und auch die Fr. Alte darzu konten persvadiret werden. Ein paar Tage legte ich ein Cataplasma auf/und den dritten Tag darauff ward des Morgens früh/ unten an beyden Seiten die Oeffnung gemachet / da in 48. Stunden über 8. Quart Wasser heraus gelauffen/und sich die gantze Geschwulst/ als wenn nichts dar gewesen/ zusammen in 6. Tagen nach und nach verlohren. Ich habe hernach gantzer 14. Tage folgenden Umbschlag aufgeleget / um zu verhindern / damit es nicht wieder kommen möge / wie bey der vorigen Fr. der Kretschmern geschehen.

2. Observation.

Umschlag-Wasser bey diesem Zustande.

Rec. pulv. ceruss.
bol. alb. aa. unc. j.
tutiæ ppt. unc. ß.
oliban.
myrrh. aa. drachm. ij.
vitriol. alb. drachm. j.
alum. crud. drachm. ß.
pulv. flor. samb.
savinæ
fol. thee aa. drach. iij.
M. f. s. v.

Auf die Helffte dieser Specier. giesset ein Quart gute Lauge/ und zwey Quart Holunder-Blüth- und Körbel-Kraut Wasser; denn

denn lasset es mit einander bey stetem Umrühren kochen / und schlaget es mit eingenetzt- und wieder ausgedrückten Tüchern / so warm es zu erleiden täglich zweymahl über. Hierauff hat sichs wohl angelassen / und ist biß in die 4. Wochen gut und beständig blieben. Es fand sich aber nach solcher Zeit wieder / und gerieth die Patientin in vorigen Zustand / da ich es wieder öffnen müssen/und das Gewässer in 4. Tagen wieder völlig weggebracht. Es blieb aber wieder unser aller Meynung nur 12. Tage beständig / da es sich nach und nach vollkommen wieder gefunden / und auf vorige Weise / doch nicht durch zwey/ sonden den andern Tag noch mit zwey / und also mit 4. Oeffnungen wieder weggebracht worden; denn es verstopffete sich/ und war das Wasser dißmahl nicht so klar / sondern dicker und schleimiger als das vorige/ worauff es weggeblieben / und sie nach 3. Wochen eines jungen Sohnes genesen / der aber nur 2. Tage gelebet. Diese Frau ward nach zwey Jahren 1695. wieder schwanger/und bekam im 8. Monden abermahls diesen beschwerlichen Zustand/ da ich sie wieder zweymahl geöffnet und das Wasser auf vorige Weise/ in kurtzer Zeit weggebracht/ biß sie endlich genesen / und eine todte Tochter zur Welt bracht.

3. Observation.

Anno 1694. im April / habe ich neben Bocköyes Hoffe/ einen Bürger von 28. Jahren/ einen Züchner / der vor einem halben Jahr geheurathet hatte/mit einem erschröcklichen grossen geschwollenen Pene oder männlichen Ruthen/die voller Wasser gestecket/ in die Cur neben Hn. Regiussen bekommen / davon sich das männliche Glied / sonderlich forn gantz gebogen und wunderlich gekrümmet; der Patient meynte und blieb beständig dabey / er sey behexet/und seine Fr. hätte ihm solches zuwege bringen helffen / wir mochten auch darwider reden was wir wolten. Den Urin konte er noch ziemlich lassen; doch zuletzt nicht ohne Schmertzen/ das Scrotum war im geringsten nicht geschwollen/ welches zu verwundern. Endlich nach zwey Wochen/als kein Cataplasma noch anderer Umschlag etwas bey dieser widerspen-

stigen

stigen Geschwulst thun wollen/habe ich vornen an der Vorhaut eine kleine Oeffnung gemacht/da selbigen Tag mehr als ein halb Quart Wasser herausgelauffen/und der Penis mercklich kleiner worden/als es sich den 2. Tag gestopffet/habe ich an einem andern Orthe der Vorhaut scarificiret/und den 3. Tag abermahls/ da es sich in der Nacht vorher wieder verstopffet hatte; wordurch das Wasser gantz wegkommen/ und der Penis den 7. Tag gantz gut und natürlich gewesen. Drey Wochen ist dieses gantz beständig blieben/und weil er sich/ wie leicht zu erachten/ wieder zu seiner jungen Fr. gehalten/ und bald hernach seine vorige Geschwulst wieder ans männliche Glied bekommen/ ja so arg/ als iemahls gewesen/ gerieth er wieder auf vorige Gedancken/ und ließ es sich keinen Menschen ausreden; war dabey so voller Eyfer/daß es nicht zu beschreiben. Ich ward neben dem Hn. D. abermahls zu ihm gefordert/und wir machten gleich zuvor/ an die andere Seiten der Vorhaut eine kleine Incision, daraus wohl etwas/ aber nicht den vierdten Theil so viel Wassers als das erste mahl heraus kommen. Wir meynten/ weil die Oeffnung dißmahl auf eine andere Seiten gemacht worden/ wolte es nicht so gut angehen/und wiederholten in der ersteren Seiten die Oeffnung zum 2. und 3. mahl/aber mit schlechten Vortheil/ denn es kam wenig Wasser heraus/ und das männliche Glied blieb einen Weg als den andern geschwollen. Der Patient nahm dabey an Kräfften sehr ab/ kriegte grössere Schmertzen/ und konte gar nicht schlaffen. Endlich fand sich/ ob wir schon alles mensch-mögliche thäten/ ein Krampff und Convulsiones, und nachdem er 4. oder 5. Paroxysmos Epilepticos gehabt/ starb er 3. Wochen nach unserm andern Erfordern. Ich habe den Penem nachmittages/ als er früh gestorben/ in Beywesen des Hn. D. geöffnet/ und darinnen fast ein Quart (gleich einem dünnen Leym-Wasser und Gallert) geronnenen Schleim gefunden/ der wohl heraus zu bringen gewesen/ und gantz dünne und flüßig worden/ als wir etwas davon mit einem Leffel über

das Licht gehalten. Dieses Exempel führe ich unter andern auch deßwegen mit an/ damit der geneigte Leser sehen könne/ daß man auch die Vorhant des männlichen Gliedes/ ohne Schaden etliche mahl / aller Orthen/ nür daß das frænulum verschonet bleibe/ öffnen und scarificiren könne.

4. Observation. Anno 1691. im Februario, brachte man zu mir eine Schneiders Frau/ von 39. Jahren/ Annam Müllerin/ aus dem Städtlein Zobten/ 4. Meilen von hier; welche innerhalb 14. Wochen einen so grossen/ abscheulichen lincken Oberschenckel bekommen/ daß er im Umkreyß/ unten nahe bey dem Knie/ 6. vierthel Elen dicke gewesen/ oben aber hielte er mehr als 2. Elen. Der Hr. D. Tielisch ward mit zur Cur gefordert/ und sie klagte wenig über Schmertzen/ nur daß es sie im Schliemen und gegen dem Leibe zu hefftig spannete. Der Schenckel war sehr harte/ und an Farbe der andern Haut gantz gleich; sonderlich aber hatte er gegen dem Knie einen sehr hohen Absatz/ und war das Knie/ welches zu verwundern/ gantz und gar mit der Knie-Kählen von der Geschwulst frey/ daß sie es im Bette bewegen konte/ wie sie wolte. Die Härte/ weil wir fast keine Gruben eindrücken können/ machte uns im Anfange meynen/ daß kein Wasser/ sondern ein Gelatin- und Mucilaginosisches Wesen und Serum darinnen/ etwas tieffer als unter der Haut/ steckete/ waren dahero schlüßig/ die erste Wochen folgendes Pflaster fleißig überzuschlagen:

Sonderliches Pflaster in diesem Zustande.

Rec. empl. diaphoret. Mynſ. cum pice unc. vj.
nigr. Roder. à Castro unc. ijß.
carminat. Sylvii
sulphur. citr. aa. unc. ij.
mastich.
succin. aa. unc. j.
tartar. puriss. unc. ijß.
gumm. galban.

bdellii

Tab. 6. pag. 338.

bdellii
ammon. depur. aa. unc. j.
ceræ unc. x.
ol. cort. betul.
tartar. fœtid.
laterin. aa. q. f.
M. f. ad empl. f.

Dieses sehr gute resolvirende Pflaster that zwar das seinige wohl / und machte den Schenckel schwitzen / aber er ward nicht kleiner / und blieb die Geschwulst bey ihrer Härte und Farbe / nur daß er etwas weicher ward / und Gruben mit den Fingern eingedrückt werden konten. Der Hr. D. gab ihr fleißig innerliche Artzneyen / und man ließ sie täglich 2. mahl / in einem sonderlichen darzu gemachten Gehäuse / darein sie den gantzen Schenckel stecken konte / mit einem angezündeten dienlichen Spiritu fleißig schwitzen / aber ohne mercklichen Succeſs, und Abnehmung der Geschwulst. Weil wir nun auf solche Weise sahen / daß nichts bey solcher Bewandniß mit dem Schenckel auszurichten / haben wir resolviret / unten im Obertheile / einer Handbreit über dem Knie / einen silbernen Corrosiv auffzusetzen / der in 2. Stunden das seinige gethan / und nach 4. Tagen / als die Eschara sich etwas ablösete / brach des morgens frühe / als ich verbandt / unvermuthet ein garstiges röthliches Wasser mit solcher Hefftigkeit durch die gemachte Oeffnung durch / daß es wohl 2. Elen weit heraus spritzete. Ich machte in Eil / weil das Loch zu klein / es etwas grösser / steckte ein Röhrlein hinein / und setzte ein Geschirr unter / und ließ in Beyseyn des Hn. D. damahls 3. Quart heraus lauffen / des Abends 2. Quart und verwahrte iederzeit die Oeffnung / als ich eine gute Wicken zuvor hinein gestecket / auffs fleißigste und sorgfältigste / damit mir das Wasser zwischen dem Verbinden nicht heraus lauffen und Ungelegenheit machen könte. Den andern Morgen / ob schon die Tücher ziemlich naß / ließ ich wieder 3. Quart solcher Jauche

 heraus

heraus lauffen/ da bißweilen ein klein Stücklein geronnen Blut und Fäserlein mit heraus kommen. Auf die Patientin gab ich genaue Achtung/ sie klagte aber keine Schmertzen/ nur etwas über Mattigkeit/ sonderlich beym Verbinden. Des Abends ward so continuiret/ und nahm der Schenckel dabey mercklich ab/ sonderlich gegen dem Leibe zu. Den 3. Tag wurden des morgens 2. und des abends 1. Quart heraus gelassen/ welches zusammen 13. Quart machet; dabey ich angemercket/ daß das Wasser dicker und schleimiger zu werden begunte; auch kamen grössere Stücklein coagulirt Blut und Fäserlein mit heraus. Die Abnehmung des Schenckels continuirte/ und ob schon das garstige Gewässer nach und nach abnahm/ so habe ich doch die ersten 12. Tage zusammen 22. Quart heraus gebracht/ welches warhafftig zu verwundern. Die Patientin war wohl sehr matt dabey/ und konte den Schenckel/ der nun wie eine Taschen aussahe/ je länger je weniger bewegen/ es gieng aber noch hin/ weil sie gute Stärckungen gebrauchen müssen. Vom 13. biß 19. Tage giengen noch 9. Quart heraus/ und vom 19. biß 23. 3. Quart/ so zusammen 25. Quart machet. Endlich hat es nach und nach sehr abgenommen/ und ist die Frau mit grosser Verwunderung/ zusammen in 12. Wochen völlig curiret worden; nur daß sie eine Zeitlang etwas hinckete/ und die ausgedehnete Haut sehr schrumpflich und garstig anzusehen war/ wie leicht zu erachten. Ich habe dem Leser zu Gefallen/ diesen abscheulichen sehr grossen Oberschenckel/ durch neben-stehende Figur/ vorbilden lassen/ damit er es desto besser sehen und davon urtheilen könne.

CAP. IX.

Cap. IX.

Von dem Blasensteine und dessen Ursachen / wie er zu erkennen / und dessen Grösse auszuforschen; denn / wie er zu schneiden / und heraus zu bringen / was vor Gefahr dabey / und wie dessen Oeffnung wieder zu curiren?

Die Lithotomia oder das Stein-schneiden erfordert einen geschickten und geübten Chirurgum.

DIe Lithotomia, oder das so genannte Stein-Schneiden / ist eine der vornehmsten und künstlichsten Operationen in der Chirurgie. Hat der Wund-Artzt gute geschickte Hände / wohl gemachte Instrumenta, und eine genaue Wissenschafft und Erfahrung in dieser Sache / gewiß / es wird ihm nöthig seyn; Absonderlich muß er in der Ausforschung / ob der Stein groß oder klein / mehr oder nur einer? sehr wohl und genau erfahren und geübet seyn / weil viel daran gelegen; denn ehe ihr dessen nicht gewiß / und mit allen Umständen / ob er rundt / eckicht / oder wie er sonsten gestaltet sey / versichert seyd / so könnet ihr auch eure Operation und den Schnitt nicht recht und Kunst-gemäß darnach anstellen. Darum / so nehmet euch wohl in acht / und gebet zu erst / ehe ihr zu den Handgriffen schreitet / auf folgende Kennzeichen wohl Achtung.

Kennzeichen und Versicherung / daß ein Blasen-Stein verhanden.

Die Kennzeichen sind hier auch etwas schwer / denn etliche Personen / ob sie schon gewiß mit einem Blasensteine behafftet sind / können doch den Urin gut lassen / und in dem Harn ist nichts von Grieß oder Schleim / das macht / daß der Stein eine solche Form hat / die den Blasen-Halß nicht bedecken oder verstopffen kan / und daß derselbe schon feste sich coaguliret und zusammen gesetzet hat. Etliche aber / und der meiste Theil / fühlen

fühlen beym Urin-lassen/ sonderlich zuletzt/ sehr grosse Schmertzen / es gehet fast nur ein Löffel voll und Tropffen-weise weg/ der Urin ist dicke/ schleimig/ und offtmahls mit Blut und Griess vermischet / die Schmertzen seynd groß/ und diß so wohl wegen der Rohigkeit des Blasen-Halses/ als auch des Meatus Urinarii, denn dergleichen dicker und scharffer/ mit Sand vermischter Urin/ muß an den Oerthern/ wo er so offt und gleichsam mit Gewalt durch passiren soll / endlich wund und rohe machen/ welches die Patienten fast alle halbe Stunden schmertzlichst erfahren. Etliche haben den Blasenstein/ und gehet viel Schleim/ Grieß/ Sand/ und wohl auch kleine Steine mit dem Urin weg/ leiden aber dabey/ ausser nur dann und wann / sehr geringe und leidliche Schmertzen. Der Hr. Baron von der Horst/ Obr. Lieut. von den Hannoverischen / als er Anno 1687. hier durch reisete/ und in der göldenen Ganß logirte / hat mir eine grosse Schachtel eckicht- und rundter Blasensteine gewiesen / die in 6. Wochen von ihm gegangen/ und der gröste nicht über einer Garten-Erbis groß gewesen/ davon er nicht/ wenn sie weg gegangen/ den geringsten Schmertzen empfunden. Er schrieb es folgendem Pulver zu/ davon er eine grosse Sache machte/ und ich auch hernach sehr gut befunden:

Exempel.

Sonderliches Stein-Pulver.

Rec. nucl. dactylor. raspat. unc. ij.
pulv. rad. bryon.
angelic. aa. unc. jß.
sem. violar. unc. j.
M. f. ad subtiliss. pulv.
Dosis drachm. ß. oder scrup. ij.

Dieses Pulver habe ich bey Gelegenheit mit Fleiß anhero gesetzet/ weil ich weiß/ daß es sehr gut ist/ die Steine zu zermalmen und mit Manir fort zu treiben; hoffe deswegen nicht unrecht gethan zu haben. Auch ist ein sehr gutes Kennzeichen/ wenn der Patient des Morgens frühe / oder sonst/ wenn er lange gesessen/ geschwind aufffstehet / und mercket/ daß ihm was schweres

hinunter nach dem Blasen-Halse zu fället/ oder sich daselbst mit drucken vorleget. Wächset der Stein geschwind groß/ und der Materie ist noch viel in den Ureteribus, und sonderlich in der Blasen vorhanden/ so gehet auch allezeit viel Schleim/ Griess/ und gleichsam kalckhafftiges Wesen mit dem Urin weg; der Patient muß offt harnen/ und diß darum/ weil die Materie sich an den Blasen-Hals setzet/ und ein prückeln/ oder nöthigen zum harnen/ ob gleich nicht viel weggehet/ verursachet. Ein mehres findet ihr in folgender Ausforschung; oder man besehe den Hn. von Solingen Part. 2. Cap. 10. pag. 252. & seq. oder Francisci Toleti, vornehmen Chirurgi zu Pariß/ im Hospital de la Charité des Hommes, Tract. vom Steinschneiden Cap. 7. pag. 38. & seq. da man genungsame Nachricht finden wird.

Wie der Stein am allergewissesten auszuforschen?

Weil aber auch alle vorher erzehlte Kennzeichen/ wie gut sie auch seyn/ euch leicht betrügen können/ so nehmet zu der allergewissesten Ausforschung folgende Zeichen in acht: Wenn durch vorher erzehlte Dinge der Patient und auch der Chirurgus dahin gebracht worden/ daß man ihn durch Handgriffe und Instrumenta noch gewisser ausforschen und davon urtheilen soll/ so stecket die 2. Forder- oder Zeiger-Finger der lincken Hand hinten in den Afftern hinein/ so weit es der Krancke leiden kan/ und büget alsdenn die 2. obersten Gelencke im Mastdarme etwas krum̃/ so werdet ihr/ oder etwas höher hinauf/ den Stein gemach fühlen können/ von dessen Grösse ihr hernach leicht urtheilen und prognosticiren könnet. Gehet es mit den Fingern nicht an/ und sie seyn zu kurtz/ muß der Catheder oder Sucher/ sonderlich der so aus Holland kommet/ und Cathed. flexilis, weil er beweglich ist/ genennet wird/ und lauter Gewerbe hat/ fornen in das männliche Glied/ und biß in die Blasen hinein gelassen werden/ da man mit selbigem leicht auff den Stein kommet/ etwas hartes fühlet/ und mit einem lauten Klange/ als wenn man auf einen Stein zu stossen pfleget/ noch mehr Gewißheit überkommet/ und diese Ausforschung geschiehet mehrentheils

bey den Männern. Bey den Weibern und Frauenzimmer aber/ weil es gantz eine andere Gestalt mit ihnen hat/ müssen auch andere Instrumenta und Sucher appliciret werden/ davon sonderlich der Hr. Tolet. in seinem Tract. Tab. 3. fig. 5. & 6. nachgesehen werden kan. Doch vergisset man die Finger nicht/ in den Afftern zu stecken/ wie vorher schon gemeldet worden/ denn sie sind mehrentheils die besten Erkundiger und Ausforscher in dieser Sache.

Ursachen der Steine.

Es ist auch nicht unnöthig/ daß man etwas von den Ursachen der Steine rede/ und venn von der Art und Weise/ wie sie in der Blasen wachsen und formiret werden. Es soll aber meiner Gewohnheit nach/ erst durch der alten/ und hernach durch der neuen Autoren Meynungen an- und ausgeführet werden/ damit der Leser sehen und urtheilen könne/ wie weit ihre Rationes von einander unterschieden/ und welches die Grund-richtigsten und besten davon sind. Paræus in seiner Chirurgia Lib. 16. Cap. 34. pag. 457. & seq. spricht die Blasen-Steine nehmen ihren Anfang in den Nieren/ kämen hernach durch die Ureteres in die Blasen; entstünden aus einer dicken zähen und schleimigen Feuchtigkeit/ so sich aus der innerlichen Glieder Unrecht-mäßigkeit/ aus der starcken übermäßigen Bewegung und aus dem Undauen des Magens seinen Ursprung nehme; dieses setzete sich in die Nieren/ und würde durch deren grosse Hitze das dünne Theil davon verzehret/ das dicke aber bliebe darinnen zurück/ und würde zum Steine coaguliret. Johann Andreas de Cruce in seiner Chirurgia Lib. 5. Cap. 54. pag. 507. saget: der Ursprung und Ursachen der Steine/ würde so wohl den Nieren als auch der Blasen zugeschrieben/ und ihnen zugleich mitgetheilet/ daher o diese so in den Nieren wüchsen/ roth/ und die in der Blasen graulich- oder Aschen-Farbe zu seyn scheinen; kämen aber alle aus einer Phlegmatischen groben und zähen Materie/ oder aus einem Eyter/ oder geronnenen Blute her/ darzu eine grosse und übermäßige Hitze nothwendig erfordert würde.

Paræus.

Johann Andreas de Cruce.

Fabri-

Fabricius Hildanus, welcher einen gantzen und sehr nützlichen Tractat vom Blasen-Steine geschrieben; machet einen richtigen Unterscheid der Blasen-und Nieren-Steine/und spricht von den erstern: Es sey ein unnatürlicher grober/ zäher/ irrdischer/ und durch eine unnatürliche Hitze und verborgene Eigenschafft in der Blasen zusammen gebrachter Schleim / und nach und nach eine gleichsam gebackene Materie / und endlich ein erharteter Stein / darzu eine grosse Hitze von Nöthen wäre / wie die Erfahrung bezeugete / daß aus zäher/feister und leimichter Erden vermittelst des Feures/ gar leicht ein Stein zusammen gebacken würde. Vid. dessen Tractat Cap. 1. & 2. pag. 927. & seq. Cardilucius in seinem 2. Tomo der Stadt- und Land-Apothecken Cap. 96. pag. 878. giebet die Ursache des Blasen-Steines zum Theil einer natürlich angebohrnen Disposition und Inclination zum Steine/und denn/wo man viel grobe Speisen und Geträncke brauchte/welche viel Schleim und zähen Unrath zeugeten/ als Käse / Schweinen-Fleisch / Bohnen/ Erbsen/ Fische / Ahl / und ungekochtes junges Bier / jungen höffichten Wein / der auf einem kalckichten Boden gewachsen rc. träncke/ da könte gar leicht böser Schleim/und daraus Sand/und endlich Steine wachsen. Noch einen. Herr D. Johann Agricola saget zwar auch pag. 318. daß der Stein/ oder woraus er würde/ anfänglich ein zäher / grober und irrdischer Schleim / der hernach in den Nieren sich sammle / das dünne weggehe/und das Sediment ein recht Tartarisches Saltz sey/welches nach und nach sich in einen Grieß/Sand/ und Steine verwandelte und coagulirte; von dar würden sie durch den Urin und Ureteres in die Blasen getrieben / und daselbst mit dergleichen schleimigen Materie / mehr und mehr umhänget/daß sie immer grösser wachsen und zu rechten Steinen würden. Mit ihm kommet mehrentheils Sennertus in seinen Institutionibus Medic. part. 2. lib. 2. und Horstius in seinen Cent. Probl. Med. decad. 8. quæst. 1. überein. Aber genung! Lasset uns auch der neuen Autoren Meynungen

Fabricius Hildanus.

Cardilucius.

D. Agricola.

Neuer Autoren Meynungen von den Ursachen des Blasen-Steines.

nungen hören / die sehr viel in allen Stücken von den andern unterschieden sind. Franciscus Tolet in seinem Tract. Cap. 4. p. 24. & 25. saget/der Stein könne in den Nieren und in der Blasen gezeuget werden/ weil es Behalter und Scheider der Feuchtigkeiten wären / welche allewege eine irrdische Materie mit sich führeten/ die/ wo sie sich hinsetzete/ gleichsam wie ein Kalck würde; und solche irrdische kalckichte Theilchen würden gezeuget von solchen Speisen/die es zuwege bringen könten/und darinnen solche Materie steckete. Denn ein Schleim könne nicht Steine zeugen und sich so erhärten/sondern es müste ein solcher Kalck oder harte Materie seyn/ die sich nach und nach mehr erhärtete und fester zusammen setzete. Blanckardus in seiner Chirurgia Lib. 2. Cap. 21. pag. 144. und in der neu-scheinenden Praxi, Cap. 62. pag. 407. giebet die Ursache einem schleimigen Saltze/welches erstlich die Glandulen der Nieren verstopffete hernach sitzen sitzen bliebe / sich crystallisirte/ und endlich zu Sande und kleinen Steinen würde. Diese kämen durch die Ureteres in die Blasen/die kleinen gingen durch den Urin fort/ und die grossen/ wenn sie in der Blasen liegen blieben/ nehmen mehr dergleichen Materie an / und wüchsen je länger je grösser. Muraltus in seinem Anatomischen Collegio, Lect. 8. Cap. 8. pag. 145. spricht/es würden die Steine von einer sauren Fixen und Tartarischen Feuchtigkeit gezeuget / welches er auch in den andern Chirurgischen Schrifften / pag. 90. 475. und 271. & seq. beyläufftig wiederholet/wie auch in seinem Hippocrate Helvetico pag. 727. usque ad pag. 750. da er hin und her seine Meynungen behauptet / und sehr viel gute Artzney-Mittel darwider beschreibet. Der Hr. L. Juncken stimmet der vorigen Meynung ziemlich bey / nur daß er saget / es wäre bey solchen Personen schon eine saure Tartarische Materie in den Nieren vorhanden/ die sich mit gedachten Schleim/wenn er hineinkäme / vermischte / und also gar geschwind / Grieß / Sand und Steine verfertigen hülffe.

Blanckard.

Muraltus.

L. Juncken.

Wenn die Enge des Wercks zuliesse/und denn auch / daß

ich schon der Sachen zuviel gethan/ indem ich nicht gesonnen viel von den Ursachen zu reden/ derjenigen Theile/ die eigentlich nicht in die Chirurgie gehören; So wolte ich gar leicht noch viel Meynungen gelehrter Leuthe beybringen / woraus Steine auf wunderbare Weise entstehen und wachsen können. Es soll aber genung seyn; denn wo nur ein kleiner Stein oder Sand in die Blasen kommet/ da ist der Grund und das Centrum schon genung/ daß ein grosser Stein daraus wachsen kan. Wie leicht geschiehet es doch/ daß etwas vom Sande oder kleinen Steinen in der Blasen zurück bleibet / und sich in den Winckeln aufhalten und feste setzen kan? Der Schleim und das kalckichte Wesen / so in der Blasen nach dem Urin-lassen/ und Ausleerung derselben allemahl zurück bleibet/ setzet sich alsdenn um das Steinlein / oder Sandkörnlein herum / und machet also vermittelst der Wärme / den Cörper immer grösser / absonderlich weil sich immer neuer Unrath findet und zu dem vorigen anhencket/ dardurch der Stein nach und nach so groß wird/ daß man sich darüber verwundern muß. Und dieses geschiehet nicht allein von dem kleinen bißlein Sande/ oder Saltz und Kalck/ (nennet ihr es wie ihr wollet) allein / sondern wie offt haben wir erfahren / daß bleyerne Kugeln/ Nadeln/ Weinbeer-Körner / kleine Häfftlein/ Beinlein / ja gar ein Kirsch-Kern und kleiner Karppen-Kern hineinkommen/ (in die Blasen) darum sich gemeldte Materie gehänget/ und einen grossen rechtmäßigen Stein zuwege gebracht. Wolte ich mir Zeit nehmen anzuführen / wo und an welchen Oertern des Leibes / sonst Steine aus wunderlichen und fast unglaublichen Ursachen gewachsen / so würde ich viel Bogen Pappier darzu haben müssen. Francifcus Tolet hat von einem Italiänischen Soldaten einen sehr grossen Stein geschnitten/ der sich um einen Stifft von einer Sänckel geleget / der wunderbar in die Blasen kommen. Fabricius Hildanus hat einen Bemsser geschnitten / in dessen Centro eine bleyerne Kugel gefunden worden; welches auch der Frantzöische Chirurgus Cövillart,

Des Autoris Meynung.

villart, bey einem Manne erfahren/ davon seine Anmerckungen nachgelesen werden können. Vorgedachter Tolet hat beym Steinschneiden eines jungen Menschens einen Stein in der Blasen gefunden/der im Centro eine Nadel gehabt. Item einen andern jungen Menschen an einer Fistel curiret/ bey dem der Urin aus dem Scroto kommen/ wornach ein Stein/ als ein Hühner-Ey groß gefolget/dessen Ende ein Birnstengel gewesen. Aber! lasset uns nur etwas weniges reden von andern Oerthern des menschlichen Leibes/ da Steine gewachsen. Dolæus hat Steine in den Augenwimpern/ und Blegni in der Glandula lachrymali gefunden. Der vortrefliche Steinschneider Monsieur Kellerin, zu Havre de Grace, hat Steine mit Haaren bedecket/ aus dem Oberbeine des Schulter-Blats heraus geschnitten; item 3. aus dem Scroto, und einen gleich einer Welchen-Nuß hinten aus dem Munde. Paræus bekam einen Stein aus der Knie-Kählen und einen andern aus dem Intestino Recto. Hippocrates aus dem Halse der Bährmutter/ Muraltus fand Steine im Magen und in der Gallen-Blasen. Musa hat Steine gesehen/ die aus dem Aftern kommen. Benivenius hat einen Mann gehabt/der durch den Speichel und starcken Husten Steine ausgeworffen. Bontekoe hat bey einer Fr. in der Leber 28. Steine/ und im Miltze 38. gefunden. Mollerius bezeuget/daß er Steine in der Substantz des Hertzens gefunden. Münnick hat in dem rechten Lobo, und Bevervvick im lincken Flügel der Lungen 5. Steine gefunden. Bartholinus bezeuget/daß er ein Kind gesehen von 7. Jahren/ welches sehr starck geschwitzet/dessen Schweiß/wie er Tropffen-weise an den Schweiß-Löchern gestanden/ alsbald zu Sande und kleinen Steinen worden. Gresseteau hat ein Mägdlein gesehen/ derer Thränen sofort zu Steinen worden. Blegni saget von zwey unterschiedlichen Personen/ derer Urin eine Stunde/ nachdem er gelassen/zu einem harten Stein worden. Tulpius hat neben Job von Meckern Steine im Gehirne/ in den Nerven/ im Gekröß

Steine werden auch an andern Oertern des Leibes gefunden.

kröß und im fleischichten Theile des Diaphragmatis gefunden. Monſ. Gugen hat ebenfalls in dem Gekröſe / im Haupte und in unterſchiedlichen Gelencken Steine gefunden / ja Sennertus hat gar im Nabel und unter der Zungen Steine gefunden. Der Herr Günther / ein hieſiger Chirurgus, hat bey einer gewiſſen Frauen / darzu er mich ein paar mahl mit genommen / in einem Zufall und Schaden des Unter-Leibes / unweit dem Nabel / mehr denn etliche zwantzig ziemlich groſſe Steine gefunden und herausgezogen / davon ich noch einen aufweiſen kan. Ich habe zwey Steine / einen drey- und den andern 4. Eckicht / aus dem ſchwärenden Nabel einer Gärberin allhier / herausbekommen. Und Hr. Hahn / auch ein hieſiger Chirurgus, hat 13. Steine aus einem Glied-Schwamme des rechten Kniehes / von einem Bäcken-Knechte herausgenommen. Anderer ſehr vielen Exempel zugeſchweigen.

Was vor Gefahr bey der Lithotomia, und warum man nicht allezeit einen guten Ausgang prognoſticiren könne?

Man wird bey folgender Beſchreibung des Steinſchnitts unterſchiedliche Gefahren abmercken können / wornach man ſich genau richten muß / damit dieſer vortrefflichen Operation keine Schuld beygemeſſen werden könne. Nehmet euch auch wohl im prognoſticiren und verſprechen eines guten Ausgangs in acht / denn wo der Stein ſehr groß / eckicht / und wohl gar angewachſen / der Patient aber jung und kräncklich / und ſehr abgemattet / da könnet ihr gewiß nichts gutes verſprechen. Iſt der Stein gröſſer als ein Hüner-Ey / ſo iſt groſſe Gefahr bey dem heraus nehmen / denn die Oeffnung des Blaſen-Halſes muß ſehr groß gemachet werden; ob ſchon der Patient noch kräfftig und geſund iſt; und kan hernach nicht wohl ohne Zufälle / die zurück bleiben / curiret werden. Wer Schwind- und Lungenſüchtig iſt / oder ſonſt einen Mangel an einem Principal-Gliede hat / der kommet ſchwerlich davon / ob der Operator das ſeinige noch ſo gut gethan. Die Waſſerſüchtigen / die / welche die Gelbeſucht und Epilepſiam haben / ſtehen die Operation nicht leichtlich ohne Lebens-Gefahr aus. Viel Lithotomi

seyn/ die keine Kinder / sie seyn denn über 10. Jahr alt / schneiden wollen/ meynende/ sie wären zu schwach und zärtlich darzu. Ich halte es aber nicht mit ihnen / wie auch der Hr. von Solingen, M. Kellerin, und Tolet; denn/ ist das Kind nur gesund und starck/ und der Stein nicht gar zu groß / so gehet es wohl an / wie vielfältige Exempel bezeugen/ und an mir selbst geschehen/ da mich der berühmte Oculist und Lithotomus, Petzoldt/ als ich kaum 1. Jahr alt gewesen/ in der Stadt Lüben/ an einem Blasensteine/ einer ziemlichen Bohnen groß / glücklich geschnitten. Hierbey ist auch zu erinnern/ daß wo es immer seyn kan/ man diese Operation im Frühling vornehmen solle/ weil es die bequemste Zeit darzu ist; wo aber nicht / und die Gefahr groß / muß man operiren/ wenn es nöthig / und allemahl / wenn der Patient darzu præpariret worden / soll man einen hellen Tag/ und die Frühstunde darzu erwehlen.

Erinnerung.

Wie der Anfang zum Steinschneiden zu machen?

Wenn der Patient durch nöthige Artzneyen darzu præpariret worden / und man ihm eine Stunde oder 2. vorher ein gelindes Clystier beygebracht / so setzet ihn ausgezogen fornen auff einen fest-stehenden Tisch / gegen das Licht / und bindet ihm/ wenn die Armen die Länge hinunter nach den Lenden gestrecket/ und die Schenckel/ so viel es seyn kan/ hinauf gegen dem Leibe zu etwas weit von einander gespreitet und gebogen worden/ mit Händen/ Füssen/ und dem Leibe/ in solcher Positur feste mit darzu bereiteten Binden und breiten Schnüren an. Kan es der Patient so nicht ausstehen / leget ihn auf den Tisch/ und zwar so / daß der Podex recht fornen kommet / und die Beine hernach auf vorige Arth mit den Händen fest angebunden werden können. Bey der vorigen sitzenden Arth/ muß hinten am Leibe ein starcker Geselle sitzen / der den Krancken halten kan; Hier aber/ leget man ihm ein Küssen unter. Diese Posituren hat der Hr. Fournir in seinem Tract. von den Bandagen Tab. 4. und der Hr. Tolet in seinem Büchlein num. 7. 8. 9. 10. 11. 12. biß 18. sehr deutlich beschrieben und vorgezeichnet. Ist aber der

Patient

Patient beherzt/ so darff man ihn auch nur feste halten lassen/ wie ich 2. mahl selbst verrichtet. Bey den Kindern lässet man auf einen bequemen Stuhl erst einen starcken Gesellen setzen/ denn ihn dasselbe auf den Schooß nehmen/ und in vorgemeldter Positur also mit gebogenen Beinen setzen/ daß es feste gehalten und auch neben-bey etwas gebunden werden kan. Wenn Frauens-Personen geschnitten werden sollen/ machet man es gleich/ wie bey den Männern/ sitzend/ oder liegend/ gemeldet worden; Auch geschiehet es wohl auf einem Kreysstuhle/ da der Operator mit einem Fusse vor ihr knien muß. Der Herr Hildanus Cap. 11. in seinem Tract. erzehlet/ daß er eine Frau auf solchem Stuhle sitzend/ durch eine Section, in der Vagina Vulvæ dergestalt geschnitten/ und einen sehr grossen Stein von ihr gebracht hätte/ daß sie mit den Kleidern bedecket blieben/ er und die Umstehenden auch nichts von ihrem blosen Leibe sehen können. Das ist ein Kunststück/wer es wagen und gläuben wil/ der thue es. In der Zeit/ wenn des Chirurgi Handlanger und Leute den Patienten also in die Positur zum Steinschneiden gebracht/ leget der Operator seine Sachen auf einem Neben-Tische/mit allen nöthigen Instrumenten/Blutstillungen/Schwämmen/Tüchern/ und Artzneyen/ja alles/ was er darzu von nöthen hat/ fleißig in die Ordnung zur Hand; und solches hat offtgedachter Hr. Tolet Fig. 3. 4. 5. & 6. sehr accurat auffgezeichnet. Auch kan man zu der Zeit dem Patienten etwas von einer Hertzstärckung geben/ ihm naß-gemachte Säcklein und Püschel/ von wohlriechend-kräfftigen Sachen/ vor die Nase halten/ und auch etwas auf Pülß und Schläffe streichen; Alsdenn/ wenn diß alles genau und wohl verrichtet/ so schreitet zur allgemeinen Operation, wie solche itziger Zeit insgemein/ nach der besten Methode, verrichtet wird/ und machet es also:

Wie der Schnit und Herausziehung des Steins recht zu verrichten?

Ich werde dem geneigten Leser 2. Arthen des Steinschnitts hier vorstellen/ welche zwar beyde wohl angehen/ aber in etlichen Stücken sehr von einander unterschieden seyn. Die erstere

ist des berühmten Petri Francii seine/ welche der Hildanus so sehr lobet. Die andere aber ist/ wie ich sie etliche mahl mit gutem Succeſs gebrauchet/ und nicht so langweilig/ und mit so vielen Instrumenten geschehen darff/ wie die Beschreibung mit mehrem zeigen wird.

Petri Francii Manier den Stein zu schneiden.

Vors erste nehmet den Wegweiser/ Itinerarium, und stecket ihn biß an den Stein hinein/ und beuget dessen Ober-Theil nach dem Bauche zu/ so/ daß das Perinæum davon ausgespannet und ausgedehnet werde/ von der Höhligkeit des Itinerarii; darauf schneidet einen Quär-Schnitt/ eines Fingers breit/ mit einem bequemen Incision-Messer/ oder darzu gemachten Lancetten, zur lincken Seiten/ von dem Perinæo ab/ biß in die Hohlkähle des Itinerarii, und richtet euch mit dieser Oeffnung nach der Grösse des Steines. Wenn diß geschehen/so ziehet den Wegweiser heraus/ und bringet den Conductorem biß zum Steine hinein/ wie auch den so genañten Hamulum; dann bringet die 2. mit Oehl bestrichene Forder-Finger der lincken Hand/ so tieff es seyn kan/ in den Mastdarm/ und schiebet mit selbigen den Stein so lange vorwärts/ biß ihr ihn vor den Blasen-Hals bringet/ und derselbe durch den Hamulum oder Lapidill-Zange heraus gezogen werden kan. Bißweilen hat gemeldter Francius, nach gemachter genungsamen Oeffnung/ weiter nichts gethan/ sondern nur eine gute Wicken darein gestecket/ und die Wunden zur Suppuration gebracht; mit dieser Wicken hat er so lange continuiret/ biß der Stein an die Oeffnung kommen/ und er ihn also ohne sondere Mühe heraus gezogen; wenn aber der Stein bald nach gemachter Incision zu erlangen gewesen/ hat er ihn auch bald mit seiner Zangen heraus gezogen; Ist der Stein grösser gewesen als die Oeffnung/ hat er die Wunden mit dem Speculo erweitert. Daß er aber/ wenn es auf solche Weise/ wegen Grösse des Steines/ nicht angehen können/ denselben in der Blasen zerbrochen/ und alle Tage mit Herausnehmung eines Stückleins/ den Patienten so

lange

lange gemartert / kan ich nicht loben; entweder man mache die Oeffnung darnach / oder man ziehe die Stücker nach einander heraus / denn die Wunden und deren Cur leidet es nicht / daß man so lange damit verfähret / und sie über die Zeit bey steter Nässe offen hält. Es meynet zwar offtgemeldter Francius, daß er daran gar recht gethan / und es seine sonderbar-erfundene Methode sey / weil die Patienten insgemein / bey der geschwinden und baldigen Herausnehmung der Steine / ohnmächtig würden / und gantz von Kräfften kämen. Ich meines Orths glaube es nicht / denn die Section machet so grosse Ungelegenheit und Schmertzen nicht; auch thut es nicht die Herausnehmung des Steines / wenn er gleich zerbrochen werden solte / ist der Chirurgus nur fertig / geübt / und geschwind / auch der Patient nur etwas bey leidlichen Kräfften / es wird wohl angehen / denn diese Krancken seynd / wegen fast continuirlicher Beschwerung und Schmertzen des Steines / schon geschickt gemachet etwas auszustehen. Im Fall aber der Krancke schwach / ausgemärgelt / und der Lithotomus nicht fertig in seinen Sachen ist / da kan es nicht anders seyn / und hilfft alles nichts. Es fällt auch des Hildani Wunsch weg / der da meynet / es solten dieser Methode alle Chirurgi nachfolgen. Aber / lasset uns auch die andere Manier besehen.

Merket!

Wenn der Patient in seinem Lager richtig gebunden / oder auf vorher erzehlte Weise feste gehalten worden / so stecket eure 2. Finger wie vorher gemeldet worden / in den Afftern / und schiebet den Stein / so viel es möglich ist / gegen dem Blasen-Halse zu; denn fasset mit eurer Rechten die Lancetten, oder darzu bereitetes Incision-Messer / und wenn ein Geselle das Scrotum etwas über sich gehalten / und also die Haut mit angezogen / so machet damit zwischen dem Scroto und Afftern / etwas gegen der lincken Seiten / an der Naht / eine Daumen-breite Incision, oder etwas grösser / nachdem der Stein befunden wird / und verfahret damit behutsam biß in den Blasen-Hals hinein.

Andere Manier den Stein zu schneiden.

Wenn also der Weg geöffnet worden / so stecket in die Oeffnung eure Zangen / und ziehet den Stein / wenn er nahe lieget / heraus; wo aber das Gegentheil / so helfft euch mit den Fingern im Afftern / und auch mit der hinein gesteckten Zangen / denn der Stein kan unmöglich weit von dem Loche liegen / weil er sich ohne dem gerne in den Grund / wegen seiner Schwere / sencket / er müste denn in der Blasen angewachsen seyn / welches aber selten geschiehet / und da müsset ihr euch anders helffen / und ihn geschickt mit einem dienlichen Instrument loß machen / und heraus ziehen. Ist mehr als ein Stein vorhanden / so gebet genaue Achtung darauf / und ziehet einen nach dem andern heraus. Dieses nennet man zwar die kleine Zurüstung / Apparatum minorem, weil es geschwinde damit zugehet / und wenig Instrumenta darzu gebrauchet werden. Ich sage aber / ob es schon nur gemeiniglich bey den Kindern gebrauchet wird / daß er sehr gut ist / und ich ihn allezeit in meiner Praxi mit grossem Vortheil und Nutzen / auch bey alten Personen / vornehmen können. Was brauchts viel Wegweiser / Itineraria, Conductores, Specula, Semi-Specula, Lapidill-Zangen / und eines Hamuli, ja fast unzehlbare wunderliche Catheteres und Instrumenta, wenn es ohne dieselben nur mit wenigen angehen kan. Ein gut Messer oder Lancette, eine dienliche Zange / und Leffel / ist mehrentheils genung darzu. Ist der Wund-Artzt / sage ich nochmahls / nur seiner Dinge gewiß / und geschickt / und der Patient hat Kräffte es auszustehen / es wird wohl angehen / und gewünscht ablauffen. Wollet ihr aber euch alle diese Dinge von Stahl / Silber oder Golde machen lassen / stehet es euch frey / es wirds niemand wehren.

Was im Steinschneiden bey Frauens-Personen zu observiren?

Bey den Frauens-Personen wird die Section anders verrichtet / wie ich schon vorher etwas gemeldet / denn man öffnet sie nicht zwischen dem Afftern und der Vulva, sondern in der Vulva und deren Scheiden selber. Die Finger werden hier ebenfalls in den Afftern gestecket / und der Stein / so viel

es

es seyn kan / herunter gedrücket / darzu auch die rechte Hand behülfflich seyn muß / welche den Unter-Leib etwas gegen die Schaam zu streichet und niederdrücket. Hier nehmet einen hohlen Catheder, und schiebet ihn in den Blasen-Hals / darauf ihr nach Grösse des Steines / an dem bequemesten Orthe / die Oeffnung machen / oder / wo er nicht gar zu groß / den Harngang mit dem Dilatorio erweitern / und also den Stein heraus ziehen könnet. Nehmet euch aber mit der Erweiterung in acht / denn dieser kurtze Urin-Gang kan nicht viel ausstehen / und würde dessen allzugrosse Ausdehnung sehr schädliche und fast unheilbare Zufälle erwecken.

Cur nach Herausnehmung des Steins.

Wenn der Stein heraus / so haben etliche die Gewonheit / daß / weñ die Wunde groß / und deren Lefftzen / wegen Herausziehung des Steins / etwas von einander glaffen / sie solche durch ein paar Heffte zusammen ziehen. Ich kan es nicht allerdings rathen / und habe mehrentheils nur / weil das Hefften hier übel zu verrichten / und mehr Schmertzen und andere Zufälle erwecket / des Wurtzii Bruch-Pflaster / weñ vorher nachfolgendes Pulver fleißig eingestränet worden / die ersten 4. Tage übergeleget / so hat es sich sehr wohl angeschicket / und nach und nach geschlossen ; es muß aber der Orth vorher wohl abgetrucknet werden / damit es liegen bleiben kan. Das Pulver machet also:

Pulver auf die Wunden.

Rec. rad. consolid. maj. unc. j.
tragacanth. pur.
sarcocoll. aa. drachm. vj.
tutiæ ppt. unc. ß.
cort. ovor. ppt. drachm. iij.
ocul. cancr. ppt. drachm. ij.
terr. sigillat.
bol. armen. ppt. aa. drachm. ijß.
M. f. ad subtiliss. pulv.

Ubrigens bringet in die Wunden ja keine Fettigkeiten/ sondern verbindet sie nur trucken mit Carpey/ leget Zeltlein vom Oppoteldoch- oder Crollii Stich-Pflaster über/ und schliesset es gleich einer andern Fleisch-Wunden zu.

Observation.

Anno 1672. im Majo, habe ich zu Minden an der Weser/ Hanß Paulsen/ einen Tischler von 38. Jahren/ mit einem sehr grossen Blasensteine in die Cur bekommen/ dessen Harn-Röhre fornen an der Eychel so beschaffen/ daß auch der subtileste Sucher und Catheder nicht hinein zu bringen gewesen. Er litte grosse Pein/ und die Medici und Chirurgi hatten ihm/ weil sie nicht recht nachforschen können/ schlechte Hoffnung zum Schnitt und Cur gemachet. So bald ich zu ihm kam/ meynete ich glücklicher als andere im Nachsuchen zu seyn/ aber vergebens! denn ich konte auch nicht einen Drath/ oder eine Seiten hinein bringen. Erforschete also/ was hier nicht angieng/ mit den Fingern/ und merckte darinnen einen sehr grossen Stein/ welches mich auch seine grossen Zufälle genungsam versicherten. Als der Patient mit grossen Freuden meine Meynung hörete/ ließ ich 2. Medicos und 2. Chirurgos den andern Tag darzu kommen/ damit in des Krancken und seiner Freunde Gegenwart/ ich meine Meynung entdecken/ und sie vergewissern konte/ warum daß ich einen Stein/ ohne Applicirung des Suchers/ vermuthete/ auch daß ich ihnen vorstellen konte/ auf was vor Arth und Weise ich die Section und Herausziehung des Steins mit ihm vornehmen wolte. Es wurde placidiret/ und geschahe des 3. Tages frühe/ nachdem der Patient vorher wohl darzu præpariret worden/ nach der Manir in allen Stücken/ wie ich es vorher gemeldet/ und Apparatus minor genennet wird. Der Patient stund alles wohl aus/ und klagte fast keine sonderliche Schmertzen/ als ich diesen grossen Stein/ der 19. und drey viertel Loth wog/ mit der Zangen heraus gezogen. Dieser Stein war auswendig gantz rauch/ als mit Fäserlein besetzet/ und da ich ihn von einander geschlagen/ war er innwendig so schöne roth

und

und weiß durch einander gesprenget / daß man sich darüber verwundern muste / glitzerte auch so starck / als wenn kleine Diamanten darzwischen gesetzet wären. Der Patient ward hernach seiner Beschwerung bald loß / und in 6. Wochen völlig curiret. Hier erinnere ich mich eines Klüglings und Naseweisen Socii, der bey einem Todten-Cörper (welche Person am Blasensteine gestorben war) als der Medicus verlangte / selbigen nach der itzigen Methode, oder Apparatu minore zu öffnen / und den Stein heraus zu nehmen / solches aber / weil die Beine schon erstarret waren / und nicht mehr gebogen werden können / nicht nach des Francii Manir angehen konte. Der andere Chirurgus, welchem der Medicus die Operation auffgetragen / wohlwissende / daß derselbe / und nicht der Spötter / solche Sectiones mit Ruhm verrichtet / dieses sehende / nahm die Oeffnung nach des Roussetti Methode vor / und bekam einen sehr grossen Stein / von zwölfft-halb Loth heraus. Diß konte der alles tadelnde / und alle Leuthe verkleinernde Theopompus nicht leiden / rümpffete die spitzige Nasen / und zog die Plarr-Augen weit auf / meynende / es wäre nicht recht verrichtet worden / da er doch sahe / daß es auf eine andere Weise / und nach der gewöhnlichen Arth zwischen dem Scroto und Afftern / unmöglich angehen konte. Aber / was rede ich viel von diesem bösen / hoffärtigen Menschen / er weiß alles / und kan wenig / er verstehet alles / und hat mehr Glück als Verstand; sein Maul und Zunge höhnet und verachtet alles; seine Prahlerey übertrifft alles / und sein Haupt und Hertz stecket voll böser Gedancken / und ist ein rechtes Register frembder / elender Schwachheiten.

CAP. X.

Vom Partu Cæsareo, was er sey/ und wie er recht zu verrichten?

Partus Cæsareus.

ICh habe zwar schon in meinem Chirurgischen Lorbeer-Krantze/ Part. 2. Cap. 15. pag. 525. diese sonderbare Operation ausführlich abgehandelt: Weil aber dieser Tractat keine Chirurgia Curiosa genennet werden möchte/ wenn der Keyserschnitt nicht nicht darinnen anzutreffen wäre/ so wil ich es nochmahls/ damit in keiner Sache ein Mangel gefunden werden möge/ kürtzlich beschreiben.

Was es sey?

Die Griechen nennen diese künstliche/ aber gefährliche Operation, Hysterotomatociam oder den Keyserschnitt; welche Section an einer schwangern Frauen Unter-Leibe verrichtet wird; da entweder/ wenn sie nicht gebähren kan/ der Frucht durch diesen Schnitt zum Ausgange verholffen wird/ daß die Mutter dabey auch offtmahls noch erhalten werden kan/ oder daß bald nach der Fr. Absterben/ das Kind dardurch gerettet und beym Leben erhalten werden möge; wie die Erfahrung mit mehrem bezeuget/ und ich selbsten ein Exempel unter dem Bombsdorfischen Brandenb. Regiment zu Osterwick gehabt/ worunter ich damahls Regiments-Feldscherer gewesen. Der Herr D. Zapfius, welcher damahls beym Hn. Obristen ware/ (denn er lag an einem hitzigen Fieber darnieder) war mit dabey/ als ich Wentzel Schröders/ eines Gefreyten seine Fr. als sie eben gleich verschieden/ öffnete/ und einen jungen lebendigen Sohn herauszog/ der auch gesund blieben und groß gewachsen. Nicht aber so glücklich gieng es mir/ neben dem Hn. Chirurgo Neysern/ und Hn. D. Preußen und der Fr. Meyerin/ Bürger-Alten allhier/ Anno 1690. da wir auf der Ohlguischen Gassen eine

schwan-

schwangere Greupnerin / als sie 3. Stunden vorher gestorben öffneten / (es war aus Nachlässigkeit nicht geschwinder gemeldet worden) und ein junges Töchterlein / so noch etliche mahl athmete / heraus bekamen; wären wir eine Stunde eher darzu kommen / wäre das Kind / nechst GOtt / gewiß erhalten worden. Aber lasset uns nun auch von dem Partu Cæsareo reden / der bey einer lebendigen Mutter und lebendigen Kinde angebracht wird / und unterweilen glücklich / wider vieler Leuthe Meynungen / von statten gehet.

Die Alten haben wenig von dieser Operation gewust.

Die alten Medici und Chirurgi haben wenig davon gewust / und würden es auch durchgehends vor eine unmögliche Sache gehalten haben / mit dem Hr. Mauriceau, der ein arger Feind dieser Operation ist / und es grausam / unmenschlich und abscheulich nennet / in seinem Tractat von den schwangern Weibern Cap. 33. Part. 2. pag. 258. biß pag. 266. welchen ich auch / weil er es gar zu arg machet / in etlichen Stücken meines Chirurgischen Lorbeer-Krantzes / Obstatt gehalten / wie daselbst Cap. 16. pag. 530. & seq. nachgelesen werden kan. Paræus in seiner Chirurgia Lib. 23. Cap. 31. pag. 790. ist auch zu seiner Zeit der Meynung gewesen / und wil es gantz und gar nicht glauben / daß es iemahls von einem verständigen Chirurgo geschehen sey / halte auch vor unmöglich / daß eine Fr. Person / bey der es verrichtet worden / iemahls mit dem Leben davon kommen wäre. Ich halte es mit dem Hn. von Solingen, der in seiner Chirurg. Part. 3. Cap. 42. pag. 334. & seq. spricht: der Partus Cæsareus sey zwar eine gefährliche / aber nicht gantz unmögliche und ungewisse Sache; würde der Chirugus nur bißweilen in gefährlichen Zuständen zu rechter Zeit gefordert / so würde man auch nicht so viel betrübte Casus erfahren dörffen. Der Hr. Heinrich Roonhausen Lib. 2. Obs. 1. pag. 3. & seq. hat von dieser schweren Sache ausführlich gehandelt / wie auch der Franciscus Roussettus, der ein eignes Tract. mit vielen raren Observationib. davon geschrieben / und uns zum Vortheil hinterlassen. D. Welsch in seinem

Hebammen-Buche/ Cap. 19. pag. 457. meynet mit dem vorigen Autore, diese Operation sey in Franckreich so gemein und bekandt/ als bey uns das Aderlassen: Das ich aber nicht mit glaube. Blanckardus in seiner Chirurgia Libr. 2. Cap. 20. pag. 138. rathet und recommendiret diese Operation gar sehr/ weil es eine unverantwortliche Sache sey/ aus deren Versäumnüß/ Mutter und Kind/ oder eines von beyden/ sterben zu lassen. L. Juncken in seinen Chirurgischen Handarbeiten Sect. 2. Oper. 3. Cap. 5. pag. 412. saget/ es sey rathsamer ein zweiffelhafft Mittel zu ergreiffen/ als Mutter und Kind untergehen zu lassen. Diesem giebet Beyfall Nicol. Pfitzerus in seinem Tract. von der Weiber Natur/ Lib. 2. Part. 3. Cap. 3. pag. 596. wie auch Fabricius Hildanus pag. 869. in seiner Epistel an D. Crocquerium. Fabr. ab Aquapendente part. 2. pag. 241. ist eben der Meynung/ und recommendiret sehr den Roussettum davon zu lesen. Der berühmte Baselische Professor D. Bauhinus, hat an den offtgedachten Roussettum eine sonderbare Observation geschrieben/ da eine Fr. die am Partu Cæsareo geschnitten worden/ nicht allein glücklich darvon kommen; sondern auch hernach noch Zwillinge/ und nach diesem noch 4. andre Söhne nacheinander gebohren. Wer mehr hievon lesen wil/ besehe Thomam Fiænum in seiner Chirurgia Tract. 8. Cap. 2. pag. 116. & seq. da er in allen Stücken hievon genungsame Nachricht finden wird.

Diese Operation ist wohl gefährlich/ gehet aber dennoch bißweilen an.

Hieraus siehet der geneigte Leser/ daß zwar diese Operation gefährlich sey/ sie ist aber nicht gantz unmöglich/ und kan unterweilen/ wenn nur der Chirurgus in Zeiten darzu erfordert worden/ und dieselbe mit Vorsichtigkeit tractiret/ mit grossen Vortheil der Patienten/ Ruhm der Chirurgie/ vorgenommen werden. Ich sage mit Vorsichtigkeit/ denn warhafftig ist sie jemahls nöthig/ so erfordert es diese Operation; dabey muß der Chirurgus eine fertige Hand haben/ und ein guter Anatomicus seyn/ wie aus folgenden/ da wir die Sache mit allen Umständen beschreiben wollen/ mit mehrem zu ersehen seyn wird.

Wenn

Wenn also der Chirurgus seiner Experientz und Geschicklichkeit versichert ist / auch alles was darzu vonnöthen / in guter Bereitschafft hat / so kan er neben einem guten Medico und Hebammen / vor allen Dingen genau auf der schwangern Frauen Kräffte und Leibes Constitution Achtung geben. Ist alles gut und keine Verhinderung im Wege / die Patientin auch behertzt und geneigt darzu / so laß dieselbige mit kräfftigen Artzneyen stärcken / ihr auch ein gelindes Clystier beybringen / und die Blasen vom Urin ledig machen: Denn halte deine Sachen in der Nähe in guter Bereitschafft / als Messer / Blutstillungen / Schwämme / Hefftnadeln und Seyde / auch Binden und Tücher; Ja alles was dazu von nöthen ist. Hiebey könte nicht schaden / daß ein Geistlicher darzu erfordert würde / der krancken Frauen Trost zu zusprechen. Nachdem diß alles geschehen / so nehmet die Operation folgender Gestalt vor.

Was vorher zu observiren / ehe die Section vorgenommen wird.

Lasset euch der Frauen Bette also setzen / daß ihr rund herumgehen könnet / und aller Orthen ein genungsames Licht haben möget. Denn bindet ihr die Ober- und Unter-Schenckel mit Hand-Tüchern / und auch die Armen am Bette feste an / damit ihr keiner Sache / eine Verhinderung habet; unter den Leib und Lenden / schiebet Polster oder Küssen unter / damit er etwas erhobener und zum Schnitt geschickter sey. Der Herr von Solingen wil wohl / man solte solche Fr. auf einen Tisch legen / und die Beine hinunter hängen lassen / ich rahte es aber nicht / denn es würde gar zu eine beschwehrliche und mühsame Positur vor die Patientin seyn. Ist also das Bette besser / und die Frau kan es auch bequemer ausstehen. Wenn diß alles geschehen / entblösset / so viel nöthig / den Unter-Leib / und zeichnet denselbigen wo der Schnitt geschehen soll / mit einer Farbe die sich nicht auswischen lässet. Der Orth sey zur rechten oder zur lincken Seiten des Nabels / wo es sich am besten thun lässet / und zwar auf dem Musculo recto, 3. oder 4. quer-Finger breit davon / und der Strich oder die Linie / wo immer möglich / nicht viel über 5.

Wie die Operation zu verrichten.

Mercket!

quer-Finger breit lang. Den Anfang dieser Linie machet so/ daß er nicht zu tieff hinunter komme/ und die Vasa hypogastrica dadurch nicht verletzet werden/ auch nicht zu hoch gegen dem Diaphragmate zu; sondern haltet das Mittel/ fürchtet euch nicht/ wegen der rechten Seiten/ vor der Leber/ und wegen der lincken vor dem Miltze/ denn es hat nichts zu bedeuten/ und sind nur irrige Meynungen ohne Grund. Wenn ihr die Linie richtig nach eurem Augen-Maß gemachet/ so zeichnet 4. oder 5. quär-strichlein auf derselben/ welche darzu dienen/ daß/ wenn nun die Frucht heraus/ und der Leib sich wieder zusammengezogen/ ihr eure Hefftе desto besser darnach einrichten und verfertigen können. Nach allem dem/ so sehet nachmahls zu/ daß der Strich nicht zu nahe an den Nabel/ und unten an die gemeldten Gefässe komme/ auch muß man sich hüten/ daß dardurch der Musculus rectus nicht gantz durchschnitten werde. Hierauff machet mit eurem Messer/ so lang die Linie gemachet worden/ eine Oeffnung durch die Haut und Fett/ so wird der Musculus euch bald zu Gesichte kommen/ diese Incision vollführet biß auf das Peritonæum, und denn auch durch dasselbige behutsam durch/ da euch denn alsofort die Gebährmutter ebenfalls zum Vorschein kommen wird: Die ihr auch etwas weniges durchschneiden/ und hernach den übrigen Schnitt zu verrichten/ ein Messer/ an dessen Spitze ein Knöpflein ist/ vollends gebrauchen könnet/ denn ihr gehet damit sicherer/ und könnet der Frucht keinen Schaden zufügen. Diese Incisiones machet so geschwind es seyn kan/ und die Behutsamkeit es zulässet/ denn hieran ist viel gelegen/ und beruhet der gröste Vortheil hierinnen. Wenn alles nach Wuntsch verrichtet/ so nehmet das Kind mit der Nachgeburth heraus/ und gebet solches zur übrigen Vorsorge/ der vorhandenen Hebammen/ ihr aber wischet alles mit Schwämmen/ die in laulich Wasser etwas eingenetzet worden/ geschwinde rein ab/ und lasset nichts vom Geblüte und Feuchtigkeiten darinnen/ so in wehrender Operation hineingelauffen. Die

Wun-

Wunden der Gebährmutter bestreicht mit einem dienlichen Lavement / und thut denn das Hefft-Pulver / so viel es nöthig darauff / lasset sie auch übrigens mit frieden / denn sie ziehet sich schon selbst zusammen / und darff nicht geheftet werden; die Bauch-Wunden aber hefftet mit Fleiß und Vorsichtigkeit / nach den gemachten Quärstrichen / mit so viel Nadelstichen und gezwirnter Seyden / als bey der Wunden von nöthen; doch so / daß unten ein klein Löchlein zum einstecken einer Wicken gelassen werde / um dardurch / das Blut und Materie / wo noch was darinnen vollends heraus zu lassen. Auch könte nicht schaden / wenn viel Unreinigkeiten im Utero vermercket worden / daß man mit einer bequemen Spritzen hinein spritzete / oder sonst das Orificium Matricis vermittelst eines geschickten Röhrleins offen hielte / damit aller Unrath heraus fliessen könte. Ubrigens tractiret die Wunden / wie bey andern Brust- und Bauch-Wunden gelehret worden; wollet ihr die Sache noch etwas weitläufftiger haben / so leset vorgedachten Fienum Tract. 8. pag. 114. & seq. Roonhüsens Obs. Lib. 2. Obs. 1. pag. 1. usque ad pag. 78. Sculteti Armamentarium Chirurg. Tab. 22. pag. 155. & Soling. Part. 3. Cap. 42. à pag. 334. usque ad pag. 351.

Cap. XI.

Allerhand Arten der Gewächse / so sich am menschlichen Leibe finden lassen / wie sie zu unterscheiden und weg zu bringen?

Ob ich schon im ersten Theile der Gewächse etwas gedacht / so wil doch von nöthen seyn / daß ich ihrer hier bey dem Leibe noch ferner gedencke / weil sie allda nach ihren unterschiedlichen Arten sich nicht alleine gerne finden lassen / sondern auch mehr Platz zum ausbreitten / und mehr Nahrung und Zufluß daselbst haben.

Warum hier von Gewächsen geredet werden soll?

ben. Diese Gewächse haben ebenfalls ihre eigne Häutlein/ ja wenn sie auch noch gar klein/ haben sie dennoch ihre Bekleidung und Haut/ welches die Erfahrung genungsam bezeuget/ und dahero muß auch dieselbe von Grund-aus mit hinweg genommen und ausgereutet werden/ wo man nicht Ursache geben wil/ daß es wieder wachse/ und aufs neue groß werde.

Derselben Unterscheid/

Den Unterschied dieser Gewächse machet mehrentheils die darinn-enthaltene Feuchtigkeit/ oder Materie/ oder auch wohl der Orth/ wo sie sich finden lassen. Diejenige Sorte/ in welcher eine solche Feuchtigkeit/ als ein dicker Schleim/ Gallert oder Brey stecket/ heisset man Atheroma. Ist aber die Materie dicker/ und gleichsam wie ein geronnenes Unschlit/ da nennet man sie Steatoma; wo aber die darinn-enthaltene Feuchtigkeit/ als ein Honig dicke ist/ und nicht gerinnet/ da heisset man diese Art Meliceris. Die vierdte und letzte Art/ ist von allen ein rechtes Mixtum, weil es von allen etwas an sich hat/ und wächset mit der Zeit so groß/ daß man sich darüber verwundern muß/ dahero es auch Schwamm-Gewächse genennet werden/ weil sie sich gleich den Schwämmen der Bäume/ an diß oder jenes Glied anhängen.

Und Ursachen.

Lasset uns auch etwas von den Ursachen der Gewächse reden. Die Alten haben anfangs die Pituitam angeklaget/ und derselben den Ursprung der Gewächse zugeschrieben; hernach hieß es/ in den ersten Jahren unsers Seculi, eine phlegmatische schleimige Feuchtigkeit/ welche entweder aus angebohrner Complexion, oder aus grosser Uberladung dergleichen Speisen/ und allzuvielem Nutriment/ generiret würden; aber weit gefehlet. Muraltus in seinem Anatomischen Collegio Lect. 20. pag. 347. nennet unsere Geschwülste oder Gewächse/ in gewisse Säcklein eingeschlossene Früchte/ und Scheidungen des Geblüths/ die dadurch ernähret und vermehret würden. D. Münnick in seiner Chirurgia Lib. 1. Cap. 1. pag. 65. saget/ die Ursache der Gewächse sey eine schleimige/ leimige/ zähe/ und vom Geblüt

in diesen oder jenen Theil abgeschiedene alterirte Feuchtigkeit / welche in ein Bälglein eingeschlossen / hernach zunehme / und Atheroma, Steatoma, und Meliceris genennet würden / je nachdem die darinn enthaltene Materie einem Brey / Unschlitt oder Honig gleichete. Blanckardus in seiner Chirurgischen Kunst-Kammer / Lib. 3. Cap. 5. pag. 256. nennet diese Geschwülste und Gewächse / Käsichte Geschwülste / oder eine solche Käsehafftige Materie / welche in den Milch-Gefäßen und Theilen stille stehen bliebe / sich vermehre / dicke und Käse-mäßig würde / und also dasselbige Theil mehr und mehr ausdehnete. L. Juncken in seiner Chirurgia Manual. Absoluta Sect. 2. Oper. 3. & 4. Cap. 7. pag. 428. & seq. saget / unsere Gewächse dependirten von dem auff mancherley Arth disponirten / und bey dem stillstehenden corrumpirten Chylo, der darnach das Gefässe aufftriebe / und nach und nach grösser machte / worzu ein Fall / Schlag / oder Stoß grosse Gelegenheit geben könte. Mr. de Landes Baugrand, Chirurg. zu S. Malo meynet / in einem Sendschreiben an den Hn. Blegni, daß er auch Gewächse unter seine Hände bekommen / welche von einer alterirten oder corrumpirten Lympha entstanden / da ein Vas Lymphaticum sich ausgedehnet / und Ursache zum Gewächse gegeben. Der mühsame und sehr gelehrte Overkamp in seinem neuen Gebäude der Chirurgie Lib. 1. Cap. 10. pag. 201. & seq. spricht / die Ursache unserer Gewächse sey ein auffgespannetes oder erweitertes Chyl-Gefäße. Denn die Haut / darinnen die vitiose Materia eingeschlossen lieget / sey nichts anders / als ein erweiterter Canal / darinnen sonst der Nahrungs-Safft fort gehet / itzo aber stille stehet / und solchen Tumorem verursachet. Solche Erweiterungen (saget er ferner) finde man auch in den Blut- Pulß- und Wasser-Adern; in den Blutadern wird es Varix genennet / in den Pulßadern Aneurisma, und in den Vasis Lymphaticis, Hydatides. Wie aber diese Erweiterung geschehen und zugehen könne / lasset uns noch mit ein paar Worten von ihm hören. Er giebet uns 4. Ursachen:

die 1. sey eine verstopffte Drüse/ welche die nechstgelegene Gefäße zudrücke/ und also den Fortgang der Materie hindere. 2. ein halb zerrissenes/ oder auf einer Seiten zerschnittenes Canal/ dadurch das Blut/ oder was darinnen ist/ ausfleust. 3. ein Fall oder Stoß/ wovon die Gefäße zerquetscht und zerdrückt werden/ daß die Materie nicht durch kan. Und 4. eine solche Erweiterung der Gefäße/ da die Feuchtigkeit/ ob sie gleich wie in einen Sack einfället/ dennoch etwas circuliren kan/ der Chylus aber darinne stille stehen muß. Hieraus siehet der geneigte Leser/ wie schön er hievon redet/ und kan man hernach pag. 202. & seq. denselben weiter nachlesen/ so wird man in dieser Sache vollkommene Vergnügung finden. Beliebet euch weitere Nachricht hiervon/ so besehet Dolæi Encyclop. Chirurgicam Lib. 5. Cap. 11. pag. 1231. usque ad 1247. da ihr in allen Dingen so wohl was die Galenici, Paracelsici, Helmontiani, Willis. Sylv. und Cartesiani in dieser Sache statuiren/ vollkommene Nachricht finden und antreffen werdet.

Autoris Meynung.

Nehmen wir alle diese Meynungen in genaue Betrachtung zusammen/ so erscheinet genungsam daraus/ daß unsere Arth Gewächse/ davon wir itzo reden/ einerley Ursprung/ und mehrentheils auch einerley Ursache haben. Denn ob schon die darinn enthaltene Materie/ wegen ihrer Arth und Consistentz/ von einander etwas unterschieden ist/ so hat es doch einerley Anfang uñ Wesen/ und ändert nur dieselbige das Glied/ und die Beschaffenheit des Orths/ mit dem ferneren Zufluß und Wachsthum dessen/ was darinnen stehen bleibet. Heissen also alle einerley Gewächse/ man mag ihrer gleich 3. oder 4. Sorten machen/ und davon sagen was man wil; Und bleibe ich auch nur deswegen noch dabey/ damit kein Irrthum bey deren Unterscheide vorgehen könne/ denn es ist eine solche häckele Sache/ die theils Chirurgi noch nicht recht glauben wollen/ und andere/ die es noch nicht recht begreiffen und verstehen können.

Die Cur dieser Gewächse beruhet eintzig und allein in dem Schnitt und Herausschälung derselben; Es wolte es denn eine grosse Gefahr/ oder ein Principal-Glied/ daran das Gewächse feste anhangete/ verbiethen. Ubrigens so fürchtet euch vor nichts/ wenn gleich einige Gefäße von Blut- und Span-Adern sich darein verwickelt hätten; denn wo ihr den Patienten recht helffen wollet/ müsset ihr dergleichen Dinge nicht/ als nur mit einer Behutsam- und Vorsichtigkeit respectiren/ wie auch mit mehrem aus dem folgenden Exempel zu ersehen seyn wird. Wenn die Gewächse noch klein und weich gewesen/ so habe ich solche offtmahls/ wen ich vorher mit einem höltzernen Hammer/ 3. oder 4. mahl gemach/ so starck es der Patient und das Glied vertragen können/ darauf geschlagen/ es mit folgendem Pflaster zertheilen und vertreiben können:

Was bey der Cur in acht zu nehmen?

sonderlich im Anfange.

Köstliches Pflaster in diesem Zustande.

Rec. empl. de ranis c. mercur. Vigon.
diaphor. c. pice M.
scrophular. V. aa. unc. iiij.
sem. cumin. unc. ijß.
lactuc.
sulphur. aa. unc. j.
ol. laterin. drachm. j.
gumm. ammon.
bdellii aa. unc. ij.
flor. sal. armon. unc. ß.
pulv. calc. viv. unc. jß. F.
c. s. q. ceræ & terebinth. ad empl. f.

Diß Pflaster hat mir mit dem darauf schlagen/ wie auch bey den Uberbeinen/ sehr gute Dienste gethan/ denn es resolviret und zertheilet über alle massen wohl/ und muß etwas laulich übergeleget werden; Wenn aber das Gewächse schon etwas grösser/ und dadurch nicht kan vertrieben werden/ so fasset es nur mit den 2. lincken Forder-Fingern und dem Daumen/ und

machet

machet in der Mitten darauf mit einem bequemen Messer/ eine so viel nöthig grosse Oeffnung/ und drücket oder schälet es alsdenn vollends heraus / welches mir vielmahl mit leichter Mühe / sonderlich am Haupte und luckeren Theilen / angegangen. Etliche werden auch alsdenn zur Suppuration gebracht / und leicht curiret; wenn sie aber schon grösser seynd/ da gehet es so leicht nicht an / und müssen insgemein durch eine Section curiret und heraus geschälet werden.

Was ferner zu thun/ wenn die Gewächse grösser werden.

Etliche sind so beschaffen/wenn sie am Grunde und Orthe nicht Platz haben sich auszubreitten / daß sie abhangend / gleich den Birnen sind / und also gar wohl eine Unterknüpffung vertragen können; dieselben bringet man auf solche Weise gar leicht weg / und reutet hernach vollends die Wurtzel durch ein Corrosiv aus. Wenn es aber nicht seyn kan/so machet eine Incision, so groß das Gewächse ist/ oder eine Ovale Myrten-Formige Oeffnung / und ja keinen Kreutz-Schnitt / denn es giebet schändliche Narben/und dienet zu nichts/ als zur Schande des Chirurgi. Es wäre denn/daß das Gewächse gar zu groß/und an einem solchen Orthe wäre / da nicht viel angelegen/ und allezeit mit Kleidern bedecket werden könte / und schälet also hernach das Gewächse von Grunde heraus. Wo es aber an einem solchen Gliede und Orthe säſſe/ da es nicht ohne Gefahr des Todes und Verlust selbigen Gliedes/heraus geschälet werden könte / da lasset es entweder gantz mit Frieden / oder appliciret/ nachdem vorher lange Zeit Emollientia darauff geleget worden/an dem weichesten und bequemesten Orth/ein Corrosiv, dadurch es endlich nach und nach kleine wird/und sich bißweilen gar verlieret. Ich sage bißweilen/ denn es gehet nicht allezeit an/und wird offtmahls/wenn nicht recht damit verfahren wird/ ein unheilbarer Schaden und Fistel daraus. Darum muß ein verständiger Chirurgus alles vorher genau erwegen / und solches dem Patienten klährlich vorstellen / damit er mit solcher Cur nicht grössern Schaden und Gefahr/ und unserer edlen Wundartz-

ney/

ney / einen Schandfleck verursachen dürffe. Was euch noch abgehet/ werdet ihr aus den folgenden zwey Exempeln mit mehren zu ersehen haben.

Anno 1693. im Monath Junio, habe ich eine vornehme Fr. in einer benachtbarten Residentz / 4. Meylen von hier / mit einem Gewächse / welches fast als ein Ganß-Ey groß gewesen/ in die Cur bekommen / deren Nahmen ich Ehrentwegen verschweige. Sie war etliche 20. Jahr alt/und sonst gantz gesund; und weil das Gewächse ihr an der lincken Seiten / unten an den Pudendis dergestalt feste saß / daß es ihr nicht allein im gehen/ sondern auch im Urin-lassen und andern menschlichen Verrichtungen grosse Verhindernüs gab / Sie auch schon im 6. Monden groß schwanger gieng/und nicht leicht würde haben genäsen können / so muste sie nolens volens zu der Unterknüpffung resolviren. Als sie aber solche wegen grosser Schmertzen nicht leiden und vertragen können/ so ward die Hand- und Schnitt-Cur/folgender gestalt vorgenommen: Als die Frau Patientin durch den Medicum genungsam darzu præpariret worden/ ich sie auch auf dem Bette gegen das Licht / in eine bequeme Positur legen / und die Scham nach ihrem Belieben zu erst verhüllen und verdecken lassen/ habe ich sie durch ein paar Personen oben feste halten / und die Schenckel / nachdem ich vorher ein paar grosse Küssen unter den Leib geschoben / mit den Fersen hinterwerts gebogen/ durch ein langes Hand-Tuch an die Bettstette befestigen lassen; damit sie mich in wehrender Operation nicht verhindern könte. Als diß auch verrichtet / habe ich nachmahls das Gewächse am Grunde / mit einem seydenen kleinen Schnürlein dreymahl umbwunden / unterknüpffet und verstricket/ und darauf nach einer Virtelstunde/ in einem geschwinden und behutsamen Schnitt/es auf einmahl gantz weggeschnitten/ und dessen Grund / als ich das Schnürlein weggenommen/ vollends rein heraus geschälet/ ja als ich noch ein weniges darinnen gemercket/ so nicht heraus zu bringen gewesen / habe ich

1. Exempel mit einer Frauen.

 mich

mich nicht gescheuet/ es mit einem kleinen glühenden Eisen ein paar mahl gelinde anzudüpffen/ und es also vollends auszureuten: Ist mir mir auch in allen Stücken so wohl angegangen/ daß diese Fr. Patientin/nicht allein 7. Wochen hernach völlig curiret worden/ und zu rechter Zeit/ nach 9. Monden eines jungen Sohnes genesen/sondern sie lebet auch noch itzo gantz gesund/ und mangelt ihr ferner nichts mehr.

Dieses Exempel setze ich deßwegen mit her/ damit der geneigte Leser sehen könne/ daß man auch an so gefährlichen und schmertzhafften Oerthern/ nach der Unterknüpffung/ weil diese Stätte zu erst keine grosse Oeffnung leidet/ den Grund hernach vollends ausschälen dürffe/und wenn es mit schälen nicht völlig heraus zu bringen/ auch wohl gar mit einem Cauterisir-Eisen/ ein paar mahl behutsam brennen könne/ um es also vollends auszureuten. Daß ich aber das Schnürlein vorher eine viertheil Stunde darum geknüpffet gelassen/ ist deßwegen geschehen/ daß es sich vorher etwas einschneiden solte/ um dardurch den Schnitt desto geschwinder und besser zu verrichten/ und denn auch/ damit ich noch ein wenig Haut übrig vom Gewächse behielte/ nicht allein die Ausschälung vollends bequemer zu verrichten/ sondern auch hernach in der Heilung die Wunden desto besser damit zu bedecken.

2. Exempel mit einem Manne.

Anno 1689. im Monath Septembr. hat man mir Martin Schwedlern/ einen Mann aus dem Glogauischen/des Dorffes Nahmen ist mir entfallen/ dem Freyherren von Kittlitz gehörig/ zu mir in die Cur gebracht/ welcher an seinem rechten Ober-Schenckel unten am Podice, an der Bug/ bey 15. Jahren/ ein solch grosses Gewächse hatte/ daß er davor nicht gehen und recht sitzen könte/ wog auch/ als ich es weggenommen 18. Pfund 3. vierthel/ an Gestalt und Ansehen war es wie diese Figur ausweiset; und der Patient/ ausser daß ihm der Schenckel und Arschbacken völlig geschwunden/ weil ihm das Gewächse sein zukommendes Nutriment, mehrentheils weggenommen/ noch

gar

Tab. 7. pag. 370.

gar gesund / und recht behertzt zu der Hand-Cur und Heraus-schneidung; welche auch zwey Tage hernach / als ihn der Hr. D. Tielisch mit innerlichen Artzneyen darzu præpariret / bey mir in meinem Hause folgender Gestalt glücklich geschehen. Ihre Gnaden der alte Herr Baron von Kittlitz / Herr D. Tielisch / Hr. Mitschke Gastwirth im Rauthen-Krantze / und neben vielen Barbier-Gesellen war auch der seel. Hr. Hahn / Chirurgus allhier / mit dabey. Als ich ebenfalls eine halbe Stunde vorher / eine dünne seydene Rundschnur umb den untersten Theil des Gewächses / so viel es sich thun ließ / 3. oder 4. mahl herum gebunden / und solches so starck es seyn können / verstricket; habe ich durch ein paar Gesellen / nachdem der Patient vorher in eine gute Positur, mit Durchsteckung des Kopfs auf einen starcken Lähn-Stuhl geleget / und mit Hand-Tüchern feste gemachet worden / das Gewächse / so viel es sich leiden wollen / unten mit den lincken Händen feste anfassen / und zugleich mit ihren Leibern und rechten Armen den Stuhl unbeweglich halten lassen; darauff habe ich mit meinem krummen Incision-Messer / zwey gegeneinander kommende Oval-Schnitte / so groß das Gewächse im Angesichte war / oben in das Gewächse gemachet; derer Endungen oben zusammen kommen / wie die Figur klärlich ausweiset; welches Stücklein Haut ich alsofort ab- und weg separiret / damit ich hernach desto bequemer die lincke / und Hr. Hahn die rechte Seiten / unverhindert ausschälen konten; wir brauchten darzu keine Häcklein / sondern machten uns / als wir die Haut zwey quer-Finger ab-separiret hatten / durch einen Durchstich mit einer Hefftnadel und dreyfachen seydenen Faden / eine Schlingen / damit wir den lincken Zeiger-Finger durchstecken / und hernach vermittelst dieser Beyhülffe / desto hurtiger biß auf den Grund es herausschälen könten; welches auch kaum in einer halben virthel Stunden alles mit einander geschehen. Viel ziemlich grosse Gefässe / von Blut- und Pulß-Adern / auch einigen Aestlein der Nerven /

waren in wehrender Separation anzutreffen; die wir aber nicht respectiret / sondern wegen des Gewächses abscheulichen Grösse/ mit entzwey schneiden müssen. Das Blut ward auch hernach/ als es unterdessen die Gesellen mit Schwämmen fleißig abgewischet / gar leicht mit meinem Blutstillungs-Pulver gestillet/ ausser einem einigen Pulß-Ader-Aste/von der Arteria Muscula, den Ich mit einem Cauterisir-Eisen dreymahl andüpffen müssen/ da es so fort sich gestillet / und weiter auch nicht zum Vorschein kommen. Dieser Patient ist hernach in 8. Wochen völlig curiret/ und ihm die Schwindung mit folgenden Anstrich oder Spiritu, und denn mit dem Balsam/so wechsels-Weise gebraucht ward/ vertrieben worden. Den Spiritum machet also:

Spiritus wider die Schwindung.

Rec. spirit. lumbricor. comp.
nervin. Mynſ.
rad. alth. aa. unc. iij.
millcped.
flor. sambuc.
rorismar. aa. unc. iß.
spirit. rad. angel. unc. iiij.
c. atroph. Schröd. unc. ij.
aq. atrophiat. Dolæi unc. ijß.
balſ. peruvian. unc. iß.
vulnerar. Hantkii unc. ß.
M. f. detur in vitr.

Mit dieser Mixtur oder Spiritu ward der gantze Schenckel des Morgens fleißig gestrichen / wenn zuvor mit warmen Tüchern der Balsam erst rein abgewischet worden / und diß 2. Stunden nacheinander/ nemlich um 7. und um 9. Uhr. Des Abends aber ward auf solche Weise folgender Balsam gebrauchet / da der Schenckel vorher allezeit etwas mit warmen Tüchern gerieben/ und die Schweiß-Löcher desto besser eröffnet worden. Bereitet ihn nach folgender Formul:

Rec.

Rec. ungvent. contr. atrophiam mei
unc. vj.
bals. nervin. Myns.
vulner. Hantkii aa. unc. ijß.
peruvian. unc. j.
ol. rad. angelic.
succin.
hyperic.
lumbricor. aa. unc. ß.
M. f. ad form. bals. s.

Balsam darzu.

Brauchet es fleißig / so werdet ihr erfahren / daß in diesen 2. Stücken grosse Tugenden stecken; sonderlich in meiner Salben / und ol. rad. angelic. davon ich die erstere schon in meinem Lorbeer-Krantze beschrieben.

Erinnerung.

Sonst ist bey dieser Observation noch zu erinnern / daß hier die 2. Ovalen erstern Einschnitte / und denn unten die Festhaltung mit dem Unterknüpffen / 2. sehr gute Handgriffe bey so grossen Gewächsen sind; denn es lässet sich nicht allein / wenn nun das Stücklein Haut zwischen den Incisionen weg / die Separation besser und geschwinder verrichten / sondern das unterste Festhalten und Knüpffen macht auch / daß sich das Gewächse besser herauf giebet / und abschälen lässet; Geschweige / wenn nun das Gewächse heraus / der Haut auch nicht mehr so viel ist / und abscheuliche Runtzeln machen kan / sondern sich bequemer einziehet / und ohne viel Falten heilen und curiren lässet. Auch muß ich diß noch gedencken / daß / nachdem ich das Band auffgelöset / nichts mehr im Grunde / von der Haut des Gewächses / zu sehen gewesen / sondern ohne weitere Verhinderung sich vollkommen curiren lassen. Der Patient war ein Schneider / und konte nun / da er vorher fast immer stehen müssen / sich nieder setzen / und seine Arbeit mit besserer Bequemligkeit verrichten.

CAP. XII.

Vielerley Arthen der Brüche / ihr Unterscheid und Kennzeichen / auch wie ihnen durch Cur-Vortheile wieder zu helffen?

Allerhand Arten der Brüche.

Ehe ich die gewöhnlichsten Brüche und deren Hand-Gebänd- und Schnitt- auch Artzney-Cur beschreibe/ werde ich nicht unrecht thun / wenn ich zuvor die vielerhand Arthen derselben / mit ihrem Unterscheid und Kennzeichen/ dem geneigten Leser vorstelle / und auch bey jedem sage / was vor Artzney-Mittel und andere übliche Cur-Vortheile dabey anzuwenden seyn / weil es doch eine Sache/ die sehr offt in der Chirurgie vorkomet/ und einem Wund-Artzt grosse Mühe und Ungelegenheit verursachen kan.

Was ein Bruch sey?

Es ist aber ein Bruch im Anfange nichts anders/ als eine Beule/ über dem einen Theile der Schaam/ (gemeiniglich zur rechten Seiten/ weil der rechte Fuß immer vorgesetzet und mehr beweget werden muß/) welche nach und nach im̃er grösser wird/ zunimmet/ und sich hinunter nach dem Scroto sencket. Zu der Zeit ist es zwar nur eine Extension des Peritonæi, hernach aber/ wenn es ärger wird / und ihm der Patient aus Nachlässigkeit kein Gebänd umlegen/ oder sonst rathen lässet/ zerreisset das Peritonæum, oder umgespannete Fell gar/ und treten bald darauff die Gedärmer / Intestina Ilium & Colon, und auch das Netze mit hinunter in das Scrotum, und machen also einen vollkommenen Darm- oder Netz-Bruch/ bißweilen auch wohl beydes zugleich. Und dieses sind die gemeinsten Brüche/ so offtmahls einem Chirurgo unter handen kommen. Hernach sind noch Nabel- Wind- und Wasser-Brüche/ Fleisch-Brüche/ Saamen- und Geylen-Brüche/ auch Kropf- Seenader- und

Mutter-Brüche / etc. davon hernach mit mehrem geredet werden soll. Es können aber alle diese Arthen Brüche nicht allein bey den Manns-Personen / sondern auch bey den Frauen / sonderlich in grosser Schwangerschafft und schweren Geburthen vorgehen / ob es schon nicht so offt / als wie bey den Männern geschiehet / deren Unter-Leib / und sonderlich wegen der Löcher des Peritonæi, dadurch die Processus nach den Testiculis in das Scrotum gehen / geschickter darzu sind. Es fallen aber nicht allezeit Intestina Ilium & Colon, mit Zerreissung des Peritonæi, in das Scrotum, sondern es werden nur die Löcher des Peritonæi, oder das umgespannete Fell selbsten also erweitert / und gleichsam mit hinunter in das Scrotum genommen / daß man meynet / es müsse zerrissen seyn. Dieses geschiehet wohl seltener / geschiehet aber dennoch / und muß ein Chirurgus genau acht darauf haben / absonderlich mercket man es wohl / wenn der Patient noch des Morgens im Bette lieget / denn dergleichen Brüche mit ihren Därmern gehen gerne wieder freywillig / ohne Hand anlegen und drücken / zurücke; da im Gegentheil / wo das Peritonæum zerrissen ist / es sich so leicht nicht wieder an seinen gewöhnlichen Orth bringen lässet. Aber genung! denn ich werde von den Darm- Wind- Wasser- Fleisch- und Nabel-Brüchen in folgendem Capitel reden / und hier nur der andern mit wenigen gedencken.

II. Saamen-Brüche / Cirsocele.

Saamen-Brüche / Cirsocele. Diese Arth kan man wohl nicht recht mit Fug einen Bruch nennen / denn es vielmehr eine sehr grosse Ausdehnung der Saamen-Gefäße im Scroto ist / welche offtmahls so dicke werden und geschwällen / daß man meynen solte der Patient hätte 3. Testiculos. Mons. Fournir in seiner Oeconomia Chirurgica gedencket eines Drechslers zu Pariß / dessen Saamen-Gefäße dergestalt wunderlich zusammen verdrehet gewesen / daß sie zerreissen müssen / und in das Scrotum hinunter gefallen. Wenn es auf solche Weise kommet / so heisset es denn recht Cirsocele, oder Hernia Scroti.

Dieß

Diese Brüche oder Ausdehnungen seynd mehrentheils incurabel / denn es ist ihnen nicht wohl beyzukommen / die Artzneyen thun nichts / und keinen Schnitt / Unterknüpffung / oder andere Hand-Curen / leiden die Saamen-Gefäße nicht / und würde dadurch nur übel ärger gemachet werden. Der Herr Blegni hat zwar bey einem solchen Patienten das Scrotum geöffnet / und hernach die Saamen-Gefäße 2. mahl unterknüpffet / denn das erweiterte Theil heraus genommen und abgeschnitten. Es ist aber nur eine unnöthige Marter vor den Krancken gewesen / denn oben hat er einen viel grössern Tumorem, und unten eine Fäulung in den Testiculum bekommen / davon er endlich sterben müssen.

2. Hernia Veneris, Geylen-Brüche.

Hernia Veneris, oder Geylen-Hoden-Brüche. Diesen Zufall haben die Alten auch einen Bruch zu nennen pflegen / aber unrecht; denn es vielmehr eine Geschwulst / Inflammation, und Erhartung der Testiculorum, entweder vor sich selbsten / durch einen unreinen Beyschlaff verursachet / oder wenn diß Röhrleins Geschwär und Saamenfluß / Gonorrhœa, allzugeschwind gestopffet wird. Die Patienten / welche solchen Zufall haben / leiden deswegen grosse Schmertzen / und müssen sich mehrentheils im Bette halten. Blanckardus in seiner Chirurgia Lib. 3. Cap. 38. pag. 430. nennet diesen Zustand einen Sand- oder Venus-Ball / welches eine Ausdehnung der innern Gefäße in denen Testiculis ist. Wie diß zugehen kan / und was daraus vor schädliche Zufälle entstehen können / berichtet er auf folgender Seiten gar schön / dahin ich den geneigten Leser wil gewiesen haben. Denn ich wil nur 2. Cataplasmata anhero setzen / die / wenn sie recht gebrauchet werden / allezeit diesen Zufall aus dem Wege räumen werden / es müste denn schon ein fleischichtes Wesen darinnen gewachsen seyn / welchem nicht anders / als mit gefährlicher Wegnehmung des Testiculi, geholffen werden kan. Das erste Cataplasma machet also:

Rec. pulv. herb. verbasc.
hyoscyami.
malvæ
parietar. aa. unc. ij.
flor. chamomill. unc, jß.
sambuc. unc. j.
rad. althææ
farin. fabar. aa. drachm. vj.
sem. cumin. unc. iß.
terr. sigillat. unc. j.
M. f. c. s. q. decoct. rad. althææ
ad catapl. f.

Cataplasma in diesem Zustande.

Diß Cataplasma leget alle Tage 3. mahl / so warm es zu erleiden / über das Scrotum, so wird sich die Inflammation und Härte des Testiculi schon verlieren. Wolte es von diesem Cataplasmate nicht weichen / so bereitet euch folgendes / es wird das seinige gewiß thun:

Ein anderes Cataplasma.

Rec. farin. fabar.
orobi
hordei
lupinor.
lent. aa. unc. ij.
succ. rutæ unc. ijß.
ol. chamomill.
rosar. aa. unc. j.
lixiv. dulc.
oxymel. simpl. aa. q. s.
M. f. ad f. cataplasm. absque igne, calidè
applic.

Dieses vortreffliche Cataplasma, oder Brey-Pflaster / habe ich offtmahls mit grossem Nutzen gebrauchet.

Sennader-Brüche, Bubonocele.

Die Senn-Ader-Brüche / oder Senn-Knöpffe / Bubonocele, Hernia Ganglionis, sind ebenfals eine Ausdehnung

 und

und Erweiterung der Sennen/ oder veraltete Uberbeine/ wie sie Solingen in seiner Chirurgia pag. 460. nennet; Die anfänglich/ wenn man es mercket/ mit folgendem Empl. Magnetico Arsenicali vertrieben werden können:

Beschreibung des Empl. Magnet. Arsenic.

Rec. gumm. sagapen.
ammon.
galban. aa. unc. ijß.
ceræ unc. vij.
terebinth. q. s.
ol. succin. unc. iß.
magnet. arsenical. unc. iijß.
succ. cæparum unc. ij.
terr. vitriol. edulc. unc. j.
M. f. ad empl. f. s.

Auf diß Pflaster habe ich mich fast iederzeit im Anfange verlassen können. Gehet es nicht an/ so ist eine vorsichtige Herausschneidung das allerbeste und gewisseste Mittel davor.

Mutter-Bruch/ was es sey?

Mutter-Brüche haben die Alten auch unrecht vorgegeben; denn es ist dieser Zustand nur eine Geschwulst/ und Nachlassung der äussersten Häutlein an der weiblichen Schaam/ oder Schaam-Lefftzen; welche durch Resolventia gar leicht wieder weg gebracht werden können. Besiehe davon mit mehrem Barbette Medicinische Praxin, samt D. Deckers sonderlichen Anmerckungen Cap. 10. pag. 259. & seq. wie auch Henrici Roonhüsens Cur-Anmerckungen Part. 2. von den Weiber-Zufällen/ darinnen ihr genungsame Nachricht finden werdet.

Observation.

Anno 1686. im Monat April. habe ich allhier eine gewisse Wachsstöcklerin/ von 45. Jahren/ mit einem so genanten Mutter-Bruche in die Cur bekommen/ welche anfangs von einer hiesigen Alten/ und hernach von einem Chirurgo, über ein Jahr vergeblich daran curiret worden; denn keines hatte es verstanden und recht gewust/ was es vor ein Zufall sey. Es war aber

nichts

nichts anders / als eine erhartete Geschwulst / der lincken Schaam-Lefftzen / darein sich anfangs / nach schwerer Geburth / eine wäßrige Feuchtigkeit gesencket / die zu der Zeit gar leicht durch eine Incision heraus gelassen werden können. Nachdem aber die Alte / und hernach der Chirurgus sehr kühlende Sachen darauf geleget / und die Feuchtigkeit so lange darinnen stille stehen müssen / ist sie gelatinosisch worden / und hat die Härte verursachet. Ich habe nach solchem Schluß leicht muthmassen können / daß die Cataplasmata und resolvirenden Pflaster wenig hiebey thun würden / wie auch geschehen ; denn ich mochte auch thun was ich wolte / so blieb die Geschwulst einen Weg wie den andern hart / und bey seiner Grösse / biß ich unten eine Incision eines Daumens breit groß gemachet / da ich über 12. Leffel voll dicken Schleim nach und nach heraus bekommen / der gleichsam in einem Augenblick in der Schüssel zu einer Gallert worden.

Cap. XIII.

Von den Gemächt- und Darm-Brüchen allein / denn vom Netz-Bruche / und vom Darm- und Netz-Bruche zugleich / wie sie zu erkennen / zu unterscheiden / und wenn das heraus gesunckene wieder an seinen Orth gebracht worden / wie ihnen zu helffen?

De Enterocele & Epiplocele.

WEil wir im vorigen Capitel der falschen und unechten / auch unvollkommenen Brüche Meldung gethan ; dabey aber auch / so viel nöthig gewesen / die mancherley Arthen der Brüche beschrieben / und deren Unterscheid und Ursachen klar gezeiget ; so wird nun / meinem Versprechen gemäß / nöthig seyn / zu den andern Brüchen insonderheit zu schreiten / und in diesem 13. Cap.

den Darm und Gemächt-Bruch/Enterocele, den Netz-Bruch/ Epiplocele, und beyde vermischt zusammen/entweder da das Peritonæum nur extendiret oder gar zerrissen/kurtz/doch Grundrichtig abzuhandeln.

Woraus der Darm- und Netz-Bruch entstehet?

Es kan das Peritonæum oder umbgespannete Fell des Schmer-Bauches/welches die Gedärme und das Netze in sich beschlossen hält/gar leicht durch einen Zufall/gewaltsame Bewegungen/ oder andere natürliche Ursachen dahin gebracht werden/ daß es relaxiret wird/und nachgeben muß. Wird ihm nicht bald durch einen Band Einhalt gethan/ so dähnet es sich nach uñ nach dergestalt aus/und die Intestina drücken es als eine Last/daß es endlich mit der Zeit zerreissen und einen vollkomenen Darm-Bruch/Herniam Intestinalē, verursachen muß. Anfangs fällt in das Scrotum nur der dünne Darm/Ilion, hinein/hernach aber auch Intestinum Colon, und ein Stücke vom Netze zugleich mit. Geschiehet ihm noch nichts/ wiewohl es schon schwerer damit zugehet/ und der Patient versäumet sich/ so wird der Riß je länger je grösser/ des Gedärmes fällt mehr in das Scrotum, und heisset alsdenn recht/ Ruptura Peritonæi, omenti & intestinorum, oder ein sehr grosser und vollkommener Gemächt-Darm- und Netz-Bruch.

Ihre Ursachen.

Ob man schon aus der vorigen Erzehlung genungsam abnehmen könte/ woraus diese Arth Brüche entstehen und verursachet werden können/ so wil ich doch/ weil diese Sachen gar zu gemein werden wollen/ und fast nicht genung davon gesaget werden kan/ von ihren nähern Ursachen etwas weiter reden/ und hernach was bey deren Cur in acht zu nehmen/ auch beschreiben. Ich habe schon im vorigen Capitel gesaget/ warum diese Brüche bey den Männern gemeiner als bey den Weibern seyn/ weil deren Testiculi ausserhalb dem Leibe/ in ihrem Behalter oder Scroto hangen/ und deren Saamen Gefässe auf beyden Seiten nothwendig auß dem Leibe dahin durch die Processus Peritonæi gehen müssen/ und von dem

umbgespannten Felle rund herumb / gleich einer Scheiden umbgeben werden / so kan gar leicht geschehen / daß durch gewaltsame Zufälle / vom Fallen / Schlagen / Stossen / Springen / Reiten / unvermuthetes Ausgleitten / auch von vielen Sitzen und Zufluß schädlicher Feuchtigkeiten / das Peritonæum relaxiret / hernach mehr und mehr ausgedehnet und endlich vollends gar zerrissen wird. Denn im Anfange belästiget das Netz / und umbgespannete Fell / nur das Intestinum Ilion, und bringet dieses mit seinen Processibus nach und nach zu einem Beutel oder wieder natürlichen Ausdehnung; dahero auch zu der Zeit wegen dieser Extension und Drückung des Darmes / der Patient umb selbige Gegend empfindliche Schmertzen klaget / die hernach wenn der Beutel grösser worden / und das Peritonæum zerrissen wird / auch wieder nachlassen / denn das hineingesunckene Eingeweide hat nun mehr Platz bekommen / ausser wenn der Krancke Blähungen hat / solche Speisen gegessen / die Blähungen machen / und jung häffigt Bier getruncken.

D. Münnicks Meynung wird widerleget.

Es wil zwar Herr D. Münnick in seiner Chirurgia Libr. 1. Cap. 30. pag. 269. & seq. nicht zugeben / daß in diesen Brüchen das Peritonæum, ausser in wircklichen gewaltsamen Ursachen und Verletzungen zerrissen werden könne / ich aber kan es ihm nicht zugeben / denn die vielfältige Erfahrung / und meine eigene Experientz hat mich viel ein anders gelehret und glaubend gemacht. Hat er gleich / wie er vorgiebet / bey etlichen eröffneten verstorbenen / so Herniosi gewesen / kein zerrißnes Peritonæum gefunden / so werdē sie solche zeittig gut anhaltende Bänder getragen / und also noch keinen vollkommenen Bruch oder zerrissenes Peritonæum gehabt haben. Daß er auch an selbigem Orte einen Unterscheid machet / ob die Därmer in die Schaam-Seiten oder in das Scrotum gefallen / ist nur einerley Art / denn im Anfange tretten sie allezeit erst an die Schaam-Seiten / und machen eine Beule / hernach aber mit der Zeit nimmt die Ausdehnung zu / und weil der Därme mehr / und also auch die Last grösser wird / so

sencken sich auch alsdenn erst die Intestina weiter hinunter/ und gehen in das Scrotum.

Zeichen dieser Brüche.

Die Zeichen unserer Brüche sind nicht allzu schwer / und können gar leicht durch das Sehen und Fühlen ergründet und unterschieden werden. Nach Grösse der Geschwulst/ und ob die Därmer gar leicht / oder mit einem Geräusche wieder zurücke gebracht werden / lässet es sich gar wohl urtheilen; wenn aber das Peritonæum zerrissen ist / so kan der Chirurgus, wenn auch gleich der Patient im Bette lieget/ ohne Hand anlegen/ und geschicktes drücken / die Därme / sonderlich wenn viel Flatus und Unrath darinnen stecket / nicht wieder angehörigen Orth bringen; gehet auch wohl nachmittages gar nicht an/ sondern muß des Morgens nüchtern/ wenn er ohne auffstehen/ immer im Bette liegen blieben/ geschehen.

Bey Kindern sind die Brüche schwehrer zu erkennen.

Bey den Kindern ist die Erkändtnüs dieser Brüche schwerer/ denn es sind an Statt der Därme / offt nur Wasser und Winde im Scroto, darauff der Chirurgus genaue Achtung geben muß / damit er nicht eines/ vor das andere nehme/ und betrogen werde.

Netz-Bruchs Kennzeichen.

Ist es ein Netz-Bruch / Hernia Omentalis, so ist die Geschwulst des Scroti nicht allein weicher und unebener/ sondern sie bleibet auch einmahl wie das andere / weil das Netze nicht so leicht wie die Därme sich zurück bringen lässet; sondern sich offtmahls an die Fortsätze des Peritonæi anhänget; Ja wohl gar/ wie ich an zwey eröffneten Personen gesehen / gleichsam daselbst anwächset.

Cur dieser Brüche.

Die Cur dieser Brüche ist im Anfange durch mein Pflaster und Gebänd nicht gar zu schwer/ man muß nur keine Zeit versäumen wenn sie aber älter / und nichts rechtes darzu gebraucht worden/ so ist es eine sehr sorgliche / mühsame/ und offtmahls gar Incurable Cur. Kan sich der Patient nicht schonen / und das Peritonæum ist sehr zurissen/ so helffen die Bruch-Bänder/ sie seyn so gut und geschickt als sie wollen / alleine vor

sich

sich wenig / oder wohl gar nichts / und müssen nebenbey / die allerbesten Artzney-Mittel / geschickte Handgriffe / und wohl gar der Schnitt und wieder Hefftung / und Unterknüpffung des Peritonæi, angewendet werden. Darum nehmet bey der Cur / dieser Brüche folgende 3. Regeln wohl in acht:

1. Befleißiget euch auf gelinde / und nach dem Leib und Bruche / sich wohl schickende künstliche Gebände.
2. Auf zusammen haltende Bruch-Pflaster und gute Träncke. Und
3. Wo der Patient nicht gar zu alt / auf einen vorsichtigen Schnitt und wieder zusammen Bringung der zerrissenen Theile.

Merckt!

Von jedem werde kürtzlich / absonderlich handeln. Zuvor aber bitten / daß der geneigte Leser Hr. D. Deckers Obs. Practic. pag. 449. usque ad pag. 456. wohl durchlesen möge / sonderlich Fabricii Hildani rahre Observation. Cent. 1. Observ. 55. pag. 56. & seq. der auch eine Adeliche Patientin / welche 17. Jahr einen Darm- und Gemächt-Bruch gehabt / und ein Theil davon in die Fäulung gegangen / wieder wohl curiret.

Cur dieser Brüche durch Bänder.

Was die Cur durch geschickte und just-anliegende Bänder betrifft / so lassen sich selbige nicht füglich in Abwesenheit des Patientens berichten und vorschreiben; denn solche bestehen vielmehr in richtiger und augenscheinlicher Anweisung der Handgriffe / als vorgeschriebenen und vorgeschnittenen Modellen; geschweige der andern Verhinderungen / welche alle / von der sichtbaren Eigenschafft des Orthes und Leibes genommen werden müssen. Denn die Kunst der Bruch-Bänder beruhet vornehmlich in folgenden vier Stücken. 1. Daß sie leicht und / so viel möglich / subtil. 2. Weich und von solcher Materie sind / die nicht reibet und wund machet. 3. Daß sie just und nett auf den Leib und Bruch passen / und die Därme beständig darinnen halten / und 4. daß wenn das Leder und Parchent zu gelinde /

linde / man neben-bey Stahl und Eisen / wie gelehret werden wird / gebrauche.

Durch Artzney-Mittel.

Die Cur der Brüche durch Artzney-Mittel ist vor sich alleine / es wäre denn / daß der Bruch noch nicht lange gewehret / sehr schlecht / und müssen dahero allezeit Bänder neben-bey seyn. Das anhaltende Bruch-Pflaster / ist zwar etwas weitläufftig / es wird euch aber die Mühe wohl bezahlen / und habe ich es fast niemahls ohne Nutzen und sehr grosse Bey-Hülffe gebrauchet:

Sonderliches Bruch-Pflaster.

Rec. empl. carminativ. Sylv.
ad ruptur. W. aa. unc. xij.
pulv. rad. consol. maj.
gumm. trag.
arab. aa. unc. ij. ß.
sarcocoll. unc. ij.
mastich.
myrrhæ aa. unc. ß.
gumm. elemi
bol. armen. ppt.
putamin. cancror. aa. drachm. vj.
lut. fabril.
rad. althææ
scrophular. aa. unc. j.
ceræ & terebinth. aa. q. s.
M. f. sec. A. ad formam E.

Diß köstliche Pflaster streichet dicke auf Leder / und leget es alle 2. Tage über den Bruch unter das Gebände; und den Tranck / der neben-bey alle Morgen und Abend getruncken wird / bereitet also:

Tranck darzu:

Rec. rad. aristol. long.
scrophular. aa. unc. iß.
sigill. Salamon. unc. ß.
sem. nasturtii drachm. vj.
sanicul.

veron.

veron. aa. m. jß.
cort. lign. fraxin. unc. j.
Incis. & contus. gr. mod. coq. c. aqu. font.
deinde exprim. colat. unc. xvj.
adde
ess. carminat. unc. ß.
spirit. sal. drachm. ß.
sir. cort. aurant. q. s.
M. f. pot. dos. unc. ijß.

Viel Patienten können an diesem Orthe/ wenn gleich die Haare weg genommen/ keine Pflaster leiden/ sondern sie bekommen bald darauf kleine Blasen/ und ein unleidliches Jucken; denen recommendiret D. Ettmüller folgendes Ceratum oder Massa:

Ettmülleri Remedium in diesem Zustande.

Rec. gumm. carann.
sem. nasturt. aa. unc. j.
alb. ovor. q. s.
M. f. ad c. f. s.

Wird dicke auf Leder gestrichen und aufgeleget; dabey saget er/ daß man alle Morgen ein Quentlein Sem. Nasturtii in rothen Wein einnehmen soll. Ein gewisser Vicentiner/ Hr. P. Bändel allhier/ machte folgendes Cataplasma, und that grosse Wunder neben einem guten Bande damit:

Hn. P. Bändels Cataplasma.

Rec. terebinth.
alb. ovor. aa. unc. iß.
farin. fulig.
sarcocoll. aa. unc. ß.
gumm. arab.
rad. aristol. long.
consol. maj. aa. drachm. v.
M. f. ad c. f.

Dieses Cataplasma machte er mit Tischler-Leym/ so viel nöthig an/ und legte es über/ nachdem die Haare wohl weg genommen/

und nach Uberschlagung dessen/ eine sehr lange Binde geschickt über- und um den Bruch/ mit festem annehen/ geschlagen und wohl verwahret worden. Hr. D. Blanckard rühmet als ein Specificum den Saamen vom Durchwachs/ des Morgens in Aqu. Scrophular. eingenommen. D. Münnicks sein Specificum ist folgendes:

D. Münnicks Specificum.

Rec. rad. osmundæ regal.
consol. maj. aa. unc. j.
consolid. regal. drachm. viiij.
herniar.
fol. hyperic. aa. unc. ß.
perforat. drachm. v.
M. f. c. s. q. ad f. vini rubr.

Mr. Blegni leget an statt der Pflaster ein Stücklein dickes Pergament/ 3. Tage in Tragant-Wasser geweichet/ über den Bruch. Und D. Scultetus zu Nürmberg/ hält es mit D. Hoffmannen/ der frische Wallwurtzel mit Schweinen-Schmaltz zerstossen/ dick gestrichen auf Leder/ überleget. D. Volckammer nimt an statt Schweinen-Fett Mucilag. trag. & Sem. cydonior. Muraltus giesset in ein Quart rothen Wein unc. j. Spirit. sal. und lässet alle Morgen den Patienten unc. ij. davon trincken. Mons. Landes Baugrand rühmet über alle massen Acetum lithargyr. mit Päuschlein warm übergeleget. Und Mr. Fournir machet einen Schleim von den Beeren des Waldmeisters Periclimenon, den er dicke auffstreichet/ und über den Bruch leget. Fr. Toletus hält es mit den Tischlern/ die warm gemachten dicken Leim auf einen Hobelspan streichen/ und also überlegen. Cardilucius lobet sehr das Pulver von den Schwämmen/ die an den Nußbäumen wachsen/ das mit ungesaltzner Mäyen-Butter zu einer Salben gemachet/ und auf den Bruch gestrichen wird. Noch eines: Der Hr. D. Emanuel König hat in der Zugabe Hn. Muralti Chirurgischer Schrifften Obs. 93. pag. 322. & seq. uns des Hn. Prieurs Crabrieres sein Specificum in den Brüchen

Specificum des Hn. Crabrieres in den Brüchen.

chen offenbahret / das also ist: Die Kinder von 2. biß 6. Jahren bekommen 3. oder 4. gutt. oder Tropffen Spirit. salis rectificatiss. in ein paar Leffel voll Wein / 21. Tage nach einander; die zwischen 6. und 10. Jahren brauchen scrup. iiij. Spirit. und mischen es unter lb. j. rothen Wein / davon sie alle Morgen nůchtern unc. ij. trincken / 21. Tage lang; die Krancken von 10. biß 14. Jahren sollen drachm. ij. dieses Spirit. nehmen / und mit lb. j. weissen Wein vermischen / das sie / wie vor gemeldet / brauchen; von 14. biß 17. Jahren / muß man drachm. ijß. Spir. sal. unter lb. j. rothen Wein giessen / und also gebrauchen wie zuvor; von 17. Jahren biß in das ůbrige Alter / soll der Patient drachm. v. in lb. j. rothen Wein giessen / und gleich zuvor alle Morgen unc. ij. austrincken. Dabey muß der Patient stets liegen bleiben / und folgendes Pflaster auf den Bruch legen:

Hn. Crabrieret Bruch-Pflaster.

Rec. mastich. unc. ß.
ladani drachm. iij.
nuc. cupress. num. iij.
hypocistid. drachm. j.
terr. sigillat. drachm. jß.
pic. nigr. unc. iij.
terebinth. ven. unc. j.
pulv. rad. consol. maj. unc. ß.

Es wird dicke auf Leder gestrichen und also ůbergeleget; darauf denn ein commoder / wohl-schliessender Band appliciret wird / der allezeit die gantze Cur ůber / nemlich 21. Tage lang / ohne abnehmen / so gelassen werden muß. Alle grosse Bewegungen muß der Patient meyden / und wo es immer můglich / ausser wenn er seine Nothdurfft verrichtet / so muß er allezeit liegen bleiben; wenn die 21. Tage vorbey / muß man das Band noch 3. Monathe tragen. Dieses sonder- und wunderbare Mittel habe ich an etlichen Personen / da der Bruch nur noch nicht gar zu alt gewesen / probiret / und just befunden. Gemeldter Prior

der Hr. Crabrieres hat es dem Könige in Franckreich / wegen seines grossen Beruffs / offenbahren müssen.

Cur durch den Schnitt.

Endlich kommen wir zum dritten und letzten Stücke der Cur / welches der Schnitt / wieder-Hefftung / und Unterknüpffung des Peritonæi ist. Diß wohl zu verrichten / erfordert einen geschickten und geübten Chirurgum. Vor diesem hat man bey den Alten / und auch noch bey den Quacksalbern und Circumforaneis, den Schnitt nicht anders / als mit Verlust und Hinwegschneidung desselben Testiculi verrichtet / auff welcher Seiten der Bruch ist; Davon wir itzo gar nicht reden wollen / denn es ist eine rechte Marter / und Hencker-mäßige Operation, die selten wohl ablaufft. Wer es zu lesen verlanget / besehe den Hn. von Solingen in seiner Chirurgia Part. 3. Cap. 21. pag. 292. Er wird vollkommene Nachricht darinnen finden; wundert mich auch / warum er sich damit so weitläufftig bemühet / da er doch sehr Gewissenhafft ist / und selbst pag. 293. gestehen muß / es sey eine grausame Operation. Wollen dahero nur allein von der Operation reden / die ohne Verlust eines Testiculi geschiehet / und wie man meynet / daß es der Herr Petrus Francus zu erst mit gutem Succeſs in das Werck gerichtet. Der sehr berühmte und vortreffliche Operator, Hr. Schmaltzius zu Leyden / war in diesem Schnitt und Unterknüpffen so fertig / daß / wer nicht wohl Achtung darauf gab / aus Geschwindigkeit / die besten Handgriffe übersahe / ja ich glaube / wenn allezeit Subjecta dar gewesen / er diese Operation an 15. in einer Stunde verrichtet / wiewohl / als ich dar gewesen / hat er solches in einer guten Stunde / da er sich wohl Zeit darzu genommen / an 6. Personen glücklich und wohl verrichtet. Und dieses sehr wackern Mannes Methode wollen wir itzo folgen / denn sie ist eine der besten und geschwindesten / die ich iemahls gesehen / und der ich mehrentheils gefolget.

Wie der Schnitt und Unterknüpffung recht zu verrichten?

Wenn der Patient ein paar Tage zuvor purgiret / und selbigen Morgen / da die Operation geschehen soll / ihm 4. Stunden

den

den vorher ein Clystier beygebracht worden/ so haltet eure Instrumenta und benöthigte Sachen in guter Bereitschafft/ und leget ihn gegen das Licht/ in eine bequeme Positur/ und zwar so/ daß er mit dem Haupte niedriger/ als mit den Füssen lieget; die Haare lasset durch einen Gesellen wegnehmen/ und wenn die Därmer zurück gebracht worden/ so lasset den Unter-Leib/ damit sie nicht wieder in das Scrotum kommen können/ durch den Gesellen etwas übersich drückend/ halten; denn fasset der Operator mit seinen 3. Forder-Fingern der lincken Hand/ an dem Orthe/ wo die Därmer in das Scrotum zu fallen pflegen/ die Haut überzwerch in die Höhe ziehend/ an/ und machet mit seinem Krum- oder andern Incision-Messer eine 2. Finger breit-lange Oeffnung/ der Länge nach/ (etliche Operateurs fassen nur an einer Seiten diese auffgehobene Haut an/ und lassen sich gegen dem Leibe zu/ durch einen Gesellen die andere Seiten halten; zeichnen auch vorher die Stätte mit Dinten/ so lang und wie die Incision seyn soll/ damit sie sich besser darnach richten können. Ich tadele es nicht/ und lasse einem jeden seine Freyheit.) biß daß er just an den Orth gelanget/ wo der Processus Peritonæi ist/ und die Därmer hinein zu fallen pflegen. Ist diß nach Wunsche verrichtet/ so fähret der Chirurgus mit seinen 2. Forder-Fingern in die Wunden/ und separiret mit Fleiß den Processum Peritonæi, damit er hernach die Vasa Spermatica dichte an die andere und innere Seiten des Processus bringen/ und also weder mit der Nadel/ noch dem Binden/ dieselben berühren dörffen. Es ist wohl etwas mühsam/ doch aber bald geschehen. Wenn diß auch verrichtet/ so sticht der Operator mit einer Hefftnadel/ so nahe es immer seyn kan/ an den Vasis Spermaticis, nur alleine durch den Processum Peritonæi durch/ in welcher Nadel er einen sonderlichen Faden/ dicke mit Gold-Blech umwunden/ stärcker als sie ordinari sind/ eingefädelt hat/ und ziehet alsdenn mit einem nochmahlichen Durchstich/ und 2. mahliger Umwindung/ den Processum, so viel nöthig/ da-

Mercket!

mit wohl zusammen/ und machet alsdenn einen doppelten geschickten Knoten. Der Hr. Schmaltz zog allezeit den Processum nach sich/ etwas aus der Wunden/ damit er alles desto besser und geschwinder verrichten konte. Ist das Peritonæum sehr zerrissen/ so nehet/ ehe ihr den Faden und die Nadel weg thut und abschneidet/ dessen Lefftzen mit an die Wunden an/ so habet ihr eine desto sichere und bessere Operation verrichtet/ darauf kein neuer Bruch folgen wird. Ich habe diese Operation durch eine Kupffer-Tabell vorgebildet/ hoffe dem geneigten Leser damit einen Gefallen erwiesen zu haben; denn es lässet sich diese Operation mit ihren Zubereitungen von Instrumenten und Handgriffen nicht wohl durch die Feder beschreiben. Noch ist zu erinnern/ daß ihr eben nicht gar und allzusehr den Processum mit dem Faden zusammen ziehen dörffet/ denn es machet dem Patienten nur unleidliche Schmertzen/ und erwecket Entzündung und andere schädliche Zufälle; wie hier Anno 1696. im Junio geschehen/ mit einem Knaben von Brigk/ der nach dem Schnitt/ durch des Operatoris allzuharte Zuziehung und Unterknüpffung/ erst eine Inflammation, und hernach eine Fäulung und Brand bekommen/ daß er daran sterben müssen. Darum/ gebrauchet Vorsichtigkeit/ weil es ohne dem nicht nöthig ist/ und die Därmer wohl auf solche Weise zurück bleiben werden. Der Faden wird zu rechter Zeit abgeschnitten/ und die Wunden fleißig versorget/ damit keine Zufälle darzu kommen können/ sondern solche wohl geheilet und geschlossen werden kan.

Erinnerung.

Was von anderen Operationen zu halten?

Es giebet zwar noch andere Arthen Operationes beym Bruchschneiden mehr/ dabey man den güldenen Drath und ein Cauterium gebrauchet. Ich werde mich aber damit nicht bemühen/ und das Capitel gar zu weitläufftig machen/ denn es sind Operationes, die nun nicht mehr bey uns üblichen/ und practicabel sind/ sondern nur einige Vortheile und Erinnerungen zeigen/ wie das Punctum Aureum recht zu verrichten/ wenn man

Tab. 8. pag. 390.

man es ja gebrauchen müste. Der Hr. von Solingen erzehlet ihrer 3. Sortten/ pag. 300. bey der ersten wird ein güldener/ und bey der andern ein bleyerner Drat/ mit Einschließ- und Verstrickung der Saamen-Gefässe gebrauchet. Bey der dritten aber / so auch mit einen göldenen Drat geschiehet / bleiben die Saamen-Gefässe frey/ und wird allein der Processus Peritonæi, damit zusammen gezogen und verstricket. Machet es damit also:

Punctum Aureum wie es zu verrichten?

Wenn der Schnitt bey dem Patienten / wie ich vorher ausführlich gemeldet/ vollkommen geschehen/ und der Musculus Cremasteris mit dem Processu Peritonæi wohl separiret worden/ so stechet mit der Spitze des göldenen Drats/ nahe an den Saamen-Gefässe durch den Processum durch / und windet solchen/ wenn der Stich daselbst wiederholet worden / zweymahl umb denselben herum; drehet den Drat (der nur so starck als die kleineste Nadel seyn muß/ damit er sich wohl umbschliessen/ einbügen und verstricken lässet/) mit einem Zänglein zu/ und lasset es also darinnen mit verheilen. Das Principaleste dabey ist/ daß man wohl Achtung gebe / damit der Drat nicht allzu feste zugezogen wird / und denn / daß man einen solchen geschickten Knoten mache / der feste bleibet / und auch nichts beschädigen kan. Etliche haben auch die Manier und knüpffen neben-bey/ zweymahl einen seydenen Faden umb / und lassen dessen Ende aus der Wunden heraus hangen 4. Tage / darnach schneiden sie ihn ab/ und thun es deswegen / damit sich der Processus besser zusammen geben/ und der göldene Drat unter der Zeit sich recht einrichten könne. An statt des göldenen Drats nehmen etliche bleyernen / gehet auch damit an / aber der göldene ist beständiger/ und lässet sich auch besser durchstechen und eindrehen/ da im Gegentheil der bleyerne / bey dem Knothen-machen leicht zerbricht / wie ich offtmahls gesehen.

Was bey den Brüchen der Fr. zu observiren?

Die Operation bey den gebrochenen Frauen wird auf die Weise/ wie ich vorher mit dem göldenen Faden gelehret/ verrichtet;

tet; nur muß sich der Chirurgus wohl in acht nehmen/daß wenn das relaxirte Peritonæum, in dem Processu angewachsen und feste wäre/man es nicht sonderlich separire/sondern mit Frieden lasse/denn es lässet sich die Operation ohnedem bey den Frauen wohl verrichten/ob man gleich etwas vorsichtiger durchstechen muß; würde auch dem Operatori nicht allein grosse Mühe/sondern auch gar leicht eine Blutstürtzung verursachen.

Observation. Anno 1687. im Monath Majo habe ich einen vornehmen Patritium aus Leipzig/der sich aber schon etliche Jahr in Dantzig aufgehalten/mit einen sehr grossen Darm-Bruche der rechten Seiten/da das Peritonæum zerrissen/in die Cur/in mein Haus bekommen. Mit demselben habe ich im Anfange/bey 6. Wochen alle Cur-Vortheil/durch die besten und allerneuesten Bruch-Bänder/auch köstliche Artzney-Mittel/dabey er allezeit auf dem Rücken liegen müssen/angewendet/aber umsonst/denn der Bruch war allzugroß. Als er sahe/daß sonst nichts als die Hand- und Schnitt-Cur/ihm helffen würde/hat er sich endlich darzu resolviret/und ist/nachdem er darzu wohl præpariret worden/an einem hellen Tage früh/in Beyseyn Hn. Chirurgi Hans/mit ihm auf die Methode vorgenommen worden/wie ich es und auch der Herr Schmaltzius mit dem Gold-Faden verrichtet. Als ich die Section vollzogen/und den Processum in allen Stücken separiret/habe ich ein gut Theil vom Omento oder Netze/das feste an dem Saamen-Gefässe sich angehänget hatte/im Scroto gefunden/und mit grosser Mühe wieder hinauff bringen können. Es gieng dennoch ohne sonderliche Schmertzen des Patientens an/und habe nachdem die Verstrick- und Unterknüpffung gar wohl verrichten können; Ja als ich nach 10. Tagen den Faden abgelöset/habe ich die Wunden in 6. Wochen nach Wuntsch geschlossen und zugeheilet. Hiebey ist zu mercken/daß wenn in solchem Fall/ein grosses Theil vom Netze neben den Därmern mit in das Scrotum kommen/man solches nicht darinnen lassen/und mit ver-

verstricken muß / sondern man separiret es / und bringets vorher wieder an seinen Orth; denn bleibet es zurück / weil es kein Knüpffen und Einpressen vertragen kan / so würde es in Fäulung gehen / und nicht allein die Operation Frucht-loß machen / sondern auch mehr andere gefährliche und wohl gar tödtliche Zufälle erwecken.

Cap. XIV.

Von dem Wind- Wasser- und Fleisch-Bruche; wie auch von dem Wasser- und Fleisch-Bruche zugleich / ihren Kennzeichen / Ursachen und Cur.

Was in diesem Capitel abgehandelt werden soll?

IN den vorigen zwey Capiteln habe ich die Brüche ingemein / und sonderlich im 13. der Gemächt-Darm- und Netz-Brüche ausführlich gedacht; Itzo wollen wir die Wind- Wasser- und Fleisch-Brüche / mit ihrem Unterscheid / Kennzeichen und Cur-Vortheilen / in diesem Capitel kürtzlich / doch Grund-richtig abhandeln / und denn ferner der Nabel-Brüche und was bey den Bruch-Bändern / nach der besten und neuesten Art zu observiren / als einer hochnöthigen Sache in der Cur nicht vergessen.

Wind-Brüche. Hernia Ventosa.

Ein Wind-Bruch / Pnevmatocele oder Hernia Ventosa, ist eine Geschwulst / oder Ausdehnung des Processus Peritonæi und des Scroti; welche voller Winde und Flatuum stecken. Es ist aber nicht allezeit ein blosser Wind darinnen / sondern mit dabey eine feuchte Lufft / gleichwie man etwan siehet / daß ohne ein wenig Feuchtigkeit / keine aufgespannete Wind-Blasen können zuwege gebracht werden.

Ihre Kennzeichen.

Die Kennzeichen dieser windigen Geschwulst / sind zum Theil den Wasser-Brüchen gleich / denn sie ist ebenfalls durch-

sichtig/ doch hier gantz leichte/ da sie bey den Wasser-Brüchen sehr schwehr und gläntzend ist. Greifft ihr das Scrotum etwas harte an/ so gehen die Winde mit grossem Geräusch und Knorren zurück/ lassen sich auch nicht Gruben/ wie bey den Wasser-Brüchen/ eindrücken; Die Saamen-Gefässe sind auch sehr angelauffen von Winden/ bey diesem Patienten/ und klaget dabey offters über grosse Blähungen/ Winde und Blästen in den Därmen; Der Patient mag sich auch legen wie er wil/ so bleibet dennoch in Wind-Brüchen die Geschwulst einen Weg wie den andern/ und wird niemahls kleiner/ wohl aber/ wenn es lange gewehret/ so beginnet die Geschwulst röther und gläntzender/ als bey den Wasser-Brüchen zu werden.

Und Ursachen. Die Ursachen dieses Bruchs können mehrentheils aus der vorhergehenden Beschreibung und aus den Kennzeichen abnommen werden. Blanckardus in seiner Chirurgie Lib. 3. Cap. 24. pag. 180. nennet es eine Lufft-Geschwulst/ mit etwas wenigen Feuchtigkeiten vermischet. L. Juncken giebet in seinen Chirurgischen Handarbeiten/ Sect. 2. Cap. 7. pag. 184. nur Anleitung/ wie man die Windbrüche vor andern erkennen und unterscheiden soll. D. Münnick in seiner Chirurgia Libr. 1. Cap. 31. pag. 280. saget/ die Winde hielten sich im Scroto, zwischen der Tunica vaginali und albuginea auf/ die sich daselbst versammleten/ die Membranosischen Theile und das Scrotum nach und nach ausdähneten/ und also diesen Bruch und Geschwulst verursacheten. Guillemeau pag. 318. & seq. giebet die Ursache der Schwachheit und Unvermögen der daselbst befindlichen Wärmbde/ welche durch Kranckheiten und innerliche selbst eigne Fehler geschwächet/ und zu Generirung und Versammlung solcher Winde und Bläste veranlasset werden. Aeusserliche Erkältungen/ und gar unnatürlicher/ und übermäßiger Beyschlaff/ geben auch einen Anfang zu Windbrüchen.

Ihre Cur. Die Cur dieser Brüche beruhet anfänglich/ in stetter Offenhaltung des Leibes/ darzu sonderlich ein gelindes Clystier gut ist/

ist / dabey muß man solche Mittel gebrauchen / die die Winde verhindern und vertreiben; Ingleichen muß der Patient eine gute Diæt halten / und sich vor allen Speisen hüten / welche Blähungen und Winde verursachen können; absonderlich aber wenig Bier / und wenn es jung ist / gar nicht trincken. Ein sehr gutes Cataplasma zum äusserlichen Uberlegen / ist folgendes / und das Wind- und Blähungs-Wasser ist unvergleichlich / zum innerlichen Gebrauch. Das Cataplasma machet also:

Cataplasma in Wind-Brüchen.

Rec. fol. verbasci
althææ
flor. chamomill. Rom. aa. unc. ij.
farin. fabar.
orobi aa. unc. j.
sem. dauci unc. ß.
cumin. unc. ij.
carvi unc. j.
bacc. juniper. unc. iß.
sem. anisi
fol. rutæ
origani aa. drachm. v.
M. f. ad subtiliss. pulverem.

Diß Cataplasma wird halb mit guter Laugen / und halb mit rothem Weine angemachet / denn streichet man es dicke auf ein Tuch / machet solches warm über einem Kohl-Feuer / und leget es also über das Scrotum. Blanckardus rühmet sehr nachfolgendes / Cap. 24. pag. 182. so ich auch offtmahls gut befunden:

Blanckardi Cataplasma.

Rec. stercor. ovil. unc. vj.
sulphur. viv. unc. ij.
aloes
myrrh. aa. unc. ß.
bol. armen. unc. ij.
mellis q. s.
M. f. ad f. cat.

Es wird gleich dem vorigen gebrauchet/ und warm übergeschlagen; bißweilen habe ich solches/ nach gut befinden des Zustandes/ mit rothem Wein und etwas Spiritu Vini angemachet/ da es sehr wohl gethan. Das Wind- und Blähungs-Wasser wird offtmahls/ nachdem die Blähungen und Schmertzen groß/ ein paar Leffel voll eingenommen/ und auch der Unter-Leib äusserlich etwas warm damit bestrichen:

Wind- und Blähungs-Wasser.

Rec. aq. carminat. Dorncr.
poliophel. aa. unc. ij.
physagon. unc. iijß.
spir. cumin. unc. ß.
juniper. unc. iiij.
ess. cort. aurant.
citri aa. drachm. j.
opii scrup. j.
ol. pulegii destill. gtt. xj.
M. f. detur ad Ditr.

Dieses Wassers Tugenden sind nicht genungsam zu beschreiben/ vertreibet auch bey den Frauen die Mutter-Plage/ und bey den Männern die Colicam. Wenn die Schmertzen weg/ und das Scrotum nach Uberlegung dieser Artzneyen/ etwas kleiner worden/ so bemühet euch/ die übrigen Winde vollends heraus/ und zurück zubringen/ damit Ihr hernach ein geschicktes Bruch-Band umblegen/ und die fernere Hineintrettung der Winde und Flatuum verhindern könnet.

Von Wasser-Bruch/ Hydrocele.

Wasser-Brüche/ Hydrocele, Hernia Aquosa, sind solche Geschwülste des Scroti, darinnen sich eine wässerige und schleimige Feuchtigkeit nach und nach sammlet/ und endlich einen so grossen Wasser-Ball und Geschwulst verursachet. Von Rechtswegen sind es wohl keine rechte Brüche/ sondern nur eine Relaxation des Peritonæi, dardurch das Wasser in das Scrotum fällt/ und dasselbe mit der Zeit so sehr ausdehnet. Geschiehet also hier ebenfalls niemahls keine Ruptur, und dennoch ha-

haben es die Alten / und wir ietzo noch mit ihnen / einen Bruch genennet. Sehr offt kommt diese Geschwulst bey den Wassersüchtigen in das Scrotum, welche Ascite laboriren / indem das Wasser wegen grosser Menge im Bauche nicht bleiben kan / sondern / wenn die Processus Peritonæi zu viel relaxiret sind / hinunter in das Scrotum kommet / und selbigen Raum erst / hernach aber mehr und mehr den Sack anfüllet / das alles gleichsam im Wasser schwimmet und begraben lieget.

Seine Kennzeichen /

Die Zeichen der Wasser-Brüche sind vor Augen / denn es ist eine helle / gläntzende und durchsichtige Geschwulst / im Angriffe zwar weich / wird aber vom drücken nicht kleiner; denn weicht gleich das Wasser im drücken mit einem Geräusche zurück / komt es doch bald wieder / und haltet ihr ein Licht dahinter / so ist die Geschwulst gantz durchsichtig / weil das Wasser helle und klar ist. Sonderliche Schmertzen empfindet kein Patient / es müsse denn ein Testiculus angegriffen / und das Wasser scharff seyn / welches in veralteten Wasser-Brüchen leicht zu geschehen pfleget.

und Ursachen.

Die Ursachen solcher Brüche sind mancherley: Innerlich kan eine Verletzung der Wasser-Gefässe / der Blase und Harngänge / gar leicht Ursache zum Wasser-Bruche geben. Eine übele Disposition und Kranckheit / auch ein Zufall des Unter-Leibes / können Wasser-Brüche verursachen; Absonderlich aber in der Wassersucht / Hydrops Ascites genannt / entstehen gar gerne Wasser-Brüche / wenn des Wassers viel / und die Kranckheit schon etwas lange gewähret. Eusserlich kan hefftiges reiten / fallen / stossen / springen / alle par force verrichtete Exercitia, und übermäßige Bewegungen / dadurch die Wasser-Gefäße zerquetschet und zerrissen werden / gar geschwind einen Wasser-Bruch verursachen. Der Hr. Overkamp Lib. 1. Cap. 11. pag. 209. redet von den Ursachen des Wasser-Bruchs sehr schöne / dahin ich übrigens den geneigten Leser / Weitläufftigkeit zu meiden / wil gewiesen haben.

Wie diese Brüche zu curiren?

Die Cur der Wasser-Brüche gehet im Anfange noch wohl an / wenn sie aber veraltet / so ist sie sehr schwer / und bißweilen die Sache gantz incurabel; wenn eine Wassersucht neben-bey / helffen die Oeffnungen des Scroti nicht viel / denn so viel Wasser daraus gelassen wird / so viel / und noch mehr / komt zwischen dem Verbinden aus dem Leibe wieder darzu. Die äusserlichen Artzneyen thun hiebey wenig / und wenn der Bruch alt / so heist es gemeiniglich / Noli me tangere, denn die Oeffnungen seyn zu spät / weil das Wasser schon zu dicke und zu scharff worden / und die Testiculi davon schon angegriffen sind. Dem sey aber wie ihm wolle / so wil ich erstlich die Artzney-Mittel / so darzu gebraucht werden / beschreiben / und denn auch lehren / wie die Hand-Cur mit Gebände und Oeffnungen beyzeiten anzubringen. Folgendes Cataplasma habe ich iederzeit sehr gut befunden / und wird also gemachet:

Cataplasma in diesem Zustande.

Rec. pulv. alchimill.
verbasc. aa. unc. ij.
flor. chamomill.
sambuc. aa. unc. iß.
mastich.
sem. cumin.
carv. aa. unc. j.
bacc. juniperi unc. ij.
terr. sigillat. unc. ijß.
alum. crud. drachm. ij.
myrrhæ
oliban. aa. drachm. iß.
M. f. c. s. q. vin. rubr. ad catapl. f.

Diß Cataplasma wird offt warm übergeschlagen / und muß sich / bey dessen Gebrauch / der Patient allezeit im Bette halten. Wollet ihr ein kürtzeres haben / so erwehlet des Hn. Blanckardi seines Cap. 24. pag. 181. das also bereitet wird:

Rec.

Blanckardi Cataplasma in diesem Zustande.

Rec. stercor. ovill. unc. vj.
pulv. alchimill. unc. ijß.
farin. fabar. unc. ij.
sem. dauci
cumin.
carv. aa. unc. iß.
bacc. lauri unc. ij.
juniperi unc. iß.
mastich. unc. j.
M. f. c. s. q. spirit. vini & vin. rubr.
ad cataplasm. f.

Ich habe diß Cataplasma etwas geåndert/ wie der geneigte Leser siehet / weil es sonst gar leicht würde Blasen gezogen haben. Noch eines muß ich mit anhero setzen / welches der Hr. Dolæus in seiner Encyclop. Cirurg. Lib. 1. Cap. 1. pag. 13. beschreibet / und ich in diesem Zustande sehr gut befunden:

Dolæi Cataplasma in diesem Zustande.

Rec. rasur. rad. bryoniæ unc. j.
pulp. colocynth. drachm. ij.
herb. absinth.
rutæ aa. m. iß.
sem. fœnicul.
sinap. aa. unc. j.
piper. long. unc. ß.
sal. tartar. unc. j.
armoniac. drachm. vj.

Kochet diese Stücke mit genungsamen Wein/ oder Urin/ zu einem gelinden Breye / und mischet denn so viel nöthig Bohnen-Mehl darunter / damit es die Consistentz eines Cataplasmatis überkomet ; Endlich zu letzt thut nachfolgende Spiritus darzu:

Spirit. urinæ
rorismar.
matric.

spirit.

spirit. sal. armoniac. aa. drachm. ij.
M. f. diligenter ad f. catapl.

Diß Cataplasma wird auch warm gleich den vorigen appliciret. Es ist zwar etwas mühsam und kostbar/ wird euch aber/ wegen seiner edlen Würckung / in den Wasser-Brüchen eure Mühe schon belohnen. Zum Schluß wil ich noch ein Pflaster offenbaren/ das über alle massen gut ist / wenn nun das Wasser sich verringert / und man eine Oeffnung gemachet / oder nun an dem schon ist / daß man einen Band umlegen darff / denn es verzehret das übrige Wasser / stärcket die gelittenen Theile im Scroto, und bewahret vor künfftigen Zufällen und neuen Wasser-Brüchen. Machet es mit Fleiß also:

Mein Pflaster in diesem Zustande.

Rec. empl. carminativ. Sylv.
diaphor. Myns. aa. unc. vj.
de ranis c. mercur. Vigon. unc. iiij.
cumin. Aug. unc. ijß.
rad. cucum. asinin.
bryon. aa. unc. j.
bacc. laur. drachm. vj.
sulph. viv.
mastich. aa. unc. ß.
sem. cumin. drachm. iiijß
myrrh.
lavendul. aa. drachm. ij.
c. s. q. ceræ & ol. cumin. ad empl. form.

Leget es fleißig über/ wie ich vorher gelehret / und wenn nichts mehr von Wasser darinnen/ einen geschickten Band dabey um. Thun diese Artzney-Mittel das Ihrige nicht / so ist nichts anders übrig/ als daß man die Oeffnung folgender Gestalt vornehme: Man hat vor diesem/ wie auch der Hr. von Solingen Lib. 3. Cap. 24. pag. 305. und Hr. Blanckard Lib. 2. Cap. 23. pag. 179. selber lehret / zu Oeffnung des Scroti nur eine krumme Nadel/

Nadel / welche fornen etwas breiter als ein Strohalm / und schneidend / auch wohl dreyeckicht / gleich den Kürschner Nadeln ist / gebrauchet / und dieselbe also durch das Scrotum, gleich einem Setaceo, durchgestecket / daß man von oben biß unten eine Schnur durchziehen können. Itzo aber thut man diese Unfläthereyen nicht mehr / denn es machet dem Patienten nur Schmertzen / mit dem hin- und wieder ziehen der Schnur / das Scrotum wird dabey sehr wund / und machet nichts als Ungelegenheit. D. Scultetus in seinem Armamentario Tab. 40. fig. 1. & 2. pag. 146. lehret es uns auf eine andere Weise verrichten / und beschreibet das Instrument darzu Tabul. 14. figur. 20. & 21. pag. 32. welches er meynet / daß es der Sanctorius erfunden / und Siphon genennet. Job von Meckern / in seinen Wunder-Anmerckungen Observat. 48. pag. 309. hat auch von den Oeffnungen des Scroti ausführlich geschrieben / und kan an dem angezogenen Orthe nachgelesen werden. Ich meines Orths / wenn ich die Wasser-Brüche geöffnet / habe allezeit dem Mr. de Lardes, Chirurgo zu S. Malo, und denn dem Hildano gefolget / die mit einer bequemen Lancetten, auf der besten und geschicktesten Seiten / unten einen quär Daumen von der Naht / eine Incision gemachet / und alle Tage 2. mahl so viel Wasser heraus gelassen / als von nöthen gewesen; zwischen der Zeit wird allemahl eine gute Wicken darinnen gehalten / und dieselbe mit einem wohl-klebenden Pflaster fleißig verwahret / damit indessen / wider euren Willen / nichts heraus lauffen kan; Auff solche Weise continuiret ihr / biß das Wasser heraus / und ein Bruchband umgeleget werden kan. Die Wunden wird alsdenn wieder zugeheilet mit einem Oppoteldoch oder gutem Stich-Pflaster. Ob nun schon diese Hand-Cur und Oeffnung / wenn der Bruch nur nicht gar zu alt / gemeiniglich wohl angehet / so lehret uns doch die Erfahrung / daß / wenn es gleich 1. oder 2. Jahr gar gut mit dem Patienten gewesen / und er continuirlich einen wohl-passenden Band getragen / daß es den-

Mercket!

noch wiederkommen/ und das Scrotum gleich zuvor wieder mit Gewässer angelauffen; da man denn die Oeffnung aufs neue vornehmen/ und wieder gleich zuvor verfahren müssen. Ja ich habe eines Höringers Sohn gehabt/ der sich 10. mahl nach einander/ in 13. Jahren/ öffnen lassen/ und dennoch wieder aufs neue den Sack voll bekommen/ daß ich Anno 1691. ihn abermahls öffnen und curiren müssen; wie ingleichen Hanß Siegmunden/ einen Schneider-Gesellen/ der zu Braunschweig von Hn. Schulfern Anno 1679. zu Quedlinburg Anno 1681. von Hn. Krausen; zu Franckfuth an der Oder von Hn. Kauffmannen Anno 1682. und von mir Anno 1685. zu Breßlau geöffnet/ und daran curiret worden.

Fleisch-Bruch/ Sarcocele.

Lasset uns nun auch von dem Fleisch-Bruche/ Hernia Carnosa & Sarcocele, etwas reden/ welches anfangs im Scroto ein gelatinosisches Wesen ist/ und hernach mit der Zeit zu einer schwämmichten Arth und Fleisch-Gewächse gedeyet; solches ist nicht bald gleich-groß/ sondern es setzen sich gleichsam Knoten an/ die nach und nach grösser werden/ und sich vermehren. Etliche hängen an den Saamen-Gefäßen feste an/ andere aber nur oben an den Processibus Peritonæi, die auch besser/ als die ersten/ weg genommen und geschnitten werden können/ welches bey den andern nicht angehet/ denn der Testiculus muß mit weg/ das eine grosse Marter ist/ und selten glücklich ablaufft.

Seine Zeichen/

Die Zeichen dieser Brüche beruhen mehrentheils auf dem Sehen und Fühlen/ denn alles am Scroto, wo ihr hin sehet/ ist groß/ hat eine Härte/ und ist knoticht/ gleich erharteten Drüsen. Drücket ihr es gleich ziemlich starck an/ so giebet es doch nicht nach/ und bleibet einen Weg wie den andern hart/ mit Beschwerung und Schmertzen des Patientens.

und Ursachen.

Die Ursachen dieses Bruchs kan der geneigte Leser aus den vorhergehenden Erzehlungen mehrentheils abnehmen. Wiewohl auch nach der Meynung D. Münnicks pag. 282. ein Fleisch-Bruch daher entstehen kan/ wenn die allerkleinesten

und zartesten Blut-Gefäße in dem Scroto und Testiculis zerrissen oder zerfressen sind / dahero allezeit etwas Blut durchtröpffelt / und endlich ein solch frembdes Wesen und Fleisch-Gewächse daraus werden kan. Aus einem Wasser-Bruche / der lange Zeit gewähret / und da das Gewässer etliche Jahre im Scroto stille gestanden / und sehr dicke worden / kan gar leicht ein Fleisch-Bruch entstehen / denn dieses Gewässer wird je länger je zäher / schleimiger und gallerthafftig / endlich gar fleischicht; Welches auch die vornehmste und eigentlichste Ursache des Fleich-Bruches ist / und nicht recht / daß man saget / es sey ein Wasser- und Fleisch-Bruch zugleich / weil durch Länge der Zeit nur einer aus dem andern werden kan.

Seine Cur.

Die Cur der Fleisch-Brüche beruhet auf 2. Stücken: In sehr guten und penetranten Artzney-Mitteln / und in der Hand-Cur / dem Schnitt. Von beyden wollen wir etwas reden / wiewohl ich auff die Artzney-Mittel nicht viel halte / denn sie können bey diesem Zufalle wenig oder nichts thun / weil das fleischichte Wesen sich nicht zertheilen / vielweniger verzehren lässet. D. Scultetus in seinem Armamentario Chirurgico Observat. 74. pag. 218. rühmet zwar sehr die Radicem Ononidis, in unserm Zustande / und meynet / mit dem Matthiolo Lib. 3. Cap. 18. wie auch mit Hn. D. Münnick Lib. 1. Cap. 31. pag. 283. daß sie ein unfehlbares Mittel sey / täglich ein halb Quentlein pulverisirt genommen / wider die Fleisch-Brüche. Ich lasse es mich nicht überreden / denn ich kenne diesen widerspänstigen und hartnäckichten Zustand allzuwohl. Am besten thut der Chirurgus, wenn er mercket / daß es ein Fleisch-Bruch werden wil / oder er noch nicht gar zu alt / daß er folgendes Pflaster fleissig aufflege. Hilfft es gleich nicht gantz und gar / so præpariret es doch zum Schnitt / daß er desto gewisser und besser verrichtet werden kan. Machet es also:

Pflaster zu Fleischbrüchen.

Rec. empl. diaphoret. Myns.
diachyl. c. gumm. aa. unc. vj.

cerae unc. vijß.
gumm. ammon.
bdellii
opopan. aa. unc. j.
pulv. rad. ononidis
sem. sinap.
urtic. aa. drachm. vj.
sulphur. unc. j.
succin.
myrrhæ aa. unc. ß.
ol. laterin. q. s.
M. f. ad empl. f. s.

Diß Pflaster leget etwas warm auff. Beliebet es euch nicht/ so recommendire ich Hn. D. Münnicks seines/ das er in seiner Chirurgia Lib. 1. Cap. 31. pag. 286. also beschreibet/ es hat gleiche Würckung:

D. Münnicks Pflaster zu diesem Zustande.

Rec. picis naval. unc. vj.
colophon. unc. iij.
gumm. ammon.
bdellii
opopan.
mastich. aa. unc. j.
lithargyr.
terebinth. aa. unc. j.
bol. armen.
thuris
sangv. draconis
sarcocollæ
aloes aa. drachm. ij.
centaurii
symphyti
gallarum

malicorii

malicorii
nucum cupress.
lumbricor. terrestr. aa. drachm. ij.
glutin. pell. arietin. dissol. in aq. chalybeata & aceto q. s.
M. f. ad f. emplastri. S.

Wie die Section zu verrichten.

Die Hand-Cur oder den Schnitt in den Fleischbrüchen nehmet also vor; wenn ihr den Patienten nach eurem Willen in eine rechte Positur geleget / so lasset ihn durch eure Leuthe feste halten / oder bindet ihn mit Hand-Tüchern an; denn machet auf der bequemesten Seiten des Scroti, eine sehr grosse und lange Oeffnung mit dem Incision-Messer / als euch nöthig zu seyn düncket / hernach schälet und separiret alles fleischichte Wesen vom Scroto, testiculis und Saamen-Gefässen rein ab / und lasset nicht das geringste zurücke / sonst wächset der Bruch aufs neue wieder / wie davon auch der Hr. von Solingen Part. 3. Cap. 23. pag. 303. zeuget. Wenn diß geschehen / so hefftet die Wunden am Scroto mit 2. oder 3. Hefften / und heilet solche wieder zu. Diß ist offtmahls eine mühsame und verdrüßliche Operation, wenn das Fleisch sehr angewachsen / und muß sich der Chirurgus wohl vorsehen / daß er die Saamen-Gefässe und Testiculos nicht beschädige; bißweilen findet sich auch / daß wenn der Operator nun alles wohl und gut verrichtet / er die Testiculos falsch angegriffen und wohl gar faul befindet / da ist denn die Operation auch nichts nütze / und muß der Patient dennoch sterben. Etliche Operatores machen sich in der Section nicht so viel Mühe / sondern schneiden den Testiculum zugleich mit ab / und machen oben nur eine Unterknüpffung vorher. Ich tadele es nicht / sonderlich wenn der Testiculus falsch und angegriffen ist / denn dardurch kan noch der Patient bißweilen erhalten werden: Ist aber solcher noch gut / mit den Saamen-Gefässen / thun die Operationes nicht recht / sondern möchten wohl Castratores heissen / denn was erhalten werden kan bey einem Menschen / soll kein

Mercket!

 Chi-

Chirurgus einer Mühe wegen ablösen/ oder wegschneiden. Und wundert mich dahero sehr/wie Hr. D. Blanckard Part. 2. Cap. 25. pag. 184. und D. Münnick. Lib. 1. Cap. 31. pag. 287. auf die barbarische Gedancken gerathen/ daß sie es ebenfalls schlechter Dings vor das beste Mittel in der Operation halten. Herr L. Juncken übergehet es gar mit Stillschweigen/ da er doch sonsten in seiner Chirurgia Manual. absoluta Sect. 2. Cap. 7. von pag. 184. usque ad pag. 202. sehr wohl und nett von den Brüchen schreibet/ vielleicht darum/ weil er nicht gerne mit solchen Martern zu thun hat. Fabricius ab Aquapendente Part. 2. Capite 78. pag. 225. erzehlet zwar/ daß er einen Patienten mit einem Fleischbruche/ der als ein Huth groß gewesen/ in die Cur bekommen/und welchen er/ob schon nach der Section man gewahr worden/ daß der Testiculus und Scrotum voller stinckenden gifftigen Geschwäres (Carcinoma) gewesen/ dennoch mit der Zangen angefasset/ alles weggeschnitten/ cauterisiret und glücklich in 20. Tagen curiret; wer es glauben wil/ mag es thun/ich glaube es ich nicht.

Exempel.

81. Anno 1679. im Septembr. habe ich Christian Sturmen einen Fleischer-Knecht/ von Osterwick/ als ich damahls noch in Halberstadt wohnete/ mit einem sehr grossen Fleischbruche in die Cur bekommen. Er hatte sich etliche Jahr damit geschleppet/ und war aus einem Wasserbruche entstanden/ wie ich aus den vielen Oeffnungen des Scroti, die ihm daselbst ein Chirurgus vergebens gemachet/ genungsam abnehmen können. Ich habe ihn in meiner Stuben/ in Beysein Hr. D. Hasenbeins/und D. Jahns/ zu gedachten Halberstadt glücklich geschnitten/ und alles fleischichte Wesen heraus gebracht. Die Testiculi und Saamen-Gefässe waren noch gut; und ist ihm die gemachte Wunde nach 3. Hefften in 5. Wochen wieder wohl zugeheilet worden.

CAP. XV.

Cap. XV.

Von dem Nabel-Bruche / und dessen Kennzeichen Ursachen und Cur / auch was bey den Bruch-Bändern zu observiren / und wie solche nach der besten und neuesten Arth zu machen.

Abhandelung dieses Capitels.

NAchdem wir im 12. 13. und 14. Capitel / die Brüche sambt und sonders / mit ihren Arten / Unterscheiden / Kennzeichen / Ursachen und Cur-Vortheilen genau betrachtet; so wollen wir auch in diesem 15. Capitel die Nabel-Brüche mit allen Umständen / und denn auch / was bey den Bruch-Bändern zu observiren / aufrichtig erwegen / und nichts zurück lassen / was den geneigten Leser vergnügen kan. Denn warhafftig an einem geschickten und recht gut passenden Bruch-Bande ist viel gelegen / und weiß ihn der zwantzigste nicht recht zu machen. Hiebey muß ich bald Anfangs eriñern / daß nicht die Därmer allein / sondern das Netze eine Ausdehnung und Erweitterung des Nabels verursachen können; muß man also diesen Unterscheid genau mercken / und seine Bänder und Cur-Vortheile darnach anstellen.

Zeichen der Nabel Brüche.

Die Zeichen der Nabel-Brüche / Omphalocele, oder Herniæ umbilicalis, beruhen ebenfalls im sehen / und fühlen mit den Fingern. Ist das Netze nur allein hineingetretten / so lässet sich die Geschwulst gantz weich und lucker angreiffen / und der Chirurgus mercket auch kein Geräusche darinnen / wenn er gleich harte drücket; wo aber die Gedärme zugleich mit hineingetretten / da ist die Geschwulst etwas härter / und hat einen Wiederschlag bey gemächlichem Drücken. Greiffet ihr es stärcker an / so giebt es ein Geräusch und Murren / und der Patient empfindet

auch

auch alsdenn grössere Schmertzen als bey vorigem. Leget sich der Patient nieder / so gehet bey ausgetrettenem Netze / dasselbige vor sich wieder an seinen Orth / und bey den Därmern muß es mit Mühe durch die Finger zurücke gebracht werden. Etliche dieser Brüche und Geschwülste sind im Ansehen rund / etliche aber nicht / und gantz uneben / je nachdem die Ausdehnung und Erweitterungen der Membranen geschiehet. Im Fall der Nabel-Bruch von hineingetrettenem Wasser entstehet / so ist die Geschwulst im Angreiffen weich und widerspänstig / und kan durch das Drücken nicht kleine gemachet werden / hält man ein Licht dargegen / so ist die Geschwulst helle und durchsichtig / und wenn sich der Patient starck beweget / empfindet er allemahl ein Schlottern und Geräusche darinnen.

Ihre Ursachen.

Die Ursachen der Nabel-Brüche sind unterschiedlich / und können auch von dem / was ich zuvor bey den Darm- Wind- Wasser- Netz- und Gemächt-Brüchen geredet / abgenommen werden. Bey den Fr. nach überstandener schwehren Geburth / und bey den Kindern / so hefftig schreyen / wie auch bey fetten und corpulenten Leuthen / können gar leicht Nabel-Brüche entstehen. bey den Kindern / wenn ihnen die Nabel-Schnure / nicht recht durch das Knüpffen verwahret worden / oder allzu lang gelassen wird / werden gar leicht Nabel-Brüche / denn auf solche Art ist er gar bequem zum Nachlassen und ausdehnen / weil das Peritonæum bey ihnen noch zart und dünne ist; Zerreisset dasselbe gar / so entstehen offt so grosse Nabel-Brüche / daß man sich darüber verwundern muß. Hieraus siehet der geneigte Leser / daß die vornehmste und Princ pal Ursache dieser Brüche nichts anders sey / als eine Nachlassung / Ausdehnung und Grösse des Nabels / von den eingetrettenen Därmen / Netz- Wind- und Wasser / verursachet. Grosser langwehrender Husten / starckes Brechen / Verstopffung / erhartete Excrementa, Trompetenblasen / Springen / Tantzen / Fallen / Stossen / Schlagen / und schwehre Sachen aufheben / können auch Nabel-Brüche verursachen /

sachen/wie die Erfahrung offtmahls bezeuget/denn es sind Dinge/ welche den Bauch aufblasen und Ursache zu grosser Erweiterung des Nabels geben.

Die Cur der Nabel-Brüche ist bey alten Personen/ da es schon lange gewehret/ eine Mühsame Sache/ und gehet bißweilen wohl gar nicht an. Denn je länger der Patient aus Nachlässigkeit wartet/ je schwerer gehet es auch mit der Cur her; bey Kindern gehet es am besten an/ und können sie offtmahls durch etlich wohl-klebende Pflaster / darauff in der Mitten ein Köpfgen oder Hüthlein ist/und mit wenigem binden curiret werden. ist aber der Bruch groß/so leget über das Pflaster etwas geschlagen Bley/ und bindet den Leib mit Auflegung eines Pausches etwas fester: thut es dieses nicht/ so müsset ihr die Bley-Platte grösser und dicker machen/ und dabey einen doppelten ledernen Gürtel gebrauchen/weil er besser und unverrückter darauff bleibet/ als das Binden. Wenn dieses alles nicht hilfft/muß er entweder eine neue Unterknüpffung / oder die Hand-Cur leiden/ oder wo er sich davor fürchtet/ muß er es so gehen lassen/und sich stets mit einem Gürtel und sonderlich-gemachtem Bleche schleppen. Das Pflaster und Massa, davon die Köpffgen und Hüthlein gemachet werden/ wil ich euch lehren/ und machet das Pflaster also:

Und Cur durch Artzney-Mittel.

Mercket!

Pflaster zu Nabel-Brüchen.

Rec. empl. ad rupturas Würtz. unc. xij.
pulv. rad. consol. maj. unc. ij.
bol. armen.
tragacanth. aa. unc. iß.
cort. austr. ppt. unc. j.
oliban.
mastich.
myrrh. aa. unc. ß.
M. f. c. s. q. terebinth. ad emplastr. f.

Diß Pflaster streichet dicke auf Leder/ und wenn ihr das Hüthlein erst recht nach der Grösse des Bruchs / auf den Nabel ge-

setzet/ und vorher die Därme/ Netze/ oder was sonsten darinnen ist/ an gehörigen Orth gebracht/ so leget alsdenn solches über/ und bindet es mit Binden/ oder Uberlegung des Blechs und Gürtels feste zu. Die Massam aber verfertiget nach folgender Formul:

Massa zu den Nabel-Brüchen.

Rec. tutiæ ppt.
bol. alb. aa. unc. iß.
cort. ovor. ppt. unc. j.
cerussæ ppt. unc. ß.
lap. calaminar. ppt. drachm. vj.
mastich.
myrrh. aa. drachm. ij.
aloes drachm. j.
opii scrup. ij.
M. f. c. s. q. mucilaginis tragacanth. ad massæ formam.

Aus solcher Massa formiret nach Grösse des Bruchs Hüthlein oder Köpffgen/ oder Ovale Kugeln/ und leget es so/ wie ich vorher gelehret/ über; man kan auch diese vortrefliche Massam zu andern Schäden und Verletzungen/ sonderlich aber zu den Fisteln/ alten Beinschäden und andern nässenden Dingen/ welche keine Pflaster leiden wollen/ gebrauchen/ weil sie vortreflich trucknet/ die Säure und Schärffe dämpffet/ und alles schädliche so in den Schäden enthalten ist/ besser als die mit Oehlen/ Wachs/ Hartz und andern Schmierereyen gemachte Pflaster/ in sich schlucken kan. Werde dahero nicht unrecht thun/ wenn ich noch ein paar andere Formuln solcher Massen mit anhero setze/ die nach erfordern der Umstände und Schäden/ erwählet und gebraucht werden können.

Eine andere Massa zu bösen widerspänstigen und unreinen Schäden.

Rec. rad. aristoloch. long.
terr. sigillat. aa. unc. ij.
ocul. cancr.
lap. ostiocoll. pp. aa. unc. iß.

myrrh.

myrrh.
aloes aa. drachm. ij.
sangv. dracon. drachm. iij.
præcipit. alb. drachm. j.
M. f. c. s. q. mucilag. tragacanth. ad mass. f. &c.

Noch eine andere / welche ebenfalls sehr trucknet / heilet und reiniget / ist folgende / denn sie zeucht und frisset alles gleichsam in sich / was böses / scharffes / und saures in den Schäden stecket. Bereitet sie also:

Noch eine andere dergleichen Massa.

Rec. lap. ostiocoll. ppt.
terr. catechu
tutiæ ppt. aa. unc. ijß.
lap. silic. ppt. unc. ij.
flor. antimon.
croc. metallor. aa. unc. j.
lap. hæmatit. ppt.
bol. armen. ppt. aa. drachm. vj.
croc. vener. unc. ß.
flor. cinzæ drachm. v.
gumm. elemi
præcipit. rubr. aa. drachm. jß.
M. f. c. s. q. aqu. d. gumm. arabic. ppt.
ad mass. f.

Ich sage nochmahls / lasset euch diese Massen recommendiret seyn / denn sie thun offtmahls mehr in 8. Tagen / als alle eure sehr köstlich- und künstlich-bereitete und vermeynte Pflaster in 3. Wochen.

Cur der Nabel-Brüche / durch Bänder und Unterknüpffung.

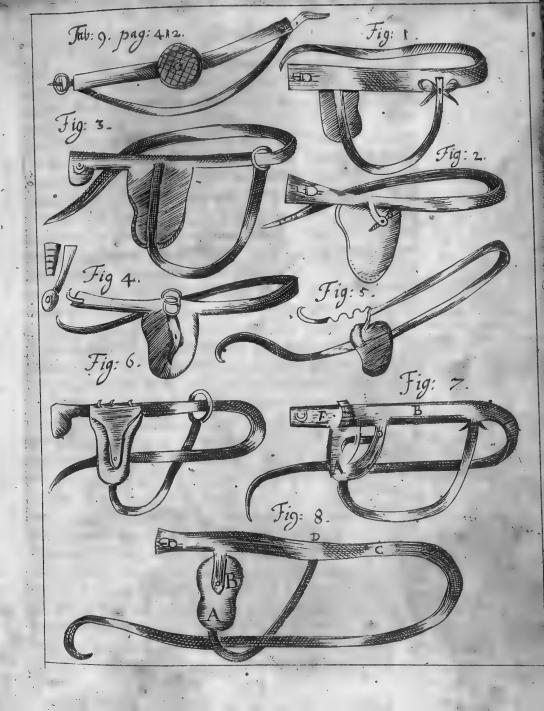
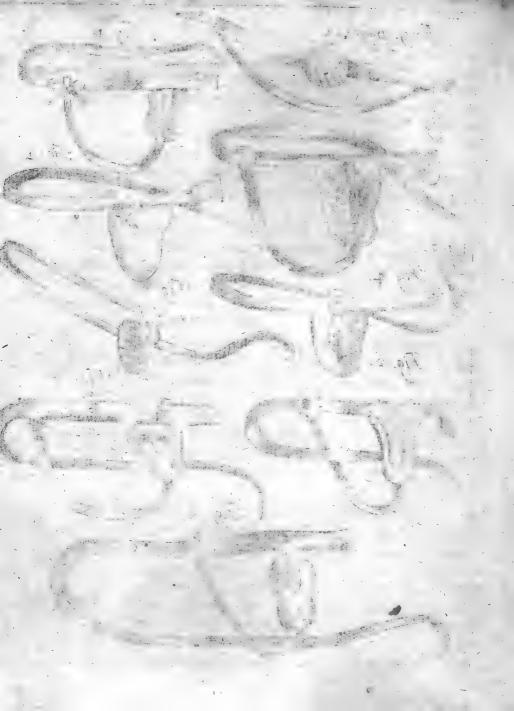
Wenn die Cur durch vorgemeldte Pflaster und Binden oder durch das Blech und Gürtel nicht angehen wil / so müsset ihr rechte lederne Nabelbruch-Bänder machen / davon der eine breite Theil oder Gürtel / (daran ein Blech und Falle angemachet ist /) recht über den Leib und Nabel gehet / und der andere

etwas schmählere/ unten über den Leib / den obern dadurch zu halten / damit er nicht abweichen kan; ihre beyden Ende kommen zusammen/ hinten und fornen/ und werden an der Seiten zugeschnallet / wie die Figur mit mehrem ausweiset. Herr L. Juncken hat in seiner Chirurgia Sect. 2. Cap. 7. pag. 188. uns nach der Lehre des Hn. Blegni ein Nabelbruch-Band vorgezeichnet/ welches nicht zu verachten / muß aber wohl nachgedacht/ und wegen des Draths/ Blechs und Gürtels/ etwas geändert werden/ weil der Kupfferstecher es nicht zum besten vorgebildet / und die Meynung des Hn. Junckens unmöglich recht begriffen. Auch ist der gantze Leib-Gürtel von geschlagenem Stahl gemachet / welches eben nicht allezeit seyn darf / sondern nur ein Stück einer halben Elen lang / so vom Nabel gebogen nach der rechten Seiten zu gehet / und das übrige ist von gestopfften Leder oder Parchent.

Wie das Unterknüpffen recht zu verrichten?

Wenn aber dieses alles nicht angehet / und der Bruch ist zu groß und alt / so müsset ihr die Hand-Cur und das Unterknüpffen vornehmen; das also geschiehet: Lasset den Patienten in eine gehörige Positur auf den Rücken legen / und bringet das ausgetretene Gedärme und Netze wieder recht wohl an gehörigen Orth / denn fasset die ausgedehnete Haut des Nabels zusammen / zwischen die 3. Forder-Finger der lincken Hand / oder in ein darzu gemachtes und iñwendig gefüttertes Quetsch-Zänglein / ziehet selbige / so viel es nöthig / in die Höhe / und stechet unter derselben mitten mit einer Hefft-Nadel durch / und knüpffet es hernach 3. mahl / mit einer kleinen seydenen Rund-schnur umwunden / nicht allzuharte zusammen / damit es nicht allzugeschwinde (ehe unten die Haut wieder zusammen geheilet) abfallen / und also die Unterknüpffung und Hand-Cur Fruchtloß gemachet werden möge. Thut alles mit grosser Behutsam- und Vorsichtigkeit/damit der Patient keine grosse Schmertzen und andere Zufälle darauf bekommen möge. Diese Unterknüpffung machet/ daß endlich den 5. 6. oder 7. Tag die ober-

ste

Tab: 9. pag: 412.
Fig: 1.
Fig: 2.
Fig: 3.
Fig 4.
Fig: 5.
Fig: 6.
Fig: 7.
B
F
A
Fig: 8.
D
C
B
A

ste Haut abfället / und daß die darunter zusammen gezogene sich in der Zeit wieder vereiniget und verheilet hat; solte noch was weniges mangeln / darf man es nur mit einem guten Trucken-Pulver besträuen / so wird es sich bald vollends ändern. Etliche ritzen vorher unten herum die Haut / wo geknüpffet werden soll / mit einem Aderlaß-Eisen / und meynen / daß sie also besser zusammen heilet; Ist aber nicht von nöthen / denn es mir allemahl ohne dasselbige auch angegangen / ja ich habe es auch nur bloß mit dem Knüpffen / ohne daß ich die Nadel mitten durch gestochen / bey einer vornehmen vom Adel / aus dem Gebürge / glücklich verrichtet / daß sie hernach keine Beschwerung im geringsten mehr davon gehabt.

Wie andere Bruch-Bänder nach der besten Façon gemachet werden sollen?

Lasset uns nun auch / meinem Versprechen zu folgen / etwas von den andern Bruch-Bändern / so zu den Darm- Netz- und Gemächt-Brüchen gebrauchet werden / reden / weil einem Chirurgo sehr viel daran gelegen / und ihrer wenig sind / die rechte Modelle nach der neuesten und besten Arth haben. Der Hr. Blegni hat zwar ein curiöses Tract. in Octavo, Frantzösisch beschrieben / ist aber in etlichen Stücken sehr obscur / sonderlich was die Bruch-Bänder und ihre Abzeichnungen betrifft / und weil es auch noch nicht in das Teutsche übersetzet worden / so haben und verstehen es auch wenig Wund-Aertzte. Ist der Bruch noch klein und bey Kindern / und denn bey alten Personen nur eine Extension des Peritonæi vorhanden / so darf man keine allzustarcke Bruch-Bänder von Stahl darzu haben / sondern sie gehen gar wohl von gestopfften Leder Fig. 1. an / und man leget dabey ein Bruch-Pflaster darunter / über den Bruch; wil es aber nicht seyn / so lasset euch das andere Modell Fig. 2. machen / welches nur ein eintziges Blech A. mit einer Schrauben B. hat / das andere / als der Gürtel / ist eben von Leder gemachet. Ist es noch zu gelinde / nehmet das folgende Fig. 3. dessen Blech nicht allein über den Bruch / sondern auch halb um den Leib und die rechte Hüfften / wenn der Bruch auff der rechten

ten Seiten ist/ herum gehet; Ist er auff der lincken Seiten/ muß das Blech auch darnach eingerichtet werden. Dieses Blech muß von recht-gutem Stahl geschmiedet/ und sehr dünne/ damit es sich in allen Stücken nach dem Bruche und Leibe accomodiren kan/ geschlagen seyn/ denn sonst hält es nicht/ und bricht bald wieder entzwey. A. ist das Blech mit seiner Schnallen/ so auf den Bruch gehöret/ B. die Schnalle/ C. das Theil des Blechs/ welches gebogen um die Hüffte gehet/ D. der übrige lederne Gürtel/ E. das Seiten-Band unter dem Schenckel durch/ und F. ist das gantze Bruch-Band zusammen/ wie es bey den Patienten umgeleget werden muß. Fig. 4. ist ein anders noch stärckeres Bruch-Band/ welches auf eine sonderbare neue Manier gemacht worden/ und sich sehr wohl mit festem anhalten nach dem Leibe und Bruche schicket. Fig. 5. & 6. sind abermahls 2. sonderbare sehr geschickte Inventiones von neuen Bruch-Bändern/ die genau und nette auf den Brüchen bleiben/ und sich accurat um den Leib und Hüffte schicken. Sie lassen insgemein nichts mehr in das Scrotum heraus treten/ und weil sie gar nicht schwer und incommode sind/ so kan man darinnen auch alles wohl verrichten/ und ein junger Mensch neben-bey auch alle Exercitia gebrauchen. Die 7. Figur ist das allerneueste/ und ein sehr starck-anhaltendes Bruch-Band/ von einem curiösen Meister ersunden. Lit. A. ist das Blech auf den Bruch/ B. der Gürtel um den Leib/ auch von geschlagenem Stahl gemachet/ C. ist eine Waltze mit seinen einfallen und absetzen/ D. die Feder auf dem Bleche/ welche in die Fallen einfället/ und sich also/ nachdem das Blech an den Bruch und Leib gerichtet worden/ darinnen stämmet und feste setzet/ E. ist der Hacken/ daran der Gürtel um den Leib feste gemachet wird/ und F. ist das Seiten-Band/ welches/ wenn es von nöthen thut/ um den Schenckel herum gezogen wird/ und also den Gürtel noch unbeweglicher und fester auf dem Leibe und Bruche erhält. Fig. 8. ist ein doppeltes Bruch-Band/ von geschlagenem Stahl/ mit

einer

einer sonderlichen Feder / welches denen Personen dienet / die auf beyden Seiten gebrochen sind ; Es ist zwar etwas schwerer / aber sehr commode, und schicket sich trefflich zum Leibe und beyden seitigen Brüchen. Und so viel vor dißmahl ; Ein mehres wil ich nechstens / in meinem absonderlichen Bruch-Tractat / so in 8. gedruckt werden soll / zu vollkommener Vergnügung des Lesers / berichten.

Historia.

Anno 1691. im Mart. habe ich einen vornehmen von Adel / A. C. V. B. aus Meissen / zu mir in die Cur bekommen / welcher auff der rechten Seiten einen über alle massen großen Darm- und Netz-Bruch hatte. Er war ausser diesem gantz gesund / etwas corpulent / und nicht viel über 40. Jahr alt. Seine Dienste bey Hofe / und die vielen Reisen zwungen ihn auch bey mir Rath zu suchen / nachdem er etliche Jahre viel Chirurgos, und fast unzehlbare Bruchbänder vergeblich gebrauchet. Zu der Zeit trug er keinen / weil er ihn nicht leiden konte / und alle / so er bißhero umgeleget / ihn nur rohe gerieben / und dennoch nicht die Därmer darinnen halten können. Ich ließ ihn bey 8. Tagen stets im Bette liegen / und schlug ihm täglich 3. mahl folgendes Cataplasma warm über ; da indessen ihn der Hr. D. Tielisch purgiret / und mit innerlichen Artzneyen versehen.

Cataplasma in diesem Zustande.

Rec. pulv. fol. verbasc.
malv. aa. unc. ijß.
flor. chamomill. unc. ij.
sambuc. unc. j.
rad. althææ
farin. fabar. aa. unc. iß.
sem. lini
fœn. gr. aa. unc. j.
terr. sigillat. rubr. drachm. vj.
M. f. c. s. q. lact. ad catapl. &c.

Vermittelst fleißiger Aufflegung dieses Catapl. habe ich alle Theile / sonderlich das Scrotum und die Intestina gantz gelinde

gema-

gemachet / daß ich alles darein=gefallene wohl wieder nach der Zeit hinein bringen / und vor erst folgendes Pflaster / und einen geschickten Band von Leder / ihm umlegen können. Machet es also:

Pflaster darzu.

Rec. cerat. de minio
ad rupturas W. aa. unc. vj.
pulv. rad. consolid maj.
scrophular.
tragacanth. aa. unc. j.
putamin. cancror. unc. iß.
myrrh.
mastich. aa. drachm. ijß.
ceræ
terebinth. aa. q. s.
M. f. ad f. emplastr.

Als ich diß Pflaster dicke auf Leder gestrichen / über den gantzen Orth geleget / wo die Därmer einzufallen pflegen / (nachdem ich vorhero die Haare weg genommen /) und alsdenn gedachten Band ihm angemachet / habe ich ihn noch 8. Tage also stille im Bette liegen lassen / ehe ich den Schnitt mit ihm vorgenommen. Diß hat darzu gedienet / welches ein Chirurgus genau observiren muß / daß die wieder an gehörigen Orth gebrachten Därmer / desto besser im Leibe unter der Zeit wieder gewohnen können / nachdem sie lange im Scroto heraus / und gleichsam kälter und lüfftiger gewohnt gewesen; denn es ist gantz gewiß / daß bey solcher Beschaffenheit alle Patienten die ersten Tage / wenn die Därmer wieder in Leib sind / gleichsam wie eine Colicam und Darm=Schmertzen haben; welche Zufälle man erst / ehe der Schnitt vorgenommen wird / vorbey gehen lassen muß / weil sie sonst grosse Verhinderungen geben können / wenn der Operator alles zugleich vornimmet. Nach solcher Zeit / als sich der Hr. Patient gantz wohl befandt / habe ich in Beyseyn Hn. D. Tielisches / und Hn. Chirurgo Hanen / die Section und

Merckt!

Unter=

Unterknüpffung / wie ich sie im vorhergehenden 13. Cap. beschrieben / mit ihm dergestalt glücklich vorgenommen / daß er hernach / als die Wunden in 5. Wochen wieder zugeheilet / gantz gesund von mir reisen können; Ist auch biß dato gantz beständig gesund / wie er solches am 13. Octobr. 1697. da er mich besucht / und nach Crackau zum neuen Polnischen Könige gegangen / freudigst und mit vielen Dancksagungen bezeuget.

Cap. XVI.

Von den Fisteln des Unter-Leibes / denen / die nahe am Gemächte / und auch zwischen dem Scroto und Afftern seyn / ihren Zufällen / Unterscheid und Cur.

Fisteln des Unter-Leibes.

LAsset uns auch etwas von den böß-arthigen und übel heilenden Fisteln des Unter-Leibes in diesem 2. Theile reden / weil es so wohl hoch-nöthig / als auch eine Sache ist / die einem Chirurgo offtmahls grosse Mühe / und dem Patienten Schmertzen und Ungelegenheit machet. Sie können gar leicht aus Apostemen / Schlieren / und unrechter Tractation der Brüche / wenn man sie nicht recht observiret / und contrare Artzney-Mittel darauf geleget werden / entstehen; denn es sind Oerther / wo gar bald ein Zufluß böser Feuchtigkeiten darzu kommet / und Cavitäten und Höhlen zu Fisteln gemachet werden können / wie aus denen Ursachen / so ich hernach anzeigen werde / genungsam zu ersehen seyn wird.

Unterscheid derselben.

Ob ich schon im ersten Theile genungsam hievon geredet / so ist doch hiebey wohl zu unterscheiden / in was vor Zustande diese Fistel ist / wie groß und tief sie gehet / was vor eine Figur und Situation sie an sich hat / ob sie enge oder weit / eine oder mehr Oeffnungen und Eingänge hat; ob sie nur in das Fleisch / oder

oder gar in den hohlen Leib / oder biß auf die Beine und Intestina hinein gehet / welches alles / sonderlich bey denen / die zwischen dem Scroto & Ano sind / und gemeiniglich biß in den Afftern hinein gehen / genau und wohl observiret werden muß. Denn wird es nicht alles wohl vom Chirurgo untersuchet / so kan auch keine gründliche und beständige Cur darauf erfolgen. Wie mir 1689. im Octobr. mit einem vornehmen von Adel begegnet / den ein übeler und nachläßiger Chirurgus, mit Heilung eines Bubonis auf der rechten Seiten / und allzugeschwinder Stopffung der Gonorrhoeæ, dergestalt unglücklich curiret / daß er davon eine gefährliche Fistel bekommen / die ich hernach / als er gantz von Kräfften kommen / schneiden müssen / und mit Mühe und sehr grossem Fleiß kaum curiren können.

Und Ursachen.

Die allgemeine Ursachen der Fisteln sind vorhergehende Geschwülste / Geschwäre / übel curirte Schlieren / Beulen und exulcerationes, auch übel versorgte und wohl gar unrecht tractirte Brüche / auf die hernach gar leicht Fisteln folgen und entstehen können / auch Fallen / Stossen / hefftiges Quetschen / vieles Reiten und sonst andere Verletzungen können Ursache zu Geschwären und hernach zu Fisteln geben. Diesen füge ich eine andere General Ursache bey / nehmlich eine übel curirte Frantzosen-Kranckheit / nicht rechte Oeffnung und Cur derselben Beulen / und eine allzugeschwinde Stopffung der Gonorrhoeæ; welches alles an diesen Oertern Ursache genung zu Fisteln geben kan / und wird man nicht leicht einen Patienten mit solchen Fisteln finden / der nicht dabey unreine und verdächtig wäre / oder vorher mit einer Specie des mal de napell behafftet gewesen / wie die Erfahrung genungsam bezeuget. Dieser Orth / und auch der zwischen-Raum des Scroti und Afftern / ist sehr bequem darzu / und machet gerne Cavitæten und Höhlen / denen hernach übel beyzukommen ist / wie bey der Cur gemeldet werden soll. Die Materie ist auch mit ihrem Zufluß offtmahls so scharff-sauer und böß-arthend / daß sie alle nahliegenden Theile

an-

angreifft / vederbet und faul machet; Ja es gehet die Fistel wohl gar in Därmer/und da ist die Gefahr desto grösser; muß also ein Chirurgus genaue Achtung auf alle Umstände dieser Fisteln haben / damit er sie wohl unterscheiden/ und seine Cur-Vortheile dar nach einrichten könne. Das Eprouvet,probir-oder Soundir-Eisen und Instrument muß subtiel / gewand / und offtmahls wohl gar von Wachs/ Bley/ oder von einer Seyten gemachet seyn/womit ihr in den Höhlen und Gängen der Fistel nachsuchen und probiren könnet/ worauff deren Ende gehen/ ob es nur im Fleische/da der Grund weich und lucker/oder ob es auf ein Bein gehet/da es hart und widerspenstig ist? Ist der Knochen schon angegriffen und cariös / so befindet ihr den Grund des Beines uneben un̄ mürbe; gehet es aber gar biß in den Darm/ und ihr kommet mit dem Instrument hinein / so empfindet der Patient nicht allein Schmertzen/ sondern es gehet auch ein Gestanck / und wohl gar ein weniges von dünnen Excrementen mit zur Wunden heraus. In Summa/ auf dieses alles gebet genaue Achtung / sage ich noch einmahl/ und versäumet nichts/ wenn ihr dem Patienten noch helffen wollet.

Ihre Cur ist mühsam.

Die Cur dieser bößartigen und mühsamen Fisteln ist offtmahls sehr schwer / und erfordern einen geübten und fleißigen Chirurgum. Je mehr Höhlen/ krumme Gänge / fleischicht- und callosisches Wesen / Verderbung der Beine / Gedärme / und Auswachsung schwämmichten Fleisches/bey diesen Fisteln sind/ je mühsamer und sorglicher ist auch die Cur. Kommt es noch darzu/ daß der Patient ungesund/unrein/oder ausgemärgelt am Leibe ist/ da ist auch die Cur noch schlimmer und gefährlicher; wenn aber der Krancke gesund/ noch jung und bey Kräfften ist/ da kan man sich schon eines bessern Ausgangs getrösten. Offtmahls geschiehet es/sonderlich am Scroto und Afftern/daß dem Patienten gar nicht zu helffen ist/ und mag man dabey machen und thun was man wil; denen geschiehet am besten / daß man die Fistel so seyn lässet / fernern Zufällen vorbauet/ und sie also

in dem Zustande erhält und bewahret: Wie mir zu Halberstadt mit einem vornehmen Kauffmanne / Anno 1679. und 80. begegnet / der auch eine solche Fistel am Afftern gehabt / so biß in das Intestinum rectum hinein gegangen / mit dem ich alle Cur-Vortheile / auch zu letzt das Schneiden und Brennen vorgenommen / aber alles vergebens / und habe ich es absonderlich / da zu Ende des 1680. Jahres die Pest dahin kam / und ich Ober-Pest Chirurgus werden muste / also dabey müssen bewenden lassen. Ein gleiches wiederfuhr mir mit einem vornehmen Geistlichen unweit Breßlau / der zur Seitten gegen dem Afftern auch eine soche Fistel hatte / die biß in den Mastdarm hineingieng / und weder durch schneiden / noch andere Penetrante Artzney-Mittel / dahin gebracht werden konte / daß man sich eines gewissen und beständigen Ausganges getrösten können. Hieß also ebenfals / nur eine Cura palliativa, denn anders war ihm unmöglich zu begegnen / und sonderlich dem Mast-Darme beyzukommen. Glücklicher gienge es mir / mit einem vornehmen Keyserlichen General aus dem Glogauischen / der mich im blauen Hirsch zu sich fordern ließ / und eine Fistel eben an selbigem Orthe zwischen dem Scroto und Afftern hatte; Dieser / als ich ihm die Gefahr und mühsame Cur umständlich vorstellete / resolvirte endlich zu einer Section, die ich auch Anno 1692. im Novembr. in Beyseyn Hn. D. Tielisches dergestalt glücklich vornahm / und im Grunde etwas cauterisirte / daß wir nicht allein den verborgenen Grund und Sitz der Fistel funden / sondern auch unsere Cur hernach also anstellen konten / daß der Hr. Patient in 6. Wochen gantz gesund und wohl geheilet wieder abreisen können. Gleichmäßig ist auch vor 13. Jahren der König in Franckreich Ludevvig der 14. an einer solchen Fistel glücklich geschnitten / cauterisiret und wieder curiret worden. Sind bey solchen Fisteln / Inflammationes, Schmertzen / und Fieber dabey / so ist die Cur auch bald im Anfange darnach einzurichten; denn diese müssen erst weg / wenn der Chirurgus was gutes damit ausrichten wil. Hernach

Exempel.

nach brauchet Einspritzungen und dienliche Balsame/ die die innerliche Gänge reinigen/den geschwächten Theil stärcken/und die zugeflossene schädliche Feuchtigkeit verbessern und austrocknen/ darzu ich bald folgende gute Artzneyen verschreiben wil. Innerlich lasset den Patienten die Zeit eine gute Diæt halten/ und statt des Bieres ein gut Decoctum lignorum trincken; wobey auch/ an statt oder neben dem Thee/ gute heilende Wund-Kräuter/ fol. veron. beton. sanicul. prunell. & trifol. fibrin. mit untergemischet getruncken werden können. Seynd etliche Löcher und Eingänge vorhanden / so fürchtet euch nicht/ (wo nur keine Gefahr vorhanden) solche zusammen und in eine Linie zu schneiden mit einem Knopff-Messerlein/denn dieses erfordert die Cur/ und ist eine solche Methode,die nothwendig dabey gehöret. Ist aber bey der Fistel nur eine Oeffnung/so suchet solche mit Quellmeisseln zu erweittern/damit ihr eure Artzneyen und Injectiones auf den Grund bringen möget / oder wenn es nicht angehet/ muß man durch eine Incision das Loch erweittern / oder auch durch das Binden/Schneiden und Brennen zugleich eine rechte Oeffnung machen/je nachdem es die Umstände erfordern. Ich sage vom Binden/welches also zugehet: Entweder/ wo nur ein Loch/so stechet mit der eingefädelten und krumgebogenen Hefft-Nadel zum Loche hinein / und einen Finger-breit drüber oder drunter/wieder heraus/und Knüpffet den Faden also feste zu/ dieser wird von Tage zu Tage ohne bluten durchschneiden und also die Oeffnung grösser machen; oder wenn der Löcher zwey/so nehmet eine lange silberne Nadel / die fornen ein Knöpflein und hinden einen Faden hat/ stecket sie an einem Orthe hinein / und am andern wieder heraus/ und wenn der Faden durch; so fasset des Fadens beyde Ende und knüpffet sie feste zu/ damit der Faden nach und nach durchschneiden und die Löcher zusammen bringen könne. Diese Art durchschneidens meynen etliche sicherer und besser zu seyn; Ich lasse zwar einen jeden seine Meynung/ absonderlich wenn es Zeit hat; muß es aber geschwinder

Merckt!

seyn/ so ziehe ich diese/ welche mit einem Messerlein/ das fornen an der Spitzen ein Knöpflein hat/ und fast in einem Augenblick verrichtet wird/ der andern vor/ befördert auch besser die Heilung/ und machet eben so grossen Schmertzen und bluten nicht. Guillemeau in seiner Chirurgia hält sehr viel von diesem Faden-Knüpffen in den Fisteln/ wie es Hr. L. Juncken Sect. 2. Cap. 13. pag. 315. auch bezeuget. Hr. D. Overkamp in seiner Chirurgia Lib. 3. Cap. 13. pag. 352. saget gar recht/ daß der Schnitt in solchen Fisteln das nächste und beste Mittel wäre/ denn dardurch könte das Auslauffen der schädlichen Materie am besten befördert/ und die Medicamenta zum reinigen und heilen füglicher hinein gebracht werden. Er recommendiret die Scheere/ und meynet vielleicht diese/ derer Blat ein Knöpflein hat. Ich habe es selbst offtmahls also damit verrichtet/ und auch wohl das offtgedachte Messerlein/ oder wohl gar das krumme Instrument zu den Fisteln/ Syringotomon genandt/ gebrauchet; Je nachdem es der Zustand erfordert/ und ich am besten und geschwindesten gemeynet damit fort zukommen.

Was ferner bey der Fistel-Cur vorzunehmen?

Aus diesem allen siehet der geneigte Leser/ was bey dieser Fistel-Cur in acht zu nehmen; werdet ihr diesen Cur-Vortheilen folgen; so werdet ihr auch was gutes damit ausrichten. Nechst dem gebrauchet folgende Medicamenta darzu/ die euch nicht verlassen werden. Das erste ist ein Spritz-Wasser/ welches sehr reiniget/ austrucknet und heilet/ und wird also bereitet:

Spritz-Wasser zu solchen Fisteln.

Rec. decoct. rad. aristoloch. long. & fol. veron.
cum aq. flor. prunell. unc. x.
lixiv. è calc. viv. unc. vj.
mell. chelidon. unc. j.
sacch. saturn.
alumin. aa. drachm. ij.
mercur. dulc.

ess.

ess. myrrhæ aa. drachm. j.
opii scrup. ij.
M. f. diligent. & s. &c.

Es wird allezeit beym Verbinden vorher wärmlich eingespritzet / und auch wohl mit Carpey eingeleget. Diß Wasser hat vortreffliche Würckung / und ist eines der besten / so man in der Chirurgie finden kan. Beliebet euch ein schärfferes / wie es offtmahls seyn muß / so machet folgendes / es wird ebenfalls das seinige thun:

Ein anderes Spritzwasser.

Rec. lixiv. è calc. viv. unc. vij.
spirit. vin. camph. unc. j.
elix. vitæ Overkampii drachm. iij.
ess. myrrhæ drachm. iß.
opii drachm. j.
mell. persicar. unc. ß.
M. f. Injectio probatiss.

Diß Spritzwasser kan gleich dem vorigen gebrauchet werden / und vermischet man es / nach Befindung der Umstände / mit mehrem Kalckwasser ; oder machet euch ein kürtzeres davon / das also lautet:

Noch ein anderes.

Rec. aqu. calc. viv. unc. vj.
ess. myrrhæ drachm. ij.
euphorbii drachm. iß.
sacch. saturn. drachm. j.
sarcocollæ drachm. ß.
M. f. ad Inj. v. s. a.

Ich habe deswegen 3. Formuln anhero gesetzet / damit der geneigte Leser eine davon nach Belieben erwehlen kan / denn an guten Einspritzungen ist bey unsern Fisteln viel gelegen. Mercket ihr / daß ihr nun zu eurem Propos damit kommen / so unterlasset selbige / und gebrauchet folgenden Balsam / der also gemachet werden kan:

Rec.

Köstlicher Fistel-Balsam.

Rec. fol. veron.
aristoloch. long.
alchimill. aa. m. ijß.
nicotian. m. ij.

Wenn diese Stücke klein geschnitten / so kochet solche mit genungsamen Honig-Wasser eine Zeitlang / denn drücket es fleissig durch / und lasset dieses Decoctum abermahls so lange kochen / biß es so dicke als ein Honig wird / denn thut darzu

mell. chelidon. unc. iß.
sacch. saturn.
aloes
myrrhæ aa. drachm. j.
sarcocoll. drachm. iß.

Mischet alles wohl zusammen / nachdem die Aloe, Myrrhen / Sacch. saturn. und Sarcocoll. auffs zarteste vorher pulverisiret worden. Dieser edle Balsam ist vortrefflicher Würckung / und wird allezeit beym Verbinden mit Carpey warm eingeleget. Den nachfolgenden habe ich auch offtmahls bey diesen Fisteln mit sehr grossem Nutzen gebrauchet; machet ihn also:

Ein anderer solcher Balsam.

Rec. bals. vulner. Hantkii unc. iij.
diasulphur. Rulandi unc. iß.
terebinth. cypr. unc. ij.
bals. copaibæ
peruvian. aa. unc. ß.
ess. momord. unc. j.
myrrh. drachm. j.
M. f. ad bals. f. s.

Er wird ebenfalls / gleich dem vorigen / wärmlich mit Carpey eingeleget / und machet keine sonderliche Schmertzen; Er reiniget / heilet / und zeuget Fleisch / und dienet in allen und jeden Fisteln / wo dergleichen Dinge von nöthen sind. Der Hr. L. Juncken in seiner Chirurgia Manual. Absoluta Sect. 2. Oper. 2. Cap. 13.

Cap. 13. pag. 316. hat einen sehr guten Fistel-Balsam auffgezeichnet / welchen ich offtmahls in unsern Hospitälern glücklich zu den Fisteln gebrauchet; machet ihn also:

Noch einer Hn. L. Junckens.

Rec. succ. ex fol. virid. nicotian.
cancror. recent. expr. aa. unc. iiij.
mell. rosar. unc. j.
mercur. dulc. drachm. j.
M. f. ad consist. bals.

Viel sind / die gar kein Vertrauen zu den Balsamen haben / und erwehlen an statt derselben / Mixturen / oder Wasser; denen ich ihre Opinion gerne lassen muß. Ich sage aber / daß es nicht allezeit damit angehen kan; denn ob die Wasser schon auch reinigen / und sonderlich sehr trucknen / so halten sie doch die Heilung sehr auf / und machen wenig Fleisch wachsen / daß doch zum neuen Grunde nothwendig erfordert wird. Wäre also das rathsamste / daß man eine Zeitlang zu erst die Wasser / und hernach einen Balsam / wenn nun alles im Schaden rein worden / gebrauchete / so würde die Cur desto besser und beständiger von statten gehen. Nachfolgende Mixtur / oder Wasser ist sehr gut darzu / und wird also gemachet:

Fistel-Wasser.

Rec. fol. rutæ
scord.
alchimill. aa. m. j.
rad. aristol. long. unc. j.
gentian. drachm. ij.
herb. veron. m. iß.

Diese Stücke werden miteinander in genungsamen aqu. flor. prunellæ gekochet / denn seiget es durch / und nehmet desselben unc. x. worzu ihr folgende Stücke mischen könnet:

tinct. galban.
ess. myrrhæ aa. drachm. iij.
sacch. saturn.

flor. cinzæ aa. drachm. ij.
aqu. Regin. Hungar. unc. iß.
M. f. dilig. f. a f.

Dieses Wasser/ wenn alles wohl unter einander gemischet worden/ lasset etliche Tage/ bey öffterem umrühren/ in der Wärme stehen/ und wenn es sich gesetzet/ so brauchet das Klare davon/ allezeit warm mit Carpey eingeleget. Mehrere Wasser findet der geneigte Leser in meinem I. Theile/ bey den Fisteln/ sonderlich in dem Cap. wo ich von der Fistula lachrymali gehandelt. Dolæus in seiner Encyclop. Chirurg. Rational. Lib. 6. Cap. 2. pag. 1368. hat derselben auch etliche auffgezeichnet. D. Münnick in seiner Praxi Chirurg. Lib. 3. Cap. 7. pag. 576. rühmet sehr seine Injection, oder Aqu. alumin. mercur. die ich etliche mahl auf vorige Weise gebrauchet/ und sehr gut befunden/ nur daß ich das Ægyptiacum weg gelassen. Overkamp in seinem neuen Gebäude der Chirurgie Lib. 3. Cap. 13. pag. 352. hat folgende Mixtur im Brauche gehabt:

D. Overkamps Mixtur.

Rec. elix. vitæ drachm. ij.
mercur. sublimat. gr. vj. l. vij.
tinct. galban. unc. ß.
camph. drachm. j. M. f. l. a.

Muraltus in seinem Anatomischen Collegio Lect. 7. pag. 130. recommendiret das Aqu. phagædenic. vom Mercur. sublimat. Kalckwasser/ Myrrhen und Brandtewein bereitet. Blanckardus in seiner Chirurgischen Kunst-Kammer Lib. 4. Cap. 4. pag. 514. lehret einen Stein von vitriol. alb. unc. ij. bol. alb. unc. j. alum. unc. ß. machen/ und vermischet ihn zum Gebrauch mit aqu. plantagin. L. Juncken in seiner Chirurgia Sect. 2. Op. 2. Cap. 13. pag. 316. hat eine Mixtur auffgezeichnet/ vom Elix. balsamico unc. j. Mercur. sublimat. scrup. j. Mell. rosar. unc. ß. die ich/ wenn es zu scharff gewesen/ mit Kalckwasser vermischet/ mit sehr grossem Nutzen im Hospital gebrauchet.

Alle diese Artzneyen können auch zu den Fisteln des Mastdarmes/ nach Befindung der Umstände/ gebrauchet werden/ denn ich bin nicht gesonnen/ hier etwas weiter davon zu reden/ weil ich es schon in meinem Chirurgischen Lorbeer-Krantze Part. 2. Cap. 26. pag. 616. & seq. ausführlich gethan. Kan auch hiervon/ sonderlich was die Oeffnung durch das binden und knüpffen betrifft/ in des Muralti Handwürckungen der Wund-Artzney Observ. 27. pag. 103. usque 108. nicht allein mit mehrem nachgelesen werden/ sondern es wird auch bey der andern Observation der geneigte Leser mehrere Nachricht und Umstände darinnen finden.

Erinnerung.

Anno 1679. im Octobr. habe ich in Halberstadt Siegmund Krugen/ einen Brauer von 39. Jahren/ mit einer Fistel des Unter-Leibes in die Cur bekommen/ welche er auf der rechten Seiten unten am Schliemen mit 2. Löchern hatte. Ein anderer Chirurgus selbiger Stadt/ hatte ihm bey drey vierthel Jahren vergeblich daran curiret/ und die Zusammenbringung und Durchschneidung der Löcher auf allerhand Arth und Weise/ aber unrecht/ versucht; denn er hatte entweder davon nicht rechte Wissenschafft/ oder sonst keine Instrumenta darzu gehabt. Ich nahm ihn den folgenden Tag mit darzu/ und schnitte/ vermittelst des Syringotomi, in einem Zuge die 2. Löcher zusamen/ welches ihn verwunderte und unmöglich dauchte. (Ist wohl eine grosse Einfalt und Unwissenheit. So gehets/ wenn man in einer Stadt bleibet/ und kaum vor das Thor hinaus kommet.) Hierauf habe ich den Patienten fleißig Decocta trincken lassen/ und die Fistel mit einem gutem Balsam/ Einspritzung und andern Medicamenten versehen/ da es sich in 14. Tagen mercklich zur Heilung geschicket; als er aber an den Schenckeln/ Brust/ und an den Afftern anfieng auszuschlagen/ habe ich ihn alsofort saliviren lassen/ und ist er nach 5. Wochen vollkommen daran curiret worden.

Observat. 1. von einer Fistel des Unter-Leibes.

2. Observation, von einer Fistel des Afftern.

Anno 1689. im Septembr. habe ich einen Tuchmacher und Bürger allhier / auff der so genannten Hunde-Gassen / mit einer veralteten Fistel des Afftern / in die Cur bekommen; woran ein anderer über ein Jahr vergeblich curiret. Der Patient war ein Mann von 46. Jahren / sonst gantz gesund / und von guter Leibes-Constitution. Der Eingang oder das Loch der Fistel war nicht circa Scrotum & Anum, sondern an der lincken Seiten unten am Backen / ein paar Finger breit vom Ausgange des Afftern. Ich bemühete mich auff alle Weise / die Eprouvette oder den Sucher hinein zu bringen / wolte aber auf keine Weise angehen / auch nicht mit dem Wachs-Lichte und bleyernen Drathe / merckte aber aus dem Geruch und Farbe der Materie / daß diese Fistel biß in das Intestinum Rectum hinein gieng; so auch durch das Speculum Ani des andern Tages bald erkundiget worden. Der Patient klagte damahls sehr grosse Schmertzen / und kunte fast weder gehen / sitzen noch liegen / welches er meynte / daß es ihm vorher niemahls in der Cur also gewesen; Ich schlug ihm ein paar Tage ein Cataplasma fleißig über / und suchte indessen die Oeffnung durch Quell-Meissel zu erweitern / aber vergebens! und spürete ich allezeit beym Verbinden / daß etwas hartes darinnen war. Den 4. Tag habe ich durch ein Incision-Messer die Wunden erweitert / und mit einer Kornzangen den Feind / nemlich eine starcke / etwas krum̃-gebogene Wicken / von Schwartzwurtzel / eines Fingers lang / und so dicke als fornen der kleine Finger ist / mit Verwunderung heraus gezogen. Gewiß eine solche ungeschickte Wicken oder Meißel / wenn sie hinein fähret / und aus Unachtsamkeit darinnen eine Zeitlang gelassen wird / muß wohl Schmertzen machen / und das gehen / sitzen und liegen verhindern. Ich muß bekennen / daß in meiner viel Jährigen weitläufftigen Praxi mir dergleichen übeles Procedere und Roßartztes Stücklein in der Chirurgie nicht vorkommen / hätte mir auch fast nicht träumen lassen / daß jemand solche erschreck-

schreckliche Meissel gebrauchen und appliciren könte. Nachdem der Meissel heraus / bekam der Patient / (wie leicht zu erachten /) bald Lufft; Und als ich die Oeffnung noch einmahl grösser / so viel es nöthig gewesen / und angehen können / gemachet / habe ich fleißig eingespritzet / und allezeit hernach auf den Grund der Fistel am Afftern / folgendes Pulver mit Carpey gebraucht / da es zwar langsam hergegangen / aber endlich nach 6. Wochen dennoch den Zweck erreichet / und sich der Afftern gäntzlich zugeschlossen. Das Pulver wird also gemachet:

Pulver zu diesen Fisteln.

Rec. pulv. gumm. arab. unc. j.
elemi drachm. ij.
rad. consol. maj.
tragacanth. aa. unc. iß.
sarcocoll. unc. ij.
mastich.
myrrh. aa. drachm. j.
M. f. ad subtiliss. pulv.

Neben-bey brachte ich einen Balsam mit einer Carpey-Wicken darauf / und ließ den Patienten eine gute Diät halten / und fleißig ein Decoctum lignorum trincken / wolte sich eine Verstopffung finden / so ließ ich ihn so fort clystieren / und brachte es endlich mit diesem Patienten dahin / daß er nechst embsigen Fleiß / zusammen in 19. Wochen / beständig curiret worden.

Cap. XVII.

Von einigen Zufällen des Gemächts und der Blasen/ und zwar erstlich von den Carunckeln in der Harn-Röhre/ vom Saamen-Fluß Gonorrhœa, von dem Sianckert / Spanischen Kragen und der Cordee, wie solche zu unterscheiden/ verursachet werden/ und denn auch zu curiren.

Caruncula im Blasen-Halse.

Unser erster Zufall/ davon wir reden wollen/ ist eine sehr beschwehrliche schmertzhaffte Plage/ denn ihm ist übel bey zukommen. Die Medicamenta, ob sie schon dahin gebracht werden/ können wenig würcken/ weil der Patient offt einen Trieb zum Harnen hat/ und doch wenig weg bringen kan; also daß der Orth in stetter Nässe ist/ und wegen Schärffe des Urins/ der Krancke grosse und empfindliche Schmertzen leiden muß. Carunckeln sind aber kleine Stücklein Fleisch/ und Wartzen hinten am Blasen-Halse nahe den Prostatis mehrentheils anzutreffen. Denn diese kleine Drüsen und Vorsteher des Blasen-Halses/ müssen zwischen dem Urin-lassen/ die Blasen und dessen Harn-Röhre/ gleichsam zu- und einschliessen; daß unter der Zeit weiter nichts heraus kommen kan.

Was es sey?

Wie solche verursachet werden?

Sie entstehen vornehmlich aus einem lang-währenden alten und unreinen Saamen-Flusse; oder aber seltener aus einem Blasen-Geschwäre. Denn die Materie/ welche um die Gegend/ wo der Saamen seinen Abfluß hat/ gerne stehen bleibet/ und sich an den Canal anhänget/ ist scharff und kläbrig als ein Leym; der Urin pasiret überhin/ und kan es nicht abspühlen/ wenn es nur eine halbe Stunde Zeit hat/ sich einzulogiren und anzusetzen. Dieses Wesen/ wenn ihm längere Zeit gelassen

wird/

wird/greifft die Haut des Canals zu erst an/denn frisset sie durch/ und machet hin- und her Löcher/woraus endlich/wenn ihm nicht bey Zeiten begegnet wird/ kleine pützlein oder stücklein Fleisch wachsen/ daraus zuletzt gleichsam rechte Wartzen werden/ die sehr schwehr und wohl gar nicht wieder weg zu bringen seyn. Blanckardus in seiner Chirurgie Libr. 3. Cap. 37. pag. 425. meynet von diesem scharffen Saamen/ und Materie/ weil er aus lauter scharffen Theilen bestehet/ daß er an denen Oertern/ wo er sich anhänget/ alles durchnage/und continuirlich dergestalt angreiffe/als wenn man mit Messern und Nadeln unaufhörlich darein schneide und steche/ woraus denn eine Exulceration und die Herauswachsung der Carunckeln entstehen.

Blanckardi Meynung.

Die Cur/ wie ich schon gesaget/ ist hier schwehr und mühsam/ absonderlich wenn der Zustand alt und sehr eingewurtzelt ist/ denn die Artzneyeen/ wie gut sie auch seyn/ können wegen Schärffe des Urins/ übelen Saamen-Flusses und stetter Nässe/ wenig ausrichten und würcken; denn bey solchen Zuständen ist gemeiniglich eine grosse Nöthigung zum Harnen/ ob schon wenig fort gehet/ und allezeit zuletzt ein grosser Schmertzen mit dabey ist. Vor allen Dingen erkundiget euch mit der Visitier-Nadel/ oder mit einem Wachs-Lichtlein/ oder aber mit dem Cathetere flexili, wo und um welche Gegend des Canals die Carunckeln zu finden seyn; Ob sie groß oder klein/ ihrer viel oder wenig/ und ob sie auch sehr schmertzhafft und empfindlich seyn/ welches alles durch diß Instrument zuwege gebracht werden kan; Denn der Patient wird euch schon sagen/ wenn ihr daran stosset/ und dahin kommet/ auch werdet ihr bald mercken/ wenn das Instrument nicht fort wil/ oder leicht ohne sonderliche Schmertzen hinein passiret/ ob die Carunckeln groß oder klein/ alt oder jung seyn; denn wo der Catheter nicht fort wil/ da sind die Carunckeln schon groß und alt/ ihrer auch mehr als eins. Wo es aber leichtlich passiret/ da sind sie noch klein/ und ihrer nicht viel. Aber zur Sache selbst/ woran dem Chirur-

Wie die Cur damit anzufangen?

Mercket! go mehr gelegen. Alles was den Leib / das Geblüte und die Säffte reiniget / und von seiner Schärffe befreyet / hat hier bald im Anfange Statt. Dieses thun die Mercurialia am besten; dabey lässet man den Patienten weder Wein noch Bier sondern nur Decocta / Thee und Coffee trincken / damit der Urin / neben einer guten Diæt gemildert werde. Ist der Drüppert oder Saamen-Fluß mit dabey / muß man demselbigen auch begegnen mit denen Arneyen / die ich hernach beschreiben werde. In Summa thut innerlich alles was dabey von nöthen ist / absonderlich / daß der scharffe Urin gebessert werde / und also der Patient nicht so grosse Schmertzen beym Urin-lassen leyden dörffe. Wenn diß geschehen / so bemühet euch vor allen Dingen / die Caruncklen weg zu bringen; welches ob es sich gleich langsam und etwas schwer practiciren lässet / dennoch von einem geschickten und mühsamen Chirurgo offtmahls gar glücklich angegangen. Darzu ihr den Anfang also machen könnet: Wenn ihr vorher mit einem Wachs-Lichtlein / das mit Johannis- oder frisch Mandel-Oehl bestrichen worden / das Canal und die Caruncklen pasiret / so spritzet mit einer solchen Spritzen / derer Röhren so lang seyn muß / daß sie biß auf dieselben reichen und gelangen kan / folgende Injection täglich dreymahl warm hinein:

Einspritzung.

Rec. decoct. alchimill. & rad. chinæ c. aq. plantaginis unc. vj.
sacchar. saturn. drachm. ijß.
sarcocoll. drachm. iß.
ess. myrrh. gtt. iiij.
laudan. opiat. gr. xij.
M. f. s. a. f. l.

Dieses Einspritzen wiederholet dreymahl; und das drittemahl lasset die Röhren eine Weile darinnen stecken / damit das Spritz-Wasser nicht so bald wieder heraus lauffen kan. Dann lasset euch eine sehr dünn-geschlagne Röhren von Silber / mit einem

Mund-

Mundstücke machen / die so lang ist / daß sie biß über alle Carunckeln hingehe / und unten daselbst etliche grosse Löcher hat / damit man folgendes Pulver bequem durchblasen / und solches auf die Carunckeln bringen könne:

Pulver zum Einblasen in diesem Zustande.

Rec. antimon. diaphoret. drachm. ij.
ocul. 69. ppt. drachm. iij.
sacchar. saturn. drach. iß.
alumin. scrup. ijß.
mercur. alb. drachm. j.
sarcocoll.
myrrh. aa. scrup. iiijß.
plumb. ust.
tutiæ ppt. aa. drachm. iß.
M. f. ad subtiliss. pulverem.

Dieses Einblasen geschiehet allezeit beym Verbinden ein paar mahl / damit es sich wohl anhängen kan / und muß das Pulver zart pulverisiret seyn; auch der Patient vorher seinen Urin gelassen haben / damit er aufs wenigste eine gute halbe Stunde pausiren / und dem Pulver seine Würckung lassen kan. Belibet euch dieses nicht / machet folgendes / das auch sehr gut ist:

Ein ander dergleichen Pulver.

Rec. colophon. drachm. iij.
tutiæ ppt. unc. ß.
cort. austr. ppt.
lap. ostiocoll. ppt. aa. drachm. ijß.
mercur. præcipit. scrup. iiij.
flor. cinz. drachm. iß.
aloes
mastich. aa. drachm. j.
M. f. ad subtiliss. pulv.

Man kan mit dem Præcipitat steigen und nach belieben fallen; Je nachdem es der Zustand des Patientens erfordert; lasset euch das Colophonium nicht irren / denn warhafftig es ist eines der besten Stücke darinnen / und hänget sich neben den andern Ingredi-

gredientien feste an die Caruncul an. Wenn ihr die Einspritzung und das Pulver eine geraume Zeit gebrauchet/ und mercket/ daß die Car. abnehmen/ kleiner werden und sich setzen; so aus den geringern Schmertzen und besserem fortlauffen des Urins abzunehmen/ so stecket folgende Pastilla oder Kertzen/ sonderlich die gantze Nacht durch/ so lang in die Harn-Röhre hinein/ daß sie gantz biß über die Car. gelangen und hindurch gehen. Die Massa darzu ist folgende:

Massa zu den Pastillen oder Kertzen.

Rec. tutiæ ppt.
cretæ ppt. aa. unc. ß.
lap. calaminar. ppt. drachm. vj.
plumbi usti unc. j.
myrrh. drachm. j.
croc. metallor.
præcipitat. alb. aa. scrup. iijß.
M. f. c. s. q. mucil. trag. s.

Nehmet ein 8. faches gebleichtes Garn/ drehet es gleich einem Licht-Dachte zusammen/ und ziehet es einmahl oder zwey im zerlassenen Wachse durch; denn bestreichet es etliche mahl mit dieser Massa, und lässet es allezeit erst trucken werden/ (die Massa muß dünne seyn/damit es sich wohl auffstreichen lässet.) Diese Kertzen haben eine sonderliche Würckung/ alles vollends vom Fleische auszureuten und auszutrucknen/ und werden die Patienten sich iederzeit sehr wohl darauff befinden/ auch den Urin allemahl besser darauff lassen können. Ich kenne einen vornehmen Cavalier und Obrist-Lieutenandt von der Keyserl. Armee/ welcher iederzeit diese Kertzen brauchen/ und derselben eine grosse Quantität mit nehmen müssen/ sonst war er immer elende/ und konte ohne grosse Schmertzen den Urin nicht lassen. Die Carunculæ waren wohl im Canal gantz weg/ aber die Membrana wolte sich gantz nicht schliessen/ und wieder zuheilen/ man mochte es auch damit anfangen wie man wolte. Die nachfolgenden Kertzen und Pastillen werden auf eine andere Art ge-

Merket!

machet/

machet/ und sind in diesem Zustande vortreflicher Würckung/ machet sie also:

Eine andere Art Kertzen und Pastillen.

Rec. empl. de ranis c. mercurio Vigon. unc. vj.
diachyl. simpl. unc. v.
ol. amygdal. dulc. q. s.

Lasset diese Stücke in einer Pfannen über gelindem Kohl-Feuer/ bey stetem Umrühren zergehen/ und wenn es etwas erkaltet/ so rühret folgende Stücke zart pulverisiret darein:

cort. ovor. ppt.
tutiæ ppt.
lap. ostiocoll. ppt. aa. unc. j.
croc. metallor.
antimon. crud. aa. unc. ß.
præcipitat. rubr.
sacchar. saturn. aa. drachm. ij.
aluminis drachm. j.
aloes
myrrh.
oliban. aa. drachm. j.
M. f. s. a. f.

Rühret es fleißig unter einander/ und thut so viel Oehl darzu/ damit es die Consistentz eines gelinden Pflasters überkommen möge; diß streichet auf beyden Seiten gleich einem Pflaster/ und rollet und wickelt es also dichte und feste zusammen/ daß es die Form an Dicke und Länge einer Kertzen und Pastill/ wie ihr sie von nöthen/ überkommen möge. Diese dauren etwas länger/ und schicken sich besser nach dem Canal; Jene aber trucknen und heilen geschwinder/ weil die Ingredientia nicht so sehr/ als wie hier bey den Pflastern eingeschlossen und verbunden seyn. Nachfolgender Balsam/ wo einer nöthig/ hat auch in diesem Zustande seinen sonderlichen Ruhm/ und habe ich bey etlichen Patienten eher diese Caruncula nicht zur Reinigung und Heilung

bringen können/ als biß ich diesen Balsam gebrauchet/ und täglich 3. oder 4. mahl / vermittelst der Wachs-Lichtlein an gehörigen Orth gebracht. Bereitet ihn nach folgender Formul:

Köstlicher Balsam in diesem Zustande.

Rec. balf. vulnerar. Hantkii unc.iij.
peruvian.
copeiv. aa. unc. ß.
opii purisf. pulverisat. drachm. iß.
tutiæ ppt.
bol. rubr. ppt. aa. drachm.ij.
præcipit. alb. scrup. ij.
M. f. c. s. q. ol. momordic. ad formam balsami.

Ihr müsset allezeit das Wachs-Licht einmahl oder etliche mit dem Balsam bestreichen / damit er recht hinunter kommen und an seinen Orth fliessen kan; lasset auch den Patienten das männliche Glied ein wenig in die Höhe halten / damit alles desto besser dahin gelange / worzu es bestimmet. Und so viel von der Cur der Fleischwartzen/ oder Carunculn.

Gonorrhœa, Saamenfluß.

Der Saamen-Fluß/ oder das Röhrlein-Geschwär / Gonorrhœa, ist auch ein Zufall/ welcher einem Chirurgo offtmahls unter Handen kommet. Er entstehet vornemlich durch einen unreinen Beyschlaff mit Huren / oder solchen Weibesbildern/ die unrein und inficiret sind; Oder auch/ wenn sich iemand offt nacheinander forciret / und der Saamen nicht mehr recht weg gebracht werden kan / da bleibet er / nachdem er schon fort gegangen/ unter wegens in den Saamen-Gefässen stehen / und verursachet also nach etlichen Tagen den Saamen-Fluß; Wiewohl man es auch nicht allezeit mit Warheit einen Saamen-Fluß nennen kan / so wohl bey den Männern als Frauen / deñ es ist gleichsam nur wie ein Ichor, der stets aus den Prostatis in die Harn-Röhre / und denn Tropffen-weise heraus fliesset / dahero es auch die Holländer den Drüppert nennen. Siehet

man

man also daraus / daß entweder die Gonorrhœa aus einem unreinen Beyschlaff / oder aus allzuvielem und offtmahls nacheinander folgenden Coitu, bey nicht inficirten Personen entstehet. Denn / so ein reiner Mann mit einer unreinen Weibes-Person / und wiederum diese mit einem unreinen Manne zu thun hat / müssen nothwendig die Geburths-Glieder derselben zu erst angestecket und verdorben werden / sonderlich das männliche Glied / welches am ehesten inficiret werden kan / weil die in der Mutter-Scheiden enthaltene schädliche / sauer-saltzige Schleim-Feuchtigkeit sich alsdenn durch die von vieler Bewegung erhitzte männliche Ruthe / und sehr eröffnete Poros, gar leicht hinein dringen / und die Gonorrhœam nach etlichen Tagen verursachen kan. Absonderlich aber hänget sich diese Materie sehr an die Eychel / und unter der Vorhaut an / daselbst sie fermentiret / besser eindringet / und endlich gar biß an die Drüsen oder Vorsteher des Blasenhalses / Prostatis gelanget / darauff werden die Säffte der Prostatarum verdorben / dicke gemachet / und stellet sich also der rechte Anfang zum Saamen-Flusse ein. Entstehet das Röhrlein-Geschwär aber aus der andern Principal-Ursache / und aus zu vielem und öfftern Coitu, da bleibet alsdenn / wie ich schon gesaget / der Saamen unterwegens / und sonderlich in den Prostatis stehen / verdürbet / wird sauer / und machet also den so genannten Saamen-Fluß ; aber nicht den unreinen / wie aus vorigem zu ersehen / welches wohl gemercket und unterschieden werden muß. Ein mehres werde ich vor dißmahl nicht sagen / denn es ist schon in meinem Chirurgischen Lorbeer-Kr. Part. 2. Cap. 27. pag. 619. & seq. geschehen. Wer mehr davon lesen wil / besehe mit Fleiß des vortrefflichen D. Sydenhams gelehrtes Tract. die Spanische Pocken-Kranckheit genannt / er wird Nachricht genung von allen finden ; wie ingleichen D. Everärs Tr. von der Seuger-Seuche / und D. Wieri Pocken-Kranckheit / die uns alle 3. der gelehrte und sehr mühsame Hr. D. Blanckard in seinem Tract. die belägerte und entsetzte

Mercket!

Venus genannt/ sehr wohl beschrieben/ und neben Hn. D. Sylvii de le Boes gelehrten Anmerckungen heraus gegeben. Absonderlich aber kan Cap. 4. pag. 26. usque 77. gemeldter Hr. Blanckard in selbigem Tract. fleißig gelesen werden/ und denn seine Chirurgia Part. 3. Cap. 35. pag. 381. usque 404. er wird von allen/ es sey der reine oder unreine Saamen-Fluß / sattsame Nachricht finden. Muraltus in seinen Chirurgischen Schrifften und Geschichten Obs. 67. pag. 276. & seq. neben der Zugabe Hn. D. Königs / Sfortiæ in seinem sichern Artzt pag. 367. Herr L. Juncken in seinem Compendio Chirurgiæ Sect. 2. Oper. 6. pag. 497. & seq. und der Hr. Nic. Blegni in seinen Monatlichen raren Anmerckungen Anno 1679. pag. 115. und Anno 1680. pag. 117. haben uns auch Nachricht genung beschrieben/ woraus diß Ubel entstehe / und wie es curiret werden müsse.

Cur des Saamenflusses.

Die Cur des so genannten Saamen-Flusses/ oder Röhrlein-Geschwäres/ ist bey etlichen schwer/ und bey andern leichte. Ja nachdem die Kranckheit lange gewähret / oder die Leibes-Constitution des Patientens/ und dessen Geblüth und Säffte beschaffen seyn; Und habe ich vielen nur durch 2. mahlig-wiederholtes purgiren folgender Pillen/ alleine glücklich und beständig geholffen; bey andern aber gehet es auch wohl nicht an. Machet die Pillen also:

Purgir-Pillen in diesem Zustande.

Rec. extr. panchymag. Crollii
cathol. A. aa. scrup. j.
mercur. dulc. gr. xviij.
præcipit. alb. ritè ppt. gr. iij.
c. s. q. ol. terebinth. ad form. pilul.
form. pil. num. XXX. auf 2. mahl.

Diese Pillen werden/ wie gesaget/ auf 2. mahl/ oder nach Befindung der Umstände/ auch wohl auf 3. mahl gebrauchet; Sie laxiren gelinde / und dämpffen das Ubel und Saure sehr. Dahero muß der Chirurgus mehrentheils den Anfang der Cur mit dem Purgiren machen / weil ein groß Theil daran gelegen / und

Erinnerung.

solches

solches / wenn es nöthig / über etliche Tage wiederholen ; Ich sage über etliche Tage / denn geschiehet es zu bald nacheinander / so wird der Patient nicht allein zu sehr abgemattet / sondern auch offtmahls dadurch eine unnöthige Salivation erwecket ; wem meine Pillen nicht belieben / kan andere nehmen. Etliche purgiren mit den Frantzosen und Italiänern 5. Tage nacheinander / die thun höchlich unrecht / wie ich schon gedacht / und plagen den Patienten allzusehr. Andere / wenn sie die Krancken laxiret / und einmahl schwitzen lassen / brauchen bald die stopffenden Mittel / diß ist ein schändlicher Fehler / und bringet nichts als sehr grosse Zufälle / offtmahls alsdenn die rechte Frantzosen / und sehr grosse Geschwulst und Inflammation der Testiculen zu wege. Wieder andere lassen hier bey der Gonorrhœa bald 2. oder 3. mahl zur Ader ; Ist auch ein übeles Verfahren und schändlicher Mißbrauch / der grossen Schaden verursachen / und mehr schädlichere Zufälle nach sich ziehen wird. Einige purgiren gar nicht / und haben nur ihre vermeynte Arcana, die sie eintzig und allein darzu gebrauchen. Ich kan es auch nicht loben / denn das Purgiren auf eine solche Arth / wie ich gemeldet / nim̃t am allerbesten diese schädliche Feuchtigkeiten / und darinnen steckende Säure weg ; nur muß man Masse halten / und den Patienten durch allzu vieles purgiren nicht matter / und zu Ausstehung der andern Cur / sonderlich des Schweisses / ungeschickter machen.

Wenn der Patient genungsam gereiniget und purgiret worden / so gebet ihm zur Besänfftigung der Schmertzen in der Harn-Röhre / und mehrer Dämpffung des sauren Wesens / folgendes Pulver 2. Abend nacheinander / und lasset ihn selbige 2. Tage des Morgens früh scrup. ß. Bals. copaibæ in einem weichen Ey gebrauchen ; dabey unterläst er Wein und Bier zu trincken / und hält sich davor an ein gut Decoctum lignorum, wie auch Thee und Coffee. Gemeldtes Pulver bereitet also :

Rec.

Pulver in diesem Zustande.

Rec. lap. ostiocoll. ppt.
spodii ppt.
ocul. cancr. aa. drachm. iß.
antimon. diaphor. drachm. j.
lap. prunell. scrup. ij.
opii puriss. gr. iiij.
M. f. ad pulverem subtiliss.
Dos. drachm. j.

Es wird mit einem bequemen Wasser eingegeben / und thut sehr viel in diesem Zustande. In Italien / sonderlich um Palermo, und an bergichten wilden Wäldern / wächset ein Kraut / Sanatodos von ihnen genañt / welches in unserm Zustande auf scrup. ij. oder drachm. j. als ein Pulver gebrauchet / über alle massen gut ist / und vortrefflich die Säure dämpffet. Ich habe es offtmahls bey meinen Patienten als das beste Arcanum genutzet / und solches Kraut zum ersten mahl vom Hn. Pat. Sylvio Buccone, vortrefflichen Botanico des Groß-Hertzogs von Florentz / und Cistercienser Ordens / als er hier im Junio Anno 1679. bey uns in Breßlau gewesen / und ihn an der lincken Achsel-Verrenckung / im so genannten Scepter / curirte / überkom̃en. Diß Kraut habe ich mir hernach mehr / durch den Hn. Jacobo Pino, über Meyland bringen lassen / und ist ein köstliches Alcali Vegetabile zu vielen anderen Sachen mehr / wie davon des gemeldten Herrn Buccone curiöse Anmerckungen in duodec. Obs. 10. pag. 257. usque 271. mit mehrem nachgelesen werden kan. Welche Anmerckung er dem Hochgelahrten D. Rivino, Prof. in Leipzig / zugeschrieben. Hierauf werden gute Blutreinigungen / Harn-treibende / das Sauer dämpffende / und Schmertz-stillende Mittel gebrauchet / darunter das fleißige Thee trincken / und folgende Pillen den Vorzug haben; machet diese also:

Rec.

Rec. mass. pillul. succin. Crat. unc. ß.
extr. cassiæ
guajac. aa. drachm. iß.
lap. ostiocoll. ppt.
ocul. cancr. aa. drachm. ijß.
bals. copaibæ drachm. ij.
F. c. s. q. ol. sabinæ ad pill. mass. ex scrup. j.
num. VI.

Pillen im Saamenflusse.

Hiervon werden alle Tage 5. oder 6. Stücke gebrauchet / sie laxiren etwas mit bey / und temperiren die Säure vortrefflich. Belieben euch diese nicht / können folgende erwehlet werden:

Rec. extr. fumariæ
sabin.
guajac. aa. drachm. ij.
bals. peruvian. drachm. iß.
ocul. cancr.
lap. chrystall. ppt. aa. drachm. ijß.
c. s. q. terebinth. venet. ad mass. f.
ex scrup. j. num. V.

Eine andere Art Pillen.

Es werden ihrer auch nur 5. auf einmahl des Morgens in einer Ptisana genommen / und dabey des Abends 1. oder 2. Leffel voll des Aqu. terebinth. Monſ. Bourdelotts, oder Aqu. Quercetani genommen / die beyderseits / sonderlich des Quercetani, sehr berühmet sind / und das letztere also bereitet wird:

Rec. menth. sicc.
dictamn.
irid. flor. aa. unc. j.
sem. agni casti
rutæ
lactuc. aa. drachm. j.
terebinth. ven. unc. iiij.
vini alb. unc. xx.

Quercetani berühmtes Wasser in der Gonorrhœa.

camph.

camph. drachm. iß.
M. f. & destill. in balneo Mariæ.

Ich habe mit Fleiß ein wenig Camphor darzu gesetzet / weil ich es in meiner Praxi also sehr gut befunden. Die Tinctur von der Cochenillie / und eine recht-warhaffte rothe Corallen-Tinctur / wie auch mit Vorsicht / die Spanische Fliegen-Essentz cum Spirit. vini, nach der Lehre Blanckardi pag. 400. bereitet / gebrauchet / denn auch der Balsam. sulphur. succin. & terebinth. und denn vieler anderen zu geschweigen; des Hn. Blegni Wasser / vid. dessen Anmerckungen pag. 115. & seq. sind gewiß hierinnen Lobens-werth / und werden euch / neben vorgemeldten Artzneyen / niemahls verlassen. Wenn sich alles geändert und gereiniget / so mag man auf das stopffen gedencken / wenn der Saamen-Fluß nicht recht aufhören wil / und sind darzu folgende Pillen sehr gut:

Stopff-Pillen im Saamenfluß.

Rec. extr. sarsæ parillæ unc. j.
guajaci
rad. chinæ aa. drachm. iij.
croc. vitriol. mart. drachm. j.
terr. catechu
troch. alb. Rhas. aa. drachm. ijß.
mastich.
gumm. elemi aa. drachm. iß.
M. f. c. s. q. ol. guajaci ad pill. mass.
dos. num. vj. l. vij. ex scrup. j. XI.

Erinnerung.

Sie werden des Morgens früh in etwas beliebiges genommen / und des Abends nur ein Trunck Aqu. plantagin. worinnen drachm. ß. Krebs-Augen Pulver gemischet worden / darauf getruncken. Hierbey trincket der Patient gute Mandel-Milch / oder andere Emulsiones, die sich darzu schicken. Ist in währender Cur / wegen grosser Schmertzen in der Harn-Röhre / eine Einspritzung nöthig / so brauchet dieselbe / welche ich vorher bey

den Caruncaln gelehret / oder diese nachfolgende / die auch das Ihrige thun wird:

Einspritzung.

Rec. decoct. rad. ir. flor. c. aqu. plantagin. unc. ijß.
aqu. rad. althææ unc. iß.
mellis unc. ß.
sacchar. saturn. drachm. ij.
opii puriss. scrup. ß.
M. f. d. & calid. appl.

Eine gute Diät / und sonderlich die Vermeidung des Weines / und aller sauren und saltzigten Speisen / muß die gantze Cur über genau observiret werden. Endlich trincket man wieder ein leichtes Bier / und isset nahrhaffte leicht verdauliche Speisen. Ein mehres anzuführen / achte vor unnöthig / und wird dieses Capitel ohne dem gar zu weitläufftig werden. Besiehe hievon mit mehrem meinen Chirurgischen Lorbeer-Krantz Part. 2. Cap. 27. pag. 629.

Sianckert, was es sey?

Der Sianckert, wie man ihn nennet / und davon wir itzo reden wollen / ist auch offtmahls ein naher Verwandte und treuer Gefärthe des Saamen-Flusses. Er komt niemahls ohne Blätterchen der Eychel / und ohne Geschwulst / Entzündung und Schmertzen der Vorhaut. Diese Zufälle / wenn ihnen nicht bald begegnet wird / machen grosse Ungelegenheit / die Blattern gehen geschwind in ein Erschwären / und fressen sehr um sich / die Vorhaut und das Frænulum lauffen sehr auf / und werden endlich hart: Ist sie übergezogen / so ist es desto ärger / und siehet man alsdenn wenig von der Eychel / und weil sie nicht wieder zurück gestreiffet werden kan / ist es eine böse Sache / vor die darunter befindlichen Blattern und Geschwärlein / denn man kan ihnen nicht wohl beykommen / ausser mit einspritzen / das alleine / ohne andere reinig- und heilende Artzney-Mittel / nicht sufficient genung ist.

Dessen Ursachen.

Die Ursache ist ebenfalls der unreine Beyschlaff / und die schädliche / schleimichte / saure Feuchtigkeit oder Materie / die sich forne am Kopffe und zwischen der Vorhaut des männlichen Gliedes / bey Männern; bey den Weibern aber / an der Vagina oder Mutter-Halse anhänget / und also diesen beschwerlichen Zufall verursachet. Es gehet aber gar leichte an / denn die Haut der Eychel ist sehr dünne / und auch die inwendige an der Vorhaut / und wird also gar leicht / von diesem daselbst stehenden scharffen Wesen / angegriffen und durchfressen; die äusserste Haut aber / weil sie dicker und luckerer ist / laufft alsdenn nur auf / geschwillet / und wird entzündet. Worauf sonderlich Achtung zu geben / vornemlich das Frænulum, oder unterste Bändlein / das leicht in ein Erschwären gehet / und abfaulet.

Seine Cur.

Die Cur ist im Anfange so schwer nicht / wenn es der Patient nur nicht versäumet / wo es aber lange währet / die Blattern und Geschwärlein schon groß / und die Vorhaut nicht wieder überzustreiffen ist / da gehet es nicht allein langsamer und schmertzhaffter zu / sondern es leidet auch offtmahls die Vorhaut und Eychel des männlichen Gliedes nicht geringen Verlust. Ist aber die Haut vom Anfange gantz übergestreiffet / und der Kopf / weil er groß aufgeschwollen / unbedecket blieben / so heisset man es einen Spanischen Kragen / weil äusserlich viel Blätterlein und Geschwärlein sich an selbiger zusammen geschrumpfften / aufgelauffenen Vorhaut finden lassen. Diese Dinge erfordern einerley Cur / und werden anfangs / nach gebrauchten Laxiren und Blutreinigungen / wenn die Blattern und Geschwärlein mit folgendem Wasser fleißig bestrichen / und denn meine so genannte güldene Milch mit doppelten Tüchern warm umgeschlagen worden / gar wohl und leichte wieder weg gebracht. Machet das Wasser also:

Spanische Kragen.

Wasser zu den Blattern und Geschwärlein.

Rec. decoct. veron. & alchimill. c. aqu. plantag. unc. vj.
aqu. mercurial. Fallopii unc. ij.

spirit.

spirit. vini camphor. unc. ß.
mercur. sublimat. drachm. ß.
tutiæ ppt. unc. j.
myrrh. drachm. j.
M. f. dilig. s. a.

Den Myrrhen solviret im Camphor Spiritu, und wenn ihr es wohl vermischet/ und noch unc. vj. Rosen-Wasser darauf gegossen/ so lasset es bey fleißigem umrühren 8. Tage auf dem Ofen/ oder warmen Heerde stehen/ und brauchet solches warm unaufgerühret. Ist es euch zu scharff/ und der Zustand nicht so gar veraltet/ so erwehlet folgendes/ es wird euch gleiche Dienste thun.

Ein ander dergleichen Wasser.

Rec. aqu. plantag.
mellis aa. unc. iiij.
mercurial. Paracelsi unc. j.
sacch. saturn. drachm. ij.
tutiæ ppt. unc. ß.
mercur. dulc. scrup. j.
camph. in sp. vin. sol. drachm. ß.
M. f. detur in vitr. &c.

Dieses Wasser ist etwas gelinder/ und kan gleich dem vorigen auf die Blattern und Geschwärlein gestrichen werden. Wollet ihr es grüne haben/ so thut ein wenig flores æris; oder roth/ so thut die Tinctur von den Brasilien Spänen/ ohne Alaun/ darzu. Manchen Naturen dienen die Wasser nicht/ wie mir offtmahls in meiner Praxi begegnet/ denen kan folgendes Linimentum mit sehr grossem Vortheil gebrauchet werden:

Salbe zu diesem Zustande.

Rec. mucilag. tragacanth. liqu. c. aqu. plantag. unc. vij.
tutiæ ppt. unc. ß.
flor. cinzæ drachm. ij.
lithargyr. coct. & pulverisat. drach. ijß.
mercur. dulc. drach. j.

croc. metallor.
aloes aa. scrup. j.
M. f. ad liniment. f.

Wañ diese Salbe auf die Blattern und Geschwärlein täglich 2. oder 3. mahl gestrichen worden / und allezeit der Umschlag (meine güldene Milch) neben bey / so warm es zu erleiden / gebrauchet wird / so versichere ich / daß diese verdrüßliche Plage sich bald ändern wird. Denn dieser Umschlag und die andern Artzneyen / haben mich niemahls Hülfloß gelassen. Viel sind zwar / die auf Fettigkeiten nicht halten / ist auch nicht ohne; Ich recommendire euch aber zum Schluß / folgendes Sälblein / daß ich bey vielen Patienten / welche die Wasser und auch das andere Linimentum nicht vertragen können / dergestalt wohl gebrauchet / daß die Blattern und Geschwärlein in 4. oder 5. Tagen augenscheinlich gleichsam geheilet. Machet es also:

Merckt!

Sonderliches Sälblein in diesem Zustande.

Rec. ungv. de lithargyr. c. ol. amygd. dulc. fact. unc. iij.

Diese Salbe machet etwas gelinde / damit ihr folgende Pulver noch darunter rühren könnet:

lap. tutiæ ppt.
cort. austr. ppt. aa. unc. ß.
mercur. dulc. drachm. ß.
cerussi. calcin. drachm. ij.
M. f. diligent. ad v. f.

Die Auster-Schaalen müssen ein wenig vorher calciniret und denn præpariret werden / damit das Meer-Saltz recht heraus kommen möge / weil es hier nichts nütze ist; und so viel von Sianckert. Itzo wollen wir von der Cordeè auch etwas reden / und also den Schluß diese Capitels machen.

Cordeè was es sey?

Noch ein Compagnion und Zufall des Röhrlein Geschwäres / muß itzo daran / und heisset bey den Frantzosen Cordeè (wenn es müssen doch fast alle Dinge / sonderlich hier Frantzösisch

sisch genennet werden) vielleicht haben sie es von den Lateinern genommen/ die es mit recht Chordam nennen. Es ist aber ein solcher Zufall/ der von dem Frænulo oder untersten Bändlein/ und Ligament der Vorhaut herkommet. Dieses/ wenn die Geschwulst desselben/ wie auch Vorhaut und Eychel zu groß ist/ wird zu kurtz/ und kan sich nicht mehr ausdehnen; Dannenhero muß der Penis oder Vordertheil des männlichen Gliedes ihm folgen/ nachgeben/ und sich also nach ihm bügen/ krümmen und gleichsam verdrehen/ ja einen Kamzaum anlegen lassen. Denn die Röhren kan sich ausdehnen/ und groß und kleine nach der Geschwulst machen/ das Band und Urethra aber nicht/ sondern bleibet bey seiner ordinaren Länge und Positur; und hieraus ist auch die Ursache zu nehmen/ weil es nur ein Zufall ist/ der aus einem andern entstehet; nemlich aus der grossen Geschwulst und Ausdehnung der männlichen Ruthen/ welcher das Band nicht nachfolgen kan/ und also den Penem krumm machet/ und in andere Positur bringet.

Dessen Cur.

Die Cordeè wird mehrentheils gleich dem vorigen Zustande curiret/ denn es ist fast allemahl eine Entzündung und Geschwulst/ sonderlich am Frænulo mit bey. Unterweilen finden sich auch Blattern und kleine Geschwärlein um das Band und Vorhaut/ die mit der Zeit sehr um sich fressen/ und Haut und frænulum offtmahls dergestalt verderben/ daß es gantz durchfressen und unbrauchbar gemachet wird. Das Glied hänget offters in warme Milch oder Thee-Wasser/ und schlaget hernach/ wenn die Blattern wohl mit folgendem Wasser bestrichen worden/ meine güldne Milch umb/ gleich ich beym vorigen Zustande gemeldet.

Wasser darzu:

Rec. cerusſ. unc. ß.
alum. usti drachm. iß.
tutiæ ppt. drachm. ij.
mercur. præcip. alb. drachm. ß.
myrrh.

camphor. aa. ſcrup. ij.
M. f. l. a. f. ſec.

Der Campher und Myrrhen wird mit ein wenig Spiritu Vini zerlaſſen/ und denn/ nachdem alles wohl untereinander gemiſchet worden/ ſo gieſſet Aq. plantaginis & lixiv. calcis viv. jedes unc. viij. darzu/ und laſſet es 8. Tage in der Wärme ſtehen. Des Hn. Blanckardi Sälblein/ nur daß ich ein wenig Tutiæ darzu gethan/ habe ich auch offtmahls mit ſehr groſſem Nutzen gebrauchet. Er lehret es in ſeiner Chirurgiſchen Kunſt-Kammer Lib. 3. Cap. 36. pag. 413. alſo machen:

Blanckardi Sälblein / in dieſem Zuſtande.

Rec. boli armen. unc. ß.
camphor. drachm. ß.
tutiæ ppt. drachm. ij.
ſpiritus vin. q. ſ.
M. f. ad liniment. f.

Und diß ſey das Ende des 17. Capitels / weil ich weiß / daß der Chirurgus mit den vorgeſchriebenen Medicamenten/ und auch denen die beym Sianckert gemeldet worden/ gar wohl fort kommen kan; keine Obſervationes mag ich mit anhero ſetzen/ denn ich habe und weiß deren ſo viel / daß ich viel Bogen/ damit beſchreiben würde.

CAP. XIIX.

Cap. XVIII.

Andere Beschwehrungen und Zufälle des Gemächtes / als Wartzen unter der Vorhaut / in Testiculis Venereis, Beulen oder Schliern / sambt allen Blattern / und Geschwären des männlichen Gliedes / woraus solche entstehen und curiret werden.

Der Zufälle und Beschwehrungen des Gemächtes sind gar viel.

NAchdem wir im vorigen Capitel unterschiedlicher schwehren Zustände des männlichen Gliedes gedacht / so wollen wir in diesem 18. die übrigen nachholen / und dieselben zwar kürtzlich / doch Grund-richtig beschreiben. Gewiß! wenn man es recht bedencket / so sind derselben so viel / ob sie schon fast von einerley Principal-Ursache herkommen / und sie seyn von einander so unterschieden / daß man sich drüber verwundern muß. Ja / sie sind mehrentheils so beschaffen / daß wenn der Chirurgus nicht darinnen geübet / und mit guten Medicamenten versehen ist / solche in kurtzer Zeit so arg und böse werden können / daß man hernach nicht wieder ersetzen kan / was schon verdorben und weggefressen worden. Darum muß sich ein Chirurgus wohl in acht nehmen mit solchen Patienten / und ja keine Zeit versäumen / denn es kan in kurtzer Zeit was angegriffen werden / das hernach niemahls wieder zu ersetzen.

Erinnerung.

Wartzen / Condylomata, Varices.

Die Wartzen unter der Vorhaut / am Hindern und an andern Oertern derselben Gegend / Condylomata genandt / sind auch beschwehrliche und schädliche Zufälle des Gemächts; absonderlich die unter der Vorhaut machen wegen ihrer schmertzhafften und widerspänstigen Art / dem Patienten und Chirurgo offtmahls grosse Mühe / Verhinderung und Schmertzen. Die

Unterknüpffung leiden sie offtmahls nicht / und gehet auch nicht allezeit wohl an/der Schnitt lässet sich nicht wohl practiciren wegen der starcken Verblutung/ die nicht leicht zu stillen ist mit Artzneyen / und das Cauterisiren gehet hier auch nicht wohl an. Werden sie gleich mit einem Cauterio bestrichen/und weggeätzet, so sind diese schädlich- und schändlichen Gäste offtmahls doch bald wiederum dar/ weil der Orth in stetter Nässe ist/ und nicht wohl davor bewahret werden kan. Erfordern also die Wartzen einen vorsichtigen und guten Chirurgum.

Ursache dieser Wartzen.

Die scharffe Feuchtigkeit und saure Materie des Saamen-Flusses frisset die Haut/ hinten an der Glandul oder Kopff des männlichen Gliedes durch / und machet erstlich eine Rohigkeit/ denn fänget es an zu schwären/und wachsen kleine Köpflein und stücklein Fleisch daraus/die hernach recht einwurtzeln und gleichsam Wartzen werden / oder die Art an sich nehmen / sonderlich wenn sie alt / und mit ihrer besondern Haut überzogen sind. Die Frauen sind offtmahls mehr damit geplaget als die Männer/ weil nicht allein der Fluß bey ihnen schärffer und corrosivischer ist; sondern auch der Auslauff der Materie / absonderlich am Afftern/sich besser anhängen / daselbst durchfressen / und also nach und nach Wartzen verursachen kan; und diß ist die vornehmste Ursache der Wartzen an unserm Orthe. Diese bösen Gäste lassen sich auch an vielen andern Oertern der Schaam finden; Ja die Scheiden der Weiber ist inwendig nicht daran frey/ denn es kan sich diese corrosivische klebrichte Materie aller Orthen anhängen/ und endlich durchfressen. Ein merckwürdiges Exempel begegnete mir mit dem seel. Hn. D. Orttlob/ Anno 1685. da eine Standes-Person/ in der Vagina, auch viel dergleichen sehr grosse und schändliche Wartzen hatte / von aussen aber/ an andern Schaam-Theilen / und sonderlich unten an den Pudendis und gegen den Afftern zu/ wo sie gerne zu sitzen pflegen/ da war alles gut und nichts zu finden; und meynete man also/ dem äusserlichen Ansehen nach/ es mangelte ihr nichts; als aber

Historia.

weiter

weiter gesucht und nach der Vagina ins verborgene gesehen worden / da funden sich eine solche Menge Wartzen darinnen / daß fast keine Stelle davon befreyet blieben: habe auch viel Wochen damit zugebracht / ehe ich sie gantz weg bringen können; denn es war ihnen übel beyzukommen / und konte auch nicht sofort gehindert werden / daß sie nicht etwas wieder ausschlugen / und an deren Stelle andere kleine gewachsen; biß endlich das Butyrum Antimonii sie alle ausgereutet; dabey ich allezeit eine sehr gute Laugen bey der Hand hatte / die Schmertzen zu lindern / und deß Caustici allzu corrosivische Arth zu dämpffen; welches vermittelst Aufdüpffung der Laugen / mit einem Pinsel / gar bald geschehen konte.

Die Cur dieser Wartzen ist / wie ich schon gedacht / etwas mühsam und schwehr / denn man kan sie ohne ein Corrosiv nicht wohl dämpffen und ausrotten / absonderlich die unter der Vorhaut bey den Männern / und in der Vagina bey den Weibern. Das Butyrum Antimonii, wie ich kurtz vorher gemeldet / thut es sehr wohl / man muß aber Achtung geben / daß wenn es nun das seinige gethan / man bald mit der Laugen bereit sey / dieselbe drauffstreiche / und also dessen weitere Einfressung hindere. Etliche brauchen denn etwas in einem blechernen Leffel verrauchten und dickgewordenen Spiritum Nitri; andere das Oleum Vitrioli, & Ol. Antimonii; weiter / andere das etwas temperirte Scheide-Wasser / und dann viele Chirurgi sind / welche den Spiritum Sulphuris per Campanam nach der Lehre Blanckardi gebrauchen. In Summa ein jeder folget seiner Meynung / je nachdem er meynet sie am besten und geschwindesten auszureuten; Denn darauff kommet alles an / und kan auf andere Weise keine gewüntschte Cur erfolgen. Die andern an den Pudendis und am Afftern lassen sich wohl eher wegbringen / müssen aber dennoch vorher mit einem Corrosiv etwas angegriffen werden / damit die oberste Haut und deren hartnäckiges Wesen erst wegkomme. Ist dabey der Patient inficiret / so

Ihre Cur.

muß wohl gar die Salivation, oder aufs wenigste die Schwitz-Cur/neben-bey gebraucht werden/ wo der Chirurgus was gutes und beständiges dabey ausrichten wil. Folgende Mixtur, wenn nun die Wartzen durch das Corrosiv mehrentheils weggebracht worden/ wird mit grossem Vortheil darauff gestrichen/ und der Rest derselben/ nach und nach consumiret:

Mixtur zu den Wartzen.

Rec. lap. calaminar. ppt.
tutiæ ppt. aa. drachm. ij.
ceruss.
putamin. cancror. aa. drchm. j.
mercur. sublimat. scrup. ij.
bol. armen. ppt. drachm. iß.
C. s. q. acet. vin. ad M. f.

Damit werden die Restanten der Wartzen täglich zweymahl bestrichen/ so trucknen sie allgemählich ab/ und heilen nach und nach; dabey aber mein Umbschlag/ oder so genandte güldene Milch/ allezeit beym Verbinden nicht vergessen werden muß. Weil leicht Hitze darzu kommen kan/ und die Haut nicht gerne schliessen wil/ wie hier offtmahls zu geschehen pfleget/ so machet ein wenig Tutia mit Aq. plantaginis an/ und streichet es täglich alle zwey Stunden über/ so wird es sich bald geben.

Testiculus Venereus, was es sey?

Die geschwollenen und erharteten Testiculi sind ebenfalls Zufälle und Gesellschaffter des Saamen-Flusses; nicht allezeit vor sich selbsten/ sondern wenn man die Gonorrhœam allzugeschwinde stopffet. Die Niederländer nennen es den Sand oder Venus-Ball/und die Lateiner/Testiculum Venereum, oder Herniam Veneris; denn es ist eine rechte Extension der Saamen-Gefässe/ nahe den Testiculis und Geschwulst der Geylen/ wie ich schon im 12. Cap. dieses andern Theils bey den Hoden- oder Geylen-Brüchen/ausführlich geredet. Diß gehet also zu/wenn der Chirurgus den Saamen-Fluß/ durch widrige und allzusehr kühlend- und adstringirende Artzneyen/ gar zu geschwinde stopffet;

Wovon er entstehet?

set; so bleibet der verdorbene Saamen/ und gleichsam gifftige Materie/ in den Gefässen stehen/ treibet sie auf/ und machet also die Ausdehnung und Geschwulst der Testiculn. Der Herr Blanckard in seiner Chirurgie Libr. 3. Cap. 38. pag. 430. redet ferner von den Ursachen unsers Zufalls/ und wie es zugehen könne/ sehr wohl/ dahin ich auch/ Weitläufftigkeit zu vermeyden/ den geneigten Leser wil gewiesen haben.

Von der Cur dieses Zustandes werde ich hier auch wenig gedencken; denn es ist schon im vorgemeldten Capitel zur Gnüge geschehen. Die Cataplasmata thun äusserlich das beste/ und habe ich deren zwey Formuln an gemeldtem Orthe aufgezeichnet/ die nicht zu verbessern. Das erste wird warm / wenn keine Inflammation dabey/ und das ander kalt/ bey grosser Entzündung/ appliciret. Folgende Pillen müssen täglich zweymahl neben-bey/ Morgens und Abends/ gebrauchet werden/ in einem bequemen Vehiculo, so wird die Geschwulst und Ausdehnung desto eher von den Cataplasmatibus weichen. Machet sie also:

Wie er zu curiren?

Sonderliche Pillen.

Rec. terebinth. cypr. drachm. j.
balſ. copaiv.
de tolu aa. drachm. ß.
extr. sabinæ
guajac. aa. ſcrup. ij.
mercur. dulc. gr. xvj.
trach. de spodio
alhandal aa. gr. vij.
c. ſ. q. eſſ. fumar. l. balſ. peruv. ad M. pill.
doſſ. xj. l. xij. ex. xv. gr. in D.

Diese Pillen befördern den zurücke gebliebenen / stillstehenden/ und verdorbenen Saamen/ welcher alleine grösten Theils Ursache ist/ daß die Testiculi geschwällen/ und die Saamen-Gefässe ausgedehnet werden. Noch ein sonderliches Cataplasma wil ich denen Chirurgis zu gefallen mit anhero setzen/ weil ich weiß/ daß

es mir in diesem Zustande sehr grosse Dienste gethan. Ja ich habe durch diß Mittel alleine offtmahls diese Patienten / in 8. Tagen völlig restituiret; befleißiget euch nur / daß die Weinhefen sehr gut und recht dicke seyn: Seine Bereittung ist diese:

Sonderliches Cataplasma in diesem Zustande.

Rec. Nehmet geriebene Semmel-Krumen / und gute Milch / so viel ihr wollet / mischet solche zusammen in einem Gefäß / damit ein dünner Brey daraus werde; darzu thut nachfolgende Stücke:

vitell. ovorum num. ij.
fæc. vini unc. iß.
croc. opt. drachm. j.
farin. orobi
pulv. malvæ aa. unc. ß.
M. f. ad form. catapl.

Hierbey ist zu erinnern / daß diese Composition mit den letztern Stücken also eingerichtet worden / daß man ihrer alsdenn so viel nehme / wenn des Semmel- und Milch-Breyes ohngefähr ein halb Quart ist. Folget diesen Artzneyen / und den vorigen / wie ich sie in offtgemeldtem 12. Cap. beschrieben / so werdet ihr glücklich fortkommen. Ich habe Anno 1695. im Januario, eine Standes-Person gehabt / die sich mit diesem beschwerlichen Zufalle über ein Jahr geschleppet / und weder fahren noch reiten / vielweniger andere Exercitia verrichten können. Ein sonst sehr klug-dünckender Chirurgus hatte ihn die gantze Zeit über mit vielen Artzneyen / Catapl. und Umschlägen geplaget / und doch nicht das geringste damit ausgerichtet / als nur / daß die Geschwulst grösser / und die Testiculi härter / und also übel ärger gemachet worden. Diesen Herrn habe ich bloß allein mit überschlagung der Weinhäfen / und drunter Mischung des Semmel- und Milch-Breyes in 8. Tagen curiret.

Mercket !

Bubones, Beulen und Schlieren.

Beulen und Schlieren / Bubones Veneris, oder Bulenen genannt / ist nunmehr ein so bekandter und gemeiner Zufall / in

in dem Geylheits- und Huren-Stalle / daß fast kein Chirurgus in einem kleinen Städtlein lebet / der nicht etliche dergleichen Patienten unter Händen gehabt. An etlichen Oerthern in Nieder-Sachsen nennet man es Venus-Beulen / und in Holland Klapp-Berge oder Ohren. Ihr gewöhnlicher Sitz ist in den Schliemen / Schaam-Drüsen / und Dünnichen ; selten werden sie unter den Achseln / und an andern Oerthern gefunden. Sie verursachen erstlich nur ein Spannen / und keine grosse Schmertzen / werden aber mit der Zeit grösser / röther und schmertzhaffter / ja offtmahls so groß und roth / daß man sich darüber verwundern muß. Etliche Patienten / die nicht gar zu sehr inficiret seyn / bekommen nur an einer Seiten einen Bubonem, andere an beyden zugleich / und bißweilen so accurat / daß sie gleichsam in einer Stunden kommen / und mit einander aufffahren. Bey einigen Patienten wachsen und zeitigen diese Beulen / ohne Aufflegung Pflaster oder Cataplasmaten ; bey andern aber kan man sie offtmahls in langer Zeit und mit Mühe kaum zur Zeitigung bringen / je nachdem der Patient und dessen Leibes-Constitution, auch die darinn enthaltene Malignität beschaffen ist.

Wo sie entstehen.

Diese Schlieren und Beulen entstehen insgemein aus allzugeschwind- und unzeitigen stopffen des Röhrlein-Geschwäres ; und meynet ein solcher Chirurgus gar klug gethan zu haben / wenn er in so kurtzer Zeit einen Patienten hat helffen können. Aber / der hinckende Bothe kommet bald hernach / denn der verdorbene und noch unreine Saamen und gifftige Materie bleibet in den Gefässen stecken / wird dicker / und suchet an andern Oerthern seine Ausgänge / wie hier auch und bey geschwollenen Testiculis geschiehet. Denn diese Oerther sind in Ingvine voller Drüsen / und also gar geschickt / zu Annehmung solcher verdorbenen Lymphæ und Feuchtigkeiten. Ein mehres von den Ursachen und unterschiedlichen Sorten dieser Beulen / kan der geneigte Leser in des Hn. D. Dolæi Encyclop. Chirurg.

Ihre Ursachen.

rurg. Rational. Lib. 5. Cap. 3. pag. 1050. usque 1077. nachlesen/ er wird sehr gute und vollkommene Nachricht darinnen finden.

Ihre Cur.

Die Cur fangen etliche mit Zertheilen an/ und suchen die Materie wieder auf den vorigen Weg und Gang zu bringen/ nemlich/ in den Saamen-Fluß/ und ordinari Auslauff des Röhrlein-Geschwäres. Andere richten ihre Medicamenta einzig und allein dahin/ daß sie die Bubones zur Zeitigung und Exenterung bringen mögen/ und diese thun sehr wohl/ und besser als die vorigen/ es wäre denn/ daß der Saamen-Fluß noch starck anhielte/ und die Beule sich erst mercken liessen/ da könte man sie schon suchen zu dissolviren. Folgendes Pflaster hat mir viel Bubones zur Zeitigung und Exenterung gebracht/ und habe ich mich iederzeit wohl darauf verlassen können. Hat es nicht seyn wollen/ so sind sie auch wieder weg gegangen/ und haben sich ohne Schaden/ und Erweckung anderer Zufälle wieder bey den Patienten verlohren:

Sonderliches Schlierpflaster.

Rec. cerat. de galban. unc. vij.
empl. diachyl. c. gumm. unc. vj.
resin. pin.
ceræ aa. unc. iijß.
pulv. rad. althææ
farin. fabar. aa. unc. j.
sem. sinap.
cumin. aa. drachm. ij.
cepar. assatar.
carn. fic. aa. unc. iß.
M. f. c. s. q. ol. lini ad emplastr. f.

Diß Pflaster wird dicke gestrichen/ und täglich 3. mahl aufgeleget/ so wird sich der Bubo schon schicken/ und nach und nach zur Oeffnung zeitiger werden. Meynet ihr aber mit einem Brey-Pflaster und Cataplasmate besser und geschwinder fortzukommen/ so erwehlet folgendes/ ich habe es offtmahls in dergleichen Zustande mit grossem Vortheil gebrauchet:

Cataplasma darzu.

Rec. pulv. malvæ unc. ijß.
farin. fabar. unc. ij.
tritic. unc. j.
cepar. assatar.
pingv. fic. aa. unc. ij.
sem. sinap.
lini aa. unc. ß.
vitell. ovor. num. vij.
mell. q. s.
F. c. s. q. decoct. rad. althææ ad catapl. f.

Leget es fleißig warm auf / und continuiret damit / biß es sich zur Oeffnung schicket. Man muß es aber nicht im Topffe wärmen/ sondern kalt und dicke auf ein Tuch streichen / und alsdeñ auf einem Teller über dem Kohlfeuer warm werden lassen. Hr. L. Juncken in seiner Chirurgie und Additament. pag. 506. hat ein sehr gutes Catapl. in diesem Zustande uns vorgeschrieben / das ich auch mit gutem Succeſs gebrauchet:

Hn. L. Junckens Cataplasma.

Rec. cepar. sub ciner. assat. unc. ij.
fic. num. xx.
sem. sinap. unc. ß.
cumin. drachm. ij.
fimi columbin. drachm. vj.
croc.
camphor. aa. scrup. j.
mellis q. s.
M. f. ad cataplasm. f.

Ich habe nur die Feigen allemahl hinzu gesetzet/ und bißweilen den Camphor gar ausgelassen / je nachdem der Beulen Beschaffenheit / und der Zustand des Patienten es erfordert.

Wenn nun die Beule reiff worden / so muß man sie am bequemesten Orthe mit einer Lancetten oder Aderlaß-Eisen öffnen / und das Loch weder zu klein/ noch zu groß machen. Hüter

tet euch / daß ihr den Bubonem nicht zu früh öffnet / und das Loch zu kleine machet / denn ihr würdet alsdenn nicht so leichte zu eurem Propos kommen / viel Zufälle erwecken / und wenig Materie heraus bekommen. Am besten ist / man wartet noch ein paar Tage / und lässet es recht zeitig werden / so fliesset alsdenn die böß-arthige Materie desto besser heraus / und lässet sich auch zum reinigen und heilen desto geschwinder und beständiger an. Drey oder vier Tage verbindet gantz trucken / mit einem Meissel von Carpey / und lasset es ungeirret; hernach aber bestreichet die Wicken mit folgendem / allezeit warm gemachten Balsam / dabey ihr auch das Pflaster ändern / und ein gutes Wund-Pflaster überlegen könnet:

Reinigender Balsam.

Rec. mell. chelidon. unc. iß.
veron. unc. j.
eff. myrrh. drachm. j.
oliban.
mastich. aa. scrup. iiij.
aloes scrup. j.
M. f. dilig. f.

Diesen Balsam brauchet so lange / biß alles rein worden / und wenn es nach Wuntsche geschehen / so kan zum Fleisch zeugen und schliessen folgender an statt dessen gebrauchet werden:

Ein anderer in diesem Zustande.

Rec. terebinth. cypr. unc. iiij.
vitell. ovor. num. iij.
pulv. oliban.
mastich. aa. drachm. iß.
myrrh.
farcocoll. aa. drachm. ij.
croc. scrup. iiij.
terr. sigillat. rubr. drachm. iß.
M. f. ad f. bals. f.

Endlich

Endlich/ wenn ihr sehet/ daß sich alles wohl mit Fleisch wieder ausgefüllet und geschlossen hat/ so leget ein gut Oppoteldoch- oder Stich-Pflaster/ und zu letzt das Saturninum Mynsichti darauf. Hiebey ist nothwendig zu erinnern/ daß etliche dieser Arth Beulen so gifftig und böß-arthig sind/ daß sie sich gar nicht reinigen wollen lassen/ ja ob schon die Oeffnung nicht allzugroß gemachet worden/ so wird doch das Loch nach und nach offtmahls so groß/ daß man einen Finger darein legen könte; die Ränder werden uneben/ eckicht und böse/ wegen corrosivischer Materie/ und der Eyter/ der heraus laufft/ ist dünne/ und kommen neben-bey grosse Stücke mit daraus. Denenselben müsset ihr meinen Fistel-Balsam/ dabey das Decoctum Tabaci ist/ bald im Anfange einlegen/ und die Ränder mit einer Schären gleiche machen; Ja euch auch nicht scheuen/ nebenbey an den vortheilhafftesten Oerthern/ ein paar kleine Schnittgen in dasselbige zu thun/ denn durch dieses Mittel werdet ihr den Bubonem bald zur besseren Heilung und Raison bringen/ wie ich offtmahls erfahren.

Erinnerung.

Von den anderen Blattern und Geschwären/ die sich hin und wieder an dem männlichen Gliede und Leibe/ sonderlich auch um die Stirne finden lassen/ wil ich hier noch etwas reden/ wiewohl ich es schon vormahls in dem andern Cap. gethan/ und Anleitung genung darzu gegeben. Diese bösen Ankömlinge beleget erstlich mit einem erweich- und an sich ziehenden Pflaster/ 2. oder 3. Tage/ damit die Schuppen davon weg gehen/ und die Materie erst etwas heraus kommen möge. Wenn diß zur Gnüge geschehen/ so bestreichet solche täglich offtmahls mit folgendem Wasser/ das in einem blechernen Leffel warm gemachet werden muß:

Blattern und Geschwäre.

Ihre Cur.

Rec. lixiv. calc. viv. unc. viij.
aqu. mercurial. Fallopii unc. iiij.
ceruss.
tutiæ aa. unc. ß.

Wasser darzu.

facch. alumin. drachm. ij.
mercur. ſublimat. drachm. j.
camph. in ſp. vin. ſol. drachm. ß.
M. f. diger. in loco calid.

Zu dieſem vortrefflichen Waſſer könnet ihr / nach Belieben / ein wenig Roſen- oder Wegerich-Waſſer hinzu ſetzen / als ihr meynet / daß es zu ſcharff wäre / wiewohl ich es iederzeit alſo gelaſſen; wenn ihr damit etliche Tage continuiret / und ſehet daß alles trucken worden / und nur kleine Schuppen darauf ſind / ſo kan neben-bey / alles vollends weg zu bringen / folgendes Linimentum darauf geſtrichen werden:

Sonderliche Salbe.

Rec. ungv. de lithargyr. cum ol. amygd. dulc. fact. unc. iijß.
flor. cinzæ
tutiæ ppt. aa. unc. ß.
mercur. dulc.
croc. metallor. aa. drachm. ß.
M. f. ad liniment.

Laſſen ſich gleich noch etliche in den feuchteſten Oerthern mercken / und wollen ſo bald nicht weichen / fahret nur alſo fort / und laſſet euch nichts irren / es wird ſich ſchon geben / und alles nach und nach weichen müſſen. Mit Exempeln mag ich dieſes Capitel auch nicht ſchlieſſen / ob ich ihrer ſchon genung habe / denn dieſer Theil wird mir ohnedem ſchon zu weitläufftig.

CAP. XIX.

Wie man einer hohen Hüfft und Schulter / auch ausgebogenen Rippen / und denn einem ausgewichenen Rückengradt in Zeiten / ehe noch der Hogger oder Puckel kommet / begegnen und helffen könne?

Ich rede voritzo von keiner Verrenckung der Hüffte und Schulter / denn das wird in dem 3. und letztern Theile gebührend geschehen. Es ist auch hier bey dem Zustande keine Verrenckung / wohl aber am Rückgradt / darauf der Puckel folget / sondern die ausgebogenen Rippen / das insgemein bey den Kindern / weil dieselben noch schwach / zu geschehen pfleget / treiben auf selbiger Seiten das Schulterblatt in die Höhe / ob schon kein Fähler daran ist / und machen also eine hohe Schulter. Dem Rückengradt mangelt dabey wohl anfangs nichts / weñ aber dem Ubel nicht Einhalt geschiehet / und die Rippen krümmer werden / so ziehen sich entweder die Absätze / Epiphyses Costarum, von dem Spondylen mehr ab / und machen ein Spatium, darzwischen ein Callus wächset / oder die Gewerbbeiner des Rückgradts folgen den Rippen / und bügen und krümmen sich nach ihnen / ob sie nun schon nicht gantz alsdenn aus einander weichen / und einen Hogger verursachen können / so machen sie doch einen krummen Rückgradt / der / wenn man ihm Zeit lässet / nicht wohl in vorige Ordnung und Linie gebracht werden kan / man mag sich auch bemühen wie man wil. Und diß ist die hohe Schulter und ausgebogene Rippen.

Hohe Höfft und Schulter.

Schulter und ausgebogene Rippen.

Wenn der Chirurgus in Zeiten darzu gefordert worden / so kan man diesem Zustande mit einem bequemen Gürtel und Polster / das dahin angemachet wird / wo die Rippen ausgebogen

Wie man ihm begegnen und helffen soll?

gen sind/ wohl abhelffen; sonderlich/ wenn der Patient sich dabey gewöhnet/ daß er auf selbiger Seiten nicht den Arm auf den Rücken leget/ oder die Achsel hinter sich beuget. Ist dieses nicht starck genung/ muß man ein geschlagenes Bley/ oder ein Blech/ nach der Grösse der ausgebogenen Rippen / mit einem Ausschnitt/ daß das Schulterblatt in der Bewegung frey bleibet/ verfertigen/ und solches an den Gürtel annehen/ und auf den nothleidenden Orth bringen. Es könte auch nicht schaden/ daß an gemeldtem Gürtel ein paar schmale Bänder/ wie die Figur ausweiset/ angemachet würden/ welche über die Schulter gehen/ und also den Gürtel tragen/ und das Polster/ damit es auf seinem Orthe unbeweglich bleiben möge/ befestigen helffe. Der Rückgradt wird dabey mit Nervinis bestrichen/ und auf den hohen Orth und Rippen wird zu mehrer Beyhülffe/ damit sich die Rippen desto besser in vorige Ordnung geben/ täglich ein auf Leder gestrichenes Pflaster geleget/ das nach folgender Formul bereitet werden kan:

Besonderes Pflaster in diesem Zustande.

Rec. ol. olivar. lb. iij.
lithargyr. lb. iß.
virid. æris unc. j.

Diese 3. Stücke lasset mit einander biß zur rechten Consistentz kochen/ und thut denn/ wenn es etwas erkaltet/ das Wachs/ hernach die Pulver/ und letzlich die Gummata darzu:

ceræ lb. j.
magnet. ppt. unc. j.
aristol. long. unc. ij.
mastich.
myrrh. aa. unc. ß.
succin. unc. iß.
oliban. drachm. iij.
sperm. ceti
mastich. aa. unc. iß.

gumm.

gumm. ammon.
bdell. aa. unc. j.
M. f. dilig. ad f. emplastr.

Werdet ihr dieser Information fleißig nachfolgen/ und dabey wohl acht haben/ daß der Gürtel und Polster recht passe/ und allezeit unverrückt drauf liegen bleibe/ so werdet ihr auch was gutes ausrichten / und alles wieder in vorige Ordnung bringen.

Mit der hohen Hüfft gehet es zwar etwas anders her / ist aber ebenfalls keine Luxation oder Verrenckung mit bey / sondern nur eine Verschiebung und Hinaufrückung der Hüfft-Beine/ sonderlich des ossis Ilii, welches bey jungen Kindern gar leicht zu geschehen pfleget. Ein unförmliches Lager / ein Fall/ Schlag / oder sonst eine Gewaltsamkeit / können gar leicht zu einer hohen Hüfft Ursache geben; denn die Beine schicken sich gar wohl darzu / und lassen sich/ weil sie noch weich / gar leicht bügen und verschieben. Anfänglich mercket man es so bald an den Kindern nicht / sonderlich wenn sie noch nicht recht gehen können / wenn sie aber grösser werden / wird man es bald gewahr / denn sie gehen gleichsam von einer Seiten zur andern / und setzen zur Beyhülffe die Knie nahe an einander; Alsdenn muß die schwächere Seiten weichen / und entstehet daselbst eine hohe Hüfft.

Wie eine hohe Hüfft entstehen könne?

Diesem Zufalle ist wenig / und sehr schwehr zu helffen; es müste denn bald anfänglich geschehen/ und der Patient geschickt seyn/es auszustehen; denn die Artzneyen helffen darzu nichts/ und die Handgriffe und Glossocomium können keine Kinder vertragen und ausstehen. Wo sie aber schon etwas erwachsen seyn/ so bringet sie alle Morgen früh/ auf die vorgezeichnete Banck/die hinten einen Zapffen und fornen eine Winde oder Rad hat / ziehet sie damit gemach an / und wenn ihr mit der rechten Hand / oben am Osse Ilii etwas nachgelassen und gleichsam unterwärts gedrücket/ so fasset indeß mit der lincken Hand die

Ob es möglich ihr zu helffen?

Und wie?

die Kniehkählen des Patientens/ damit er das Ziehen desto besser vertragen kan. Diß hat mir bey etlichen sehr wohl gethan/ und habe ich nach und nach etliche Kinder sehr wohl zu rechte gebracht/ die es willig gelitten und ausgestanden; weil es aber die wenigsten thun/ und gar nicht auf die Banck ferner zu bringen seyn/ sonderlich wenn sie eine halb oder gantze vierthel Stunde darauff sitzen/ und also ausgestreckter bleiben müssen/ so kan man auch nicht darauff bauen/ und bleiben die Patienten mehrentheils in diesem Zustande unglücklich. Das vorige Pflaster kan dabey über die gantze Hüfft geleget werden/ damit die gelittenen Theile desto besser gestärcket/ luckerer/ und zu Ausstehung des Glossocomii geschickter gemachet werden können.

Aus einer Verrenckung kan auch wohl eine hohe Hüfft entstehen.

Eine hohe Hüfft kan auch wohl aus einer übel curirten und nicht wider eingerichteten Hüfft entstehen; denn diese Verrenckungen erfordern sonderbare Instrumenta, und einen guten und sehr geübten Chirurgum, ja es gehet dennoch offtmahls wohl nicht an/ man bemühe sich wie man wil/ sonderlich wenn den Beinen was Schaden geschehen/ wenn andere Umstände mit bey/ und wenn die Patienten sehr fett seyn; davon wir aber itzo in diesem Capitel gar nicht reden wollen/ sondern es biß in den 3. Theil verspahren/ weil dieser Art hohen Hüffte auf keine Weise alsdenn mehr zu helffen.

Hoher Rücken oder Puckel/ und dessen vielfältige Ursachen.

Bey dem hohen Rücken/ Hogger oder Puckel/ ist insgemein ein auseinander getrettener Rückgrad/ und Verrenckung dessen Spondylen. Diesen Zustand mercket man auch nicht alsbald/ sonderlich wenn die Nachlassung und Auseinandertrettung nach und nach geschiehet/ und die Relaxation derselben Ligamenten und Bänder/ nicht durch einen plötzlichen Zufall vermehret worden. Wird aber die Verrenckung durch einen Fall/ Schlag/ oder andere gewaltsame Mittel verursachet/ so mercket man es eher/ der Patient kan sich nicht recht aufrichten/ und der Fehler ist alsofort vor Augen. Denn bey Kindern/ da die Spondylen noch

noch nicht recht harte und befestiget seyn/ kan es gar leichte angehen/ werden auch mit der Zeit/ wie vielfältige Exempel vor Augen/ wenn ihnen nicht in Zeiten gerathen werden kan/ pucklich und hoggerich/ wachsen auch zugleich an der Brust mit aus/ denn das Sternum muß entweder weichen/ oder giebet sich mit denen Rippen/ die von den lædirten Gewerb-Beinen des Rückgrads sich alsdenn absondern/ mehr und mehr in die Höhe. Ja es werden solche Patienten hernach/ je länger/ je elender und gebrechlicher. Ist dahero wohl hochnöthig/ daß die Eltern genau mit ihren Wärtherin auf die Kinder Achtung geben/ damit sie durch keinen Zufall Schaden leiden können/ denn es gehet warhafftig schwehr her/ der Chirurgus thue auch offtmahls was er wil/ daß dem Patienten geholffen werden kan. Offters geschiehet auch/ daß wenn die Eltern so verwahrloset worden und pucklich sind/ die Kinder auch darnach arthen; oder wenn eine überflüßige Feuchtigkeit des Leibes/ eine Schwachheit der Nerven und Ligamenten/ und denn eine nicht aneinander-Hangung der Spondylen/ darzu Anlaß geben/ welches zwar nicht alsofort eine Verrenckung zuwege bringet/ aber doch nach und nach/ wenn die Partes mehr relaxiret werden/ geschehen kan. Bißweilen wird auch nicht alsofort/ auf einen Fall/ Stoß/ Schlag rc. der Rückgrad verrencket/ sondern der verletzte Orth/ wird nur Anfangs mit Zufällen/ als Hitze/ Geschwulst und Schmertzen beläſtiget/ hierauff folget ein Zufluß der Feuchtigkeiten/ die Ligamenten und Sehnen dehnen sich aus/ und werden schlüpfrig/ alles lässet nach/ und wenn ihnen nicht bey Zeiten begegnet wird/ so weichen die Gewerb-Beine auseinander/ und machen also den Anfang zum auswachsen und Puckel. Ich habe zuvor gesaget/ daß die Hogger und Auswachsungen auch aus einer Anerbung geschehen und entstehen können; nehmlich wenn Väter und Mütter auf solche Weise gebrechlich sind; wie mich die Erfahrung offtmahls gelehret. Mancher möchte es nicht bejahen/ aber gewiß und warhafftig/ es ist offtmahls ein Vitium,

Mercke!

☞

welches in der Natur stecket/ und habe ich einen sehr vornehmen Mann in Halberstadt gekandt/ welcher 5. Kinder mit zweyen Frauen hatte/ die alle pucklich wie er waren/ und kunte ihnen auf keine Weise geholffen werden/ wie sehr ich mich auch bemühete. Ausser dem jüngsten Sohne/ Johann D. dem ich noch/ weil er alles willig ausstund/ und gerne der Gesundheit wegen litte/ so wohl mit dem Glossocomio, als auch dem Cüraß/ den ich ihm allezeit in wehrender Ausdehnung/ ehe ich nachließ/ umlegte/ mehrentheils nicht ohne grosse Mühe und emsigen Fleiß zu rechte brachte.

Und Unterscheid.

Es ist aber auch bey unserem Puckel oder Hocker ein Unterscheid zu machen: Denn der Rückgrad und seine Gewerb-Beine weichen nicht auf einerley Art aus. Sehr böse ist es/ und mehrentheils Incurabel und tödtlich/ wenn die Spondylen einwärts weichen. Selten geschiehet es/ daß sie nachgeben/ und zur rechten oder lincken Seiten ausweichen/ aber dennoch kan es angehen/ wie mir ein paar Exempel begegnet. Am öfftersten geschiehet es/ daß die Spondylen auswärts weichen und heraustretten. Es geschehe nun aus Gewalt/ übeler Gewohnheit des Kindes/ oder aus einem bösen und in Mutter-Leibe angebohrnen Fehler/ so ist doch/ wie ich schon gedacht/ die Principal neben-Ursache eine Laxitas und Schlapfheit der Ligamenten/ durch welche die Gewerb-Beine befestiget sind; denn die Lympha setzet sich häuffig herum/ und erweitert die Tubulos, daß die Spondylen auseinander weichen/ und also eine Verrenckung verursachen können.

Wie die Cur damit anzustellen?

Lasset uns nun auch etwas von der Cur reden/ und wie solchen Patienten/ wo möglich/ noch zu helffen. Im Anfange/ wenn es dem Chirurgo bald gemeldet wird/ und noch kein Callus gewachsen ist/ da kan unterweilen dem Krancken noch wohl geholffen werden. Ist es aber schon ein veraltetes Wesen/ da gehet es nicht an/ und ist alle Mühe und Fleiß vergebens; Die Gürtel/ Leibstücke und auch der Cüraß/ wie geschickt und gut sie

auch

auch sind / thun alsdenn wenig oder nichts / und es kan solches auch der Patient nicht wohl vertragen. Wenn aber der Krancke zeitig dem Wundartzte in die Cur gegeben wird / da kan alles mit Vortheil angebracht und genutzet werden / wenn nur eine kleine und nöthige Ausdehnung vorhergegangen. Gehet es damit nicht an / so muß die stärckere Hand-Cur / und die wieder Einrichtung auf andere Weise vorgenommen werden; Es geschiehet aber auf zweyerley Weise / davon wir insonderheit reden wollen / und der Alten ihre Manier am ersten betrachten.

Alte Manier / den Rückgrad wieder einzurichten.

Der Alten ihre Weise / solchen Patienten wieder zu helffen / geschahe auf diese Arth: Lasset den Patienten auf einen schmahlen Tisch / und auf den Bauch / in eine solche Positur legen / damit ihr und eure Gesellen rund um ihn herum gehen / und alles desto besser verrichten könnet; unter den Armen durch / wie auch um die Lenden und an den Kniehen / bindet ihm schmale Hand-Tücher dergestalt wohl und geschickt um / damit ihr ihn durch Gesellen auff- und niederwärts strecken / und so viel es immer seyn kan / ausdehnen lassen könnet. Diß muß sehr starck geschehen / denn sonst richtet der Operator nichts aus. Paræus Lib. 15. Cap. 16. pagina 492. meynet zwar mit seinen vier Finger-langen Stöcklein viel neben-bey auszurichten / aber es ist nichts daran. Deß Hippocratis Banck habe ich etliche mahl brauchen sehen / aber mit schlechten Erfolg. Es braucht viel Wesens / martert den Patienten genung / und ziehet ihn hin und her die Haut mit weg; aber / ich habe noch nie gesehen / daß die Ausdehnung dadurch recht / und also auch die wieder Einrichtung verrichtet werden können. Vid. Sculteti Armamentar. Chirurgicum Tab. 46. Fig. 1. da er sie nett abzeichnen / und pag. 328. und 183. & seq. da er sie wohl mit ihren Handgriffen beschreiben lassen. Aber genung! damit ich nicht zu weit von meinem Propos abkommen möge; gehet die Ausdehnung wohl von statten / und ihr habet die ausgewichene Spondylen mit der flachen Hand / gemach und vorsichtig / wieder an ihren Orth

drücken können/so leget erstlich ein gutes Bruch-Pflaster/das keine Blasen ziehet/über/ denn zu beyden Seiten gefütterte Schienen/ von warm gemachter Rinden/ oder von geschlagenem Bley/ ferner doppelte Päusche in warmen Eßig eingenetzet/ darüber/ und wenn endlich noch ein grösser Pausch/ eben eingenetzet/darauff geleget worden/so bindet alles wohl und feste mit einer Binden zu/ und lasset den Patienten aufs wenigste/ wenn es nicht länger seyn kan/ 3. oder 4. Tage also auf dem Bauche/ ohne wenn er isset und trincket/liegen/und mit diesem Verbinden continuiret allezeit um den dritten Tag/5. oder 6. Wochen/ ja so lange als ihr meynet/daß es nöthig darzu ist.

Wieder Einrichtung des Rückgrads auf die neueste Invention.

Die neueste Invention, welche nicht so viel Wesens machet/ geschiehet auf nachfolgende Weise. Oben wird ein künstliches Hals- und Schulter-Band von starckem Leder/ etwas breit/ inwendig weich gefüttert/ gemachet/ fast auf die Weise/ wie man itziger Zeit den Kindern die Gängel- und Leit-Bänder zu verfertigen pfleget. Leget unten auch unter die Achseln dicke Pauschen/damit sie im Ausstrecken den Krancken nicht allzusehr drücken können. Dieses machet oder schnallet fornen feste zu/ und wenn ihr die Schnüre an beyden Armen oben feste an dem Kloben und am Balcken angemachet; so leget auch ein anderes Gebände/ wie die Figur ausweisset/ umb die Lenden und Schenckel herum an/ und wenn ihr solche an dem Glossocomio ebenfals feste unten am Boden angemachet/so lasset die Gesellen zugleich unten und oben feste anziehen/und also gemach strecken/ daß die Spondylen wieder eingerichtet werden können. Dieses Ausdehnen kan der Patient besser als das andere vertragen/ und gehet auch das Strecken besser/ geschwinder und richtiger/ als das vorige an. Ja es gehen die Spondylen offtmahls so auseinander/ daß der Operator nach seinen Gefallen/ ohne sonderliche Mühe/die Gewerb-Beiner wieder an ihren Orth bringen kan. Wenn es vergnüglich geschehen/ so lasset ein wenig nach/ und verrichtet das Gebände/ wie ich zuvor gelehret; und

als dieses auch verrichtet / so machet alles loß / und leget den Patienten auf ein Bette / und in eine solche Positur, daß er 3. oder 4. Tage / wo immer möglich / auf dem Bauche liegen bleiben kan. Ja verfahret also / wie ich zuvor gelehret / biß nichts weiter mehr zu besorgen. Auf den gantzen Rücken-Grad / wenn derselbe zuvor mit nachfolgenden Spiritibus bestrichen worden / leget einer guten Handbreit das zuletzt beschriebene Pflaster / damit wegen der grossen Ausspannung der Nerven / kein Zufall und Verhinderung der Cur entstehen möge:

Spiritus den gantzen Rückgrad damit zu bestreichen.

Rec. spir. lumbricor. comp.
formicar. aa. unc. iß.
aq. apoplect. L. unc. ij.
spirit. flor. lavendul.
rorismar. aa. unc. j.
juniper.
flor. sambuc. aa. unc. ß.
eff. castor. drachm. ß.
opii scrup. ß.
M. f. m. s. ad V.

Es wird ein klein wenig warm gemachet / und alsdenn täglich zweymahl ohne Aufmachung des Gebändes / der Rückgrad oben und unten / wie auch das Genicke damit bestrichen; wenn es wohl eingezogen / so leget nachgesetztes Pflaster aller Orthen einer Handbreit über / und verfahret damit / biß ferner keine Zufälle deßwegen zu besorgen.

Pflaster in diesem Zustande.

Rec. empl. nervin. Vigon.
d. sperm. ceti A. aa. unc. vj.
ceræ unc. iiij.
succin. unc. j.
ol. lavendul.
nuc. mosch. aa. drachm. j.
mastich.
oliban.

myrrh. aa. drachm. iß.
castor. drachm. ß.
ol. succin. scrup. ij.
F. c. s. q. colophon. ad emplastr. form.

Exempel.

Anno 1690. im Junio, habe ich einen gewissen von Adel/ aus dem Wohlanischen / in die Cur bekommen / 19. Jahr alt; diesen hatte (mir aber gantz unwissend) die Häncкerin zu Wintzig/ eine sonst super-kluge vermeinte Aertztin in diesem Zustande / über ein halb Jahr in der Cur gehabt / und vergeblich geplaget. Es war ihm die 4. Spondyle unten zwischen den Schultern dergestalt ausgewichen / daß man sie hin und her schieben können; (vielleicht hatte das wunderliche harte Binden viel darzu geholffen.) Der forderste Absatz hatte auch endlich die Haut durchbohret/ und eine Oeffnung eines Silber-Groschens groß gemachet. Der Patient war dabey sehr ausgemärgelt / denn sie hatte ihn wenig essen/ und Tag und Nacht in einem harten Fischbeinernen Leibstücke feste eingeschnüret liegen lassen. Ist gewiß eine schändliche Methode; einen zarten Menschen / ehe noch der Rückgradt wieder eingerichtet / also elendiglich liegen zu lassen / und zu quälen. So bald er zu mir kommen/ ließ ich allen Plunder wegnehmen/ und 8. Tage im Bette wohl ausruhen / hernach untersuchte ich den Fehler gar genau / und fand/ welches ein groß Wunder/ noch keinen Callum, dahero ließ ich noch 8. Tage vorbey gehen / und ihn durch gutes Essen und Trincken unter der Zeit fleißig warten. Als diß vorbey / habe ich an einem Morgen früh / in Beyseyn Hn. D. Tielisches / die Wiedereinrichtung und Ausdehnung auf solche Weise vorgenommen / als ich kurtz vorher bey der neuen Manier gelehret. Der Schaden machte mir wohl etwas Hinderung / und dem Patienten Schmertzen/ ich muste mich aber daran nicht kehren/ sondern die Wiedereinrichtung endlich mit Mühe zum Ende bringen / da ich denn ferner mit binden und legen alles gethan/ was

was dabey von nöthen gewesen / und den Patienten / nach 8. Wochen / vergnügt und wohl von mir gelassen.

Cap. XX.

Von einigen Mängeln und Gebrechen der güldenen Ader / was vor Schäden daraus entstehen können / und wie ihnen zu begegnen?

Güldene Adern / Hæmorrhoides.

DAß die güldenen Adern / wie man sie nennet / unten ihren Orth und Lager bey dem Ausgange des Afftern haben / ist eine bekandte Sache; Daß sie auch denen Patienten / so damit behafftet / sonderlich im Früh-Jahre und Herbst / grosse Ungelegenheit mit Schmertzen und Brennen machen; Ja / daß daraus endlich mit der Zeit grosse Schäden / und wohl immerwährende Geschwäre und Fisteln entstehen können / ist den erfahrnen Wund-Aertzten genungsam wissend / und bezeuget es auch die tägliche Erfahrung.

Schmertzen und allzuvieles fliessen derselben.

Am allergewöhnlichsten sind die Schmertzen / Brennen / und allzuvieles Fliessen derselben; denn zu der Zeit sind die güldenen Adern voller Blut / und hoch aufgelauffen / weil es sich nach und nach hinunter gesencket / daselbst stehen blieben / und wegen seiner Schwere und Dicke die Adern sich ausdehnen müssen / und also Schmertzen und Brennen verursachen. Ich sage Schwere und Dicke / darum / wenn nun diese Blut-Gefässe des Mastdarms / Intestini Recti, voller Bluts sind / und dasselbe darinnen stehen bleibet / und nicht mehr circuliren kan / so wird es dicke / zähe und scharff / treibet die Adern mehr auf / und machet ein sehr empfindliches Brennen und grosse Schmertzen / und diß so lange / biß es seinen Ausgang gefunden / oder durch eine

eine gemachte Oeffnung heraus gelassen worden. Etliche Personen sind dergestalt damit belästiget / daß sie es fast ordinari alle Monat / oder alle 6. Wochen bekommen / und diese / weil alsdenn ohne sonderliche Mühe die Adern sich öffnen / haben auch keine grosse Beschwerung davon / und sind dabey recht gesund. Etliche aber bekommen es nur ein paar mahl des Jahres / im Frühling und Herbst / und bey denen öffnet es sich nicht so leicht / sondern man muß ihnen entweder mit Egeln-ansetzen / oder mit einer Lancetten helffen.

Woraus sie ferner entstehen?

Hieraus ist leicht abzunehmen / wovon diese Beschwerung und Plage komme; nemlich / von einem bösen Geblüthe / das sich dahin gesencket / und weil es nicht mehr fort- und circuliren kan / stehen bleibet / dicke wird / und allerhand Zufälle verursachet. Nechst dieser Principal-Ursache / giebet auch grossen Anlaß darzu / hefftiges Drücken bey dem Stuhlgange / und vieles Sitzen solcher Personen / wodurch der Afftern und diese Adern nicht allein sehr gepresset und entzündet werden / sondern es ziehet sich auch alsdenn das Geblüthe mehr und mehr dahin / und bleibet stehen / wie ich zuvor gemeldet; diß aber / was nicht lauffen kan / und stehen bleibet / wird dicke / böse / und verdirbet / und muß endlich / als unnütze / einen Ausgang haben. Wenn es nicht gar zu offte kommet / ist es so gar böse nicht; wo aber fast allezeit mit dem Stuhlgehen etwas mit weg gehet / und sonsten die Patienten es gar zu hefftig haben / da werden sie nicht allein davon matt und enerviret / sondern bekommen auch endlich böß-arthige Geschwäre / Fisteln / und wohl gar die Wassersucht davon.

Hæmorrhoides cœcæ.

Hiebey ist noch zu gedencken / daß der güldenen Adern zweyerley sind / öffne und rechte / davon wir bißher geredet; dann blinde / Hæmorrhoides cœcæ, welche offtmahls in grosse Puckeln auflauffen / und ebenfalls Brennen und Schmertzen verursachen / sie haben aber mehrentheils kein Geblüthe / sondern nur ein wenig scharffe Feuchtigkeit in sich / dahero man sie

auch

auch blinde oder falsche nennet. Diese Arth blinde güldene Adern verändern sich offtmahls / und sehen aus wie Wartzen / Blattern / und andere kleine Beulichen / die man genau observiren muß / damit nicht eines vor das andere genommen / und unrecht tractiret wird; wie mir Anno 1690. mit einem Kam̃macher begegnet / dem ein Chirurgus dergleichen Hæmorrh. cœcas mit einem Faden feste gebunden / und sie also abknüpffen wollen; was aber dieser Mann vor Schmertzen / und endlich Convulsiones bekommen / ist unbeschreiblich / und habe ich hernach / als er mich holen lassen / und die Verstrickungen wieder abgelöset / grosse Mühe gehabt / ihn wieder zu rechte zu bringen. Darum muß sich ein Chirurgus wohl in acht nehmen / damit kein Fehler und Irrthum daraus entstehen könne / wie hier auch geschehen.

Exempel.

Die Cur dieses Zufalls / nemlich grosses Brennen und Schmertzen / kan man mit folgendem Sälblein gar leichte stillen / denn es nim̃t nicht allein dieselben weg / sondern hindert auch nicht dabey das nöthige auslauffen des bösen Geblüthes / so lange es nemlich von nöthen ist. Man streichet es dicke auf ein Tuch / oder Baumwolle / und bringet es also dem Patienten auf den nothleidenden Orth bey:

Cur bey hefftigem Brennen und Schmertzen.

Rec. ungv. de lithargyr. c. ol. amygd. dulc.
fact. unc. iijß.
tutiæ ppt. unc. ß.
pulv. herb. filicis, seu linariæ drach. iij.
M. f. ad linim. f. f.

Sonderliches Sälblein.

An statt des ungv. litharg. habe ich bißweilen / Fettigkeiten zu vermeiden / die mucilag. sem. cydonior. genommen / doch hat man sich deswegen nichts zu befürchten / denn es gehet beydes an / und machet keine Ungelegenheit. Des Hartmanni Ungvent. de linaria, mit Schweinen-Schmaltz und Eyerdottern verfertiget / ist auch sehr gut in diesem Zustande / wie ich es offtmahls probiret. Vid. dessen Prax. Chymiatric. pag. 304. & seq.

Etliche brauchen das Fett vom Aal/ an statt des Schweinen-Schmaltzes/ zu dieser Salben/ und diese thun nicht unrecht/ denn dieses Fette alleine mit etwas Cerussa oder Tutia vermischet/ hat sehr grosse Würckung in diesem Zufalle. Der Herr D. Blanckard in seiner Chirurgia Lib. 3. Cap. 19. pag. 315. recommendiret folgende Salbe/ die ich bey etlichen Personen im Hospital sehr gut befunden:

D. Blanckardi Säblein in diesem Zustande.

Rec. ol. rosar. unc. ij.
croc. scrup. j.
keruss. unc. j.
lithargyr. unc. ß.
ceræ q. s.
M. f. ad form. ungv. s.

Im Felde habe ich offtmahls/ mit sehr gutem Nutzen nur das Weisse vom Ey/ mit etwas Baumöhl und sehr wenigem Alaun vermischet/ und wohl untereinander gerühret/ biß es ein Sälblein werde/ gebrauchet. Sind die Schmertzen gar sehr groß/ und wollen von vorher erzehlten Mitteln gar nicht weichen/ so ist nachfolgende Salbe/ wärmlich aufgeleget/ ein sehr köstliches Mittel. Machet sie also:

Noch eine köstliche Salbe.

Rec. mucilag. sem. cydonior. unc. j.
ol. amygdal. dulc. unc. iß.
vitell. ovor. num. iij.
oliban.
sarcocoll. aa. drachm. j.
croc.
opii pur. aa. scrup. iiij.
M. f. dilig. ad linim. f.

Geschwäre der güldenen Adern/ wie sie entstehen?

Lasset uns nun auch etwas von den andern Zuständen der güldenen Ader reden/ absonderlich von den Geschwären/ und endlich von den Fisteln derselben. Wenn man allzugeschwinde stopffet/ und gar zu sehr kühlende Sachen darauf leget/ so können

können gar leicht Erschwärungen / und zu letzt Fisteln daraus entstehen. Auch ist sich hier nicht zu verwundern / wenn an dem Orthe Geschwäre entstehen / weil diese Rivier gleichsam der Auffenthalt und Sammelplatz alles Unrathes ist / und die Hæmorrhoides nahe an der Thüren liegen / dadurch sich die Natur davon zu entledigen pfleget. Denn hier ist ein grosser Zufluß von schädlichen Feuchtigkeiten / welche / wegen ihrer Schärffe / den lædirten Orth noch mehr etzen und aufritzen / das / wenn ihm nicht vorgebauet wird / immer weiter um sich greifft / und ein rechtes fast immerwährendes Geschwäre verursachet; Nim̃t es noch mehr überhand / und suchet noch weiter Lufft / weil der Afftern mehrentheils geschlossen ist / so durchfrisset es erstlich den Mastdarm / und endlich den zwischen-Raum am Scroto und Ano, da es denn eine rechte Fistel wird / und wovon wir hernach reden wollen.

Nöthig ist auch / daß bey solchen Geschwären ein Unterscheid wegen des Orths und der Zeit gemachet werde / denn hieran ist viel gelegen. Hat das Geschwäre dem Afftern und dem Musculo Spincter. Ani noch keinen Schaden gethan / so ist es um so viel desto besser; wenn aber der Afftern schon angegriffen worden / wie aus der heraus gelauffenen Materie / oder vermittelst applicirten Speculo Ani, abzunehmen / so ist es um so viel desto schlimmer; wenn aber das Zuschnür-Meußlein des Afftern selbst schon angegriffen / und der Mastdarm löchrich gemachet worden / da ist es sehr gefährlich / und offtmahls gantz incurabel / denn die Artzneyen können / wegen steter Nässe des Orths / und weil ihnen ohne dem nicht wohl beyzukommen / wenig oder nichts dabey thun. Schleppen sich also die Patienten wohl lange Zeit damit / werden aber nicht curiret / und verursachen doch endlich den Todt.

Und wie solche zu unterscheiden?

Nechst diesen bißher erzehlten Ursachen und Geschwären der güldenen Ader / können auch Frantzösische Unreinigkeiten und Malignität Ursache zu solchen Schaden am Afftern geben / wie

Ursachen solcher Geschwäre.

wie davon zu seiner Zeit gemeldet werden soll. Auch können andere äusserliche Ursachen/ von fallen/ reiten/ oder sonst andere Verletzungen/ hier Apostemata zu wege bringen/ und nach und nach zu bösen Geschwären gedeyen/ geschiehet aber seltener/ und sind es gemeiniglich nur von den güldenen Adern/ wie ich schon gesaget.

Und Cur.

Die Cur/ wie ich oben gedacht/ ist sehr schwer/ weil die Artzneyen/ ausser was äusserlich geschiehet/ nicht wohl operiren können/ denn die Pflaster werden gleich naß/ und können nicht liegen bleiben/ der Orth ist auch so beschaffen/ daß mit binden nichts dabey auszurichten; dahero frisset das Ubel immer weiter/ machet Cavitäten und Löcher/ und endlich gedeyen sie gar zu Fisteln. Wo aber noch was auszurichten/ so fanget die Cur also an: Lasset den Patienten fleißig ein gutes Decoctum Lignorum trincken/ und dabey Morgens und Abends auf unc. iij. diesen Tranck wärmlich gebrauchen:

Tranck in diesen Geschwären.

Rec. fol. sanicul.
alchimill.
veron.
aristol. long. aa. m. ij.
betæ rubr.
consol. sarac. aa. m. j.
rad. serpentar.
tormentill.
consolid. maj.
aristol. long. aa. unc. jß.
flor. rosar. unc. j.
cort. rad. fraxin. drachm. vj.
lign. sambuc. unc. ß.
ocul. cancr.
sperm. ceti aa. drachm. ij.
M. f. f.

Die

Die ersten Stücke werden klein geschnitten und gestossen / dann mit genungsamen Brunnen-Wasser gekocht / und zu letzt / wenn es durchgesiegen / die Krebs-Augen und Sperma ceti darzu gethan. Auf diß Geschwäre brauchet den folgenden Balsam wärmlich / der mit Carpey / oder auf ein Tüchlein gestrichen / aufgeleget werden kan:

Balsam in diesem Zustande.

Rec. mell. tabaci
chelidon. aa. unc. j.
balſ. copaibæ drachm. vj.
terebinth. unc. iß.
vitell. ovor. num. ij.
ol. e cort. betulæ drachm. ij.
eſſ. myrrh. drachm. j.
M. f. dilig. ad balſ. f.

Dieser köstliche Balsam kan nicht allein mit grossem Nutzen zu diesen Geschwären gebrauchet werden / sondern er dienet zu allen dergleichen unreinen und widerspänstigen Schäden und Fisteln. Absonderlich ist das Oleum von den Bircken-Rinden eine köstliche Artzney darzu / und wäre zu wüntschen / daß selbiges fleissiger untersuchet / und mehr in der Chirurgie gebrauchet würde / als bißher geschehen / denn es heilet und reiniget vortrefflich; ja so gar im Krebs und Noli me tangere haben wir es / neben Hr. D. Graffen, bey einem vornehmen vom Adel unvergleichlich gut befunden / wenn nur der Patient sich besser dabey in acht genommen. Auf diesen Balsam leget ein gutes Stich- oder Oppoteldoch-Pflaster / und gehet das Geschwär weit hinein / so muß allezeit beym verbinden nachfolgende Injection 2. mahl laulich eingespritzet werden:

Lob des Bircken-Rinden Oehls.

Rec. decoct. alchimill. & rad. ſerpentar. aa. unc. vj.
mell. perſicar.
veron. aa. drachm. iij.

Spritz-Wasser.

 ſacchar.

sachar. saturn. drachm. iß.
alumin. scrup. ij.
aloes drachm. ß.
sarcocollæ drachm. j.
M. f. s. ad us.

Reiniget sich das Geschwäre nach und nach / und beginnet zu heilen / so kan an Statt vorigen Balsams nachfolgendes Sälblein eingeleget werden:

Rec. terebinth. puriss. unc. v.
bals. peruvian. drachm. ij.
mell. veron. drachm. iß.
mastich.
myrrh. aa. drachm. j.
croc. scrup. ijß.
M. f. ad ungv. f.

Dieses Sälblein wird das übrige noch vollends reinigen / und zugleich das Fleisch / wo es weggefressen / wachsend machen / dabey kan allezeit das Empl. Saturnin. Myns. aufgeleget werden. Beliebeu euch die Balsam und Ungventa nicht / so erwählet dienliche Wasser / die das ihrige auch sehr gut thun werden. Ich habe derer unterschiedliche im 16. Cap. beschrieben / dahin ich den geneigten Leser wil gewiesen haben. Und diß sey von der Cur der Geschwäre gesaget / beliebet euch mehr davon / so besehet meinen Chirurgischen Lorbeer-Krantz Part. 2. Cap. 26. pag. 610. & seq.

Fisteln an der güldenen Ader.

Lasset uns auch mit wenigen von den Fisteln reden / wiewohl ich schon im 16. Cap. dieselben weitläufftig tractiret / um also dem Versprechen ein Gnügen zu thun. Sie entstehen vornehmlich aus veralteten Geschwären / oder aus übel curirten Frantzosen / da entweder der Patient sich selbst vernachläßiget / oder der Chirurgus solche aus Unverstand immer ärger werden lässet; dahero muß der Wundartzt sich aller Umstände genau erkundigen / auch dabey wohl zusehen / was vor Theile und Oerter schon dardurch angegriffen worden / ob die Löcher groß

und

und tieff / und wie lange es schon damit gewähret; ob es nur eine Oeffnung oder mehr Löcher hat / und wie sehr etwan das Intestinum rectum durchfressen ist? Denn darnach muß er sich richten / und einen guten oder bösen Ausgang in der Cur judiciren.

Cur dieser Fisteln.

Hieraus ist ebenfals leicht zu sehen / daß diese Art Fistel-Curen sehr schwehr und mühsam seyn / ja wenn auch offtmahls der Chirurgus das seinige noch so fleißig und gut gethan / hilfft es ihm doch nichts / und bleibet der Schaden vor wie nach incurabel / und der Patient Hülfloß. Gedencket ihr noch was auszurichten / so brauchet dieselben Medicamenta die ich euch im offtgedachtem 16. Cap. gelehret / denn ich weiß daß ihr damit genungsam werdet fortkommen können. Der Herr Muraltus in seinen Chirurgischen Schrifften Observ. 27. pag. 105. saget zwar von unsern Fistel-Curen / daß weder innerlich- noch äusserliche Mittel hierzu nutze wären / sondern es müsten die Hand-Curen / durch Binden / Brennen und Schneiden das beste hiebey thun. Ist gar wohl geredet / aber ich weiß doch auch / daß es unterweilen durch gute Artzney-Mittel noch wohl angehet / wie ich mit 3. Exempeln / zwey von Halberstadt und eins zu Magdeburg bezeugen könte; darum muß man nicht expresse sagen / sie sind nichts werth / und eher alles vorher versuchen / ehe man zu der Hand-Cur schreitet. Wie aber das Binden / Brennen und Schneiden verrichtet werden soll / habe ich in offtgedachtem 16. Capitel ausführlich gelehret; kan auch an vorgemeldtem Orthe beym Muralto nachgeschlagen werden. Das übrige was bey der Cur zu observiren / werdet ihr in der folgenden Historie finden.

Exempel.

Anno 1681. ward ich bald nach der Pest mit Hn. D. Schvvelingen nach Magdeburg / zu einem Kauffmanne / Johann. N. gefordert / welcher schon bey drey Jahren sich mit einer solchen Fistel / die biß in den Afftern gieng / geschleppet. Er hatte unterschiedliche Chirurgos schon darzu vergeblich gebrauchet / und war ausser diesem gantz gesund / und ohngefähr 39. biß 40. Jahr alt.

Als

Als wir den Schaden genau untersucht / fanden wir äusserlich zwey Oeffnungen / die / nachdem das Speculum ani appliciret worden / biß 4. quer Finger breit tieff in den Mastdarm hineingiengen. Ich habe bald den dritten Tag darauf / die zwey äusserliche Oeffnungen zusammengebracht / und mich aufs äusserste bemühet / einen guten Grund gegen dem Mastdarm zu zu machen / so auch durch folgendes Pulver / welches ich täglich zweymahl hinein gebracht / glücklich angegangen; dabey ich auch dasselbe Pulver jederzeit mit auf die Verletzungen des Mastdarmes gebrauchet. Machet es also:

Pulver hierzu.

Rec. pulv. tragacanth.
sarcocoll. aa. unc.ß.
rad. aristol. long. drachm. ij.
myrrh.
sach. saturn. aa. scrup. ijß.
M. f. ad subtiliss. pulv.

Vorher aber reinigte ich den Schaden fleißig / und spritzete nachfolgendes Wasser zweymahl allezeit laulicht in die Wunden / das mir nicht allein sehr gute Dienste thut / sondern auch halff daß ich das Pulver desto besser und beständiger darauff bringen / und es auch länger darauff hafften konte.

Spritz-Wasser.

Rec. decoct. alchimill. c. aq.
rad. consol. maj. unc. iiij.
ess. myrrh.
sacch. saturn. aa. drachm. j.
opii pur. scrup. ijß.
aloes
oliban. aa. scrup. j.
spirit. vini camphorat. drachm. iß.
M. f. inject. s. a. f.

Endlich ließ sich nach 3. Wochen der Schaden sehr gut an / er fassete einen guten Grund / und die Löcher des Mastdarmes schlossen

schlossen sich auch nach und nach mit Verwunderung feste zu; worauff ich nur allein ein gutes Maturir-Sälblein gebrauchete/ und das Empl. Oppoteldoch mit Paracelsi Stich-Pflaster vermischet/darauff legete/also daß ich diesen Patienten über vermuthen in 8. Wochen völlig curiret / worzu mir seine gute Natur nicht wenig beygetragen.

Cap. XXI.

Allerhand Zustände der weiblichen Geburths-Glieder / was dabey vor Unterscheid / Zufälle / und Cur-Vortheile in acht zu nehmen?

EHe ich noch diesen andern Theil schliesse/ muß ich noch einiger Zufälle der weiblichen Geburths-Glieder gedencken / und was dabey vor Operationen und andere Cur-Vortheile in acht zu nehmen/ Grund-richtig beschreiben. Von den Geschwären und Feygwarzen / habe ich schon im 17. und 18. Capitel geredet/ würde also deren Wiederholung eine unnöthige Sache seyn. Itzo folget Härtigkeit und Geschwulst und Vorfall der Mutter/ Krebs/ Gewächse/ Brand/ Mutter-Brüche / verstorbene Kinder in der Mutter/ weisser Fluß/ Schäden/ und zuletzt Blattern und andere Beschwehrligkeiten der weiblichen Geburths-Glieder.

Härtigkeit und Geschwulst der Gebähr-Mutter.

Von der Härtigkeit und Geschwulst der Gebähr-Mutter wollen wir zu erst reden. Anfänglich ist es nur eine Aufblähung und Ausdehnung derselben/ und geschicht insgemein/ bald nach der Genäsung/ absonderlich wenn es schwehr in der Geburth hergegangen / und die Secundinæ übel weg zu bringen gewesen; hernach aber folget gerne / wenn ihm nicht vorgebauet wird / eine Entzündung und grössere Geschwulst / dahero auch

im Anfange geringe Schmertzen/ hernach aber bey der Inflammation dieselben grösser und empfindlicher seyn. Gehet es noch glücklich vor die Patientin ab / so genäset sie zwar / behält aber insgemein hernach einen grossen Leib/als wenn sie schwanger gienge; vielmahls aber / wenn die Zeit versäumet worden/ wird der Leib nach und nach harte/ daß endlich gar ein Scirrhus daraus entstehen kan/ da hernach schwehrlich/und nimmermehr zu helffen. Mauriceau und Paræus erzehlen Lib.23. 2. Cap.11.36. einige Exempel von dergleichen eröffneten Weibern/ die alle einen so grossen und erharteten Uterum gehabt/daß man sich drüber verwundern müssen.

Ihre Ursachen.

Es sind unterschiedliche Ursachen dieses sehr schädlichen Zufalls / absonderlich aber / wie ich schon gesaget/die harte Geburths-Arbeit/viele ausgestandene Mühe und Bewegung/übele und gewaltsame Wegbringung der Nachgeburth/ und denn auch vorhergegangene Beschädigungen/ entweder von der Puerpera selbsten/oder von der Hebammen/wenn ungeschicklich und übel damit umgegangen wird. Fr. Mauriceau meynet zwar in seinem Tract. Libr. 3. Cap. 12. pag. 313. es rühre dieser Zufall von überflüßigen Feuchtigkeiten her/wordurch die Mutter gleichsam stettigs geträncket würde/ und die Adern/ durch welche diese Feuchtigkeiten gehen sollen/sich verstopfften/Entzündungen/und also nach und nach eine Erhartung verursacheten. Cosmus de Viardel und D. Welsch in dem Italiänischen Hebammen-Buche setzen mit besserem Rechte darzu / daß wenn bald nach der Geburth die Hebammen allzusehr kühlende und zusammenziehende Mittel auf deren Unter-Leib legten/ so entstehe dieser Zufall mit der Zeit. Justina Siegmundin , in dem Chur-Brandburgis. Hoff Wehmutter/ hält davor / daß eine unordentliche Diæt / und lang verhaltene Monathliche-Zeit diesen Zufall zuwege bringen könne. D. Nicolaus Pfitzerus in seinem Tract. von der Weiber Natur / Libr. 2. Cap. 9. pag. 386. setzet noch hinzu/ daß wenn nach der Entzündung man entweder gar zu viel

repellentia und zurücktreibende Mittel gebrauchete / und auf den Leib legte / oder stetiges resolvirende und starck zertheilende Artzneyen gebrauchte / wordurch nur die dünnen und subtielen Feuchtigkeiten / (welche unrechtmäßig in die Gebähr-Mütter kommen /) verzehret würden / und die dicken zurück bleiben / so entstünde daraus eine harte Geschwulst / oder Erhartung der Mutter / wovon daselbst weitläufftiger nachgelesen werden kan; wie auch beym Riverio Cent. 1. Obs. 38. pag. m. 183. da er ein sonderbares Exempel hievon aufgezeichnet.

Und Cur.

Die Cur unsers Affects ist sehr mühsam / und gehet langsam / oder auch wohl bißweilen gar nicht von statten / wie man meynet / ob schon deßwegen eine gute Diæt / und andere Artzneyen angeordnet werden / so den Weg zu Ausführung der schädlichen Materie oder Feuchtigkeit bahnen / nechst diesem rathet Pfitzerus zu einer Aderlaß Lib. 2. Cap. 9. pag. 589. dem aber Mauriceau Lib. 3. Cap. 12. pag. 315. harte wiederspricht / warum er aber auch / an angezogenem Orthe das Baden verwirfft / kan ich in diesem Zustande nicht glauben / sondern halte es mit D. Welschen / de Viardell, und Guillimeau, die es auf alle Weise rathen / und ich offtmahls mit grossem Nutzen / in diesem Zustande sehen gebrauchen. Die Cataplasmata und Uberschläge von Emollientibus thun hier sehr viel / wie auch die wiederholten gelinden Laxantia und abführenden Knöspel. Wenn diese Dinge vorhergegangen / so brauchet täglich etliche mahl dienliche Injectiones und Räucherungen; die aber ohne alle Schärffe und zusammenziehende Art seyn müssen. Ein gutes Badt ist hier auch alsdenn sehr gut / und kan nach Gelegenheit / Morgens und Abends gebrauchet werden. Hier muß ich noch einmahl des Mauriceau gedencken / der unten in der letzten 4. Zeilen pag. 315. ihm selbsten wiederspricht / und zum Baden und Aderläß / auf dem Arme daselbst rathet. Nachfolgendes Pflaster habe ich / wenn diese Dinge vorher gebrauchet worden / allezeit auf den Unter-Leib legen

 lassen /

lassen / weil es sehr grosse Dienste thut / und die Härtigkeit nach und nach wegbringet.

Sonderliches Pflaster darzu.

Rec. empl. diaphoret. Mynſ.
divin. Artaſan. aa. unc. x.
gumm. ammon.
galban. in ſpirit. vin. ſol. aa. unc. j.
bdell. unc. ij.
pulv. rad. bryon. unc. ß.
ari drachm. ij.
pingved. irin.
gallin. aa. q. ſ.
ceræ unc. iiij.
M. f. ad empl. form.

Mit diesem Pflaster / so dicke auf Leder gestrichen / und auf den Unter-Leib geleget wird / kan man nach Gelegenheit / so lange es nöthig ist / continuiren. Die Räucherung aber kan nach folgender Formul gemachet werden:

Räucherung in diesem Zufall.

Rec. flor. roſarum
millefol.
calendul.
cyan. aa. drachm. ij.
fol. ſaturejæ
parietar.
malv. aa. m. ß.
ſuccin.
oliban.
maſtich. aa. unc. ß.
lap. pyritis el. unc. j.
M. f. ad pulv. gr. mod. f.

Setzet eine Feuer-Sorge mit Kohlen / in einem feinen saubern Nacht-Stuhl / streuet von diesem Pulver was darauff / und lasset die Patientin also darauff mit blossen Leibe in solche Positur

sitzen /

sitzen/damit ihr der Dampff davon wohl unten angehen und sich hineinziehen könne. Die Einspritzung kan also gemachet werden:

Spritz-Wasser.

Rec. fol. achimill.
veron.
consol. maj. aa. m. j.
flor. rosar.
malv. mag. aa. pug. ij.
rad. althææ
ireos flor.
lil. albor. aa. drachm. iij.
sem. carvi drachm. iß.
lini drachm. ij.
rad. chinæ
sarsæ parill. aa. drachm. ij. ß.
M. f. scind. cont. gr. mod.

Lasset diese Stücke mit genungsamen Brunnen-Wasser eine gute halbe Stunde kochen/denn seyhet es durch/und thut darzu:

mell. veronicæ unc. ß.
ess. myrrh. scrup. ij.
M. f. injectio.

Und so viel sey gesaget von diesem Zustande; werdet ihr meiner Einrathung folgen/und dabey die Patientin eine gute Diæt halten lassen / so werdet ihr auch Nutzen davon haben.

Prolapsus Uterinus, Vorfall der Mutter.

Der Vorfall der Mutter/ Prolapsus Uterinus, welchen etliche auch / aber unrecht / einen Mutter-Bruch nennen/ ist ein beschwehrlicher und böser Zufall/der so wohl dem Chirurgo als auch der Patientin / grosse Ungelegenheit machet. Der Herr Fridericus Ruisch in seinen Curieusen Observationibus, Obs. 10. pag. 16. & 17. Fig. 11. & 12. hat uns einen sehr grossen Vorfall und Verkehrung der Mutter daselbst beschrieben und vorgezeuget/welches wohl werth ist/daß man es nachlieset; wie ingleichen auch Obs. 7. p. 13. & 14. da der Uterus über alle massen groß/

verkehret / scirrhosisch / und mit dem Mutter-Munde unterwärts / zu den Pudendis heraus gehangen.

Ihre Ursachen.

Die Ursachen rühren mehrentheils von Nachlassung und Erweiterung der Mutter Membranen / an der Scheiden / und derselben Bänder her / welches grosse Gewässer / das sie lucker und schlüpfrig machet / denn auch harte und schwere Geburths-Arbeit / hefftige Bewegungen und Kindes-wehen / zu wege bringen; wie davon D. Decker in seinen Exercitationibus Pract. pag. 65. sehr schöne redet. Fr. Mauriceau in seinem Tr. von schwangern Weibern Lib. 3. Cap. 6. pag. 287. & seq. machet zwar einen Unterscheid / lässet es aber bey vorigen Ursachen bleiben / und saget nur / daß bey etlichen die Mutter / oder deren Corpus in die Vaginam, oder gar per pudenda heraus falle; Bey andern aber wäre die Mutter gleichsam wie umgekehret / und also herunter und aus dem Leibe gefallen / daß man den Grund oder Eingang derselben / weil alles zusammen gefallen / und gleichsam umgekehret ist / fast gar nicht sehen kan. Am allergefährlichsten ist / wenn die Muter-Bänder gar zerrissen / und der Uterus zu den Pudendis heraus hänget / daß man ihn vor ein grosses Stück rohes Fleisch / oder Scrotum der Männer ansiehet. Ich habe Anno 1685. im Martio, allhier eine andere Wachsstöcklerin von etliche 40. Jahren / (denn von einer andern habe ich schon geredet) neben Hn. D. Tielischen in der Cur gehabt / die einen so grossen Vorfall der Mutter hatte / daß er als der gröste Manns-Kopf ausserhalb dem Leibe anzusehen war; das Orificium Matricis war unten im Grunde so richtig / daß zu seiner Zeit die Monatliche Reinigung gar füglich seinen Ausgang nehmen konte. Diese Frau litte grosses Ungemach / muste stets des Bettes hüten / und hatte dieser Prolapsus die Pudenda und derer Lefzen so ausgedehnet / daß sie grosse Schmertzen daran litte / und mit Mühe ihren Urin lassen konte. Noch merckwürdiger war von Maria N. einer Jgfr. von 15. Jahren / welche ich neben Hn. Chirurgo Hanen / und dem Hn. D. Pauli

auf

auf der Weyden-Gassen/ an einem Prolapsu uterino in die Cur bekommen/ welches warhafftig an einem so jungen/ und damahls noch unschuldigen Mägdlein / sehr zu verwundern war. Der Vorfall war so groß / als einer der grösten Aepffel / und hatte die Schaam so ausgefüllet / daß man es gar nicht drücken/ viel weniger zurück an seinem Orth bringen können. Ein anderer Chirurgus, der vor uns consuliret worden / hatte es vor eine Wasser-Geschwulst geurtheilet/ und es öffnen wollen/ man hat ihm aber nicht gefolget ; würde eine schöne Oeffnung gewesen seyn! Sie ward nach etlichen Wochen glücklich daran curiret/ und der Wachsstöcklerin ward mit einem geschickten Krantze/ nachdem der Uterus mit grosser Mühe wieder hinein und an seinem Orth gebracht worden/ so viel möglich/ geholffen.

Hieraus ist abzunehmen/daß diese Cur und wieder darein-Behaltung sehr schwer und mühsam ist / sonderlich wenn der Uterus weit heraus aus der Schaam hänget/ und der Zustand schon etwas gewähret. Vielmahls gehet es gar nicht an/ und verursachet den Todt/ wenn sie anlaufft und in Fäulung gehet. Kan man aber der Patientin bald zu Hülffe kommen/ da gehet es offtmahls dergestalt glücklich an / daß sie nicht allein droben und an ihrem Orth bleibet/ sondern sich auch wieder so befestiget/ und gleichsam verheilet/ daß ferner deswegen nichts mehr zu besorgen. Beruhet also die Cur in zwey Stücken: 1. daß man alsofort/ und so bald es immer seyn kan / das heraus-gefallene wieder an seinen Orth bringe. 2. daß man sie darinnen erhalte/ befestige und stärcke. Von beyden soll absonderlich geredet werden. Wenn ihr die herabgesunckene Mutter wieder an ihrem gehörigen Orth bringen wollet / so lasset die Frau in ein solches Lager und Positur legen / daß das Haupt und Leib etwas niedrig / die Beine aber weit von einander / und die Lenden so hoch es seyn kan/ zu liegen kommen; hernach/wenn ihr das ausgefallene Theil wohl mit warmer Milch gebähet und erwärmet / auch die Nässe rein wieder abgetrucknet / so drücket ver-

Und Cur.

Mercket!

mittelst

mittelst eines gelinden Tuchs und der zwey Forder-Finger/ sie nach und nach hinauf/ und an gehörigen Orth. Wil es nicht wohl angehen/ und die Geschwulst ist groß/ muß man mehr bähen/ sie den Urin- und ein Clystier beybringen lassen/ und alsdenn ferner sein Heyl versuchen; ja so lange anhalten/ biß man zu seinem Zweck gelanget. Wenn diß mit grosser Mühe und Sorgfalt verrichtet/ so lasset die Patientin noch eine Weile in solchem Lager liegen/ die Beine aber Kreutz-weise über einander schräncken/ und die Vaginam und Unter-Leib gleichsam also gemach eindrücken/ daß der Herabfall ferner nicht mehr zu fürchten. Wenn sie 1. oder 2. Stunden also gelegen/ so bringet ihr einen so genannten Pessarium oder Stöpffel/ von ausgezogenen Fäserlein/ mit weissem Wachs überzogen/ bey/ der sich recht nach der Vagina und Mutter-Halse schicket. Dieser darff eben nicht hohl die ersten 8. Tage seyn/ sondern die folgenden/ welche von Corck/ Pantoffel-Holtz/ geschlagenem Silber/ Gold/ oder sonst von einer solchen leichten Materie seyn müssen/ damit sie sich nach dem Orthe schicken/ und recht einschliessen und accommodiren können. Sie werden als ein hohler Circkel/ mit einem grossen Loch/ gleich den Träntzen verfertiget/ damit sie alles oben besser ausfüllen/ und auch den Abfluß der Monatlichen Zeit nicht verhindern können; Etliche seynd rundt/ etliche oval, auch etliche gleich einem Hertzen formiret; je nachdem man meynet/ daß sie sich besser schicken/ fester darinnen bleiben/ und also dem Zustande vorträglicher beykommen können. Die meisten werden mit Wachs überzogen/ denn sie halten besser an/ verderben nicht so leicht/ und machen auch keine Beschwerniß oder Rohigkeit im Mutter-Halse; Etliche lassen ein klein Bändlein daran/ damit das Pessarium desto besser wieder heraus gezogen und gereiniget werden könne/ es ist aber nicht allemahl nöthig/ denn die Fr. können sie leicht mit den Fingern erlangen und heraus ziehen/ wohl aber ist nöthig/ daß man ihrer/ weñ sie nun recht passen/ 2. oder 3. im Vorrath habe/ damit man sie desto reiner halten/ und nach Belieben damit umwechseln könne.

2.

Lasset

Lasset uns nun auch etwas weniges von dem Krebs der Gebähr-Mutter reden. Dieser Zufall geschiehet zwar selten/ kommt aber dennoch unterweilen einem Chirurgo unter Händen/ darum ist nöthig hier davon zu reden. Es ist anfänglich nur eine Geschwulst und Entzündung/ denn erhartet solche/ und wird nach und nach ein Scirrhus, endlich aber degeneriret es sich gar in einen Krebs/ wenn ihm nicht auf solche Weise begegnet wird/ wie ich im Anfange des Capit. angezeiget. Pfitzerus meynet zwar Libr. 2. Cap. 10. pag. 395. es sey die unordentliche Diæt/ woraus schleimicht und schwartz-gallicht Geblüte gesammlet würde/ und denn eine dicke melancholische Feuchtigkeit daran Schuld; aber/ diese alte Opinionen gelten nichts mehr; und müsten auf solche Art viel Fr. den Krebs in der Gebähr-Mutter haben. Mauriceau komt ihm wohl etwas näher/ und saget/ der Krebs folge auf den Scyrrhum, wenn er aber meynet/ daß dieselben Feuchtigkeiten/ womit die Mutter geträncket würde/ wenn sie nun fermentiret/ gleichsam erwarmeten/ und denn daselbst stehen blieben/ und den Krebs verursacheten/ so trifft er es ebenfals nicht/ in diesem Stück; sondern es ist anfänglich nichts anders/ wie ich schon bey Verharttung und Geschwulst der Gebähr-Mutter gesaget/ als hefftige Geburths-Arbeit/ übele und gewaltsame Wegbringung der Nachgeburth/ vorhergegangene ungeschickte Beschädigung und Verletzung der Mutter/ verstopffte Monat-Zeit/ und dann übel beygebrachte und unrecht applicirte Artzeney-Mittel. Diese verursachen/ daß sich an einem Orth derselben etwas unrechtes/ zur Fäulung geneigtes/ ansetzet/ so nach und nach bößartiger wird/ erhartet und zum Scirrho, und hernach dem Krebs Anlaß giebet. Anfänglich ist er zwar noch verborgen/ ehe er in ein erschwären gehet/ und machet dem Patienten nicht sonderliche grosse Schmertzen/ wenn er sich aber öffnet/ und anfänget zu schwären/ so machet er nicht allein mehr Ungelegenheit/ sondern auch sehr grosse und empfindliche Schmertzen. Es fliesset eine garstige stinckende

Krebs der Gebähr-Mutter.

Dessen Ursachen.

Materie heraus/ und wo sie sich anhänget/ machet sie Rohigkeit und Blattern. Dieser Krebs-Schaden ist nicht allein in der Mutter/ sondern auch bißweilen am Orificio derselben und an der Vagina zu finden/ wie durch Applicirung des Speculi Uterini genungsam gesehen/ und erkundiget werden kan.

Und Cur. Die Cur/ wie leicht zu erachten/ ist bey allen Krebs-Schäden/ sonderlich wenn er schon offen/ mehrentheils unheilbar/ und giebet auf keine Artzeney-Mittel etwas; Hier an unserm Orthe ist es noch schlimmer und unmöglicher/ denn ihm ist nicht allein übeler beyzukommen/ und dahero können auch die Artzeney-Mittel nicht wohl auf den Schaden gebracht und appliciret werden; sondern der Orth an sich selbsten ist auch/ wegen der Situation und steten Nässe/ sehr unbequem zum Verbinden/ und andern Dingen darzu. Dahero muß der Chirurgus wenig gewisses prognosticiren/ sondern eintzig und allein seine Zuflucht zum Ablösen/ Unterknüpffen und Wegschneiden/ (wenn es angehen kan) nehmen; Denn dieses allein und nichts anders curiret diesen Krebs/ wie auch alle anderere. Hier möchte ich einen jeden Chirurgo, der Frau Justina Sigmundin Hände wüntschen/ denn warhafftig/ wo es müglich/ wie sie saget/ so würden sie hier nöthig thun. Ich fürchte aber/ daß es dennoch nicht angehen würde/ sondern es ist am rathsamsten/ daß man seine Cur allein auf die Linderung der Schmertzen/ und daß der Schaden nicht ärger werde/ richte. Fr. Mauriceau in seinem Tract. von den Weiber Kranckheiten Lib. 3. Cap. 13. pag. 318. recommendiret vor das allersicherste Mittel eine Aderläß auf dem Arme/ und suchet allerhand Gründe hervor/ wie und warum es so dienlich sey. Ich halte es nicht mit ihm/ und kan nicht absehen/ was es darzu helffen solte. D. Pfitzerus Lib. 2. Cap. 10. pag. 395. rathet ebenfals darzu/ und bleibet bey seiner schwartzen gallhafften und melancholischen Feuchtigkeit. Damit aber gleichwohl der geneigte Leser/ und denn auch die Patienten einen Trost haben mögen/ so bemühet euch/ so viel es immer möglich/ folgenden

den Balsam / vermittelst einer Injection täglich zweymahl hinein zu bringen/ der die Schmertzen nicht allein mercklich benehmen/ sondern auch den Schaden in einem solchen Zustande erhalten wird/ daß er nicht ärger sondern mit der Zeit reiner und besser werden dürffte.

Balsam in diesem Zustande.

Rec. bals. vuln. Hantckii
ol. è cort. betul.
mali momord. aa. unc. ß.
succ. cancror. inspiss. drachm. iij.
bals. peruvian. drachm. ij.
pulv. aloes
myrrh. aa. drachm. ß.
M. f. ad f. bals. s.

Diesen Balsam habe ich in ein paar Zuständen sehr gut befunden. Er wird etwas warm gemachet/ und mit folgender Einspritzung nach Beschaffenheit des Zustandes viel oder wenig vermischet. Machet es also:

Einspritzung darzu.

Rec. decoct. veron. & sem. hyosc. & coriandr.
c. aq. hordei unc. xx.
sacch. saturn. drachm. iij.
ess. myrrh.
opii aa. scrup. ß.
succ. plantag. inspiss. scrup. iß.
M. f. inject. f. s.

Hierunter wird so viel auf einmahl zum Einspritzen nöthig/ eine gute Messerspitzen voll vom Balsam gemischet/ und denn täglich 2. oder 3. mahl gebrauchet.

Brandt der Gebähr-Mutter.

Wenn die Entzündung und Inflammation, in der Gebähr-Mutter überhand nimmet/ und nicht gesteuret werden kan; so entstehet daraus ein Brandt/ uñ endlich der völlige Untergang und Ersterbung derselben. Die vorher gemeldten Ursachen

alle mit einander gehören hieher / und können gar leicht eine Inflammation und Gangrænam verursachen. Denn dierser Orth ist alsdenn nicht capabel / wegen allzu schlechter natürlichen Wärme / solchen hitzigen bösen Zufällen zu widerstehen / weil es nur eine starcke Membrana und also gar leicht unterdrückt und ersticket werden kan. Komt ein unerfahrner Artzt darzu / und leget äusserlich allzusehr kühlende Mittel darauff / so ist es vollends damit geschehen / und die wenige Wärme und Geister noch leichter vertrieben und ausgelöschet. Dahero leset mit Fleiß vorhergehende Ursachen der Geschwäre / Geschwülst- und Erhartung der Gebähr-Mutter / dann des Vorfalls und Krebs derselben; So werdet ihr ferner keine Ursache suchen dürffen / woraus hier ein Brandt und endliche Ersterbung entstehen könne.

Cur desselben.

Die Cur ist bey hiesigem Brandte insgemein unfruchtbar und vergeblich / so wohl wegen Beschaffenheit des Orths / als auch übeler Applicirung der Medicameneen. Denn es ist ihm nicht wohl beyzukommen / und die Artzneyen / ausser den Einspritzungen / gelangen entweder nicht dahin / oder können auch nichts wegen grosser Nässe und membranosischen Art der Gebähr-Mutter ausrichten. Meynet ihr aber noch was gutes auszurichten / so gebrauchet dieselben Artzeney-Mittel / so ich euch im folgenden dritten Theile gelehret / da ich den heissen und kalten Brandt in einem sonderlichen Capitel vollkommen abgehandelt. Damit es aber nicht gantz und gar leer abgehe / so wil ich euch einen gewissen Umbschlag / der zugleich mit eingespritzet werden kan / machen lehren / welchen ich offtmahls in dergleichen Zuständen sehr bewehrt befunden. Machet ihn also:

Umbschlagwasser.

Rec. fol. alchimill.
savinæ
scordii
chærefol. aa. m. j.
rad. aristol. long. unc. j.
flor. sambuc. drachm. v.

cerus-

cerusſ.
bol. alb. aa. unc. j.
tutiæ ppt. drachm. vj.
alum. uſti
vitriol. alb. aa. drachm. j.
myrrh.
oliban. aa. drachm. ij.

Laſſet alles mit einander in 2. Maaß Kalck-Waſſer / und in 1. Maaß Holunderblüth- und Wegebreit-Waſſer / bey offterem umrühren / wohl zugedeckt 1. Stunde kochen / und thut denn / wenn es etwas erkaltet / darzu

spirit. vini camphor. unc. iiijß.
M. f. dilig. ſ. ad uſ. &c.

Was euch ſonſt noch abgehet / findet ihr genungſam im 3. Theil und 14. Cap. da ich dieſe hochnöthige Sache in der Chirurgie ausführlich und richtig abgehandelt.

Molæ, Gewächſe, oder Monkälber der Gebährmutter.

Molæ, Gewächſe in der Gebährmutter. Dieſer böſe und beſchwerliche Zufall komt offtmahls auch einem Chirurgo vor / und iſt nichts anders / als ein ſolches Stücke Fleiſch / welches wider die Natur in der Mutter / aus einem verdorbenen Saamen und verhaltener Monat-Zeit / gezeuget worden. Pfitzerus ſetzet nicht unrecht in ſeinem Tract. darzu: Lib. 1. Cap. 35. p. 246. die übele Beſchaffenheit und das kalte Temperament der Gebährmutter / ſey auch Urſache zu ſolchen Gewächſen. Coſmus de Viardel pag. 113. meynet / daß ſolche unnatürliche Gewächſe eintzig und allein aus der Mixtion des weiblichen Saamens / mit dem Menſtruo, ohne Zuthun des männlichen entſtünden. Fr. Mauriceau in ſeinem Tract. Lib. 1. Cap. 10. pag. 47. ſaget das Widerſpiel / und ſpricht: es könne kein Weib / ohne vorhergegangene Vermiſchung / beyder des Mannes und Weibes Saamen / ein Monkalb / Molam, zeugen; als welches eben ſo wohl / wie bey einer rechtmäſſigen und natürlichen Empfängniß / darzu nothwendig erfordert würde. Dahero er auch ferner ſehr wohl

also redet: man findet bißweilen bey Weibes-Personen/ so niemahls verheyrathet gewesen/und mit Männern zuthun gehabt/ auch Molas und Gewächse/ wenn man sie aber beym Lichte besiehet/ und recht untersuchet/ so sind es nur Klumpen dickes/ zähes/ und zusamen geronnenen Bluts/ das zwar offtmahls Zäserlein/ als Adern/ und sein eignes Häutlein hat/ auch mit der Monatlichen Reinigung bißweilen ausgestossen wird; aber/ es sey nichts anders/ wie oben gesaget/ und würde von der innerlichen Hitze der Gebährmutter also condensiret und dicke gemachet. D. Welsch in seiner Kinder-Mutter Part. 2. Cap. 41. pag. 578. hält es mit dem Avicenna, und verwirfft Aristot. Hippocrat. und Averrhoem, sagende: ein Monkalb entstünde von überflüssiger Wärme der Mutter/ denn wann sich in derselben viel Geblüth durch die Schwängerung einfinde/ würde es dadurch ausgetrucknet und zusammen getrieben/ ja allzugeschwinde in eine solche Form und Bildung gebracht/ daß daraus nichts anders/ als ein unförmlich- und ungestaltes Gewächse entstehen könne. Frau Justina Siegmundin hat in der Vorrede ihrer Chur-Brandenb. Hof-Wehmutter 3. Abbildungen uns vorgestellet/ wie dergleichen Gewächse/ so in der Gebährmutter angewachsen sind/ durch unterknüpffen und loß schneiden/ können weg- und heraus gebracht werden. Sie seynd wohl gut/ aber sehr schwer zu practiciren/ und lasse ich einem jedweden nach Gefallen davon urtheilen. Und so viel habe ich von den Molis, Gewächsen/ beybringen wollen. Wer mehr davon Nachricht verlanget/ besehe des Hn. Ruisches 58. Observation pag. 74. & seq. daselbst er de Molarum origine & natura sehr schön und ausführlich handelt.

Weisser Fluß.

Weisser Fluß der Weiber/ Fluor albus. Von diesem werde ich hier nur alleine reden/ denn des Saamen-Flusses/ Gonorrhœæ, welcher auch bey den Weibern gemein ist/ habe ich schon im vorhergehenden 19. Capitel ausführlich gedacht. Es ist aber dieser weisse Fluß nichts anders/ als eine stete Ausflies-

Was es sey?

sung

sung schleimichter / weisser Feuchtigkeiten / aus der Gebährmutter. Welche man aber von einem Geschwär genau unterscheiden muß; denn aus diesem komt ein würcklich stinckender Eyter / mit Schmertzen / und schlechtem Appetit zum Beyschlaff; Bey dem weissen Flusse aber ist kein Gestanck und Pein / auch im Coitu nicht / den solche Personen gar gerne dulten. Die Ursachen dieses Flusses sind vornemlich ein böses / schleimichtes Geblüthe / und Verstopffung der Drüsen in dem Utero und der Vaginæ, dahero können sie nichts rechtes mehr bey sich behalten / sondern lassen die Feuchtigkeiten gehen und aussüppern / wie hier geschiehet. Wenn es nicht gar lange gewähret / so ist es so ungesund nicht / und kan auch wohl curiret werden; wenn es aber lange anhält / und der Patient sich schon ein Jahr / und auch mehr damit geschleppet / so ist es eine verdrüßliche Sache / und schwer zu heilen; Ja / wo es nicht vertrieben werden kan / machet es nicht allein die Frau unfruchtbar / sondern bringet auch viel schädliche Zufälle / die Wassersucht / böse Schäden / Geschwäre / und eine Cachexiam zu wege. Ist also dieser Zustand ein garstiges Wesen / und grosse Beschwerung der Weiber / auch eine Plage der Männer / denn sie müssen sich endlich der Beywohnung enthalten / oder es gleichsam mit einem Eckel verrichten. Die müßigen und delicaten Weiber / welche viel Feuchtigkeiten und Kälte haben / sind dieser Plage am meisten unterworffen.

Wie er verursachet werde?

Die Cur muß mit Reinigung des Leibes angefangen werden / und sind die Knöspel darzu sehr dienlich / denn sie purgiren nicht allzustarck / sondern führen nach und nach ohne Beschwerung ab / und ist die nachfolgende Formul deswegen mit grossem Nutzen zu gebrauchen:

Und curiret werden soll.

Knöspel in diesem Zustande.

Rec. fol. meliss.
veron.
menth. ana m. ß.
summit. artemis.
absinth.

absinth.
rorismar. aa. m. j.
mechoacann. el.
rhabarbar. ver. aa. unc. ß.
fol. senn. s. st. unc. iß.
sem. anisi
fœnicul. aa. drachm. j.
rad. gialapp.
sal. vel chrystall. tart. aa. drachm. v.
menth.
meliss. aa. drachm. ij.
M. f. scind. & contund. gr. modo.

Hierauf giesset 2. Quart guten Wein / und lasset es in einer bequemen Wärme 4. oder 5. Tage stehen / denn trincket davon unc. iij. oder iiij. des Morgens früh / mehr oder weniger; je nachdem ihr mercket daß die Operation recht oder nicht ist / auffs wenigste muß die Patientin 2. Sedes haben. Belieben euch Pulver / kan eines von des Hn. Blanckardi seinen erwehlet werden. Vid. dessen Praxin der Medicin Part. 2. Cap. 5. pag. 489. Hiebey trincket sie ein gut Decoctum Sarsæ parillæ, und brauchet täglich nachfolgende Pillen:

Sonderliche Pillen darzu.

Rec. extr. guajac. unc. ß.
balss. copaibæ drachm. ij.
terr. catechu drachm. iijß.
ocul. cancr. drachm. iß.
oliban.
mastich. aa. drachm. j.
mercur. dulc. scrup. ij.
M. f. c. s. q. terebinth. ad pill. mass.
formentur Pillul. num. 1. gr. 2.

Die Dosis ist 5. biß 6. Stück / in einer Suppen oder sonst beliebigem Vehiculo. Des Horstii Küchlein sind hier auch sehr berühmt /

rühmt / sie werden auf ein Kohlfeuer geworffen / und die Patientin lässet den Dampf auf einem Nachtstuhle / von unten hinauf / wohl eingehen. Ein mehres findet der geneigte Leser im vorig-gemeldten Capitel des 2. Theils / da ich vom Saamen-Fluß ausführlich gehandelt / und hieher auch wohl gerechnet werden kan.

Von den andern Zuständen / als Mutter-Brüchen / wie verstorbene Kinder heraus gezogen werden sollen / auch andern Schäden / Wartzen / Blattern / und Beschwerligkeiten der weiblichen Geburths-Glieder / habe ich entweder schon im Chirurgischen Lorbeer-Krantze Part. 2. Cap. 31. usque 35. pag. 655. usque ad pag. 695. ausführlich geredet / oder es ist auch schon in dieser Chirurgie / kurtz vorher / zur Gnüge geschehen.

Cap. XXII.

Von der so genanten Frantzosen-Kranckheit / Lue Venerea, deren vielfältigen Umständen / Ursachen / Kennzeichen / und Cur-Vortheilen / sonderlich wie die Salivation- oder Speichel-Cur / so wol inner- als äusserlich / recht zu verrichten / und sicher und leicht zuwege zu bringen?

Ich habe zwar diese Materie / und deren Cur durch die Salivation, schon in einem absonderlichen Tractätlein abgehandelt; wie auch derselben in meinem warhafften Feldscherer / und denn in offtgedachten Chirurgischen Lorbeer-Krantze ausführlich gedacht; Dennoch aber hat mich auch rathsam gedaucht / zum Schluß dieses 2. Theils im 22. Cap. deren nochmahls zu gedencken. Denn es ist leyder eine solche Sache und Kranckheit / die nun immer gemeiner wird / und die mit so vielen Unterscheiden und

Umständen verwickelt und vergesellschafftet ist/ daß sie nicht allein einem Chirurgo vielmahl Angst und Bange machet/ sondern auch solche Beschaffenheit hat/ daß fast nimmer genung davon geschrieben und gesaget werden kan; sonderlich von der Salivation- oder Speichel-Cur/ als dem besten/ richtigsten/ und beständigsten Mittel/ diese Kranckheit von Grund aus zu heilen und zu vertreiben. Zwar ist wohl auch gewiß/ wenn die Kranckheit sehr eingewurtzelt hat/ und die Zufälle überhand genommen/ daß auch die Salivation auf einmahl/ sonderlich wen̄ sie nicht recht dirigiret und verrichtet wird/ nicht hilfft/ sondern wiederholet werden muß; ja auch wohl gar nicht anschläget/ ob schon das Geblüthe dadurch gereiniget worden/ dennoch die Schäden davon nicht heilen; Ursachen/ wenn entweder die Beine schon darunter angegriffen und schwartz worden/ oder selbige an einem solchen Orthe und Junctur sich feste gesetzet/ und alles rund herum weg gefressen haben/ daß die Heilung nicht erfolgen/ und das weggebrachte wieder ersetzet werden kan. Wie davon mit mehrem bey der Cur und Abhandlung der Salivation soll gesaget werden.

Lob der Salivation-Cur.

Wenn diese böse und abscheuliche Kranckheit ihren Anfang genommen/ wie sie sich damahls erzeiget/ wie viel sie in folgender Zeit zugenommen/ sich hernach verändert/ und wie sie so gemein voritzo worden/ werde ich allhier nicht sagen/ den̄ ich habe es schon im vorgemeldten Tract. gethan/ und würde auch eine unnöthige Wiederholung seyn. Am besten und nöthigsten ist/ wenn wir deren Umstände/ Unterscheid/ Kennzeichen/ Cur-Vortheile und Zufälle genauer betrachten/ und Grund-richtig untersuchen/ weil einem Chirurgo viel mehr daran gelegen; absonderlich aber/ wie die Speichel-Cur durch innerliche Artzney-Mittel zuwege gebracht werden kan/ und denn auch äusserlich durch die Mercurial-Salbe recht wohl verrichtet werden soll. Denn von andern Curen/ als dem Baden/ Räuchern/ Schwitzen/ etc. weil sie offtmahls nicht angehen/

Was hier gesaget und tractiret werden soll?

und mehrentheils ohne Grund und Bestand verrichtet werden / wil ich hier auch nichts reden / denn es ist schon zur andern Zeit geschehen.

Diese Kranckheit / ob sie schon eine ziemliche Zeit bey uns bekannt gewesen / hat so viel wunderliche Umstände und Zufälle / daß ein Chirurgus gar genaue Achtung darauf geben muß / wenn er recht davon judiciren / und seine Cur-Vortheile darnach anstellen soll. Etliche / und der gröste Theil / überkommen solche aus unmäßiger Hurerey / und schändlicher Vermischung unreiner und inficirter Personen / dahero auch die Indianer / und sonderlich die Sclaven / sehr viel und hart damit beflecket seyn. Etliche aber werden von andern / wenn sie viel mit ihnen umgehen / oder gar in ihren Betten schlaffen / damit angestecket. Ja / andere bekommen sie gar aus Eckel und grosser Alteration; Und wieder andere / aus übel curirten Saamenfluß / oder andern Schäden und bösen Hälsen. Auf dieses alles muß ein Chirurgus genaue Achtung geben / denn diese unterschiedliche Arthen und Anfänge der Frantzosen-Kranckheit differiren gar sehr von einander / und ist eines vor dem andern immer ärger / schädlicher / und ansteckender als das andere. Die Zufälle / so mit dabey seyn / geben auch mehr Licht dem Wund-Artzte / und denn die Zeit / wie lange der Patient sich schon damit geschleppet. Offtmahls hat eine Person einen bösen Hals / und aus Nachlässigkeit und Versäumniß Löcher darinnen; andere / Schäden und Löcher am Haupte / und an der Stirne; wieder andere / einen Ausschlag aus Unfläterey / am Gemächte und Hindern; und noch andere / den Wurm / Aussatz / und garstige scorbutische Krätze / hin und wieder am Leibe. Diese muß der Wundartzt nicht alsofort (wie offtmahls gar zu sehr geschiehet) vor Frantzösisch ausschreyen / und also die Leuthe in ein übeles Gerichte bringen; Ob schon solche Zustände vielmahl auch nicht anders / als durch die Salivation können curiret werden. Und thut man diesen Leuthen nicht allein dadurch grosses Unrecht / und machet

Unterschiedliche Umstände dieser Kranckheit.

sie elender und betrübter / sondern man plaget sie auch unnöthig mit fasten / Holtzträncken / schwitzen / und saliviren / und bringet sie endlich / welches eine grosse Sünde / um ihr Geld und Vermögen / da ihnen doch offtmahls / ohne so grosse Marter / mit wenigem kan geholffen werden. Welches alles die ungerechten Aertzte wohl wissen / denn ein unwissender Patient / der ohne dem in Angst stecket / ist leicht überredet / und muß er noch darzu um sein viel Geld dem Heil-Meister Danck sagen / und ihn vor den allervortreflichsten Artzt pasiren lassen. Ist gewiß eine schändliche Sache / und leichtfertiger Betrug / den billich ein jedweder rechtschaffener Chirurgus meyden solte. Mir ist selber vor kurtzer Zeit dergleichen Streich begegnet / da ein gewisser Mensch / aus einem übel curirten Saamenflusse / Bubones bekommen / die er / wegen seiner vielen Verrichtungen und Diensten / nicht recht der Gebühr nach abwarten können. Ein anderer Chirurgus hänget sich an ihm / und überredet ihm zur Salivation-Cur / dadurch er ihn zwar curiret / und um seine Ducaten gebracht; Aber es war eine unnöthige Sache / und hätte ihm gar leicht / wenn er es nur besser abgewartet / durch andere Mittel können geholffen werden. So machen es ungewissenhaffte Aertzte / wenn es nur Geld setzet / und der Beutel gefüllet werden kan / es geschehe mit Recht oder Unrecht / ihnen gilt es gleich viel.

Lasset uns nun auch etwas mehr von den Ursachen dieser bösen und schändlichen Kranckheit reden / absonderlich / worinnen eigentlich dieses Malum bestehet / wie es anfänget / fortgehet / und endlich die gantze Massam sangvineam und Lympham corrumpiret und anstecket. Ich habe schon gesaget / daß diese Kranckheit aus Hurerey / und schändlicher Vermischung mit unreinen und inficirten Personen / grösten Theils herrühre und ihren Anfang nehme. Anfänglich beschmitzet dieses Gifft nur die männliche Ruthe / und dringet / vermittelst der grossen Motion, in dessen eröffnete Schweißlöcher ein / weiset sich auch nicht alsbald / sondern machet nur nach etlichen Tagen einen Saamenfluß

Wie es anfänget?

menfluß

menfluß und schmertzhafftes Harnen; Endlich komt bey einigen/ die zu viel in sich gesogen/ eine Geschwulst und Inflammation, hernach Rohigkeit/ Blattern und Geschwärlein an dem Pene, darzu/ welche/ wenn der Patient sich entweder selbst vernachlässiget/ oder unter ungeschickter Aertzte Hände geräth/ hernach immer ärger werden/ und mehr schädlichere Zufälle nach sich ziehen/ und das Geblüthe und Säffte je länger je mehr inficiren und verderben. Hieraus siehet der geneigte Leser/ daß diese grosse Veränderung im Geblüthe und Nahrungs-Saffte nach und nach/ ja endlich also geschiehet/ daß neben dem Blute die gantze Massa lymphatica, und Succi nutritii verdorben/ scharf und sauer gemachet werden; Ja es verändert sich allgemach deren gantze und gute natürliche Arth/ wird dicker/ zäher/ und machet nicht allein Verstopffungen in den Drüsen/Musculn und weichen Theilen/sondern auch in den härtern und Beinen/welche sie angreifft und zerfrisset; je nachdem es schärffer/ saurer/ und gleichsam corrosivischer worden ist. Bestehet also dieses Malum oder Gifft in einer grossen Säure und Schärffe/ die anfänglich/ wie ich schon gesaget/ nur die Drüsen der männlichen Ruthe/ oder dieselben um die Vaginam, bey den Weibern/ angreifft/ und sich nach geendigtem Coitu, wenn die Pori wieder geschlossen sind/ mit den guten Liquoribus vermischen/ und nach etlichen Tagen zu fermentiren anfangen; Geschiehet es aber nicht alsofort/ und die Fermentation ist nicht so groß/ daß sie die darinn-enthaltene circulirende Säffte zum Stillstande und Gähren bringen können/ so wird dieses böse und gifftige Wesen durch die nah-liegenden Glieder weiter fort/ ja durch den gantzen Leib geführet/ und mit allen Humoribus dergestalt vermischet/ daß sie nach und nach alles verändern und schädlicher machen/ und endlich nichts anders als eine vollkomene Kranckheit/ und die Frantzosen daraus entstehen kan. Was es aber eigentlich vor Schaden von Zeit zu Zeit bringen und verursachen kan/ soll bey den Zufällen mit mehrem gemeldet werden.

Und fortgehet.

NB.

Der alten Autoren Meynung/ von den verursachten Frantzosen.

Nachdem ich die Haupt-Ursache der Frantzosen Kranckheit/ nach der neuen Autoren Grund-richtigen Meynung/ umständlich gemeldet/ so lasset uns nun auch der alten Opiniones davon betrachten/ um also den grossen Unterscheid desto besser zu mercken/und sich davor zu hüthen. Fabricius ab Aquapendente meynet Lib. 3. pag. 113. das Frantzöische Gifft stecke in einem subtilen Dampffe/ dahero auch andere so leicht davon angestecket würden. Paracelsus in seiner Chirurgie Part. 2. Lib. 1. Cap. 7. giebet die Ursache solcher Kranckheit einer aussätzigen und mit vielen Beulen behafftteten Huren/von welcher es einige so damit zu thun gehabt/ bekommen/und also nach und nach mehr ausgebreitet worden. Bartholomæus Carrichter Lib. 2. Cap. 15. betheuret/ daß diese Kranckheit zu erst von vergifftteten Weine und Brunnen entstanden/welches die Spanier den Frantzosen im Neapolitanischen Kriege gethan/ und dieses bestätiget und gründet er auf die Autorität des Fallopii. D. Cardilucius saget in seinem 3. Tomo, Cap. 63. pag. 230. daß Lues Venerea eine hitzige truckene Seuche sey/ herrührende von der gelben feurigen Galle/ gleichwie der Aussatz kalt und trucken wäre/ und von der schwartzen Gallen herkomme. Petrus Sartorius in seinem Frantzosen-Artzt/ Cap. 3. pag. 13. hält davor/ daß die Frantzosen ihren Anfang aus der Fäulung des monathlichen Geblüts nehmen/ welches/ wenn ein Füncklein darein falle/ hernach also rumore/ sich entzünde/ und so grosse schädliche Würckungen verursachte. Frantz. Renner in seinem Tract. der gewiß so alt er ist/ uns den Anfang von der Salivation-Cur gelehret/ hat zwar von den Frantzosen Cap. 5. pag. 7. & seq. seine viererley Qualitäten und Complexionen/ darnach richtet er sein Gifft ein/ und meynet in was Feuchten und humoribus solches regiere/ so erzeuge sich auch die Kranckheit nach ihren Umständen/aber er weiset uns gewiß nicht wenig/ wie wir die Salivat. anstellen sollen. Petrus von der Stille in seiner Chirurgie, nennet die rechte Ursache solcher Kranckheit/ pag. 382. eine verborgene gifftige

Fabr. ab Aquapendente.

Paracelsus.

Carrichter.

Cardilucius.

Sartorius.

Fr. Renner.

Petr. von der Stille.

tige Qualität / die vermittelst des anrühren / so grosse Schäden und Vergifftung zuwege bringen könne / und bestände in einer subtielen Lufft / die man weder sehen noch greiffen könne. Andreas Cæsalpinus in seinem Tract. Cap. 3. wil behaupten / daß das Mal de Napell, von dem Somo am Berge Vesuvio gelegen / seinen Anfang genommen / daselbst die Spanier den Wein und Wasser / mit dem Blute der Aussätzigen vermischet / welches sie aus Siechen-Häusern genommen / und denn hernach die Frantzosen getruncken / und sich also diese Kranckheit zuwege gebracht. Aurelius Minadous in seinem Buche von dieser Kranckheit Cap. 3. urtheilet / daß dieses Malum oder Gifft / zu erst aus einer unreinen Gebähr-Mutter einer unflätigen Huren entsprossen sey. Johann Agricola, in seiner Chirurgia parva, Tract. 6. pag. 708. & seq. nennet es ein gifftiges Wesen / so im Geblüte und spiritibus steckete / dahero müste man auch spiritualische Artzeneyen darzu haben / wenn sie fundamentaliter curiret werden solten. Johann Andreas de Cruce, in seiner Chirurgia Libr. 5. Cap. 58. pag. 520. & seq. hat viel würckliche Ursachen / Formen und Materien / von Hitze / Kälte und Brunst / daß ich fast nicht schreiben kan / was er endlich damit meynet. Und laufft letzlich auf die Unrechtmäßigkeit und auf die Ansteckung hinaus. Paræus in seinem Tract. von den Frantzosen Libr. 18. Cap. 3. pag. 607. saget / dieses Gifft und seine Eigenschafft stecke in den dicken zähen und wässerigen Feuchtigkeiten / und wil solches mit 7. Stücken oder Regeln / die er an angezogenem Orthe anführet / beweisen. In Summa / wer alle wunderliche Meynungen von der Frantzosen Kranckheit wolte anführen / der würde ein sehr grosses Buch davon schreiben müssen. Fallopius klaget die Spanier zu Neapolis an / daß sie Gips in dem Brodte backen lassen / und die Brunnen vergifftet / dardurch die Kranckheit entstanden. Celsus verurtheilet die boßartige Lufft / wegen allzugeschwinder Veränderung mit Hitze / Kälte / Truckene und Feuchte / und machet sie zur Ursache dieser Kranckheit. Fioravanti saget / daß bey

Andr. Cæsalpinus.

Aurel. Minadous.

D. Agricola.

Johan. Andreas de Cruce.

Ambr. Paræus.

Fallopius.

Celsus.

Fioravanti.

bey grosser Theurung vor Neapolis, die Köche und Marquetender die todten Leiber der Soldaten auf allerhand Manier gekochet / und solche verkaufft / dardurch vermittelst Geniessung des Menschen-Fleisches die Frantzosen entstanden. Meinardus schreibet der Conjunction Saturni & Jovis diese Kranckheit zu/warum nicht/als Casserius, der Zusammenkunfft Veneris & Martis im Zeichen des Stieren im 8. Himmels-Hause? Planis Campius klaget das übergiessen und auslauffen der Tieber zu Rom / unterm Pabst Adriano VI. an / und saget / daß die bald darauff gefolgte grosse Sommer-Hitze und stinckichte Moräste/ diese Seuche verursachet hätten. Aber genung! wer mehr und ausführlich davon lesen wil/besehe Blanckardi Tract. welchen er die belägerte und entsetzte Venus nennet: D. Sydenhams Spanische Pocken-Kranckheit und Evärars Seuger-Seuche; Er wird Nachricht genungsam darinnen finden.

Meinardus. Casserius. Planis Campius.

Kennzeichen dieser Kranckheit.

Wiewohl ein Chirurgus aus dem / was bißhero erzehlet worden / genungsam abnehmen könne / was vor Zeichen und Merckmahle diese Kranckheit an sich habe/ so wil ich doch/ noch etwas weniges davon anzeigen / damit man sich im judiciren desto besser darnach richten / und hernach auch die Cur vollkommener anstellen könne. Wenn der Patient eine blasse Farbe hat / grosse Kopff- und Glieder-Schmertzen / sonderlich zwischen den Schultern und an den Schienbeinen klaget / ja die Glieder so matt sind/ als wenn sie zerschlagen worden/und solches am meisten in der Nacht empfindet/ hat dabey einen Ausschlag um die Stirn / Schaam / Schuldern und Kniehe / von grossen breiten und rothen Blattern/ so ist dieser Mensch gewiß verdächtig/ und muß man ihn zu einer freywilligen Bekändtnüs bringen. Hat er sich aber schon neben-bey mit einem bösen Halse / Saamen-Fluß / Bubonibus und Schäden/ und Löchern des männlichen Gliedes/ lange Zeit geschleppet / und sind hin- und her Beulen aufgefahren/ und Schäden und Löcher an denselben Oerthern vorhanden/da ist er gar gewiß inficiret/und hat die

die Frantzosen-Kranckheit. Bey etlichen finden sich zwar solche Zeichen nicht alsofort nach der schädlichen Vermischung/ sondern sie klagen nur über grosse Mattigkeit der Glieder/ und verlieren die Farbe und Nacht-Ruhe wegen grosser Hauptschmertzen/ sie stellen sich aber hernach schon mit der Zeit ein/ machen grössere Glieder-Schmertzen und Zufälle/ also daß sie sich alsdenn gar zusehr offenbaren/ und zeugen/ in was vor einer Pfitzen der Patient gebadet. Dannenhero gebet auf alles genau Achtung/ und examiniret den Patienten aufs nachdrücklichste/ weil es doch das allerbeste Kennzeichen mit ist.

Wie die Cur anzustellen?

Nun gelangen wir zur Cur/ woran das allermeiste gelegen. Sie ist zwar sehr unterschiedlich/ denn einer hat diese/ ein anderer auch eine andere Methode. Einer verfähret auf diese/ ein anderer auf eine andere Weise; Je nachdem er es von seinem Meister gelernet/ und daß er meynet am sichersten/ geschwindesten und besten damit fort zu kommen. Ich habe in meinem Chirurgischen Lorbeer-Krantze Part. 2. Cap. 41. pag. 741. usque ad paginam 760. weitläufftig genung/ damahls vier Wege gezeiget/ wie solche Kranckheit 1. durch Holtz-Träncke und Schwitzen/ 2. durch das Schmieren/ mit der Mercurial-Salbe. 3. durch das Räuchern/ und 4. durch das Baden könne curiret werden/ habe aber auch dabey gemeldet/ welcher Weg der beste/ beständigste und richtigste sey. In meinem absonderlichen Tractätlein/ von der Salivation-Cur/ habe ich nur allein den andern Weg/ vermittelst Schmierung der äusserlichen Gelencke/ durch die Mercurial-Salbe gezeuget; und also in allen/ auch im warhafften Feldscherer/ nichts von den innerlichen Medicamenten/ welche eine Salivation erwecken können/ gedacht; werde also nicht unrecht thun/ wenn ich hier im letzten Capitel unsers andern Theils so wohl die äusserliche/ als innerliche Cur/ wordurch vermittelst des Salivirens oder Speichel-Flusses/ die Frantzosen-Kranckheit am besten und beständigsten ausgetrieben und curiret wird/ ausführlich/ doch kürtzlich beschreibe.

Es geschiehet aber beydes grösten Theils durch den Mercurium oder Qveckſilber / der darzu auf eine sonderliche Weise / die ich anzeigen werde / bereitet werden muß; denn warhafftig / in ihm stecket das wahre Fundament und der allerbeste Cur-vortheil / diese abscheuliche Kranckheit völlig zu vertreiben und auszureuten / man sage und rede auch darwider was man wil / so ist allein das Qveckſilber Meister von dieser Kranckheit; wie ihr bald mit mehrem hören werdet.

n. Salivation-Cur durch die Mercurial-Salbe.

Von der Cur / welche durch die Mercurial-Salbe / vermittelst Einschmierung der äussersten Gelencke / an Armen und Füssen / verrichtet wird / wollen wir zu erst reden; denn ihr gebühret der Vorzug / nach der Lehre des Hn. Sydenhams Par. 36. weil / wie er saget / noch kein besseres Mittel die Salivation zu erwecken gefunden worden / als der Mercurius, kan auch der Patient ohne solche Speichel-Cur zu gebrauchen / niemahls völlig und beständig curiret werden. Man lässet diese Patienten / welche saliviren sollen / die ersten Tage eine dientliche Purgation gebrauchen / und den folgenden Tag / wenn er wieder ausgeruhet / und sich erholet / so lässet man ihn des Morgens und Abends die Fuß-Gelencke an den Knöcheln / und die Juncturen der Armen / hinder der Hand / mit nachfolgender Salben schmieren. Keine Aderläß / noch andere Artzneyen / sonderlich Schwitzen / ist hier nicht nöthig / sondern nur ein Uberfluß / dardurch die Patienten entkräfftiget / und mehr ausgemärgelt werden: Thun auch diejenigen gantz unrecht / und irren sehr gröblich / welche wohl 10. mahl vorher schwitzen / und wohl dreymahl Ader lassen / und auch etliche mahl purgiren / ehe sie die Inunction anfangen / und meynen doch / sehr wohl und künstlich / nach der rechten Methode verfahren zu haben / wenn sie also den Anfang gemachet. Darum thut es nicht / und folget meinem Rath. Die Salbe bereitet also:

Mercurial-Salbe / wie sie zu machen.

Rec. mercur. viv. unc. vj.
terebinth. pur. unc. iiijß.

Der

Der Mercurius muß etliche mahl durch ein Leder oder Tuch gedruckt werden/ damit er sich reinige und der Schmutz zurück bleibe/ dahero muß auch allezeit das Leder verneuret/ oder rein abgewischet werden. Wenn diß geschehen/ so reibet beyde Stücke/ so lange mit gröstem Fleiß in einem steinern Mörser/ biß sich das Quecksilber mit dem Terpentin recht wohl vereiniget hat/ und nicht das geringste mehr davon zu spühren. Denn thut noch darzu:

axung. porcin. unc. iß.
vngv. nervin. unc. j.
ol. lign. rhod. gtt. xv.
M. f. ad f. ungv. f.

Mehr Formuln mag ich euch nicht anhero setzen/ denn ich bin versichert/ daß diese gut ist/ und ihr in allen Stücken damit fortkommen könnet; weil ich sie in unserm Hospital zu S. Hiob mehr als 100. mahl probiret/ und bewehrt erfunden/ denn viel solcher Schmiereren machen nur Weitläufftigkeit/ und den Chirurgum irrig. Mit dieser Salben lasset/ wie ich schon gedacht/ Morgens und Abends den Patienten sich selber mit seinen eignen Händen/ die vorder Gelencke an den Armen und Händen/ und die Fuß-Gelencke an den Knöcheln/ fleißig schmieren/ und bey der Wärme/ (nicht über einem Kohlfeuer) einreiben/ bindet euch deswegen/ wie etliche wollen/ an kein Gewichte/ wieviel in iedes Gelencke genommen werden soll/ denn es ist eine unnöthige Sache; doch nehmet auch ohngefähr von der Salben/ nicht viel über eine Drachma zu jeder Junctur. Wenn es wohl eingerieben worden/ kan der Patient die geschmierten Gelencke mit Pappier bedecken/ und mit Tüchern und Binden verbinden. Den andern Tag/ wenn der Patient hart inficiret/ können Morgens und Abends die Ellbogen und Knieh-Gelencke/ auf gleiche Weise geschmieret/ und wie zuvor verfahren werden. Den 3. Tag continuiret wie zu erst/ mit den

vorder Gelencken/ und unten an den Knöcheln/ und gebet dabey genaue acht/ ob der Patient alsdenn seinen Mund klaget/ und anfänget offt auszuspritzeln; da ihr nur noch einmahl schmieren lassen und hernach aufhören könnet. Wolte es sich aber noch nicht finden/ so verfahret noch dem 4. Tag gleich zuvor mit schmieren/ da das Geyffern sich schon besser finden wird. Ich habe gesaget/ man soll wehrendem Schmieren genaue Achtung darauff geben/ ob das Speycheln sich einstellet/ und es ist auch viel daran gelegen/ denn bey einigen findet es sich schon den andern Tag Abends/ oder doch den dritten/ da muß man alsdenn das Schmieren unterlassen/ weil nicht mehr nöthig. Wolte es sich aber den vierdten Tag Abends/ oder den folgenden fünfften Tag nicht einstellen/ muß man dennoch aufhören mit der Salbe/ und innerlich mit dem Eingeben des Mercurii dulcis, das Speichelfliessen befördern helffen/ darauf es sich insgemein findet; bey hartnäckigen giebet man darauff 4. biß 5. Gran Turbith minerale, so wird es schon folgen.

Erinnerung. Hiebey ist hochnöthig zu erinnern/ daß bald im Anfange der Cur/ das Gemach oder Logiament/ worinnen der Patient ist/ allezeit wohl warm/ und aller Orthen zugemachet seyn muß/ damit ihm keine Kälte oder scharffe Lufft (welche höchst zu meyden) angehen könne; Der Tranck sey ein gutes Decoctum Lignorum, und die Speise gelind und verdaulich. Wenn es also recht im Gange/ so hindert es auf keine Weise nicht/ und haltet dabey den Mund und alle Theile desselben/ mit einem gelinden und reinigenden Gurgelwasser/ vermittelst fleißigem einspritzen und auspinseln/ recht rein. Ist der Patient matt/ kan ihm eine gute Emulsion und Stärckung indessen gegeben werden. ☞ Der Hr. Sydenham §. 39. pag. 431. rathet/ man soll auf die letzte Schmierung dem Patienten/ in einem Bolo, noch 8. gran vom Turbith mineral. eingeben; Ich sehe aber nicht/ worzu mehr als 4. oder 5. gran nöthig ist/ denn es ist viel zu starck/ und würde dem Patienten ein grosses Brechen und an-

dere

dere schädliche Zufälle erwecken. Das Speicheln würde es zwar bißweilen befördern / aber allzu vehement / und kan es / wie ich schon gesaget / der Mercurius dulcis genungsam thun / wenn es nicht fort wolte. Die Schäden / an was vor Orthen sie auch seyn / können indeß mit keinem Pflaster oder Balsam / sondern nur mit einem Wundwasser / oder mit dem Trancke / welchen der Patient trincket / verbunden und beleget werden / denn sie heilen schon / wenn nur das Speicheln recht fort gehet. Finden sich Zufälle / bluten des Zahnfleisches / ein Grimmen in den Därmen / Durchfall / oder Verstopffung / muß man es in Zeiten remediren / weil der Patient / der ohne diß Plage genung hat / allzu matt davon werden würde. Das Speicheln aber an sich selbsten / wenn nur der Patient in leidlichem Zustande ist / hindert oder stillet auf keine Weise / denn es wird schon vor sich selbst auffhören / und von Tag zu Tage sich vermindern. Würden die Schäden und Löcher des Mundes / und sonderlich der Zungen / grösser und ärger / muß man auch das Gurgelwasser ändern / und andere reinigende und der Fäulung widerstehende Dinge / täglich etliche mahl darzu gebrauchen. Heilen die Schäden nicht / und ihr mercket / daß die Salivation zu gelinde gewesen / so kan nicht schaden / daß man sie erneuert / entweder mit 3. oder 4. gran vom Turbith minerali, oder / welches fast besser / mit xv. gr. oder scrup. j. vom Mercurio dulci, und sie also noch 8. oder mehr Tage verlängert. Hält aber im Gegentheil die Salivation allzulange an / und ist kein auffhören mit bey / so könnet ihr den Patienten alsdenn purgiren / ihn auch lassen Bier trincken / und dabey etwas zusamenziehende Gurgelwasser gebrauchen / auch das Bettzeug verändern / so wird es sich bald stillen; denn zu wenig und zu viel / ist beydes schädlich. Im Fall aber der Speichel-Fluß seinen richtigen Lauf gehalten / und zu rechter Zeit auffgehöret hat / muß man dennoch purgiren / und den Patienten hernach im Balneo Laconico 4. oder 5. mahl mit dem Spiritu vini schwitzen lassen / damit nichts vom

Merckel!

NB.

Mercurio und von der Kranckheit zurück bleiben könne. Nicht zu vergessen ist auch/ daß/ wenn auf 9. oder 10. mahliges schmieren mit der Salben/ die Salivation gar nicht/ auch wenn der Mercurius dulcis und Turbith minerale neben bey gebrauchet worden/ erfolgen wolte/ man es auf keine Weise nicht par force erzwingen soll/ sondern man lässet der Natur ihren Willen/ weil es ohne diß eine vergebliche Sache seyn würde/ die nicht auf diese Weise/ sondern durch einen andern Weg sich Lufft schaffet; Ja der Mercurius würcket bey einem so/ und bey dem andern auf andere Manier/ durch Stuhlgänge/ Schwitzen/ oder Erbrechen. Wenn nach aufgehörtem Speichelfluß purgiret und geschwitzet worden/ so ändert/ wo es nicht geschehen/ das Bette/ Hembde/ und das Zimmer/ und lasset den Patienten auch nicht eher seine Kleider wieder anziehen/ sie seynd denn vorher wohl gereiniget/ und wieder ausgetrucknet worden. Auf die Schäden/ wo sie nicht gantz völlig heil/ aber doch rein sind/ und einen guten Grund haben/ leget das Oppoteldoch, oder mein Universal-Pflaster/ so werden sie sich nach und nach schliessen und vollends zuheilen: Wären aber die darunter liegende Beine falsch und angegriffen/ so muß solches vorher abgeschabet/ oder gantz weg gebracht werden/ wenn es seyn kan/ oder aber sonst mit dem Phlegmate Vitrioli gereiniget/ und wieder weiß gemachet werden/ denn es nimt eher keine Heilung an/ und würde die Salivation ihm im geringsten nichts helffen. Und diß sey gesaget von der äusserlichen Salivation-Cur/ mit der Mercurial-Salbe. Gehet euch noch was ab/ findet ihr solches zur Gnüge in meinem offtgenanten absonderlichen Salivations-Tractätlein.

2. Salivations-Cur/ welche durch innerliche Artzneyen erreget wird.

Wiewohl ich/ wenn ich frey die Warheit bekennen soll/ mehr von der vorhergehenden Salivation-Cur in der Frantzosen-Kranckheit halte/ als von dieser/ davon wir itzo reden wollen; denn sie ist nicht allein gewisser und beständiger/ wenn sie wohl dirigiret und tractiret wird/ sondern reiniget auch das Geblüte

und

und Säffte viel besser und bequemer / als die durch innerliche Artzneyen zuwege gebracht wird; Die Schäden heilen auch eher und besser / und die Zufälle verlieren sich geschwinder / als in dieser Cur. Geschweige / was wegen des Mercurii vor Fehler und Irrthümer dabey vorgehen können. Denn das Turbethum minerale, Arcanum Corallinum, Mercurius dulcis, und Præcipitatus albus, wenn sie auch noch so gut bereitet / und von ihrer Säure und corrosivischen Arth auff alle Weise befreyet und edulcoriret worden / thun das offtmahls nicht / und erregen den Speichelfluß / wie es der Chirurgus haben wil / sondern machen nur viel Brechen und beschwerliche Stuhlgänge. Ich habe mir noch vor kurtzer Zeit / von einem berühmten Chirurgo und Chymico aus Amsterdam / mit grossen Unkosten und Spendagen, einen gewissen und belobten Turpethum mineral. bringen lassen / von dem man gantz gewiß ausgegeben / daß er nichts anders bey den Patienten thäte / als den Speichelfluß zuwege brächte. Ich war warhafftig recht froh deswegen / aber / als es zur Probe kam / so war er nichts anders als der gemeine Turbith min. da das Quecksilber mit dem oleo sulphuris bereitet wird; und er machte mir unter 12. kaum 5. Saliviren / die andern brachen sich / oder purgirten / als wenn das Hertze aus dem Leibe müste / und hatte ich bey den Ersteren genung zu thun / es ihnen mit einem halben drachma calcinirten Lapis Pompatiæ zu stillen. Zwar gestehe ich auch gar gerne / daß / wer den Turbith mineral. recht bereitet / und wieder ausgesüsset hat / er alsdenn in andern Kranckheiten und Zuständen / als hier / sonderlich bey bösen / unheilbaren und wiederspänstigen Schäden / diese Arth Salivation-Cur zu erregen / etwas geschwinder und leichter ist / und darf sich auch der Patient / ob er schon ebenfals in einer warmen Stuben bleiben / und nechst Trinckung gesottener Wasser / auch eine gute Diät dabey halten muß / nicht so gar accurat halten / und kömt auch eher durch / als beym Schmieren. Aber / dem sey wie ihm wolle / ich bleibe nochmahls

mahls dabey: In der Frantzosen-Kranckheit/ und derselben Schäden und Zufällen/ ist die Schmier-Cur die beste und beständigste/ wer sie nur recht verstehet/ und zu regieren weiß. Lasse also einem jeden seinen Willen/ und sage nur die Warheit/ und meine Raison darüber.

Wie solche recht anzufangen?

Aber endlich zur Sache selbsten: Wenn der Patient ein paar Tage in einem warmen Zimmer gewesen/ und kein Bier mehr/ sondern ein dienliches Decoctum getruncken/ so bereitet euch indeß folgende Pillen:

Mercurial-Pillen darzu.

Rec. extr. hellebor. nigr. drachm. j.
spec. diaireos scrup. ij

Diese Stücke machet mit einander zu einem zarten Pulver/ und muß das Extr. vorher wohl auf dem Ofen getrucknet werden/ damit es sich recht pulverisiren lässet; Zu diesen Pulvern mischet

Turbith. mineral. drachm. ij.

Und machet vermittelst einer Massa von Krafft-Mehl und weiß Ey/ oder welches fast besser/ machet sie mit dem Schleim von Traganth an/ und formiret Pillen von solcher Grösse daraus/ daß unter jede Pille gewiß 1. gran Turbith komme: von diesen Pillen gebet ihm den ersten Tag 3. oder 4. Stück/ und also auch 3. oder 4. gran vom Turbith min. Den folgenden Tag gebet ihm früh in einer Suppen folgenden Bolum:

Rec. mercur. dulcis gr. xij.
conserv. rosar. q. s.

Den 3. lasset ihn abermahls früh 5. biß 6. Pillen/ je nachdem ihr den Patienten von Kräfften starck oder schwach urtheilet/ gebrauchen/ und den 4. Tag lasset ihn darauff ruhen. Den 5. Tag aber/ wenn sich noch kein spritzeln oder speycheln findet/ so gebet ihm 7. biß 8. Pillen/ so wird sich allgemach das saliviren einfinden; wo aber nicht/ muß den 6. Tag früh/ abermahls der Bolus mit zwey gran vom Arcano Corallino vermischet/ eingegeben wer-

den/

den / so wird es sich schon einstellen. Mercket ihr daß das Turpeth. minerale nicht also / sondern mit Brechen würcken wolte / muß man ihm vorbauen / und dem Patienten allezeit die Pillen in Limonien Saffte einnehmen lassen / oder er thut es bald hernach / wenn die Pillen gebraucht worden / dabey riecht er offtmahls an geröstet Brodt mit Muscaten gerieben. Wolten sich an statt des Brechens Stühle finden / wie bißweilen geschiehet; muß man es zwar nicht bald hindern / doch aber dabey täglich zweymahl / eine halbe Muscaten-Nuß mit etwas Zucker gestossen / gebrauchen lassen; Denn beydes das Brechen und der Durchfall / wenn es nur nicht zu starck geschiehet / hindern offtmahls dennoch die Salivation und Cur der Schäden nicht. Wollet ihr an statt der Pillen / auf vorige Weise das Turpeth. entweder unter ein dienliches Pulver / Elect. Diascord. Conf. Alkermes, oder Rosen-Conserv. vermischen / und es dem Patienten von 3. biß 4. oder aufs höchste 6. gran eingeben / stehet es euch frey / ich weiß aber aus der Erfahrung / daß auf solche Weise das Turpeth. gebrauchet / viel eher Brechen und Stuhlgänge / als durch die Pillen / erreget.

Mercket!

Das Arcanum Corallinum, wird auch entweder in Pillen oder in der Rosen-Conserv. von 3. biß 6. gran auf vorher erzehlte Weise gebrauchet / nur daß vorher scrup. j. Mercur. dulcis gegeben worden / und wird allezeit um den andern Tag gegeben. Folget der Speichel-Fluß nicht bald / müsset ihr entweder damit steigen / oder den Patienten auch hernach ein paar Doses vom Mercurio dulci zur Beförderung gebrauchen lassen / und diß alles nach den Kräfften des Krancken. Bey etlichen thut dieses Arcanum das seinige wohl / bey andern aber / zeiget es gleiche Würckung / wie das Turpeth. minerale; übrigens verfahret ihr damit unter wehrender Salivation, als wie ich vorher gesaget.

Arcanum Corallinum.

Wer den Mercurium dulcem an statt der vorigen gebrauchen wil / muß ihn unter etwas Zinober mischen / und aufs wenigste

Mercurius dulcis.

 nigste

nigste den ersten Tag/ scrup. j. dem Patienten eingeben/ denn in geringerer Dosi operiret er selten; den andern Tag müsset ihr schon damit steigen/ und den 3. wieder/ da ihr hernach Achtung geben könnet/ wie er würcket. Ich habe wohl/ wenn ich gesehen/ daß er nur purgiren wollen/ den ersten Tag ein gran/ und den andern anderthalb gran, den dritten aber 2. gran vom Turpeth. oder Arcano Corallino darzu gesetzet/ so ist es desto besser gegangen. In wehrender dieser Salivation-Cur verhält man sich mit dem Patienten/ sonderlich was die Reinigung des Mundes und Heilung der Löcher betrifft/ also/ wie ich zuvor bey der ersteren Speichel-Cur gesaget. Vom Mercurio præcipitato albo, mag ich nichts reden/ und weiß gar wohl/ daß ihn etliche auch zum saliviren gebrauchen; Ich rathe es aber keinen nicht/ und warne einen jedweden rechtschaffenen Chirurgum davor/ denn mir sind viel böse Exempel deßwegen bekandt/ da die Patienten entweder sehr elende davon oder wohl gar auf den Kirchhoff mit erschrecklichen Schmertzen sind befördert worden. Damit aber dem geneiten Leser hierinnen nichts abgehen möge/ so wil ich eine Arth Turpeth. mineralis, wie auch vom Arcano corallino, wie selbige nehmlich recht zu bereiten/ mit anhero setzen. Das Turpeth. machet also:

Merckt!

Turbith. Minerale zu machen.

Nehmet ein paar Untzen Mercurii sublimati, oder auch an statt dessen præcipitati rubri; Solviret sie mit genungsamen Brunnen-Wasser/ darein vorher etliche Tröpflein Spiritus Vitrioli gegossen worden/ und lasset es in einer zugemachten Phiol bey offtern Umrühren in der Wärme stehen. Endlich tröpffelt ol. tartari per deliquium unc. j. darein/ aber/nach und nach/ gantz langsam/ so wird sich ein rothes Pulver unten am Boden præcipitiren; so von dem Wasser abgesondert werden kan. Dieses Pulver thut in eine Glaß-Schaale/und giesset wohl 30. ja mehr mahl Wasser darauff/ damit es sich recht

recht edulcorire. Wenn es nachmahls getrucknet / so ist es recht / und kan zum Gebrauch verwahret werden. Es ist zwar nicht recht gelbe / wie des Schröderi oder Maets seines / hindert ihm aber nichts in der Würckung / denn ich weiß / daß man sich in der Frantzosen-Kranckheit darauff verlassen kan. Seine Dosis ist 4. 5. biß 7. 8. gran.

Turpeth. Minerale auf andere Weise zu machen.

Soll es aber gelbe seyn / so bereitet es nach folgendem Proceß. Nehmet reines und lebendiges Queckfilber / unc. ij. rectificirten Spiritum vitriol. unc. iiij. thut es zusammen in eine gläserne Retorte; vermachet es wohl / und lasset solches bey öffterem Umrühren ein paar Tage mit einander digeriren; Denn setzet es in eine Sand-Capelle / mit einer grossen Vorlage / und destilliret solches zu letzt mit einem starcken Feuer biß zur Truckne; wenn die Retorte kalt worden / kan das herübergezogene noch einmahl auf die Remanentz gegossen und cohobiret werden. Destiliret abermahl gleich zuvor / und wenn es kalt worden / so nehmet das in der Retorten gebliebene weisse Pulver / oder Massam, reibet es auf einem Steine klein / und süsset es in einer Glaß-Schaalen vielmahl mit reinem Wasser ab; so wird alsofort an statt des weissen ein hoch-gelbes Pulver daraus werden. Etliche giessen zuletzt guten Spiritum vini auf das Pulver / zünden ihn darüber an / und halten davor / daß es hernach reiner und besser sey / dem ich nicht wiederspreche / und jedem seine Meynung lasse. Etliche nehmen auch an statt des Spirit. vitriol. dessen Oehl / oder Schwefel-Oehl / per campanam vel vesicam bereitet / und giessen es darauff. Mag wohl eben gut seyn / ich habe es aber niemahls gethan; sondern mich iederzeit des Spiritus gebrauchet / der leichter vom Pulver wieder abzuspülen ist / woran allhier am meisten gelegen.

Arcanum Corallinum, wie es zu bereiten?

Bemühet euch / damit ihr ein recht gutes und warhafftiges Caput mortuum, vom Aqua fort. bekommet / das aus

 gleich

gleich so viel Salpeter und Vitriol bereitet und destilliret worden / daraus machet oder extrahiret / mit öffterem auffgiessen Regen- oder andern gelinden Wassers / sein Saltz; Hiervon nehmet unc. vj. des gereinigten und durch ein Leder gedruckten Quecksilbers unc. ij. reibet es mit einander auffs fleißigste in einem steinern- oder gläsernen Mörsel / so lange / biß vom Mercurio nicht das geringste mehr zu spüren / dann setzet es ein / und sublimiret solches / auf die bekandte Weise / so wird im Anfange ein hoch-gelber / und hernach ein rother Sublimat in die Höhe steigen / welcher letztere alleine hierzu aufbehalten / und etliche mahl mit Regenwasser abgespühlet wird. Seine Dosis ist gleich dem Turbith von 4. 5. biß 7. 8. gran. Der Hr. Schröderus in seinem 3. Buche der Pharmacop. pag. 408. Herr D. Zvvelfer. in seiner Pharm. pag. 670. und Hr. L. Marschalck in seiner Chymischen Artzney und Werck-Schule / haben auch das Arcanum Corallinum sehr wohl beschrieben / denen ich / sonderlich dem Marschalck / bißweilen mit gutem Nutzen gefolget. vid. Lib. 3. §. 8. pag. 427. In den Collectaneis Chymicis Leidens. werdet ihr auch unterschiedliche Processe von diesem / dem Turbith und andern sehr nützlichen Dingen vom Quecksilber / finden / die daselbst vom 252. Cap. usque 270. pag. 392. usque 435. nachgelesen werden können.

Blaue Engeländische Frantzosen-Pillen.

Die eine Zeit hero so sehr berühmte blaue Engeländische Frantzosen-Pillen verlieren nun fast gantz und gar den Preiß / und in Warheit / es ist auch so viel Wesens und Weitläufftigkeit darinnen / daß fast ein Ingrediens das andere hindern muß. Ich wil doch deren Beschreibung mit anhero setzen:

Ihre Beschreibung.

Rec. gumm. guajac. unc. ß.
arabic. unc. j.
specier. diatrag. frig. drachm. vj.
camph. in ol. juniper. solut. drachm. ij.

cremor. tart.
ocul. cancr. aa. drachm. iß.
mercur. current. unc. ß.
terebinth. venet. unc. j.
turbith. min. ritè ppt. drachm. j.
extr. Rudii unc. j.
pillular. ex duobus drachm. ij.
resin. gialapp. drachm. iß.
diagryd. ℈r.
troch. alhandal. aa. drachm. j.
mithridat. unc. j.
ol. lign. guajac. gt. xx.
c. s. q. sir. de spina cervina ad mass. pillul.
f. p. dosis scrup. j. num. x.

Diese Pillen werden neben einem guten Decocto Lignorum alle Morgen gebrauchet / sie richten aber alleine wenig aus / wenn nicht eine gelinde Salivation neben-bey vorgenommen wird.

Zufälle dieser Kranckheit.

Ehe ich den völligen Schluß dieses Capitels mache / muß ich noch der vornehmsten Zufälle gedencken / die sich gerne in währender Speichel-Cur mit einfinden / oder aber zum Theil schon vorher gewesen; Als da sind: böser Hals / Blattern und Löcher an der Zungen und Zahnfleisch / Geschwäre / und unreine Löcher und Schäden / verdorbene Beine / Beulen / Flecken / und sehr grosse Glieder-Schmertzen. Es sind zwar derer noch mehr / aber ich habe sie schon vorher in den andern Capiteln ausführlich abgehandet.

Böser Hals.

Die bösen Hälse sind ein unumgänglicher Zufall bey der Salivation- oder Speichel-Cur; Sie bestehen nicht allein in einer Inflammation und Geschwulst / beydes der Mandeln / der Zungen / und des Zahnfleisches / sondern auch in Schäden und Löchern derselben / welches alles der Mercurius, indem er durch die

die Ductus Salivales durchdringet / und seine mit-kommende grosse Säure und Schärffe verursachet. Dieses kan nicht verhindert werden / wie sehr man sich auch bemühet und ihm vorbauet / und würde / wenn es geschehen könte / die Cur um sehr viel leichter und angenehmer / ja also auch gemeiner machen. Anfänglich müsset ihr / wenn der Speichel recht gehet / die Gurgelwasser gar gelinde machen / damit die Ductus Salivales nicht vor der Zeit wieder geschlossen werden. Am besten ist hierzu: Das Decoctum veron. & plantagin. mit dem Sirup. papav. err. vermischet / oder nur eine lauliche Milch. Hernach aber wenn 8. Tage vorbey / so brauchet folgende Formul / damit die Löcher und Schäden / sonderlich an der Zungen / desto eher sich reinigen und heilen:

Gurgelwasser.

Rec. fol. perforat.
hyper.
veron. aa. m. j.
herb. vinc. per vinc.
plantag. aa. m. iß.
flor. rosar. m. ij.
sambuc.
malv. maj. aa. m. j.
rad. tormentill. unc. ß.
cort. aur. drachm. ij.
M. f. scind. & cont. gr. mod.

Kochet es mit genungsamen Brunnen-Wasser eine Stunde / denn seiget es durch / und thut unc. j. mell. rosar. und chelidon. darunter. Man kan auch wohl neben dem gurgeln und einspritzen folgende Mixtur zum auspinseln gebrauchen / wenn die Löcher und Schäden sich nicht bald geben wollen:

Mixtur oder Safft zum auspinseln.

Rec. mucilag. sem. cydonior. c. aq. mell. & plantag. unc. ijß.

fir.

sir. moror.
flor. tunic. aa. unc. ß.
mell. rosat. drachm. iij.
chelidon. drachm. iß.
aqu. rubr. benedict. unc. j.
sacch. saturn.
alumin. aa. drachm. j.
M. f. d. s. ad us.

Mischet alles wohl unter einander / und gebrauchets fleißig. Das rothe Halß-Wasser schlaget im 1. Theile nach / und auch in meinem Chirurgischen Lorbeer-Krantze Part. 1. Cap. 37. pag. 260. welches nach Befindung der Umstände gemindert und gemehret werden kan. Bißweilen / wo sehr grosse Säure und Schärffe ist / sind die Löcher und Schäden auch ärger / also / daß man dieses Aqu. benedict. rubr. gantz alleine / und nur mit etwas mell. rosar. oder einem Saffte vermischet / gebrauchen muß.

Blattern und böse Geschwäre.

Blattern und böse Geschwäre / äusserlich an der Stirne und Angesichte / an der Schaam / und an andern Oerthern des Leibes / finden sich auch bey dieser Kranckheit / und ist wohl nöthig / daß noch ferner etwas davon geredet werde. Man muß sie mit dem Kalckwasser / worinnen etwas Sacchar. saturn. zerlassen worden / fleißig auswaschen lassen / und nur ein eingefeuchtes Tüchlein im Decocto, was der Patient trincket / darüber legen. Mit nichten aber dabey keine Ungventa noch Pflaster gebrauchen. Sind sie widerspänstig an einigen Oerthern / und wollen sich zur Heilung gar nicht schicken / so gebrauchet das Klare von folgendem Wasser darzu / sie werden sich bald ändern:

Mercket!

Wasser in diesem Zustande.

Rec. fol. solan.
chelidon.
hyssop.

salviæ

salviæ
rutæ
alchimill. aa. m. j.
rad. aristol. long.
tormentill. aa. unc. j.

Wenn es klein geschnitten und gestossen / so kochet alles in a Quart guter Laugen / seiget es durch / und thut denn darzu:

pulv. subtiliss. aristol. rotund. unc. j.
lixiv. e calc. viv. unc. vj.
mercur. dulc. drachm. iß.
præcip. alb. scrup. ß.
ess. myrrh. drachm. ij.
M. f. s. a. f. s.

Mischet alles wohl und fleißig unter einander / und wenn es bey stetem umrühren in einem verschlossenen Glase 8. Tage in der Wärme gestanden / kan das Klare davon wärmlich gebrauchet werden. Gehet euch noch was ab / so kan das so genannte Ulmische Wundwasser / und die andern dergleichen / wie ich sie im 1. Capitel beschrieben / neben-bey gebrauchet werden.

Garids und schwartz gewordene Beine.

Verdorbene / schwartz-angeloffene / und angegriffene Beine finden sich offtmahls bey diesen Schäden / in der Frantzosen-Kranckheit / und diese nehmen eher auf keine Weise die Heilung an / wenn sie nicht vorher gereiniget und wieder recht weiß gemachet worden. Leidet es aber der Orth / und es kan nicht anders seyn / so bringet solche gar heraus / denn ich sage noch einmahl / weder die Speichel-Cur / wenn sie auch noch so wohl verrichtet worden / noch ein anders Medicament wird es eher zur Heilung bringen / es sey denn das Bein verbessert / wieder weiß gemachet / oder gar heraus genommen worden. Kan es aber in keinem Stücke angehen / Patience! denn über

euer

euer Vermögen könnet ihr nicht schreiten. Das Phlema Vitrioli, wenn es warm gemachet / und mit Carpey aufgeleget wird / machet sonst die schwartzen angelauffenen Beine bald weiß / wenn es aber nahe den Augen / und andern gefährlichen Oerthern ist / muß man es entweder behutsam brauchen / oder gar unterlassen.

Beulen und Flecken.

Von den Beulen / oder erharteten Drüsen / Scrophulis, Nodis, Tophis & Strumis, habe ich im ersten Theile ausführlich geredet. Die frantzöischen Beulen und Schliere / Bubones, habe ich im vorhergehenden 18. Capitel umständlich tractiret / und vor ietzo wollen wir mit wenigem derselben Düpffel und harten Beulen / Tophorum, gedencken / welche in der überhand genommenen Frantzosen-Kranckheit / sich am Haupte / Halse / und an den Juncturen der Armen / und sonderlich an den Schenckeln sehen lassen. Unterweilen kommen sie auch / bey etlichen bald im Anfange / wenn die Schärffe und Säure noch nicht gar zu arg / und die Lympha noch nicht allzusehr verdorben ist / aber gar selten / und nur bey magern und ausgemergelten Personen. Insgemein aber folgen diese Zustände bey denen / welche die Kranckheit schon lange gehabt / wo die Salivation-Cur nicht hat helffen wollen / oder wo sie unrichtig tractiret worden / und der Mercurius seinen Effect nicht erwiesen / und dessen Bewegungen in den Gefässen durch etwas / sonderlich Kälte / gehemmet worden / und sitzen geblieben / da folgen alsdenn erstlich am Haupte / sonderlich umb die Stirne / und denn auch hinter den Händen und an den Schienbeinen solche böse Düpffel und Beulen / dieses alles sage ich nochmahls / verursachet der sitzen-gebliebene Mercurius, und die grosse Säure und Schärffe / welche nun gantz corrosivisch / und gleichsam wie ein Scheidewasser worden. Es ist sich offtmahls zu verwundern / wie diese Leuthe alsdenn so elende und so sehr mit Schmertzen / absonderlich bey der Nacht /

geplaget werden. Kommen gleich etliche dieser Beulen davon zur Oeffnung/ und werden mit Mühe gereiniget und geheilet/ so fahren doch unter der Zeit wohl zwey/ drey und mehr an anderen Oerthern wieder auf; also daß auch der Augen und Ohren dabey nicht verschonet werde. Fänget man gleich die Speychel-Cur mit ihnen an/ und führet sie mit höchstem Fleiß und bester Methode hinaus/ hilfft es doch alles nichts/ denn die Materia peccans ist schon aus den Gefässen heraus getretten/ und hat sich hin und her angehänget/ und feste gesetzet. Ist also ein miserabler Zustandt alsdenn mit solchen Leuthen/ denen sehr wenig zu helffen/ und müssen sich gemeiniglich damit biß in die Grube plagen; Ja werden offtmahls so erschrecklich zugerichtet/ daß sie fast keinen Menschen mehr ähnlich/ sondern ein Abscheu aller Leuthe sind. Geschweige der grossen Schmertzen und Plagen/ so sie dabey/ sonderlich in der Nacht ausstehen müssen. Etliche so sie nur an den Schinbeinen haben/ sind zwar/ und werden auch nicht so miserabel/ aber sie leiden dennoch grosse Schmertzen/ die Salivation-Cur hilfft sie nicht/ und zur Suppuration und Oeffnung ist kein Rath/ denn man machet übel ärger.

Cur dieser Zufälle.

Hieraus erhellet genungsam/ wie schwehr/ und mehrentheils unheilbar diese Cur sey. Ich habe etliche Personen/ und noch zuletzt eine Ungerische Jungfrau/ mit Tit. dem Hn. D. Preußen/ und denn eine vornehme von Adel/ mit Hn. D. Tralles, in diesen Zuständen/ in der Cur gehabt; davon die erstere/ noch einmahl/ mit gröster Sorgfalt und Mühe/ die Salivation-Cur ausgestanden/ und die letztere zweymahl zu Schönau/ und das drittemahl allhier saliviret; aber alles umsonsten/ und hat sich der Herr D. Preuß/ neben mir aufs eyfrigste bemühet/ dieser Jungf. zu helffen/ war alle Mühe vergebens.

Erinnerung.

Im Fall aber diese Beulen zur Oeffnung kommen/ so lasset den Eyter und Jauche fleißig beym Verbinden heraus/ und zuletzt reiniget

get sie mit Carpey in warmen Kalck Laugen eingetauchet. Diesen Balsam aber / wenn alles wohl gereiniget worden / leget wärmlich mit Fäserlein in die Schäden / und denn das Pflaster / wie ich es nachfolgend beschreibe / auch darüber:

Balsam zu diesen Schäden.

Rec. mell. persicar. unc. ß.
balſ. de nicotian. virid. mei drachm. iij.
copeiv. drachm. ijß.
eſſ. myrrh.
ſarcocoll. aa. drachm. iß.
ſacch. ſaturn. ſcrup. iiij.
M. f. ad f. balſ. ſ.

Diesen Balsam habe ich in dergleichen Zuständen sehr gut befunden / er thut das seinige wohl / dämpffet die grosse Säure und Schärffe / reiniget und heilet auch dabey / und ich kan mich bey Fisteln / unreinen und bösen Schäden wohl darauff verlassen; aber hier gehet es allezeit damit nicht an / das Pflaster / so ich allezeit darüber geleget / machet nach folgender Beschreibung:

Pflaster darzu.

Rec. empl. diachyl. ſimpl.
Artaphan. aa. unc. vj.
ſaturnin. Mynſ.
defenſiv. alb. aa. unc. viij.
de ranis c. mercur. Vigon. unc. x.
pulv. ſuccin.
tutiæ ppt. aa. unc. iß.
cort. auſtr. ppt.
lap. oſtiocoll. ppt. aa. unc. ij.
croc. metallor. unc. j.
ſacchar. ſaturn. unc. iiij.
flor. antimon.
lap. chryſtall. ppt. aa. drachm. ij.
c. ſ. q. ol. è corticib. betul. malax. & f. e.

Wenn diese Beulen und Schäden rein worden / so leget ein gut Digestiv=Sälblein mit etwas von des Hantkii Wund=Balsam vermischet darein / damit das Fleisch darinnen wachse / und sie vollends mit dem Bley=Pflaster geschlossen werden können. Etliche / die allzusehr wiederspenstig waren / habe ich mit dem grauen Mercurial=Wasser / das ich im Anfange dieses Capitels beschrieben / ausgesaubert / und auch etwas davon mit Carpey hinein geleget / da sie sich zwar etwas geändert / aber dennoch auf keine Weise eine rechte beständige Heilung / annehmen wollen: Denn sie sind insgemein falsch im Grunde / und die Beine darunter schon angegriffen; bemühet man sich gleich / und suchet auf alle Weise / mit Abschaben und andern Dingen ihnen zu helffen / und einen guten Grund zu machen / hilfft es doch offtmahls wenig / denn die Materie ist zu scharff / und hat hernach desto mehr / wenn die Schaale von den Beinen unebener gemachet worden / Platz und Gelegenheit es aufs neue anzugreiffen und zu verderben. In Summa es ist ein elender sorglicher und fast incurabler Zustandt / der dem Patienten unsägliche Pein und Schmertzen / und dem Chirurgo grosse Mühe machet / die doch mehrentheils nichts hilfft / und bey denen die es nicht verstehen und meynen / ein rechtschaffner Chirurgus, müsse und könne alles curiren / schlechte Ehre erlanget.

Merckt!

Flecken bey diesen Patienten.

Die Flecken und gantz niedrige / platte / rothe Blattern finden sich bey diesen Patienten im Anfange gemeiniglich an dem Haupte / und sonderlich oben wo die Haare sind / endlich aber auch auf der Brust / und um die Gegend des Gemächtes. Ich nenne es Flecke / zum Unterschiede anderer Blattern / sind aber an sich selbsten / niedrige und breite Geschwählein und Blattern / die etwas Eyter fassen / jucken / und also sehr zum Kratzen reitzen / welches Kratzen endlich immer mehr und mehr eine Erschwärung verursachet / daß sie nicht allein grösser

ser werden / sondern sich auch ihrer mehr finden / und also auch im Angesichte sich ausbreiten / wenn man ihnen nicht mit guten Artzeneyen begegnet / und der Patient das Kratzen unterlässet. Ich habe vor kurtzer Zeit zwey vornehme von Adel mit dergleichen Zuständen in der Cur gehabt / die sonst nichts anders als dergleichen Flecken / auf den Häuptern an sich gehabt. Zwar war es mir genungsam bekandt / daß sie die besten in der Jugend nicht gewesen / und also auch verdächtig wahren / aber sie hatten weiter nichts / und nur der eine etliche neben-bey auf der Brust / und der andere / um das Gemächte / wo die Haare sind.

Cur dieser Flecken.

Die Cur geschiehet allein mit guten Mercurial-Wassern / und kan man zu erst die Flecken und Schupen abzulösen / einen Tag das Lithargyr-Sälblein / von Mandel-Oehl und Tutia gemachet / darauf streichen / so werden sie sich ablösen / und die Flecken sich hernach desto besser angreiffen und wegbringen lassen. Ein Tag 3. oder 4. bestreichet dieselben mit meinem weissen und gelinden Mercurial-Wasser / hernach aber / das übrige scharffe und saure Wesen vollends zu dämpffen und zu tödten / mein graues Mercurial-Wasser / die ich alle beyde schon beschrieben / und im vorigen Theile / und dem Register zu finden sind. Dabey muß der Medicus dem Patienten innerlich eingeben / und ihm fleißig Blutreinigungen gebrauchen lassen. Solte nebenbey sich dann und wann bey etlichen grossen / und da der Krancke gekratzet / eine Schupe wieder finden / und darunter die Materie sitzen bleiben / so muß man ferner ein paar mahl noch das Sälblein darauf streichen / und dieselben wieder wegbringen; hernach wischet der Chirurgus es reine wieder ab / und verfähret ferner mit den Wassern / wie ich zuvor gelehret / und das so lange / biß alles wieder gut worden. Hilfft dieses alles nicht / so muß man Saliviren / da sie unfehlbar weggehen werden.

Gliederschmertzen.

Glieder-Schmertzen sind auch bey diesen Patienten eine sehr grosse Plage/ und kommen solche mehrentheils an die vorder Armen/ Schienbeine und Waden. Bey Tage gehet es offtmahls noch hin/ bey der Nacht aber sind sie desto hefftiger/ und verhindern mehrentheils den Schlaff. Hierbey muß sich der Wund-Artzt genau im Judicio in acht nehmen/ denn die Scorbutischen Glieder- und auch die Gicht-Schmertzen/ Arthritis Vaga Scorbutica, sind auch bey der Nacht grösser/ als am Tage/ sie vagiren aber/ wenn sie etliche Tage an einem Orthe und Gelencke gewähret/ herum/ und gehen an einen andern; da im Gegentheil diese Frantzösische Glieder-Schmertzen nicht so herum wandern/ sondern beständiger an ihren Oerthern bleiben. Darum nehmet euch mit dem Urtheil wohl in acht/ und sehet auf die neben-Zufälle/ und auf das vorhergehende/ damit ihr deswegen keinen Irrthum begehet/ und alle Patienten/ so Glieder-Schmertzen haben/ vor Frantzösisch ausschreyet. Deren vornehmste Ursachen sind/ die scharffen und sauren Feuchtigkeiten/ welche sich an den Juncturen und denen Gegenden/ wo sie nicht recht pasiren können/ setzen/ daselbst sich stämmen und stehen bleiben/ und also die Schmertzen verursachen. Lässet man ihm Zeit/ und brauchet nichts rechtes darwider/ so greiffet es das Periosteum an/ und machet also den Zustand ärger/ und die Schmertzen grösser.

Ihre Cur.

Im Anfange thut bey der Cur das Emplastrum de Ranis cum dupl. Mercurio Vigonis, wenn es täglich ein paar mahl auffgeleget wird/ sehr viel/ und lässet man den Patienten dabey wochentlich ein paar mahl schwitzen/ und stets ein gutes Decoctum Lignorum trincken. Weichen aber die Schmertzen davon nicht/ muß er im Balneo Laconico einmahl oder 5. mit dem Spiritu vini schwitzen/ und wenn er heraus komt/ die schmertzhafften Glieder/ weil die Pori noch offen/ mit folgenden Spiritibus bestreichen:

Mixtur / oder Glieder-Spiritus.

Rec. spir. lumbricor. comp.
formicar.
rorismarin. aa. unc. iß.
flor. sambuc. unc. j.
aqu. anhaltin.
spirit. vini camphor. aa. drachm. vj.
salis armon. unc. ß.
ess. opii
castor. aa. scrup. ij.
M. f. s. ad us.

Wenn ihr mit dieser Mixtur / bald nach dem Schwitzen / die schmertzhafften Oerther täglich 3. mahl bestreichen lassen / so leget / wenn es eingetrucknet / folgendes Pflaster über / so werden sich die Schmertzen / und auch die Tumores nach und nach verlieren; es sey denn / daß das Periosteum und darunter liegende Bein schon angegriffen wären / denn gehet es nicht so geschwinde zu / sondern es muß die Sache genauer untersuchet / und das Bein vorher von seiner Schwärtze befreyet werden. Das Pflaster machet also:

Pflaster darzu.

Rec. empl. arthrit. Myns. unc. vj.
de ran. Vigon. cum dupl. mercur.
unc. vij.
oxycroc. Myns.
diaphor. M. aa. unc. iiij.
Artaphan. unc. viij.
opii puriss. drachm. ijß.
M. f. malax. cum s. q. ol. laterin. ad empl. f.

Wollet ihr es noch etwas kräfftiger haben / so nehmet drachm. iij. flor. sal. armoniac. darunter / und gebrauchet es so / wie ich zuvor gemeldet. Komt unterweilen einige Hitze darzu / so müsset ihr keine kühlende Sachen / oder Repellentia, darauf legen /

denn

denn sie machen übel ärger/ und verursachen/ daß die Liquores nur dicker/ stagnirender/ und also auch boßhaffter und ärger werden. Aller Wein und grosse Bewegung muß gemieden werden/ und wenn die Schmertzen gar zu unleidlich groß/ so kan unterweilen eine Dosis von der Panacea Solar. oder den so genannten Wildegansischen Pillen/ mit dem Schlaffen-gehen genommen werden.

Schluß des 2. Theils.

Und diß sey auch der Schluß und Ende dieses Andern Theils; hoffe/ es werde der geneigte Leser damit vergnügt seyn. Gehet was ab/ so kan man sich in meinem Chirurgischen Lorbeer-Krantze erholen/ und das übrige/ was in der Chirurgia Curiosa noch mangelt/ nechst Gottes fernerem gnädigen Beystande/ im folgenden letzten und 3. Theile erwarten. GOtt sey ewig Danck davor/ und gebe/ daß alles zu seiner Ehre/ zu Nutz unsers Nechsten/ (denen Patienten) und zum Ruhm unserer Edlen Wund-Artzney gereichen möge. Ihm sey Preiß und Lob/ von Ewigkeit zu Ewigkeit/
Amen!

Dritter Theil
dieser
CHIRVRGIÆ CVRIOSÆ.
Handelt
Von allen Operationen/ und Hand-würckungen/ der äussersten Glieder/ als Armen und Schenckel/ und was dabey nöthig in acht zunehmen.

Cap. I.

Von den Wunden der Armen und Schenckel in genere, sonderlich was bey den Ellbogen/ Fingern/ Knieh- und Zehen-Wunden in acht zunehmen.

Fernere Vorschläge von denselben Wunden-Curen/ ohne Eyter machen.

Er beliebten Ordnung zu Folge/ fange ich abermahls diesen dritten und lezten Theil/ mit Beschreibung der Wunden an den äussersten Gliedern an: Ich habe im vorigen andern Theile/ bald im I. Cap. Anleitung gegeben/ wie man die Wunden/ ohne Gebrauch und Auflegung der Pflaster/ Salben/ Balsamen und anderer Uberschläge/ in geschwinder und viel kürtzerer Zeit/ ohne Eyter/ curiren könne/ auch dabey gesaget/ daß alle Digerir, Digestiv, reinigend- und an sich ziehende Mittel/ die Wunden unreiner und stinckender machten/ ja dem Fleische nur deren wiedrige Fettigkeiten mittheileten/ und Schmierereyen imbibirten/ daß sie hernach desto längsamer zur Heilung gelangeten; geschweige der vielen Zufälle und überflüßigen zugezogenen Feuchtigkeiten/ die alsdenn darzu kommen/ den verletzten Theil noch mehr schwächten/ und also zur Cur noch übeler disponirten. Sey also am besten/ man

man suchte alsofort/ das von einander getrennete/ so geschwind es immer seyn könne / wieder zusammen zu bringen; nachdem vorher aus dem Wege geräumet worden / was dieser Cur hinderlich seyn könte. Ich habe auch daselbst bald hernach die Artzney-Mittel angezeiget/ die man darzu brauchen solle / und wie und auf was vor Weise die Vereinigung und Application derselben geschehen müsse / damit man den gewüntschten Effect erreichen könne. Ersuche also bey dieser Gelegenheit einen jeden Wundartzt nochmahls/ daß er sich diese hochnöthige Sache wolle bestens angelegen seyn lassen/ und ihr auf alle Weise mehr und mehr nachzusinnen / und nachzudencken / damit man nicht allezeit auf der alten Leyer leyren dörffe; und die Chirurgie je länger je mehr in bessern Æstim und Beruff kommen möge. Gewiß und warhafftig/ es ist wohl eine elende Sache/ daß wir Teutschen uns die andern Nationen in vielen Stücken vorgreiffen lassen; und sehe man nur des Engelländischen Hn. Rabile Tropffen und Elixir an/ was thun die nicht vor herrliche Würckungen in der Chirurgie, beym Blutstillen und geschwinder Heilung der Wunden / ohne eintzigen Eyter und andere Zufälle. Untersuchet man genau des Fonsecæ, eines berühmten Italiänischen Medici, sein Wasser und Mixtur, so wird man befinden / daß solches in kurtzer Zeit / grosse und tieffe Wunden/ da auch Nerven und Ligamenten verletzet/ heilen könne: Nur müsset ihr die Wunden genau und wohl vereinigen / und denn geschicklich hernach verbinden / damit die circulirenden Säffte aus den verletzten Ramulis nicht aussiepern/ und also die aneinander-Heilung verhindern können. Denn hieran lieget das meiste / und glaubet mir Grund-gewiß/ werdet ihr es recht machen/ der Patient auch nur einen Tag stille liegen / und es also beysammen wohl vereiniget erhalten/ so werdet ihr unfehlbar zu eurem Propos gelangen. Der berühmte Frantzose/ Monſ. Hamel, Chirurgus zu Licieux, hat eine wunderliche Massam, in Form eines Pflasters / zu alten Schäden erfunden/ das ich wohl 50. mahl

Erinnerung.

☞

Mercke!

mahl in wehrenden meinen Krieges-Diensten bey den Soldaten im Felde/ mit unvergleichlichen Nutzen/ auch zu grossen und tieffen Wunden gebrauchet. Die Wunden werden nur von allem Unrath gereiniget/ hernach die Wund-Lefftzen wohl und fleißig vereiniget/ und denn diß Pflaster darüber geleget. Die Bereitung ist folgende:

Monſ. Hamels Pflaster-Massa zu solchen Wunden Curen.

Rec. mumiæ subtiliſſ. pulveriſat. unc. ij.
succ. radic. consolid. drachm. iß.
terebinth. cypri drachm. j.
M. f. ad Maſſ. f. ſ.

Mischet alles wohl untereinander/ und streichet es dicke auf Leder/ damit es also über geleget werden kan. Lasset ein Pflaster 5. oder 6. Tage liegen/ und mit 3. oder 4. Pflastern ist die Wunden geheilet. Ein Quacksalber war Anno 1667. im Majo zu Glogau/ der schnitt sich mit einen grossen und scharffen Messer/ wohl 13. und mehr Wunden in den äussersten lincken Ober-Arm/ legte ein Wasser oder Mixtur, nachdem er das Blut abgewischet/ warm mit doppelten Tüchern über/ und ließ sich hernach den Arm/ durch eine sehr lange Binden so feste er es erleiden können/ zubinden; den folgenden Morgen zeigete er/ seinem Versprechen nach/ dem Volcke/ welches in grosser Menge umb seinen Stand sich versammlet hatte/ den Arm; und siehe es waren alle Wunden mit Verwunderung/ ohne einige Geschwulst und Hitze/ geheilet/ oder wahren doch also wieder zusammen gezogen/ daß man nichts anders davon urtheilen konte; glaube auch gerne/ daß er sein Wasser bald hernach wird wieder haben auflegen müssen/ damit die Wunden völliger und beständiger haben zuheilen können. Indessen lösete er ein grosses Geld/ und wuste zu der Zeit schon/ wie man die Wunden in 24. Stunden heilen könte/ ohne eintzigen Eyter und andere gewöhnliche Zufälle. Zwar ist zu erachten/ daß er seine Wunden/ wohl auch mit Vortheil wird gemacht und eingeschnitten haben/ aber/ wer kan ihn deßwegen verdencken? genung! daß er sein Wort gehal-

gehalten/ und præstiret/ was er versprochen. Mein vorgesetzter damahliger Geselle/ Johann Christoph Schultz/ ein Freystädter/ war so curiös/ und bettelte so lange bey diesem Circumforaneo, biß er es ihm gegen eine Discretion von 6. Rthl. communicirte. Ich will es willig offenbaren/ und wird also bereitet:

Mixtur oder Wasser zu solchen Wunden.

Rec. pulv. rad. consolid. maj.
sarcocoll. aa. unc. ß.
bol. alb. drachm. iß.

Diese Stücke/ wenn sie zart pulverisiret/ werden mit einem mäßig-dicken und zerlassenen Tischler-Leym angemachet/ denn/ wie ich oben gedacht/ mit Tüchern warm übergeschlagen. Diß heisset wohl recht zusamen geleymet! Aber ich sage nochmahls/ wer es probiret/ und in allen Stücken recht machen wird/ der soll erfahren/ daß es angehet/ und mit der Warheit übereinkommet. Eines muß ich noch anzeigen: Der Hr. Blegni in seinen Monatlichen Anmerckungen Lib. 1. pag. 7. lehret ein besonders Artzney-Mittel/ welches die Wunden geschwind/ und ohne Ereyterung heilet. Es hat solches der Hr. Bouches, Chirurgus zu Chamberi, erfunden/ und damit grosse Wunder-Proben gemachet. Es wird also bereitet:

Sonderliches Artzney-Mittel die Wunden ohne Suppuration zu heilen.

Nehmet Römischen Vitriol/ des allergrünesten/ calciniret ihn fleißig/ nach der gewöhnlichen Weise/ und thut 2. drittheil davon in eine grosse irrdene/ wohl verlutirte Retorte/ welche in einem verschlossenen Reverberir-Ofen geleget/ und eine grosse Vorlage davor gemachet werden kan; alsdenn gebet ihm gelinde Feuer/ damit das Phlegma davon gehen könne/ so ihr weg thun sollet/ folgends leget die Vorlage wieder an ihren Orth/ und verkleibet die Fugen wohl; hernach vermehret das Feuer von Grad zu Grad, und wenn ihr sehet/ daß die Vorlage voller Nebel ist/ so fahret mit selbiger Wärme fort/ biß sie wieder kalt werde; und von dem Augenblick an treibet mit dem allerstärckesten Feuer/ und continuiret also damit 2. Tage und 2. Näch-

te/ und alsdenn lasset das Feuer abgehen/und die Gefässe erkalten/ und machet das Lutum von den Fugen ab/ und verwahret was ihr vom Spiritu Vitrioli in der Vorlage findet/ zu gemeinem Gebrauch. Alsdenn nehmet die zurück gebliebene Materie aus der Retorten/ reibet sie auf einem Marmorsteine/ und setzet sie mit so viel rectificirten Spiritu vini in digestione, und versiegelt die Phiole wohl; hernach thut es in eine andere lutirte Retorte/ leget sie wiederum in eben den Ofen/ und nachdem ihr sie allgemach erwärmet/ so gebet ein gewaltsames Feuer/ und haltet damit 4. Tage und 4. Nächte an/ biß ihr allen euren Spiritum, und was man Oleum vitrioli zu nennen pfleget/ herüber gezogen; wenn nun die Gefässe erkaltet/ so scheidet den Spirit. vini im Balneo Mariæ davon. Nachdem aber diese Essentz noch allzu corrosivisch seyn würde/ so könnet ihr sie lieblicher machen/ wenn ihr sie auffs neue durch eine Retorte destilliret/ darein ihr vorher ein Loth Stahl-Feyle/ gegen unc. iiij. des Oehls zu rechnen/ gethan/ und also auch mehr desselben/ nachdem ihr dessen viel habet. Dieser Liquor oder Oehl stillet das Bluten/ und heilet die frischen Wunden in einem/ oder auffs höchste in 2. Tagen/ wenn man nur 3. Tropffen davon nebenbey in einer Suppen oder Glaß Weine einnehmen lässet/ und die Wunden damit anfeuchtet/ oder mit einer Feder bestreichet. Ist sie aber tief/ bringet man es mit einem Instrument biß in die Tieffe/ und bindet es feste zu/ so werdet ihr die Operation mit Verwunderung erfahren.

Sein Gebrauch.

Lasset uns nun auch etwas von den Wunden der Ellbogen und der Kniescheiben reden/ denn sie kommen ziemlich nahe mit einander überein. Sie können nicht wohl ohne Verletzung der Ligamenten/ Tendinum und Nerven/ welche daselbst sehr nahe sind/ geschehen; und müssen/ wo die Læsion groß und recht in die Junctur hinein gehet/ und also viel Wasser aus den zerschnittenen Gefässen heraus treten kan/ nicht gar zu geschwinde zugeheilet werden. Wundert euch nicht/ daß ich es auf den vori-

Ellbogen- und Kniescheiben-Wunden.

vorigen Discours so geschwind vorbringe / denn hier / wo so wenig Fleisch ist / und hergegen so viel Nerven und Ligamenten sind / da lassen sich dieselben so leichte nicht verstopffen / und in 2. Tagen heilen / wie bey den andern / da viel Fleisch ist / und sich die verwundeten Enden gar leicht zurück- und ein-ziehen / und mit Fleische bedecket werden können. Ist aber die Wunden nicht allzugroß / so gehet es auf die vorige Weise auch wohl an / sonderlich am Knie / es muß aber der Chirurgus bald dabey / und weder Geschwulst noch Inflammation darzu kommen seyn. Ihr müsset aber auch hierinnen / wenn die vorigen Cur-Vortheile nicht angehen können / ein solches Mittel treffen / daß ihr die Wunden auch nicht zu lange offen haltet / und die Materie darinnen sitzen lasset; denn bleibet selbige lange in dem Schaden / so wird sie nicht allein schärffer / sondern greiffet auch die Nerven an / und machet also grosse Verhinderung und Zufälle; absonderlich aber lauffet aus der verwundeten Nerve / und aus den verletzten Wasser-Gefässen / ein trübes Wasser / das sehr grosse Schmertzen machet / und die Wund-Aertzte unrecht das Glied-Wasser nennen / oder wie sie falsch meynen / es sey ein solches Gelenck- und Glieder-Wasser / das aus der Junctur käme / und demselben zur Bewegung dienete; dahero auch nothwendig / wenn es lange währete / eine Lahmnüß erfolgen müste. Ist gantz unrecht geredet / sage ich nochmahls / sondern es kömt dieses Wasser grösten Theils aus den zerschnittenen Vasis Lymphaticis, welche / weil sie dünne sind / und hier wenig Fleisch verhanden / auch so leicht nicht einschrumpffen / und die Heilung annehmen können / als die Adern / die stärcker und dicker sind.

Glied-Wasser.

Aber einmahl zur Cur; Ich werde dem geneigten Leser nur einen Balsam / und denn ein Pflaster darzu recommendiren / welche beyde sufficient genung sind / dergleichen Wunden völlig zu heilen. Den Balsam machet also:

Cur dieser Wunden.

Rec.

Balsam darzu.

Rec. terebinth. cypr. unc. iijß.
mell. veron.
alchimill. aa. unc. iß.
succ. apii
flor. prunell. inspiss. aa. unc. j.
vitell. ovor. num. ij.
aloes
myrrh.
sarcocoll. aa. drachm. ijß.
bals. copaibæ drachm. iij.
peruvian. drachm. j.
camphor. scrup. iiij.
M. f. ad f. bals. s.

Dieser Balsam wird grosse Dinge in der Wunden verrichten/ und den Auslauff des Wassers in 2. oder 3. Tagen stillen; weñ es geschehen/ so ziehet die Wund-Lefftzen fleißig zusammen/ und brauchet denn weiter keinen Balsam/ vielweniger sonst einige Feuchtigkeiten/ oder fette Oehle und Balsame. Uber die Wunden kan allezeit nachfolgendes Pflaster geleget werden/ denn es dienet sehr wohl den verwundeten Nerven und Ligamenten/ gehet auch gantz aus einem andern Fundament/ als die andern Pflaster/ und heilet mehr in einem Tage/ als andere in 8. Machet es mit Fleiß nach folgender Description:

Sonderliches Pflaster.

Rec. ol. amygdal. dulc. lb. iij.
lithargyr. lb. iß.
minii lb. ß.

Das Lithargyrium und Minium muß sehr zart pulverisiret seyn/ denn lasset es mit dem Mandel-Oehl/ bey stetem umrühren/ so lange kochen/ biß es die rechte Consistentz überkommet; hernach lasset noch anderthalb Pfund weiß Wachs darinnen zergehen/ und wenn es etwas erkaltet/ so thut folgende sehr subtile Pulver/ und zu letzt die wohl gereinigten Gummata, à parte zerlassen/ darein:

flor.

flor. æris unc. j.
magnet. ppt. unc. ij.
aristol. long.
consol. maj. aa. drachm. viijß.
mastich. unc. iiij.
myrrh.
oliban. aa. unc. ij.
gumm. galban.
ammon. aa. unc. iij.
opopan.
bdell. aa. unc. j.
sarcocoll. unc. iß.
M. f. ad f. empl.

Anders Uberschläge / Cataplasmata, und Kräuter-Säcklein sind hier nichts nütze; es wäre denn Hitze und Geschwulst mit darbey / so könte meine göldene Milch warm umgeschlagen werden. Dieses alles sage ich von der Cur so grosser Ellbogen- und Knie-Wunden / die biß in die Junctur hinein gehen / und dabey so viel Gefässe verletzet worden / auch da der Chirurgus nicht alsbald dabey seyn können. Von den andern aber hat es im Gegentheil alles dieses nicht nöthig / und bleibet der Wund-Artzt bey meinen Cur-Regeln / die ich vorher angezeiget.

Mercket!

Die Finger- und Zehen-Wunden erfordern einen fleißigen und geübten Wund-Artzt / wegen der vielen Gefässe / Nerven / Adern / und Endigungen der Mäußlein / so daselbsten zusammen kommen / und wegen der Zufälle / so hier / wenn nicht recht procediret wird / gar leicht darzu schlagen können. Des Fleisches ist hier wenig / und dahero können auch die Wunden gar leicht biß auf die Beine gelangen / und wenn sie nicht recht tractiret werden / Lähmniß und Steiffigkeit verursachen. Wenig Chirurgi, und sonderlich von den neuesten / haben recht gründlich von den Finger-Wunden geschrieben / daran doch den Wund-Aertzten so viel gelegen; welches mich nicht wenig gewundert.

Finger- und Zehen-Wunden.

Der Herr Nicolaus Blegni hat in seinen Monatlichen Anmerckungen uns 2. sonderbare Exempel von Finger-Wunden und deren Cur auffgezeichnet / welche gewiß werth/ daß man sie daselbst in den letzten 6. Monathen 1679. pag. 211. & 212. mit Fleiß nachlieset. In meinem Chirurgischen Lorbeer-Krantze Part. 3. Cap. 3. & 4. pag. 32. & 42. habe ich auch die Wunden der Finger und der Zehen ausführlich beschrieben / und daselbst gezeiget/ wie sie curiret werden sollen. Weil man aber in dieser Sache nichts zu viel thun kan/ so lasset uns erstlich von der Neuen/und hernach von der Alten ihrer Methode, die Finger zu curiren / reden.

Cur der Finger- und Zehen-wunden/ nach der neuen Methode.

Wenn ihr alsofort zu solchen Finger-Wunden erfordert worden / und weder Geschwulst noch Hitze mit darbey ist / so verbindet dieselben nur auf die Weise / mit einem deren Wassern/ die ich im 1. Cap. des 2. Theils gelehret/ oder brauchet darzu/ was ich kurtz vorher gesaget / oder der Hr. Blegni an vorgemeldtem Orthe vorgeschrieben ; und wenn ihr solches wärmlich auffgeleget / so kan der verletzte Finger alsdenn mit einer Binden wohl zugebunden werden. Etliche nehmen auch an statt deren / entweder des Hn. Bontekoë seinen Balsam / oder des Poterii Wund-Balsam/ und verfahren damit gleich zuvor. Den ersteren habe ich schon beschrieben/ und kan auch deswegen der Hr. L. Juncken Sect. 2. Cap. 1. pag. 60. nachgelesen werden. Den andern aber/ welchen wenig Chirurgi recht wissen / wil ich euch auffrichtig beschreiben/ und wird also gemachet :

Poterii rechter Wund-Balsam.

Rec. succ. rad. hirund. unc. iiij.
aristol. rotund.
valerian. aa. unc. ij.
fol. consolid.
plantagin.
serpentar.
sanicul.
alchimill. aa. unc. iß.

saxifrag.

saxifrag. rubr.
consol. aur.
succ. juniper.
summit. hyperic. aa. unc. j.
ol. chamomill.
spicæ aa. unc. iß.
lumbricor. unc. x.
hyperic. unc. vj.

Mischet alles wohl unter einander / und destilliret es in einer Retorten / denn thut noch folgende Stücke darzu: NB. Die Oehle müssen mit Mandelöhl / und keinem Baumöhle gemachet seyn.

myrrh. unc. iß.
mastich.
oliban.
vernicis aa. unc. iij.
terebinth.
picis naval. aa. lb. ß.
M. f. ad f. bals. s.

Werdet ihr dieser Lehre folgen / so wird die Wunden in kurtzer Zeit / ohne Zufälle und Eyter / geheilet werden können. Wo ihr aber nicht bald den ersten Tag darzu erfordert worden / und schon grosse Schmertzen / Hitze und Geschwulst mit dabey sind / so könnet ihr eure Cur / entweder wie ich schon in offtgedachtem Lorbeer-Kr. und warhafftem Feldscherer gesaget / anfangen / oder es also nach dieser Manier tractiren:

Cur / nach einer andern / oder der alten Manier.

In die Wunden / wenn sie groß / und biß auf das Bein hinein gehet / bringet einen guten / und gantz keinen fetten Balsam / deren ich euch hin und wieder unterschiedliche beschrieben / oder aber nehmet die vorigen / und wenn ihr die Wund-Lefftzen nach und nach etwas zusammen gezogen / und wieder an einander gewöhnet / so leget ein gutes Stich-Pflaster darüber. Wil die Hitze und Geschwulst nicht weichen / muß darüber ein guter Umschlag /

schlag/ oder meine güldene Milch geleget werden/ so wird es sich bald ändern; und mit diesem Verbinden continuiret ihr so lange/ biß alles wieder heil und gut worden. Die Frantzosen haben zwar bey geschwollenen und hitzigen Finger- und Zehen-Wunden ein gemeines Cataplasma, das sie warm offt umschlagen/ aber es ist gewiß gut/ und wird diese schädlichen Zufälle/ welche die Cur sehr verzögern/ geschwind wieder weg bringen. Ich wil es euch beschreiben/ machet es also:

Cataplasma.

Rec. micæ panis tritic. unc. iij.
vitell. ovor. num. iij.
croc. orient. drachm. ß.

Machet dieses alles mit genungsamer Milch zu einem gelinden Cataplasmate, und schlaget es warm über die andern auffgelegten Artzney-Mittel; dieses machet die Haut gantz gelinde/ vertreibet auch die Geschwulst und Schmertzen/ damit ihr hernach durch ein gutes Pflaster die Wunden vollends heilen könnet.

Hefften der Nerven.

Ehe ich dieses Capitel schliesse/ muß ich noch etwas von den Hefften der Nerven reden/ welche allhier/ wenn die Wunden überzwerch geschehen/ und von einander geschnitten worden/ nicht anders/ als dadurch wieder zusammen gebracht werden können. Ich weiß zwar/ daß sich viel darüber wundern werden/ und sagen/ es sey eine unmögliche und schmertzhaffte Sache: Aber ich bezeuge mit GOtt/ daß ich es wohl 12. und mehr mahl/ in meinen Chur-Brandenb. Krieges-Diensten/ an solchen zerhauenen Finger-Nerven glücklich und wohl probiret; und darzu hat mir Job von Meckern in seinen Wunder-Anmerckungen pag. 425. & seq. die erste Anleitung gegeben. Er führet zwar daselbst viel Umstände an/ wie auch aus demselbigen Hr. D. Juncken Sect. 2. Cap. 1. pag. 52. & seq. daselbst er unterschiedliche Arthen dieses Hefftens lehret. Jch habe aber keiner gefolget/ sondern nur die beyden Enden der zerschnittenen Nerven

Mercket!

fleißig

fleißig gesuchet / das eine Ende unten mit den 2. Forder-Fingern der lincken Hand gefasset / und mit einer fornen krum̃-gebogenen ordinairen Hefftnadel das andere Ende erstlich durchstochen / und hernach unten durchgefahren / und das andere Ende ebenfalls auch mit durchstochen und angefasset / welches also 2. mahl geschiehet. Hernach knüpffet man es / aber nicht allzu dichte / zusammen / machet einen kleinen Knoten / und schneidet die Faden alsdenn von einander. Der Faden muß von guter Seyden seyn / und die Stiche nicht allzu nahe bey einander / oder allzu nahe an den Enden / damit sie nicht wieder ausreissen können. Ambrosius Paræus bezeuget Lib. 10. Cap. 38. von einem Wund-Artzte / der die Nerven unten an der Knie-Kählen entzwey geschnitten / und wieder an einander genähet / oder gehefftet.

Cap. II.

Von den geschossenen Wunden / was dabey in acht zunehmen / wie die Kugeln heraus zu bringen / und wie sie wieder zu curiren?

Geschossene Wunden sind von den andern viel unterschieden.

Die geschossenen Wunden sind von den andern in vielen Stücken sehr unterschieden / so wohl in der Figur / weil sie insgemein rundt sind / und die andern lang / als auch in der Arth und Weise selbsten. Denn die geschossenen geschehen allezeit mit einer Zerquetschung und Zermalmung des Fleisches; die andern aber nicht / denn die Degen / Säbel / oder andere schneidend- und stechende Instrumenta, zertheilen und zerschneiden alles geschwinde / und separiren solches ohne Zerquetschung von einander.

Der Alten irrige Meynung.

Dieses zerdrückte / oder von der Kugel zerquetschete Fleisch / hat bey den Alten diesen Irrthum erwecket / daß sie gesaget: Es

wäre bey den geschossenen Wunden allezeit ein Brandt / und böß-arthiges gifftiges Wesen / welches nothwendig durch siedend-heiß gemachte fette Brand- und Pulverleschungen / oder Oehle müste gelöschet / oder gleichsam wieder ausgebrandt werden. Und dieses thaten sie etwan nicht nur einmahl / sondern es muste etliche Tage lang allezeit beym Verbinden geschehen; wodurch die guten Patienten grössere Schmertzen litten / als bey geschehenem Schusse / und wohl recht froh waren / wenn es zur Separation des zerquetscheten Fleisches kam / damit also auch die Marter auffhören könte. Und muß man sich über alle massen wundern / daß auch nach so langer Zeit / noch itzo solche elende Saalbader gefunden werden / die dieser alten Methode folgen / und gantz und gar nicht davon abweichen wollen / vermeynende / was sie ihr Lehrmeister und Vorgänger gelernet / müsse recht / und gantz wohl gethan seyn; sagende: man hätte es vor viel 100. Jahren nicht ohne Nutzen gethan / würde also wohl recht seyn und bleiben / die Alten wären auch keine Narren gewesen. Lieber GOtt / was sind das vor kahle Entschuldigungen! Eben als wenn niemanden frey stünde / was bessers zu ersinnen / das mit der Vernunfft richtiger überein käme / und den Patienten auch nicht also marterte.

Wie diese Mißbräuche zu ändern?

Lasset uns dahero mit allem Fleiß darnach trachten / wie wir diese alte Mißbräuche abschaffen / und zu andern und bessern Wissenschafften und Cur-Vortheilen gelangen können. Ich werde es meines Orths an nicht dem geringsten ermangeln lassen / und habe auch schon deswegen Anno 1687. und 1690. einen sonderlichen Tract. von geschossenen Wunden / 50. sonder- und wunderbare Schußwunden-Curen / genandt / in 8. geschrieben / darinnen ich diese Irrthümer Grund-richtig widerleget / und hergegen gewiesen / wie man besser / richtiger und beständiger in solchen Wunden-Curen verfahren könne. Es soll aber nochmahls allhier auch geschehen / und werde vor allen Dingen nicht unrecht thun / wenn ich das Büchsen-Pulver mit seiner Art /

denn

denn die geschwinde Bewegung und Flug der Kugel / und zu-
letzt die Art und Weise / wie es mit der Verwund- und Beschä-
digung hergehet / zu erst richtig beschreibe / damit ein jeder desto
besser seine falsche Meinung erkennen / und mit mir richtigere /
und bessere Grund-Sätze und Cur-Vortheile ergreiffen könne.
Paræus, Botallus, Joh. Andr. de Cruce und viel andere mögen
auch darwider reden und sagen / was sie wollen.

Woraus das Büchsen-Pulver gemacht werde?

Es ist bekandt / daß das Büchsen-Pulver aus einem Theil
Schwefel / einem Theil Kohlen / und 10. Theil Salpeter / ge-
macht und bereitet werde; welche Stücke an sich selbsten wohl
geschwind und plötzlich Feuer fassen / und eine über alle massen
grosse Macht und Gewalt etwas fort zu treiben an sich haben /
aber keinen Brandt kan es verursachen / vielweniger etwas giff-
tiges hat es in sich / und die Kugel / sie sey auch von was Mate-
rie sie wolle / kan nichts mit sich nehmen / und dem verletzten
Orthe mittheilen. Daß es aber wegen seiner grossen Hitze in
der Nähe / welchen Theil des Leibes es auch berühret / einen
Brandt verursachen kan / das wird niemand leugnen / und thut
solches auch das siedend-heisse Wasser / ob es schon an sich selb-
sten gantz rein und nichts böses in ihm ist.

Flug und Bewung der Kugel.

Das Pulver / wenn es Feuer gefangen / geräth plötzlich in
seinem verschloßnen Gehäuse / so viel auch dessen ist / in einen Au-
genblick in Brandt / und würde über sich schlagen / wenn es frey
wäre / suchet aber / weil es anders nicht kan / fornen Lufft / und
treibet mit der grösten und geschwindesten Gewalt die Kugel
vornen zum Loche und Gewehre heraus / welche alsdenn mit un-
beschreiblicher Geschwindigkeit ferner in einer Linie fortflieget /
und an den Orth kommet und eindringet / welchen es verletzet /
verschonet auch wegen seiner grossen Gewalt / die ihm das ange-
zündete Pulver mitgetheilet hat / weder Fleisch / Gefässe / noch
Beine / sondern zerreißt / zerquätschet und zermalmet alles / was
es antrifft und berühret. Daß aber die Kugel / ob sie schon ins-
gemein von Bley gemachet worden / und also weich ist / von die-

sem

sem erregten Feuer solte so heiß und glühend gemachet werden/ daß sie dem Orthe/ welchen es verletzet/ (ohne daß sie die Lufft im Fluge wieder abkühlen können/) einen Brand verursachen und mittheilen können/ ist gantz falsch/ und streitet wieder die tägliche Erfahrung; denn ich habe dergleichen Patienten viel 100. in währenden 12. Jährigen Krieges-Diensten unter Händen gehabt.

Art und Weise der Verletzung.

Wenn nun die Kugel/ wie ich schon gesaget/ an den Orth kommet/ so zerreisset und zermalmet sie alles/ was sie antrifft/ und verschonet nicht das geringste/ so ihr im Wege stehet/ es müste denn eine Sache seyn/ die so grosse Gewalt und Macht ausstehen und zurück halten könte; Ja sie nimt auch die Stücker von den Kleidern und Geräthe mit hinein in die Tieffe/ und biß an den Orth/ da sie wegen Abgang der Kräffte bleiben/ und von ihrer Gewalt ablassen muß. Rund herum/ aller Orthen/ wo die Kugel passiret/ zerquetschet und zerdrücket sie alles Fleisch und Gefässe/ eines guten Strohhalms breit/ und machet also eine Fäulung und Abledigung/ nicht aber bringet sie einen Brandt zuwege/ denn sie ist nur etwas weniges warm; wohl aber kan Hitze und Schmertzen/ als Zufälle/ darzu kommen/ welches das zermalmete Fleisch/ und die verletzten Theile/ nicht aber die Kugel verursachet.

Ausschlag dieser Sache.

Hieraus siehet der geneigte Leser/ daß der Alten Meynungen vom Brandte/ welchen die vom Pulver erhitzte/ und gleichsam glühend-gemachte Kugel bey allen Schüssen/ im Fleische verursachet haben soll/ gantz irrig/ und im Grunde falsch ist. Nichts gifftiges hat die Kugel oder das Schüß-Pulver auch an sich/ es wäre ihr denn im giessen und verfertigen beygebracht/ und mitgetheilet worden; welches sich aber/ wenn die Kugel von Bley/ und nicht an sich selber von einer gifftigen Materie gemachet worden/ noch hin und her disputiren und beweisen lässet. Denn ist sie nur damit geträncket und beschmieret/ so wird das mineralische Feuer des Pulvers solches schon wieder ablöschen/

ver-

verzehren und verändern/ ehe sie an das Fleisch des Patientens kommet; sind also nichts/ als lahme Beschuldigungen. Wie viel sind derer/ die Kugeln etliche Jahr bey sich tragen müssen/ weil man sie nicht erlangen und heraus bringen kan? Ich streite aber auch nicht davor/ daß es unmöglich sey/ denn dergleichen gifftige Liquores und Materien/ sind genungsam vorhanden/ und die List und Boßheit der Menschen ist allzugroß. Paræus Libr. 10. pag. 370. Overkamp. Libr. 3. Cap. 6. pag. 621. & seq. Botallus Libr. 2. pag. 7. ad pag. 34. Bevervvick. cap. 9. pag. 138. haben diesen Streit sehr weitläufftig ausgeführet/ die man an angezogenen Oerthern nachlesen kan.

Wie die Kugeln heraus zu nehmen?

Die darinnen stecken gebliebene Kugeln/ wo sie zu erlangen/ müssen auf alle Weise und Wege heraus gebracht werden; gehet es die ersten Tage bald an/ ist es gut/ wo aber nicht/ so lasset es etliche Tage/ wenn es ohne Gefahr geschehen kan/ anstehen/ denn unter der Zeit separiret sich das zerquetschete Fleisch/ und wird das Loch grösser/ kan es aber nicht ohne Gefahr also gelassen werden/ und die Wunden ist zu enge/ oder zu klein/ so muß man eine kleine Erweiterung und Incision machen/ und also die Kugel heraus bringen.

Die Alten haben darzu ein Instrument mit einer Hülsen/ darinnen eine Schrauben steckte/ gebrauchet. Ich selbst habe es auch im Anfange meiner Krieges-Dienste mit im Felde gehabt/ aber es ist eine ungewisse Sache/ und gehet selten recht an/ weil die runde Kugel weichen kan/ zurücke kreucht/ und sich ungerne bohren lässet. Der Herr Overkamp in seinem neuen Chirurgischen Gebäude Lib. 3. Cap. 6. pag. 629. redet von diesem Instrumente gar recht/ daß es ohne Vortheil/ wunderlich/ und gantz nichts nütze sey. Die Zangen/ so fornen eine ausgehohlete Rundung/ oder ein paar Hacken und Angriffe haben/ sind hierzu am besten und bequemesten/ denn sie fassen die Kugeln bald/ und können also mit leichterer Mühe/ viel geschwinder/ ohne sonderliche Beschwehrung und Schmertzen des Patientens/

heraus gebracht werden. Verstecket und versacket sich aber die Kugel/oder prallet vom Bein zurücke/und machet einen contraren Gang im Fleische/ oder aber bleibet gar im Beine stecken/ so muß das Instrument auch darnach eingerichtet/ und der Patient/ wo möglich/ in eine solche Positur gestellet werden/ als er damahls gewesen/ wie er geschossen worden. Der Herr von Solingen in seiner Chirurgie Part. 4. Cap. 15. pag. 462. & seq. hat hiervon sehr weitläufftig geschrieben/ und uns die Instrumenta darzu/ Tab. 10. Fig. 1. & 4. in Kupffer gestochen vorbilden lassen; absonderlich dieses/ welches zu denen Kugeln gebrauchet wird/ die an den Beinen oder Knochen feste sitzen. Daß er von des Alfonsi Ferrei seinen/ sehr geändert und verbessert hat.

Cur der geschossenen Wunden.

Die Cur der geschossenen Wunden fänget man mit säubern und Wegnehmung dessen an/ was nicht hineingehöret/ und Hinderung in der Cur geben kan. Der Balsam welcher mit den Wicken und Meisseln warm täglich 2. oder 3. mahl hinein gebracht wird/ kan nach folgender Formul bereitet werden:

Balsam zu diesen Wunden.

Rec. terebinth. cypr. unc. vj.
balf. peruvian. unc. ß.
vitell. ovor. nõ. ij.
pulv. myrrh.
oliban. aa. drachm. ij.
sarcocoll. drachm. iß.
croc. oriental. drachm. j.
M. f. ad form. balf. s.

Dieser Balsam reiniget sehr wohl/ bringet das gequetschete Fleisch zeitlich zur Separation, und zeuget auch anderes/ an des abgegangenen Stelle. Das Pflaster/ so darüber geleget wird/ kan nach folgender Description gemachet werden:

Pflaster darzu.

Rec. fol. rutæ
auricul. muris
scabios.

con-

consol. aur.
alchimill.
veronic.
sanicul.
beton.
malvæ aa. m. j.

Zerschneidet diese Kräuter klein/ und kochet sie eine halbe Stunde mit 4. lb. Baumöhl/ damit deren Kräffte hineinziehen können; mit diesem Oehl kochet folgende Pulver und Seiffen so lange/ biß es eine rechte Consistentz überkommet:

lithargyr.
minii aa. lb. j.
lap. calaminar. lb. ß.
saponis venet. unc. iv.

Wenn die Consistentz richtig/ so zerlasset darinnen anderthalb lb. Wachs/ und wenn es etwas erkaltet/ so rühret nachfolgende Pulver darein:

pulv. succin.
rad. aristol. long. aa. unc. j.
lap. ostiocoll. ppt. drachm. vj.
myrrhæ
mastich. aa. unc. ß.
bacc. laur.
consol. major. aa. drachm. iij. ß.
sarcocoll.
camphor. aa. drachm. iß.
M. f. ad f. emplastr.

Erinnerung.

Hiebey ist nothwendig zu erinnern/ daß die Meissel von Carpey und sonst von nichts anders gemacht werden sollen; denn die andern von Pflastern und Durchzügen sind nichts nütze/ drücken nur/ und machen grössere Schmertzen. Dahero richtet euch nach dem Schusse/ und dessen Oeffnung/ und machet sie weder zu dicke/ noch zu lang/ damit das Auslauffen der

Materie / weil die geschossenen Wunden viel Eyter geben / dardurch nicht gehindert / oder mehrere Zufälle und Schmertzen erreget werden. Gehet der Schuß durch und durch / und ist also die Wunden an beyden Seiten offen / so müsset ihr auch zwey Meissel einstecken / die aber nicht in der Mitten der Wunden zusammen treffen dürffen; sondern lasset ihnen so viel nöthig Lufft / damit das zerquetschete desto besser sich ablösen und separiren könne. Mit dem Verbinden richtet euch nach der Grösse des Schusses / und Vielheit des Eyters; die ersten 3. oder 4. Tage ist es wohl / ehe es recht maturiret / täglich zweymal genung / hernach aber müsset ihr dreymahl / und auch wohl viermahl verbinden. Wenn das zerquetschete Fleisch sich gäntzlich separiret hat / und die Wunden aller Orthen rein worden / so gebrauchet dennoch meinen vorgeschriebenen Balsam eine Zeitlang / denn er zeuget Fleisch / und schliesset die Wunden nach und nach wieder zu. Die Wicken können alsdenn von Zeit zu Zeit kleiner und dünner gemachet werden. Mit dem Pflaster kan der Chirurgus allezeit continuiren / und ist der Schuß an einer Junctur und Geschwulst / grosse Hitze und Schmertzen darbey vorhanden / so kan man neben-bey Devensiva und meine güldene Milch gebrauchen / so wird es sich in kurtzer Zeit ändern. Zuletzt wenn die Wunden sich geschlossen / so unterlasset die Meissel / leget mitten im Spatio Compressen / verbindet trucken / nur mit Carpey, und endlich so schliesset zuletzt die Wunden mit einem guten Oppoteldoch-Pflaster. Der Hr. Overkamp hat zwar in seiner neuen Chirurgie sehr weitläufftig von geschossenen Wunden geschrieben / und auch Cap. 6. pag. 642. gemeynet / man könte etliche dieser Wunden ohne Suppuration curiren / aber es gehet damit nicht an / denn das zerquetschete und zerdrückte Fleisch kan anders nicht zur Separation und zur Reinigung gebracht werden / dahero folget nur meinem Rath / ihr werdet in allen Occasionen fortkommen / und leset dabey meinen herausgegebenen absonderlichen Tractat / oder 50. sonder-

und wunderbare Schußwunden=Curen/ ihr werdet genungsame und völlige Nachricht darinnen finden.

Exempel. Anno 1693. im Augusto habe ich den Hr. Capitain Braun/ mit einem Schusse des lincken Ober=Schenckels/ einer Handbreit über dem Kniehe/ in die Cur bekommen. Er war unweit Zahnisch allhier/ als er die Post geritten/ von dem Herrn Hauptmann von Woltersdorff mit einem Pistol also geschossen worden; die Kugel gieng inwerts etwas hinauff/ biß an das Os femoris, und war daselbsten im Fleische stecken geblieben. Ich habe etliche Tage die Wunden Kunst=gemäß verbunden/ und das zerquetschete Fleisch sich erst etwas separiren lassen/ da ich alsdenn die Kugel mit einer Zangen/ den 6. Tag/ gar füglich und ohne grosse Mühe heraus nehmen können. Dieser wackere junge Cavallier von 26. Jahren war übrigens gantz gesund/ und mangelte ihm nichts. Den 7. Tag bekam ich noch etwas Pappier/ und den 9. und 10. ein paar kleine stücklein von den ledernen Hosen heraus. Endlich nachdem ich ihn noch 14. Tage/ und also zusammen 24. Tage verbunden/ war die Wunden schon in solchen Zustande/ daß er die Post nehmen/ und wieder zu seinem Regiment reisen können.

Cap. III.

Giffriger und wütender Thiere Bisse/ und Stiche/ warum sie so böß=arthig sind/ und übel heilen wollen; deren Ursachen/ Zufälle und Cur?

Vorbericht/ wegen dieser Verletzungen. Von den Wunden und Beschädigungen/ so durch ein vergifftetes Instrument geschehen/ habe ich schon ausführlich in meinem warhafften Feldscherer/ und Chirurgischen Lorbeer=Krantze geredet. Itzo wollen wir die Ursachen/ Zufälle und Cur/ gifftiger und wü-

wütender Thiere Bisse und Stiche betrachten / und selbige der Gebühr nach / so kurtz es seyn kan / abhandeln. Einige dieser Thiere / als Nattern / Schlangen und Scorpionen / sind der gemeinen Rede nach an und vor sich selbsten gifftig / oder doch so böser und schädlicher Arth / daß sie allezeit die Person auf solche Weise verletzen können. Andere aber werden nur zu gewisser Zeit / als die Hunde / wütend und rasend / da denn zu der Zeit auch allein ihre Beschädigungen nur so böß-arthig und gleichsam gifftig sind. Die Immen / Wespen / Wölffe / Bären / Affen und Katzen / können / wenn sie zornig gemachet werden / auch schädlicher verletzen / als wenn es von ungefähr geschiehet. Muß also von jedem Thiere / und auch von der Verletzung selbsten / wie und wenn es geschehen / ein richtiger Unterscheid gemachet werden.

Bienen- und Wespen-Stiche.

Die Bienen und Wespen stechen offtmahls / wenn sie zu Zorne gereitzet werden / oder aber thun es dennoch / wenn man ihnen zu nahe kommet. Es machet alsofort einen sehr grossen und empfindlichen Schmertzen / und der Orth / wo die Verletzung geschehen / laufft bald hoch auf / wird roth / und geschwüllet. Diß verursachet ihr Angel oder Stachel / den sie gemeiniglich / wegen seiner Widerhacken / indem sie ihn nicht wohl wieder heraus ziehen können / zurücke in der Haut und Fleische lassen müssen. Man muß sich warhafftig verwundern / wie viel wunderlich-gebogene Widerhacken und sehr spitzige Stacheln diese Angeln an sich haben / wenn man sie durch ein Microscopium ansiehet. Und dahero entstehet auch ein so geschwinder und empfindlicher Schmertzen / dem die Röthe und Geschwulst bald nachfolget / weil dieser Stich die nahe-liegenden kleinen Fäserlein und Ramulos der Gefässe alle auf seine Arth verletzet und beschädiget.

Toller Hunde Bisse und Beschädigungen.

Die Hunde sind zwar / wie bekannt / von Natur nicht gifftig / wenn sie aber zu einer gewissen Zeit vor sich selber / durch grosse Hitze und andere Zufälle / rasend und wütend worden / oder

oder von andern/ durch grossen erregten Zorn/ wütend und sehr böse gemachet werden/ so geschiehet es/ daß deren Verletzung/ und die bald darauf folgenden Zufälle viel schädlicher und böß-arthiger sind/ als die andern Hundes-Bisse/ so ungefähr geschehen. Die Ursachen sind zwar noch nicht recht untersuchet und klar/ halte auch davor/ daß der Hr. Overkamp in seiner Chirurgia Part. 1. Cap. 7. pag. 175. diese Sache nur mit ein paar Worten berühret/ weil man noch nicht recht völlig ergründen kan/ wie dieses gifftige und schädliche Wesen so geschwind und sehr böse würcket. Muraltus in seinem Anatomischen Collegio Lect. 42. Cap. 10. pag. 750. meldet wohl die Kennzeichen/ Zufälle/ und Cur-Vortheile dieser Sache/ aber die Ursachen/ und wie es würcket/ sind keines weges zu finden. L. Juncken in seinen Chirurgischen Hand-Arbeiten Sect. 2. Cap. 1. pag. 77. machet es eben so/ wie Muraltus, schläget den Hildanum vor/ und schreibet nicht ein Wort von den Ursachen/ und woher diese böse und wütende Arth entstehet. Der Hr. Blanckardus meldet etwas in seiner Chirurgie Lib. 5. Cap. 6. pag. 570. und spricht/ es bestehe dieses Gifft in einem corrosivischen Sauern/ welches alle Säffte rundt um die Verletzungen coagulirte und verdürbe. Hr. Bontekoë und Münnick sagen gar nichts; und D. Cardilucius, der es fast allezeit mit dem Engeländer D. Willis, und der Fermentation hält/ saget in seinem 3. Tomo der Stadt- und Land-Apothecken Cap. 66. pag. 266. der Speichel und Schaum in des Hundes Maul sey das Gifft/ und verursache ein solch schädliches Ferment in den Schäden/ weil er mit den Zähnen durch den Biß hinein gebracht/ und darinnen gelassen würde. Der Hr. D. Göckelius hat zwar Anno 1679. einen sonderlichen Tractat in 8. davon drucken lassen/ und sich auf alle Weise bemühet/ die Ursachen auszudrücken/ wovon dieses wüten entstehe/ und so böse und schädliche Arth herkomme; aber/ wenn man alles genau erweget/ so klaget er die Veränderung des Temperaments/ die gifftige Qualität und Eigenschafft/ und denn die

schwartze

schwartze Galle des Hundes an/ welche entweder von unbequemer Lufft/ von schädlicher Speise und Tranck/ oder von anderer Verunreinigung herrühren/ und verderbet werden soll. Daß aber insgemein die Hunde in den Hunds-Tagen tolle würden/ käme daher / daß zu der Zeit der Hunds-Stern / Sirius, ihnen gleichsam eine feurige Hitze einbrennete / wovon das Geblüthe wallend und unruhig gemachet / und die Geister angefeuret / erhitzet und entzündet würden. Ich lasse zwar einem jeden seine Meynung/ halte es aber zum Theil mit dem Cardilucio, und sage: daß dieses schädliche Wesen in dem Schaum und Speichel des Hundes stecke/ der ein solch böses / scharffes Sauere in sich habe / daß es alles in kurtzer Zeit verderben / und endlich/ wenn es corrosivisch worden / zerfressen kan. Denn der gleichsam gifftige Speichel komt durch die Zähne/ oder das Maul mit in die Wunden/ und endlich mit unter die Säffte und das Blut/ welche nach und nach dadurch verdorben und angestecket werden; wie davon mit mehrem in des Blanckardi Prax. Cap. 15. pag. 119. & seq. nachgelesen werden kan.

Nattern- und Schlangen-Bisse/ auch Scorpionen-Stiche.

Daß die Nattern/ Schlangen und Scorpionen auch schädlich beissen und stechen können / ist eine bekannte Sache / und kommen einem Chirurgo offtmahls unter Handen. Daß aber nach der alten Opinion die Schlangen oder Nattern allein mit der Zungen stechen sollen/ ist falsch/ sondern sie beissen ebenfalls/ und beschädigen mit den Zähnen/ dahero auch ihr gifftiges Sputum oder Speichel diese Schädlichkeit/ gleich wie bey den tollen Hunden/ ausübet; Ob es schon in einigen Stücken von ihm unterschieden ist. Der Scorpion aber sticht und kneipet mit seinem Schwantze/ der/ wenn man ihn durch ein Microscopium ansiehet / sehr wunderlich/ spitzig und zackicht/ wie eine Gabel aussiehet.

Allgemeine Cur solcher Verletzungen.

Alle diese Verletzungen / so bißher erzehlet worden / sollen so fort mit folgenden Spiritibus wärmlich etwas ausgewaschen werden/ und/ wenn solches eingetrucknet/ so scarificiret den Ort/ eines

eines halben Reichsthalers groß / und setzet eine geraume gläserne Ventosen darauf. Die Spiritus werden also unter einander gemischet:

Spiritus zum bestreichen.

Rec. spiritus rorismarin.
theriacal.
lavendul. aa. unc. ß.
vini camphor. unc. ij.
sal. armoniac. unc. j.
croc. drachm. ß.
F. mixtur. s. v.

Hildanus und Hr. L. Juncken recommendiren folgende Mixtur zum auswaschen / die ich auch bißweilen mit Nutzen gebrauchet / aber allezeit den Wein-Eßig davon gelassen:

Eine andere Mixtur darzu.

Rec. aqu. Regin. Hungar. unc. j.
spir. vini camph. unc. ij.
theriac. Androm. drachm. ij.
scord. drachm. j.
sal. marin. scrup. iijß.
M. f. serv. ad us.

Etliche cauterisiren auch den Orth / wo die Verletzungen seyn / sonderlich wenn der Chirurgus nicht bald darzu erfordert worden / und die Verletzung tief eingedrungen hat / und sie thun daran nicht unrecht. Etliche legen Vesicatoria eines Rthlrs groß darauf / mit sehr gutem Succeß. Und etliche appliciren oben und unten des Schadens die Moxam, und lassen die Pöpchen so lange stehen / biß die Aschen gantz ausgeglühet hat; Ist auch gar wohl gethan / wie ich offtmahls probiret. Dieses Brennen auf beyderley Arthen machet eine Escharam, auf die man täglich 3. mahl mit Carpey oder Tüchlein des D. Overkamps und D. Dolæi Spiritum Matricalem legen kan / dabey man die Eschara vorher etliche mahl mit einem Aderlaß-Eisen ritzen muß. Er wird also gemachet:

Spiritus Matricalis.

Rec. oliban.
myrrh.
ſuccin.
maſtich. aa. q. l.

Darüber ſchüttet ſehr guten rectificirten Spiritum vini, daß er 4. Finger hoch darüber gehe / laſſet es mit einander in einem wohl vermachten Glaſe digeriren/ und deſtilliret es hernach aus dem Sande. Von dieſem Spiritu nehmet unc. ij. Spirit. ſalis armoniac. drachm. ij. miſchet es wohl unter einander/ und verfahret damit/ wie ich vorher geſaget. Wenn ſich die Eſchara abgelöſet/ ſo haltet die Wunden noch mit meinem Wund-Balſam eine Zeitlang offen / und hütet euch ja vor Schmierereyen und fetten Dingen. Uber dieſe Artzneyen kan nachfolgendes Pflaſter als ein Deckel allezeit beym Verbinden übergeleget werden/ denn es iſt ſehr dienlich darzu:

Pflaſter hierzu.

Rec. empl. ſtict. Crollii
manus Dei
diachyl. c. gumm. aa. unc. vij.
ceræ lb. ß.
reſin. unc. ij.
terebinth. unc. ß.
ſuccin. unc. ij.
oliban.
myrrh.
maſtich. aa. unc. ß.
ſal. armoniac.
cornu cervi
ſuccin. aa. drachm. ij.
flores ⊖ armon. drachm. iß.
pulv. ſpinar. viperar. unc. j.
Malax. c. ſ. q. ol. ſcorpion. m. f. ad empl.

Dieſes Pflaſter hat groſſe Würckung in dergleichen Verletzungen/ und werden die Flores und Salia erſt zu letzt/ wenn es etwas

erkaltet / darunter gemischet; wem es beliebet / der mag drachm. jß. Sal. viperar. und unc. ß. Camph. noch darunter thun / er wird es damit noch kräfftiger machen. Und auf solche Weise verfahret mit diesen Verletzungen / so werdet ihr ohne sonderbare Zufälle den Patienten wieder restituiren. Der Hr. Muraltus in seinen Chirurgischen Schrifften Obs. 38. pag. 218. & seq. hat uns eine merckwürdige Observation mit einer schönen Zugabe des Hn. D. Eman. Königs / auffgezeichnet / darinnen gemeldter Hr. König unter andern ein herrliches Pulver / wider der tollen Hunde Bisse / beschrieben / welches ich iederzeit diese Patienten neben-bey gebrauchen lassen. Seine Bereitung ist folgende:

D. Königs Pulver / in toller Hunde Bisse.

Rec. pulv. sem. card. fullon. drachm. ij.
corn. cerv. philos. scrup. ij.
lap. bezoard. gr. xv.
herb. carduiben.
scord. aa. drachm. ß.
terr. sigillat. ppt. scrup. j.
rad. tormentill. drachm. j.
ocul. cancr. ppt. scrup. j.
antimon. diaphor. drachm. ß.
lap. percar. scrup. ij.
cort. citr. scrup. ijß.
M. f. ad subtiliss. pulv. Dos. drachm. ß. vel scrup. ij.

Ich werde noch / ehe ich schliesse / einige Erinnerungen thun / was bey den Scorpionen / Immen und Wespen Stichen / und bey den Nattern und Schlangen-Bissen / und deren Cur zu observiren ist; weil dieselben neben der General-Cur / einige Unterscheide und hochnöthige Anmerckungen von nöthen haben.

Einige Erinnerungen / bey absonderlicher Cur dieser Stiche und Bisse.

Die Scorpionen-Stiche werden von den Innwohnern / daselbst ihrer viel sind / nur mit deren Oehl / oder mit Zerdrückung und Auflegung der Scorpionen selbst / curiret. Man machet

machet auch ein Cataplasma von Feigen/ Lorbern/ Rad. Cyperi, Saltz und Leinsaamen/ mit Milch an/ und leget es so lange über/ biß es wieder zugeheilet; Den Theriac, Orvietan, &c. kan man dabey innerlich mit gebrauchen. Zu den Jmmen- und Wespen-Stichen brauchen etliche bald anfangs/ mit sehr gutem Nutzen/ das Holunder-Muß/ mit dem Camphor Spiritu vermischet. Etliche reiben und legen frische Erde darauf; andere Theriac mit Brandtewein/ als ein Pflaster; wieder andere aber ein Cataplasma von Weinrauten/ Lorberblättern/ Pappeln/ Althæwurtzel/ und Bohnenmehl/ welches sie mit Peckelsuppe und Wein-Eßig anmachen. Die Nattern- und Schlangen-Bisse werden so tractiret/ mit Vesicatoriis, Scarificiren/ Cauteriis, und der Moxa, wie ich es bey der Cur der tollen Hunde-Bisse gemeldet/ oder aber/ man leget ein Cataplasma darauf/ von Theriac, Zwiebeln/ Scord. Vipern-Fleisch/ und der Rad. Cyper. welches mit dem Camphor-Spiritu angemachet wird. Etliche legen Sterc. Bubulinum, mit dem Thymian und Melissen-Pulver vermischet/ über; und wieder andere/ nach des Blanckardi Meynung/ ein Pflaster von Leinsamen/ Saltz und Eßig/ darauf. Jch habe im vorigen Theile/ aus des Hn. Bucon. curiösen Anmerckungen Obs. 10. pag. 257. von einem Alkali vegetabili, oder Kraute/ Sanatados genannt/ geredet/ welches von solcher Vortreflichkeit ist/ daß es der rasenden Hunde/ Nattern und Schlangen-Bisse völlig curiret; wie davon an angezogenem Orthe mit mehrem nachgelesen werden kan.

Exempel.

Anno 1696. im August. stunde zu Roßnick die Gemahlin des Hn. von L. auf dem Hofe/ und ward unvermuthet/ von einem vorbey lauffenden tollen Hunde/ in den lincken Unterschenckel dergestalt/ nahe dem Schienbeine/ im mittelern Theile desselben gebissen/ daß sie davon 3. grosse Löcher bekommen/ welche biß auf das Os tibiæ hinein gegangen. Jch ward erst den 2. Tag hinaus gefordert/ und fand die Wunden (die unter der Zeit ein in der Nähe wohnender Chirurgus, nur mit ein wenig

Frosch-

Froschleich-Pflaster beleget/) in schlechtem Zustande/ voller Geschwulst und Inflammation, konte also die ersten 3. Tage weder Scarificiren/ noch Vesicatoria legen. Die vorgemeldte Mixtur legte ich fleißig auf/ und schlug alle Stunden meine gůldene Milch um/ ůber die Bisse aber legte ich folgendes Cataplasma:

Cataplasma in diesem Zustande

Rec. fol. alchimill.
rutæ
scordii
malvæ
auricul. mur. aa. m. iß.
farin. hord.
fabar.
orobi aa. unc. j.
rad. althææ
terr. sigillat. aa. drachm. vj.
fic. num. xvj.
theriac. Andr. unc. ij.
rob. samb. unc. iß.
F. c. s. q. lact. vel lixiv. dulc. ad formam cataplasm.

Dieses Cataplasma ward nur/ so weit die Verletzungen giengen/ warm ůbergeleget/ und denn der Umschlag/ fast ůber den gantzen Schenckel/ darůber. Mit diesen Artzneyen brachte ich die Geschwulst und Inflammation in der Zeit weg/ und die Wunden begundten zu maturiren. Innerlich/ weil sie grosse Hitze/ Mattigkeit/ und Beschwehrung der Glieder klagte/ habe ich sie ein paar mahl mit der Mixtura simplici schwitzen/ und dabey tåglich 2. mahl das Pulver von Herrn D. Kǒnigen gebrauchen lassen. Nach und nach ließ sich alles besser an/ und legte oben und unten/ als die Geschwulst weg/ Vesicatoria, brauchte hernach meinen Wund-Balsam und ordinari Pflaster/ und restituirte diese sehr junge Frau von 17. Jahren/ innerhalb 6. Wochen. Hieraus siehet der geneigte Leser/ was solche Verletzungen/

gen / wenn man ihnen nicht bald Anfangs recht begegnet / vor Zufälle / und Ungelegenheit nach sich ziehen können. Wer mehr Nachricht hiervon verlanget / besehe meinen Chirurgischen Lorbeer-Krantz Part. 3. Cap. 28. pag. 235. & seq. er wird Unterricht genung darinnen finden.

Cap. IV.

Von kalten Geschwülsten und Tumoren der äussersten Glieder; Ihren Ursachen / Kennzeichen / und Cur-Vortheilen.

Oedemă.

Diese Geschwulst nennet man Oedema, und ist kalt / und mehrentheils ohne Schmertzen / die Farbe komt mit der andern Haut überein / nur daß sie gegen Abend / etwas unten gegen den Knöcheln zu / mehr zunimt / und gläntzend ist / und wenn man darauff drücket / bleiben die Gruben eine Zeitlang / und vergehen nicht so bald wieder. Bey alten Personen findet man diese Geschwulst am meisten / bey jungen aber nach grossen ausgestandenen Kranckheiten / sonderlich dem Quartan-Fieber; die Schenckel werden am öfftersten damit belästiget / und auch wohl bißweilen die Armen / je nachdem in einem Gliede die Lympha in denen Gefässen stagniret und gerinnet. Die Personen / so damit belästiget werden / haben gemeiniglich nach der Lehre des Hn. Bontekóe, ein dickes und rohes Blut / welches mit vielem unrechten und unverdaulichen Chylo angefüllet ist; Sie haben einen schwachen Magen / leben unrichtig und essen viel saure unverdauliche und geräucherte Speisen / trincken viel / und also wird der Chylus und die Lympha nicht recht bereitet / und geschieden / und dargegen nichts als schädliche phlegmatische Feuchtigkeiten gezeiget. Die sich gerne in die Schenckel

Was es sey?

setzen /

setzen / daselbst stehen bleiben / und also eine Oedematosische kalte Geschwulst verursachen.

Warum es keine Schmertzen machet.

Ich habe kurtz vorher gesaget / daß diese Geschwulst keine sonderliche Schmertzen / ausser nur ein Spannen und Mattigkeit der Glieder / machet; und diß kan auch nicht anders seyn / denn die Materia peccans, ist nur ein zäher Schleim und gelinde Gelatina, dessen Wesen weder Fermentation erreget / noch auch eine Effervescentz mit sich führet; und müssen dieselben Dinge und Theilchen / welche sonst in andern Zuständen einen Schmertzen verursachen / in den Gefässen eingeschlossen und mit in der Circulation seyn / dardurch dieselben nach und nach so ausgedehnet / und gleichsam vollgestopffet werden / daß sie zerreissen möchten; und eben aus solcher wiedernatürlichen Extension und Ausspannung der Gefässe und deren Membranen entstehet der Schmertzen. Welches alles in dieser œdematosischen kalten Geschwulst nicht geschehen kan. Zwar werden hier die Membranen wohl auch etwas ausgedehnet / können aber wegen der vielen Feuchtigkeiten / die sie schlüpffrig machen / wohl nachgeben / und leiden dann und wann / nachdem die Bewegung und Positur ist / wohl etwas / nicht aber verursachet es einen Schmertzen. L. Juncken in seiner Chirurgia Sect. 2. Oper. 2. Cap. 12. pag. 311. saget / weil diese Liquores so sich in die Schenckel gesencket / aus Viscosen und wässerigen Theilen bestünde / und sonst keine andere Schärffe mit sich führeten / so könten sie auch / neben ihrem langsamen circuliren / weder Hitze noch sonderlichen Schmertzen erregen / weil die subtile Materie / keine sonderliche bewegliche Theilchen darinnen antrifft / und also auch keine Bewegung und mercklichen Schmertzen darinnen haben kan.

Merckt!

Herr D. Overkamp in seinen neuen Gebäude der Chirurgie, Lib. 1. Cap. 8. pag. 178. spricht von unserm Oedema: die Kälte von dieser Geschwulst giebet Zeugnüs / daß keine Fermentation und Effervescentz vorhanden / und die Theilchen / woraus sonst die Hitze entstehen muß / also auch nicht hin und her lauffen

und

und sich bewegen können; und würde auch wenig Blut/ und also auch wenig Wärme/ weil die Gefässe mehrentheils zugedrückt und verstopffet sind/ an diesen Orth geführet/ gienge also die subtile Materie gleiche durch/ weil sie keinen Gegenstandt finde/ und also auch keine Veränderung machen könne; deßwegen behielte die Haut ihre Farbe/ denn wo keine Ursache ist/ da ist auch kein Effectus.

Ursachen dieser kalten Geschwülste/ so wohl neuer als alter Autoren.

Lasset uns noch etwas mehr von den Ursachen dieser kalten Geschwülste reden/ und so wohl der neuen/ als alten Autoren Meynung darüber hören/ denn es ist eine Sache/ davon man nicht zu viel reden kan/ und daran dem Wundartzte nicht wenig gelegen. Herr D. Münnick in seiner Prax. Chirurgica Libr. 1. Cap. 6. pag. 46. & seq. nennet die Ursachen unsers Oedematis, eine grobe wässerige/ und etwas schleimichte und saure/ häuffig in dem Geblüt befindliche Feuchtigkeit/ welche in diese Theile ausgegossen würde/ und daselbst eine Geschwulst/ mehr durch ihre Versammlung/ als sonderlichen Zufluß verursachete. Diesem gebe den Anfang und Anlaß/ ein Fall/ Schlag/ allzukalte feuchte Lufft/ zähe grobe und schleimige Speisen/ allzuvieles und übermäßiges trincken/ langes schlaffen/ vieler Müßigang/ stetiges sitzen und dergleichen. Muraltus in seinem Anatomischen Collegio Lect. 41. Cap. 7. pag. 732. spricht vom Oedemate, es sey eine Wasser-Geschwulst/ ohne Hitze/ Röthe/ oder Schmertzen/ von Schleim und Gewässer gebohren/ meldet aber dabey nicht/ wie es damit gehe/ und woraus sie entstünde. In einem andern Tractat, Chirurgische Schrifften genandt/ Cap. 14. pag. 23. saget er: Es entspringe diese scharffe Serosität von einer hitzigen Leber/ und müsse man dahero das Aderlassen nicht verbieten/ oder unterlassen. Ich weiß nicht/ warum er das saget. Herr D. Blanckardus in seiner Chirurgischen Kunst-Kammer Lib. 3. Cap. 4. pag. 253. & seq. saget: Die Ursachen bestehen in einem sehr schleimmigen Blute/ das ist/ in einer solchen Feuchtigkeit/ bey der wenig Blut und viel leimichter Chylus sich befinde. Indem

D. Münnick.

D. Muraltus.

D. Blankard.

dem nun solche/ diese oder jene Pfeiflein/ oder Gefässe/ durch welche sie nicht passiren kan/ verstopffet/ wird es eine Schleim-Geschwulst genennet/ die sich nicht gerne zertheilen und vertreiben lasse. Herr L. Juncken in seiner Chirurgia Sect. 2, Cap. 12, pag. 311. & seq. meynet/ daß diese Geschwulst gleich einer Anasarca entstünde/ von der in den Vasis Lymphaticis geronnenen Lympha oder Feuchtigkeit; welche Lympha ein Liquor sey/ der nur aus Viscosen und wässerigen Theilen bestehe/ und sonst keine andere Schärffe mit sich führe/ und also eine langsame Circulation oder Stillstand/ nicht aber Hitze/ oder andere sonderliche Schmertzen verursachete: Davon ich auch kurtz vorher schon geredet. Der Hr. D. Overkamp in seiner neuen Chirurgie Lib. 2. Cap. 8. pag. 178. schreibet die Ursache einem Geblüt zu/ das Mangel an denen Theilen hätte/ welche es zerlösen und flüßig machen solten; Betreffe dahero insgemein nur die Leuthe/ welche ein dickes/ und mit vielen unverdaulichen Chylo angefülletes Blut hätten/ das nicht aufwärts nach dem Hertzen könne getrieben werden/ sondern senckte sich nach natürlicher Bewegung der Cörper/ niederwärts/ wo es stehen bliebe/ und also ein Oedema verursachete. D. Bontekoë in seiner Chirurgia und Anmerckungen/ Cap. 7. pag. 412. & seq. urtheilet/ daß die Ursache des Oedematis von schleimichten und leymichten Säfften oder Lympha herrühre/ die anfänglich aus denen geöffneten und zerrissenen Gefässen häuffig triffen/ und in selbige Theile fliesseten: welche Lympha und Nerven-Safft hernach/ wenn sie stille stünden/ vermittelst einer sauren Schärffe/ also in eine dicke leymichte und schleimichte Materie verändert würden; Wie man etwan am Decocto Cornu Cervi sehe/ das/ wenn es stille stünde und kalt würde/ auch gerinne und eine Gelatina werde. Wer mehr hiervon zu lesen begehret/ besehe D. Dolæi Encyclopæd. Chirurg. Rationalem Libr. 5. Cap. 7. pag. 1127. usque ad pag. 1150. Er wird vollkommene Nachricht/ wie auch vom Scirrho finden. Aber! lasset uns nun auch der alten Autoren ihre Meynungen vom

L. Juncken.

D. Overkamp.

D. Bontekoë.

D. Paræus. Oedemate hören. Paræus in seiner Chirurgia Lib. 6. Cap. 16. pag. 240. saget / daß die Ursache aller dieser Geschwülste / eine wässerige oder blästige Feuchtigkeit sey / die sich etwan in ein oder das andere Glied begebe / oder aber allgemach daselbst von wegen desselben Unvermögligkeit / in Dauung der Speisen und Ausführung des Unraths / sammlen und häuffen; was es aber eigentlich vor eine Feuchtigkeit sey / woher sie komme und entstehe / ob sie dick oder dünne / und was ihre Eigenschafft sey / saget er nicht / und vielleicht hat er es auch nicht gewust. Johann Andreas de Cruce, in seiner Chirurgia Lib. 1. Cap. 33. pag. 145. & seq. nennet unser Oedema eine phlegmatische Geschwulst / welche auf die Defluxus oder Flüsse folgete; wenn nehmlich das subtile Phlegma sich durch die Füsse herab senckete / und solche unschmertzhaffte Geschwülste verursachte. Fabricius ab Aquapendente, in seiner Chirurgia Part. 1. Libr. 1. Cap. 17. pag. 87. & seq. hält es mehrentheils mit vorigem / und nennet es eine kalte phlegmatische Geschwulst / von der Pituita herrührende. Diese kalte / feuchte / dünne / weisse / unschmackhaffte oder süßlichte Pituita, könte sonderlich an den Armen und Schenckeln am ersten entstehen / weil sie wenig Wärme hätten / und vom Hertzen weit entfernet wären; Suchte also auf solche Weise die Natur / wenn sie mit deren Uberfluß beschwehret würde / sich ihrer zu erleichtern / und schickte sie mehrentheils unterwärts nach den Schenckeln / die auch aus kalten Stücken componiret und gemacht wären. Cardilucius, Tom. 3. Cap. 73. pag. 302. & seq. nennet es zwar auch eine kalte und phlegmatische Geschwulst / von einem phlegmatischen Humore des Leibes entsprungen / macht aber derer drey Gattungen / 1. Oedema, 2. Pituitam, und 3. eine solche / woraus die Scrophulæ und Glandulæ generiret würden. Von Oedemate saget er / daß es eine wässerichte Sammlung unter der Haut sey / so entweder von sich selbst / oder nach einer andern Kranckheit entstünde. D. Agricola in seiner Chirurgia Parva, Tract. 5. pag. 670. & seq. heisset diese Geschwülste

Marginalia: Joh. Andreas de Cruce, — Fabricius ab Aquapendente. — D. Cardilucius. — D. Agricola.

Tumores, so von kalten Flüssen entstünden / welche schleimige kalte Feuchtigkeit / einen Mercurium bey sich führeten / und also um besseren Verstandes willen / Oedemata Mercurialia genennet werden solten; machet auch dabey allerhand Unterscheide / weil er immer was sonderliches hat / so bey ihm an citirten Orthe nachgelesen werden kan. Noch einen. Fabricius Hildanus, pag. 1103. hält es mit dem Galeno und Avicenna, und spricht es sey eine kalte / weiche / unschmertzhaffte Geschwulst / die er Undimiam oder eine schleimichte Beulen nennet. Johann Vigo in seiner grossen Chirurgia, Tract. 2. Libr. 2. Cap. 2. pag. 149. spricht / unser Oedema komme aus einem natürlichen Blut / welches allzuwenig gekocht und bereitet sey / das sich hernach scheide und unterwärts senckete. In Summa / der Meynungen sind so viel / daß man nicht weiß / wie man sie alle erzehlen soll. Der geneigte Leser bleibe bey meiner vorhergehenden Meynung / so wird er nicht irren; und richte auch darnach seine Cur-Vortheile ein / so wird er wohl damit fahren.

Fabricius Hildanus.

Johann Vigo.

Die Kennzeichen solcher kalten Geschwülste können durch das Sehen und Fühlen gar leicht ergründet werden. Ihre Farbe ist gleich der andern Haut / weiß / und unten um die Knöchel und Fuß-Blat / etwas gläntzend. Greiffet ihr sie an / so ist solche weich / und drücket ihr mit den Fingern darauff / so macht es Gruben / die nicht so bald wieder vergehen. Sonderlicher Schmertzen ist nicht dabey / es wäre denn / daß andere Zufälle und endlich gar eine Absterbung darzu käme. Blanckard. pag. 253. Cap. 4. machet diesen Unterscheid / daß nachdem diese Feuchtigkeiten unterschiedliche Theilchen an sich hätten / vom Acido, Alcali oder Sale, so richte sich auch die Geschwulst / die Farbe / die Weiche und Härte darnach / und breite sich aus. Je nachdem die Sache und das Glied darnach beschaffen wäre.

Kennzeichen solcher Geschwülste.

Die Cur solcher Geschwülste ist etwas schwehr / sonderlich bey alten Personen / denn die zertheilenden und dünnmachenden Dinge gehen selten recht an / weil die Patienten gemeini-

Curvortheile.

glich allzulange damit warten/und eher nichts darzu gebrauchen/weil es wenige Schmertzen machet/als biß die Materia peccans schon lange darinnen gestanden/die Partes angegriffen und selbige sehr dicke worden. Selten komt es zum Erschwären und zur Oeffnung; geschiehet es aber/so ist Gefahr dabey/ und muß der Chirurgus sehr fleißig und vorsichtig seyn/damit der Brandt und endlich die Absterbung nicht darzu komme/ wie offtmahls geschiehet; Vor allen Dingen richtet eure Cur hier auf zwey Stücke ein. 1. Daß ihr den Zufluß solcher Feuchtigkeiten suchet aufzuhalten. 2. Bemühet euch/dieselben/welche in dem leidenden Theile sich befinden/hinweg zu nehmen. Das erstere/wo kein Medicus dabey/geschiehet durch eine gute Diæt und dienliche Artzeneyen/da der Patient alles ungesunde/übel verdauliche und Feuchtigkeit machende/meydet/und nur allein ein gutes Decoctum dabey trincket. Die Artzeneyen aber müssen die Viscera stärcken/die Gefässe verstopffen/die Feuchtigkeit dünne machen und verbessern/und die Ausdämpfung durch die allgemeinen drey Wege/als: Stuhlgänge/ Schweißtreibend- und Harn-befördernde Mittel/zuwegebringen. Nechst diesem nehmet eure äusserliche Cur also vor; mercket ihr daß die darinn-enthaltene Materie sehr dicke und zähe ist/so leget etliche Tage folgendes Cataplasma alle 3. Stunden warm über/und hütet euch vor Oehlen und fetten Sachen/ die nur ärger machen und die Poros constipiren. Machet es also:

Mercket!

Erinnerung.

Cataplasma in diesem Zustande.

Rec. pulv. fol. malvæ
verbasc. aa. unc. ij.
salviæ
rutæ aa. unc. iß.
rad. althææ
bryon.
cucum. asinin. aa. unc. j.
flor. chamomill. unc. iß.

flor.

flor. sambuc. drachm. vj.
farin. fabar. unc. iiß.
cineris lign. quercin. unc. ij.
stercor. vacc. recent. unc. vj.
c. s. q. lixiv. dulc. ad f. catapl.

Dieses Cataplasma machet die Materie dünne/ und eröffnet sehr die Poros, absonderlich muß man darnach sehen/ daß die Eychene Aschen gut/ der Kühe-Koth frisch/ und wo möglich im Sommer/ und denn daß die Laugen kräfftig und süsse sey. Ja ich habe vielmahls in unsern Hospitälern die Patienten mit diesen drey Stücken/ neben einem geschickten Binden/ gantz alleine curiret. Weil es aber eine Schmiererey ist/ so stehet es einem jeden nicht an/ und könnet ihr es nur so lange gebrauchen/ biß ihr (wie gedacht) zu eurer Intention kommet; wenn das Cataplasma das seinige gethan/ so gebrauchet hernach folgenden Umschlag/ mit dem ich in diesem Zustande grosse Dinge ausgerichtet. Er wird also bereitet:

Umschlagwasser darzu.

Rec. boli alb.
ceruss. calcinn. aa. unc. iß.
tutiæ ppt. unc. j.
vitriol. alb.
alum. ust. aa. drachm. iß.
myrrh.
oliban. aa. drachm. iiß.
nitr. puriss. drachm. j.
fol. thee m. j.
pulv. flor. samb. unc. ij.
savin. unc. ß.
ciner. lign. fraxin.
quercin. aa. unc. iß.
stipit. fabar.
sarm. vitis aa. unc. j.
rad. bryon. unc. ß.

Dieser Specierū nehmet die Helffte/ wenn sie klein gestossen und unter einander gemischet worden/ und kochet sie/ bey öffterem umrühren mit einem höltzernen Spatel/ eine gute halbe Stunde/ mit folgenden Wassern und der Lauge:

aqu. cherefol.
plantagin. aa. lb. ijß.
flor. sambuc. lb. ij.
fol. salic. lb. j.
lixiv. fort. lb. iiij.

Ihr könnet es auch nach eurem Belieben in 4. Theile theilen; je nachdem ihr dessen viel von nöthen habet. Hernach netzet Tücher ein/ rühret es allezeit wohl um/ und leget solche/ wenn ihr sie wieder etwas ausgedrücket/ so warm es der Patient erleiden kan/ um die Schenckel/ und aller Orthen/ wo es geschwollen ist. Mit diesem Umschlage habe ich unterschiedliche gefährliche Patienten in dergleichen Zuständen gantz zurechte gebracht; und noch neulich unsern Herrn Befehlshaber/ den Hn. Fischer/ welcher an dieser Geschwulst etliche Wochen dergestalt hart darnieder lag/ daß ihm beyde Schenckel biß an den Leib sehr dicke geschwollen waren; Ich habe ihn aber bloß allein mit diesem Umschlage/ und dem Fatschen oder Binden/ in 4. Wochen wieder gantz völlig curiret/ daß er seine Schenckel gleich zuvor/ bey seinen vielen Verrichtungen/ wieder gebrauchen können. Der Hr. Scultetus in seinem Armamentario Chirurgico hat folgenden Umschlag sehr im Gebrauch gehabt/ und ich habe ihn auch sehr gut befunden. Machet ihn also:

Sculteti Umschlag-Wasser in diesem Zustande.

Rec. lixiv. e calc. viv.
ex cinerib. sarm. vitis aa. lb. j.
sal. comm.
nitr. puriss. aa. drachm. iß.
acet. vin. opt. unc. j.
M. f. d. s. ad us.

Dieser

Dieser Umschlag wird/ gleich dem vorigen bereitet/ und mit Tüchern täglich 3. mahl warm umgeschlagen/ darüber muß man von unten hinauf mit einer langen Binden Fatschen/ oder so scharff binden/ als es der Patient erleiden kan/ denn an diesem Binden ist sehr viel gelegen. Etliche schlagen auch Bocks-Urin und gestossene Ziegen-Lorbern um/ und richten viel mit aus/ weil es aber einen übeln Geruch machet/ haben es etliche nicht gerne. Wem ein Pflaster beliebet/ der kan nachfolgendes aufflegen:

Pflaster zu Oedematischen Geschwülsten.

Rec. empl. diaphoret. Mynſ. unc. xij.
de hyoſcyam.
ſcrophul. Vigon. aa. unc. vij.
gumm. galban.
bdell. aa. unc. ij.
ammon. unc. j.
oliban.
maſtich. aa. unc. ß.
ſuccin.
tart. puriſſ. aa. unc. ijß.
flor. ſal. armon. unc. j.
ceræ unc. iij.
terebinth. unc. j.
ol. philoſophor.
tart. fœtid. aa. q. ſ.
M. f. ad f. emplaſtr. ſ.

Mit diesem Pflaster/ welches starck resolviret und verzehret/ wird die gantze Geschwulst beleget/ und alle 12. Stunden damit umgewechselt; darüber muß der Fuß biß an das Knie/ mit einer langen Binden von roher Leinwand/ unten hinauf fleißig und doppelt umwunden werden/ nach der Lehre des Hn. Fourniers in dem Tract. von Bandagen pag. 83. & ſeq. num. 154. & 155. welche er Des Bandages extremitées Inferieures, oder le rhombus multiplicé nennet. Der Hr. Dolæus hat auch in ſeiner

seiner Chirurgia ein sonderlich gutes Pflaster zu Oedematosischen Geschwülsten beschrieben / das wohl werth ist / daß man es communicire / denn ich habe es offtmahls probiret. Er nennet es Empl. de Labdano, vid. Lib. 5. Cap. 7. pag. 1148.

Dolæi Emplastr. Oedematos. vel de Labdano.

Rec. ol. olivar. lb. iij.
lithargyr. aur. unc. xx.

Diese 2. Stücke kochet biß zu einer richtigen Consistentz. Ich habe noch einmahl so viel Oehl darzu gesetzet als er beschrieben / denn es würde sonst zu wenig gewesen seyn. Deñ setzet hinzu:

ceræ unc. xj.
colophon.
resin. pin. aa. unc. ij.
gumm. galban.
ammon. aa. unc. iß.
elemi unc. j.
labdani unc. iij.
ol. laur. unc. iiij.
axung. porcin. unc. ij.
cerv. unc. j.
storac. calam. unc. ß.
rad. irid. flor.
bryon. aa. unc. ij.
sem. cumin. unc. j.
bacc. laur. drachm. vj.
flor. chamomill.
melilot. aa. unc. ij.
herb. sabinæ
thymi aa. unc. ß.
M. f. ad d. c. empl. f.

Auf solche Weise könnet ihr verfahren mit diesen Geschwülsten; Und ich versichere euch / wo die Person nur nicht gar zu ungesund und alt ist / und die Geschwulst schon eine gar zu lange Zeit

gestan-

gestanden hat / ihr werdet schon damit fort kommen; denn auf solche Weise gehet es schwerer und långsamer zu.

Anno 1692. im Julio, habe ich eine vornehme Standes-Person / 62. Jahr alt / mit solchen Oedematosischen Schenckeln in die Cur bekommen / dabey der Hr. D. Tielisch / und Hr. D. Preusse gewesen. Dieser Hr. war sonst noch gantz gesund / und vorher allezeit gewohnet gewesen / einen gantzen Tag im Zimmer auff und nieder zu gehen. Anfånglich habe ich folgendes Pflaster aufflegen müssen / dabey ich die Binden von unten hinauf fleißig appliciret: — Observation.

Pflaster.

Rec. empl. de ran. c. mercur. Vigon.
diaphoret. Mynſ. aa. unc. x.
dia sulphur. Rul. unc. vj.
succin.
tart. albisſ. aa. unc. ij.
malax. c. ſ. q. ol. laterin. ad f. empl.

Dieses Pflaster brachte die Schenckel wohl zum schwitzen / und begunte auch die Geschwulst etwas nachzulassen; weil es aber zu langweilig war / legten wir 8. Tage den Umschlag vom Bocks-Urin und Schaaf-Lorbern auff / der das Seinige sehr wohl gethan; weil es aber im Bette und Zimmer / wegen der vielen Visiten / allzustarck roch / haben wir endlich nachfolgenden Umschlag tåglich 3. mahl fleißig umgeschlagen:

Umschlag.

Rec. herb. cochlear.
thee
trifol. aquat.
sabin.
cicut. aa. m. iß.
rad. bryon.
ebul. aa. unc. iß.
summit. absinth.
rut. rec. aa. m. j.

sal. tart.
armon. aa. drachm. iij.
nitri drachm. ijß.

Diese Stücke werden mit genungsamen Spiritu vini, und Urin von den Schaafen/ eine Zeitlang gekochet/ dann durchgesiegen/ und gleich den andern Umschlägen warm mit doppelten Tüchern übergeschlagen. Hierauf hat sich alles geändert/ und ist der Hr. Patient in 4. Wochen gäntzlich restituiret worden.

CAP. V.

Von hitzigen Geschwülsten und Tumoren der äussersten Glieder; Ihre allgemeine Ursachen/ Zeichen und Cur.

Hitzige Geschwülste.

DEr sehr gelehrte/ und niemahls genung gepriesene Hr. D. Overkamp nennet diese Geschwülste/ wohl mit gutem Rechte/ in seinem neuen Gebäude der Chirurgie Lib. 1. Cap. 1. pag. 1. eine Mutter unzehlicher Beschwehrungen / indem sich solche Geschwulst / als ein gewöhnlicher Zufall / fast zu allen Gebrechen und Verletzungen mit zugesellen kan. Anfänglich/ wenn dieser schmertzhaffte und schädliche Gast kommet / so scheinet er wohl nicht groß zu seyn / er nimt aber allmählich zu / wird grösser / röther/ und brennender / je nachdem die Hitze zunimmet / und die Geschwulst und Verletzung groß ist. Wenn es keine Lufft haben kan/ so machet neben der grossen Hitze das ausdehnen und ausspannen der Haut den Schmertzen noch grösser/ der endlich/ wenn man ihm nicht mit der Oeffnung oder andern Artzneyen helffen kan / fast unerträglich wird / und je länger je mehr zunimmet; wie davon mit mehrem bey dem Brande wird geredet werden. Die neuen Scribenten nennen es Phlegmonem, und die alten Inflammationem. Diese hitzigen Geschwülste

ste sind nur in etwas von der Rose und anderen Particulier-Inflammationen unterschieden / weil sich andere Feuchtigkeiten neben-bey mit zugesellen / sonsten aber laufft es mehrentheils nur auf einerley hinaus / wie bald bey dem Unterscheide mit mehrem geredet werden soll.

Deren Unterscheid.

Der Unterscheid solcher Geschwülste muß so wohl von dem Orthe als der Materie gemachet werden. Ist sie im Halse / nennet man sie die Breune / Anginam; in den Augen / hitzige Augen / Ophthalmiam; ist es in der Seiten / am Rippen-Häutlein und dem Diaphragmate, so heisset man sie Pleuritidem; an der Lungen / Peripneumoniam; an den Fingern / Panaritium; komt sie an die Armen und Schenckel / auch in das Gesichte und andere Theile des Leibes / so heisset es die Rose / Erysipelas. Bleibet dieser Zufall in engern Grentzen / und giebt Blattern / Finnen / Blutschwäre / Gerstenkörner / Beulen / Schlieren / und andere dergleichen Dinge / so haben sie zwar alle auch ihre eigene Nahmen / aber wenn man sie genau betrachtet / so differiren sie wohl wegen des Orths / der Gestalt / und Grösse von einander; nicht aber in allen Stücken von der General-Ursache / wie ihr hernach bald hören werdet. Ist also alles nur eine Verwirrung / so die Alten vom Blut / Galle / Melancholie / schwartzer Galle / und den vier Temperamenten und Qualitäten erdacht.

Ursache der Phlegmonen / oder Entzündungen.

Die rechte und eigentliche allgemeine Ursache unserer Phlegmonen hat eine Zeithero viel Nachsinnens und Kopffbrechens verursachet. Der Hr. Bontekoë und Hr. Overkamp haben neben dem Blanckardo und andern vielen / die ihnen ferner nachgefolget / und es immer mehr und mehr ausgearbeitet / den Anfang zu einer gantz andern Ursache und Grund-Regel gemachet / die mit der Warheit und Grund-Sätzen des Cartesii so genau überein kommen / daß sie wohl niemand mehr über einen Hauffen werffen wird. Werden wir also in diesem Capitel / gleichwie zuvor geschehen / nicht unrecht thun / wenn wir zu

erst dieser gelehrten Männer und anderer neuen Autoren Meynungen und Ursachen allhier wieder einführen / und hernach auch der Alten ihre übel-gegründete wunderliche Ursachen mit beybringen / damit der geneigte Leser alles destobesser begreiffen / erkennen / und die Warheit von den Irrthümern unterscheiden könne. Der vortrefliche Bontekoë hat in seinem neuen Gebäude Part. 3. Cap. 3. pag. 357. & seq. weitläufftig und Grund-richtig genung erwiesen / daß das aus den Gefässen / zwischen die Membranen und Musculn / heraus gestürtzete Blut / nicht die Ursache unserer Entzündung sey; und lieset man an vorgemeldtem Orthe mit Lust à pag. 357. usque 364. neben den gelehrten Anmerckungen Hn. D. Albrechts / wie herrlich er diese Sache ausführet; sondern er saget / daß eine jedwede Entzündung von sauren und scharffen Feuchtigkeiten herrührete / welche die zarten Gefässe und Ramulos der Nerven / Säffte / etc. zerfressen und öffnen / daß sie heraus treten müssen / stille stehen bleiben / eine Effervescentz erregen / und also Hitze / Geschwulst und andere Zufälle verursachen können / und dieses geschiehet aus innerlichen Ursachen. Wird aber dieser Zufall von einer Beschädigung und Verletzung äusserlich verursachet / so werden dadurch ebenfalls die daselbst befindlichen Röhren beschädiget / zerschnitten und eröffnet / daß deren Säffte und Liquores heraus treten / stille stehen / sauer und scharff werden / und also ebenfalls eine Entzündung zuwege bringen können; wie davon mit mehrem nachgelesen werden kan. Hr. D. Overkamp in seinem eben so genannten neuen Gebäude der Wund-Artzney Lib. 1. Cap. 1. pag. 1. usque ad pag. 31. zielet dahin / daß unsere Arth Geschwulst und Entzündung so wohl von der Lufft / dem Geblüthe / und auch den zähen und fetten Theilchen des Nahrung-Saffts / herkommen sollen / welche / wenn sie nun heraus getreten / und nicht mehr circuliren können / solche Schärffe und Säure überkämen / daß eine Geschwulst und Entzündung daraus entstehen könne. Eignet aber mehrentheils / allem

D. Bontekoë.

D. Overkamp.

lem Ansehen nach / dem Blute und der Lufft / die Geschwulst / den Säfften und Feuchtigkeiten aber / mit ihrer Effervescentz / die Entzündung zu; das übrige aber führet er sehr weitläufftig aus / und hält es mit dem vorigen. Hr. D. Blanckardt in seiner Chirurgischen Kunst-Kammer Lib. 3. Cap. 2. pag. 215. & seq. nennet es kindisch und lächerlich / wenn man dem Blute die Entzündung zuschreiben wolle; und beweiset es bald darauf mit einem sehr guten Exempel / ja mit unumstößlichen Rationibus, daß die aus ihren Gefässen heraus getretenen Säffte und Chylus, welches vor sich / entweder durch einen Zufall oder Beschädigung geschiehet / eintzig und allein die Ursache unserer Entzündung sey; denn diese Feuchtigkeiten / so wohl in dem Orthe der Beschädigung / als auch nahe daran in den Gefässen / machen nach und nach ein Stillestehen / werden sauer und scharff / und gerathen also in eine Effervescentz / Entzündung und Heiß-werdung. Er führet solches an dem Orthe weitläufftig aus / und ziehet allerhand Neben-Ursachen mit an / die ich aber / wegen vermeydender Weitläufftigkeit / hier nicht mit melden kan. Hr. L. Juncken in seiner Chirurgia Sect. 2. Oper. 2. Cap. 12. pag. 293. & seq. saget / daß die Ursache der Entzündung nicht immediatè vom Blute selbsten / sondern von der verhinderten Circulation des Nerven-Saffts und der Lymphæ herkomme; Diese stillstehenden Liquores, und deren gleichsam auff einander gepreßten Particulæ würden endlich von der subtilen Materie mit Gewalt unter einander getrieben / und verursachten also eine Effervescentz / darauf Hitze / Schmertzen und Geschwulst folgete; wie und warum sie sich aber verminderte / redet er bald hernach gar schön / so nachgelesen werdẽ kan. D. Münnick in seiner Prax. Chirurg. Lib. 1. cap. 2. p. 24. & seq. hält zwar insgemein die Mittel-Strasse / zwischen den alten und neuen / hier aber saget er / daß eine Verstopffung / Zusammendruckung oder Beschädigung der Gefässe die Anfüllung derselben und den Stillstand des Blutes / und also nach deren

D. Blanckardt.

L. Juncken.

D. Münnick.

 Ergieß-

Ergiessung/eine Entzündung verursacheten; setzet aber bald hierauff darzu/ daß diese Verstopffung der Gefässe und Adern/ entweder vom Geblüte oder von coagulirten und concrescirenden Schleim/ oder von kalter Lufft und adstringirenden Artzneyen/ auch herkommen könne/ und machet es also hier auch/ wie er zu thun pfleget. D. Sylvius in seiner Prax. Medic. Lib. 1. Cap. 41. meynet auch: daß die Hitze des Geblütes und die daher rührende Entzündung von dem Blute selbst herkäme; denn wenn dasselbe dahin gebracht würde/ daß es in seinen angefülleten und ausgedehneten Gefässen und andern Theilen stille stehen muß/ so verschwindeten/ und giengen nach und nach weg die spirituessen flüchtigen und subtilen Theile/ welche sonsten das Sauer und Saltz im Blute temperireten/ dahero bekämen die saltzichten und sauren Theile die Uberhand/ würden schärffer und griffen einander an/ woraus eine Effervescentia und endlich Hitze/ Schmertzen und Geschwulst entstünde. D. Dolæus in seiner Encyclop. Chirurg. rational. Lib. 5. Cap. 2. pag. 1012. usque ad p. 1050. fasset alle Meynungen der Galenicorum, Paracelsisten/ Helmontianer/ Sylvianer/ Willisier/ Cartesianer rc. zusammen/ und saget endlich seine eigene Meynung gleich dem Overkamp: daß wenn durch einen innerlich- oder äusserlichen Zufall das Geblüte und die Säffte zum Stillestehen gebracht worden/ so würden sie an dem Orthe scharff-säuer rc. und machten durch ihre erregte Effervescentz eine Entzündung und hitzige Geschwulst; aber! lasset uns auch die alten Autores hören. Fernelius in seinem Tr. de externis corp. affectibus cap. 2. pag. 182. saget/ unser Zufall entstünde vom verdorbenen und überflüßigem Blute/ dieses verursachte Hitze/ und daraus folgeten Schmertzen/ die Hitze aber käme von der Entzündung/ diese Entzündung aber entstehe nicht allein von dem unter- und in der Haut/ sondern auch in dem darunter liegenden Fleisch befindlichem Geblüte/ welches sich aus den Adern dahin ergösse/ und also unsern Zufall verursache. Barbette in seiner Chirurgia Lib. 1. cap. 2. pag. 150.

D. Sylvius.

D. Dolæus.

Fernelius.

Barbett.

150. & seq. saget/ daß die Entzündung bißweilen vom Blute alleine/ bißweilen aber auch von andern Feuchtigkeiten/ so sich miteinander vermengeten / herkämen; Nennet es aber dabey eine Geschwulst wieder die Natur/ verursachet vom Blut/ so in die Haut / oder die darunter liegende Mäußlein ausgegossen und allda Hitze / Röthe / Schmertzen / Kloppen und Spannen verursachet. Wollet ihr dessen Meynung vom Unterscheid und vorher Verkündigung nachlesen / werdet ihr bald mercken/ daß er es mit den Alten hält / und mit ihnen in ein Horn blässet. D. Agricola in seiner Chirurgia parva, Tract. 5. gedencket zwar auch der Phlegmone und saget/ daß sie vom Geblüte und von dessen Überfluß herkomme; siehet man aber dessen Unterschiede und Abtheilungen an / sonderlich aber die Universal-Medicamenta die er sich wüntschet/ so mercket man bald/daß er nicht weiß/ wo er hinaus wil; und diß weiset auch der Schluß/ den er an alle Wundärtzte thut/ welches er nicht offenbahren wollen/ und sie auch nicht wissen können/ was er damit meynet. D. Cardilucius in seinem 3. Tomo der Stadt- und Land-Apothecken/ Cap. 72. pag. 296. nennet das Phlegmone, ein gemein Geschwär / so von guten Humoren herkäme / und zwar dergestalt/ davon der Leib sein Nutriment hätte/welches allhier zu viel überflüßig und unnöthig wäre/deßwegen fienge es an zu arbeiten/ triebe es aus/ und machte unsern Zufall; was er ferner saget/ mag ich Weitläufftigkeit wegen nicht anführen/ denn es sind Argumenta die in eines jeden Belieben stehen / was er davon halten wil. Johann Andreas de Cruce, in seiner Chirurgia Lib. 1. cap. 7. pag. 38. & 39. nennet es eine röthe Geschwulst/ und das darum/ weil es aus den reinen und sehr guten mittelmäßigen Geblüte entstünde/ welches auch Galenus, Avicenna, und Paulus Æginetta bezeugen sollen / davon er viel Wesen machet. Paræus in seiner Chirurgia, Lib. 6. cap. 7. pag. 225. & seq. saget/daß die Phlegmone, von einem guten und heilsamen Blute herkomme / welches mit seiner Menge und Vielheit dem Leibe überlästig wäre. Er fället

D. Agricola.

D. Cardilucius.

Joh. Andreas de Cruce.

Paræus.

fället aber bald darauff in andere Gedancken / und setzet noch hinzu / daß sich auch Feuchtigkeiten damit vermischeten / die nachdem ihrer viel und mehr als des Blutes / auch andere Arten der Geschwülste und Apostemen zuwege brächten; und was des Dinges mehr.

Johann Vigo.

Johann Vigo hat zwar in seiner Chirurgia Tract. 7. Lib. 2. in unterschiedlichen Capiteln à pag. 333. usque ad pag. 336. viel Wesens von den Geschwülsten / und machet allerhand Abtheilungen / weñ man aber alles genau betrachtet / so giebet er auch alles dem Blute Schuld / und lässet ohne Unterscheid die hitzigen Geschwülste und Inflammationes mit Oleo Rosarum Omphacino wohl warm beschmieren / das heisset Oehl in das Feuer gegossen.

Fabricius ab Aquapendente.

Fabricius ab Aquapendente in seiner Chirurgia, Part. 1. Libr. 1. pag. 16. machet zweyerley Arten dieser Geschwülste / 1. eine recht-warhaffte / und denn 2. eine falsche / Spuriam. Die erste komme aus einem mittelmäßig dicken unsträflichen Geblüte; und die andere aus einem solchen Blute / so entweder in seiner Substantz / oder dieweil es mit dieser oder jener andern Feuchtigkeit vermischet ist / den Nahmen eines guten verlohren hat; deßwegen er denn auch allerhand Unterscheide machet / und ihnen andere Nahmen beyleget.

Joh. Bevervvick.

Johann von Bevervvick in seiner Chirurgia, oder Heilkunst Cap. 10. p. 69. nennet unsere Geschwülste / oder was ein Glied auflauffend machet / einen solchen Mangel unsers Leibes / der von seinem natürlichen Wesen und Gestalt abweichet / und sich auftreiben lässet / von einem Zufluß oder Versammlung einiger Materie / welche aus gewissen Feuchtigkeiten bestünde / nehmlich: Blut / Galle / Schleim / schwartzer Galle / schwartz Blut und Wasser. Das andere / was er von Winden / Blästen / fleischichten und häutichtem Wesen saget / gehöret hieher nicht / und machet nur Verwirrung; aber genung! lasset uns zur Cur schreiten.

Cur dieser Geschwülste.

Aus vorher erzählten Umständen kan ein Chirurgus leicht abnehmen / daß man sich mit der Cur unserer Geschwülste wohl in acht nehmen müsse / damit sie nicht überhand nehmen / und

wohl

wohl gar einen Brand verursachen können; wenn sie sich zertheilen und dämpffen lassen / so ist es wohl der leichteste und geschwindeste Weg / es geschiehet aber selten / entweder wo man nicht bald darzu kommet / oder nicht bald recht gebührende Artzeney-Mittel darzu gebrauchet; am schändlichsten ist / wenn es gar nicht zur Eryterung kommet / und die Materia peccans gar darinnen verrottet / verhartet / und wohl gar einen Brandt und endliche Absterbung verursachet. Insgemein kommen solche Geschwülste / wenn keine Oeffnung oder Verletzung dabey / und sie also nicht Lufft haben / zur Eryternng; da man ihnen denn / wenn es nicht anders seyn kan / an den bequemesten Orthe / oder wo die Natur sich weiset / eine Oeffnung machen / und also den Eyter heraus lassen muß. Hütet euch bey dieser Cur vor fetten Dingen und Schmierereyen / denn es ist ein alter höchstschädlicher Mißbrauch / der billich zu verdammen / und auf alle Weise abzuschaffen ist. Lieber GOtt! mir wird recht bange / wenn ich Vigonem, Fabr. ab Aquapend. Joh. Andr. de Cruce, Würzium, und viel andere alte Autores ansehe und lese / daß sie alsofort zu fetten Sachen gegriffen / und damit den Anfang zur Cur gemachet. Das Ol. rosar. omphacin. Ol. violarum, lumbricorum, und andere Ungventa und Schmierereyen / haben bald hergemust; und diß hieß die Hitze dämpffen / und das Noth und Schmertzen-leidende Glied stärcken. Unrecht. Ich habe es kurtz vorher gesaget; das heisset Oehl in das Feuer giessen / die Poros constipiren / die Ausdämpff- und Transpiration hindern; und in Sũma die Cur aufhalten / verzögern / und übel ärger machen; dahero folget andern gelehrteren Leuthen und neuen Authoren / wie auch dem wohlgemeynten Unterricht / den ich geben werde / und fanget eure Cur also an.

Merket!

Nechst den fetten Sachen hütet euch vor allen Dingen / vor allzusehr kühlenden und zurücktreibenden Artzneyen / (Repellentibus): denn sie hindern noch mehr den Umlauff des Blutes und der Säffte / und machen sie mehr dicker und stillstehen-

Erinnerung.

der. Dieses ist auch ein allgemeiner Mißbrauch der unverständigen Wundärtzte/ weil sie meynen/ da es ihnen ein paar mahl nach der Lehre ihres Meisters angegangen / es auch allemahl so geschehen müsse/ ob schon die Beschaffenheit des Zufalls/die guten Artzneyen / so innerlich gegeben worden/ oder die Natur (ich solte wohl das Wort Natur nicht brauchen) ihnen geholffen/ und daran Schuld gewesen. Blanckardt saget von solchen Artzneyen wohl recht / in seiner Chirurgia Lib. 3. cap. 2. pag. 228. durch solche Repellentia würden die Patienten zu grossem Nachtheil ihrer Gesundheit nur um die Heller gebracht und aufgehalten. Hr. L. Juncken machet sie in seiner Chirurgia Manual. Absoluta Sect. 2. Oper. 2. cap. 12. pag.296. recht nahmhafftig/und saget/ wie solche Chirurgi nur nach kühlenden Mitteln / als weiß vom Ey / Eßig / Alaun / Bolo, Rosen-Oehl / Froschleich-Pflaster/ ꝛc. als den 6. Haupt-Stück ruffen; und dadurch die stillstehenden Liquores noch mehr verdicken/ unbeweglicher machen / ja wohl gar den kalten Brandt verursachen. Herr D. Münnick in seiner Prax. Chirurgica, Lib. 1. cap. 2. pag.23. & seq. hält insgemein die Mittel-Strasse/und trifft es hier sehr wohl/ denn er saget/man soll die Repellentia nicht gar verwerffen/ sondern modicè gebrauchen / und dabey Resolventia und Discutientia vermischen. Wer diß recht thun und fleißig appliciren wird/ kan in allen Stücken fortkommen/denn durch das erstere wird der noch anhaltende Affluxus gehemmet/ und durch die andern zwey die im Schaden befindliche und stillstehende Liquores dünne gemachet / zertheilet und ausgeführet. Die Adstringentia sind hier auch zu meyden/ denn sie hindern nicht allein die Zertheilung/ sondern machen auch mehr Schmertzen und grössere Hitze. Meine offtmahls genandte güldene Milch ist hierbey sehr gut / die aber in etwas nach folgender Formul / wenn dieser Zufall schon zusehr überhand genommen hat / verändert werden kan; wo aber nicht/ so bleibet darbey/und thut was ihr wollet / denn ich bin versichert / daß ihr euch darauff / ja wenn

auch

auch der Brandt zu befürchten / verlassen könnet. Meine güldene Milch findet ihr im Chirurgischen Lorbeer-Krantze / Part. 3. cap. 10. pag. 87. diese aber machet also:

Güldene Milch / nur in etwas geändert.

Rec. cerusſ. calcin. unc. iij.
bol. alb. ppt.
tutiæ ppt. aa. unc. ij.
lap. calamin. ppt. unc. j.
myrrh. oliban. aa. drachm. iij.
ſal. tartar.
armon. aa. unc. ß.
ſem. cumin.
anis.
leviſt. aa. drachm. v.
bacc. laur.
junip. aa. drachm. vj.
pulv. fol. thee
ſavin. aa. unc. j.
flor. ſamb. unc. iß.
M. f. ad ſubt. pulv. ſ.

Von dieſen Speciebus nehmet jederzeit unc. v. oder etwas mehr / und gieſſet darauff:

lixiv. opt. unc. xvj.
aq. plantagin.
flor. ſamb. aa. unc. xx.
chærefol.
fol. ſalic. aa. unc. x.

Laſſet es zuſammen bey offterem Umrühren / doch allezeit wohl wieder zugedecket / ſo lange gelinde kochen / biß ein Theil eingekochet / denn wenn es etwas erkaltet / ſo thut noch ferner darzu:

ſpirit. vini camphor. unc. iij.
ſpermat. ceti unc. ß.

Es wird allezeit wohl warm gemachet/in einem verdeckten Geschirre/denn umgerühret/Tücher eingenetzet/und wenn sie etwas wieder ausgedrucket worden / so schläget man sie 2. 3. oder 4. mahl/ je nachdem es nöthig / um den Schaden. Uber alle massen dienlich ist auch / wenn solche Geschwülste hoch-roht an der Farbe/und harte im Angriff seyn/daß man vorher ein paar Tage nachfolgendes Cataplasma darauff lege; denn es machet dünne/ eröffnet die Poros, und hilfft/daß der Umschlag noch besser würcken kan. Bereitet es also:

Cataplasma hierzu:

Rec. fol. malvæ
alchimill. aa. m. iß.
scord. recent.
rut. rec.
cicut. aa. m. j.
farin. fabar. unc. j.
pulv. herb. chærefol.
petroselin. aa. drachm. vj.
sem. cumin.
anis. unc. ij.
summit. absinth.
bacc. laur. aa. unc. iß.

Diese Stücke machet entweder zu kleinen Pulver / oder kochet sie so lange in genungsamen Decocto rad. althææ, biß ein Brey daraus werde. Denn thut allemahl beym Verbinden darzu:

camphor. in spir. vin. sol. unc ß.
myrrh. in pauc. vin. sol. drachm. ij.
M. f. ad f. catapl. calidè appl.

Der Hr. D. Overkamp beschreibet in seiner Chirurgia Lib. I. Cap. I. pag. 36. & seq. auch ein sonderliches Cataplasma, das ich unterweilen auch mit grossem Nutzen gebrauchet/ habe es aber Weitläufftigkeit wegen / und weil es etwas mühsam/ nicht mit anhero setzen mögen; wer es machen und fleißig brauchen wil/ dem

dem wird es seine Mühe und Kosten wohl belohnen. Beliebet euch aber noch ein anders / so machet das nachfolgende:

Eine anderes Cataplasma.

Rec. panis bis-decoct. unc. ij.
summit. absinth.
flor. sambuc.
melilot.
malvæ aa. m. iß.
fic. num. xij.

Lasset diese Stücke / wenn ihr noch ein paar Hand voll geriebene Semmel-Krumen darunter gemenget / mit genungsamer Milch so lange kochen / biß ein rechter dicker Brey daraus werde / denn thut ferner darzu:

pulv. sem. cumin. unc. j.
bardan. unc. ij.
camphor.
sperm. ceti aa. drachm. ij.
sal. tartar. drachm. iij.
bacc. junip. unc. ß.
M. f. ad form. catapl. s.

Streichet es kalt und dicke auf ein doppelt Tuch / denn wärmet es auf einem Teller / und leget es offt / so warm es zu erleiden / über. Der Hr. D. Münnick hat in seiner Chirurgia auch viel Cataplasmata beschrieben / die unterweilen sehr nützlich zu gebrauchen seyn; man kan aber das Ol. rosar. und Ungv. basilicon. daraus lassen / wie ingleichen die Tabacks-Blätter. vid. Lib. I. Cap. 2. pag. 25. & seq. Ist die Inflammation nur ein solcher Zufall / daß sie auf eine Beschädigung folget / und sie komt an die Finger / Zähen / oder andere kleinere Theile / so könnet ihr solche / wenn zuvor der Schaden mit des Artaphani Pflaster bedecket worden / mit nachfolgendem Umschlag-Wasser sehr wohl wieder wegbringen / wie mir offtmahls wiederfahren / denn es kühlet etwas / zertheilet / und nimt in kurtzer Zeit die Hitze und Geschwulst weg:

Mercket!

Umschlagwasser.

Rec. tutiæ ppt. unc. j.
camphor. drachm. iij.
ceruss. calc. unc. iß.
ess. myrrh. drachm. ij.
alum. usti scrup. ijß.
sacch. saturn. drachm. iß.
sal. tart.
armon. aa. scrup. iiij.
M. f. c. lixiv. dulc. aqu. rosar. & plantag.
aa. unc. x. coq.

Es wird gleich den andern Umschlägen umgerühret/ wohl warm gemachet/ und mit Tüchern umgeschlagen. Das übrige wird ein Chirurgus schon in acht zu nehmen wissen/ denn ich habe Anleidung genung darzu gegeben / und beziehe mich auff meinen Chirurgischen Lorbeer-Krantz/ darinnen ausführlich hievon gehandelt worden.

Historia.

Anno 1685. im Augusto, bekam ich 4. Meilen von hier / eine Durchlauchtigste Patientin/ mit einer sehr grossen und gefährlichen Inflammation des lincken Armes/ in die Cur; welcher/ 8. Tage zuvor/ der daselbst wohnende Bader auf selbigem Arme dergestalt unglücklich zur Ader gelassen/ daß er nicht allein selbige Median-Ader durchschlagen / sondern auch die darunter liegende Nerven also sehr lædiret/ daß nicht allein ein groß Theil Nahrungs-Safft nach und nach heraus zwischen die Musculos gelauffen/ sondern auch der gantze Arm und Schulter endlich so sehr aufgelauffen / geschwollen / und inflammiret worden / daß man sich alle Stunden des Brandes besorgen müssen. Gedachter Bader hat bald die ersten Tage / als er es gemercket / den Arm über und über mit dem Empl. oxycroc. beleget / worauf es/ wie leicht zu erachten / immer ärger und gefährlicher worden. Als ich hinaus kam / bin ich selbst erschrocken/ über so grosser Geschwulst und Inflammation. Die Hertzogin klagte dabey sehr grosse Schmertzen / und hatte bald Hitze/ bald

bald Frost; zudem war auch selbige Brust und Seiten mit angelauffen und geschwollen; In Summa / es war ein gefährlicher Zustand! Den Orth / wo die unglückliche Ader geöffnet worden / habe ich alle 2. Stunden mit folgendem Cataplasmate, einer Hand-breit groß / so warm es zu erleiden / beleget:

Cataplasma.

Rec. pulv. fol. malvæ unc. iij.
althææ
scord. aa. unc. ij.
flor. chamom.
sambuc. aa. unc. j.
farin. fabar. unc. iß.
pulv. terr. sigillat.
mithridat. aa. unc. j.
sal. tartar.
armoniac. aa. drachm. vj.

Diese Dinge / wenn sie zart pulverisiret / und wohl unter einander gemischet worden / werden mit genungsamer Milch zu einem Cataplasmate gemachet / und allezeit / wenn man ein Pflaster machen wil / etwas Spirit. vini camphor. darunter gemischet; über den gantzen Arm und Schulter aber / habe ich meine so genannte güldene Milch / aller Orthen mit doppelt-eingenetzten Tüchern / nach voriger description, alle 2. Stunden fleißig über geleget / und also damit Tag und Nacht continuiret / biß ich gesehen / daß es 24. Stunden stille gestanden / und hernach den andern Tag / daß es sich mercklich gebessert. Den 4. Tag habe ich unterhalb der Aderlässe eine Oeffnung mit einer Lancetten machen müssen / woraus eine grosse Menge Eyter geflossen / das nach und nach täglich 2. mahl mit grosser Linderung der Hertzogin geschehen. Endlich ist sie nach 5. Wochen wieder völlig restituiret worden / nur daß sie noch etliche Wochen den Arm nicht recht gebrauchen können. Sehet / so viel bringet eine unvorsichtige Aderlaß / und Verletzung der Nerve zu

wege!

wege! und so viel grösser und ärger kan es mit solchen Zufällen werden / wenn unrechte und undienliche Artzney-Mittel darauf appliciret und auffgeleget werden. Ja / wer weiß / was es vor ein Oxycroc. Pflaster gewesen / und wie / und wovon es bereidet worden?

Cap. VI.

Vom Pterygio oder Panaritio, Schäden an den Fingern / welchen man den Wurm nennet / woraus sie entstehen / und wie sie wieder zu curiren?

Paronychia.

Diese sehr schmertzhaffte Geschwulst und Entzündung / an den äussersten Geleucken und Nägeln der Finger / wird auch Paronychia genennet; selten kommet sie an die andern Gelencke / und noch weniger an die Zehen. Die Pein ist offtmahls so groß / daß der Patient vielmahl gar nicht ruhen / und weder essen noch sonst etwas verrichten kan. Sie fassen nicht bald Eyter / und bey etlichen fähret anfangs wie eine Hitzblatter auff; die Inflammation folget bald darauf / und ist erstlich eine Zeitlang in selbigem Gelencke / hernach aber / wenn solche überhand nimmet / so breitet sie sich wohl in den gantzen Arm aus / mit sehr empfindlichen Schmertzen. Diß kommet von den Nerven her / derer etliche sich am Ellbogen / und andere an der Schulter endigen / welche dadurch sehr gespannet werden / und denn auch vom Periostio, Bein-Häutlein / welches sonderlich an den Fingern und der Hand sehr empfindlich leidet / und wohl Bangigkeit und Ohnmachten neben-bey mit verursachet. D. Overkamp in seinem neuen Gebäude der Chirurgie Lib. 1. Cap. 7. pag. 162. saget hiervon sehr schön: Es sey diese Geschwulst ein solcher schwerer Zufall / der sich an die Wurtzeln und Nägel der

Finger

Finger ansetze / und das Periostium und Nerven / ja endlich gar Fleisch und Beine angreiffe. Offtmahls schlägt ein Fieber mit zu / und machet mehr so schädliche Zufälle / daß dem Patienten und Chirurgo vielmahls dabey Angst und Bange wird.

Nahmen dieses Zufalls.

Die Alten haben offtmahls einer Sache einen wunderlichen und gantz falschen Nahmen gegeben; wie hier auch geschehen. Denn sie nennen unsern Zufall einen Wurm / welcher in der Geschwulst stecke / darinnen nage und beisse / und also die sehr grossen Schmertzen verursache. Die Holländer nennen diesen Wurm Vyt und Eck / und sagen / daß er Augen und Zähne habe / wie solches Rombertus Dodonæus bezeuget / und meynet / ihrer etliche gesehen zu haben; ja er ist so gar einfältig / daß er vorgeben darf / man müsse diesen Wurm nicht bey Nahmen nennen / sonst würde er erzürnter / und quälete den Patienten noch hefftiger. Daß es gemeine Leuthe sagen / gehet hin / wenn es aber Gelehrte schreiben / das ist wohl eine elende und alberne Sache. D. Glandorpius zu Cöln hat einen absonderlichen Tractat hiervon geschrieben / weil er aber noch der Alten Meynungen beypflichtet / muß man ihm was zu gute halten / wiewohl er etliche feine Sachen mit anführet und beschreibet.

Ursachen dieses Zufalls.

Daß die Principal-Ursache ein sehr scharffes und fast corrosivisches Sauer sey / bezeuget nicht allein die Erfahrung / sondern auch die grossen Zufälle und empfindlichen Schmertzen / die darauf folgen. Denn weil hier die Blut- Pulß-Adern und äussersten zarten Fäserlein der Nerven sich endigen und zusammen kommen / können sie bald zerfressen werden / denn was daselbst stehen bleibet / wird je länger je schärffer / und greifft nicht allein die Membranen / sondern auch mit der Zeit die Beine an / daß sie verderben und schwartz werden müssen. Daß aber endlich die Entzündung so sehr überhand nimmet / wenn ihr nicht gesteuret wird / verursachen die Nerven / so durch die grosse Säure zerfressen und verletzet werden / worauf offtmahls / wenn ihrer viel verdorben und angegriffen worden / die gäntzliche Ab-

 sterbung

sterbung eines Gliedes erfolget. Die Wasser-Gefässe eröffnen sich zu letzt/ befördern das Absterben/ und machen viel Blattern und schädliche Jauche. D. Overkamp in seiner Chirurgia Lib. 1. Cap. 7. pag. 163. saget zwar/ daß die ersten Anfänge unsers Zufalls sehr schwer zu ergründen seyn; meynet aber bald darauf/ daß es ein scharffes Acidum gleich dem Eßig sey/ welches die Gefässe und Membranen zerfresse/ und von dem Mercurio sublimato und Aqua forte nicht gar groß differire. Lic. Juncken Sect. 2. Cap. 12. pag. 311. giebet die Ursache denen still-stehenden Particulis des Succi nervei, die scharff/ und mit der Zeit corrosivisch würden. D. Münnick in seiner Praxi Chirurgica Lib. 1. Cap. 29. pag. 261. spricht/ daß unsere Geschwulst von einer sauer-scharffen und saltzigen/ dabey aber sehr flüchtigen Feuchtigkeit herkomme/ die einem Scheidewasser nicht ungleich wäre. Paræus, Joh. Andr. de Cruce, Vigo, und andere Alten mehr/ klagen die allzugrosse Schärffe der Gallen an/ so mit Melancholey vermischet wäre/ und gebrauchen neben-bey die Autorität des Paracelsi, der gleich dem gemeinen Manne vorgeben darff/ es sey ein lebendiger nagend- und fressender Wurm darinnen/ welcher aus der Fäulung entstünde. Felix Würtz lachet sie alle aus/ trifft es aber dennoch nicht/ denn er saget/ dieser Zufall komme von einem Klackbruche des fordersten Gelenck-Beinleins im Finger her/ führet es aber dergestalt elende aus/ daß man seiner fast ebenfalls lachen möchte. Des Hn. D. Agricolæ in seiner Chirurgia muß ich nicht vergessen/ der saget Tract. 5. Cap. 13. pag. 551. ebenfalls/ daß es ein lebendiger recht warhaffter Wurm sey/ welcher an den Fingern/ aus einer Putrefaction gebohren/ so frässe/ nage/ und also den grossen Schmertzen verursache; führet auch dabey ein Exempel zu Bestärckung dessen an. Aber/ er sage was er wil/ und wenn er den Wurm auch 10. mahl gesehen hätte/ so glaube ich es doch nicht/ denn die Erfahrung hat mich viel ein anders glaubend gemachet. Wer mehr hievon zu lesen begehret/ besehe D. Dolæi Encyclop. Chir.

Rat. Lib. 7. Cap. 2. pag. 1541. usque 1558. er wird genungsame Ursachen der alten und neuen Medicorum darinnen finden. In meinem Chirurgischen Lorbeer-Krantze Part. 3. Cap. 9. pag. 69. & seqq. habe ich diesen Zufall auch weitläufftig ausgeführet.

Cur unsers Zufalls.

Bey solchen Umständen ist leicht zu erachten/ daß die Cur sehr vorsichtig müsse tractiret/ und bald die ersten Tage/ wo immer möglich/ genau in acht genommen werden; denn versäumet es der Patient/ oder der Chirurgus verfähret unrecht/ so ist grosse Gefahr dabey/ der hernach nicht leicht/ und ohne grosse Mühe und Fleiß zu remediren. Viel Aberglauben gehet offtmahls bey dieser Cur vor/ denn die Leuthe meynen/ weil es ein Wurm sey/ müsse man auch lebendige Dinge/ als Frösche/ Käfer/ Maulwürffe/ junge Krebse/ und kleine Garten-Schnecken lebendig darauf binden/ und so lange liegen lassen/ biß sie darauf gestorben. D. Münnick Lib. 1. Cap. 28. p. 262. nennet das Kind mit rechtem Nahmen/ und saget/ daß es Narrenpossen seyn. Severinus, Vigo, Aquapendens, und viel andere rathen/ man soll/ weñ dieser Zufall käme/ das äusserste Ende oder Spitze des Fingers etliche mahl in siedend-heiß Wasser halten/ so würde sich die verhandene Materie bald zertheilen und ausführen lassen; setzen aber sehr klüglich darzu/ daß die Spitze des Fingers kaum das Wasser berühren müsse. Ich rathe es ebenfalls/ und sage: nehmet euch wohl in acht/ denn sonst werdet ihr den Finger/ wo ihr ihn zu tief hinein stecket/ auf solche Weise sehr verbrennen/ und übel ärger machen. Der Hr. von Solingen in seiner Chirurgia Part. 4. Cap. 8. pag. 428. & seq. meldet gar nichts von der Cur/ und weiset uns nur/ wie und wo wir öffnen sollen; eben als wenn es allezeit so seyn müste/ da doch die Erfahrung uns vielfältig lehret/ daß es offtmahls nicht so angehen könne/ und uns die Natur/ oder die Beschaffenheit des Zustandes selbst den Orth zeiget und weiset/ wie und wo wir öffnen sollen. Des Hn. L. Junckens Elixir Balsamicum hat im Anfange/ wenn sich

noch keine Materie recht feste gesetzet / entweder den Finger etwas darein gehalten / oder mit einem Häderlein darauf geleget / sehr grosse Würckung / und bringet diesen Zufall gemeiniglich weg / und zertheilet die still-stehenden Liquores, oder bringet sie wieder in Ordnung; Es muß aber die ersten Tage geschehen / ehe die Liquores scharff und sauer worden. Er beschreibet solches Elixir in seiner Chirurgia Sect. 2. Cap. 2. pag. 118. und ist wohl werth / daß man es in der Wund-Artzney offtmahls gebrauche / und also mit rechtem Fleiß mache:

Hn. L. Junckens Elixir Balsamic.

Rec. rad. angelic.
imperator.
zedoar. aa. unc. ß.
cubebar. drachm. ij.
caryophyll. scrup. j.
croc. drachm. ß.
castor. unc. ß.
gumm. galban.
asæ fœtid. aa. unc. j.
benzoe
storac. calamit. aa. drachm. j.
myrrh. drachm. iij.
mumiæ drachm. iß.
camphor. drachm. ij.

Uber solche klein geschnitten- und gestossene Species gieß ein halb Maaß Tinctur. Sulphur. und laß es in einem wohl-verwahretem Glase mit einander eine Zeitlang stehen; denn gebrauchet das Klare davon / wie oben gedacht. Ist es aber schon so weit kommen / daß es sich nicht zertheilen lässet / so müsset ihr ihm / je eher je lieber / zur Zeitigung helffen / und an statt des vorigen ein gutes Cataplasma darauf legen / darzu ihr folgendes erwehlen könnet: Nehmet unc. viij. wohl-geriebene Semmel-Krumen / und machet sie mit genungsamer Milch zu einem dünnen Brey an / denn thut nachfolgende Dinge noch darzu:

Cataplasma.

pulv.

pulv. fol. malv.
rad. althææ
farin. fabar. aa. unc. j.
vitell. ovor. nō. 3.
croc. drachm. iß.
M. f. ad form. catapl.

Dieses leget offtmahls warm und dicke aufgestrichen über / so wird die Haut und andere Theile nicht allein gelinder / und die Materie darinnen dünner und zeitiger zur Oeffnung werden; sondern es werden auch die sehr grossen Schmertzen nachlassen. Ist es Zeit zu öffnen / so nehmet solches an dem Orthe vor / wo es sich zeiget / und der Eyter am nechsten an der Haut sitzet / und machet die Incision so groß es nöthig / denn eine allzu kleine Oeffnung schaffet wenig Lufft / und bringet den Eyter nicht wohl heraus / eine allzugrosse aber / beschädiget gemeiniglich / und machet / daß die Lufft beym Verbinden allzusehr eindringen kan. Wartet nicht allzulange mit der Oeffnung / damit die Materie darinnen nicht boßhafftiger und corrosivischer werde / und also die nothleidenden Theile noch mehr beschädige / oder wohl gar das Periostium und Bein angreiffe. Wenn es offen / so lasset den Eyter täglich dreymahl heraus / wischet alles rein ab / und bedecket das Vorder-Theil des Fingers mit einem guten und dienlichen Pflaster. Solten die angrentzenden Theile des Fingers / und auch wohl die Hand neben-bey geschwollen und Inflammiret seyn / so muß man bald Anfangs nur oben am Finger das Cataplasma überschlagen / die andern Partes aber mit meiner güldenen Milch belegen / damit es nicht weiter gehen / und grössere Ungelegenheit / Schmertzen und Zufälle / verursachen könne. In die Oeffnung oder Wunden bringet keine fette Sachen / von Oehlen und Balsamen / sondern gebrauchet folgendes Decoctum, das mit Carpey warm eingeleget wird:

Erinnerung.

Decoctum vulnerarium.

Rec. fol. alchimill.
veron.
chelidon. maj. aa. m.ij.
quercin. m.j.
ariſtol. long. m. iſs.
rad. ariſtol. long. unc. ij.
M. f. ſcind. & cont. groſſ. mod.
c. ſ. q. aq. veron. & mellis
ad C. R.

Laſſet dieſe kleingeſchnittene und geſtoſſene Stücke ſo lange mit vorgemeldten Waſſern kochen / biß ein Theil eingeſotten / denn ſeyget es durch / und miſchet allezeit ein wenig / nachdem es der Zuſtand erfordert / von vorgemeldtem Elixir Balſamico darunter / welches mehr oder weniger genommen werden kan. Hiervon kan man auch zu andern Schäden Spritzwaſſer nehmen / und ſolche nach Gelegenheit und erfordernden Umſtänden ſehr nützlich gebrauchen / wie ich offtmahls mit gutem Nutzen / auch in Fiſteln und andern ſehr unreinen Schäden gethan; übrigens wenn die Zufälle etwas nachgelaſſen / ſo bindet immer ſo viel es leidlich / den Finger mit ſchmahlen Binden etwas feſte / damit derſelbe nicht allzudicke und ungeſchickt werde / wie gemeiniglich geſchiehet; und wird auch dieſes mäßige Binden / ſo von der Hand gegen die Finger zu geſchehen ſoll / darzu dienen / daß ſich die Materie deſto beſſer vornen zur Oeffnung heraus geben kan / ſich nicht weiter einlogiren / und die Nerven und andere Theile / deſtoweniger incommodiren und angreiffen könne. Er wäre denn / daß es ſchon weiter gegangen und der Oeffnungen mehr wären / ſo müſte man ſich mit dem Binden auch darnach richten / und dem Schaden mehr zum reinigen Lufft laſſen. In Summa / ein Chirurgus richte ſich nach Beſchaffenheit des Schadens / darzu ich Anleitung genung gegeben. Ich werde aber nicht unrecht thun / wenn ich einiger gelehrten und erfahrnen Männer / (zuvor ehe ich ſchlieſſe) ihre Cur-Vortheile mit

Merket!

mit anhero setze. Damit der geneigte Leser sehen könne/ was sie zu unserm Zustande gebrauchet / und wie sie damit verfahren. Hr. D. Münnick in seiner Prax. Chirurg. Lib. 1. Cap. 29. pag. 264. hat die Patienten im Anfang die nothleidenden Finger in folgenden Spiritum stecken lassen:

D. Münnicks Spiritus in diesem Zustande.

Rec. spirit. vin. unc. iij.
theriacal.
camph. aa. drachm. j.
opii scrup. ß.

Und solche befohlen eine Weile darinnen zu halten/ hernach hat er folgendes Cataplasma dicke aufgestrichen / und wohl warm darüber legen lassen:

Sein Cataplasma.

Rec. herb. rutæ
salviæ aa. m. ß.
flor. chamomill.
sambuc.
melilot. aa. m. j.
sem. cumin. unc. j.

Kochet es mit Wein und Wasser/ so lange biß es weich wird/ denn stosset es in einem Mörsel zu einem Brey/ und thut ferner darzu:

farin. lini
hordei aa. unc. j.
pulv. sabin. drachm. iij.
croc. drachm. ß.
butyr. rec. unc. iß.
M. f. ad form. catapl.

Blanckardus in seiner Chirurgischen Kunst-Kammer Libr. 3. cap. 1. pag. 268. saget: so bald man den Wurm am Finger merckete/ solte man denselben biß aufs Bein der Länge nach durchschneiden/ und folgendes Lavament darauff bringen:

Rec.

Blanckardi Lavament.

Rec. spirit. vin. unc. ij.
theriac. vet. drachm. ij.
mell. chelidon. unc. j.
M. f. s. ad V.

Hiemit heisset er die Finger wohl waschen / und leget auch angefeuchtete Carpey mit darein ; darůber aber / hat er ein gutes Cataplasma geleget / und also verfahren / wie ich gemeldet. Herr D. Overkamp in seinem neuen Gebåude der Wundartzeney / Lib. 1. Cap. 7. pag. 168. recommendiret folgende Mixtur zu Einsteckung der Finger / und befiehlet sie drey Stunden darinnen zu halten / so warm als es der Patient erleiden kan:

D. Overkamps Mixtur.

Rec. elix. vitæ unc. ij.
spirit. theriacal.
matrical. aa. unc. ß.
myrrh. drachm. iiij.
camphor. drachm. j.
tinctur. castor. drachm. ij.
opii drachm. j.
M. f. ad v. s.

Machet es so damit / wie ich gesaget; ist der Zufall nicht gar zu arg / so darff man auch die Finger nicht gar so lange darinnen halten / wenn ihr den Finger herausgezogen / so legte er allezeit folgendes Cataplasma darauff:

Sein Cataplasma.

Rec. herb. rutæ m. ß.
salv. pug. j.
rorismarin.
summit. cumin.
fœnicul. aa. unc. iß.
macis
nuc. moschat. aa. drachm. iij.
sabinæ drachm. vj.

croc.

croc. opt. drachm. v.
ol. mac. drachm. ß.
panis biscoct. q. s.

Es wird mit genungsamen Frantz-Wein zu einem Cataplasmate gekochet / den kalt aufgestrichen / sehr warm auf einen Teller gemachet / und alle 3. Stunden übergeleget; man kan auch allemahl etwas von voriger Mixtur darunter mischen / so ist es desto kräfftiger / und wenn die Inflammation groß / so schläget man es auch über die nechsten Finger und gantze Hand. Muraltus in seinem Anatomischen Collegio Lect. 20. pag. 344. spricht / er heile fast alle Fingerwürme mit Milch / darinnen Salbey gesotten worden / und hält den schadhafften Finger eine Zeitlang warm darein. Hernach recommendiret er äusserlich das Ol. saturni, und innerlich den Hallweylerischen Wund-Tranck. In seinen Chirurgischen Schrifften aber / Obs. 56. pag 258. hat er eine Historie beschrieben / darinnen er die äusserliche Cur etwas ausführlicher tractiret / wie auch Hr. D. Eman. König in seiner bald folgenden Zugabe / darinnen er noch mehr gedencket. D. Bontekoë recommendiret sehr nachfolgendes Pflaster / so also bereitet wird:

D. Bontekoë Pflaster in diesem Zustande.

Rec. empl. dyachyl. simpl.
dia palma aa. unc. vij.
gumm. ammon. drachm. vj.
galban.
ladan. aa. unc. j.
myrrh.
mastich. aa. drachm. vj.
croc. unc. ß.
spermat. cet. drachm. v.
succin. unc. ß.
sacch. saturn. drach. iij.
pulv. cumin.
bardan. aa. unc. iß.

camphor. drachm. iiß.
Malax. c. ſ. q. ol. ſaturni ad f.
empl. ſ.

Es wird dicke aufgeſtrichen und übergeleget / nachdem der ſchmertzhaffte Finger vorher eine Zeitlang in warme Milch gehalten worden. Riverius lobet über alle maſſen / wenn man dergleichen Finger eine Zeitlang in ein Katzen-Ohr ſtecke. Monſ. de Billy, Pariſiſcher Wundartzt / recommendiret ſehr das Ohrenſchmaltz / mit etwas ol. ſulphuris per campanam angemachet; und de Landes Bougrand, Chirurgus zu S. Malo, rathet alte Hühner-Eyer weich zu ſieden / und alſo warm dergleichen ſchadhaffte Finger darein zu ſtecken. Fabricius Hildanus Cent. 1. Obſerv. 97. ſpricht: man ſoll die Finger in Küh-Milch ſtecken / darinnen Chamillen und Steinklee-Blumen / wie auch Fœnum græcum und Quitten-Körner geſotten worden / und ſolche eine Zeitlang / ſo warm es zu erleiden / darinnen halten. Marchettis und D. Tozza halten den Camphor-ſpiritum hoch / darinnen etwas Theriac zerlaſſen worden / und legen es alſo über. Monſ. River, Königl. Frantz. Leib-Chirurgus, meynet mehr denn 100. curiret zu haben / wenn er bey zeiten die Chineſiſche Moxam auf die innwendige Fingerſpitzen appliciren können. Blanckard. hält vor rar die Salbe von Aſſa fœtida, Knoblauch und Eyerweiß / aufs wenigſte wird ſie wacker ſtincken. In Summa / wenn ich alle Meynungen und vielfältige wunderliche Artzeneyen mit anhero ſetzen folte / ſo etliche zu dieſer Beſchwehrung gebrauchen / würde mir Zeit und Pappier gebrechen. Etliche ſtecken den Finger in Podex, etliche in die Vulvam, etliche in Schweinen etliche in Küh- und wieder andere in den Hunds- und Katzen-Koth. Aber genung! ein jeder thue was ihm beliebet.

Obſervation. Anno 1686. habe ich im Monath Octobr. Mariam Richterin / eine Züchner Wittib von 48. Jahren / in die Cur bekommen / welche an allen Fingern / auſſer am lincken Daumen / dergleichen Geſchwülſte und Inflammationes gehabt; ſonderlich

aber

aber war die rechte Hand und selbiger vorder Arm biß an den Ellbogen sehr erhitzet und geschwollen. Diese Frau war sonst gantz gesund / und gieng öffters dem Waschen nach / welches sie fast Tag und Nacht trieb / sie gab dem vielen Reiben / Schlagen / und der scharffen Laugen und Seiffen Schuld welches auch gar möglich; und hatte ihr also fast alle Finger beschädiget / und viel Feuchtigkeit mit Verletzung der äussersten Gefässe und ramulorum, durch die grosse Bewegung und stetes Einhalten in der warmen Lauge oder Wasser / dahin gezogen. Es ist nicht zu beschreiben / was dieses Weib vor Schmertzen ausstund / und meynte sie / die gröste Linderung zu haben / wenn sie die Finger in heissen Wein-Eßig stecket / das ich auch / als sie mich darzu erfordern lassen / fast eine Stunde, nicht ohne Verwunderung mit angesehen; weil mir des Herrn Bevervvicks Meynung eben einfiel / vide dessen 3. Theil der Artzeney-Kunst pag. 97. & seq. daß man in solchem Eßige auch Theriac, Mithridat und Diascordium zerlassen solte / habe ich mir diese 3. Stücke alsofort / aus der nähesten Hintermarckts Apothecken / holen lassen / und so viel nöthig / unter den Eßig gethan; hernach ließ ich die Finger wieder hinein stecken / und sie bekräfftigte / daß es ihr wohl thäte / habe ihr auch hernach auf die Finger-spitzen / ein doppeltes eingetauchtes Fleckgen / von dieser sauren Mixtur warm auflegen lassen und dabey über und über / meine güldene Milch / wie gebräuchlich warm umgeschlagen; da sich in 10. Tagen alles geändert / und nur zwey Finger in der rechten / einer aber in der lincken Hand / davon zur Oeffnung und Eyterung kommen: In vier Wochen aber / ist sie völlig daran curiret worden. Ich halte wohl sonst wenig vom Eßige / und er wil sich auch hier zu unserm Zustande nicht allerdings reimen; Ja ich weiß einige sehr böse Exempel / da die gemeinen Leuthe in den Inflammationen ihn eintzig und allein und allzu sehr darzu gebrauchet / wovon endlich eine Absterbung entstanden. Hier aber habe ich das Gegentheil erfahren / und muß ge-

Mercket!

stehen / daß es damit sehr wohl angegangen / wie es aber damit angehen könne / und was deß Eßigs Natur sey / habe ich in meinem Chirurgischen Lorbeer-Krantze Part. 3. pag. 72. weitläufftiger ausgeführet.

Cap. VII.

Schwindung der Glieder / wovon die verursachet werde / und wie solche gründlich wieder zu vertreiben?

Dieser Zufall ist wenig recht beschrieben.

VOn diesem Zufalle haben wenig neue Autores ausführlich geschrieben / Overkamp und Blanckard, wie auch L. Juncken und Bontekoë, gedencken dessen gar nicht / vielleicht daß sie es vergessen / oder daß die Sache noch nicht recht ausgemachet ist. Indeß ist es ein böser und beschwehrlicher Zufall / der offt in der Chirurgie vorkommet / und dem Wundartzte und Patienten grosse Mühe und Ungelegenheit machet. Ist also wohl werth / daß ich solches nochmahls mit wenigem in diesem Capitel anführe / ob ich es schon im 7. Cap. Part. 3. pag. 58. & seq. meines Chirurgischen Lorbeer-Krantzes ausführlich gethan. Es folget aber insgemein auf eine grosse Verletzung und Beschädigung / auch Brüch und Verrenckung eines Gliedes / da entweder der Chirurgus allzu harte bindet / schienet / oder sonsten contrare Medicamenta dem nothleidenden Gliede appliciret / und also ein Abnehmen und Schwinden der Musculn und des Fettes verursachet. Bißweilen komt es auch vor sich selbsten / nach anderen Zufällen und Kranckheiten / da alsdenn / die Armen und Schenckel / oder sonst ein gewisses Theil davon / in ein solches Abnehmen und Schwinden geräth / daß nach und nach dessen fleischichte Substantz sich verliehret / magerer wird / und endlich

endlich fast gar verschwindet / daß Haut und Bein gleichsam nur zurücke bleiben; wie man etwan an den Bäumen siehet / daß etliche Aeste davon verderben und verdorren; andere aber davon frisch und gesund bleiben. Die Haut wird alsdenn grauer und gleichsam rauher / im ansehen und fühlen / und das andere zeiget augenscheinlich der Abgang und Mangel des Fleisches. Nimmt dieser Zufall mehr überhand / so wird die Haut Aschen-grau / und beginnet zu gläntzen / die Musculn nehmen immer ab / und werden welcker / das Fette zerfleust gleichsam und verdünstet / weil wenig Nutriment mehr dahin kommen kan / und die Gefässe / so den Nahrungs-Safft dahin führen / sollen allzu enge worden / zusammen gedruckt / und fast gantz eingeschrumpffen sind. In Summa es vertrucknet endlich alles / und ist dasselbe Glied vollends wenig / oder gar nicht zugebrauchen.

Merckt!

Aus vorhergehenden ist etwas von den Ursachen unsers Zufalls abzunehmen / und zwar daß er vornemlich aus Mangel der Nahrung herkäme / entweder aus grosser Verletzung und Beschädigung verursachet / oder es komt aus allzustarckem Binden / Drück- und Pressung der Schindeln oder Schienen her / oder aber / es ist eine Verstopffung der Gänge und Gefässe / wodurch dem Gliede die Nahrung zugeführet werden muß. Denn wenn die Säffte und Liquores, so selbiges Glied erhalten sollen / nicht mehr recht hinein kommen und circuliren können / so muß es abnehmen und von Kräfften kommen; und dieses heisset eine Schwindung / Atrophia. Das harte Binden / und Aufflegung starcker Compressen und Schindeln / machet auch / daß die Röhren der Gefässe zusammen gedrückt / und sehr eingezogen werden / wodurch hernach nur ein wenig / und endlich fast gar nichts mehr vom Nahrungs-Saffte hinzu fliessen / und dem Gliede beygebracht werden kan. Auf dieses alles muß ein Chirurgus genaue Achtung geben / damit er / nachdem die Ursache sey / seine Artzneyen auch desto besser darnach einrichten

Ursachen der Schwindung.

ten könne. Muraltus in seinen Chirurgischen Schrifften gedencket Obs. 72. pag. 283. einer Schwindung/ nach einem Beinbruche/ die nachgelesen werden kan. Und Hr. D. König/ in der bald darauf folgenden Zugabe/ giebet nichts anders die Ursache/ als dem harten Bande/ welcher die Nahrung gehindert/ und also die Schwindung zuwege gebracht hätte. D. Cardilucius hat hiervon sehr viel geschrieben/ und meynet in seinem 3. Tomo der Stadt- und Land-Apothecken Cap. 60. pag. 212. daß neben der Beschädig- und Verwundung/ auch eine grosse Erkältung des Gliedes/ weil ihm viel Blut und Nahrungs-Säffte entgangen/ eine Mit-Ursache zum Schwinden geben könne; worzu noch käme/ wenn der Chirurgus allzusehr kühlende/ oder sonst andere unrechte Artzney-Mittel dem Gliede applicirete/ und also beydes eine Verstopffung zuwege brächte; worauf die Liquores, so das Glied erhalten und nähren müssen/ nicht mehr recht durchdringen und dahin gelangen können. Nechst diesem könte auch eine Unreinigkeit/ eine Verschleimung/ und eine Erkältung der Nerven/ diese Verstopffung und Schwindung eines Gliedes zuwege bringen; oder es wären sonst einige Meatus versperret/ wodurch der Succus nutritivus zu dem Gliede gehen müsse. Das ich alles zu des Lesers Gefallen stelle/ und zu dessen Urtheil übergebe.

Cur dieses Zufalls.

Die Cur richtet also ein/ daß ihr bald anfangs genau Acht auf dessen Ursache gebet/ wovon die Schwindung und Abnehmen des Gliedes eigentlich hergekommen/ damit die Medicamenta darnach eingerichtet werden können. Insgemein aber müssen solche Artzneyen subtil/ penetrant/ und mit einer Balsamischen Fettigkeit vermischet seyn. Alte Fettigkeiten und Schmierereyen sind hier nichts nütze/ und machen nur übel ärger; davon ich bald hernach 2. Hauptstücke/ einen Balsam und Spiritualische Mixtur/ communiciren wil/ die ich allezeit sehr gut befunden/ und niemahls ohne grossem Nutzen gebrauchet. Das Glied wird vorher eine gute Weile mit warmen Tüchern gerieben/

rieben / die allezeit mit folgendem Räucher-Pulver erst durchwärmet worden / denn es hat eine sonderliche Krafft wieder diesen Zufall / eröffnet die Poros, und machet / daß die Mixtur und Balsam desto besser eindringen und operiren kan:

Sonderliches Räucher-Pulver in diesem Zufalle.

Rec. fol. aurant.
citr. aa. m. ß.
flor. cartham.
rosar.
balaust. aa. drachm. iß.
calendul.
cyan.
violar. citr. aa. drachm. j.
sem. nigell. drachm. ijß.
nuc. mosch. drachm. ij.
succin. unc. j.
sacch. cant. alb. drachm. iij.
flor. lavendul. m. j.
gumm. sandar. unc. ß.
mastich.
oliban. aa. drachm. ij.
tacamahac. drachm. vj.
flor. calamit.
benzöes aa. drachm. vij.
M. f. ad form. pulv. gr. m.

Wenn diß vorgeschriebener Massen also eine halbe Stunde geschehen / und das Glied / so weit es schwindet / wohl erwärmet und geschickt darzu gemachet worden / so bestreichet es aller Orthen mit folgender Spiritualischen Mixtur / die euch / ob sie schon etwas kostbar / in keinem Fall verlassen wird. Absonderlich sehet zu / daß ihr den Spiritum lumbricorum und rad. angelicæ recht gut und wohl præpariret bekommet / weil sonderlich im letztern eine herrliche Krafft wider das Schwinden stecket. Der

Spiritus

Spiritus matrical. Overkampii ist kurtz vorher beschrieben / und das Elixir Balsamic. L. Junckens habe ich im vorhergehenden Capitel erst zu machen gelehret; Beydes aber findet ihr in desselben Compendio Chirurgiæ Manual. Absolut. das erstere pag. 77. und das andere pag. 118. machet es also:

Sonderlicher Spiritus oder Mixtur wider das Schwinden.

Rec. spirit. lumbr. comp.
formicar. aa. unc. ij.
rad. althææ unc. j.
aqu. asthmat. Ramlovii unc. iß.
spirit. rad. angelic. unc. iiij.
flor. lavendul.
rorismar. aa. unc. ijß.
mastichin.
benzoin. aa. unc. ij.
elix. balsamic. Junck. unc. ijß.
spirit. matrical. Overkamp.
nervin. Myns. aa. unc. iß.
bals. peruvian. unc. ß.
ess. castorei drachm. iij.
myrrhæ drachm. iß.
M. f. ad f. mixt. s. f.

Diese Mixtur muß fleißig verwahret werden / und nimt man nicht mehr davon heraus / als man gebrauchen wil; sie ist sehr subtil und penetrant / dringet bald durch / eröffnet die verstopfften Gefässe / und zeucht die Nahrung sehr nach sich. Der Balsam wird allezeit des Abends gebrauchet / wenn vorher ebenfalls das Glied mit beräucherten warmen Tüchern fleißig / so viel es zu erleiden / gerieben worden. Machet ihn mit Fleiß also:

Köstl. Schwind-Balsam.

Rec. succ. betulæ rect. temp. collect.
ol. amygdal. dulc. rec. aa. lb. ij.
succ. rad. angel. unc. viij.

Lasset

Lasset diese Stücke mit einander so lange über gelindem Feuer/ bey stetem umrühren/ kochen/ biß alle Feuchtigkeit verzehret ist/ und es wohl vereiniget die Consistentz eines gelinden Balsams überkommet; Denn thut darzu: (welches in einer à parten Pfannen zerlassen werden kan)

terebinth. cypr. unc. xv.
ceræ alb. unc. v.
ol. hyper. c. ol. amygdal. fact. unc. iij.
juniper. unc. iß.
spicæ
petræ
mastich. aa. drachm. iij.
caryophyll.
nuc. mosch. expr. aa. drachm. iß.
sangv. dracon. opt. drachm. v.
oliban.
myrrh. aa. drachm. iiß.
gumm. galban.
ammon.
elemi
sandar. c. s. q. spirit. vin. depur. aa. unc. j.
storacis liquid. unc. iij.
M. f. dilig. ad. f. balsam.

Der Terpentin und Wachs/ wenn sie zerlassen/ wird zu den vorigen gethan/ hernach die Oel/ in welchen mit höchsten Fleiß der Storax und die andern Gummata aufgelöset nnd vereiniget worden; Zuletzt wird die Myrrhen/ Weyrauch und Sangvis Draconis, zart pulverisiret darzu gesetzet. Ich versichere euch nochmahls/ daß mit diesen zwey Stücken ihr in allen Schwindungen fortkommen werdet/ wie ich es mit vielen Exempeln bezeugen könnte. Der Herr D. Cardilucius hat uns Tom. 3. cap. 60. pag. 214. ein Arcanum wider das Schwinden aufgezeichnet/ das ich mit anhero setzen wil.

D. Cardilucii Arcanum im Schwinden.

Nehmet Fuchs- oder Hunde- oder Bähren- oder Menschen-Schmaltz/ vermischet es mit eben so viel ungeleschtem Kalck/ oder welches fast besser mit dem Pulv. Aluminis plumosi, und distillirts durch eine Retorten/ was herüber gehet/ mischet abermahls mit vorigen Stücken einem/ und destilliret es nochmahls/ darunter thut 3. Loth Terr. aluminis, die wird also gemachet. Nim ein Theil Alaun/ und zwey Theil ausgeglühet Saltz/ reibe sie untereinander/ und thue es zusammen in einen beständigen Schmeltz-Tiegel/ verlutire solchen wohl/ und lasse ihn trucknen/ hernach verstreiche nachmahls alle Fugen und Ritzen/ und stelle ihn von Anfange biß zum Ende in einen Ziegel-Ofen/ biß die Ziegel fertig worden. Nim es alsdenn heraus/ und thue die Materie in warm Wasser/ so solviret sich das Saltz davon/ und die Terra Aluminis bleibet am Boden/ die man trucknen/ und zu vorigen distillirten Oelen mischen/ und alsdenn wider das Schwinden gebrauchen kan. D. Muys in seiner vernünfftigen Praxi der Wundartzeney/ oder Anmerckungen/ Decad. 5. Obs. 8. pag. 293. & seq. hat uns eine merckwürdige Observat. von Schwindung eines Armes aufgezeichnet/ die wohl werth ist/ daß man sie nachlieset/ sonderlich was die Cucurbitulas betrifft/ die ohne Scarification mit einem Flamm-Feuer dem schwindenden Gliede/ so viel ihrer nöthig/ appliciret werden/ und sehr grosse Hülffe thun; wie es aber damit zugehen soll/ und wie sie würcken/ kan in seiner 9. Observation Decad. 4. mit mehrem nachgelesen werden. Wenn diese 7. 8. 9. oder mehr Cucurbitulæ, so lange auf dem Gliede gelassen worden/ biß die Haut roth wird/ so nimt man sie alle weg/ und wäschet nach seiner Lehre das gantze afficirte Theil/ oder Glied/ mit folgender Mixtur, und diß des Tages zweymahl

D. Muys.

D. Muys Mixtur oder Liquor, wider das Schwinden.

Rec. rad. sarsæparill. unc. j.
cort. lign. quajac. unc. ß.
herb. rorismar.
salv. aa. m. iß.

flor.

flor. lavendul. m. ß.
bacc. laur. unc. j.
salis tartar. drachm. iß.
ammon. scrup. ij.
coq. c. spirit. vin. lb. iiß. in dupl. vas. & col.

Dabey hat er auch gemeinen Spiritum vini angezündet/ und den Dampff desselben unter dem zugedeckten Gliede wohl herum gehen lassen/ und diß hat er so lange continuiret/ biß es sich mit der Schwindung geändert. Tulpius in seinen Observationibus Med. Lib. 3. cap. 49. pag. 261. & seq. hat uns wegen der Schwindung / die mit saugen/ vermittelst einiger Hörnlein/ curiret werden könne / eine rare Observ. aufgezeichnet/ die ich aus dem Lateinischen vertiret und also lautet:

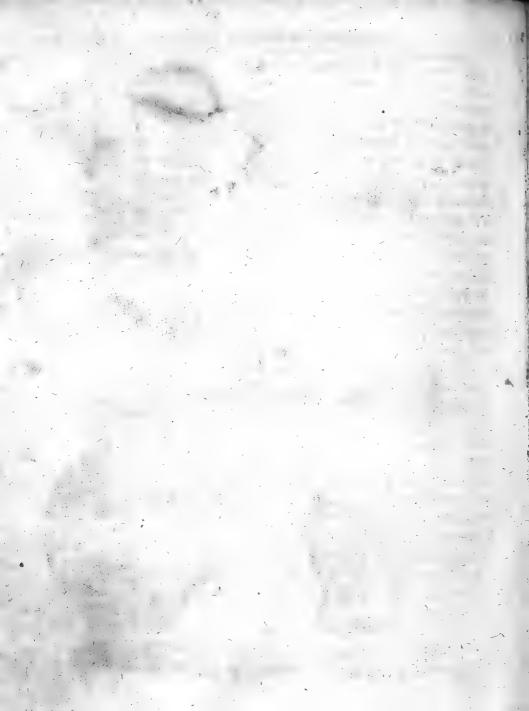
D. Tulpius.

Die Alten haben drey Arten der Köpffe gehabt / nach der Meynung Oribasii Coll. Lib. 7. Cap. nehml. von Glaß / Ertz oder Meßig/ und von Horn. Die ersten zwey Arten ziehen durchs Feuer/ die letzte aber allein / durch das Saugen des Mundes. Diese letzteren von Horn sind zwar bey uns fast nicht mehr im Brauch/ aber doch noch gar werth gehalten bey den Indianern/ so unter dem so genandten hitzigen Theil des Himmels (Zona torrida) wohnen; Welche als sie wolten einem Jünglinge die Colicam vertreiben/ gaben sie ihm erstlich ein Clystier/ hernach setzten sie ihm an den Schmer-Bauch die hörnernen Köpffe/ (man könte sie Hörnichen nennen) nachdem sie dieser Köpffe Wind und Lufft durch ein geringes Loch mit dem Munde (daß ich des Celsi Worte brauche) angezogen und ausgesogen/ haben sie bald das hohle Loch mit dem Finger bedecket und verschlossen; theils damit der Kopf oder Hörnichen desto fester an der Haut anhienge; theils damit der den Därmen beschwehrliche Wind ausgezogen würde. Welchen warlich diese Wilden dem Jünglinge auf diese Art glücklich abgeholffen. Als dieser nach Hause kommen/ hat er mir einen solchen hörnernen Kopf geschencket. Solchen zu probiren und zu versuchen/ erwehlte ich

Lib. 3. Obs. 49.

mir/ einen durch das Schwinden verzehrten Arm / dergleichen Fabricius Hildanus gethan/ Cent. 1. Obs. 80. An diesem Arm setzte ich ihm den Kopff an (ich halte davor seitwerts/ unter dem Ellbogen am dicken Fleische) und zwar an statt des Peches und Hartzes / welches zu dergleichen Nothdurfft/ wie wir lesen/ die Alten gethan/und gebrauchet. Es ziehen aber diese Hörnichen oder Köpffe gewaltig an sich/und nach füglich abgezogener Haut/ erhöhen sie die Adern und Pulßadern/ die vor Magrigkeit eingefallen. Nachdem diese wieder eröffnet/ gehen auch die Geister und Blut wieder ihre Gänge. Wenn dieser steter Zufluß nicht wehrete / an statt derer Kräffte und Lebens-Geister/ die stets aus dem Leibe aus- und abgehen/ so würde ein solches franckes Glied nicht allein nicht genähret / sondern schwindete nothwendig. Wieder solches Schwinden ist warhafftig nichts dienlicher als solche hörnerne Köpffe/ vornehmlich wenn sie recht angesetzt werden/nach dem Lauff der Adern und Arterien/ die dahin das Leben und Nahrung bringen.

Einem jungen Schiffmanne ist aus einem grossen Arm-Geschwüre so viel Eyter und häuffig Wasser herausgelauffen/ daß nach abgeführtem Nahrungs-Saffte und allzu grosser Zerstreuung der Lebens-Wärme / die leeren Adern einfielen / das Zunehmen und Wachsen aufhörete/und zuletzt der gantze Arm schwindete. Als wir etliche mahl den hörnernen Kopff ansetzten / haben wir gesehen/ daß durch dessen saugen/so viel Wärmde und Blut / zu der äussersten Haut gezogen worden / daß dieser Safft-loße Arm nicht allein wieder Nahrung bekam / sondern auch die erste Krafft / ja so viel Stärcke/ daß er hernach können schiffen wohin er gewolt/und auf dem Meere alle Verrichtungen abwarten. Der geneigte Leser kehre sich hier nicht dran / daß der Herr Tulpius nach einigen alten Meynungen beypflichtet/ wie und wo aber diese Cucurbitulæ angesetzet werden sollen/ wie sie gestaltet seyn/ auch wie man saugen soll/ habe ich in beygehender Figur vorgezeiget/ darnach sich der geneigte Leser richten

Tab: 10. pag: 604.

ten kan. Der Herr Muys hat auch von der Arth und Wirckung dieser Cucurbitulen noch eine andere Observ. Decad. 4. Observ. 9. pag. 215. & seq. die nachgelesen werden kan. Hr. Job. von Meckern hat in seinen Chirurgischen Wunder-Anmerckungen / Cap. 18. pag. 139. & seq. nach Anleitung des Hn. Tulpii diese Cucurbitulas oder Hörnlein / auch bey einer Nähterin appliciret / und deren geschwundene lincke Hand / so fast gantz verdorret gewesen / wieder völlig zurechte gebracht. Ein mehres kan von diesen Cucurbitulen / Köpffen oder Hörnerchen / in D. Deckers Exercitationibus Practic. pag. 30. usque ad pag. 34. nachgelesen werden / der ihrer unterschiedliche Sorten aufzeichnen / und in Kupffer vorbilden lassen. Keine Observation mag ich nicht mit anhero setzen / denn das Capitel würde mir zu weitläufftig werden / und ich habe ihrer auch so viel / daß ich fast nicht weiß / welches Exempel ich erwehlen soll.

Cap. IIX.

Vom Anevrismate, oder Erweiterung der Adern und Nerven / wie es damit zugehet / und ob solchen Patienten auch wieder vollkommen zu helffen?

Anevrisma.

Vom Ader-Bruche / oder Ausdehnung der Adern / Varix genannt / habe ich schon im 2. Theile geredet; Wollen also vor dißmahl die Ausdehnung und Erweiterung der Arterien / Anevrisma genannt / so kurtz es seyn kan / betrachten / und dabey auch die Ausdehnung der Nerven / wie es geschehen könne / mit wenigem beschreiben. Dieser gefährliche Zufall folget gar gerne auf eine unglückliche Aderlaß / wenn dabey eine Arterie mit durchstochen wird; davon die äusserste Haut endlich wohl / weil sie starck / wie-

der zusammen heilet / die innere aber / als schwächer / offen bleibet / und nach und nach Ursache zur Erweiterung und Ausdehnung giebet / und also mit der Zeit ein Anevrisma daraus wird. D. Overkamp in seinem neuen Chirurgischen Gebäude Lib. 1. Cap. 10. pag. 201. saget mit rechtem Grunde: diese Dinge könten sich so wohl in den Spann- Blut- und Pulß-Adern / als auch in den Vasis Lymphaticis zutragen / und diß bezeuget die tägliche Erfahrung / nur mit diesem Unterscheide / daß die letztern 3. Feuchtigkeiten / ob sie schon gleichsam wie in einen Sack einfallen / dennoch sich bewegen und circuliren können / bey dem ersten aber / als den Nerven / circuliret der Chylus weiter nicht / sondern er muß stille stehen / und macht also ebenfalls eine sehr grosse Ausdehnung.

Merckei!

Ursachen solcher Anevrismaten.

Die Ursachen solcher Anevrismaten sind nechst der vorhergehenden noch mancherley: Eine nahe dabey liegende verstopfte harte Drüse / welche die Gefässe nach und nach zudrücket / und also den Umlauff und Fortgang hindert: Ein halb zerrissenes und auf einer Seiten zerschnittenes Gefässe / dadurch der Chylus, Blut / oder Feuchtigkeit heraus laufft: Ein harter Fall / Schlag / Zerstoß- oder Quetschung / wovon die Gefässe gleichsam zusammen gedrücket werden / daß die Circulirung gehindert wird / und also das verletzte Gefässe nahe dabey / oder an einem andern Orthe sich ausdehnen muß / giebet Ursache zu unserm Anevrismate. Die allergewöhnlichste Ursache ist / wenn die innere Membrana des Gefässes / es sey von was vor einem Zufall es wolle / zerrissen und verletzet wird / und die äusserste gantz bleibet / oder aber / wie ich schon gesaget / wenn die äusserste Tunica mit den andern durchstochen oder zerschnitten worden / alleine wieder zuheilet / und die inneren offen bleiben; denn so dehnet das Blut und die Säffte / welches vermittelst der Circulation unaufhörlich dahin getrieben wird / die äusserste Membranam, weil sie endlich nachgeben muß / so weit auff / nachdem es der Orth und das Glied vertragen kan / daß ein groß oder klein

Anevrisma

Anevrisma daraus wird. Blanckardus nennet es in seiner Chirurgischen Kunst-Kammer Lib. 3. Cap. 26. pag. 351. & seq. eine unbehörliche Erweiterung der Arterien / mit continuirlichen Klopffen/ und bißweilen mit einer Auffbärstung; verursachet 1. von einer Erlähmung der innerlichen Fiebern/ 2. derselben Erschwäherung/ 3. äusserlicher Zerquetschung von übeler Ader- und Pulß-Ader-lässe / und denn von Stossen/ Fallen oder Schlagen. Muraltus in seinem Anatomischen Collegio Lect. 20. pag. 341. nennet unsern Zufall einen Pulß-Ader-Kropff / welcher von einer verletzten oder zersprungenen Pulß-Ader herrühret; Entstünden nicht allein an den Armen und Schenckeln / sondern auch andern Oerthern / da mehrentheils das innere Häutlein der Gefässe zerrisse / das äusserste aber gantz bliebe / und sich mit der Zeit also ausdehnen liesse / und das Blut und Materie/ gleich wie in einem Sack auffienge. L. Juncken in seiner Chirurgie Sect. 2. Oper. 2. Cap. 14. pag. 317. & seq. meynet / wenn eine solche Geschwulst ohne gegebene äusserliche Ursache herkäme und entstünde / so wäre daran nichts anders Schuld/ als die Dicke des Bluts und der Säffte / welche in der Circulation mit Gewalt müsten fort gepresset werden / da es denn sonderlich eine Arteriam, bey einer derselben schwachen Valvulen leicht ausdehnen/ das innere Häutlein zerreissen/ und also gar leicht ein Anevrisma zuwege bringen könte. D. Münnick in seiner Praxi Chirurgica Lib. 1. Cap. 17. pag. 250. & seq. giebet uns eine kurtze Beschreibung der Pulß-Ader Tunicarum oder Häute/ und meynet/ sie bestünden aus 4. unterschiedlichen Häutlein / davon das 1. und innere/ Nervôs, das 2. Musculôs, das 3. Glandulôs, und das 4. Vasculôs, oder mit kleinen Blut-Gefässen angefüllet wäre. Wenn nun durch einen Zufall die innere nervosische Haut entzwey gienge / so lauffe das Blut in die musculosische und übrige Häute aus / welche / weil sie sehr zart/ sich leicht ausdehnen könten/ woraus denn ein Anevrisma, oder schlagend- und pulsirende Pulßader-Geschwulst entstünde.

Blanckards Meynung.

Muralti.

L. Juncken.

D. Münnick.

D. van Horne.

Fast allen diesen Meynungen widerspricht D. van Horne gantz und gar/ und saget in seiner Microtechne Sect. 2. part. 1. p. 35. also: Niemahls habe ich begreiffen können/ wie ein Anevrisma könne generiret werden/ indem die innerste dicke Haut der Arterie entzwey reissen/ und die äusserste/ die wie eine Spinnwebe zart/ gantz bleiben/ und sich so sehr ausdehnen solle; sintemahl dieser zwischen denen Häutlein gemachte Unterscheid/ der Warheit gantz entgegen. Sondern ich nehme zweyerley Arthen/ wie dieser Zustand entstehe/ vor bekannt an/ als/ eine innerliche und äusserliche; Die äusserliche ist/ wenn ein Chirurgus die Arterie ungeschickt lædiret und mit verwundet/ da sie denn nur oben hin/ nicht aber völlig wieder zuheilet/ und also nicht verhindert werden kan/ daß das mit Gewalt daher lauffende Geblüth nicht an diesem Orthe anstossen/ und nach und nach eine Ausdehnung und Anevrisma zuwege bringen könte. Die innerliche sey/ wenn ein kleines Pulßader-Aestlein sich öffnete/ und aus selbigem das Geblüth zwischen die Musculos auslauffe/ so gerinne es in eine dicke Materie/ die von Zeit zu Zeit vermehret/ und je länger je mehr gekochet würde/ biß endlich eine Fleisch-förmige/ denen Musculis allerdings ähnliche Massa daraus würde/ die innen hohl/ und in der Mitten viel schwartzes Geblüth in sich hielte. Das erste stünde noch zu glauben; das andere aber kan nicht wohl seyn/ und würden wir auf solche Arth viel mehr Anevrismata haben.

Platerus.

Platerus in seiner Praxi Medic. Tom. 3. Cap. 3. p. 113. gehet fast vorigen Weg/ und saget: daß ein Anevrisma nicht eben allezeit aus einer Ausdehnung der Arterien und Gefässe entstehen müsse/ sondern sie kämen auch von völliger Oeffnung derselben her/ weil alsdenn das dünne und spirituose Geblüthe aus der Pulßader heraus lauffe/ und die Haut auffschwällend-mache/ und also sich eine Höle und Sinum formire. Es hat ihnen aber Hr. D. Münnick Lib. 1. Cap. 27. pag. 251. & seq. sehr wohl widersprochen/ und daselbst gezeiget/ wie es nicht angehen könne. Der Hr. Antonius Nuck in seinen

Experi-

Experimentis Chirurgicis Obs. 29. pag. 96. & seq. hat angemercket / daß der Pulßader-Brüche zweyerley Arthen seyn / und nennet sie Veram & Spuriam. Die warhafften entstünden von einer Ausdehnung / die nach und nach grösser würde ; und die andere Sorte käme von einer unrechten Aderlaß / oder sonst Verletzung der Pulßadern her / wie davon mit mehrem nachgelesen werden kan. Anderer vielen durch einander lauffenden Meynungen / sonderlich der Alten / geschweige ich / Weitläufftigkeit wegen / und schreite vielmehr zur Cur / daran dem Chirurgo vielmehr gelegen.

Cur des Anevrismatis.

Die Cur der Ader-Brüche oder Anevrismaten sind sehr schwer / und erfordern mehrentheils sehr geschickte und unermüdete Handgriffe / weil die Artzney-Mittel nicht viel dabey thun können ; Es sey denn / daß das Anevrisma noch nicht gar zu alt und groß wäre / so gehen offtmahls die zusammenziehenden Artzney-Mittel / neben einem geschickten Binden und Aufflegung einer Bley-Platten / noch wohl an ; denn die Fibræ der äussersten Haut lassen sich endlich dadurch zusammen ziehen / und wieder verheilen ; wie das Exempel beym Schluß dieses Capitels anzeigen wird. Ist es aber schon alt und sehr groß / da gehet es schwer zu / daß es curiret werden kan. Die Artzneyen aber / so auffgeleget werden sollen / können nach folgenden 2. Formuln gemachet werden :

1. Pulver zum Anevrismate.

Rec. rad. consol. maj.
aristol. long. aa. unc. ß.
gumm. arab.
lap. calamin. ppt. aa. drachm. ijß.
vitriol. Rom. bene calcin. unc. ß.
sangv. dracon.
aloes aa. drachm. ij.
myrrh.
mastich. aa. drachm. j.
M. f. ad subtiliss. pulv. s.

Diese Pulver werden mit genungsamen Weiß-Ey angemachet/ dicke auf ein Tuch gestrichen/ und also über das Anevrisma geleget. Man lässet es hernach ein paar Tage liegen / und wenn das geschlagene Bley wohl darauf geleget worden / so bindet man es/ so fest es zu erleiden / mit einer Binden geschickt zu. Das andere Pulver/ wenn euch das vorige nicht beliebet / machet also:

2. Pulver.

Rec. pulv. tragacanth.
farin. fabar. aa. unc. ß.
bol. armen. drachm. vj.
colophon. drachm. v.
mumiæ drachm. iij.
mastich.
myrrh. aa. drachm. iß.
pulv. rad. barb. capr. drachm. iijß.

Diese Pulver kan man entweder mit gelindem Tischler-Leim / oder Traganth-Wasser / oder aber auch mit dem Weiß-Ey anmachen/ und denn also gebrauchen/ wie ich zuvor gesaget. Gehet es auf diese Weise an/ wohl gut; wo aber nicht / so müsset ihr neben-bey das Gebände fleißig appliciren/ das uns der Hr. D. Nuck in seinen Operation. Chirurg. Experiment. 29. pag. 98. fig. 9. vorzeichnen lassen/ damit kan man das Glied und Anevrisma so dichte zusammen ziehen / als es nöthig / wie mir es ein paar mahl glücklich angegangen; Dabey habe ich nachgesetztes Pflaster vorher auffgeleget:

Sonderliches Pflaster hierzu.

Rec. empl. ad ruptur. Würtzii unc. xij.
mumiæ
rad. consol. maj. aa. unc. ß.
tragacanth. unc. j.
putam. cancror.
gumm. arabic. aa. drachm. iij.
scor. ferri unc. iß.
aloes unc. ß.

myrrhæ

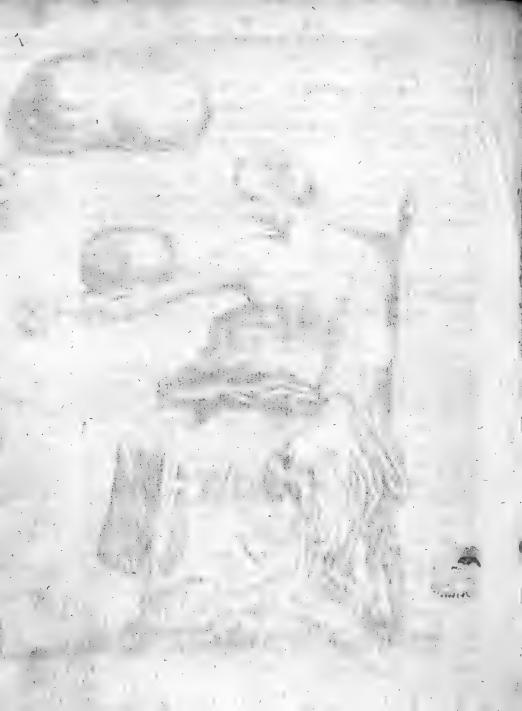
myrrhæ
mastich. aa. drachm. ij.
glutin. fabril. unc. ijß.
plumbi usti drachm. v.
c. s. q. ceræ, terebinth. & ol. myrtin.
ad empl. f. &c.

Mit diesen Mitteln muß man eine Zeitlang continuiren/ so pfleget es sich mit der Zeit zu ändern. Im Fall ihr aber sehet/ daß es damit nicht angehen wil / und die Gefahr wird grösser / so ist kein anderer Rath / als daß ihr den Ober- und Unter-Theil der Arterie / so viel es seyn kan / und der Orth es zulässet/ entblöset / und daselbst beyde Oerther / ober und unter dem Anevrismate, doppelt mit einem 4. fachen seydenen Faden untersticht und feste bindet / damit ihr an beyden Seiten zwischen dem Binden die Arteriam durchschneiden / und also das Anevrisma heraus nehmen könnet. Aber ich sage noch einmahl/ ihr müsset gut und sehr wohl binden/ denn hieran ist das meiste gelegen. Etliche stechen einmahl mitten durch die Pulßader durch / und sie thun daran nicht unrecht/ wenn es seyn kan; sie müssen aber entweder nur eine rundte Nadel darzu nehmen / oder aber den seydenen Faden etliche mahl herum gehen lassen / ehe sie zuknüpffen/ damit die Löcher auf solche Weise wieder bedecket werden können. Die Stätte und Spatium wird hernach mit Fleisch-zeugenden Mitteln so lange verbunden und tractiret/ biß es wieder geheilet/ und die Enden der Pulßadern sich verkrochen und mit Fleisch bedecket haben. Der Hr. Thom. Bartholinus hat von unserm Zufall ein sonderliches Büchlein geschrieben / und auch Cent. 2. Obs. 9. pag. 223. Item Cent. 3. Obs. 53. uns 2. rare Casus hinterlassen/ auch Ann. 6. in den Ephemer. Dec. 1. Obs. 26. und An. 1, Dec. 2. Obs. 108. dergleichen 2. Exempel angeführet / die wohl werth seyn / daß man sie nachlieset. Riverius Cent. 3. Obs. 26. pag. m. 189. hat auch eine sehr schöne Anmerckung beschrieben/ daraus ein Chirurgus viel nehmen kan. Ein gleiches

hat D. Tulpius Lib. 4. cap. 17. pag. 304. & seq. und Fabr. Hildanus Cent. 3. Obs. 44. gethan/ die nachgeschlagen werden können. Es sind zwar noch viel Operationes, die Anevrismata zu schneiden und zu curiren/ sonderlich wie sie D. Münnick cap. 26. pag. 254. L. Juncken Sect. 2. cap. 14. pag. 319. und Muraltus in seinen Chirurgischen Schrifften Cent. 2. Obs. 4. pag. 244. beschreibet/ neben der Zugabe Hn. D. Schröckens/ dabey ich aber einem jeden seinen Willen lasse. Mir behaget diese / so ich kurtz vorher gemeldet / weil sie mir drey mahl glücklich angegangen.

Observation. Anno 1680. habe ich zu Halberstadt eine Frau/ Anna Peterin/ gewesene Kretschmerin zu Langenstein/ 38. Jahr alt / mit einem sehr grossen Anevismate des lincken Armes in die Cur bekommen / damit sie sich schon über 3. Jahr geplaget ; Die Grösse und Form zeiget beykommende Figur. Ein Chirurgus zu Blanckenburg hatte ihr so scharff dieselbige Median-Ader gelassen / daß er die darunter liegende Arterie mercklich mit lædiret. Ich meynte anfangs / weil ich das Blut im Angriffe wenig pulsirende befand/ daß das Blut also fort würde heraus zwischen die Musculos gelauffen seyn/ befand aber das Widerspiel / und sahe nach fleißigem Untersuchen / daß es nur eine so sehr grosse Ausdehnung der Pulß-Ader nach und nach verursachet. Gewiß eine wunderbare Sache/ die man fast nicht glauben solte / daß ein Gefässe/ welches nur als ein starcker Strohhalm groß gewesen/ sich so sehr / und als ein alter Manns-Kopf groß / nach und nach ausdehnen können / daß es nicht aufgesprungen und zerrissen. Das Weib klagte zwar nicht gar

Mercket! grossen Schmertzen / der Arm aber war ihr gantz geschwunden/ und gleichsam wie verdorret; Darüber ich mich ebenfals sehr verwundert / wohl wissende; daß kein Blut / sondern die Succi Nutritii uns die Nahrung geben. Diese Schwindung halff mir/ daß ich die Arterie/nachdem ich die Oeffnung unter der Haut biß über das gantze Anevrisma gemachet/(wie die Figur

Tab. 11. pag. 612.

gur außweisset) ober und unterhalb desto besser finden / sie / wie ich kurtz vorher gemeldet / zu beyden Theilen doppelt unterknüpffen und durchstechen / dann durchschneiden / das Anevrisma abledigen / und also glücklich heraus nehmen können; welche Operation ich in kurtzer Zeit / neben Herr Krausen Chirurgo zu Quedlinburg / verrichtet / und die Patientin ist auch hernach in 4. Wochen völlig curiret worden. Sie hatte zwar das erste Jahr sich feste genung gebunden / auch Bley-Platten und Compressen genung darüber getragen; Ihr auch einen sonderlichen Gürtel / wie man sie gleich einem Hütlein bey den Nabel-Brüchen zu brauchen pfleget / darzu machen lassen / aber ohne Effect, und alles umsonst. Zu der Schwindung habe ich ihr den Balsam und Mixtur gebrauchet / da es sich ebenfals in einem Monath mit ihr geändert.

CAP. IX.

Was der so genandte Gliedschwamm eigendlich sey / woraus er entstehe / wie er zu erkennen und zu unterscheiden / und denn auch wie er recht zu curiren?

Von Gliedschwamm haben sehr wenig Autores recht geschrieben.

Ich habe mich offtmahls gewundert / daß von diesem Tumore, so sich insgemein oben an die Kniehe und unten an die Ellbogen ansetzet / so wenig Autores geschrieben / da es doch ein böser und widerspenstiger Zufall ist / der / ob er schon wenig Schmertzen / und nur Beschwerung und verhindern im gehen verursachet / dennoch offtmahls in der Chirurgie vorkommet / und dem Wundartzt viel Mühe machet / wenn er nicht gute und gebührende Mittel darzu hat. Zwar weiß ich wohl / daß die neuesten Scribenten diese Art Geschwülste oder Schwämme mit unter die Tumo-

 res

res œdematoſos rechnen/ oder doch meynen/ſie kåmen mehrentheils von einerley Urſachen her; deßwegen auch faſt keiner ſie abſonderlich tractiret und abgehandelt. Jch kan in allen Stůcken nicht mit ihnen einig ſeyn/denn die Erfahrung hat es mich viel anders gelehret / ob ſie ſchon an der Farbe/und daß ſie ebenfals keine Schmertzen machen/ und nicht leicht zur Suppuration zu bringen / mit den Tumoribus œdematoſis ziemlich ůbereinkommen. Denn warum kommen ſie eben an die Knieh und Ellbogen Juncturen / und nicht auch an andere Oerther / und warum ſollen ſie nicht von ihnen etwas unterſchieden werden? Die Urſachen ſollen uns mehr Licht davon geben/ wie wir bald hőren werden / wenn wir noch etwas zuvor von deren Unterſcheid und Zeichen werden geredet haben.

Was die Gliedſchwåmme ſeyn?

Es ſind unſere Gliedſchwåmme nichts anders als erhobene Geſchwůlſte und Gewåchſe/welche gleich den Schwåmmen an den Båumen ſich anhången/nach und nach wachſen/und endlich mit der Zeit ſo groß werden/ daß ſie die Bewegung / und ſonderlich das Gehen hindern. Insgemein/ wie ich ſchon geſaget/ kommen ſolche Geſchwůlſte an die Kniehe/und unten an die Ellbogen/ weil dieſe Oerter gar geſchickt und bequem ſind ſolche Feuchtigkeiten aufzunehmen/und bey ſich zu behalten. Denn es iſt wenig Fleiſch vorhanden / und die Haut iſt lucker/ und låſſet ſich wegen vielen Bewegens allhier gar leicht ausdehnen.

Wie ſie zu erkennen und zu unterſcheiden.

Das Sehen und Fůhlen bringet gar leicht unſere Schwåmme zum Kåntnůs; nur muß man wohl acht haben/ ob ſie beweglich und weich im Angriffe ſeyn/ denn dieſes iſt die rechte Art der Gliedſchwåmme/ ſind ſie im Gegentheil hart und unbeweglich/ ſo iſt ein warhaffter Tumor œdematoſus, und låſſet Gruben nach ſich / wenn man mit Fingern darauff drůcket. Bey den Gliedſchwåmmen geſchiehet es aber nicht/ denn ſie weichen den Fingern / und geben nur einen Widerſchlag / nicht aber verurſachen ſie Gruben/ weil keine ſolche wåſſerige und ſchleimige Feuchtigkeit darinnen ſtecket / als bey den kalten œdematoſi-

ſchen

schen Geschwülsten. An Farbe kommen sie mit der andern Haut überein/machen fast keine Schmertzen/und gläntzen gantz und gar nicht/ wie die kalten œdematosischen Geschwülste. Selten und fast gar nicht komt eine Inflammation darzu; man müste ihn denn verletzen / oder contrare Artzeneyen darauff legen. Bleibet es also dabey/ ein Gliedschwamm ist eine erhöhete Geschwulst oder Schwamm/an Farbe der Haut gleich/ lässet sich bewegen fast ohne Schmertzen / und sitzet entweder am Knieh / oder unten an den Ellbogen / vom Kropffe und kalten Geschwülsten sehr unterschieden.

Von den Ursachen der Gliedschwämme?

Die Ursachen der Gliedschwämme sind unterschiedlich/ offteres niederfallen auf die Kniehe / und stossen auf den Ellbogen/ auch sonst anderes drücken / quetschen und stossen. Item grosses Ausdehnen der Junctur und Ligamenten geben insgemein den ersten Anfang zu Gliedschwämmen; denn dardurch werden die bald darunter liegenden Gefässe / absonderlich die Vasa lymphatica erstlich sehr zerdrücket / hernach aber / wenn ihm nicht bald begegnet wird / öffnen sie sich gar/und laufft die Lympha heraus zwischen die Haut/ und machet also diesen Tumorem, der hernach mit der Zeit/ nachdem mehr Lympha heraus tretten kan/immer grösser wird und sich vermehret. Diese Lympha oder Liquor bestehet nur aus Viscosen und wässerigen Particulis, dahero führet es auch wenig Schärffe bey sich/ und kan nicht sonderliche Schmertzen machen. Allzu sehr kan es auch nicht gerinnen/wie man siehet/wenn ein Gliedschwamm geöffnet wird/daß nur gleichsam wie ein Brunnen-Wasser heraus laufft; und sauer kan es auch nicht sonderlich werden/und eine Effervescentz verursachen / welches die geringen Schmertzen und keine Inflammation, so darzu kommet/ bezeugen. Man spühret es auch nicht aus dem Geschmack des Wassers/so heraus laufft/das im geringsten nicht sauer / sondern nur/wie eine geringe Laugen/etwas weniges gesalzen schmecket.

Unterscheid zwischen dem Oedemate.

Aus diesen Ursachen siehet man wie weit unsere Gliedschwämme von den kalten œdematosischen Geschwülsten unterschieden sind. Denn hier haben wir nur eine langsam circulirende / aus seinen Gefässen herausgetrettene Lympham; beym Oedemate aber ist die Ursache / nach der heutigen Autoren Meynung / ein solches dickes Blut / das Mangel an denen Theilen hat / welche es zerlösen / dünne und flüßig machen sollen. Dahero komt solche kalte Geschwulst auch nur zu denen Leuthen / welche ein dickes und mit vielem unrechtem und unverdaulichem Chylo angefülletes Blut haben / wie solches Overkamp Lib. 2. cap. 8. pag. 178. und Blanckardt Lib. 3. cap. 4. pag. 253. genungsam bezeugen / dem aber Bontekoë widerspricht Cap. 7. pag. 412. & seq. und meynet: daß die Ursache solcher kalten Geschwülste eine leymicht- und schleimichte Lympha und Nerven-Safft sey. Dem sey nun wie ihm wolle / (ich habe schon im 4. Capitel dieses dritten Theils ausführlich davon geredet /) so siehet doch der geneigte Leser hieraus / daß unsere Gliedschwämme nur eine Lympham und dünne Feuchtigkeit in sich haben / das Oedema aber bestehe in einer leymicht- und schleimichten Feuchtigkeit oder Säfften; dahero bleiben auch im letztern Zufalle die Gruben eine Zeitlang stehen / wenn man darauff drücket / denn der Schleim kan nicht so geschwind wieder zusammenrinnen / beym Gliedschwamm aber geschiehet es nicht / und giebet nur einen Repulß / weil das Wasser / als dünner / gar geschwinde wieder zusammenlauffen kan. Und hat hierinnen Felix Würtz in seiner Chirurgia Cap. 18. pag. 268. & seq. gar recht / daß er saget: Er hätte sehr viel Gliedschwämme geöffnet / und niemahls nichts anders als eine klare Feuchtigkeit / gleich dem Brunnen-Wasser / heraus bekommen. Daß er es aber allzu arg machet / und spricht / er hätte gantze Becken voll heraus bekommen / die gleich einer Ader heraus gespritzet / lasse ich dahingestellet seyn / und kan ein jeder davon glauben / was er wil. Ich habe niemahls ein recht klahres / sondern allezeit ein molckichtes Wasser heraus bekommen / das / wenn

wenn es eine Weile gestanden hatte und kalt worden / wie ein dünnes Leym- oder Tragant-Wasser geronnen.

Die Cur solcher Gliedschwämme gehet im Anfange / und wenn es nicht so lange gewähret / durch Artzeney-Mittel noch wohl an / und habe ich derer mit den nachfolgenden Medicamenten sehr viel wieder zertheilet und vertrieben. Wenn sie aber schon alt / die Lympha lang darinnen gestanden / und also auch dicker worden / und denn daß sie sehr groß / und härter im Angriffe sind / so thun die Artzeney-Mittel wenig / und müssen solche Gliedschwämme durch eine Oeffnung am geschicktesten Orthe / da man den darinnen enthaltenen Liquorem nach und nach herausläst / curiret werden. Von beyden lasset uns absonderlich reden / und mit deren Artzeney-Mitteln den Anfang machen:

Wie die Cur anzufangen.

Wenn ihr zu einem solchen Patienten gefordert worden / und ihr sehet / daß es mit zertheilenden und verzehrenden Medicamenten noch angehet; so recommendire ich euch vor allen Dingen folgendes Pflaster / damit ich sehr viel Gliedschwämme in kurtzer Zeit völlig weggebracht und curiret. Es ist zwar etwas mühsam und weitläufftig / wird euch aber eure Mühe genungsam bezahlen. Bereitet es also:

1. Cur mit Artzeney-Mitteln.

Sonderliches Pflaster darzu:

Rec. empl. diaphoret. Mynsichti
c. pice unc. xij.
de gummatibus sylvii unc. viij.
hyosciam. vig. unc. vj.
c. s. q. ol. tard. foetid.

Diese drey Stücke oder Pflaster lasset mit einander über gelindem Feuer zergehen / und rühret es fleißig um; das Oehl aber wird zuletzt darein gerühret. Endlich / wenn es beginnet kalt zu werden / so rühret nachfolgende Stücke darein:

succin. unc. j.
tartari albiss. unc. ij.

flor. sal. armon. drachm. vj.
nitr. purisſ. drachm. iij.
calc. viv. subtilisſ. pulv. unc. iß.
mastich.
myrrh. aa. unc. ß.
oliban. drachm. ij.
gumm. bdell.
sandar. aa. unc. iiß.
rad. consol. maj.
ol. philosophor.
hyoscyam. aa. q. s.
M. f. ad f. empl. s.

Hiebey ist zu erinnern / daß des ol. tart. fœtid. aufs wenigste unc. ij. seyn muß / damit dieser zwey Oehle desto weniger genommen werden darff; übrigens verfahret damit / wie gebräulich / und lasset die Pulver recht zart stossen; sehet auch wohl zu / damit es keine schmierichte Consistentz überkomme / und allzuhart an der Haut anliege; denn solche Pflaster verstopffen vielmehr die Poros, verhindern daß nichts herauskommen und ausdämpffen kan / und erregen auch dem nothleidenden Gliede keinen Schweiß / welches doch hier geschehen muß / und seine principaleste Würckung ist. Des Sylvii empl. de gummatibus wird also darzu gemachet.

Sylvii Empl. de Gummatibus.

Rec. gumm. serapin.
bdellii
opopan.
galban. aa. unc. j.
solv. in spir. vin. cola, colaturæ addl.
mastich.
thur. mascul. aa. drachm. iij.
ceræ alb. ad pondus omnium.
M. f. ad f. empl.

Beliebet euch das vorige weitläufftige Pflaster nicht / so nehmet das nachfolgende / so mir ebenfals sehr gut gethan:

Ein anderes Gliedschwamm-Pflaster.

Rec. empl. diaphoret. Mynsichti c. pice
de ranis c. mercurio duplic. V. aa. unc. xj.
diasulphur. Rul. unc. vij.
ol. tart. per deliqu. f. q. s.
succin. ppt. unc. j.
flor. salis armon. unc. ij.
M. f. ad f. empl.

Ist aber der Gliedschwamm schon etwas widerspenstig / und wil auf die Pflaster nicht viel geben / so gebrauchet erst 8. Tage folgendes Cataplasma, und leget es alle 3. Stunden warm über / so wird die darinn enthaltene Materie dünner werden / und sich hernach desto besser durch den Umschlag verzehren lassen. Das Cataplasma machet also:

Cataplasma im Gliedschwamm.

Rec. pulv. fol. malvæ
althææ
hyosc. aa. unc. j.
sem. hyoscyam. unc. ß.
rad. aristol. rotund. unc. iß.
Brandt aus dem Weitzen unc. ij.
sem. lini unc. ß.
M. f. c. s. q. lact. ad f. Cataplasmatis.

Der Brandt ist ein schwartz-körnichtes Unkraut mit Kolben im Weitzen. Wenn das Cataplasma so lange gebrauchet worden / so thut es weg / und leget folgenden Umschlag fleißig 3. mahl des Tages warm über:

Umschlag hierzu:

Rec. nitri puriss. unc. ß.
alum. crudi
tart. puriss. aa. drachm. v.

bol. armen.
ceruss. calcin. aa. drachm. ijß.
virid. æris
vitriol. Roman. aa. drachm. jß.
sal. armoniac. drachm. ij.
fol. savin.
thee aa. unc. ß.
flor. sambuc. drachm. v.
M. f. ad pulv. f.

Dieser Umschlag scheinet wohl etwas scharff zu seyn / aber kehret euch daran nicht / und glaubet / daß ich mit diesen 2. Stücken viel Glied-Schwämme / sonderlich mit dem Umschlage / gantz glücklich und völlig weg gebracht. Ein gleiches thut auch meine güldene Milch / wenn nur ein kleiner Zusatz vom Nitro, Tartaro und Sale armoniaco darzu gethan wird / weil sie sonsten zu gelinde seyn würde. Noch einen Umschlag werde ich mit anhero setzen / den ich sehr gut befunden / und der sonderlich zu Halberstadt an 3. Personen das Seinige vortrefflich gethan / wie die Historie / so ich mit angehänget / mit mehrem bezeugen wird. Machet ihn also:

Noch ein Umschlag im Glied-Schwamme.

Rec. pulv. fol. sabin.
salviæ
thee aa. unc. ß.
flor. sambuc. unc. j.
acaciæ drachm. iij.
cort. inter. lign. sambuc. m. j.
lap. calamin. ppt. unc. j.
ceruss. unc. j.
lithargyr. unc. jß.
alumin.
tart. alb. aa. unc. j.
myrrh. drachm. iij.
M. f. ad f. c.

Alle

Alle beyde Umschläge werden mit genungsamer Lauge und Holunderblüth-Wasser gekochet / und nimt man zu unc. iiij. Pulver allezeit zwey oder dritthalb Quart des Wassers und der Laugen / und lässet es damit eine gute halbe Stunde kochen. Könnet ihr die Laugen von Reben-Aschen haben / ist es desto besser und kräfftiger. Diese Umschläge werden mit doppelt-eingenetzten Tüchern / die etwas hernach wieder ausgedrücket werden / so warm es zu erleiden / auffgeleget / und damit continuiret man fleißig / biß der Glied-Schwamm völlig weg.

2. Cur durch die Oeffnung.

Die andere Cur / durch eine Oeffnung mit der Lancetten, oder Aufflegung eines Corrosivs / an dem Orthe / wo es am bequemesten und besten geschehen kan / geschiehet nur zu der Zeit / wenn die Glied-Schwäme auf andere Weise nicht weg zu bringen seyn. Der Orth / so darzu erwehlet wird / ist mehrentheils / wo es seyn kan / eines Fingers breit unter der Patella oder Knie-Scheiben / damit es desto besser seinen Abfluß haben / und auch dem Patienten im Gehen keine Hinderung bringen könne; geschweige des Bindens / und Meissel-einlegens / das an diesem Orthe am besten geschehen kan. An statt der Lancetten nimt man gemeiniglich einen silbernen Corrosiv, der nicht über einer Linsen groß seyn muß / damit er kein gar zu groß Loch mache / und also die Jauche auf einmahl heraus lauffen / oder viel Lufft beym Verbinden eindringen kan. Währet es gleich ein paar Tage länger / ehe es durchbricht / die Eschara ausfällt / und das Wasser heraus lauffen kan / so hat es doch weniger Gefahr / wegen des Musculi Plantaris & Solearis, welche hier leicht beschädiget werden / und grosse Ungelegenheit und Zufälle verursachen können. Des Liquoris lasset so viel heraus / als es nöthig / und stecket hernach allezeit einen Meissel von Carpey darein / der recht darzu passet / damit zwischen dem Verbinden nichts heraus lauffen kan. Das Knie beleget mit einem guten Defensiv- und die Wunden mit einem Stich-Pflaster / und continuiret damit so lange / biß alle Feuchtigkeit heraus / und heilet alsdenn

denn die Wunden gebührend zu. Keine fetten Dinge von Salben und Balsamen bringet darein/ sondern verbindet also/ wie man bey dergleichen Fällen zu thun pfleget. Weil auch am Binden hier viel gelegen/ so gebrauchet darzu des Herrn Fourniers Bandages de la main, so er pagina 81. le lien, l' Estrier de la main, und de la Palestre, num. 150. 151. 152. nennet/ und die er an gemeldtem Orthe sehr wohl uns vorgezeichnet hat/ denn es ist viel daran gelegen. Dabey leget man geschickte Compressen/ und zu letzt beschliesset den Schaden mit einem guten Oppoteldoch-Pflaster.

Observation. Anno 1681. im Januario, habe ich zu Halberstadt eines Brauers Frau/ Anna Jachmännin/ von 53. Jahren/ mit einem über alle massen grossen Glied-Schwamme am lincken Knie in die Cur bekommen/ womit sie sich schon bey 7. Jahren geschleppet. Ein paar Jahr konte sie wenig gehen/ vorher aber hatte es ihr geringe Hinderung gegeben. Sie hatte viel darzu gebrauchet/ aber alles vergeblich; Insonderheit war sie zu Magdeburg bey einem gewissen Chirurgo etliche Wochen gewesen/ der viel auffgeleget/ und bey ihr zu letzt auch gar die Salivation-Cur gebrauchet/ aber alles umsonst/ wie leicht zu erachten; Denn was soll doch die Speichel-Cur zu Glied-Schwämmen helffen? Als ich deswegen mit ihm redete/ war seine Antwort: Es wäre was neues/ und hülffe wider viele Beschwerungen/ hätte also hier wohl auch helffen können. Ich habe ihr 14. Tage nacheinander das vorgemeldte Cataplasma auffgeleget/ und also den Glied-Schwamm und die darinnen enthaltene Materie zu erst recht gegen die Oeffnung præpariret/ da ich alsdenn in Beyseyn Herrn D. Hasenbeins unten ein Corrosiv auffgesetzet/ wie beystehende Figur mit mehrem ausweiset/ der in ein paar Stunden das Seinige völlig gethan. Selbigen Tag ließ ich es dabey bewenden/ und legte nur in das geetzte Loch eine Erbsen mit Digestiv-Sälblein bestrichen/ und darüber ein gemeines Pflaster. Den andern Morgen aber halff ich ihm ein wenig mit

einem

Tab. 12. pag. 622.

einem Aderlaß-Eysen; und den 4. Tag brach das Wasser durch/ und ließ zu der Zeit mehr als ein halb Quart dicke und molckichte Jauche heraus lauffen. Des Abends kam fast wieder so viel heraus/ und die folgenden 4. Tage ist mehrentheils beym Verbinden ein Quartierlein heraus kommen/ da es hernach immer abgenommen/ und weniger worden. Die ersten 8. Tage nach der Oeffnung habe ich das Cataplasma noch beybehalten/ und hernach allezeit das gantze Knie mit dem Manus Dei Pflaster beleget. Mit der Wunden aber habe ich so verfahren/ als bey der Cur gemeldet worden. Und auf solche Weise ist diese Brauerin in 8. Wochen völlig curiret/ und ihrer grossen Beschwerung gäntzlich befreyet worden.

Cap. X.

Alte böse und fast unheilbare Schäden/ mehrentheils an den Schenckeln/ wie sie zu unterscheiden/ wovon sie kommen/ und wie solche curiret werden sollen?

Was unter dem Wort alte Schäden verstanden werde?

Diese Art Schäden und Geschwüre nennet man insgemein alte Schäden/ und weñ sie lange gewehret/ gar Todten-Brüche/ bey gemeinen Leuthen. Sie kommen gerne an die Schenckel/ und weil solche Leuthe es anfangs nicht groß achten/ und auch wohl meynen/ es diene ihnen zur Gesundheit/ so belegen sie es eine Zeitlang mit einen Froschleich-Pflaster/ und lassen es so gehen/ biß mehr Löcher kommen/ und die Schäden immer ärger werden. Diese exulcerirte Löcher und Geschwärlein folgen auch gerne auff eine übel curirte Rosen/ und meyneten die alten Chirurgi, daß sie von scharffen gesaltzenen Flüssen herkämen/ die sich zwar dahin sencketen/ aber denen Personen insge-

insgemein zur Gesundheit dieneten. Dahero wurden auch solche Geschwäre mehrentheils nur palliative curiret/ und dabey verhütet/ daß die Löcher nicht unten an die Knöchel und Fuß-Blat kämen/ und also grössere Schmertzen und Ungelegenheit verursacheten. Ich habe davon/ und von den vielfältigen Irrthümern/ so dabey vorgehen/ in meinem Chirurgischen Lorbeer-Krantze/ Part. 3. cap. 10. pag. 76. & seq. ausführlich geschrieben/ also daß ich mich dißmahl/ Weitläufftigkeit zu vermeyden/ weiter nicht damit verwirren werde.

Wie sie zu unterscheiden?

Es ist bey solchen Schäden ein grosser Unterscheid/ worauf ein Chirurgus genaue Achtung geben muß. Etliche sind so gar arg nicht/ und lauffen nur hin und her gleichsam auf der Haut hin/ fressen auch nicht gar zu tieff ein/ und machen keine gar grosse Schmertzen und Beschwerung dem Patienten. Andere aber haben ein böseres Ferment und schärffere Säure/ fressen dahero auch mehr um sich/ und verursachen grössere Schäden und Löcher. Etliche gehen noch tieffer/ und greiffen mit der Zeit die Beine an/ machen harte callosische Ränder/ und sind dahero/ weil sie sehr unrein/ und voller böser Materie und Eyter stecken/ auch sehr mühsam und übel zu curiren. Sie sind dabey sehr speckhafftig und stinckend/ und weil die Materie sehr scharff und sauer ist/ so sind die Ränder uneben/ hier und dar zerfressen/ und der Grund ist unrein/ und an einem Orth höher als am andern. Etliche machen eine Inflammation und Geschwulst neben-bey/ andere aber gar nicht. Aus etlichen fliesset nur ein wässerichter Ichor, aus andern nur ein blutiges Wasser/ und wieder aus andern kommet eine zähe/ dicke/ und aus andern eine molckichte/ gelbe/ weisse/ und mit etwas Blut vermischte Materie. Etliche sind fast gar trucken/ und wie Flechten anzusehen. Etliche aber nässen gar zu sehr/ und machen fast über und über kleine Blätterlein/ und greiffen die Haut an. Je nachdem der Zufluß groß ist/ und der Patient viel dünne/ rohe/ und ungekochte Feuchtigkeiten bey sich stecken hat. Auch ist ein Unterscheid vom Orthe

zu

zu machen; denn sind die Schäden und Löcher an den Waden und fleischichten Theilen / so ist auch die Gefahr / und sind die Schmertzen nicht gar zu groß: Wenn sie aber um die Knöchel und Fuß-Blat anzutreffen seyn / wo mehr Gefässe / Nerven und Ligamenten sind / da gehöret mehr Fleiß und Auffsicht darzu / und da muß ein Wundartzt auch mehr vorbauen / damit die Schäden nicht ärger werden. In Summa / es sind sehr viel Umstände bey diesen Schäden / worauff ein Chirurgus genaue Achtung geben muß.

Zeichen dieser Geschwäre.

Die Kennzeichen solcher Geschwäre sind vor Augen / und können wegen ihrer Umstände genau erkandt und unterschieden werden. Denn einige davon berühren und durchfressen nur die Haut / und sind flach; etliche tieffer und hohler; etliche groß / breit / speckicht / callosisch; etliche weich / andere wieder hart / feucht und trucken; etliche faul und stinckend / andere aber wieder nicht. An Farben sind sie auch unterschieden / etlich sind weiß / roth / graulicht / und wohl gar etliche etwas schwartz / so alles die darinnen sitzend- und anklebende Materie / und nachdem solche Schäden rein oder unsauber gehalten werden / verursachet. Ja es sind so viel Umstände dabey / daß man fast nicht genung davon reden kan. Ob sie schon viel um sich gefressen haben / und ob die Beine darunter schon falsch / kan ebenfals mit den Augen und mit der Sonde erkundiget werden; und findet der Chirurgus allemahl bey Abnehmung des Pflasters einen schwartzen Fleck darauff / so ist gewiß das darunter liegende Bein nicht richtig. Der heraussliessende Eyter giebet auch Anzeigung von Beschaffenheit der Schäden; denn eine dünne Materie zeiget an / daß viel Lympha und böses Serum mit dabey ist / welches so geschwind wegen Mängel der Wärme nicht kan in rechten Eyter verwandelt werden. Ein dicker Eyter aber ist allemahl besser / und spühret man daraus / daß die Beschaffenheit des lædirten Gliedes noch gut / auch daß etwas Blut mit bey / und die Materie noch nicht allzuscharff und sehr sauer sey. Nässet es sehr / so

ist leicht zu schliessen/ daß ein grosser Zufluß von Feuchtigkeiten/ und Verletzung der Gefässe mit dabey sey.

Ursachen derselben sind viel.

Der Ursachen solcher Geschwäre und alten Schäden sind auch unterschiedliche. Etliche kommen von den Patienten und deren Unachtsamkeit selbsten her/andere von übel- und contraren Artzeneyen/ die man darauff geleget; Andere entspringen von unordentlicher Diæt und Genüssung vieler schädlicher und ungesunder Speisen/ wieder andere scheinen es fast erblich zu haben/und die mehresten kommen von den zerrißnen und durchfreßnen Gefässen her/ aus welchen die Lympha und Nerven-Safft heraus fleust zwischen die Musculos, daselbst sie stehen bleiben/ verderben/ sauer und scharff werden/und also die Schäden von Zeit zu Zeit böser und ärger machen. Aus Unachtsamkeit der Patienten kommen sie deßwegen her/ weil sie anfänglich entweder die Schäden und Blätterlein gar geringe achten/ oder schädliche Dinge darauff bringen/oder aber gar nichts rechtes darzu gebrauchen/ und also die gelegneste Zeit verabsäumen; folgen sie auf die Rose/ weil selbige nicht recht tractiret und vertrieben worden/ und man reiniget und heilet sie nicht alsbald wieder/ so schleichen sich diese Schäden bald ein/greiffen um sich/ und zerfressen die naheliegenden Gefässe. Ein mehres geschiehet/ wenn unrechte und contrare Artzneyen darauff geleget werden/das die Schäden immer ärger und grösser machet. Daß eine übele und unordentliche Diæt im Essen und Trincken/ und Genüssung vieler ungesunden Speisen und Geträncks/ sonderlich bey armen Leuthen/ allerhand Schäden/ Geschwäre und Blattern verursachen könne/ ist genungsam bekandt; Denn darauff folget ein übeles Nutriment, ein schlechter roher Chylus, und also auch böse und unreine Säffte; Davon sich sonderlich an die Schenckel hin und her überflüßige saure und saltzichte Theilchen anhängen/ die Haut prücklen und jückend machen/ und also erst kleine Blätterlein und Geschwärlein/ hernach aber mit der Zeit grössere Schäden verursachen. Erblich

lich scheinen sie auch in etwas zu seyn/ denn ich kenne Familien/ Väter und Söhne/ Mütter und Töchter/ die alle böse Schäden und Geschwäre an den Schenckeln haben. Ist es gleich nicht allezeit/und muß so seyn/ so bleibet doch bey ihnen gleichsam die Disposition, und dörffen sie sich nur ein wenig stossen/ oder sonst scharff kratzen/ so geräth es ihnen so übel/ daß sie gar leicht in der Eltern Fußstapffen tretten/ absonderlich kriegen solche Leuthe offtmahls die Rose/ die endlich dergleichen Reliquien gar gerne nach sich lässet. Und diß sind die zufälligen Ursachen/ welche Gelegenheit zu diesen Schäden geben.

Die allgemeine Principal-Ursache ist nachfolgende; wenn ein Gefässe von den circulirenden Liquoren/ durch einen Zufall lædiret und zerrissen wird/so laufft sowohl die Lympha als auch die Nahrungs-Säffte heraus zwischen die Haut und Musculos, woselbst sie stehen bleiben/sich vermehren/ gerinnen/ und mit der Zeit sauer und scharff werden/diese machen alsdeñ die Schäden böß-artiger/ umsichfressend- und übel heilender/und diß kan hier gar leicht geschehen/ wenn man im Anfange die Schäden nicht bald reiniget und wieder zuheilet. Der Hr. Overkamp hat hiervon auch Cap. 14. pag. 354. & seq. sehr wohl geschrieben; und Hr. L. Juncken in seiner Chirurgia Sect. 2. cap. 2. pag. 114. & seq. Hr. D. Münnick hat hiervon eine andere Meynung/ vide dessen Prax. Chirurg. Libr. 3. cap. 1. pag. 532. & seq. hat also von diesen Schäden fast ein jeder seine Meynung/ sonderlich die alten Autoren/welche die schwartze Galle/ein saltzichtes Serum, und einen Zufluß schädlicher Feuchtigkeiten aus dem Leibe/ mit anklagen.

Die Principal-Ursachen.

Die Cur dieser widerspenstigen Geschwäre und Schäden/ ist mehrentheils gar mühsam und schwehr/absonderlich wenn sie schon lang gewehret/ und alt worden. Ist aber der Patient noch jung und bey guten Kräfften/ die Viscera gut/ und die leidenden Schenckel mit ihren Schäden sonst noch wohl beschaffen/ so kan man sich auch eines guten Ausgangs der Cur getrösten:

Cur der alten Schäden.

wo aber das Gegentheil zu finden / und der Patient ist ein Cachecticus, so gehet es sehr schwehr zu / und erfordert lange Zeit und grossen Fleiß. Fabricius Hildanus in seinen Observationibus Cent. 3. Observ. 39. führet ein merckwürdiges Exempel an / welches daselbst nachgelesen werden kan. Dem sey nun wie ihm wolle / wenn ihr meynet noch damit zurechte zu kommen / so ordnet dem Patienten eine gute Diæt / und wenn ihr ihn purgiret / so dancket eine Zeitlang das Bier ab / und lasset den Patienten nachfolgendes Decoctum an statt dessen trincken:

Decoctum zum Trancke.

Rec. rad. gramin. el.
sarsæ parill. aa. unc. vj.
chin. unc. iiß.
lign. guajac.
sassafras aa. unc. iiij.
rad. liquirit. unc. iijß.
passul. min. m. ij.
cinamom. unc. ß.
M. f. cont. & scind. gr. m.

Von diesen Speciebus nehmet unc. iij. thut sie in einen Topff / und giesset 8. Quart Brunnen-Wasser darauff / verkleibet ihn wohl / und lasset es eine gute Stunde kochen / denn durch gesiegen und gebraucht; wenn also ein guter Anfang gemachet worden / so leget auf die Schäden nachfolgendes Pflaster / das etwas dicke gestrichen / und allemahl beym Auflegen ein wenig über einem Kohl-Feuer gewärmet wird. Es ist zwar etwas kostbar und weitläufftig / ich versichere euch aber / daß keines drüber ist / und daß es euch eure Mühe und Kosten wohl belohnen wird:

Sonderliches Pflaster zu diesen Schäden.

Rec. empl. nigr. Roder. à Castr. unc. x.
spermat. ranar. lb. ij.
grysei lb. iß.
ol. amygdal. dulc. unc. iiij.

Lasset

Lasset diese Stücke bey stetem umrühren über einem gelinden Kohlfeuer zergehen / und wenn es etwas erkaltet / so thut folgende Stücke / zart pulverisiret / noch darein:

putamin. cancron.
spodii ppt.
succin. ppt. aa. unc. j.
pulv. osteocoll.
tutiæ ppt. aa. unc. ij.
cort. austr. ppt. unc. iß.
flor. antimon.
cinzæ aa. drachm. iij.
ocul. cancr. unc. j.
ciner. nicotian. unc. iß.
terr. sigillat.
matr. perlar. ppt. aa. unc. ß.
croc. metallor.
mumiæ aa. unc. j.
myrrhæ
aloes
oliban. aa. drachm. ijß.
M. f. c. s. q. ol. myrtin. ad form. empl.

Das Emplastrum Gryseum, dessen in vorigem gedacht worden / wird also gemachet:

Emplastrum Gryseum.

Rec. empl. alb. coct. lb. iß.
cera lb. j.
resin. unc. iiij.
sevi cervin. unc. iij.
lap. calaminar. ppt.
bol. armen. ppt.
ceruss. aa. unc. vj.
tutiæ ppt.
lithargyr. aa. unc. iij.
terr. vitriol. edulc. unc. vij.

 sangv.

ſangv. dracon.
lap. hæmatit. ppt. aa. unc. j.
camphor. unc. ß.
M. f. ad f. empl.

Dieſes Pflaſter dienet zu allen dergleichen Schäden / trucknet / heilet / und machet zugleich rein / und einen guten Grund. In die Schäden könnet ihr ſo lange / biß ſie recht rein worden / folgenden Balſam warm einlegen / entweder mit Carpey oder einem Häderlein:

[illegible]

Rec. mell. chelidon.
nicotian. rec. aa. unc. iijß.
eſſ. myrrh. unc. ß.
phlegm. vitriol. drachm. j.
ſucc. veron. } inſpiſſ. unc. j.
alchimill. }
M. f. ad f. balſ.

Dieſer Balſam dienet den alten Schäden ſehr wohl; Er machet in kurtzer Zeit rein / und ſuchet die feſt anklebende Materie aus allen Winckeln heraus. Wenn die Schäden recht rein worden / ſo kan der Balſam unterlaſſen werden; und leget an ſtatt deſſen / nachfolgendes Waſſer mit Carpey warm ein:

Sonderliches Wund-Waſſer.

Rec. decoct. rad. ariſtol. long. veron. & alchimill. c. lixiv. è calc. viv. unc. xij.
aloes epatic. unc. ß.
maſtich.
myrrhæ
oliban. aa. drachm. iij.
vitriol. alb.
alum. uſti aa. drachm. iß.
mell. roſar. unc. j.
mumiæ
antimon. diaphor. aa. unc. j.
M. f. ſ. a.

Wenn die Myrrhen mit etwas Spiritu vini auffgelöset worden / und alles gröblich gestossen ist / so thut alles zusammen in einem bequemen Topf / giesset genungsames Thee-Wasser darauf / und lasset es wohl verdeckt eine Stunde lang kochen / deñ durchgesiegen und filtriret. Beliebet euch dieses nicht / so erwehlet das nachfolgende / welches mir in dergleichen Schäden auch sehr grosse Dienste gethan:

Ein anderes Wund-Wasser.

Rec. lixiv. è calc. viv. c. pauco sal. armon. parat. lb. iß.
phlegm. vitriol.
sacchar. alumin. aa. unc. iij.
mercur. dulc. drachm. iiß.
sacchar. saturn. unc. j.
flor. æris drachm. ij.
ess. euphorb. drachm. jß.
M. f. l. a. A.

Alles mit einander / ausser der Essentz und Kalckwasser / stosset sehr klein / und thut es denn zusammen in ein bequem Glaß; lasset es mit einander in der Wärme / bey öffterem umrühren / digeriren / und gebrauchet alsdenn das Klare davon. Noch eines wil ich dem geneigten Leser zu Gefallen mit anhero setzen / das ich bey diesen Schäden über alle massen gut befunden / denn es reiniget / heilet / und trucknet sehr wohl; kan auch zu Fisteln und andern Schäden / absonderlich zu Einspritzungen / gebrauchet werden. Machet es also:

Noch ein anders dergleichen Wasser.

Rec. tutiæ ppt. unc. ij.
antimon. diaphor. unc. j.
turpeth. alb. unc. ß.
myrrh.
oliban. aa. drachm. iß.
amalgam. mercur. drachm. ijß.
camphor. drachm. ß.
facch. saturn. unc. ß.
M. f. dil. & l.

Wenn

Wenn die Myrrhen hier auch mit etwas Wein auffgelöset worden / so thut alles zusammen in einen Topf / giesset darauff ein halbes Quart Honig-Wasser / und ein Quart Kalck-Laugen; denn verdecket es wohl / und lasset es mit einander eine Stunde kochen / hernach offt umgerühret / und das Klare davon in den Schäden gebrauchet.

Etliche Chirurgi brauchen zu dergleichen Schäden eine gewisse Massam, von unterschiedlichen Pulvern bereitet / und entweder mit Tragacanth-Wasser / oder dem Mucilag. sem. cydonior. angemachet. Die Balneatores nennen es ihren Scheer-wäntzel. Und in Warheit / sie richten viel damit aus; denn es reiniget / heilet / und trucknet sehr wohl. Es wird Zelten-weise auf die Schäden geleget / und also gemachet:

Sonderliche Massa zu alten Schäden.

Rec. tutiæ ppt.
cort. austr. ppt.
ceruss. calcin. aa. unc. iß.
sangv. dracon.
mumiæ aa. unc. j.
aristol. long.
rotund. aa. unc. ß.
lap. calamin. ppt.
lithargyr. c. acet. coct. aa. drachm. vj.
mastich.
myrrh. aa. drachm. iij.
sarcocoll. unc. ß.
aloes drachm. ij.
M. f. ad subtiliss. pulv.

Diese Stücke werden / wie vor gedacht / mit Tragacanth- oder Leim-Wasser angemachet / und denn auffgeleget. Der Hr. D. Muys gedencket viel gewisser Zeltlein in seiner Praxi Chirurgica, die das Saure temperirten / und alles an sich zögen; welche also gemachet werden:

Rec.

Rec. rad. tormentill. drachm. ij.
cupular. gland.
nucum gallar. aa. drachm. jß.
mastich. unc. ß.
bol. armen.
terr. sigillat. aa. drachm. v.

D. Muys Zeltlein zu diesen Schäden.

Es wird alles zart pulverisiret / und mit dem Weissen vom Ey angemachet / daraus man Zeltlein / nach beliebiger Grösse / formiret / und also auf die Schäden leget. Nachfolgender Balsam ist auch ein Specificum in diesen Schäden / und habe ihn vielfältig in unsern Hospitälern mit sehr grossem Nutzen gebrauchet. Machet ihn also:

Sonderlicher Balsam in diesem Zustande.

Rec. rad. geran. ver. unc. j.
ir. flor. drachm. iß.
helebor. nigr. ppt. drachm. j.
gran. tritic. m. j.
sarcocoll. unc. ß.
infunde in vin. rubr. lb. j. 8. dies.

Hernach / wenn es so lange in der Wärme gestanden / drücket es durch / und thut folgende Oele / mit Mandel-Oel bereitet / darzu:

ol. hyperic.
myrtin.
mal. momord. aa. unc. ijß.

Lasset es mit einander über gelindem Feuer / bey stetem umrühren mit einem höltzernen Spatel / so lange kochen / biß alle Feuchtigkeit weg / und es sich wohl mit einander vereiniget hat; denn thut ferner darzu:

asphalti
myrrhæ aa. drachm. j.
lachrymæ abiegnæ inspissat.

Lasset es abermahls noch ein wenig beym Feuer sich mit einander vereinigen / und thut zuletzt darzu:

Balſ. peruvian.
copaibæ aa. unc. j.
M. f. ſ. ad uſum.

Hieher gehöret auch das wunderbare Alt-Schaden- und Fiſtel-Pflaſter / welches Mr. Hamel, Chirurgus zu Licieux, dem Hn. Nicol. Blegni communiciret hat / deſſen ich ſchon bey den Fiſteln im 2. Theile gedacht. Vid. gedachten Blegni Anmerckungen Part. 3. pag. 134. & ſeq. da er ausführlich davon geredet. Auch iſt hieher zu rechnen des Hn. Blegni Wund- und Augen-Waſſer / ſo ihm von einem Chirurgo zu Ulm communiciret worden / das er im 1. Theile pag. 213. beſchreibet / und ich im 2. Theile ſchon auffgezeichnet habe. Iſt eine Inflammation oder Geſchwulſt mit bey / ſo gebrauchet meine ſo genannte güldene Milch / zum umſchlagen über die andern Sachen / und fatſchet oder bindet von unten hinauf / biß an die Knie-Kählen / den Schenckel / ſo feſte er es vertragen kan; denn an dieſem Handgriffe iſt wegen der Geſchwulſt ſehr viel gelegen / und curiren die Frantzoſen bloß mit einem geſchickten Fatſchen oder Binden / alle geſchwollene Schenckel. Der Hr. Fournier in ſeiner Oeconomia Chirurgica Tr. des Bandages pag. 83. num. 154. 155. 156. nennet ſolches Binden le Rhombus multiplicé, Palma habena, und le Rhombus de Cuiſſes egales, davon Figur. 12. mehr nachzuſehen. Ein mehres werde ich vor dißmahl bey der Cur nicht reden / denn es iſt ſchon zu einer andern Zeit ausführlich geſchehen / und wird auch in meinen bald folgenden 100. raren und ſonderbaren Anmerckungen mit mehrem gedacht werden. Nur dieſes erinnernde: daß wenn bey ſolchen Schäden keine Artzney-Mittel anſchlagen wollen / ſo muß man neben-bey die Salivation-Cur mit gebrauchen / welche dergleichen Schäden in kurtzer Zeit heilen / oder in viel beſſern Stand verſetzen wird. Thut es dieſe nicht / ſo hilfft auch eure Mühe und Fleiß nichts / ihr möget auch noch ſo köſtliche Arcana und Medicamenta darzu haben.

Mercket!

Nothwendige Erinnerung.

Anno 1687. im Augusto, habe ich Christoph Schmieden / einen Innwohner und Commiß-Wächter allhier / 49. Jahr alt / mit solchen alten Schäden in die Cur bekommen / dessen beyde Schenckel / von unten biß an die Knie-Kählen / dergestalt groß geschwollen waren / daß sie gleich den Wasser-Kannen anzusehen gewesen ; das Fußblatt war auch so hoch angeschwollen / daß man nur die grosse Zähen halb / die andern aber gar nicht sehen können. Am rechten Schenckel hatte er 42. grosse und kleine Löcher / davon 4. biß auf das Bein hinein giengen / und der Schenckel sahe aus / als wenn die Hunde daraus gefressen hätten. Am Lincken waren der Schäden 13. mehr / und also zusammen 97. Was er dabey vor Schmertzen ausstehen müssen / ist leicht zu erachten. Er hatte sich damit schon 11. Jahr geplaget / und meynete / nichts unter vielen Artzneyen / so er und andere Aertzte darzu gebrauchet / hätte ihm besser gethan / als folgendes Cataplasma, das die Schäden sehr rein gehalten / und die Schmertzen / wenn sie fast unleidlich gewesen / in einer Stunden vertrieben. Ich wil es mit anhero setzen / denn ich versichere euch / daß ich es wohl 100. mahl in hiesigen Hospitälern an allerhand unreinen Schäden probiret / und glaube / daß nicht leicht was drüber ist / die Säure und alle Schärffe an sich zu ziehen / als dieses gering-scheinende Mittel. Wer es thun wil / kan auch den Quarck nur alleine gebrauchen / wie ich offtmahls mit grossem Nutzen gethan ; Bemühet euch aber daß ihr ihn frisch bekommet / und daß er ungesaltzen ist / denn sonst werdet ihr wenig damit ausrichten. Machet das Cataplasma also:

Exempel.

Sonderliches Cataplasma.

Rec. frischen Quarck lb. jß.
lap. osteocoll.
ocul. cancr. aa. unc. ij.
lap. calaminar. ppt. unc. j.
chrystall. ppt. unc. jß.

fragm. ſpodii
corn. cervi aa. unc. j.
putam. cancr. drachm. vj.
M. f. ad ſubtiliſſ. pulv.

Es wird dicke auf ein Tuch geſtrichen / etwas wenigs gewärmet / und hernach übergeleget. Der Commiß-Wächter hatte nur den Galmey- und Bruchſtein / neben dem gefeylten Hirſch-Horn / darein gethan; Ich aber habe allezeit den Chryſtallen-Stein / das Spodium, die Krebs-Augen / und Krebs-Schaalen neben-bey mit darzu gemiſchet / welches ich auch in der Wirckung viel kräfftiger befunden. Ich habe dieſen Patienten bald die erſten Tage purgiret / und ihm bald angekündiget / daß er die Speichel-Cur gebrauchen müſte / ſo er auch / wegen der groſſen Beſchwehrung / gerne geſchehen laſſen; das angelauffene Bein habe ich in denen 4. Oerther etwas geſchabet / und 5. oder 6. Tage mit dem Phlegmate Vitrioli, darein ich Carpey getauchet / beleget / ſo iſt es nach und nach weiß worden. Die Salivation-Cur gieng auch dergeſtalt glücklich ab / und die Schäden heileten ſo zu / daß er nur 2. im rechten / und 4. im lincken Schenckel behielte / ſie waren aber gantz flach / und oben an der Waden zu. Und in Summa es war zu verwundern / wie es ſich nach und nach geändert / die Geſchwulſt war auch mehrentheils weg / und der Patient konte nach 8. Wochen wieder von mir weg gehen / lebet auch noch itzo gantz geſund / und kan ſeine Wachen / ohne daß er dieſe 6. Löcher oder Schäden behalten muß / verrichten / wie er wil. Es halff ihm aber ſeine gute Natur viel darzu.

CAP. XI.

CAP. XI.

Von so genannten Heißen und Kalten Brande / dessen Unterscheid / Kennzeichen / Ursache / und Cur-Vortheile.

Heisser und Kalter Brandt / was es vor schädliche Zufälle in der Chirurgie sind?

ES ist wohl fast kein schädlicherer Zufall in der Chirurgie / als der Heiße und der bald darauf folgende Kalte Brandt. Es dauret offtmahls nicht lange / (und einer folget so geschwinde auf den anderen /) so ist das damit behafftete Glied hin. Darum ist fast nichts erschrecklicher / gefährlicher und geschwinder / als der Heiße und Kalte Brandt; denn ehe sichs der Wund-Artzt versiehet / so ist er da / und wo man ihm nicht alsbald mit dem aller-besten und penetrantesten Artzneyen höchsten Fleisses begegnet / so ist alles umsonst / das Glied stirbet ab / und muß / wenn das nechste dabey noch soll erhalten werden / ohne Verzug weg genommen und abgestossen werden.

Er kan in alle Oerther und Glieder kommen.

Dieser gewaltsame und höchst-schädliche Gast / kan mit seiner erschrecklichen Inflammation in alle Glieder kommen / absonderlich aber / am öfftersten an die Schenckel und Armen / nach grossen Verletz- und Verwundungen / Bein-Brüch- und Verrenckungen; nach Schüssen / hefftigen Zerquetschungen / und auch wohl bey der Rose / und andern gefährlichen Schäden; und wenn entweder der Wund-Artzt unrechte / oder allzusehr kühlende Artzneyen darauf leget / oder aber der Patient sich selbsten versäumet / und Anlaß darzu giebet. Die Griechen nennen ihn Sphacelum, die Lateiner Gangrænam, und die Teutschen den Heißen und Kalten Brandt. Sie differiren nur im gradu, denn im Gangræna ist noch kein völliges Verderben und Absterben da; im Sphacelo aber ist alles weg und gestorben. Und diß geschiehet nicht nur in den weichen Thei-

len und Gefässen/ sondern auch so gar in den Beinen/ wie die Erfahrung genungsam bezeuget. Ist also Gangræna oder der Heiße Brandt eine anfahende Ersterbung/ Sphacelus oder der Kalte Brandt aber/ ein völliger Untergang und Ersterbung desselbigen Gliedes.

Wie er zu unterscheiden?

Aus vorher erzehlten Dingen kan man zum Theil einen Unterscheid machen/ was Gangræna der heisse/ und Sphacelus der kalte Brandt sey. Die Farbe zeuget uns auch/ wenn sie noch dunckel-roth ist/ daß noch ein Leben im Glied ist; wenn es aber schon schwartz worden/ und Blasen mit gelben Wasser sich finden/ da ist alle Empfindligkeit weg/ und kein Leben mehr darinnen/ scarificiret ihr gleich/ und machet Incisiones, so fühlet er doch nichts/ und ist alles vergebens/ das übrige werdet ihr aus den folgenden Kennzeichen abnehmen können.

Und zu erkennen.

Ein Chirurgus muß genaue acht auf die Zeichen und Vorbothen des Brandtes haben/ damit er ihm kräfftig begegnen und vorbauen könne/ absonderlich sehe er fleißig auf die Veränderung der Farbe/ denn solche vielmahl sehr plötzlich geschiehet/ wenn hoch-rothe Strahlen gehen/ die Hitze brennend und unleidlich groß/ die Schmertzen und das Wütten fast unerträglich/ da ist es Zeit zu wehren/ denn seine Vorbothen sind unfehlbar verhanden; werden die Strahlen grösser und röther/ die Geschwulst/ der Schmertzen/ und das Wütten und Brennen nimt mehr zu/ da ist die Gefahr noch grösser/ und wenn aus dem rothen eine dunckel-braune/ oder wohl gar schwärtzliche Farbe wird/ auch der Schmertzen und Brennen sich verliehret/ da ist nicht allein die höchste Gefahr dar/ sondern auch mehrentheils schon alles geschehen/ und fänget an abzusterben. Auf die Ursachen des Brandtes muß auch ein Wundartzt genaue Achtung geben/ als woraus er sich sehr informiren kan/ wie ingleichen auch aus den unleidlichen Schmertzen/ und Grösse der Inflammation. Item auf die Grösse der Verwund- und Verletzung/ und auf das Glied und edlen Theile/ so dabey beschädiget worden; welches

ches alles ihm mehrere Käntnüs und Urtheil zuwege bringen kan/ ob der Brandt darauff folgen werde/ oder ob er schon würcklich angefangen hätte/wie davon mit mehrem bey den Ursachen angezeiget werden soll.

Was dessen Ursachen seyn?

Die Ursachen des heissen und bald darauff folgenden kalten Brandes sind vielfältig / je nachdem die Sache ist/ die Umstände erscheinen/und die Zufälle sich dabey mit gesellen. 1. Eine sehr grosse und auf so starcke Entzündung plötzlich folgende Kälte/und dabey gebrauchte sehr kühlend- und repellirende Artzeney-Mittel. 2. Ein hefftiger und geschwinder / tieff penetrirender Brandt und Inflammation, und dabey aufgelegte sehr hitzige Sachen. 3. Abgang und Mangel des Nutriments in selbigem Gliede. 4. Allzuscharffe zernagend- und durchfressende Sachen. 5. Gifftige Beschädigungen / mit solchen Instrumenten / und gifftiger Thiere Bisse und Stiche. 6. Pest-Beulen und Carbunckel an gefährlichen nervosischen Oertern / und denn endlich auch 7. Zerquetsch- Verwund- und Durchschneidung der Gefässe; davon wir bald hernach mit mehrem reden werden. Lasset uns aber vorher etlicher neuen und alten Autoren Meynungen und Ursachen hören/ was sie vom heissen und kalten Brande halten / damit man hernach desto besser sehen und unterscheiden könne/ wer das Ziel getroffen oder nicht/ und wer recht oder unrecht habe. Denn es ist warhafftig eine sehr nöthige Sache/ Leuthen die noch der alten Leyer folgen/ endlich einmahl aus dem Irrthum zu helffen / damit sie hernach desto besser und kräfftiger diesem erschröcklichen und plötzlichen Zufalle begegnen und ihm widerstehen können. Denn wie kan einer Sache gerathen werden / da man dessen Ursache nicht recht weiß/und was kan man vor Mittel darwider gebrauchen/ wenn man im Grunde und in der Meynung unrichtig und falsch ist.

D. Overkamp.

D. Overkamp in seinem neuen Gebäude der Chirurgie, cap. 2. pag. 58. & seq. hat 9. Ursachen / wovon der Brandt entstehen kan. 1. Und die allergemeinste sey eine grosse Entzündung bey

unrei-

unreinen cacochymischen Cörpern/absonderlich wenn sehr kühlend- und adstringirende Pflaster und Sachen darauff geleget würden. 2. Grosse Kälte oder Erfrierung eines Gliedes. 3. Aus der Wassersucht. 4. Grosser Mangel des Bluts und der Nahrungs-Säffte. 5. Von allzu hartem und festem binden/ bey Bein-Brüchen. 6. Toller Hunde und gifftiger Thiere Bisse und Stiche. 7. Grosses verbrennen. 8. Hefftiges zerstossen und zerquetschen eines Gliedes. 9. Grosser und überhandnehmender Scharbock. Wie davon mit mehrem an angezogenem Orthe nachgelesen werden kan. D. Bontekoë in seiner neuen Chirurgie Part. 3. Cap. 4. pag. 368. & seq. wiederleget sehr weitläufftig die alten falschen Meynungen/und giebet die Haupt-Ursache einem excessiven scharffen und sauren Ferment/das nunmehro gleich dem Scheide-Wasser corrosivisch worden/und also zu der Zeit alle Theile die es ergreifft/ verderbet und sterbend machet. Leset dabey H. D. Albrechts sehr gelehrte Anmerckungen à pag. 379. usque ad pag. 384. da ihr völlig in diesem Stück werdet befriediget werden. Dieser Meynung scheinet Hr. D. Muys in seinen Chirurgischen Anmerckungen/ Decad. 1. Obs. 3. pag. 23. & seq. Beyfall zugeben/wenn er daselbst ein Exempel anführet/wovon die Gangræna auch von einem etzenden sauren Ferment entstanden/welches er Fermentum acido-corrosivum nennet; was er aber bald darauff Observ. 4. pag. 27. & seq. vor ein anderes Exempel/ von einem alten Säuffer und Hurer anführet/ der auch den Brandt in einen Schenckel bekommen/und was dessen Ursachen gewesen/ ist wohl werth/ daß man es nachlieset. Hr. L. Juncken giebet die Haupt-Ursache des Brandes/in seiner Chirurgia Sect. 2. Oper. 2. cap. 12. pag. 306. & seq. einem Stillstande der circulirenden Liquoren und Säffte/welche aus unterschiedlichen Ursachen die Gefässe verstopffte/und also die Circulation hinderte. Dabey er denn die Entzündung/ grosse Kälte/ die Wassersucht/ hefftige Beschädigung und Contusionen &c. zum Fundament setzet/ als durch

D. Bontekoë.

D. Muys.

L. Juncken.

welche

welche erstlich die Partes solidæ zum stillstehen gebracht würden/ und hernach die dicken und zähen Feuchtigkeiten sich auch mit coagulirten / und endlich corrosivisch würden. Sey also kurtz gefasset/ der Stillstand der circulirenden/ übel constituirten / und mit einem gleichsam scharffen corrosiv vermischten Feuchtigkeiten die Ursache/ deß Brandes/ und dieses Ubels. D. Münnick in seiner Prax. Chirurgica, Lib. 1. cap. 17. pag. 127. & seq. komt fast auf die Ursachen des Hn. Overkamps, nur daß er bey seinen darauff folgenden Erklärungen mehrentheils die Mittel-Strasse zwischen den alten und neuen Autoren hält. Und saget daß die Principal-Ursache eine Erstick- und Unterdrückung der Geister sey/ und diß geschehe. 1. Durch eine allzuhefftige Inflammation. 2. Durch grosse äusserliche Kälte. 3. Von wäßrigen in einem Theil sich sammlenden Feuchtigkeiten. 4. Aus Mangel der Nahrung. 5. Durch gifftiger Thiere Biß oder Stiche. 6. Von einem Brandt oder grossen äusserlichen Hitze. 7. Starcke Zerquetsch- und Beschädigung. 8. Und denn endlich vom Scharbock; dieses hinderte die Einfliessung der Geister/ durch die allzugrosse Obstruction der Gefässe und pororum, wordurch ihnen der Weg gantz und gar versperret und verschlossen würde. Hr. D. Blanckard in seiner Chirurgischen Kunst-Kammer/ Lib. 3. cap. 25. pag. 341. & seq. erklähret sich ebenfals auf des Hn. Overkamps und Münnicks Weise/ und zeiget 10. Ursachen an / woraus ein Brandt entstehen könne; als 1. eine frierende Kälte. 2. Repellirende Medicamenta. 3. Ein Brand. 4. Mangel der Nahrung. 5. Durchfressende Sachen. 6. Gifftiger Thiere Bisse. 7. Pest-Geschwülste. 8. Bößartiger Scharbock. 9. Zerquetschungen/ und 10. Abschneidungen der Gefässe/ die er auch bald darauff weitläufftig erkläret/ wie es zugehen und geschehen könne. Muraltus in seinem Anatomischen Collegio, Lect. 32. pag. 553. machet nicht viel schreibens von unserm Zustande/ und heisset es nur eine allgemach herbeykommende Absterbung/ in den weichen Theilen des Leibes/ welche mehrentheils

D. Münnick.

D. Blanckard.

D. Muraltus.

auf eine schwere Entzündung und schlechte Cur derselben zu folgen pfleget. In seinen Chirurgischen Schrifften aber/ Obs. 26. pag. 193. rühmet er darzu den Spir. vini camphor. und Hr. D. Schröck in seiner Zugabe pag. 191. saget/ der Brandt komme entweder von Verstopffung der Blut-Gefässe / oder von einer Acidität her. Cardilucius in seinem 3. Tomo cap. 70. pag. 282. & seq. nennet den Brandt eine grosse Entzündung des Bluts und der Humoren / es sey in was vor einem Gliede es wolle; da nehmlich die gantze Substantz desselben in eine Inflammation und Brunst gehet / und so ihm nicht bald gesteuret wird / nimt die Inflammation überhand / daß sich die Geister des Geblüts und Nerven/ durch die grosse Hitze allerdings verzehren/ und also das Glied zu einem Cadaver oder abgestorbenen Wesen wird; davon er mit mehrem noch 8. Ursachen pag. 285. angezeiget. D. Barbette in seiner Chirurgia cap. 14. pag. 214. zeiget uns nur 6. Ursachen des heissen und kalten Brandes. 1. Grosse Kälte. 2. Hitze. 3. Mangel der Nahrung. 4. Verstopffung der Schweiß-Löcher. 5. Gifftige Feuchtigkeiten. Und 6. der Scharbock. Aber genung! lasset uns auch die alten Autoren besehen/ wenn wir zuvor noch des Helmontii Meynung gehöret. Derselbe saget in seinem Aufgange der Artzney-Kunst Tract. 2. cap. 1. §. 32. pag. 367. & seq. die Ursache des Brandes und Persischen Feures/ sey ein brennendes Saltz/ von Art des Laugen-Saltzes/ dahero er auch vorher im Tractat von Fiebern Cap. 9. §. 19. uns lehret/ wie man mit einer guten Laugen den kalten Brandt / nach starckem Scarificiren gewaltig auslöschen/ und alle Säure damit dämpffen könne. Er redet aber vielleicht vom Gangræna, denn sonst würde er beym kalten Brande wenig ausrichten. Fabricius Hildanus hat vom heissen und kalten Brande einen sonderlichen Tractat geschrieben/ und nennet die erste Ursache pag. m. 1005. eine Intemperiem, das ist unmäßige Hitze/ Kälte/ Feuchte und Tröckne. Die andere pag. 1011. eine heimliche oder verborgene gifftige Eigenschafft. Und denn die 3. und letzte p. 1013. eine

D. Cardilucius.

D. Barbette.

Helmontius.

Fabricius Hildanus.

eine Auffhaltung oder Verhinderung der Geister / des Bluts und Nahrung der Gliedmassen. Wie davon mit mehrem nachgelesen werden kan. D. Agricola in seiner Chirurgia parva spricht / Tract. 5. pag. 508. der Brandt sey eine Unterdrückung und Auslöschung der Lebens-Geister / oder Mercurii vitæ, und diß verursache ein scharff-reissend und brennend Saltz / welches von dem natürlichen Saltze schreite / sich calcinirte / und also zu beissen / zu hitzen und brennen anfinge / daß es Fleisch / Adern und Nerven / in selbigem Gliede angriffe. Joh. von Beverwick in seiner Heil-Kunst / Cap. 9. pag. 148. saget / der Brandt sey eine Auslöschung der natürlichen Wärme / und lebend-machenden Geister / und solche würden mit ihren Kräfften verjaget / wenn widerwärtige Dinge dieselbe verderben / als grosse Kälte / Gifft / oder wenn das Ausdämpffen gehindert würde / und sie erstickte; oder wenn grosse Hitze sie verfliegend machte / oder aber aus Mangel der Nahrung / da es sterben müste / oder wie ein Licht ausgienge. Theophrastus Paracelsus saget in seiner Wundartzney / Part. 2. cap. 32. Lib. 9. pag. 227. der Brandt sey ein angezündetes sulphurisches Corpus, welches sich transformiret hätte aus seinem Iliade mit allen Speciebus des Sulphurs, und ist Calx viva, sicca vel liquida, nehme seine Entzündung vom Sale liquido, worauff es in ein brennen gienge / und das Glied verzehrete / gleichwie ein Kalck ein Cadaver. Paræus in seiner Chirurgia Lib. 11. cap. 11. pag. 415. & seq. spricht / die allgemeine Ursache des Brandes sey eine Zerstörung und Aufflösung der vier ersten Qualitäten / welche dardurch untüchtig gemachet würden / die Kräffte sambt den natürlichen / leiblichen und sinnlichen Geistern / als durch welche es ernähret wird / lebet / empfindet / und beweglich ist / in sich auf- und anzunehmen; denn ohne diese könnte kein Glied bestehen / sondern verfiehle / und würde zu nichte / das er hernach bey den sonderbahren äusser- und innerlichen Ursachen noch weitläufftiger zu behaupten suchet. Fabricius ab Aquapendente in seiner Wundartzeney / Part. 1. cap. 27. pag. 127.

D. Agricola. Joh. Beverwick. Paracelsus. Paræus. Fabricius ab Aquapendente.

127. & seq. spricht/ es sey der Brandt nichts anders als eine Ersterbung dieses oder jenes Gliedes/ oder eine Corruptio und Verderbung der Wärme selbigen Gliedes/der Ursachen aber die solche Wärme verderben und ersticken können/wären fünfferley: Als 1. grosse Kälte. 2. Ubermäßige Hitze. 3. Mangel und Abgang der Nahrung. 4. Verhindernüs der Durchdämpffung; und denn 5. eine gifftige Substantz / welche er hernach auf den folgenden Blatte etwas weitläufftiger erklähret. Johann Vigo in seiner grossen Wundartzeney Part. 1. Lib. 2. cap. 16. pag. 110. & seq. hält es mit den Griechen und Arabern/die statuiren/daß der Brandt eine sonderliche Fäulung des Fleisches und der Nerven sey/ welche Fäulung sie einen Menschen-Feind nennen/ der in kurtzer Zeit die Substantz und das gantze Wesen eines Gliedes zernichtet und verderbet; Ja aus einem Ente substantiali, ein non Ens machet/ und also die lebendigen Theile ihres Lebens beraubet. Welche Fäulung er aber vermeynet aus folgenden drey Ursachen zu beweisen. 1. Wenn den Lebens-Geistern der Weg also verschlossen und hinterhalten wird/daß sie nicht mehr zu selbigem Gliede gelangen können. 2. Rühre sie von der Natur des erkranckten Gliedes selbst her/ welches gleichsam abstehe und in eine Fäulung ginge. Und 3. entstünde die Fäulung aus vorhergehenden zweyen Ursachen zugleich. D. Dolæus in seiner Encyclop. Chirurg. rational. Libr. 6. cap. 5. pag. 1375. usque ad pag. 1402. de Gangræna & Sphacelo, fasset wieder alle Meynungen der Galenicorum, Paracellisten/ Helmontianer/ Willisianer/ Sylvier/ Cartesianer/ und denn pag. 1380. seine eigene mit zusammen/ und führet es seiner Gewonheit nach schön hinaus; von welchem edlen Buche / alle rechtschaffene Chirurgi wüntschen möchten / daß es teutsch wäre / damit sie daraus die Irrthümer desto besser erkennen / und in ihren Curen sich darnach richten könten.

Johann Vigo.

D. Dolæus.

Wie die Cur einzurichten.

Die Cur dieses höchstschädlichen Affects muß vorsichtig vorgenommen werden/ und in solchen Medicamenten bestehen/

welche

welche die stillstehenden Säffte und Liquores wieder dünne machen / die grosse Säure und Schärffe dämpffen/und denn der Fäulung und Absterbung aufs kräfftigste vorbauen und widerstehen; dabey müssen etliche Dinge seyn / welche ein wenig die Hitze vertreiben / darzu nachfolgender Umschlag ein vortreffliches Mittel ist/ und habe ich mich jederzeit darauff verlassen können/ wenn nur die Hitze nicht zu sehr überhand genommen hat/ und der Brandt würcklich vorhanden ist:

Umschlag-Wasser.

Rec. fol. ſcord. m. ij.
absinth.
chærefol. aa. m. j.
rad. ariſtoloch. long. unc. j.
M. & coq. in ſ. q. lixiv. fort. deinde expr. rec. lb. ij.
adde:
ceruſſ.
bol. alb. aa. unc. iß.
tutiæ ppt. unc. j.
ſacchar. ſaturn. drachm. ij.
myrrh in ſpir. vin. ſolut. drachm. iijß.
oliban. drachm. iiß.
alum. uſti drachm. ij.
vitriol. alb. drachm. iß.
M. f. c. l. m.

Wenn das vorige Decoctum auf die Species gegossen worden/ so giesset noch ferner darauff:

lixiv. è calc. viv. lb. ij.
aq. flor. ſambuc. lb. j.
plantag.
fol. quercin. aa. unc. iiij.

Lasset es abermahls in einem verdecktem Topffe eine halbe Stunde kochen/und rühret es etliche mahl um; wenn ihr diesen Umschlag brauchen wollet/ so nehmet dessen zwey Theil/ wohl

umgerühret/damit die Pulver mit darein kommen/und ein Theil spirit. vini camphorati, machet so viel allemahl nöthig/ dasselbe wohl warm / netzet doppelte Tücher darein / drücket sie etwas wieder aus/und schlaget solche alle zwey Stunden um das nothleidende Glied. Ich versichere euch nochmahls/ brauchet diesen Umschlag fleißig/ und versäumet die rechte Zeit nicht/ so werdet ihr erfahren/was dessen edle Würckungen seyn. Meine güldene Milch hat hierinnen auch ihr Lob/ und habe sie allezeit in den hefftigsten Inflammationen/und da der Brandt nicht weit gewesen / bewehrt erfunden. Weil aber viel Chirurgi auf die so genandten Schwartz-Wasser erpicht seyn/ und meynen/nichts könne sonst als dieselben / den Brandt stillen/ so wil ich ihnen zu gefallen eines mit anhero setzen/ von welchem ich weiß/daß es gut ist/und ich allezeit in den Hospitälen gebrauchet habe. Es wird auf die Weise mit Tüchern warm umgeschlagen/wie ich bey vorigem Umschlage gemeldet/ und wenn die Gefahr groß/ so leget es um / fast alle Stunden / und iederzeit frische Tücher darzu gebrauchet. Machet es also:

Mercket!

Ein ander Umschlag / oder Schwartzwasser.

Rec. fol. scord.
quercin. aa. m. iij.
betul. m. ij.
flor. sambuc. unc. iij.

Wenn diese Stücke klein geschnitten/ so kochet sie mit 3. Quart Kalck-Lauge/ eine gute halbe Stunde/denn seyhet es durch/und thut noch darzu:

cerusf.
lithargyr. aa. unc. iß.
vitriol. Rom.
oliban.
myrrh. aa. drachm. iij.
camphor. unc. ß.

tutiæ

tutiæ
alum. usti aa. unc. ß.
M. f. s. ad c. per.

Vereiniget das vorige Decoctum mit den andern Speciebus, und giesset noch ein Quart gute Laugen und ein Quart Holunderblüth-Wasser darauff / und lasset es in einem verdeckten Geschirre / bey öfftern Umrühren / eine gute halbe Stunde kochen / denn verwahret ihn zum Gebrauch. Hiebey ist zu erinnern / daß die Myrrhen und Campher vorher in etwas spiritu vini aufgelöset werden müssen / und daß / wenn der Umschlag gebrauchet werden soll / ihr allezeit zu unc. vj. desselben / eine unc. ß. vom Elixir balsamic. Hr. L. Junckens, das ich kurtz vorher Cap. 8. beschrieben / darzu thun sollet. Etliche brauchen gerne Cataplasmata, wiewohl ich mehr von vorigen Umschlägen halte; denen wil ich zu gefallen eines mit anhero setzen / denn ich weiß daß es im Brande köstlicher Würckung ist.

Sonderliches Cataplasma im Brande.

Rec. terra sigill. unc. ij.
fol. alchimill.
scordii
salviæ
rutæ
absinth. aa. m. j.

Die Kräuter werden zu Pulver gemachet / und zu der Terra sigillata gethan / denn mischet noch ferner darunter:

pulv. rad. aristoloch. long.
bryon. aa. unc. jß.
sal. armoniac.
myrrh. in spir. vin. sol. aa. unc. j.
aqu. vitæ unc. j.
elix. balsamic. unc. ß.
M. f. c. s. q. lixiv. & spirit. vini camphor. ad form. catapl.

Es

Es wird kalt und sehr dicke auf ein Tuch gestrichen/ denn wärmet man es auf einem Teller/ über dem Kohlfeuer/ und leget solches/ so warm es zu erleiden/ alle 2. Stunden über. Diß nachfolgende ist auch sehr gut/ und kan gleich dem vorigen gebrauchet und übergeleget werden:

Ein anderes.

Rec. pulv. rutæ
salviæ aa. unc. j.
scordii unc. iß.
absinth.
rorismar. aa. unc. j.
sem. fænicul.
anisi aa. unc. ß.
myrrh.
oliban.
aloes aa. unc. jß.
macis
nuc. mosch. aa. unc. ß.
theriac. vet. unc. iij.
camph. unc. j.
croc. opt. drachm. vj..
sal. armon.
tartar. aa. unc. ß.

Machet alles zu zartem Pulver/ was sich stossen lässet/ und den Camphor. löset in etwas Spiritu vini auf/ hernach machet es zu einem Brey an/ mit dem Spirit. theriacali und Spirit. matricali Overkampii, und den Theriac mischet zu letzt mit Fleiß darunter. Diese 2. Cataplasmata brauchet man/ wenn der Brandt mehrentheils verhanden ist; und sie sind/ sonderlich das Letztere/ von solchen Kräfften/ daß sie/ wo immer möglich/ dem Brande kräfftig steuren/ die verderbliche Säure und Fäulung hintertreiben/ und diß was fast niedergedrückt/ wieder in Ordnung bringen. Der unermüdete Hr. Overkamp hat bey allen Ursachen des Brandes eine sonderliche Cur/ und Medicamenta

Merckt!

nienta darzu beschrieben/ und gewiß es ist auch nöthig. Der geneigte Leser beliebe nachzuschlagen pag. 84. usque ad pag. 121. so wird er darinnen in allen Stücken Vergnügung finden. Etliche Chirurgi scarificiren alsofort den Brandt/ oder dessen Vorbothen/ ohne Unterscheid/ und sie thun nicht allemahl recht daran/ denn es ist noch eine unausgemachte Sache/ ob es recht oder unrecht sey? Viel neue Autores, darunter auch der Hr. Overkamp, verwerffen es in Grund/ und sagen/ es sey eine unnöthige schädliche Sache; welchen Streit Hr. D. Dolæus Lib. 6. Cap. 3. pag. 1394. & seq. gar schön und weitläufftig ausführet/ der mit Fleiß nachgelesen werden kan. Werdet ihr aber zu einem Patienten gefordert/ der den Brandt allbereit auf eine solche Weise im Gliede hat/ daß ihm weiter nicht geholffen werden kan / so trachtet nur dahin / ob ihr es zur Separation bringen/ und das übrige erretten könnet; wo aber nicht/ so ist kein besseres Mittel/ als das Glied gantz abzusetzen/ ehe der Brandt noch weiter gehet / in ein edleres Theil kommet / und also den Patienten gantz und gar hinrichtet. Die Separation befördert sehr nachfolgender Balsam / welchen ich offtmahls mit grossem Nutzen gebrauchet:

Sonderlicher Balsam.

Rec. Meines Balsams/ von grünen Taback-Blättern / Rosen-Honig/ und Myrrhen gemachet unc. vj.
mell. persicariæ
veron.
alchimill. aa. unc. j.
bals. peruvian.
copaibæ aa. drachm. vj.
elix. balsamic. unc. ß.
theriac. venet. unc. j.
succ. scord. inspiss. drachm. v.
M. f. dilig. ad f. bals.

Dieser Balsam wird dicke auf ein Tuch gestrichen / so groß es nöthig / hernach gewärmet und übergeleget. Ubrigens verfahret mit der Cur / wie ich bey grossen Entzündungen gelehret; und im Fall das Glied gar abgenommen werden muß / so richtet euch nach dem / was ich im folgenden Capitel beschrieben habe.

Observation. Anno 1691. habe ich Siegmund Gregern / einen Züchner-Gesellen / von 28. Jahren / mit einem über alle massen hefftig geschwollenen und inflammirten lincken Unter-Schenckel / in die Cur bekommen / der 8. Wochen zuvor das Bein zerbrochen / und durch einen andern Chirurgum nicht allein übel curiret und unrecht eingerichtet worden / sondern er hatte auch diesen Patienten so feste gebunden / und mit grossen höltzernen Schienen beleget / daß daraus diese gefährliche Zufälle / und fast der Brandt entstanden. Als er mich zu sich fordern lassen / war er in miserabelem Zustande / litte grosse Pein / und die Strahlen und Vorbothen des Brandes giengen biß über das Knie gegen dem Leibe zu / die Wade und der Orth des Bruches hatten sich apostemiret / und in Summa, es war ein übel zugerichteter Patient. Weil ich dazumahl gleich des Chirurgi Herrn Milandi sein Schwartz-Wasser und Umschlag fertig hatte / so habe ich solchen einen Gesellen alle Stunden mit Tüchern / wohl warm / über den gantzen Schenckel legen lassen / und darzu allemahl frische Tücher genommen. Die Beschreibung findet ihr beym Blanckardo in seiner Chirurgie Lib. 3. Cap. 25. pag. 348. welche / wie ich sie etwas verändert / hier mit anhero setzen soll:

Hn. Wilhelm Milands Schwartzwasser.

Rec. bacc. laur.
junip. aa. unc. iß.
nuc. gallar. unc. ijß.
alum. crud. unc. j.
ceruss. unc. ijß.
sal. commun. m. iß.
armoniac. unc. iß.

lithar-

lithargyr. aur. unc. iij.
tartar. albiss. unc. iiij.
fol. quercin.
rutæ
sabin.
absinth.
scordii
salviæ
flor. sambuc.
chamomill. aa. m. iß.
rosar. m. j.
aqu. flor. samb.
lixiv. fortiss. aa. unc. xij.
vin. gallic. & aqu. plant. q. s.
M. f. ad pulv. f.

Ich habe des Alauns unc. j. weniger genommen / und der Cerusſ. unc. j. mehr / das Virid. æris habe ich gar weg gelassen / wie auch die Flor. melilot. und Wein-Eßig / weil sie sich hier zu unserem Zustande nicht schicketen / und an statt des gemeinen Wassers / habe ich Aqu. plantag. genommen; Lasset alles mit einander 8. Tage in gelinder Wärme digeriren / oder wenn ihr es bald haben müsset / so kochet es eine halbe Stunde / und gebrauchet es wohl warm / wie ich zuvor gemeldet. Den 1. und 2. Tag / als fleißig damit bey unserm Patienten Tag und Nacht continuiret worden / blieb es in seinem Orth stille stehen / und den 3. und 4. Tag änderte es sich mercklich. Den 5. Tag öffnete ich unten die Wade / da eine grosse Menge Eyter heraus lieff / und die gantze Inflammation und Geschwulst wurde in 14. Tagen weg gebracht. Hernach habe ich die gebrochene Röhren etwas besser eingerichtet / und mit mäßigern Schienen von Lindenen Rinden versehen; die gantze Cur aber nach 8. Wochen beschlossen. Hieraus ist zu sehen / daß man dergleichen

chen Umschläge auch mit Nutzen gebrauchen kan / wenn gleich an einigen Oerthern sich Blut und Feuchtigkeit gesetzet / und zu Eyter worden wären.

CAP. XII.

Wie unnütze Glieder / sonderlich Armen und Schenckel / sollen abgenommen werden; wie das hefftige Bluten geschwind zu stillen / und wie solche hernach zu curiren?

Warum diese Operation grausam zu seyn scheinet?

DIese Operation scheinet in der Chirurgie fast die grausamste zu seyn; denn hier wird nicht nur ein Theil weg genommen / oder nur eine Incision gemachet / Nein! sondern das gantze verdorbene Glied muß im gesunden weg; das Fleisch / und alle darinn befindliche Gefässe / von Pulß- Blut- Spann- und andern Adern / werden durch das Messer weg und entzwey geschnitten / und alsdenn kommet erst die Säge / und stösset die Beine ab; ja mehrentheils muß zu letzt noch das glüende Eisen dran / und das Bluten stillen helffen. Also / daß es wohl von etlichen nicht gantz unrecht eine grausame / unchristliche / und unbarmhertzige Operation genennet wird; denn bey keiner stehet ein Patient fast mehr aus / als bey dieser.

Wie nöthig sie ist?

So grausam solche Operation auch seyn möge / so nöthig ist sie aber offtmahls auch solchen Patienten. Denn wie kan anders das Verdorbene und Abgestorbene weggebracht / und das andere Gesunde noch erhalten werden / als auf diese Weise. Und können dergleichen Glieder hinführo dem Leibe nicht mehr nützen / wohl aber nach und nach / wenn sie nicht in Zeiten weggenommen werden / die benachbarten Theile mit inficiren / und also den Patienten in die Grube stürtzen. Dahero / wenn schon

schon keine Artzneyen mehr helffen / so nehmet / je eher je lieber / die Ablösung vor / und befreyet dadurch den Patienten der tödtlichen Gefahr / und sehr grossen Schmertzen; denn wartet ihr zu lange / und der Brandt und Fäulung gehet weiter / und kom̃t an den Schenckeln über das Knie / und an den Armen gegen die Schulter / so ist es schon zu weit kommen / und hat die Ablösung ferner keine statt; Geschweige der Kräffte / die sich nach und nach zugleich mit verlieren / und der Gefahr / die je länger je grösser wird; also / daß dergleichen Operationes, wenn sie zu spät vorgenommen werden / selten ohne Verlust des Lebens können verrichtet werden.

Und was der Chirurgus zu erst in acht zunehmen hat?

Wenn der Schluß gemachet worden / das verdorbene Glied abzulösen / so spricht mit gutem Recht der Hr. von Solingen in seinen Handgriffen der Wund-Artzney Part. 4. Cap. 2. pag. 375. der Patient muß Kräffte genung haben / auch muß ihn die Noth zu der Operation treiben / und der Chirurgus soll sich fleißig darzu antreiben und anmahnen lassen / damit das Vertrauen zu ihm desto grösser werde / welches viel besser ist / als daß der Chirurgus den Krancken darzu berede; auch könte man / spricht er ferner / durch neutrale Personen / oder die es nicht angehet / ihn darzu fleißig vermahnen lassen. Der Orth / wo die Ablösung geschehen soll / ist an den Schenckeln / 3. quer Finger unter dem Knie / und an den Armen / eine Hand breit unter der Schulter / weiter dürffet ihr / wegen grösserer Gefahr / nicht gehen / denn die Gefässe sind stärcker / und das Bluten mächtiger / also / daß es schwerlich würde zu stillen seyn.

Was ferner zu erwegen?

Ich habe zwar schon von dem rechten Orthe gesaget / wo Armen und Schenckel sollen abgelöset werden; nachdem aber in dieser Sache viel streitens bey den Gelehrten ist / und sonderlich etliche rathen / man soll im bösen Fleische / einen Finger breit vom gesunden / abschneiden / und wieder andere anders; so lasset uns noch ferner etwas davon reden. Diese / welche obiges rathen / meynen ein Grosses damit auszurichten / indem

sie den Patienten durch solche Operation nicht allein keine Schmertzen und Verblutung verursacheten / sondern auch das wenige noch daran hafftende faule Fleisch alsdenn gar füglich durch Artzneyen könte zur Separation gebracht werden. Andere / und zwar aus einem bessern Fundament / sagen / die Ablösung müsse im gesunden Theile geschehen / und zwar wo immer möglich / 2. oder 3. Finger breit von abgestorbenen und verfauleten / weil alsdenn das weiter gehen gewisser verbothen / und das Bluten durch gute Vorsichtigkeit und kräfftige Artzneyen noch wohl zu stillen ist. Wieder andere sagen / man soll im Gelencke ablösen / weil es leichter zu thun / und auch dem Patienten vorträglicher wäre. Aber weder die ersten noch letztern bedencken nicht / daß ein Chirurgus dabey gantz nicht versichert ist / daß der Brandt noch weiter gehen könne / und also die Ablösung vergebens gewesen. Die letztern irren ebenfalls / denn wie kan ein Patient recht gehen / und selbige Junctur wieder mit Haut und Fleisch bedecket werden / wenn es am Schenckel ist / und diß ist auch beym Ellbogen zu observiren / der auf solche Weise keine rechte Heilung wieder annehmen würde. An Schmertzen und Gefahr würde es auch nicht mangeln / denn gewiß / wer im Gelencke ablösen wolte / würde dem Patienten viel-grössere Pein und Zufälle / auch wohl gar Convulsiones und den Todt verursachen; wie zu Münden an der Weser geschehen / da Christian Ramphtun, Feldscherer unsers Regiments / einen Musquetirer / Christian Andersohnen / seinen lincken Unter-Arm / welcher ihm durch eine Falckonet-Kugel / aus dem Schloß Türckshausen / zerschmettert worden / im Ellbogen Gelencke weg nahm; darauf den andern Tag grosse Inflammation, den 3. Krampf und Convulsiones, und den 5. der Todt folgete.

Und warum man im Gesunden weg schneiden soll?

Darum ist am besten / man nehme im Gesunden weg / wo es immer möglich / denn es ist auf Seiten des Wund-Artztes und Patientens besser und gewisser / als im Ungesunden / es wä-

re

re denn/ daß es nicht anders seyn könte/ und ihr dabey versichert/ daß es inwendig bey den Musculn noch frischer/ und also leicht zur Separation zu bringen wäre; wie bißweilen/ wenn es zu hoch am Knie/ und zu weit über dem Ellbogen äusserlich zu seyn scheinet/ zu geschehen pfleget. Darum muß ein Chirurgus auf alles genaue Achtung geben/ damit er vorher aller Dinge gewiß versichert seyn/ und keinen Fehler begehen könne. Zwar erfordert es wohl die Wundartzney-Kunst/ daß man/ so viel als möglich/ des noch gesunden Gliedes schonen solle; absonderlich/ wenn es zum bewegen und gehen/ auch zur Zier- und Bequemligkeit nothwendig erfordert wird. Aber/ wie kan es allemahl seyn/ absonderlich im Schenckel/ da der Patient doch eine Steltzen tragen muß/ und viel Fleisch im gehen ihm nur verhinderlich seyn würde?

Auf was vor Manier und Weise/ die Ablösung geschehen solle.

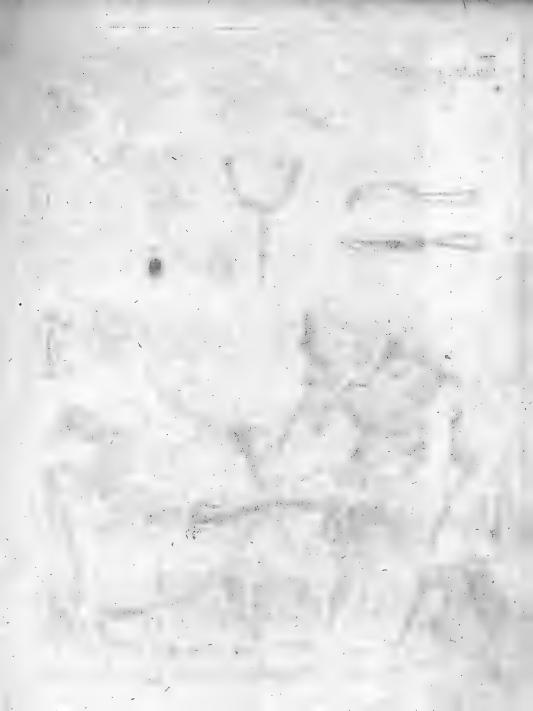
Hier müssen wir auch etwas der Instrumenten gedencken/ womit ein Arm oder Schenckel abgelöset werden soll. Etliche/ als der Frantzösische Chirurgus Pire, haben ein Druckwerck erfunden/ welches wegen seiner grossen schwehre und schärffe fast in einem Augenblick Haut/ Fleisch und Bein abschneidet/ und von einander trennet. Andere/ nach der Lehre Botalli, folgen der neu-erfundenen Manier mit zwey Messern/ da eines oben das andere aber unten feste ist/ das ober gehet in einem Gehäuß und grader Linie herunter/ wird mit einem Gewicht von zwey oder drey Centnern beschwehret/ und man lässet es alsdeñ plötzlich heruntergehen/ und fallen/ da alsdenn der Arm oder Schenckel/ so darzwischen feste gemacht ist/ dardurch gleichsam in einen Augenblick mit Fleisch und Bein an dem Orthe von einander getrennet wird/ wo es geschehen soll. Ich habe das erste zu Wesel gesehen/ das gantz nicht glücklich ablieff/ und am Beine nochmahls wiederholet werden muste; denn es druckte nur im Fleische und etwas weniges im Beine durch/ machte auch hernach viel Schieffer/ und ein unebenes zersplittertes Bein.

Das andere nahm Hr. Crause zu Quedlinburg 1679. mit

mit einem Bauren auch am Schenckel vor/ das gieng wol etwas besser an/ und schlug wegen seiner grossen Schwehre das Os Tibiale oder Crus, wie man es nennet/ mehrentheils durch/ aber die Messer hatten sich überleget und gewancket/ also daß man es dennoch hernach mit einer Sägen vollends abstossen und das Os Tibiale vergleichen müssen. Ist also am besten man folge der alten Manier/ da man mit einem Messer zu erst alles Fleisch biß auf das Bein durchschneidet/ und hernach das Bein mit einer Sägen vorsichtig abstösset/ diß kan geschwinde genung geschehen/ wenn man einen guten Gehülffen hat/ wie wir bald mit mehrem bey der Operation hören werden.

Zubereitung vor der Operation.

Wenn also die Ablösung eines Schenckels oder Armes beschlossen worden; so habe der Chirurgus folgende Dinge/ auf einen in der Nähe stehenden Tische/ in guter Bereitschafft; als 2. oder 3. gute und etwas krumgebogene Messer/ die scharff und wohl schneidend sind/ eine geschickte Bein-Säge mit zwey Blättern/damit/im Fall eines zerbräche/das andere bey der Hand sey; noch ein zweyschneidendes spitziges Messer/ solches zwischen den Schienbeinen zu gebrauchen; Hefft-Nadeln mit Seyden eingefädelt/ mit Wein angefeuchtete Rinderne Blasen; Ein groß Stück Bovist, darauff das Blutstillungs-Pulver dicke gestreuet werden muß; Eine Schachtel mit solchem Pulver/ und auch etwas mit Eyer-Klahr von solcher Blutstillung angemachet/und dicke auf ein Tuch gestrichen/damit es im Fall der Noth bey der Hand sey; In Kohlen eingelegte Cauterilier-Eisen/weñ man sie gebrauchen müste; eine Kreutz-Binden/ noch andere lange Binden; und etliche in warmen Wein und Wasser eingenetzte Tücher und Compressen; Die Seydene Rundschnur zum binden/ und denn ein grosses wohl-klebendes Pflaster zum überlegen/ und etliche lange/ zwey Finger-breite dickgestrichne Hefft-Pflaster. Diß alles muß vorher parat seyn/ und in der Nähe bey der Hand in guter Ordnung liegen.

Tab. 13. pag. 657.

Wenn dem Patienten einige Stärckungen gegeben worden/und Personen bey der Hand sind/die ihm Trost zusprechen/ und hinten feste halten können / so lasset ihn/ wenn ein Schenckel abgenommen werden soll/ quär über das Bette legen/und in das Seiten-Bret des Bettes schraubet das Instrument/wie es die Figur ausweiset/an/ und leget den Schenckel biß hinter die Kniehkählen darein/ und schnüret denselben hernach hinter dem Kniehe feste an. Dieses wird zuwege bringen/daß der Schenckel unbeweglich feste liegen bleiben/und euch kein Wancken und Hindern in der Operation bringen wird. Fornen lasset diesen Schenckel einen Geselln feste halten/uñ hinten den Leib/wie auch den andern eingebogenen Schenckel/ durch andere starcke Leute oder Gesellen. Wenn also das Lager und die Positur gemachet worden / so lasset ein paar Finger-breit über dem Orthe/ wo geschnitten werden soll/ euren Mitgehülffen die Haut mit beyden Händen über sich/ nach dem Kniehe zu/ so viel er kan/hinauffziehen/und ihr bindet eure seydene Rund-Schnur ein paar mahl herum an selbigem Orthe sehr feste an. Dieser Handgriff mit dem binden hindert nicht allein etwas das Bluten/sondern hält auch die Haut zurücke/damit sie nach der Operation desto besser über den Strumpff mit hefften oder Pflastern herüber gezogen werden kan. Wenn diß auch vorbey/ so schneidet zwey Fingerbreit drunten / wo ihr den Einschnidt mit Dinten gezeichnet habet/der Operator mit seinem vorher beschriebenen Krum-Messer rund herum das gantze Fleisch biß aufs Bein durch/ und verschonet auch des Periostii,Beinhäutleins/nicht/welches nur Hinderung im sägen geben würde. Alsdenn nimt der Operator oder sein Mit-Gehülffe die Sägen/ und stösset behuthsam/ doch mit etwas starcken Zügen/ das Bein vollends durch/ und gehet nur im letztern Zuge etwas gemach/ damit es keine Schieffer und Splitter abgeben möge.

Was nach der Operation zu thun?

So bald diese Operationes vorbey/lasset oben die Schnur aufmachen/ und auch den Schenckel/ wo es Hinderung im Ban-

de gebe/ loßmachen; denn streiffet die Haut/so viel möglich/herüber/und ziehet solche entweder in geschwinder Eyl mit 3. oder 4. Hefften oder Hefft-Pflastern über den Strumpff feste an/ und lasset die stärckesten Blut-Gefässe/wo es nöthig/ ein paar mahl Cauterisiren/ oder aber leget nun alsofort den Bovist mit dem dick-bestreueten Blutstillungs-Pulver aller Orthen über/ und das grosse wohl-klebende Pflaster auch über und über darauff/(ich habe allezeit das Würtzische Bruch-Pflaster die ersten 4. Tage darzu genommen) über das Pflaster streiffet die angefeuchtete Rinds-Blasen/und leget die Kreutz-Binden darüber/die hinten mit einer andern etliche mahl herumlauffenden Binden feste gemachet/und dieselbe Creutz-Binden allemahl überschlagen werden kan/ damit sie desto fester die Blutstillung und Blasen an sich halten kan. Endlich leget noch einige in warmen Wein und Wasser eingefeuchtete Compressen auf/und bindet sie mit andern Binden darauff; welches also der Schluß von der Operation und vom ersten Gebände ist.

Und wie das verbinden ferner einzurichten?

Den ersten Tag und folgenden Morgen lasset dieses Gebände also stille und unverrückt liegen/ wegen des verblutens/und thut ihm weiter nichts/als daß ihr nur Abends und Morgens die Compressen wieder etwas anfeuchten könnet; so auch den andern Tag Abends/ wenn ihr noch die Gefahr mercket/geschehen kan; wo aber nicht/so nehmet die Blasen und das Pflaster weg/den Bovist aber lasset noch liegen/und leget ein anderes neues Pflaster darauff/ die Blasen aber kan weggelassen werden. Endlich pflücket man nach und nach den Bovist beym Verbinden weg/und gebrauchet an statt des Bruch-ein ander gutes Pflaster; die Hefft-Pflaster können auch/ damit die Haut desto besser auf dem Strumpff bleibe/allemahl beym Verbinden verneuret/und damit die Haut fest angezogen werden. Auf das Bein leget allezeit truckene Carpey/und so es anlauffen wolte/so feuchtet allemahl die Carpey mit dem Phlegmate vitrioli an/damit es wieder weiß werde/und Heilung annehme. Ubrigens con-

tinuiret mit einem guten Stich-Pflaster / und beschliesset endlich die Cur mit dem Empl. Saturnino zum Haut zeugen.

Exempel.

Anno 1675. habe ich zu Soyst in Westphalen im Monath Octobr. Hans Schreyern Mußquetireru / unter des Hn. Capit. von Bähren Compagni beym Götzischen Reglment / in die Cur bekommen; welcher wegen eines Musqueten-Schusses im lincken Schenckel / zwey quer Finger über dem Knöchel / durch Verwahrlosung eines andern Feldscherers / den Brandt hineinbekommen / davon unten biß oben hinaus / an die halbe Waden / der Schenckel schon angegangen und abgestorben war. Weil der Patient noch ziemlich bey Kräfften / und erst 28. Jahr alt war / so habe ich ihm die Ablösung / wenn er noch gerettet seyn wolte / angekündiget / das er auch placitiret / und mit ihm den folgenden Morgen alsofort / auf die Weise / wie ich kurtz vorher erzehlet / vorgenommen. Der Hr. Capit. war selbst mit dabey / und zu Assistenten hatte ich Hn. George Paulofsky Feldscherern des Danauischen Regiments / und Christian Ramphtunen / Feldscherern beym Hn. Hauptmann Buchner. Ich nahm das Messer und die Säge / und die andern zwey haben den Band verrichtet. Die Operation lieff glücklich ab / und war geschwind geschehen / durffte auch kein Cauterisir-Eisen / sondern nur nachfolgendes Blutstillungs-Pulver mit dem Bovist gebrauchen / so war alles gut / und standt das Blut gleichsam in continenti.

Köstliches Blutstillungs-Pulver.

Rec. pulv. lut. vulgar. Tischler-Leym unc. v.
gumm. arabic. tragacanth. aa. unc. iij.
rad. consol. maj. unc. iiij.
sympathet unc. iß.

Dieses Pulver ist vortreflich in seiner Würckung / stillet alles bluten / und leymet gleichsam alle zerschnittene Gefässe wieder zusammen. Die Cur erfolgte auch in acht Wochen / also daß dieser Patient glücklich gerettet worden.

CAP. XIII.

Was bey Arm-Bein-und andern Brüchen nothwendig in acht zu nehmen/wie sie zu unterscheiden/ deren Zufälle zu verhindern/ und was vor Cur-Vortheile deswegen erfordert werden?

Arm-und Beinbrüche.

Arm-und Beinbrüche sind in der Chirurgie eine bekandte und gar gemeine Sache/wie sie aber recht gut zu curiren / und wie man mit deren Einrichtung/ Gebänd/ und Lager recht verfahren soll/ das ist eine Sache/die nicht ein jeder Wundartzt weiß/ wie leyder die Erfahrung genungsam bezeuget. Viel wissen es wohl/sind aber zu nachläßig/ und lassen den Patienten zu viel Willen/ sind im Gebände zu linde/ machen kein recht Lager/und lassen auch die Patienten gar zu frühe und geschwind/ehe der Callus noch feste worden/ aufstehen; woraus denn nichts anders als krumme/ oder zu kurtze Glieder folgen können. Viel Patienten sind auch selbst Schuld daran/ nehmen sich nicht in acht/ binden das Gebände auf/ wollen nicht lange im Bette liegen bleiben/ und halten auch das gebrochene Glied nicht recht gestrecket / da denn ob schon der Bruch noch so gut geheilet worden/die Nerven steiff und zu kurtz worden; und in Summa wer wil alle Fehler erzehlen/so bey Arm-und Bein-Brüchen vorhergehen können. Ich kenne einen gewissen Mann/ der fieng Anno 1694. in der Char-Freytags-Nacht Glock 12. Uhr/ mit einem Schwerdt-Feger liederliche Händel in einem Kretschem Hause an / und kamen endlich im nach Hause gehen auch mit einander zu Schlägen/ nicht weiß ich wie es dieser Mann versehen/ daß er in wehrender Schlägerey gefallen/und den rechten Ober-Schenckel eine Hand-breit von

Historia.

der Hüfft entzwey gebrochen/ daß das Os Femoris gleich einem Stecken entzwey gewesen. Das Bein ist ihm vom Chirurgo mit grosser Mühe/weil er ein fetter Mann/ wieder eingerichtet und 12. Wochen dergestalt wohl curiret worden/ daß es recht aufeinander gestanden/ und im Ober-Schenckel gantz kein Fehler zu spühren gewesen/wie auch der Bericht von den Hhl. Eltisten bezeuget. Weil aber der Patient sich die gantze Zeit über nichts bewegen wollen/und immer im Bette stille liegen blieben/ ob es schon der Wundartzt offtmahls erinnert/ und ihm das Steiff-werden der Nerven vorgestellet/so ist es unvermuthet dahin gedyen/daß er unwissende des Chirurgi heimlich nach einer beruffnen Hänckerin gereiset/ und sich in deren Cur über ein viertel Jahr begeben. Wie er zurück kam/war ihm der Schenckel zwey quer Finger-breit dergestalt zu kurtz/daß er zwar vornen mit den Zehen/ aber hinten nicht mit der Versen auftretten können. Und die Sache gerieth zum Proceß. Ob nun schon dem Wundartzte deßwegen/ weil er unschuldig war/und das seinige genungsam gethan hatte/ nichts von der Obrigkeit begegnete/ so machte es ihm doch in der Stadt eine Blasme; denn der Patient hatte das Donum,daß er treflich die Warheit spahren/und das Maul wacker gebrauchen konte. Denn wer wuste damahls/ daß der Patient sich selbsten durch seine Faulheit/und durch das unnöthige wegreisen zur Hänckerin/versäumet hatte? Hätte er die Zeit abgewartet/und dem Chirurgo besser gefolget/so würde ihm auch besser als von der Hänckerin gerathen worden seyn. Sehet so gehet es bißweilen in der Welt! was die Patienten offtmahls liederlich verschuldet und selbst versäumet/ das müssen denn die Wundärtzte entgelten/und wenn GOtt solche Leuthe aus gerechtem Gericht/daß sie auch in seinen Leydens-Tagen die Nächte nicht ohne Sauffen und Schlägereyen zubringen können/ straffet/das sollen denn treue Aertzte entgelten. Darum nehme sich ein jeder Chirurgus wohl in acht/ und wenn er solche faule nachläßige Patienten hat/die durch ihr selbst eignes Verschul-

den sich versäumen/ und einen Fehler zu wege bringen/ zeige er sie bald an/ damit sie nicht unrecht leiden dürffen/ wie hier auch von diesem ungetreuen Patienten geschehen.

Unterscheid der Brüche.

Es ist bey den Arm- und Bein-Brüchen ein grosser Unterscheid zu machen/ denn oben an den Armen und Schenckeln ist/ wie bekannt/ nur ein Bein/ unter dem Ellbogen und Knie aber sind ihrer 2. bißweilen sind sie nur zerknicket/ und stehen noch feste auf einander/ bißweilen aber nur eines/ und das andere ist gantz blieben; Etliche Brüche haben nur einen Spalt und Klack/ dahero sie auch Klack-Brüche genennet werden; Etliche Beine werden so zerbrochen/ daß eine Wunden mit dabey/ und die Schiefer heraus stehen/ welches man Schlitz- und vollkommene Brüche nennet; Etliche sind auch ohne Wunden/ und werden schradt mit einem Riß/ andere aber recht quer durch zerbrochen/ und geschehen vielmahl so wunderlich/ daß man es nicht genung sagen und beschreiben kan. Ferner muß auch ein Chirurgus von dem zerbrochnen Gliede selbsten einen Unterscheid machen; denn je edler dasselbe ist/ und je näher die Junctur dabey/ je sorglicher und mühsamer ist es auch. Ist eine Wunden und Zerquetschung des Fleisches/ oder auch wol gar eine Verrenckung/ Geschwulst/ und Inflammation mit dabey/ so muß es der Wund-Artzt genau unterscheiden/ und auf alles richtige Achtung geben/ damit er sich nicht übereile/ und dem Patienten die Gefahr und alle Umstände vorstellen könne. Ich habe in meinem Chirurgischen Lorbeer-Krantze Part. 3. Cap. 16. pag. 135. die unterschiedliche Arthen der Brüche/ in gewisse 5. Sorten abgetheilet/ die nachgeschlagen werden können. Vom Orthe muß auch ein Unterscheid gemachet werden; denn ein anders ist ein Arm- Schenckel- Schulter- Schlüssel-Bein/ Ellbogen- Finger- Rippen- Hüfft- Knie- und Zehen-Bruch/ und ein anders ist auch aus der Figur/ und wie/ und mit was der Bruch verursachet worden/ abzunehmen.

Die

Wie die Zufälle zu verhindern.

Die Zufälle / so gemeiniglich bey den Arm- und Bein-Brüchen sich mit darzu gesellen / sind grosse Geschwulst/ Hitze/ Schmertzen / Zuckungen/ Krampf / Blattern/ Blasen/ hefftige Inflammation, und wohl gar der heisse und kalte Brandt. Das allzuharte Binden / und Aufflegung vieler starcken höltzernen Schienen oder Schindeln / giebet zu allen erzehlten Dingen grosse Ursach ; auch die Beschaffenheit des Gliedes / die Arth des Bruches / der Orth/wo ein Bruch geschehen / die Verletz- und Verrenckung/ so mit dabey / und die Junctur/ so nahe darneben ist / machen auch grosse Zufälle. Auff welches alles ein Wund-Artzt genaue Achtung geben / und ihnen in Zeiten vorbauen muß. Eine unrechte Einrichtung / Aufflegen hitziger Bruch-Pflaster und anderer Artzneyen / wie auch das übrige allzufeste Zubinden / und ein unrechtmäßiges Lager und Politur des zerbrochenen Gliedes / erregen auch viel böse Zufälle / denen vorgebauet werden muß; weil sie alle ein Chirurgus, wenn der Bruch nur nicht gar zu arg und gefährlich ist / verhindern kan ; Es sey denn/ daß er nicht bald zum Patienten kommen kan/ oder so geschwind es möglich/ zu ihm gefordert worden/ da ist er ohne Schuld/ und hat die bald darauf folgende Geschwulst und Inflammation nicht verhindern können. Schmertzen sind wohl allemahl mit bey / sie verlieren sich aber nach etlichen wenigen Tagen / wenn nur das zerbrochene Glied recht wieder eingerichtet / wohl verbunden/ und in ein förmlich-gebührendes Lager gebracht worden. Dauren aber die Schmertzen länger/ so ists nicht richtig / absonderlich wenn sie grösser und empfindlicher werden ; Es müste denn eine Gicht oder andere Neben-Ursachen und Umstände mit dabey seyn. Wie ihnen aber sambt und sonders/ wo sie schon verhanden sind/ und nicht verhindert werden können / oder doch mit darzu schlagen / durch Artzney-Mittel begegnet werden soll / wird nachgehends / bey Abhandlung der Cur/ gemeldet werden.

Lasset

Brüche / welche gut / und welche schwehr zu curiren seyn?

Lasset uns auch vorher noch etwas von denen Brüchen reden / welche wohl / und welche unter denselben schwer zu curiren seyn; denn es ist eine Sache / daran den Wund-Aertzten auch gelegen. Die Brüche / da die Beine / ob sie schon zerbrochen / noch auf einander stehen / und quer durch ohne Splitter zerbrochen sind / und die jenigen / da nur an den Armen und Unterschenckeln eine Röhre zerbrochen ist / die andere aber gantz bleibet / die sind so gar böse nicht / und können noch wohl curiret werden; Wie ingleichen diejenigen Brüche / welche nicht nahe an den Juncturen / sondern einer Hand breit drüber und drunter seyn. Wo aber das Gegentheil ist / der Bruch schradt und mit Splittern / die Röhren alle beyde zerbrochen / und weit von einander stehen / auch eine Verwundung und Zerquetschung mit bey ist / und der Bruch nahe an den Gelencken geschehen / da ist die Cur schon schwerer und mühsamer / so wohl wegen der wieder-Einrichtung / als auch des Gebändes und Lagers / geschweige der Zufälle / so gemeiniglich mit dabey kommen; wiewohl offtmahls diejenigen Brüche / wobey eine Oeffnung / und kein sonderliches Theil verletzet / sich besser / als die nicht offnen curiren lassen; denn die daselbst stehenden und zusammen lauffenden Feuchtigkeiten können besser auff die Weise ausgeführet werden. Wenn aber der Bruch nahe an der Hüffte ist / oder mit einer Zermalm- und Zerdrümmerung geschehen / also / daß viel Splitter sind / und ein Abgang vom Beine geschehen muß / da ist es sambt denen die in der Junctur geschehen / und wo eine Verrenckung mit neben-bey ist / am aller gefährlichsten; denn an der Hüfft lässet es sich übel einrichten / befestigen und binden / wegen des vielen Fleisches / und daß man auch die Schienen nicht recht legen kan: Dahero Fabricius, Hildanus und Scultetus gar recht sagen / es würden wenig dergleichen Brüche ohne Hincken curiret. Wenn die Zermalm- und Zerdrümmerung groß / so ist es auch sehr schwer / denn die Stücker müssen auff alle Weise heraus / und ein so groß Spatium kan nicht wohl mit dem

dem Callo ausgefüllet werden. Ist eine Verrenckung nebenbey / und der Bruch nicht weit von selbigem Gelencke / so ist es mehrentheils unmöglich / die wieder-Einrichtung vor des Bruches Cur vorzunehmen; denn man machet übel ärger / die Ausdehnung kan nicht geschehen / und der Patient kan es auch vor grossen Schmertzen nicht ausstehen; Geschweige der grossen Zufälle / sonderlich Krampf / Convulsiones, der Brandt / und wohl der Todt / so darauf folgen würden. Die Brüche neben und an den Juncturen sind auch gefährlich / so wohl wegen der vielen Gefässe / die daselbst sind / und fast unmöglich ist / daß sie nicht auch mit beschädiget und zerquetschet werden solten; als auch der schädlichen Zufälle / so nicht aussen bleiben / und denn / daß sie nicht recht verwahret und gebunden werden können / wie mir hier ein paar merckwürdige Exempel von Knöchel-Brüchen bekannt / die gar nicht recht curiret werden können / sondern eine Oeffnung und Hincken / mit einem dicken Fuß behalten.

Cur der Arm- und Bein-Brüche.

Die Cur der Arm- und Bein-Brüche hat vornemlich folgende 5. Haupt-Stücke: 1. die wieder-Einrichtung. 2. das Erhalten durch ein richtiges und geschicktes Gebändt. 3. die Abwend- und Verhinderung der Zufälle. 4. Gebrauchung guter Artzney-Mittel / und 5. ein bequemes Lager / damit das zerbrochene Glied in seinem Gebändt und Positur erhalten werden könne. Von welchen allen insonderheit geredet werden soll. Der Hr. D. Münnick in seiner Praxi Chirurgica Lib. 4. Cap. 2. pag. 729. meynet gar wohl / daß die Brüche und ihre Cur in der wieder-Einrichtung / Vereinbahrung / und in dem wieder zusammen wachsen und Heilung bestünden; die erstern 2. kämen dem Chirurgo und dessen Mühe / Fleiß und Dexterität; die letztern 2. aber / der kräfftigen und mit-würckenden Natur / oder Leibes-Constitution des Patientens zu / welche vermittelst ihres Balsams und Säfften / die Cur und Heilung mit befördern hilfft; davon ich schon zur andern Zeit in meiner Chirurgia geredet.

Anfang der Cur/ oder die wieder-Einrichtung.

Das 1. Theil der Cur ist die wieder-Einrichtung der zerbrochenen Beine / wenn sie von einander stehen / und aus ihrer Form gebracht werden; das geschiehet im Anfange durch eine Extension, oder Ausdehnung / welches gemeiniglich durch ein paar oben und unten stehende Personen und Gesellen verrichtet wird / die das zerbrochene Glied zu beyden Seiten mit den Händen anfassen / und so starck es von nöthen / über- und unter sich ziehen / biß der Chirurgus die Beine wieder in ihre richtige Form und Ordnung gebracht. Seynd die Hände zu schwach / sonderlich am Osse Femoris, nahe der Hüfft / so müssen Binden und darzu gehörige Glossocomia gebrauchet werden; die höltzernen Schraub-Zeuge / da ein Theil hinauf / und das andere herunter gehet / wenn zuvor der Arm und Unter-Schenckel daran feste gemachet worden / sind hier auch sehr dienlich / und machen weder grossen Schmertzen / noch sonderliche Ungelegenheit. Der Operator kan auch gar füglich / ohne eintzige Hinderung / die wieder-Einrichtung darauf vornehmen / und hernach gemach wieder nachlassen. Es bleibet auch das gebrochne Glied auf diese Weise in seiner Positur / und wird im geringsten nicht verdrehet oder gedrücket / wie bey der Ausdehnung mit den Händen geschiehet. Wenn die wieder-Zusammenfügung und Vereinigung recht geschehen / so siehet und mercket man es nicht alleine bald / denn das Glied bekommet seine Figur und Geradigkeit wieder / sondern man höret auch bißweilen gleichsam ein Geräusch und Gethöne in demselben Augenblick / da die Beine auf- und an einander kommen / und der Chirurgus kan es auch alsdenn fühlen / und aus dergleichen Länge / die es nun wieder mit dem andern gesunden Gliede / gegen über / überkommen hat / also fort abnehmen. Es fähret auch wohl der Chirurgus mit dem rechten Daumen / in gerader Linie / von gesundem Theile des Beines hinauf über den Bruch zugleich mit; trifft er keine Gruben / oder unrechtmäßige Höhe und Unebenheit an / so ist alles wieder in guter Ordnung. Welche Handgriffe / so schlecht sie

auch scheinen/ ein geübter Chirurgus gar wohl in acht zunehmen und zu observiren weiß. Wenn er alles richtig findet/ so fähret er ferner fort:

So bald diß nach Wundsch geschehen/ was bißhero erzehlet worden/ lasset euch den Arm oder Schenckel noch immer also oben und unten halten/ und leget denn euer Bruch-Pflaster/ so groß es nöthig/ um das zerbrochne Glied herum/ doch also/ daß es nicht über einander gehe/ sondern ein Finger breit Spatium bleibe; über dasselbe leget ebenfalls so groß ein doppeltes Tuch/ in warmen Bier-Eßig eingenetzet/ und denn bindet mit einer langen 3. Finger-breiten Binden erst von unten hinauff/ (so ebenfalls in warmen Eßig eingenetzet werden kan/) gemach biß einer Hand-breit über den Bruch/ und denn gehet mit solcher Binden wieder herunter/ alles mittelmäßig fest/ und hütet euch ja vor sehr festem binden/ welches allezeit grossen Schaden und böse Zufälle zu wege bringet. Jst dahero besser/ man binde etwas lucker/ denn die nassen Tücher und Binden ziehen ohne dem/ wenn sie trucken worden/ etwas fester an. Daß ich warmen Bier-Eßig nehme/ geschiehet nicht ohne Ursache/ und hat mich die öfftere Erfahrung gelehret/ daß dieser Handgriff nicht zu verachten sey/ und sonderlich der Geschwulst und Inflammation vorbaue. Auf dieses Gebände leget an den Arm 3. oder 4. und an den Schenckel 4. oder 5. Schienen/ von Lindenen Rinden/ 2. quer Finger breit/ und so lang/ daß sie einer Hand breit oben und unten über den Bruch gehen; welche vorher in sehr heißem Wasser eingeleget und weich gemachet/ hernach aber in gelinde Tücher eingewickelt werden können. Diese weich gemachte Schienen leget also um den Arm oder Bein herum/ daß allezeit ein Finger- oder Daumen-breit Spatium zwischen jedwedem bleibe; und bindet in der Mitten/ oben und unten/ ein Daumen-breites Band oder Binden 2. mahl herum/ also daß das breiteste auff den Bruch komme/ und die andern zwey 3. quer Finger breit von diesem Bande zugebunden werden können.

25.
Was nach der Einrichtung in der Cur fernen vorzunehmen.

Merckel!

nen. Nehmet euch abermahls wegen des harten bindens in acht/ denn es ist ein schädlich- und schändlicher Mißbrauch/ vor dem man sich auf alle Weise in acht nehmen muß. Leget als- denn das verbundene Glied in eine so genannte Strohlade/ oder dünnes ausgestopfftes ledernes Polster/ und lasset als einen richtigen Compaß/ den Daumen am Arme/ und die grosse Zähen am Fusse/ den Patienten allezeit oben halten; so wird das Glied in seiner richtigen Positur/ und das Gebändt jederzeit in seiner Ordnung bleiben. Oben und unten des Gebän- des kan täglich ein gutes Defensiv-Pflaster geleget werden/ welches die Haut gelinde erhält/ der Geschwulst wehret/ und auch anderen Zufällen steuret. Diesen ersten Band lässet man 4. und auch wohl 3. oder 5. Tage also unverrückt liegen/ es wäre denn/ daß einige darzu kommende Zufälle den Wundartzt nöthigten/ daß er eher verbinden müste; doch soll man täglich 2. mahl darzu sehen/ und die 3. obersten Bänder etwas nachlassen/ wo sie zu feste sind; Wo aber das Gegentheil ist/ so ziehet man solche täglich ein wenig fester an.

3. Verhinderung der Zufälle.

Wenn ihr zu einem solchen Patienten erfordert worden/ und ihr sehet/ daß nur das gebrochene Glied etwas geschwollen/ doch ohne Hitze ist/ so kehret euch daran nicht/ und verbindet nur/ nach der wieder-Einrichtung/ mit meinem Bruch-Pflaster und dem andern vorgeschriebenen Gebände; es wird sich die Geschwulst und Hitze in ein paar Tagen schon verlieren/ denn das Pflaster ist vortrefflich/ und habe es vielfältig just befunden. Werdet ihr euch aber nicht hüten vor hartem Gebände/ und viel starcke Schienen und Schindeln noch darzu darauf legen/ so habet ihr nicht allein grössere Geschwulst und Schmertzen/ sondern auch Blasen/ Blattern/ und Inflammation, ja wohl gar/ wenn ihm nicht begegnet wird/ den Brandt und die Ersti- ckung zu gewarten. Ist aber das Gebände nicht/ sondern der grosse und gefährliche Bruch daran Schuld/ so muß der Chirurgus alles weg thun/ und nur allein meine so genannte gülde-

ne Milch etliche Tage umschlagen/ biß die Zufälle weg/ da er denn wieder/ wie im Anfange/ verbinden kan. Wäre eine Wunden bey dem Bruche/ so lässet man an selbigem Orthe von allem Gebände/ und auch von dem Pflaster Spatium, damit man ohne Aufflösung derselben/ die Wunden täglich 2. mahl verbinden kan. Sind Blattern und Blasen verhanden/ so bißweilen von der sichtigen Haut/ die kein Pflaster vertragen kan/ und darunter steckenden bösen Feuchtigkeiten/ oder von dem Bruch-Pflaster selber herkommet/ so müsset ihr entweder das Ungventum de tutia neben-bey/ oder ein anderes Pflaster/ oder aber gar ein Dörrbandt/ mit Weiß-Ey angemachet/ darzu gebrauchen. Ubrigens wird immer hernach um den 3. Tag mit einem frischen Pflaster verbunden/ doch dabey fleißig Achtung gegeben/ damit das Glied in seinem richtigen Lager bleibe/ und die Bänder über den Schienen nicht zu harte und lucker angezogen seyn.

4. Was vor Artzneyen bey der Cur von nöthen

Nachdem wir die ersten 3. Stücke/ so nothwendig zu der Brüche Cur erfordert werden/ abgehandelt/ so wollen wir auch das 4. welches in Beschreibung der Artzney-Mittel bestehet/ vor uns nehmen; denn es ist eine Sache/ daran dem Chirurgo auch viel gelegen. Das Bruch-Pflaster/ das ich so gelobet/ und dessen ich offters gedacht/ habe ich bißhero noch gantz geheim gehalten/ und wird also gemachet:

Sonderliches Bruch-Pflaster.

Rec. resin. puriss. lb. ijß.
terebinth. unc. x.
pulv. rad. consol. maj. unc. iiij.
barb. caprin. unc. iij.
bol. armen. ppt. unc. ijß.
tutiæ ppt. unc. iß.
lap. osteocoll. ppt. unc. iijß.
sandal. rubr. unc. iij.
succin.
mumiæ aa. unc. j.

terr. sigillat. rubr. drachm. x.

M. f. ad f. f. emplastr.

Die Pulver müssen sehr klein und zart gestossen seyn/ und wo er nur immer zu bekommen/ so nehmet den Terpentin und Hartz/ welches vom Lyhr-Baum gemachet ist/ denn sie sind vortrefflich gut. Das folgende kan auch mit unvergleichlichem Nutzen auff vorige Weise gebrauchet werden. Ich habe es allezeit im Felde bey mir gehabt / und zu allen und jeden Brüchen des Leibes gebrauchen können. Man muß aber darauf sehen/ daß die Mumie und Sandel recht gut/ und auffs zarteste gestossen sey. Seine Bereitung ist folgende:

Ein ander gut Bruch-Pflaster.

Rec. resin.
terebinth. aa. unc. xv.
ceræ unc. viiij.
pulv. rad. serpent.
hirund. aa. unc. j.
consol. maj.
aristol. long. aa. unc. ij.
gumm. tragacanth. unc. iß.
lap. osteocoll. ppt.
cort. austr. ppt. aa. unc. ij.
putamin. cancror. unc. j.
sandal. rubr. unc. iij.
mumiæ unc. iiß.
terr. sigill. rubr. unc. j.
succin. ppt.
lap. chrystall. ppt. aa. drachm. x.
sem. apii unc. ß.

M. f. ad subtiliss. pulv. f. empl. ex h.

Dieses Pflaster wird nicht leicht Blattern oder Bläßlein ziehen/ und ist in allen Brüchen sehr gut / machet es mit Fleiß/es wird euch die Mühe wohl belohnen. Das Unguentum de Tutia, dessen ich auch gedacht / wenn es täglich ein paar mahl darauff gestri-

gestrichen wird/nimt die Blattern und Bläßlein bald weg/wenn nur sonst keine grosse Hitze dabey ist/ da auch neben-bey der Umschlag oder güldene Milch gebrauchet werden muß. Machet es also:

Unguentum de Tutia.

Rec. ungv. de lithargyr. c. ol. amygdal. dulc. fact. unc. vj.
tutiæ ppt. unc. ij.
cerusſ. unc. ß.
minii drachm. ij.
M. f. ad ungv. form.

Im Fall der Patient keine Pflaster vertragen könte/ so müsset ihr an statt dessen ein so genandtes Dörrband erwehlen/ das insgemein mit dem Weissen vom Ey/ oder Tragant-Wasser zu einem Brey angemachet/ und dicke auf ein Tuch gestrichen und übergeleget wird. Ich halte zwar wenig von dieser Schmierereу/ und habe es mein Lebtage wohl über zweymahl nicht gebrauchet/ wil es aber doch mit anhero setzen. Es wird insgemein nach folgender Formul gemachet:

Ein Dörrbandt in Brüchen.

Rec. pulv. rad. consolid. maj.
barb. caprin. aa. unc. ij.
terr. sigillat.
lap. chrystall. ppt. aa. unc. iß.
gumm. trag. drachm. iiiß.
ceruſſ. unc. iß.
sang. dracon. unc. j.
mumiæ unc. ß.
oliban.
mastich. pur. aa. drachm. ij.
sandal. rubr.
M. f. ad subtilisſ. pulv.

Diese Pulver werden/ wie ich schon gedacht/ mit genungsamen Eyerweiß zu einem gelinden Brey angemachet/ denn wird es dicke auf ein Tuch gestrichen und übergeleget. Etliche nehmen auch

auch emollientia, als Pappeln / Eybisch und Bohnen-Mehl darunter / denen ich nach ihren Gefallen den Willen lasse. Das folgende ist von gleicher Würckung / und wird gleich dem vorigen gebrauchet / und mit Traganth-Wasser angemachet.

Ein anderes.

Rec. rad. tormentill.
ir. florent.
aristoloch. long.
rotund. aa. unc. iß.
bol. armen. ppt. unc. ij.
lap. osteocoll. ppt. unc. iß.
gumm. arab. unc. j.
tutiæ ppt.
lap. hæmatit. ppt. aa. drachm. x.
myrrh.
sarcocoll. aa. unc. ß.
putamin. cancror. unc. iiß.
M. f. c. ad subtiliss. pulv.

Dieses kan / wie gedacht / mit Traganth-Wasser oder dem Decocto radicis althææ angemachet werden. Das übrige der Cur geschiehet immer fort mit dem Bruch-Pflaster und Gebände / biß daß der Wundartzt versichert ist / daß der Callus wohl gewachsen / und die Beiner wieder feste geworden sind / denn muß sich der Patient bemühen aufzustehen / und wieder gehen lernen / da man denn / wo es nöthig ist / und die Glieder und Nerven etwas steiff worden / Behungen und Glieder-Balsame gebrauchet / und an statt des Bruch-Pflasters ein Oxycroceum, oder Sandel-Pflaster aufleget / welches erstere ich in meinem Chirurgischen Lorbeer-Krantze Part. 3. cap. 18. pag. 151. beschrieben / und das andere kan nach folgender Description gemachet werden.

Empl. Sandalinum.

Rec. resin. ceræ aa. lb. ij.
terebinth. lb. j.
ol. lumbricor.
laterin. aa. unc. ij.

rad.

rad. barb. caprin. unc. iß.
consol. maj. unc. ij.
aristol. long.
ar. aa. unc. j.
mumiæ
gumm. arabic. aa. unc. iß.
sandal. rubr. unc. vj.
citrin. unc. ij.
mastich.
myrrh.
oliban. aa. drachm. iij.
lap. osteocoll.
succin. aa. unc. ß.
terr. sigillat. rubr. unc. ij.
camphor. unc. ß.
M. f. ad f. f. emplast.

Wie das Lager des zerbrochnen Gliedes beschaffen seyn soll.

Ich habe zwar schon etwas von dem Lager des zerbrochnen Gliedes geredet; wir wollen aber dessen ungeachtet noch weiter erinnern / daß man sonderlich die Beine oder Schenckel in eine gute und starcke Stroh-Laden / (wie sie die Wundärtzte nennen) legen / und selbige zu beyden Seiten biß an den Schenckel hinan rollen / und hernach mit drey Bändern gemach zubinden soll. Habet ihr sie nicht bald bey der Hand / so wird es ein gelindes lädernes Pulster ebenfals thun; welches gleich der Stroh-Laden / um den Schenckel gebogen / und mit ein paar Bändern zugebunden werden kan. Vergesset dabey nicht den Compaß / der grossen Zehen und Daumens / welche allezeit oben und in die Höhe kommen müssen; und im übrigen machet es so mit dem Lager wie es die Zeit / die Gelegenheit und auch die Beschaffenheit des Bruches zulässet / und an die Hand giebet / darinnen sich ein gescheider Chirurgus genungsam wird zu rathen und zu helffen wissen / denn es ist eine Sache / daran viel gelegen / observirt

man das nicht recht / so kan leicht eine unrechte Cur und krummes Glied daraus erfolgen.

Observation. Anno 1693. im Julio bekam ich eine Wäscherin / Mariam Dittrichin / des Morgens früh / mit einem höchst-gefährlichen Beinbruche des rechten Unterschenckels in die Cur / sie war eine gesunde Person / damahls aber schon 52. Jahr alt. Sie hatte bey einem vornehmen Beambten dieser Stadt / neben andern Weibern / die Nacht durch gewaschen / und standt im Hoffe unter einer Bühnen oder Umgange / nicht weit von einer grossen / fast Manns-dicken / etliche Centner-schweren / eychenen / neuen Pfosten oder Säulen / bey der es der Zimmer-Mann dergestalt versehen / daß er unten im Fundament nichts rechtes untergeleget / und oben sie all zu kurtz eingezapffet. Sie hatte das Unglück / daß selbige Säule plötzlich und unvermuthet ein- und ihr auf gemeldtem Fuß fiel / wordurch nicht allein beyde Schenckel-Röhren / zwey Hände-breit vom Knöchel / biß zur Waden hinauf gantz geschmettert / und selbige Musculi grausam zerquetschet worden; sondern auch das Knöchel-Gelencke selbsten war an zweyen Oertern zerbrochen / und auseiander geräncket. Diese Patientin lag bey meiner Ankunfft in vollen Ohnmachten / zittern und starckem bluten; Denn es waren unterschiedliche Gefässe zugleich mit zerrissen und zerdrückt worden. Absonderlich war das Ende des Musculi Peronei, und zur rechten Seiten unten / der Musculus Sacrocnemius, wie auch hinten biß an die Wade hinauff der daselbst befindliche Musculus Tibialis fast gantz von der grossen Gewalt zerdrücket und zerquetschet; das Bluten aber kam aus den sogenandten Vasis cruralibus. Ich that bey diesem gefährlichen Zustande auf alle Weise mein bestes / richtete den Schenckel / so viel es seyn konte / in gerader Linie ein; weil aber das zerquetschete Fleisch nicht erhalten werden konte / sondern in Fäulung gieng / war auch so wohl wegen des vielfältig zerbrochnen Beines / als auch der Verrenckung und beschädigten Junctur, unmöglich alles wieder in rechte Ordnung zu bringen / denn

denn eines hinderte das andere / und war fast eine unmögliche Sache; denn die sehr grossen Schmertzen / Geschwulst und Entzündung liessen nicht zu / daß man eine Ausdehnung gebrauchete; vielweniger durfte man ein Bruchpflaster oder Schienen drauff legen. Ja es war ein solcher Stand/daß alles schlotterte/wenn mann es nur anrührete/und der Schenckel sahe/nach Separation des zerquetscheten Fleisches/ aus als wenn Wölffe und Hunde daraus gefressen hätten. Die Patientin erdultete grosse Schmertzen/ und die Cur währete über 20. Wochen; aber nach grossem angewandeten Fleiß/brachte ich es doch dahin/ daß der Schenckel noch/so viel möglich/in Ordnung kam/damit sie noch etwas wieder ihre Arbeit verrichten können/welches sie auch noch biß dato / mit Verwunderung thut / gantze Nächte wäschet/und mir offtmahls gute Dienste mit gehen und lauffen thut. Darum lasse man keinen Patienten liegen/und meyne/ihm könne doch nicht wieder geholffen werden. Denn offtmahls hilfft und arbeitet die Natur zugleich mit / und siehet man bißweilen mit Verwunderung / daß die gefährlichsten und gebrechlichsten Patienten / ob schon ihre Beine und Gelencke gleichsam wie zermalmet sind/und wegen vieler heraus gegangener Schieffer Abgänge leiden/dennoch wieder etwas in Ordnung gebracht/ durch den Callum ergäntzet/ und endlich wieder curiret werden können/wie hier auch geschehen. Sehet! das träget bey die gute Leibes-Constitution und Beschaffenheit des Patienten / und das thut die geschickte Hand und grosser Fleiß des Wund-Artztes,

CAP. XIV.

Von den Verrenckungen ingemein/ deren Unterscheid/ Kennzeichen und Zufällen/ wie man sich dabey in acht zunehmen/ und wie ihnen sambt und sonders wieder mit der Einrichtung und Cur zu helffen?

Verrenckungen/ Luxationes, & Dislocationes.

NAchdem wir im vorigen Capitel die Bein- und Arm-Brüche der äussersten Glieder/ genungsam mit deren unterschiedlichen Arten und Cur-Vortheilen betrachtet/ so lasset uns nun auch die Verrenckungen sambt und sonders/ mit ihren besondern Handgriffen/ in der wieder-Einrichtung und Cur vor uns nehmen/ damit nichts unterlassen werde/ was in diese Chirurg. Curios. gehöre. Was eine Verrenckung sey/ weiß hoffentlich ein jeder Chirurgus.

Was es seyn?

Wo vor diesem in Bein-Brüchen das Bein gelitten hat/ da leidet itzo das Gelencke/ (die Junctur,) dahero es auch etliche Exarticulationes nennen/ das ist/ wenn der Ballen oder Kugel des einen Beines/ aus des andern Beines Pfannen/ wegen eines gewaltsamen Falls/ Stosses/ oder anderer Beschädigung herausweichen muß; darauff die ordentliche Bewegung desselben Orths gantz auffhöret/ und hier und dar Gruben und Höhen machet/ weil diese Beine ihren Sitz und Wohn-Plantz alsdenn haben verlassen müssen. Zwar sind die Gelencke der Armen und Schenckel/ sehr unterschiedlich. Denn etliche haben eine [illegible]hte Pfannen und Ballen/ als die Schulter und Hüfft; etliche aber nur eine Einsenckung und runde Einfügung/ wie der Ellbogen/ Knieh und Fuß-Knöchel; dahero sie auch noch einer Beyhülffe von nöthen haben/ damit sie nicht gar zu leicht und plötzlich verrencket werden können. Das Knie hat ein rundliches Bein/ die Patellam, Knie-Scheibe der Ellbogen hat die

Ab-

Ab- und Vorsätze / prominentias, vel Epiphyses externas & internas, bey welchem absonderlich der grosse und krumme Fortsatz des Oslis Radii viel zur ringfertigen Bewegung hilfft / und die Spitze des Ellbogens machet das Os Styloides; das Knöchel-Gelencke am Fuß-Blate seine Knorren und Anhänge zu beyden Seiten / Malleolos vel Appendices externas & internas, welche es mit beschützen und befestigen helffen; und das Gelencke an der Hand-Wurtzel / hat am Osse ulnæ & radii, ebenfalls seine Malleolos & Epiphyses, davon der scheinbareste am Osse radii das Knörnlein hinter dem kleinen Finger machet. An der Hand und Fuß-Wurtzel / sind viel zusammen-gefügte Beine / die zwar nicht leicht verrencket werden können; bißweilen aber tritt dennoch auf einen Zufall eines aus seinem Orth / und hemmet die Verrichtung desselbigen Fingers / weil die Nerven daselbst gedruckt / und aus ihrem Orthe gebracht werden.

Derselben Unterscheid.

Ob schon aus bißher erzehlten Dingen ein Unterscheid der Verrenckungen abgenommen werden kan / so wollen wir doch noch etwas ferner davon reden / weil es eine Sache ist / darauff ein Chirurgus sehr wohl Achtung geben muß. Es sind zweyerley Arth Verrenckungen / eine vollkommene / da die Gewerb-Beine gantz aus ihrem Orth kommen; und eine unvollkommene / da nur etwas von den Beinen verrencket wird; dennoch aber auf einander stehen bleiben. Das erstere nennet man Luxationem & Dislocationem, und das andere Subluxationem; Die Beine aber bleiben stehen / auf den Rändern des Acetabuli, entweder weil die Gewalt nicht gar zu groß / oder die Ligamenten und Tendines sind sehr starck gewesen / und haben sich nicht bald ausdehnen lassen. Bey einigen Gelencken geschiehet gar eine Verdrehung und Verkehrung / je nachdem der Zufall und Verletzung und die Gewalt groß gewesen / die es verursachet. Ob der Apffel aus seiner Pfannen über sich / unter sich / oder gegen die Seiten gewichen / muß ein Chirurgus genau observiren / denn daran ist viel gelegen / und darnach muß er seine

wieder-Einrichtung reguliren. Offtmahls ist die Verrenckung nicht allein/und sind grosse Geschwülste/Inflammationes, Wunden/ Apostemen, Bein-Brüche &c. mit neben-bey/ welche dem Wundartzte grosse Verhinderungen in der wieder Einrichtung und Cur geben. Sonderlich im letzteren/da der Chirurgus mehrentheils gezwungen wird/den Bruch erst zu curiren/ und hernach denn die wieder-Einrichtung zu versuchen/welches hernach schwehr zugehet/ und diß geschiehet gemeiniglich/ an der Schulter und Hüfft/wenn der Bruch nahe darbey ist/ wie die Observation dieses Capitels mit mehrem bezeugen wird. Nechst diesen bißher erzehlten Unterschieden/ machen noch etliche auch aus den äusser-und innerlichen Ursachen einen Unterscheid der Verrenckungen. Aeusserlich die aus Fallen/Schlagen/Stossen/ Springen/um oder in die Höhe werffen/ oder sonst durch eine grosse Gewalt geschehen: Innerlich aber/wenn ein Zufluß grosser Feuchtigkeiten/ die Bänder/ Tendines und Ligamenten der Gewärb-Beine/relaxiret und schlüpffrig machet/ daß sie nachlassen/und also eine Ausweichung verursachen/ welches aber sehr selten geschiehet.

Und Kennzeichen.

An den Kennzeichen der Verrenckungen ist auch sehr viel gelegen/ und hat man selbige ziemlich vor Augen/ ausser bey der Hüfft/da man genaue Achtung darauff geben muß; und auch bey sehr fetten Leuthen/da erfodert es auch viel Fühlens/ und genaues Untersuchen/ welches bey Magern nicht nöthig ist/denn da sind die Kennzeichen mehrentheils vor Augen/ bey fetten aber bestätiget es die Lähmnüs und Ungleichheit des Gliedes/ und denn die freywillige natürliche Bewegung/so bald darauff aufzuhören pfleget. Nechst diesem mercket der Chirurgus an dem Orte/wohin der Apffel gewichen/eine unnatürliche Höhe/ oder runde Geschwulst/und gegen über eine Gruben oder Höhlen/die vormahls nicht gewesen. Man halte auch die Armen und Schenckel gegen einander/so wird man alsbald/ wegen Länge und Kürtze abnehmen können/ daß eine Verenderung vor-

vorgegangen. In Summa ein Chirurgus muß alles genau erwegen / damit er seine Handgriffe in der Einrenckung / und Cur-Vortheile bey der Heilung / darnach einrichten könne. Aus den Schmertzen ist auch etwas abzunehmen / denn wohin das Bein gewichen / da machet es Schmertzen / weil die Nerven / als ungewohnt / daselbst gedruckt und vom Beine gepresset worden. Herr D. Münnick in seiner Prax. Chirurgica pag. 790. Lib. 5. cap. 1. setzet noch hinzu / und spricht; die Zeichen nehme man her von der Figur des Gelenckes / von der Grösse und den Ursachen der Verrenckung; wie auch von den Kranckheiten und Zuständen / die neben den Verrenckungen sich einfindeten; auch denen Zufällen / die sich darzu schlügen; und endlich von der Zeit der Verrenckung / und der Leibes Beschaffenheit des Patientens / welches alles ein fleißiger Chirurgus genau in acht nimt und observiret.

Und Zufälle.

Bey Verrenckungen finden sich offtmahls grosse Zufälle / absonderlich wenn der Wundartzt nicht alsbald bey der Hand ist / oder langsam darzu erfordert worden. Denn da finden sich nicht allein grosse Schmertzen / Geschwulst und Hitze alsofort darauff; sondern sie können auch nach der wieder-Einrichtung / allererst darauff folgen; weil dieselbe alsdenn nicht allein viel mühsamer ist / und die angelegten Glossocomia, die Nerven / Ligamenten und Tendines, allzusehr ausdehnen müssen; sondern es gehet auch wohl zu der Zeit die wieder-Einrichtung gar nicht mehr an / wie die Erfahrung genungsam bezeuget / man mag auch thun und vornehmen was man wil / ja wenn die Instrumenta auch noch so gut und vortreflich wären. Lässet man die Inflammation und Geschwulst überhand nehmen / so ist es unmöglich die Gebeine wieder an ihren Orth zu bringen / und hat sich der Chirurgus mit allzusehr kühlenden Artzneyen in acht zu nehmen / damit kein Brandt darauff folge; wie sonderlich bey den Ellbogen- und Knöchel-Verrenckungen geschehen kan. Wehret die Operation in der wieder-Einrichtung allzu lange / und

und die Gefässe und Endigungen der Musculn müssen allzusehr extendiret werden/ da folgen offtmahls schädliche Zufälle darauff/ wie bey demselben Glossocomio mit dem Ringkragen/ wenn es allzulange und harte gebraucht werden muß/ bißweilen zu geschehen pfleget. Darum nehme sich ein ieder Chirurgus deswegen wohl in acht/ und lasse lieber die wieder-Einrichtung bey solcher Gefahr unterwegen/ als daß er mehr böse Zufälle/ sonderlich Convulsiones, Brandt/ und wohl gar den Tod deßwegen zuwege bringe. Blanckardus bekräfftiget solches in seiner Chirurgischen Kunst-Kammer/ Libr. 6. cap. 2. pag. 600. und D. Overkamp Libr. 4. cap. 3. pag. 816. bey welchen ausführlicher nachgelesen werden kan.

Die Cur der Verrenckungen bestehet in folgenden 5. Stücken.

Lasset uns nun ohne fernern Umschweiff zu der Cur schreiten/ daran absonderlich dem Chirurgo und Patienten am meisten gelegen. Selbige aber beruhet vornemlich in folgenden 5. Haupt-Stücken: 1. In guten und geschickten Instrumenten/ oder Glossocomien. 2. In einer richtigen Haltung und Streckung der verrenckten Glieder. 3. In einer Vereinigung und vollkommenen wieder-Zusammenbringung der ausgewichenen Beine. 4. In einem dienlichen Gebände/ damit sie richtig bey einander bleiben können. 5. In Abwendung der Zufälle/ und guter Restitution durch dienliche Artzney-Mittel. Von jedem soll insonderheit kürtzlich geredet werden.

1. Mit den Instrumenten.

1. Der Instrumenta, zu wieder-Einrichtung der Verrenckungen/ sind so viel/ daß man sie fast alle unmöglich beschreiben kan. Ein jeder meynet er habe das beste/ geschickteste/und richtigste; wenn es aber zur Operation kommet/ da siehet man erst recht/ welches am besten den Stich hält. Das neu-erfundene Glossocomium zu Augspurg und Nürnberg/ mit dem Ring-Kragen unter dem Arme/ den langen eingefügten Stangen/ und unten mit der Winde/ davon so viel sagens und rühmens war/ daß auch ein Kind es regieren könte/ sambt den andern hohlen und gebogenen Instrumenten/ zu der Hüfft anzuschrau-

zu schrauben / hat und thut ebenfalls diß nicht / wie man es meynet / und muß man sich in währender Operation genungsam darüber ärgern. Geld kostet es wohl genung / aber / wenn es zur Sache kommet / so thut des Hippocratis und Paræi sein Instrument (Ambe) offtmahls mehr als dieses. Ich habe dieses Glossocomium etwas verändern müssen / mit einem Gürtel / damit der Kragen und Stangen nicht ausweichen können / und denn hinten mit der Kugel / wie beygezeichnete Figur mit mehrem ausweiset. Das andere Glossocomium Fig. 2. hat mir der sehr berühmte würckliche Leib-Chirurgus, mein grosser und werther Freund / Tit. Hr. Bernhard Norberth von Zeydler / Chirurgiæ Doctor, von Wien übersandt / das viel besser und geschickter in den Hüfft- und Schulter-Verrenckungen angewandt werden kan / wenn man es genau betrachtet / und hernach recht appliciret. Der Hr. D. Scultetus in seinem Armamentario Chirurgico Part. 1. Tab. 46. 47. 48. und 49. pag. 183. usque ad pag. 192. hat uns viel Manieren und Instrumenten / bey fast allen Verrenckungen / und wie sie wieder eingerichtet werden sollen / vorgeschrieben / die in allen Stücken nicht zu verachten sind / und offtmahls wohl angehen. Der Hr. von Solingen in seinen Handgriffen der Chirurgie Part. 4. Cap. 31. pag. 558. hat zwar sehr wenig von Verrenckungen / und nur von der Schulter und Werbeln geschrieben; meynet aber / daß die ersteren durch zusammen-gerollete Servietten, so man unter die Achseln durch 2. Männer in die Höhe ziehen / und einen andern unten die Ausstreckung verrichten lässet / da indessen der Chirurgus sperr-beinicht über dem Arm stünde / und von unten hinauf mit beyden Händen / da unterdessen er in selbigem Tempo seinen Hintern unten auf den Arm fallen liesse / und das ausgewichene Bein wieder an seinen Orth in die Schulter brächte; welches er meynet / daß es die beste und gemächlichste Manier sey. Hr. D. Bevervvick Lib. 4. Cap. 5. & 6. pag. 176. & seq. und Johann Andr. de Cruce Lib. 4. Cap. 4. pag. 461. usque ad

pag. 466. schreiben zwar viel von den Ursachen/Unterscheid/und Kennzeichen der Verrenckungen / aber / wenn es zur wieder-Einrichtung und Cur kommet / da bleibet alles aussen. Paræus aber Lib. 15. Cap. 1. pag. 482. usque ad pag. 522. hat sehr ausführlich nach seiner Arth hiervon geschrieben / und uns 16. Figuren / von vielerley Instrumenten / und fast von allen wieder-Einrichtungen / auffzeichnen lassen / damit sich ein Chirurgus desto besser darnach richten / und weniger Fehler begehen könne. Muß man also in diesem Stück den Alten was bevor lassen / die weit mühsamer und sorgfältiger / in Auffzeichnung der Figuren und Instrumenten / womit sie nach ihrer Arth die Verrenckungen wieder eingerichtet / gewesen / als die Neuen / welche insgemein nur schreiben / sonst aber weder Handgriffe noch Instrumenta weisen.

2. Jn richtiger Haltung und Streckung der Glieder.

Schulter-Verrenckung.

Wenn alle Instrumenta, und eure Gesellen und Handlanger / so darzu von nöthen / in Bereitschafft sind / und die Verrenckung neulich erst geschehen / und keine Inflammation und Geschwulst mit dabey ist; so gebrauchet / wenn es die Schulter ist / und der Apffel unterwerts gewichen / das Instrumentum, so man insgemein Ambe nennet / Fig. 3. oder aber / wo die Verrenckung seitwerts geschehen / das 1. oder 2. Glossocomium, das Augspurger oder Wiener / denn alsdeñ ist eine grössere Streckung und Ausdehnung von nöthen. Das einbringen des Apffels in seine Pfannen / mit dem ersteren Instrum. Ambe geschiehet / wenn der Arm feste gemachet worden / mit einem Niederdruck / da der Apffel mit dem etwas ausgehöhleten Obertheile gehalten / und also wieder an seinen Orth gebracht wird. Wie aber die andern appliciret werden sollen / zeiget die 1. und 2. Fig. da denn der Operator, wenn die Extension genungsam geschehen / den Apffel ergreiffend / und das völlige Instrum. so viel nöthig / mit dem Arm nieder sich beugend / selbigen wieder an seinen Orth bringet. Ist aber die Ausweichung seitwerts geschehen / so richtet sich der Operator auch darnach / und bringet ihn

wieder in die Schulterblats-Pfannen. Ist aber die Hüfft verrencket / so schraubet man das Instrument num. 4. an / und bringet es zwischen die Beine / da denn / wenn die Ausdehnung genungsam geschehen / der Chirurgus sich auff alle Weise bemühet / den Apffel wieder in seine Pfannen zu bringen ; Ich sage auff alle Weise bemühen / denn es ist warhafftig eine solche mühsame Arbeit / dergleichen nicht viel in der Chirurgie ist. Es gehet aber noch wohl an / wenn nur der Patient nicht allzu corpulent ist / und der Chirurgus nur rechte Wissenschafft und Instrumenta zum Strecken darzu hat / und ein wenig Mühe und Schweiß nicht achtet. Denn es heist / sage ich nochmahls / halt an / meyne es treulich mit dem Patienten / und bemühe dich auf alle Weise / das herausgewichene wieder an seinen Orth zu bringen. Denn / wenn ihr alles gethan habet / und nichts unterlassen / was dabey von nöthen gewesen / und es wil nicht angehen; entweder / weil der Apffel allzufeste zwischen dem Osse Ischiatico stecket / oder die Verrenckung schon vor etlichen Tagen geschehen / so könnet ihr euch desto besser und warhaffter entschuldigen / und der Patient sich zu frieden geben. Denn warhafftig / eine vollkommene Hüfft-Verrenckung ist sehr schwehr wieder einzurichten / ist offtmahls ein blosses Glück / und erfordert / neben guten Instrumenten / einen guten und geschickten Chirurgum. D. Münnick Lib. 5. Cap. 3. pag. 832. & seq. redet zwar ausführlich von dieser Verrenckung / was die Ursachen / Unterschiede / Kennzeichen / und vielerley Arthen der Ausweichungen betrifft; aber / wenn es zur wieder-Einrichtung kommet / so ist es nur das alte Lager auf einem Tisch / oder Banck / dabey er aber gleichwohl pag. 837. saget / es wäre grosse Gefahr / Mühe / und Beschwerligkeit bey der Einrenckung der Hüfft / und könte / wenn das Ligament gar zerrissen / der Apffel leicht wieder heraus fallen. Ist die Verrenckung schon vor etlichen Tagen geschehen / so gehet es schwerer / und wohl gar nicht an. Und halte ich es mit dem Fabricio Hildano Cent. 6. Observat. 100.

Verrenckung der Hüfft.

daß man dergleichen Verrenckungen solle gantz mit frieden lassen / weil man es nur ärger machte / und dennoch nichts gutes ausrichtete.

Verrenckung des Ellbogens.

Die Verrenckung des Ellbogens ist ebenfalls etwas schwer / und auch dessen wieder-Einrichtung / denn es muß mit grosser Gewalt geschehen / wenn der Ellbogen verrencket werden soll / wegen der 2. scheinbaren Vorsätze / die es zu beyden Seiten hat. Zwar wird das Os Ulnæ und Radii oben mit dem Osse Bracchii nur articuliret / aber diese Malleoli befestigen es mit den starcken Ligamenten / so dabey zu finden seyn. Wenn aber eine solche Luxation geschiehet / so kan es auf 4erley Arthen / ober- unter- inn- und aus-werts geschehen; die aber / so unterwerts ausweichet / ist die schwereste und sorglichste; da hingegen die / so vorwerts geschiehet / am besten wieder einzurichten. Das Instrument num. 5. ist zu wieder-Einrichtung des Ellbogens und Kniehes sehr dienlich / denn man kan den Arm und Schenckel oben und unten feste machen / und / so viel es zur wieder-Einrichtung nöthig / strecken und ausdehnen / worauff der Chirurgus, es sey in welchem Stück es wolle / das Seinige genungsam thun kan. Der Hr. Blanckard Libr. 7. Cap. 2. pag. 604. rathet den Arm / wenn die Hände zu schwach / neben den Binden / um eine Säule zu bringen / und also die Verrenckungen einzurichten. D. Münnick Lib. 5. Cap. 3. pag. 829. gebrauchet Riemen und Ziegel / und lässet dabey den Chirurgum in einen Steigbiegel / welcher am Ellbogen angemachet wird / treten / wenn die Streckung geschehen / da er zugleich / wen er tritt / in selbigen Tempo den Arm büget / und also das Gelencke wieder einrichtet. Der unermüdete Hr. D. Overkamp Lib. 4. Cap. 25. & seq. pag. 846. usque ad pag. 252. hat es weitläufftig gelehret / wie man auff alle Arthen den Ellbogen einrichten soll: wie davon mit mehrem an angezogenen Oerthern nachgelesen werden kan.

Die

Die Verrenckung des Kniehes erfordert fast vorige Handgriffe / nur / daß man hierhinten kein Bein / gleich den Ellbogen / sondern forne die Knieh-Scheiben / Patellam, hat. Es können aber die Kniehe auf drey Maniern / als hinter- oder unterwerts und zu beyden Seiten ausweichen / über sich oder vorwerts geschiehet es gar nicht / es müste denn die Knieh-Scheibe gantz verrückt oder gar zerbrochen seyn. Leichter kan das Kniehe als der Ellbogen verrencket werden / denn es hat nicht so grosse Einsenckungen und Ligamenten / als das vorige; Dahero es auch leichter als der Ellbogen / wieder in Ordnung zu bringen. Das Instrumentum 5. gehöret auch hieher / und kan man damit die Ausdehnung gar füglich verrichten. Wenn es genugsam geschehen / so schiebet der Chirurgus einen Ballen unter die Kniehkählen / und drücket denselben mit der lincken Hand über sich / mit der rechten aber fasset er oben das Knieh / und drücket es in einem Tempo etwas unter sich / doch so / daß der Ballen mehr unter sich in die Höhe drücket / und die Hand etwas über sich eindrücket / und also die Beine wieder in einander füget. D. Blanckardt meynet zwar §. 17. pag. 606. daß diese Verrenckungen gleich dem Ellbogen zu verrichten / aber es ist ein grosser Unterscheid / und braucht bey dem Ellbogen viel grössere Mühe / wie die Erfahrung bezeuget. Der alte berühmte Schlesische von Adel / und Chirurgus zu Straßburg / Hans von Gersdorff / hat uns pag. 31. & 32. in seiner Feld-Wundartzney in einer Figur eine alte Banck und Ziehwerck gewiesen / wie man den Unter-Schenckel strecken / und das Knie wieder einrichten soll. Es ist zwar eine alte Manier / ich versichere aber / daß es wohl damit angehet / wie auch bey der folgenden pag. 34. damit die Fuß-Knöchel ausgestrechet / und hernach wieder eingerichtet werden.

Verrenckung des Kniehes.

Die Verrenckung der Knöchel am Fuß und Hand-Wurtzel / kan auch auf allerhand Art und Weise geschehen. Ein- und auswärts / für sich und hinter sich / oder oben und unten; für sich geschiehet es am öfftersten. An diesen beyden Gelen-

Verrenckung der Fuß-Knöchel und Handwurtzel.

cken kan auch eine unvollkommene Subluxation geschehen / da die Beine noch etwas auf einander stehen bleiben; welchem auch mit geringerer Streckung und Mühe wieder zu remediren ist. Ist es aber eine vollkommene Verrenckung / und die Junctur gantz aus einander gegangen / so ist es schwehr / und erfordert viel Mühe und eine grössere Extension. Ist das Fersen-Bein zugleich mit verrencket / so ist die Operation noch mühsamer und schwehrer. Bey der Hand-Wurtzel aber kan die Verrenckung nach einer gebührenden Streckung gar leicht wieder gehoben werden. Das Instrument. num. 5. kan hiebey wegen Streckung und Ausdehnung sehr viel thun / ob man es gleich mit unter die alten Maniern rechnet; und observiret der Chirurgus alsdenn nur / wohin die Knöchel gewichen / damit er sich darnach achten / uñ die wieder-Einrichtung deswegen gebührend anstellen könne. Der Hr. Maignard hat gantz eine besondere Manier / die Schultern und Fuß-Knöchel einzurichten / in seinem Tractat / von den Verrenckungen / beschrieben; die ob sie zwar noch nicht recht bekandt / dennoch etwas weniges / wiewohl noch gar dunckel / beym Blanckardo in seinem Holländischen Jahr-Register / de Anno 1680. Cent. 3. Obs. 41. pag. 404. unter dem Titul / neue Cur der Schulter-Verrenckung / nachgelesen werden kan.

Verrenckungen der Finger und Zehen.

Von Verrenckungen der Finger und Zehen mag ich Weitläufftigkeit wegen nicht viel reden / denn ich habe es schon in meinem warhafften Feldscherer und Chirurgischen Lorbeer-Krantze ausführlich gethan. Sie können unter- und über sich weichen / auch auf die Seiten austreten / wenn man aber solche nur gebührend strecket / so können sie gar leicht wieder an gehörigen Orth gebracht werden; welches beydes mit den Händen geschehen kan.

3. Wieder-vereinigung der verrenckten Glieder.

Das dritte Stück zu der Cur der Verrenckungen / nehmlich die wieder-Vereinigung der ausgewichnen Glieder / kan ein Chirurgus zur Gnüge aus vorigen abnehmen; denn ich habe alle-

allemahl zugleich gesaget / wie nach der Streckung oder Ausdehnung die verrenckten Glieder wieder vereiniget werden sollen. Die Osteologia, die billich ein jeder Chirurgus ihm recht bekandt machen / und ins Gedächtnüs bringen solle / zeiget bey ieder Junctur genungsam / die Beschaffenheit und Zusammenfügung derselben / wornach man sich in alle Wege richten muß. Es wäre zu wüntschen / daß ein iedweder Wundartzt ein grosses Sceleton hätte / damit er es allezeit an selbigem Gelencke vorher / wenn er solche Patienten bekäme / recht ansehen und betrachten könte / ehe er zur Operation schritte / um also nicht allein keinen Fehler und Irrthum zu begehen / sondern auch die wieder-Einrichtung desto besser und ringfertiger zu verrichten. Des Hn. Biedlowes seine grosse Anatomia, und schöne Abbildungen in Kupffer / können uns auch ein grosses Licht geben / deñ die Beine der Gelencke sind gar zu unterschiedlich / und haben nur die Hüfft und Schulter-Pfannen und Ballen / die andern aber alle ihre besondere Einsenckungen und Zusammenfügungen; davon ich auch zur andern Zeit / im 3. Theil meines Chirurgischen Lorbeer-Krantzes / bey den Verrenckungen / ausführlich gehandelt.

4. Wie das Gebänd recht zu verrichten?

Am Gebänd nach verrichteter wieder-Einrichtung ist auch viel gelegen / damit es wieder an seinem Orthe erhalten werden könne. Unter die Schulter / zwischen die Beine / an der Hüfft / werden grosse Pauschen / und an die Kniekählen und innern Theil des Ellbogens werden / so viel nöthig / grosse Compressen geleget / die Knöchel aber und Handwurtzel muß man bißweilen / sonderlich weñ sie Seitwärts ausgewichen / mit ausgehöhleten Schündeln und Schienen versehen / wenn sie nicht wieder aufs neue ausweichen sollen; Das auch bey dem Daumen und der grossen Zehen / wie ingleichen auch bey den andern Fingern und Zehen offtmahls vonnöthen ist. Das übrige wird mit drey Finger-breiten Binden befestiget und verrichtet / die Armen die erste Zeit ebenfalls im Bette / um besserer Ruhe willen / gehalten / und

und hernach an Binden getragen. Die Schenckel aber / sonderlich Hüfft und Knöchel / muß man etliche Wochen stille im Bette liegen lassen / biß man versichert / daß alles wieder befestiget / und in Ordnung ist; Und kan man wohl allezeit beym Verbinden das leidende Gelencke etwas bewegen / damit es nicht steiff werde / und selbiges unten mit Nervinis schmieren / sonst aber übrigens es in gehöriger Positur liegen lassen. Die Hüfft lässet sich wohl nicht füglich binden / man muß aber dennoch zusehen / wie man vermittelst eines Gürtels den Pausch und die Compressen befestigen könne / damit die Junctur / welche eine seichte Pfannen hat / den Apffel desto besser bey sich behalten / und die ausgedehneten Ligamenten sich nach und nach wieder einziehen / und feste werden können. Der Hr. Fournier in seinem Tract. von Bandagen num. 121. pag. 61. giebet hierzu gute Anleitung / und nennet es nach derselben Num. 121. die sich hier am besten schicket / le Simple Ingvinal, und die folgende 122. le double Ingvinal. In welchem Buch man auch von den andern nöthigen Bandagen zu unsern Verrenckungen ferner nachlesen kan.

5. Abwendung der Zufälle / und was vor Artzneymittel dabey vonnöthen sind?

Das 5. und letzte bey der Cur ist die Abwendung der Zufälle / und die Artzney-Mittel / so dabey von nöthen sind. Von den Zufällen ist im Anfange des Capitels schon geredet worden / als da sind Geschwulst / Entzündung / Schmertzen / Blattern / Schwindung / Krampf / und wohl gar der Brandt. Von jedem Stücke ist in sonderlichen Capiteln gehandelt worden / welche Artzneyen auch mit hieher gehören / und diese Zufälle / wenn ihnen nur zu rechter Zeit vorgebauet wird / ebenfall vertreiben. Unter den Achseln / Kniekählen / zwischen den Beinen / an der Hüfft / inwendig am Ellbogen / an den Knöcheln / und der Fersen / kan man die Oerther mit folgendem Balsam / allezeit beym Verbinden / schmieren / damit die Zufälle und Steiffigkeit verhindert werden können. Bindet auch nicht allzuhart / und

und haltet allezeit das Mittel/ welches auch nicht Ursache zu Zufällen geben wird. Den Balsam bereitet also:

Sonderlicher Balsam.

Rec. balſ. vulner. Hantkii unc. iij.
nervin. Zvv. unc. ij.
ol. lumbr. comp. unc. iß.
axung. human. unc. j.
ol. lavendul.
roriſmar. aa. drachm. j.
ſpirit. ſal. armon.
elix. balſam. Ov. aa. drachm. ij.
M. f. dilig. ad form. balſ.

Dieser Balsam stärcket die leidenden Gelencke sehr / verhindert alle Zufälle und Lähmniß / giebet Krafft den ausgedehneten Gefässen/ und wird allezeit wärmlich beym Verbinden / zu vorher erzehlten Oerthern / gebrauchet. Uber das gantze Gelencke aber könnet ihr nachfolgendes Pflaster / dicke auffgestrichen / überlegen / so wird es ebenfalls die gelittenen Theile stärcken / die Zufälle verhindern/ und alles wieder in gute Ordnung bringen helffen:

Sonderliches Pflaster in Verrenckungen.

Rec. ſucc. chelidon.
alchimill.
plantag.
veron.
cicut.
ariſtol. long. aa. unc. ij.
aqu. vitæ Dolæi unc. vj.
ol. myrtill.
hyperic. aa. unc. ij.

Lasset diese Stücke mit einander so lange über gelindem Kohl-Feuer / bey stetem umrühren mit einem höltzernen Spatel / gemach kochen / biß es die Dicke eines Ungvents überkommet / denn setzet das Wachs und Hartz / endlich wenn es etwas erkaltet/ die Pulver/ und zu letzt die Gummata darzu:

ceræ alb. lb. iß.
resin. lb. ß.
mastich.
succin. aa. unc. j.
myrrhæ
oliban. aa. drachm. vj.
benzoes unc. ß.
bacc. laur. drachm. v.
caryophyll.
nuc. mosch. aa. drachm. iij.
styr. calam.
galban. depur. aa. unc. j.
rad. aristol. long.
consol. maj. aa. drachm. vj.
M. f. ad f. empl. s.

Der Herr Dolæus beschreibet sein Aquam Vitæ in Encyclop. Chirurg. Rational. Lib. 4. Cap. 6. pag. 1488. das also bereitet wird:

Dolæi Aqua Vitæ.

Rec. vini ardentis lb. x.
rosarum
melissæ
rorismarini
anthos
cheiri
folior. utriusque ellebori
majoran. aa. m. j.
cinamom. unc. ij.
nuc. moschat.
caryophyll.
gran. paradis.
piper. omnium
cubebar. aa. unc. ij.
succ. chelidon.

succ.

succ. tapsi
melissæ aa. lb. ß.
ciner. fabar. unc. v.
M. f. detur in vitr. f.

Lasset es 12. Tage bey gelinder Wärme mit einander digeriren/ denn gebrauchet das Klare davon. Ich wil euch noch ein Pflaster beschreiben / das ich auch bey allen Verrenckungen sehr gut befunden. Machet es also:

Noch ein anderes Pflaster.

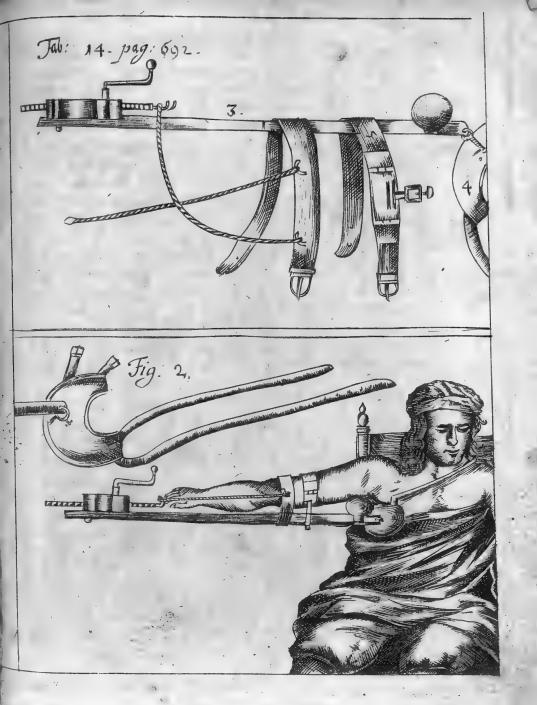
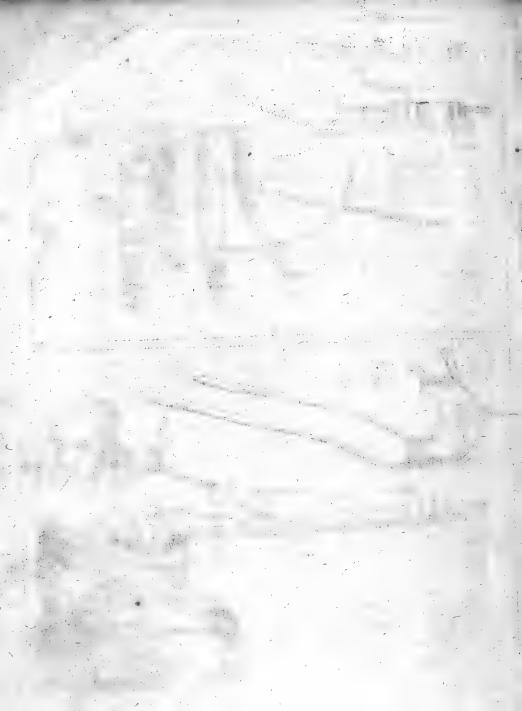
Rec. empl. oxycroc.
sandalin. aa. unc. xij.
diachyl. simpl. unc. vj.
ceræ lb. j.
picis nigr. unc. iij.
ol. lauri drachm. iij.
gumm. ammon.
galban.
bdell. in aqu. vit. sol. aa. unc. ij.
pulv. piper.
zinzib. aa. drachm. ij.
gran. paradis.
laur.
juniper. aa. drachm. iij.
succin.
myrrh. aa. unc. ß.

Mit diesen Pflastern und Artzneyen werdet ihr bey allen Verrenckungen fortkommen können. Nachfolgendes Exempel zeiget an/ wie das zerbrochene Schlüssel-Bein Ursache gegeben/ daß eine verrenckte Schulter / ob sie schon anfangs wieder eingerichtet worden / dennoch nicht darinnen bleiben können / weil es keine rechte Hältniß mehr gehabt / sondern auf eine geringe Bewegung wieder heraus treten können ; hernach aber / ob gleich der Bruch curiret worden / dennoch nicht wieder hinein zu bringen gewesen.

Observation.

Leonhardt Mäder / ein Zimmer-Geselle / von etliche 30. Jahren / stürtzete im Junio 1695. auf der Nicklas-Gassen / vom obersten Gerüste eines neu-erbaueten Haußes / über 20. Elen hoch / bey unvorsichtiger Herabwerffung alter Balcken und Sparren / dergestalt gefährlich herunter auff das viele schon herabgeworffene / und auff der Gassen liegende Bauholtz / daß er nicht allein die Stirne und Hüfft hefftig beschädiget / sondern auch den obersten Fortsatz am Schlüssel-Beine / oben an der Junctur gäntzlich zerbrochen / und dabey die Schulter ausgerencket hatte. Dieser Patient ward alsofort / mehr todt als lebendig / zu mir gebracht / da ich genung und über eine halbe Stunde mit ihm zu thun hatte / ehe ich ihn recht wieder ermuntern und zu sich selber bringen konte. Ich habe ihm so fort die verrenckte Schulter / mit Beyhülffe eines Gesellens und Jungens / durch das Glossocomium, so viel es der Bruch der Claviculæ gelitten / wiederum eingerichtet; das Schlüssel-Bein in Ordnung gebracht und geschienet; ja alle verletzte Theile / auch Stirne und Hüffte Kunst-gemäß verbunden. Weil aber wegen hefftiger Alteration noch schädlichere Zufälle zu besorgen / habe ich ihm so fort eine Ader öffnen / und eine Dosin vom Pulvere contra Casum eingeben lassen; da es sich zwar etwas in der ersten Wochen gebessert / die Nacht aber hat er allezeit grössere Schmertzen gehabt / also / daß er auch bißweilen phantasiret / und nicht gewust / wo er gewesen. Es hat sich aber nach fleißiger Gebrauchung dienlicher Artzneyen auch geändert. Ob ich nun schon die ersten Tage fleißig erinnert / daß er sich wegen des zerbrochnen Schlüssel-Beines wohl in acht nehmen möchte / so hat es doch der Patient nicht gebührlich gethan / sondern sich allezeit im Bette auff den Arm gesteuret; darauff denn nichts anders folgen können / als daß nach und nach / weil unmöglich die Junctur / wegen des zerbrochnen Beins / und zerrissenen Tendinum, eine vollkommene Hältniß haben können / also endlich alles nachgeben / daß der Kopf des Ossis Humeri wieder

aus

Tab: 14. pag: 692.
3.
4
Fig. 2.

aus seiner Pfannen gehen müssen; Sonderlich da zu anfangs der 5. Wochen der Patient wider meinen Willen ausgegangen / die ersten Tage den Arm zwar in einer Binden getragen / die folgenden Tage aber den Arm bloß alleine / ohne Binden / herunter hängen lassen; Darauff denn nothwendig gefolget / daß die Partes noch mehr relaxiret / und also die wieder-Herausweichung vollkomener und schwerer werden müssen. Hat man es also bey solcher Beschaffenheit so lange bewenden lassen müssen / biß das zerbrochne Schlüssel-Bein wieder geheilet und feste worden; Da man denn abermahls / nachdem vorhero zu der Schulter etliche Tage gute Emollientia gebrauchet worden / die wieder-Einrichtung mit dem Glossocomio auffs neue vorgenommen / aber alles vergebens / man mochte auch sich bemühen wie man wolte / und diß geschahe den folgenden Tag abermahls / mit Applicirung noch mehrerer Instrumenten / und auch des Hippocratis Ambe, aber ebenfalls ohne Effect; denn der Apffel war nicht zu bewegen / und aus seinem Orthe zu bringen; war also alle meine Mühe / Sorgfalt / und grosser Fleiß vergebens. Siehet also der geneigte Leser / wie sehr sich ein Patient versäumen und vernachläßigen kan; hätte er gefolget / und sich besser in acht genommen / so würde er vielleicht nicht eine neue Ausweichung bekommen haben / und also besser und vollkomener zu seiner Gesundheit gelanget seyn. Aber / was hilffts / es gehet nicht anders zu / hat ein Wundartzt 10. Patienten / die ihm folgen / und sich recht in acht nehmen / nach seiner Vorschrifft; so giebet es im Gegentheil wohl 100. die das Widerspiel bezeugen / und dem Chirurgo wohl darnach / ohne alles verschulden / übel nachreden / ob sie schon selber in allen Stücken daran schuldig sind / und ihnen das Ubel selbst über den Halß gezogen.

Cap. XV.

Anmerckungen über die Cur mit der Waffen-Salbe / dann mit dem Pulvere Sympathetico; und mit derselben Cur/so durch die Transplantation verrichtet wird.

Paracelsus soll der erste Erfinder der Waffen-Salbe seyn?

Es ist bekandt/ daß vor einiger Zeit / nach Anleitung Theophrasti Paracelsi, (welchen man insgemein vor den ersten Erfinder der Waffen-Salbe hält/) denn auf den Tractat Petri Servii, berühmten Professoris zu Rom / und auch aus der Symphatia des Englischen Cantzlers Dygbi, sich etliche Chirurgi an die rechte Bereitung der Waffen-Salbe/ oder Ungventi Sympathetici, gemacht/und dieselbige zu erst an einigen Patienten probiret/ auch/als sie befunden/daß es damit noch ziemlich angehe/dieselbe genau untersucht/und gerne wissen wollen/wie es möglich seyn könne/daß eine solche Salbe/die doch aus natürlichen Stücken/in jeder Apotehcken/ zu allen Zeiten / wenn man das Recept und die Beschreibung hinein giebet/könne bereitet und zugerichtet werden / auf eine so sonderbare wunderliche Weise / würcken / und auch die Patienten / wenn man nur das Instrument hat / womit sie verwundet oder verletzet worden / selbiges täglich verbindet / und in einem guten temperirten Orth hält/abwesend heilen und curiren könne. Dieses / daß es täglich geschehen/und also mit der Cur verfahren werden kan/ bezeugen nicht allein vielfältige Exempel / sondern auch noch die tägliche Erfahrung; wie es aber eigendlich damit zugehen könne/und warum die innerlichen Ingredientia derselben von so grossen Kräfften seyn/ daß sie auch abwesend würcken/ und ihre heilenden Kräffte dem beschädigten Gliede zuschicken und mittheilen können/ob schon nur das Instrument /

ment/womit der Patient verletzet worden/damit geschmieret uñ verbunden wird/das ist eine solche kützliche/subtiele Sache/davon noch zur Zeit niemand recht was gründliches aufbringen/oder wahrscheinliche Rationes geben können. Lasset uns vorerst derselben warhafftige Beschreibung anhero setzen/damit man aus denen Stücken/so darzu komen/und von deren Bereitung hernach desto besser urtheilen/ denn wie und worzu sie zu gebrauchen lehren/ und letzlich/ so viel möglich/einige Gründe beybringen/wie deren Würckung und Cur zugehen/und auf so wunderbare Art heilen könne; auch alsdenn ein merckwürdiges Exempel anhängen/was diese Salbe bey einem Capitain und Pommerischen von Adel/als er vor Stettin mit einer gläsernen Granaten beschädiget worden/ vor eine herrliche Probe und Heilung abwesend erwiesen/ um also in allen Stücken den geneigten Leser desto besser zu vergnügen. Machet demnach die Salbe nach folgender Formul und Bereitung/mit Fleiß also:

Warhaffte Beschreibung der Waffen-Salbe.

Rec. axung. porcin. silv. ursi aa. unc.ij.
lumbr. terrestr. ad pulv. ust. unc.j.

Das Wild-Schweinen und Bären-Schmaltz kan von mittelmäßig-alten Thieren genommen/ und hernach eine halbe Stunde mit genungsamen rothen Weine gelind gekochet werden/ dann schüttet es auf kalt Wasser/ und was oben schwimmet nehmet/ das andere aber werffet weg. Die Regenwürmer/ davon ihr so viel nehmen könnet/als ihr wollet/werden erst wohl mit rothen Wein und Saltz gereiniget/ hernach in einen wohl-verlutirten Hafen oder Schmeltz-Tiegel gethan/ und im Bäcker-Ofen so lange gedörret/ biß man sie pulverisiren kan. Davon nehmet ihr eine Untze/und mischet sie zu vorigen Schmaltzen/deren ihr auch etwas mehr nehmen könnet/damit ihr von dem obenschwimmenden unc. iiij. zu einem richtigen Gewichte genungsam haben könnet; wenn dieses wohl untereinander gemischet worden/ so thut noch darzu:

cerebr. porcin. silv.
sandal. rubr. opt.
mumiæ aa. unc. ß.
lap. magnet. ppt. drach. iij.
hæmatit. unc. ß.
musc. è cran. human. drachm. ij.
M. f. diligent. ad form. ungvent.

Hiebey ist zu erinnern/ daß wenn es seyn kan/ man das Mooß/ so auf einer Menschen Hirn-Schaalen gewachsen/ der eines gewaltsamen Todes gestorben/ im Zeichen der Venere sammlen/ und abnehmen soll/ und zwar drey Tage nach dem neuen Monden. Ich sage nochmahls wenn es seyn kan: Im übrigen thut was ihr könnet. Diese Description hat auch ausser dem Magnet-Steine Crollius in seiner Basilica Chymica pagina 378. beschrieben/ und ich habe sie allezeit auf diese Weise bereittet/ mit mir im Felde gehabt/ und manches Exempel und Probe davon gemachet; also daß ich von dieser mit Warheit sagen kan/ daß solche unter so vielen Beschreibungen mir am besten und warhafftesten vorgekommen. Colerus hat sie etwas geändert/ und das Mooß/ Mumie und Wild-Schweinen-Gehirne gar ausgelassen. Ich war so curiôs/ und machte sie zu Halberstadt Anno 1679. habe aber auf keine Weise eine Probe und Vergnügung damit machen können. Hat also in diesem Stück Colerus sehr geirret/ denn wo nicht alles bey einander ist/ so kan es auch keine rechte Würckung haben. Gabelchoverus machet es noch besser/ und nimt das Mooß darzu/ lässet aber die Mumie und das Gehirne vom Wilden-Schweine aussen/ die ich/ ob es auf solche Weise damit angehet/ niemahls probiret habe. Barbette in seiner Chirurgia Libr. 2. cap. 7. pag. 381. lässet auch das Mooß aussen/ und nimt noch Menschen-Schmaltz und Menschen-Blut/ wie auch Lein- und Rosen-Oehl darzu/ wem es beliebet/ kan sie auch probiren. Ich habe sie niemahls also gebrauchet/ und bin allezeit bey meiner geblieben. Ich

könte

könte noch viel Descriptiones mit anhero setzen / aber worzu diente solche Weitläufftigkeit? Denn einer machet sie so / ein anderer wieder anders / je nachdem ihm davon geträumet / und daß er meynet / sie sey besser und richtiger als eines andern / denen ich allen ihren Willen lasse.

Der Gebrauch dieser Salben ist also: Nehmet das noch blutige Gewehr / oder Instrument, womit der Patient verwundet / oder beschädiget worden / wenn ihr es haben könnet / oder kan es nicht seyn / so nehmet an statt dessen / ein Höltzlein und fahret damit behutsam in die Wunden / damit es blutig gemachet werde. Ist euch der Patient nicht bey der Hand / so lasset es einen andern verrichten / und forschet genau nach / wie und wo die Verletzung geschehen; alsdenn schmieret das blutige Instrument an seinem Vordertheile / über eine Hand breit / und auch länger / wenn es ein Stich ist / denn es ist besser zu viel / als zu wenig schmieren. Wenn dieses zur Gnüge geschehen / so umwindet das geschmierete mit einem reinen Häderlein / oder Pappier / doch nicht allzufeste / damit es transpiriren kan. Diese Salbung und Verbinden muß mit reinen Händen geschehen / und denn leget dieses verbundene Instrument in einen guten saubern und wohl temperirten Orth / nehmlich wo es weder zu feucht / noch zu trocken / weder zu warm / noch zu kalt ist. Wenn die Wunden nicht gar zu groß / darff man weiter nicht schmieren / wo aber das Gegentheil / so schmieret man über 3. Tage wieder / und diß die gantze Cur 3. 4. oder 5. mahl. Dem Patienten befiehlet man / er sey in der Nähe / oder weit von euch / daß er die Wunden oder Verletzung die gantze Zeit über nur rein halte / und mit einem reinen Häderlein täglich belege / sonst aber nichts thue / so wird der Schaden nach und nach ohne Zufälle und sonderliche Beschwehrung heilen. Man hat auch ferner weder Salben noch Pflaster nöthig / sondern bleibet nur eintzig und allein bey meiner vorgeschriebenẽ Manier des Verbindens. Ich eriñere nochmahls / daß das verbundene Gewehr in einem guten Ort gehalten

Wie diese Salben zu gebrauchen?

halten werde. Denn haltet ihr es zu warm/ so empfindet der Patient Hitze; liegt es aber in Kälte/ so frieret auch der Verwundete/ und leidet grosse Schmertzen. Solte die Wunden sehr starck bluten/ muß man/ wie leicht zuerachten/ vorher eine Blutstillung/ sonderlich Bovist, darauff legen/ und im übrigen so verfahren/ als ich angezeiget.

Wie sie würcket?

Wiewohl es eine häckele Sache ist/ die Würckungen der Waffen-Salbe zu beschreiben; so wil ich doch/ so viel es seyn kan/ einige Meynungen/ oder vielmehr Muthmassungen/ beybringen/ wie es zugehen möge/ daß auch abwesend dieses Unguentum Sympatheticum würcken und heilen könne. Gewiß ist/ daß alle Stücke/ so zu der Salben kommen/ eine genaue Verwandschafft und Harmoniam mit dem Menschen haben/ dahero es auch auf die Weise erfunden worden/ und den Nahmen bekommen. Die Würckung derselben aber kan diese seyn: wenn der Patient mit einem Gewehr beschädiget worden/ so bleiben auff demselbigen vermittelst des Bluts einige Atomi und Geister hafften/ und ziehen sich ein Theil in das Gewehre/ das Blut aber coaguliret sich/ und wird trucken. Ob nun schon hiebey nicht zu leugnen/ daß im Anfange/ weil das Blut noch frisch und flüßig ist/ auch viel flüchtige Geister desselben/ in der Lufft verstieben und weggehen; so bleiben doch noch etliche im Grunde des Bluts sitzen/ die nicht von ihrem Orthe und Sitze weggetrieben werden können; welches alles die tägliche Erfahrung genungsam bezeuget.

Dieses Instrument oder Waffen/ wenn es mit der Salben wärmlich beschmieret und überstrichen wird/ zeucht mit dessen enthaltenen Geistern oder Spiritibus, durch magnetische und natürliche angebohrne Kräffte/ den spiritualischen Theil der Salben an und in sich/ und schicket solche Kräffte aus natürlicher Verwandschafft dem verwundeten Theile (NB. per Spiritum Mundi) zu/ und hilfft also auf diese Weise das nothleidende Theil mit heilen. Dahero siehet man auch/ daß wenn nach dem

Ver-

Verbinden das Gewehre in das Feuer gehalten wird / der Patient alsofort grosse Hitze uñ Schmertzen in der Wunden empfindet; bringet man es aber in die Kälte oder sehr kalte Lufft / so empfindet der Krancke auch einen grossen Schauer und durchdringliche Kälte in dem Schaden. Woraus klärlich abzunehmen / daß noch einige Geister in dem Blute / auf dem Waffen seyn müssen; welche solche erregte Kälte und Hitze empfinden / und solches denen andern beym Patienten aus natürlicher Gleichförmigkeit und Verwandschafft mittheilen und zuschicken. Ich meyne / damit ich es noch einmahl sage / daß dieselben Spiritus, so im coagulirten Blute auf den Waffen stecken / was ihnen durch das Ungventum Sympatheticum wiederfähret / und durch dessen Magnetische Art mitgetheilet wird / solches auch denen andern / so in dem Menschen wesentlich wohnen / aus natürlicher Verwandschafft / sympatheticè, auch abwesend mittheilen. Dieses ist biß dato noch meine Meynung / und werde sie so lange behalten / biß eine nähere davon an den Tag kommet / habe auch deßwegen in meinem Chirurgischen Lorbeer-Krantze / Part. I. cap. 51. pag. 354. & seq. ausführlich davon geschrieben.

Anderer Autoren Meynung wider die Waffen-Salbe.

Witichius Libavius und andere sagen das Wiederspiel / und meynen / daß das Blut so auf dem Waffen geblieben / gantz todt und ohne Leben wäre; könte also nicht das geringste mehr zur Heilung contribuiren / absonderlich abwesend / darzu es gantz ohnmächtig wäre. Solte es helffen / so müste die Salbe würcklich auf den Schaden geleget werden / sonst hülffe es nichts. Es lässet sich zwar hören / aber wer kan wieder die Erfahrung streiten: Es geschiehet gleichwohl / und gehet richtig und natürlich damit zu / wie meine Exempel in dem Lorbeer-Krantze / und auch dieses / was ich hier angehänget / bezeugen. Unrecht haben diese Autores / daß sie solches Blut gantz todt und ohne Leben nennen. Denn ob schon solches Blut nicht mehr von der Seele des Menschen informiret und beweget werden kan; so folget es doch nicht / daß nicht noch einige Geister im Grunde nach der

Coagulation darinnen stecken geblieben / vielweniger können sie sagen / daß es gantz todt und unkräfftig sey: Welches alles dessen wunderbahre Würckung genungsam bezeuget. Dieselbe darff auch nicht eben auf den Schaden geleget werden; denn / warum ist es es eine sonderlich-zugerichtete Salbe / welche auf Magnetische Art sympathetice würcket / und warum nim̃t man solche Stücke darzu / welche das Vermögen haben / es auf solche Weise auszurichten. Mich wundert daß weder der Herr Bontekoë, Overkamp, Blanckardt, Muralt, Juncken, Münnick, Dolæus &c. die doch sehr viel in der Chirurgie gethan / und deren grosses Lob ewig bleiben wird / noch andere / das geringste von der Waffen-Salben gedacht; entweder sie halten wenig davon / weil man schon andere Mittel hat / die Wunden und Verletzungen zu curiren / oder sie haben sich mit dieser unausgemachten kützlichen Sache nich bemühen wollen. Ich meines Orths würde es auch gethan haben / indem ich schon im Lorbeer-Krantze viel davon gedacht / und nicht gerne eine Sache zweymahl sage / aber was würde es vor eine Chirurgia Curiosa seyn? wenn nichs davon drinnen stünde und abgehandelt würde. Es wird auch das nachfolgende Exempel mehr Licht geben / warum ich in gewissen Stücken etwas von der Waffen-Salben gehalten / und mich bemühet einige Rationes beyzubringen / wie und auf was vor Weise solche würcket.

Anno 1676. im Augusto und Anfange der 1. Belägerung Stettin / ward bey der Attaque, vor der Stern-Schantze / der Hr. Capit. von Bähr / des löbl. Gen. Götzischen Regiments zu Fuß / mit einer 3. pfündigen gläsernen Granate / dergestalt auff das Vorder-Haupt getroffen und verletzet / daß er nicht allein ein Loch und Zerquetschung eines Rthlrs groß in die dicke Haut biß auf das Cranium bekommen / sondern es blutete auch starck / und waren 11. Stücke Glaß darinnen stecken geblieben. Ich habe ihm so fort das Bluten mit meinem Pulver gestillet / und die Stücker / beym ersten Verbandt / alle heraus genommen.

Dieser wackere Cavalier / von 30. Jahren / ward den folgenden Tag / mit unterschiedlichen andern beschädigten Patienten / von der Armee nach Bahne / unweit Greiffenhagen / über die Oder geschicket / denen damahls der Donauische Feldscherer / George Neudeck / zugegeben worden. Weil er nun das Vertrauen allein zu mir hatte / und wuste / was ich vor Proben mit der Waffen-Salben gemacht / so ersuchte er mich um solche Cur / und ich unterrichtete ihn in allen Stücken / wie er verfahren müste. Meine Glaß Stücklein / weil wenig Blut darauf hafften können / steckte ich zwar in Schweinen-Schmaltz ; Ich machte mir aber / vor seiner Abreise / einen höltzernen Spatel in dem Schaden blutig / und diesen habe ich mit der Salben fleißig um den andern Tag vorgeschriebener Massen verbunden ; Ist auch dergestalt die Cur glücklich mit ihm abgelauffen / daß ihm / als ich ihn 14. Tage hernach besuchet / der Schaden mehrentheils zugeheilet / ob er schon unter der Zeit täglich nur ein reines Tüchlein darauf und eine Binden darum geleget / auch den 12. und 13. Tag noch ein paar kleine Stücklein Glaß daraus bekommen ; Ja er kam endlich in der 5. Wochen wieder zu uns in das Lager / und der Schaden war gäntzlich zugeheilet / hat auch niemahls mehr darüber geklaget. In der folgenden neuen Belägerung 1677. hatte er bald im Julio, bey Bestürmung der Zoll-Schantze auff dem Damme / das grosse Unglück / daß er wieder / aber mit einer eisernen Granate / auff den Haupt-Würbel / recht wo die Sutura Coronalis und Sagittalis darüber gehen / geworffen / und also getroffen worden / daß ihm die Hirnschalen / mehr als eines Rthlrs groß / gantz zerschmettert worden / und er mir / als ich dahin geholet ward / in währendem Verbinden / unter den Händen gestorben. Siehet also der geneigte Leser / daß auch die Waffen-Salbe auf diese Arth heilen könne ; Ob schon den ersten Tag der Schaden selbst von mir durch Pflaster verbunden / das Instrument auch nicht darzu genommen werden dürffen / sondern auffs neue ein Holtz darinnen blutig gemacht

werden müssen. Ja/ da auch noch biß in den 12. und 13. Tag ein paar Stücklein Glaß darinnen gestecket/ und heraus genommen worden; so ist doch bey solchen Umständen und Verhinderungen dieser nicht geringe Schaden in 4. Wochen / bloß allein durch die Waffen-Salbe/ curiret worden.

Pulv. Sympatheticus.

Lasset uns nun auch etwas vom Pulvere Sympathetico reden / so aus Vitriol und Traganth bereitet wird. Man theilet ihm fast eben die Würckungen zu / als der Waffen-Salbe / indem es die Wunden auch abwesend/ohne andere Medicamenta, heilet. Es stillet dabey sehr das Bluten / und ist auff solche Weise bereitet / nicht so scharff als der andere Vitriol, der ebenfalls das Bluten stillen kan; dabey hat es den Traganth, welcher mit seiner klebrigen und leymichten Arth/ die zerschnittenen und verletzten Gefässe desto besser schliessen und verstopffen hilfft. Der Hr. Dygbi hat hiervon einen curieusen Tractat geschrieben/ welcher vom Herrn Hupka 1668. übersetzet worden / der wohl werth ist/ daß man ihn nachlieset. Seine Bereitung ist nachfolgende:

Wie es zu machen?

Nehmet 1. Pfund guten Ungrischen oder Cyprischen Vitriol, und drey viertheil Pfund reinen und saubern Traganth, reibet alles sehr zart auff einem Præparir-Steine / und keinem meßingenen oder metallnen Mörser/ denn es zeucht nur etwas von Grünspan und andern Schädligkeiten an sich; thut jedes besonders in eine grosse Kapsel / von Tuch-breiter Pappier gemachet / und stellet es den 13. Julii, oder wenn die Sonne in den Löwen gehet / und die Hunds-Tage sich anfangen / an einen bequemen Orth in die Sonnen / und lasset es / so lange solche scheinet / darinnen stehen; rühret es auch offt mit der Hand oder einem höltzernen Spatel fleißig aller Orthen um. Mercket man/ daß es regnen wil / so nimt man sie beyderseits so lange herein/ und verwahret es an einem trucknen Orthe/ und dieses setzen an die Sonnen wird 4. Wochen/ und zwar so lange continuiret/ biß auff den 12. und 13. Augusti, da die Sonne in die

die Jungfrau tritt. Wenn diese Zeit vorbey / so mischet beydes wohl unter einander / und denn ist es fertig; welches in einer verschlossenen höltzernen Büchsen oder Schachtel verwahret werden soll. Der Hr. Dygbi nim̃t so viel Traganth als Vitriol. Ich habe aber aus der Erfahrung funden / daß auf solche Weise des Traganths zu viel ist / weil er die Kräffte des Vitriols allzusehr bindet. Hr. L. Juncken aber in seiner Chirurgia Sect. 2. Cap. 1. pag. 68. & seq. meynet genung zu seyn / wenn man zu jeder Untze Vitriol ein Quentl. Traganth mischet.

Wen̄ ihr einen verwundeten oder beschädigten Patienten bekommet / und Pulverem Sympatheticum darzu gebrauchen wollet / so nehmet nur ein rein Leinwands Häderlein / und lasset etwas Blut darauf lauffen. Auf die Stätte / wo das Blut ist / sträuet das Pulver / wickelt es denn zusammen / und stecket solches in den Schub- oder Hosen-Sack / weil es daselbst an einem temperirten Orthe / der weder zu warm noch zu kalt ist. Denn hier gehet es / wie bey der Waffen-Salbe; bringet man das Häderlein in grosse Hitze / so empfindet auch der Patient grosse Hitze / und thut ihr es in die Kälte / so muß der Krancke auch am nothleidenden Gliede grosse Kälte ausstehen. Auff die Wunden oder Schaden dürffet ihr nichts / als alle Tage / Morgens und Abends / ein reines Häderlein legen; welches Tüchlein allemahl / wenn es abgenommen wird / mit frischem Pulver / auff dem Orthe / wo es feuchte / oder mit Materie behafftet ist / bestråuet wird; denn wickelt ihr es abermahl zusammen / und verfahret also die gantze Zeit über / biß der Schaden und Wunden gantz heil worden. Nemlich / mit täglicher Aufflegung frischer Tücher / und denn mit denen abgenommenen / welche allemahl mit Pulver besträuet / zusammen gewickelt / und in den Hosen-Sack gestecket werden. So bald der Schaden heil / nehmet alle Tüchlein zusammen / und werffet sie in Fließ-Wasser. Weil aber niemand sich gerne mit so vielen Tüchlein träget / so könte man es nur die ersten Tage thun / und die übrige

Und zu gebrauchen?

Zeit /

Zeit/ wenn es sich mit dem Schaden bessert/ solche an einem guten Orth/ wo es weder zu kalt noch zu warm ist/ legen. Und diß ist die Manier/ mit dem Pulvere Sympathetico die Wunden zu heilen. Welches Pulver auch zum einsträuen bey alten fliessenden Schäden sehr gut ist. Item, es stillet auch das Seitenstechen/ wenn man es ohne Vermischung des Traganths/ einer Garten-Erbsen groß/ in Holunderblüth-Wasser eingiebet. Daß es übrigens/ neben dem darinn-befindlichen Traganth/ das Bluten stillet/ habe ich schon vorher gesaget; Und könte ich Exempel genung hier mit anhängen/ wenn ich nicht Weitläufftigkeiten scheuete.

Cur per Transplantationem.

Nun ist noch übrig/ daß wir etwas weniges von der Cur/ welche per Transplantationem geschiehet/ reden; da man nemlich ein Höltzlein in dem Blute oder Eyter der Wunden und Schäden naß machet/ und solches in einen Baum/ wenn vorher ein so viel nöthig grosses Loch biß auff den Kern oder mittleren Theil desselben gebohret worden/ hinein spündet oder stecket/ und hernach das äusserste Loch mit einem höltzernen Zäpflein zumachet/ und mit Baum-Wachs oder anderer Materie verwahret. Wie nun dieses verwächset/und sich mit dem Baume vereiniget/ also heilet auch der Schaden und Wunden; welches ich zwar nicht sonderlich probiret/ aber wohl weiß/ daß es angegangen. Sie nehmen insgemein den Eschen-Baum darzu/ welcher sich nicht allein wohl darzu schicket/ sondern auch vor sich selber ein solches Holtz/ Rinden und Wurtzeln hat/ die sehr viel in der Artzney gebrauchet werden/ und auch/ wenn es zu rechter Zeit gesammlet worden/ ein wahres Wund-Holtz abgiebet. Etliche graben ein Loch/ und schütten etwas vom Blute/ Urin/ oder mit Materie behafftete Tücher darein/ und pflantzen darauf einen jungen Baum; wie der bekleibet und fort wächset/ so meynen sie auch/ daß die Kranckheit oder der Zufall nachlassen/ und sich verlieren soll. Ich lasse in diesem Stück abermahls

mahls einem jeden seinen Willen / und glaube davon was ich wil. Indessen kan ich versichern / daß ein gewisser Bader in unserer Nachbarschafft viel mit solchen Curen ausrichtet / sonderlich wegen der Gicht und Glieder-Schmertzen / der sich aber auch allzusehr darauf verlässet.

Cap. XVI.

Anmerckungen über die Chirurgiam Infusoriam & Transfusoriam, und warum solche nicht besser in æstim kommen?

Chirurgia Infusoria.

ICh habe zwar in meiner andern Chirurgia ausführlich von der Chirurg. Infusoria & Transfusoria Part. 3. Cap. 31. & 32. pag. 172. usque ad pag. 186. geschrieben / und darinnen genungsam angezeiget / wie / und warum solche recht zu verrichten? Weil mir aber indessen unterschiedliche andere Anmerckungen davon unter Händen kommen / so habe ich in gegenwärtiger Chirurgia Curiosa, weil es eine Sache / so auch mit hinein gehöret / noch etwas ferner davon reden wollen.

Wer eigentlich der Erfinder sey?

Wer diese neue Arth zu curiren eigentlich erfunden / weiß man so gar genau nicht. Der Hr. D. Johann Daniel Major, berühmter Professor zu Kiehl / hat fast den Vorzug / wie aus dessen Tractat und Prodromo von der Chirurgia Infusoria, 1664. gedruckt / genungsam zu ersehen. Hr. D. Elsholtz aber / Chur-Fürstl. Brandenb. Leib-Medicus zu Berlin / hat etwan ein vierthel Jahr vorher seine Clysmaticam Novam heraus gegeben / dadurch er beweisen wil / daß er / und nicht der Hr. Major, der Inventor sey; welches aber gemeldter Hr. Major in seinem Ab- und wieder Auffgange der Chirurgiæ Infusoriæ, in 4to zu Gotha 1667. gedruckt / wohl ausführet und beweiset. Der Herr D. Ettmüller zu Leipzig / hat von dieser Materia 1668. eine Disputationem

tationem Medicam pro Loco, mit seinem Respondenten/ dem Hn. D. Styrio gehalten/ welche wohl werth ist/ daß man sie nachlieset/ und darinnen angeführet/ daß D. Wren, ein Engeländer/ Mathem. Prof. zu Oxfort, und bald darauf D. Clarck, des Königs Medicus, sie zu erst erfunden/ worauff bald der Herr D. Major, hernach D. Carolus Fracassatus, Prof. zu Pisa/ und endlich D. Elsholtz/und D. Hoffmann/ Prof. zu Altdorff/ gefolget.

Wie es zu erst probiret worden an den Hunden?

Die erste Probe haben diese gelehrte Männer an den Hunden gemachet/ und es im Anfange nur mit kalten Brunnen-Wasser/ hernach mit schlechtem Weine/ Spanischen Weine/ und alsdenn auch mit Purgantibus & Vomitoriis in der Vena Crurali versucht; da sie denn wahrgenommen/ daß bey Einspritzung des erstern/ sie sehr gezittert und kalt worden/ bey dem Weine/ daß sie taumelnd und voll worden/ und bey Einspritzung der purgirenden Sachen/ welches Hr. D. Elsholtz mit unc. j. Spir. Vitæ Sol. versucht/ daß sie davon purgiret/ und mit der Infusion des Croci metallorum, daß solche starck davon vomiret/ ja wenn dessen zu viel gewesen/ daß sie gar davon gestorben. Endlich hat man ihnen auch Opium beygebracht/ davon sie bald geschlaffen; ja wenn man ihnen gar zu viel mit eingespritzet/ sind sie gar nicht mehr davon auffgewachet. Das so genannte Aquam Chrysulcam hat man ihnen auch in die Halß-Adern eingespritzet/ darauff man befunden/ daß sich das Geblüthe also fort/ gleich denen mit dem Schlage berühten Patienten/ bey ihnen coaguliret/ und sie darauff gestorben; Wie ingleichen vom Spiritu Nitri und Vitrioli geschehen. Herr D. Ettmüller pag. 4. saget auch von einem Hunde/ welchem eine Quantität Ol. Sulphuris in die Venam Jugularem gespritzet worden/ der hätte nicht zum sterben gebracht werden können/ ob man es gleich wiederhohlet/ sondern er wäre nur hungriger worden/ und hätte alles auffgefressen. Man hat den Hunden auch das Ol. Tartari eingespritzet/ darauf sie wunderliche Sprünge gemachet; und endlich das Decoctum Arsenici mit

schlech-

schlechtem Wasser / worauff sie schwere und erbärmliche Symptomata bekommen / und gestorben.

Und endlich die den Menschen.

Nachdem also die erstere Probe an den Hunden sehr wol von statten gegangen / so ist man endlich auch an die Menschen kommen; denen man erstlich in grosser Hitze Aquam plantaginis, so viel nöthig / eingespritzet / worauf sie sich sehr wohl befunden. In den Fiebern hat man das Aqu. Carduibened. darzu genommen / zum Haupte Aqu. Majoran. zum Magen ein Magen-Wasser / zum Scharbock Aqu. Cochlear. zum Steine das Schnecken-Wasser / und in Summa, was zu jeder Kranckheit dienlich gewesen. Von den Wassern / weil sie vielmahls zu schwach gewesen / ist man auf die Spiritus gerathen / davon der Hr. D. Major grosse und sehr glückliche Proben gemachet. Er hat allezeit etwas von der Resina gialappæ darzu gesetzet / da sie auch darauf purgiret und vomiret / hernach aber die Zufälle und Kranckheiten auch nachgelassen. D. Ettmüller pag. 7. spricht / daß eine Magd von Jugend auff die schwere Noth gehabt / derselben wären 6. gran Resinæ Gialapp. im Spiritu Lilior. Convallior. zerlassen / eingespritzet worden; darauf zwar ein Vomitus gefolget / sie sey aber auf etliche Monden von der Kranckheit befreyet gewesen. Ich habe selbst Anno 1679. und 80. in Halberstadt eine Soldaten Frau / Anna Winterin / und einen Schneider-Gesellen von Osterwick / Christian Fabern / die erste von 38. und den andern von 22. Jahren / welche Epilepsia viel Jahre laboriret / in der Cur gehabt / und ihnen 3. Wochen nach einander 3. mahl unc. j. Spirit. Gran. & Rad. Pæoniæ, mit etwas Mäyenblumen-Spiritu vermischet / hinein gespritzet / da sie gäntzlich davon befreyet worden. Mit einem andern Weibe aber allhier wolte es nicht recht angehen / denn ob schon die Kranckheit 3. Monden aussenblieb / so kam sie doch hernach wieder; Endlich aber / nachdem ich ihr ein paar mahl unc. j. Aqu. Hirundin. in welchem etwas vom Sale volat. succin. vermischet worden / eingespritzet / ist alles weg blieben / und sie gäntz-

Exempel.

lich davon befreyet worden. An mir selbsten ist es 2. mahl probiret worden / davon ich das erste mahl Anno 1670. zu Cüstrin / bey Vertreibung der Krätze / bald sehr unglücklich / aus einem versehen / seyn sollen. Das andere mahl aber / zu Anclam / gieng es sehr gut von statten / und ward mir das Fieber in etlichen Tagen / mit Einspritzung des Cardebenedickten-Wassers / vertrieben. Vid. meinen Chirurgischen Lorbeer-Krantz Part. 3. Cap. 31. pag. 276. & seq. da ihr mehr Nachricht finden werdet.

Wie die Chirurgia Infusoria zu verrichten?

Lasset uns nun auch etwas von der Operation oder Arth und Weise / wie die Chirurgia Infusoria verrichtet werden soll / selbst reden / und diß / wenn man es nur recht verstehet / und allemahl zuvor etwas Blut heraus lässet / und die Adern also leer machet / ist eben so eine schwehre und mühsame Sache nicht / laufft auch keine Gefahr mit unter / wenn nur gemach gespritzet wird / uñ der Liquor nicht allzuscharff ist / auch gehöret nichts als Bänder und eine geschickte Spritzen mit einer etwas gebogenen Röhren darzu. Mehrentheils nim̃t man bequeme Adern / und sonderlich am Arme darzu / selten aber Arterien oder Pulß-Adern / weil jene bequemer und grösser darzu sind. Solte aber der Medicus eine darzu erwehlen / so müsset ihr einen dienlichen Orth darzu suchen / und einen Ast nehmen / der etwas groß und scheinbar ist. Die Armen und Schenckel werden alsdenn mit zwey gewöhnlichen Bändern oben und unten gebunden / auf die Weise wie die alten Chirurgi pflegten / da sie noch mit einer Flitten / oder Aderlaß-Eisen / zur Ader liessen. Alsdenn machet eine nöthige Oeffnung in die Ader oder Arterie / und lasset etliche Untzen Blut vorher herauslauffen / damit sie etwas leer und zum Einspritzen etwas geschickter werden; denn ziehet in eure Spritzen den Liquorem hinein / und setzet die Röhren mit ihrem gebogenen Theile in die gemachte Oeffnung der Adern hinein / und bindet das oberste Band loß; Hernach drucket nach und nach mit der Spritzen loß / wenn vorher die Röhre der Spritzen unten etwas

mit Baumwollen beleget worden/damit nichts zurück kommen möge/ und bringet also den Liquorem hinein.

Hierbey ist zu erinnern/daß die Spritzen so groß seyn muß/ daß sie unc. j. deß Liquoris fassen kan/ damit ihr nicht die Mühe und Beschwehrung haben dürffet / die Spritzen wieder heraus zu ziehen/und noch einmahl zu füllen und zu widerholen/ wie ihr es angefangen. Wenn der Liquor völlig hinein/so ziehet die Spritzen heraus/und haltet eine kleine Weile den lincken Daumen auf die gemachte Oeffnung/mit der rechten Hand aber bindet das unterste Band loß/und leget auf die Oeffnung zu erst eine kleine/ hernach aber darauff eine grössere Compresse/ die alle beyde in Wein-Eßig eingetauchet und etwas wieder ausgedrückt werden können. Ubrigens verbindet man also mit einer etwas långeren Binden/wie bey den Aderlässen gebräuchlich; doch mit dem Unterscheide / daß bey Einspritzung in die Arterien / die Verwahrung der Oeffnung mit Bovist und Compressen/etwas besser geschehen muß/wie auch mit der Binden; damit solche auf eine geringe Bewegung sich nicht wieder öffnen/und grössere Ungelegenheit und Zufälle verursachen können. Etliche gebrauchen an statt der Spritzen eine Blasen/und machen ein subtieles Clystier-Röhrlein daran / und thun alsdenn den Liquorem in die Blasen/ damit sie es also hinein drücken können. Etliche aber haben ein solches Röhrlein/ das unten eine subtiele Spitzen und oben ein Druckwerck hat/also daß man es hineinfüllen und nach Belieben in die Adern drücken kan. Es gehet endlich mit beyden auch wohl an/ aber ich bediene mich einer Spritzen/ von der ich weiß/daß es allezeit geschwind und wohl von statten gehet. Mercket der Chirurgus daß nach der Einspritzung die Ader etwas hinaufwärts auflauffet / so streichet man etliche mahl mit den Fingern überhin/damit es sich zertheilet/und denn leget man die in Wein-Eßig eingenetzte Compressen darüber.

Erinnerung.

Daß die Chirurgia Infusoria in gefährlichen Kranckheiten/ da eine geschwinde Hülffe nöthig / grossen Nutzen bringen kan/

Was sie vor Nutzen bringet?

habe ich schon vorher gesaget/und mit Exempeln bewiesen; denn die Liquores, so hineingespritzet werden/vermischen sich alsofort mit dem Blute in den Adern/und werden sehr geschwind und schnelle zum Hertzen gebracht: von dar es ferner durch den gantzen Leib ausgebreitet werden kan. Ist also die Würckung geschwinde und kräfftig/denn diese Artzneyen sind keiner Alteration unterworffen/weil sie nicht erst in den Magen dürffen/oder durch viel andere Gänge erst gehen/und also auch viel von ihren Kräfften verlieren müssen. Die Artzney hat auch nach Hn. D. Ettmüllers und D. Majors Meynung/an sich selber keine andere neben-Vermischung und Feuchtigkeiten/sondern wird alsofort/wie sie an sich selber ist/in die Adern gebracht/und kan also auch eine geschwindere und bessere Operation erfolgen/als wenn sie/wie ich schon gesaget/erst in den Magen und andere Glieder muß/und daselbst alteriret wird. Denn hier gelanget sie alsofort/ohne viel Umwege/zum Hertzen; deßwegen habe ich auch erinnert/daß ein Chirurgus geschickt und bedachtsam in der Chirurgia Infusoria handeln soll/damit die Einspritzung nicht zu geschwinde und gewaltsam geschehen möge/denn auf solche Weise kan sich der Liquor nicht so bald mit dem Blute vermischen/sondern bleibet nahe der Oeffnung stehen/machet einen Tumorem und wohl gar ein Apostema, wie mir zu Cüstrin bey Herr Balthasar Kauffmannen begegnet; und würde auch der Patient wenig Nutzen/ihr aber schlechte Ehre davon haben; auch das Werck an sich selbsten dadurch in Verachtung gerathen. Welche Unvorsichtigkeit nicht wenig geholffen hat/daß das Werck nicht besser in æstim kommen.

Lasset uns noch etwas weniges von den Liquoren reden/welche am dienlichsten zum Einspritzen sind/wiewohl von rechtswegen allezeit ein Medicus mit dabey seyn soll: welcher nach Beschaffenheit der Kranckheit und Zufälle dieselbigen ordnen kan. Die Purgantia und Vomitoria sind zu meyden/denn sie machen viel Ungelegenheit/und lassen insgemein eine Maligni-

tät nach sich; die Artzneyen wieder den Stein und die Diuretica und Harntreibende Mittel/ sind auch nicht wohl zu gebrauchen. Was aber die Alexipharmaca, Confortantia und Sudorifera betrifft/ die gehen hier sehr wohl an/ und erweisen alsofort ihre Kräffte und Würckungen. Zum Schweiß-treiben recommendiret sehr Herr D. Major, den Spiritum Salis Armoniaci unc.ß. weil er viel Alkali Volatile, dem nichts oleoses anhienge/ mit sich führete. Ein gleiches/ saget D. Ettmüller, thut der Spiritus Cornu Cervi & Spirit. sangvinis humani, &c. welchem drachm.j. Spiritus Vini Camphorati zuzusetzen wäre/ um die/ von der Fermentation des Geblüts/ fast verlohrne Wärme/ wieder zu erwecken/ und also den Schweiß noch besser zu treiben; weil aber die Spiritus sich mit einander coaguliren könten/ so hielte er vor rathsam/ daß man zwey oder drey Quäntlein Wasser mengete/ welches die Coagulation verhindern würde. Er redet noch ferner fort/ und spricht vom Hirsch-Horne und dessen Nutzen/ daß sonderlich dessen Spiritus Salis essentificatus, wie man saget/ wenn er mit etwas Camphor versetzet würde/ ein köstliches Mittel gebe wider die Febres malignas, und nimt man davon 2. oder. 3. Scrupel; wäre er zu starck/ giesset ein dienliches Wasser darzu; zum stärcken wird Ambra, Cinamomum und Conf. Alkermis gebrauchet; wie ingleichen auch das Sal volatile oleosum Sylvii, Sal. volat. C. C. Spirit. cinamomi, c. ol. succini, und des Hn. Sachses Liquor Restaurativus. Opiata sind auch mit Nutzen zu gebrauchen/ es muß aber vorher corrigiret seyn/ und in gewisser Masse gebrauchet werden; wie solches alles in offtgemelter Disputation Hn. D. Ettmüllers genungsam und ausführlich nachgelesen werden kan.

Chirurg. Transfusoria.

Die Chirurgia Transfusoria kam auch vor einiger Zeit in sehr grossen Beruff/ weil sie aber nicht allezeit wohl angehen wil/ und practicabel ist/ oder aber/ weil die Patienten nicht recht daran wollen/ so ist sie noch mehr in Abgang kommen/ als die Chirurgia Infusoria. Zu wüntschen wäre es gewesen/ daß

die

die Inventores, als Major, Ettmüller, und Elsholtz länger gelebet hätten / damit sie es besser ausführen und richtig machen können; Aber / so sind sie alle gar zeitig / wie auch D. Wren, gestorben / und ist also nach und nach dieses edle Werck ins stecken und Abgang gerathen. Ich habe in meinem Chirurgischen Lorbeer-Krantze Part. 3. Cap. 31. pag. 284. auch davon gehandelt / und ein Exempel beschrieben / wie glücklich die Chirurgia Transfusoria, mit einem Berliner Kauffmanns Sohne / welcher hefftig am Anssatze laborirte / vorgenommen worden; da man ihm sein Geblüthe grösten Theils abgezapffet / und hingegen wieder anders / von einem Lamme / hinein gelassen.

Wie solche zu verrichten?

Es wird aber die Chirurgia Transfusoria also verrichtet: Man erwehlet insgemein darzu / die Armen oder Schenckel; in den Armen / die so genannte Median- und in den Schenckeln die Brand-Ader; dieselbe öffnet man auf gewöhnliche Weise / und lässet nach den Kräfften des Patienten eine Quantität Blut heraus / und an dessen Stelle wieder so viel anderes und gesundes Blut / von einem Lamme / Schaafe / Kalbe / oder sehr jungen Stiere / hinein. Und diß geschichet vermittelst eines Instrumentes / welches eine blecherne Hülsen rundt herum hat / darinnen man sehr warmes Wasser halten kan / welches verhindert / damit sich das Geblüthe nicht coaguliren kan im durchlauffen durch die Röhren. Dieses Instrument hat oben und unten 2. etwas gebogene subtile Röhren / so von geschlagenem Silber gemachet werden können / davon man ein Ende in des Menschen geöffnete Ader / und das andere in des Thieres seine stecken kan. Man bindet dabey den Arm unten wohl mit einem Aderlaß-Bande / und des Thieres Halß / wenn vorher die Haare wohl weg genommen worden / ebenfalls / so viel es zu erleiden / mit einem andern Bande / und machet dabey das Thier feste / damit es nicht rücken kan / sondern stille halten muß. Ich habe das Instrument / und wie die Sache verrichtet werden soll / in meinem

nem Chirurgischen Lorbeer-Krantze Part. 3. Cap. 31. pag. 284. & seq. mit einer Tabell vorbilden lassen; dabey aber / in Abwesenheit meiner / der Kupfferstecher zu Nürnberg das Seinige nicht wohl gethan / wie ich vermeynet. Jedoch aber kan man aufs wenigste besser sehen / wie damit recht zu verfahren / als wenn es bloß bey der Beschreibung geblieben wäre.

Cap. XVII.

Kurtzer Unterricht von den Fontenellen / wie / und wo sie recht zu legen / wovor sie in Warheit nutzen / und was bey deren Unterhaltung / Zufällen / und Verbindung nothwendig zu observiren?

Fontenellen.

DAß die Fontenellen in der Chirurgie eine sehr nützliche und gute Sache seyn / ist bekannt; wie / und wo sie aber recht zu legen / und der Orth darzu zu erwehlen / das ist eine Sache / die nicht ein jedweder recht weiß / wie die Erfahrung genungsam bezeuget. Denn ein Fontenell zu setzen / ist wohl keine gar zu grosse Kunst / aber den rechten gebührenden Orth wohl auszusuchen / und recht zu erwehlen / das ist etwas anders / und gehöret mehr Fleiß darzu. Zwar wissen die Chirurgi wohl / daß die Fontenellen allezeit zwischen 2. Musculos geleget werden sollen / aber insgemein nur nach der Alten Opinion, an dem auswendigen Arm und Schenckel. Itziger Zeit aber erwehlet man die innwendige Seiten / wo es sich am besten schicket / und zwar ebenfalls zwischen 2. Musculos hinein; wohl wissende / daß die Fontenellen alsdenn viel besser würcken und fliessen / als diejenigen / so nach der Alten Weise auswerts geleget werden.

Was oft Fontenellen seyn / und ihr Lob.

Eine Fontenelle ist ein künstlich-gemachtes Loch/oder Geschwärlein in einem gesunden Theil/ durch die Haut biß an das Fleisch / so groß als eine Garten-Erbsen/ gemachet; und wird auff dreyerley Arthen / als den Schnitt / Brennen / oder Etzen mit einem Corrosiv, verrichtet und zuwege gebracht; Von allen soll nachgehends insonderheit kürtzlich geredet werden. Sie dienen wieder viel Kranckheiten / Mängel / und Gebrechen des Leibes/ sonderlich aber/ wieder anhaltende Haupt-Schmertzen/ Augen-Zufälle/ Zahnwehe/ Sausen/ Brausen/ und Taubheit der Ohren / Podagram, böse Schäden/ Fisteln / und allerhand Flüsse und Beschwerungen des Leibes / und der Glieder. Befreyen sie gleich nicht allezeit die Patienten gäntzlich davon/ so geben sie doch grosse Linderung / und führen die sauren und scharffen Feuchtigkeiten ab. Wider den Schlag / fallende Sucht / Schwindel / böse und dicke Schenckel / alte Schäden / Hüfftwehe / Pest / Glieder-Schmertzen / Fisteln / Scharbock / Lähmniß/ Rose/ etc. und für andere viele Kranckheiten mehr/ dienen die Fontenellen / und werden neben-bey gebrauchet. Der Hr. D. Overkamp Lib. 3. Cap. 7. pag. 706. & seq. widerräth zwar in den Augen-Beschwerungen/ Fontenellen und Setacea zu setzen; aber ich versichere euch/ daß/ wo in einer Sache die Fontenellen nützen sollen / es gewiß in Augen-Zufällen und Gebrechen geschehen kan / wie mich die Erfahrung genungsam lehret. Zwar weiß ich wohl / daß man solche verdrüßliche Dinge wohl entbehren / und davor andere Mittel gebrauchen könne; aber wenn vielmahl nichts recht-beständiges helffen wil / und die Zufälle allzulange anhalten/ auch die Naturen der Patienten so bewandt seyn / daß keine Artzney-Mittel recht anschlagen wollen / da thun denn die Fontenellen offt sehr grossen Nutzen.

Wohin sie zu legen?

Ich habe kurtz vorher gesaget / wie viel an Erwehlung des Orthes / wohin ein Fontenell geleget werden soll / gelegen sey. Insgemein werden sie an die Armen und Schenckel geleget; an

an den Armen über dem Ellbogen / und an den Schenckeln inwendig unter dem Kniehe. In den Nacken an der Nucha, und in Sutura Coronali werden zwar auch Fontenellen geleget / aber nicht so offte / davon ich auch schon im ersten Theile gehandelt. Ich habe gesaget bey den Armen / daß man solche über den Ellbogen lege: Ihr müsset aber wohl zusehen / am innwendigen Ober-Arme / daß ihr keiner Nerven-Ader / oder sonst einem Gefässe zu nahe kommet / sondern daß ihr solche recht zwischen 2. Musculos hinein bringet / welches absonderlich im mittleren Theile desselbigen / zwischen dem Musculo Bicipite und Brachiali geschiehet; denn auff solche Weise operiren und fliessen sie nicht allein besser / sondern sie können auch bequemer gebunden und darzu gesehen werden. Man nimt insgemein den lincken Arm darzu / absonderlich bey denen Patienten / die viel Bewegungen haben / und arbeiten müssen; doch leidet es kein Gesetze / und muß man nicht allemahl den alten Lehren und Leyern folgen. An die Schenckel leget man die Fontenellen mehrentheils 3. oder 4. quer Finger unter dem Kniehe / inwendig beym Anfange der Waden / zwischen die Musculos Tibiales & Gastroenemios; denn da schicken sie sich nicht alleine wohl hin / sondern man kan sie auch daselbst ohne sonderliche Beschwerung tragen. Bißweilen in etlichen Zuständen / muß man sie auch über das Kniehe legen / aber es geschiehet selten / und ist besser / man bleibe unter dem Kniehe / wie die Erfahrung bezeuget.

Wie und womit die Fontenelle zu setzen?

Lasset uns nun ferner reden / wie die Fontenelle, und womit sie zu setzen? Die Arth und Weise derselben ist zwar vielerley / je nachdem der Chirurgus meynet / es schicke sich am besten nach seinem Humor, und womit er gedencket am besten fort zu kommen; Mehrentheils aber gründet es sich auff dreyerley Arthen: Schneiden / Brennen / und Etzen; von welchen allen wir kürtzlich insonderheit reden wollen.

1. Mit Schneiden.

Das Schneiden ist itzo fast nur allein bey den Frantzosen und Italiänern üblich / doch geschiehet es noch unterweilen / wenn

wenn der Patient sich nur nicht davor fürchtet. Gut ist es/ wenn man die Fontenelle in gewissen Zuständen geschwind haben und zum Fluß bringen will; denn man fasset nur die Haut/ nachdem der Orth vorher mit Dinten gezeichnet worden/ mit den lincken Forder-Fingern an/ zeucht es etwas in die Höhe/ und machet auff das Merckmahl eine Incision, so groß es nöthig/ mit einer Lancetten oder Scheren; oder aber/ wie ich selbsten habe/ mit einer sonderlich darzu gemachten rundten/ und fornen ausgeholeten sehr scharffen Kneip- und Druck-Zangen/ vermittelst welcher man in einem Augenblick ein rundt Loch durch die Haut/ einer Garten-Erbsen groß/ machet. Im Felde habe ich es offtmahls gethan/ und bald nach der Operation erst eine kleine/ hernach grössere Erbsen hinein geleget/ und auf solche Weise die Fontenelle in etlichen Tagen zu einer richtigen Ordnung und Fluß gebracht.

2. Mit Brennen.

Das Brennen war vor diesem bey den alten Wund-Aertzten sehr im Gebrauch/ und fürchteten sich auch die Patienten nicht sehr davor; Itzo/ da alles in besserer und richtigerer Ordnung/ ist es fast gantz abkommen/ und nicht mehr üblich; denn es scheinet/ weil man andere und gelindere Mittel und Wege hat/ nicht allein allzugrausam zu seyn/ sondern es kan auch leicht geschehen/ daß in währender Operation das Cauterisir-Eisen nicht recht just den erwehleten Orth trifft/ oder aber der Brandt allzutieff/ oder an den Seiten rundt herum allzusehr penetriret/ und also entweder ein schädlich-grosses Loch machet/ oder sehr böse Zufälle erwecket. Zwar muß ich auch gestehen/ daß/ wenn es vorsichtig angebracht wird/ es nicht allein wohl angehet/ sondern auch in gewissen Zuständen/ gleich der Moxæ, viel Böses an sich zeucht/ die Glieder-Schmertzen bald stillet/ und grosse Würckung und Nutzen erzeiget. Man gebrauchet darzu ein sonderliches Cauterisir-Eisen/ welches fornen rund/ gleich einer Garten-Erbsen groß ist/ und in dem mittleren runden Theile einen etwas breiten Absatz hat/ damit es

nicht tieffer einbrennen kan; diß machet man recht glůend / und bringet es / mit einem mittelmåßigen Druck / an den erwehlten und gezeichneten Orth; ihr dürfft es auch nicht lange darauff halten / sondern nur so lange als man 3. zehlet / denn sonst würde es zu tieff einbrennen. Wenn es verrichtet / so beleget den Orth mit einem gelinden Digestiv und einer kleinen Erbsen / und continuiret damit alle Tage / biß die Eschara sich separiret und heraus fållt / welches 8. Tage und mehr Zeit erfodert.

3. Mit Etzen durch ein Corrosiv.

Das Etzen ist itziger Zeit die gewöhnlichste Weise und üblichste Art / und bestehet das Mittel so aufgeleget wird / in einem etzenden / nagenden / und beissenden Steine / Corrosiv oder Massa. Dieses Corrosiv wird auf den erwehleten Orth / einer Erbsen groß / geleget / und mit Uberlegung doppelter wohl-klebender Pflaster / befestiget; auch mit Binden / damit es nicht verrückt werden könne / verwahret. Solche Mittel verrichten das ihrige in anderthalb oder in zwey Stunden / nachdem die Materie darzu scharff und etzend ist. Das Silberne mit dem Aqua forte ist wohl das beste und nützlichste / und verrichtet das Seinige unfehlbar in zwey Stunden / fliesset auch nicht leichtlich / und etzet nicht mehr / als den Orth nach seiner Grösse / wohin es geleget wird. Etliche gebrauchen in einer darzu gemachten kleinen Hülsen oder Hüthlein das Butyrum Antimonii, oder aber den Spiritum Nitri, welchen sie in einem blechernen Löffel inspissiren und dicke werden lassen / denen ich zwar den Willen lassen muß / halte es aber mit dem silbernen oder dem andern Corrosiv, weil es besser und richtiger damit angehet. Ich habe deren Bereitung in meinem Chirurgischen Lorbeer-Krantze Part. 3. cap. 29. pag. 255. & 256. ausführlich beschrieben / dahin ich auch Kürtze halber den geneigten Leser wil gewiesen haben. Wenn das Corrosiv nach zwey Stunden das Seinige gethan / nimmt man es weg / leget ein dienliches Pflaster und Erbsen mit einem Digestiv bestrichen darauf / und continuiret also tåglich 2. mahl / biß die Eschara ausfållet / und ein reines Löchlein oder Fontenell

daraus wird; welches in 8. 10. und offtmahls wohl gar in 14. Tagen erst geschiehet. Gehet das Fontenelle gut/so continuiret man mit den Erbsen/ wo aber nicht/ bereitet man Kůglein nach beliebter Grösse von folgender Massa, so wird sich das fliessen schon besser finden; welche Kůglein ein paar Tage darinnen können gelassen/ und nur allezeit mit herumdrehen rein abgewischet werden. Diese Massam machet also:

Massa zu Fontenell-Kůglein.

Rec. empl. diachyl. simpl. unc. iiij.
ceræ unc. v.
pulv. cantharid. drachm. vj.
euphorb.
agaric. aa. drachm. j.
myrrh. scrup. iiß.
M. f. c. s. q. ol. myrt. ad mass. f.

Von dieser Massa bereitet man Kůglein/ nach der Grösse der Fontenelle/ und gebrauchet solche/ wie ich kurtz vorher gesaget. Etliche gebrauchen Kůglein von Wachs/ etwas præcipitat und flor. æris, und wieder andere von Hartz/ Wachs/ Virid. æris, und dem Pulver der Rad. Gentianæ, die ebenfals den Lauff befördern/ und das Fontenelle flůßig machen. Etliche brauchen nur allein Kůglein von Epheu-Holtze und der Viol-Wurtzel/ und thun nicht unrecht daran; sonderlich mit den lezteren/ die die Fontenelle sehr fliessend machen. Das Pflaster/ dessen ich vorher gedacht/ machet also:

Sonderliches Fontenell-Pflaster.

Rec. pulv. minii
lap. calaminar. aa. unc. x.
ol. amygd. dulc. lb. j.

Lasset diese drey Stůcke so lange mit einander kochen/ bey stetem Umrůhren/ biß es die rechte Consistentz ůberkommet. Denn thut darzu:

empl. spermat. ran.
diachyl. simpl. aa. unc. vij.

ceræ

cerae
terebinth. aa. unc. iiß.

Wenn es recht zergangen / und sich wohl mit einander vereiniget hat / so lasset es etwas erkalten / und rühret folgende zarte Pulver darein;

gumm. tragacanth.
benzoin. aa. unc. j.
myrrh.
mastich.
oliban. aa. drachm. iiß.
succin. ppt.
lap. hæmatit. ppt. aa. drachm. iij.
rad. ir. flor. unc. iß.
aristol. long. unc. ß.
bol. armen. ppt.
cort. austr. ppt. aa. drachm. v.
M. f. ad f. empl.

Dieses Pflaster wird entweder auf Leinwand gestrichen / oder man zeucht Tücher oder Pappier hindurch / und leget es also auf die Fontenelle. Der Hr. D. Blanckardt hat in seiner Chirurgischen Kunst-Kammer / Libr. 2. cap. 15. pag. 106. auch ein sehr gutes Fontenell-Pflaster beschrieben / das ich vielmahl mit sehr gutem Nutzen gebrauchet / und nachgelesen werden kan. Ingleichen auch des Sculteti sein Pflaster / welches wieder alle Zufälle der Fontenellen nützet / und in Sculteti Armamentar. Chirurgic. Part. 1. pag. 217. oder wo ihr das Buch nicht habet / bey Hr. L. Juncken in seiner Chirurgia Sect. 2. Capit. 22. pag. 371. nachgeschlagen werden kan. Der Hr. D. Muys hat in seiner vernünfftigen Praxi und Chirurgischen Anmerckungen Decad. 1. Observ. 2. vom Gebrauch / Ursach und Würckungen der Fontenellen / uns eine schöne Observ. aufgezeichnet / die wohl werth ist / daß man sie nachlieset. Ingleichen leset auch des Hn. Nucks

Expe-

Experimenta Chirurgica, Experim. 3. pag. 8. & seq. der ebenfalls gar schön von den Fontenellen redet.

CAP. XVIII.

Einige kurtze Anmerckungen vom Brennen / welches bey unterschiedlichen Zuständen geschiehet und mit Nutzen gebraucht wird / absonderlich aber von der Moxa, wie solche recht zu appliciren / und was hernach ferner dabey in acht zunehmen?

Brennen / wo es anfänglich im Gebrauch gewesen?

DAs Brennen war in vorigen Seculis, sonderlich bey den Egyptiern / eine gemeine und gebräuchliche Sache / und curirten sie damit allerhand sorgliche Schäden und böse Zustände; in Indien haben es noch viel Völcker im Gebrauch / und davon haben wir auch den Anfang dessen / was mit der Moxa geschiehet / wie ferner in der Folge dieses Cap. gesaget werden soll. Hippocrates sagte auch schon zu seiner Zeit / was das Schneiden und Artzney-Mittel nicht curiret / muß das Feuer und Brennen heilen / oder es ist und bleibet incurabel. Es geschiehet aber mit gewissen nach jeder Sache sich schickenden Caucerisir-Eisen / die nicht allein von Eisen / sondern auch von Kupffer / Stahl / Silber und Gold gemachet werden / je nachdem es der Schaden oder Zufall erfordert; dahero ihre Figur auch darnach eingerichtet werden muß. Marcus Aurelius Severinus, wie auch Prosper Alpinus, haben weitläufftig geschrieben / wie die Egyptier mit Aeschen / Buxbäumen / Eben / Lorber / Fichten / Oliven / Terpentin / Palmen / Wachholder und Indianischen Rohrholtze / die Glieder gebrennet / und zu jedem Zustande fast ein besonderes Holtz gebrauchet. Die Indianer zu Peru, Siam &c. bedienen sich

so

so gar in gewissen Zuständen/ deß siedenden Oehles/ Butter/ Schwefels und Wassers. Woraus man siehet/ daß die Alten zu rechter Zeit/ aber nicht recht wissende wie es anzubringen/ viel auf das Brennen gehalten/ und selbiges mit Vortheil haben wissen anzubringen.

Worzu man es itzo brauchet?

Vor itzo da man gelindere Mittel hat/ ist es mehrentheils abkommen/ und bedienen sich die Wundärtzte nur desselben zum Blutstillen/ wenn die verletzten Arterien und Adern auf nichts geben wollen/ da man solche mit bequemen glühenden Cauterisir-Eisen andüpffet; denn zu bößarthigen übel-heilenden Schäden/ an fleischichten Theilen/ wo ein böser Grund ist/ und schändliche callosische Ränder sind/ da helffen wenig Artzneyen/ und müssen bequem darzu gemachte Brenn-Eisen das beste dabey thun. In hefftigen Haupt- und Zahn-Schmertzen bedienet man sich offtmahls auch des Brennens/ aber mit grosser Vorsichtigkeit/ und nur zu der Zeit/ wenn sonst nichts mehr helffen wil. Bey den Fisteln der Zähne hat man die Cauterisir-Eisen insgemein von nöthen; denn/ wenn nun der böse Zahn heraus/ so ist sehr dienlich/ daß das darauf folgende bluten und böse faule Nest vollends mit zwey- oder dreymahliger Andüpffung eines glühenden Eisens gestillet und verzehret werde. Was das Brennen im Polypo, Fisteln der Trähnen-Drüßlein/ Krebs/ Noli me tangere, Ozænis und andern Fisteln und bösen Schäden/ vor gute Dienste thut/ wenn es geschickt vorgenommen wird/ ist geübten Wundärtzten genungsam bekandt.

Moxa.

Die Moxa, oder das Brennen mit einer sonderlichen Wolle/ so aus der Artemisia bereitet/ und zu uns aus Indien gebracht wird/ beginnet nun sehr/ sonderlich im Podagra/ Hüfft-wehe/ Gicht/ Schmertzen der Glieder/ Haupt- und Zahn-Schmertzen/ und auch im Krampffe/ in Credit zu kommen/ weil sie in dergleichen Plagen und Kranckheiten eine grosse und geschwinde Hülffe erzeuget/ die Schmertzen lindert/ und alle Plagen wegnim-

met. Es muß aber in schwehren und grossen Zuständen 2. 3. und 4. mahl wiederholet werden. Diese Wolle (Moxa) ist vor ohngefähr 28. Jahren / zum erstenmahl zu uns aus Indien gebracht / und durch den Hn. Bitschoff vermittelst seines curiösen Tractätleins bekandt gemacht worden; in welchem er nicht allein die Moxam, sondern auch ihre Würckung / und wovor sie zu gebrauchen ausführlich beschreibet. Diesem ist D. Gehema mit einem besondern Tract. in Duodec. gefolget / worinnen man ebenfals genungsame Nachricht / was die Moxa und ihre Operation sey / findet. Dem Collegio Curiosor. aber hat es der Herr Ericus Mauritius, durch eine curiöse Epistel an Hr. D. Scheffern / bekandt gemachet / wie zu sehen in den Miscellan. German. Curios. Decur. 1. Ann. 6. Observ. 218. welchem bald darauf mit einer andern schönen Observ. der Berlinische Leib-Medicus D. Elsholtz gefolget. Anfänglich stund man in denen Gedancken / daß die Moxa eine sonderliche gewachsene Wolle / oder gelinder Schwamm / von einem Baume / gleich der Baumwolle / sey / nach der Hand aber / als solche mehr in Beruff kam / wurde man gewahr / daß es eine zugerichtete Wolle / von einem Kraute sey / darzu uns das Smicroscopium nicht wenig geholffen. Endlich kam Hr. D. Cleyer aus Batavia, und halff uns vollends aus dem Traum / welcher anzeigte / daß die Moxa eine zugerichtete Wolle / von einem Kraute / gleich unserer Artemisiæ, doch etwas breitblättrichter sey. Hr. Buschoff in seinem Tractätlein part. 2. cap. 4. p. 91. saget hiervon also: Die Moxa ist eine weiche und Wollenhafftige Materie / durch künstliche Zubereitung aus einem gewissen Kraute gemachet / dessen Nahmen und Zubereitung er zwar nicht wisse / doch aber dabey meynet / es sey das aller edelste Kraut der Erden / und könte gar wohl Mater herbarum genennet werden; und diß saget er / geschehe darum / weil die Indianer grossen Handel mit dieser Wolle trieben / und solche mit Nutzen gegen andere Wahre vertauscheten. Des Krautes aber sey genungsam und in Uberfluß vorhanden. Diß hat anfänglich

Was es eigendlich sey?

lich verursachet/daß man dahin getrachtet / ob nicht auch in unsern Ländern eine dergleichen Wolle von Kräutern könte gemacht werden/ welches auch von der Artemisia, Verbasco, Scabiosa, Taraxaco, &c. gar wohl angegangen; aber die Erfahrung hat uns gelehret/daß ob es schon dann und wann/ bey neuen und geringen Glieder-Schmertzen auch damit angegangen/ solche dennoch bey weiten nicht von solchen Kräfften/ als die Indianische Moxa gewesen.

Warüm die Moxa anfangs in so grossen Credit kommen?

In den ersten Jahren machte man gleichsam ein Wunder-Werck von der Moxa, und war sie so theuer / daß ich zu der Zeit das Loth in Amsterdam vor 12. Rth. zahlen müssen; als hernach darzu kam / daß sie bey etlichen Podagricis in Hüfft- und Glieder-Wehe/ wo es noch nicht gar zu starck war/und nicht zu lange gewähret hatte / grossen Nutzen that/ und vielmahl diese empfindliche Schmertzen gleichsam in continenti weg nahm/ da breitete sich der Moxæ grosses Lob fast durch alle Länder aus/ und habe ich etlichen Chirurgis ein Pöpchen/weil ich es nicht mehr haben können/vor einen halben Rthl. lassen müssen. Als sie aber gemeiner wurde / und man dieses herrliche Mittel zu mißbrauchen begonte / und zu gar vielen Zuständen / auch eingewurtzelten Podagra, Arthritide, Malo-Ischiatico &c. ja zu vielen andern Zuständen ohne Unterscheid gebrauchete/ da muste unsere Wolle / wie leicht zu erachten höchst unschuldig leiden/ den Preiß verliehren/und also wieder etwas in Abgang kommen; geschweige/was eine übele Application derer Wundärtzte/ so keine rechte Wissenschafft noch nicht davon gehabt/ zu dieser Decadantz geholffen; zu dem hat die rechten Oerther/wo sie mit gewissen Nutzen zu appliciren/damahls noch auch ein jeder nicht gewust/und/ welches wohl zu mercken / so hat man auch zu der Zeit / wenn das Ubel zu arg/ und der Schmertzen zu groß war/ nicht mit der Moxa continuiret/und mehr Köpchen dem schmertzhafften Orthe appliciret / sondern es bey einem bleiben lassen/ und gemeynet/ wenn es nicht bald hülffe / so wäre es auch nichts/ welches doch

nothwendig geschehen sollen / wie wir letzo mehr als zu viel wissen.

Wie sie gemacht und zugerichtet wird?

Lasset uns nun auch etwas von den Zubereitungen der Moxæ reden. Der berühmte Hr. D. Cleyer aus Batavien / lehret uns im Colleg. Curiosor. Decur. 2. Anno 4. Observ. 1. deren Bereitung also: Die Artemisia und vornehmlich deren zärteste Sprößlein werden zu erst im Schatten wohl getrucknet / und mit einem höltzernen Instrument so lange gestossen / oder mit den Händen gerieben und geklopffet / biß die äusserste Schalen sich ablöset und nichts als die innerste Lanugo übrig blieben / welche hernach vermittelst eines Kammes fleißig gekämmet wird; also daß wer es nicht gesehen / oder durch Kunst nicht gelernet / kaum glauben würde / daß die Wolle von der Artemisia gemachet sey. Auf meiner Reise / (saget Hr. D. Cleyer ferner) nach dem Keyserl. Japanischen Hoffe / habe ich die Moxam allenthalben angetroffen / aber nach genauer Erforschung in der Præparation keinen andern Unterscheid funden / als daß sie von den Innwohnern immer einer fleißiger und besser als der andere bereitet und zugerichtet. Wollet ihr mehr Nachricht von der Moxa und deren Application haben / so leset mit Fleiß Hn. D. Wedelii 6. Observ. im Colleg. Curios. Dec. II. Anno 1. und D. Georgii Francii 27. Observ. Decur. II. Ann. 1. ihr werdet genungsame Nachricht darinnen finden.

Wie sie appliciret werden soll?

Wie die Moxa recht appliciret werden soll / wollen wir nun ferner reden. Die Indianer / sonderlich die Japonier und Chineser / machen / drücken und verfertigen zwischen ihren Fingern ein klein Pöpchen oder Hütchen von der Moxa, oben etwas spitzig / einer halben Eichel oder Muscaten-Nuß groß / und unten lassen sie es etwas breiter / damit es fester stehen könne. (Ich habe es in meinem Chirurgischen Lorbeer-Krantze Part. 3. Cap. 39. pag. 292. durch eine Kupffer-Figur vorbilden lassen.) Dieses Köpchen / nachdem es recht auff den gebührenden Orth gesetzet worden / zünden sie mit gewissen Pastillis, oder Aromatischen

schen kleinen Stöcklein an/ die sie ein paar Finger lang/ und als ein guter Strohalm dicke machen. Sie riechen sehr wohl/ gleich unsern Rauch-Kertzlein/ und müssen vorher über einem Lichte angestecket werden. Die Moxa wird hiedurch leicht angestecket/ und fänget geschwind an zu glimmen; dahero auch die Chineser sie gleich unserm Zunder in den Feuerzeugen zu gebrauchen pflegen. Lasset die Moxam also recht ausbrennen/ und das Glied unterdessen feste halten/ damit der Patient nicht zucken/ und es also verrücken kan. Wenn es mehrentheils gantz ausgeglimmet hat/ und zu Aschen worden/ so blaset das übergebliebene rein weg/ so werdet ihr an der Stätte/ so groß das Köpchen gewesen/ einen grauen oder gelben Fleck finden/ welches insgemein allezeit geschiehet/ ob schon diese Operation 2. oder 3. mahl mit neuer Moxa auf selbiger Stätte wiederholet wird. Wenn diß vorbey/ soll der Schmertzen auch weg seyn/ oder doch erträglicher werden; wo aber nicht/ so wird die Operation wiederholet/ biß der Schmertzen völlig weg ist. Vor diesem Brennen darf sich kein Patient/ ich bezeuge es mit Gott/ gar im geringsten nicht fürchten/ denn der Schmertzen ist gantz erträglich/ und währet nicht über ein Vater unser lang; Ja wenn es auch etliche mahl wiederholet werden soll/ so ist er dennoch nicht grösser/ und kan man hernach dasselbige Glied bald wieder bewegen und gebrauchen. Daß man es aber/ wenn der Schmertzen sehr groß/ und die Haut am Gliede dicke ist/ wohl 30. und mehr mahl wiederholen soll/ nach der Lehre offtgemeldeten Hn. Buschoffs/ das gehet hier in unsern Ländern nicht an/ und sind die Leuthe viel zu furchtsam darzu; noch weniger glaube ich/ daß man es ohne Schaden wohl 25. mahl am Schlaffe und auff dem Haupt-Würbel brennen und thun dürffte.

Wenn das Einbrennen richtig geschehen/ so leget auf den Fleck/ 8. oder 9. Stunden/ ein wenig zerquetscheten Knoblauch/ und ein Diachylon, oder ander erweichendes Pflaster darüber;

Was nach der Operation zu thun?

nach der Zeit nehmet alles weg/ und schneidet die Blasen auf/ wo eine ist/ wo aber nicht/ so leget nur das Pflaster/ oder ein etwas getrucknetes Wegerich-Blat/ auff der unrechten rauchen Seiten über/ so wird es sich schon finden; die Escharam aber lasset gantz mit frieden/ biß sie sich separiret/ und verbindet täglich 2. mahl mit dem Wegebreit-Blate. Man wird sich wundern/ warum ich gesaget/ daß man die unrechte/ rauche/ und nicht die glatte Seiten vom Plantag. nehmen soll; Ich versichere aber/ daß es wahr sey/ und daß die glatte Seiten heilet/ die rauche aber den Schaden offen hält. Mehrentheils habe ich über das Wegerich-Blat ein Dia palma Pflaster geleget/ damit sich das Blat nicht verrücken/ oder allzutrucken werden könne. Hat man nicht allezeit frische Blätter/ so weichet man entweder dürre in selbigem destillirten Wasser ein/ oder leget an statt deren braune oder weisse Kohl-Blätter/ etwas welck/ auff der unrechten Seiten über. Wenn es genungsam offen gehalten worden/ so wird das Loch/ gleich andern Wunden und Schäden/ mit guten Pflastern wieder zugeheilet.

Wie die Moxa würcket?

Ehe ich schliesse/ muß ich noch von den Würckungen der Moxæ etwas reden. So bald das Einbrennen vorbey/ soll von Rechts wegen auch die Würckung da seyn/ das ist/ so fort sollen die grossen Glieder-Schmertzen/ und Pein der Gicht/ ja gleichsam fast wie in continenti auffhören/ oder aber doch mercklich sich gelindert haben. Der Hr. Buschoff saget in seinem Tractätlein/ die Podagrici verliessen bald darauff ihr Lager/ ihre Lappen/ Salben und Schmierereyen/ und köñten ihren Beruff/ Ampt und Nahrung/ wie auch Reisen und Gehen wieder wie zuvor verrichten. Ob ich nun schon von Hertzen gerne diesem Hn. Buschoff vollkommen Glauben geben wolte/ so kan es doch nicht seyn/ denn die tägliche Erfahrung streitet darwider. Bey denen/ so nur einen Anfang von der Gicht haben/ oder da sie noch keine grosse Macht hat/ da gehet es noch wohl an/ daß die Schmertzen weg bleiben/ aber die Glieder kön-

nen

nen sie nicht eher als in 3. oder 4. Tagen gebrauchen. Wo aber das Podagra und die Gicht schon lange gewähret/ und eingewurtzelt hat/ da muß es offt wiederholet werden/ und gehet auch wohl gar nicht an/ wie ich mit unterschiedlichen Exempeln beweisen könte; Erfordert auch mehr Zeit/ ehe sie die Glieder wieder recht gebrauchen können. Daß aber in dieser Wollen und selbigem Kraute etwas sonderliches stecken müsse/ siehet und spühret man genungsam aus der sonder- und wunderbahren Würckung/ so sie also fort erzeiget. Werde also nicht unrecht thun/ wenn ich dem geneigten Leser zu Gefallen/ noch 5. Regeln mit anhero setze/ daraus man mit mehrem anmercken kan/ wie herrlich und nutzbar die Moxa in ihrer Würckung sey.

Einige Regeln/ daraus man noch mehr die herrl. Würckungen der Moxæ abnehmen kan.

1. Werden und können die verfertigten Köpchen von der Moxa, auff alle Oerther und Gelencke/ wo nur kein Principal-Glied verhanden/ gesetzet/ und daselbst eingebrennet werden/ wenn auch gleich ein Tumor oder Geschwulst verhanden.

2. Eröffnet die brennende Moxa nicht allein die Poros der Haut/ sondern nimt auch dieselben Schmertzen/ so in und unter dem Periostio stecken/ mit hinweg; welche Gicht und Glieder-Schmertzen gemeiniglich daselbst ihren Sitz und Auffenthalt haben.

3. Corrigiret die Moxa das böse/ scharffe und saure Serum, zertheilet die kalten œdematosischen Geschwülste/ und machet die daselbst stehenden Liquores dünne/ damit sie besser ausdünsten können.

4. Lindert und verzehret gleichsam die Moxa, in währendem Brennen und Hitze/ den bößarthigen Dampff/ und die Schmertz-machende Feuchtigkeit/ welcher vornemlich im Bein-Häutlein stecket.

5. Zeucht es nicht allein wunderbahrer Weise solche Dämpffe und Feuchtigkeiten aus/ sondern stärcket auch die nothleidenden Glieder/ daß sich nicht leicht wieder was einlogiren kan/ welches die principaleste Würckung von der Moxa ist.

An was vor Derther die Moxa appliciret werden soll?

An den Oerthern/ wohin die Moxa appliciret werden soll/ ist auch viel gelegen; Und dieses muß ein geschickter Chirurgus genau observiren/ denn er muß nicht allein die Gicht und deren Sitz/ oder auch andere Kranckheiten/ wovor die Moxa gebrauchet werden soll/ genau wissen/ sondern er muß auch in der Anatomie wohl erfahren seyn/ damit er die Situationes der Juncturen und Glieder/ mit ihren Gefässen und Ligamenten/ recht wissen könne/ und die Setzung der Moxa nicht Schaden/ sondern Nutzen bringe. Vor allen Dingen aber/ erkundige und suche der Chirurgus genau/ wo der Ort und Sitz des grösten Schmertzens ist/ denn wo ihr den wisset/ und recht darauf die Moxam appliciren könnet/ so habet ihr schon halb gewonnen/ und wird die Operation gewüntscht von statten gehen; Werdet ihr aber dieses nicht mit rechtem Fleiß thun/ so werdet ihr auch nicht gewissen Nutzen und Würckung davon haben. Herr Buschoff saget zwar Cap. 3. pag. 112. man könte die Application der Moxæ überall/ ohne Unterscheid/ Schaden und Gefahr/ auffsetzen und anbrennen/ ja auch an denen Oerthern/ wo viel Arterien/ Adern und Nerven wären/ und wohl gar/ wo Anevrismata seyn/ da könte man sie hinsetzen. Er kan wohl wahr reden; Ich rathe aber bey den letztern 2. zu behutsamer Vorsichtigkeit. Trift es einen Orth wo Haare seyn/ müssen solche vorher abgenommen werden; wäre der nothleidende Orth vorher mit Pflastern oder andern Fettigkeiten beschmieret worden/ muß alles erst recht reine abgewischet werden/ sonst hindert es die Würckungen der Moxæ. Siehet also der geneigte Leser/ daß in welchem Gliede der Schmertzen ist/ da soll und muß die Moxa hin appliciret werden. Verschonet aber müssen werden die Augen/ Ohren/ Nasen/ Gemächte/ etc. daselbst es weder angehen noch nützen kan/ wohl aber grossen Schaden bringen würde.

Mein eigenes Exempel mit der Moxa.

Ich muß allhier mein eigenes merckwürdiges Exempel anführen/ so mit mir bey Applicirung der Moxæ begegnet/ das

sich

sich also verhält: Anno 1692. im Anfange des Martii, belegte mich unvermuthet der gnädige und gerechte GOtt mit einem über alle massen peinlichen Hüfftwehe/ (Malo Ischiatico) an der lincken Hüffte/ das mich sonderlich bey der Nacht dergestalt mit den alleremphindlichsten Schmertzen plagte/ daß ich es fast nicht mehr ertragen können. Der Hr. D. Preuß/ und Hr. D. Pauli gebrauchten mit embsigen Fleiß alle erdenckliche Mittel darwider/ aber alles vergebens! die fast höllische Tortur ward nur ärger. Endlich/ nach 14. Tagen/ fiel mir die Moxa ein/ welche ich mir auch an einem Morgen früh/ mit der Hn. Hn. Medicorum Consens, recht an der Seiten und Gruben gegen der Junctur über/ (denn daselbsten war der gröste Schmertzen/) durch den Hn. Dietrich Meyern/ vornehmen Chirurgum und Aeltisten allhier/ in Beyseyn vorgedachter Hn. Hn. Medicorum, wie auch des Hn. D. Tralles, und Hn. Hanen und Hörnern/ beyden Chirurg. allhier/ auffsetzen und anbrennen ließ. So bald das Köpfgen der Moxæ hinunter an die Haut gebrañt war/ bekam ich einen brennend- und stechenden Schmertzen/ der meinem Bedüncken nach wie ein Blitz biß in die Junctur hinein penetrirete/ hernach war das Brennen/ so lange biß die Wollen zu Aschen worden/ gar leidlich/ und konte es wohl vertragen. Zu der Zeit ließ der Schmertzen also fort dergestalt nach/ daß ich den gantzen Tag über nicht das geringste davon empfandt/ und gar wohl ruhen konte. Gegen Abend fandt sich die Pein umb die äusserste Gegend des Knöchels unten am Fuß/ auf selbiger Seiten/ welche auch mit der Nacht dergestalt zunahm/ daß nicht allein Convulsiones neben-bey mit darzu kamen/ sondern ich auch noch einmahl zur Moxa resolviren müssen. Diß geschahe auch den folgenden Morgen abermahls in Præsentz der Herren Medicorum, durch Hn. Chirurgum Hanen seel. und wurde solche einen Daumen breit über dem Knöchel/ recht wo der gröste Schmertzen war/ hingesetzet. Die Operation gieng damahls wohl von statten/ und litte ich dabey nicht grössere

Schmertzen/ als wie bey der Hüfft; der Schmertzen ließ auch bald darauff gantz nach/ daß ich gar wohl wieder schlaffen können. Ich ließ mir ebenfalls Knoblauch und Wegerich-Blätter darauf legen/ muste aber viel Schmertzen/ weil das Loch biß auff den Tendinem gieng/ und allzutieff hinein gebrannt war/ bey dem Schaden ausstehen; und diß hielte mich alleine auff/ daß ich noch 5. Wochen des Bettes hüten müssen/ war also vor mich eine sehr schmertzhaffte/ böse Kranckheit/ davor mich und einen jedweden/ der grund-gütige GOtt ferner gnädiglich bewahren wolle. Sehet! das that bey mir die Moxa, so ich mit GOtt bezeugen kan/ und diß habe ich deswegen mit anhero setzen wollen/ damit deren gebührendes Lob nicht allzusehr unterdrücket würde.

CAP. XIX.

Noch einige Erinner- und Anmerckungen/ was bey unvorsichtiger Abschneidung der Nägel/ Hüner-Augen/ und harten Haut an den Zehen/ und Ballen der Füsse/ bey alten Personen/ nothwendig in acht zu nehmen/ damit kein Zufall/ oder gar eine Absterbung der Zehen darauff folgen könne; auch was alsdenn zu thun/ wenn man solche Patienten unter Händen bekommet/ und diese Zustände schon verhanden sind?

EInige rare und merckwürdige Exempel/ die mir in währender Praxi unter Händen kommen/ haben mich neben der grossen Gefahr/ darein hernach solche Patienten gerathen/ bewogen/ die Materie den Wund-Aertzten zu Gefallen allhier in einem sonderlichen Cap. abzuhandeln. Denn es ist eine Sache/ daran viel gelegen/ die einem Chirurgo offtmahls unter Händen kommet/ und davon/ wenn man in dieser Sache nicht Kunst-gemäß verfähret/ ein

ein Wund-Artzt wenig Ehre / sondern grosse Schande zu gewarten hat. Anfangs scheinet unser Zufall wohl nicht groß zu seyn / aber was ferner / wenn nicht recht procediret / und gebührende Medicamenta darzu gebrauchet worden / vor schädliche / und endlich gefährliche Accidentia darauff folgen können / beweisen viel klägliche Exempel / und die offtmahlige Erfahrung. Der Hr. Major Gruntz / zu klein Gaffron / und der sehr berühmte und gelehrte Hr. von Puffendorff / zu Berlin / haben es leyder genungsam bezeuget / als sie vor der Zeit / mit sehr grossen Schmertzen / daran sterben müssen. Was ein wackerer Kauff-Herr allhier / den ich Ehren halben nicht nennen mag / an einer solchen grossen verderbten Zehen ausstehen müssen / und den ein anderer Chirurgus über ein viertheil Jahr vergeblich daran curiret / ist fast nicht zu beschreiben / und konte ich ihn / nechst grossen Fleiß / mit den allerbesten Artzney-Mitteln kaum vor dem Brande erhalten / der immer darzu schlagen wollen. Darum ist wohl werth / daß man allhier etwas davon rede. Der Hr. des Landes Baugrand, berühmter Frantzösischer Chirurgus zu S. Malo, hat in seinen Chirurgischen Observationen Observ. 29. uns einen raren Casum auffgezeichnet / mit einem Edelmann / und dessen unvorsichtiger Abschneidung der Nägel / so wohl werth ist / daß man ihn recht mit Fleiß durchlieset.

Lasset uns vorher / ehe wir weiter gehen / etwas von den Nägeln und Hüner-Augen / ihrem Ursprunge / Nutzen / Arth / und Ursachen reden; damit ein jeder desto besser abnehmen und sehen könne / woher doch / auf so schlecht scheinende Dinge / so grosse / schädliche / und bißweilen gar tödliche Zufälle darauf folgen können.

Woher die Nägel entstehen?

Die Alten / und mit ihnen Galenus, Joh. Andr. de Cruce, Paræus, Æmilius Parisanus, und Vopiscus Fort. Plempius, der einen Tractat in 4to de Affectibus Capillor. & Ungvium geschrieben / haben dafür gehalten / daß die Nägel aus den unnützen / groben und verwerfflichen nahrhafften Feuchtigkeiten entstünden.

den. Hippocrates aber/ und mit ihm Celsus, Avicenna, und andere ihres gleichen/ meynen zwar auch/ daß die Nägel von einem groben und verwerfflichen Unrathe herkämen/ nicht aber von dem/ welcher aus dem Hertzen auffstiege/ oder von den Pulß-Adern herrührete. Bartholinus Lib. 4. Cap. 1. meynet/ der Nägel Ursprung und Ursache sey derjenige Unrath/ welchen die Beine und Knorpel von sich stossen/ mit welchem es auch Veslingius, Riolanus und Placentinus halten. Die neuen Authores und Cartesiani haben gantz andere und richtigere Gedancken/ wie solches Hr. D. Dolæus in seiner Encyclop. Chirurg. Rational. Lib. 7. cap. 3. pag. 1558. usque 1570. wohl und weitläufftig zusammen fasset; dahin ich Kürtze halber den geneigten Leser wil gewiesen haben.

Wie sie gestaltet.

Ich habe mich gewundert/ warum der berühmte und sehr fleißige Anatomicus, Bartholinus, nichts recht-gründliches von der äusser- und innerlichen Gestalt der Nägel gemeldet/ da doch sehr viel daran gelegen; und habe lange gezweifelt/ daß des Hn. D. Blanckardi Meynung wahr sey/ die Nägel wären inwendig hohl/und als viel kleine Röhrichen zusammen gesetzet; biß ich vor 4. Jahren eine Hoch-Fürstl. Person/ in unserer Nachbarschafft/ in die Cur bekommen/ welche sich beym Ballschlagen im Ballhause an den Mittel- oder langen Finger dergestalt wider die Mauer geschlagen/ daß sie davon (weil man es die ersten 2. Tage nicht geachtet/) eine grosse Hitze/ Geschwulst und Schmertzen bekommen; der Nagel gieng endlich weg/ und habe mit Verwunderung/ vermittelst eines Microscopii, von Tag zu Tage observiret/wie die vielen sehr kleinen Nerven/ gleich denen Zwirnfädlein/ in die Löcher und kleinen Röhrlein des Nagels eingefasset/ und gleichsam einverleibet gewesen; die auch/ als sie sich zurück gezogen/ und nicht mehr mit dem Nagel vereinbahret gewesen/ verursachet/ daß der Nagel loß gegangen/ und keine Hältniß mehr gehabt. Als derselbe loß gewesen/ habe ich dem Durchlauchtigsten Patienten mit dem Vergrößrungs-Glase zeigen müssen/ wie

dieser Nagel innerlich gestaltet gewesen. Er sahe aus/ wie dicht an einander gesetzte kleine Röhrlein oder Haare/ auff die Arth/ wie man etwan lauter hohle Federkielen zusammen gesetzet hätte; sie lauffen gerade in einer Linie aus/ von der Wurtzel biß an die Spitze/ und in der Wurtzel oder Grunde gegen dem Finger zu/ hat ein jedes Röhrlein sein eigenes kleines Nerven-Fäserlein/ das mehrentheils gantz biß an die Spitze des Nagels gehet. Welches warhafftig eine wunderbahre Sache ist/ daraus unschwer zu schliessen/ warum die Nägel an Händen und Füssen so empfindlich sind/ und woher in kurtzer Zeit so grosse und gefährliche Zufälle entstehen können? Hr. D. Blanckard in seiner Anatomia Reform. Part. 33. p. 1053. & seq. saget schön und weitläufftig von den Nägeln/ dahin ich den geneigten Leser wil gewiesen haben.

Der Nägel ihr Nutzen ist unterschiedlich/ sie beschützen den äussersten Theil der Finger und Zehen mit ihrer Härte/ und helffen auch/ daß man sich nicht so leicht beschädigen/ und diß/ was man fasset und angreiffet/ auch sicherer und fester betreten/ angreiffen und fassen kan. Sie zieren auch die Finger/ und den Füssen geben sie Kräffte und Stärcke. Die Finger-Nägel dienen zum kratzen/ und die in Füssen bey denen gemeinen Leuthen/ so barfuß gehen müssen/ helffen daß sie alles fester anfassen und sicherer gehen können. Letzlich deuten sie den Chiromanticis und Natur-Kündigern an/ was sie von den Zufällen/ Kranckheiten/ Glück und Unglück dem Menschen prognosticiren sollen/ und übrigens gehen auch viel überflüßige Feuchtigkeiten und verwerffliche Ausdämpffungen von sie weg/ dahero sind sie auch hohl und voller Röhrlein erschaffen/ auswendig mehr als inwendig hart/ damit sie äusserlich etwas mehr vertragen/ und innerlich zum nachgeben und bügen verhelffen können. An diese Nägel sind viel andere kleine Gefässe/ Adern und Drüßlein angefüget/ welches alles in des vortreflichen Bidlowes schönen und accuraten Anatomia von den Fingern Part. 5. Tab. 67. 68. 70. & 71. und von den Zehen Tab. 80. 81. 82. 83. 85. und sonderlich

Worzu sie nützen?

lich Tabul. 86. Fig. 1. 2. & 3. über allemassen wohl und genau zu sehen. Von deren Textur und Erschaffung Hr. D. Veslingius cap. 20. pag. 191. heraus brechen und sagen muß: Hier finden wir alleine Ursache/ (wenn sonst nichts am menschlichen Cörper wäre/) und Gelegenheit/ den allweisen Baumeister zu loben und preißen/ denn er ist alles in allen/ und er hat alles wohl/ künstlich und herrlich gemachet. Dem sey Ehre und Danck in Ewigkeit!

Und dieses alles lehret uns/ warum die Nägel und deren viefältige Gefässe/ wenn sie nicht recht und unvorsichtig abgeschnitten/ und dardurch die nahliegenden Theile beschädiget werden/ so grosse Schmertzen/ Inflammationes, und endlich wohl gar eine Absterbung darauf folgen und verursachen können. Ja es dienet einem jeden Chirurgo darzu/ daß er sich wohl in solchen Fällen/ sonderlich bey alten Personen vorsehen und genau in acht nehmen soll/ damit er keinen Fehler deßwegen begehen könne. Ich habe fast alle viertel Jahr einem vornehmen 60. Jährigen Raths-Herrn allhier seine Nägel an den Füssen mit höchster Vorsichtigkeit abschneiden müssen/ welche so wunderbar hart und dicke gewachsen waren/ daß man länger als eine Stunde damit zubringen müssen. Warum ich dieses sage/ lehren uns folgende Zeilen. Er muste allezeit/ wie leicht zu erachten/ vorher eine Stunde die Füsse in warm Fuß-Wasser setzen/ damit die Nägel nur etwas weicher zum Abschniden würden. In welcher langen Zeit/ wegen der continuirenden Wärme/ alle Gefässe/ so weit der Fuß im Wasser gestanden/ voller Blut/ Säffte und Feuchtigkeiten lieffen/ daß sie strotzeten. Als nun darauf der eine Schenckel nach dem andern heraus genommen/ und die Nägel abgeschnitten worden/ (welche Operation wie ich schon gedacht/ wegen Beschaffenheit der Nägel und deren vorsichtigen Abschneidung über eine Stunde währete/) lieffen indeß beyde Schenckel sehr dicke an/ und wurden als ein Stein harte/ konten auch nicht eher mit grosser Beschwehrung des Patien-

Merckt!

tens

tens als in 8. Tagen wieder zu rechte / und in Ordnung gebracht werden.

Diß verursachten die häuffig-hinunter nach der Wärme lauffenden und circulirenden Säffte / und Liquores; welche hernach als die Schenckel / so geschwind- und lange-wehrender Abschneidung / in der Kälte seyn müssen / daselbst zum Theile stehen blieben / und die Geschwulst und Härte der Schenckel so lange Zeit verursacheten; hätte man sich nicht dabey in acht genommen / und wären entweder die Nägel zu tieff / oder sonst eines von den Gefässen und Nerven mit zerschnitten und verletzet worden / so wäre auch die Stagnatio grösser / und die Zufälle gefährlicher worden; weil es aber nicht geschehen / so konten durch andere Mittel nach und nach / absonderlich aber durch einen gewissen Umschlag / die stagnirenden Liquores wieder in ihre Ordnung / Gang und lauffende Bewegung gebracht werden. Thut man das nicht / und beschädiget einige kleine Theile / oder reisset nur etwas starck die innwendigen Stücklein des Nagels (wenn man ihnen mit der Scheeren nicht genungsam beykommen kan) mit gewalt heraus / so wird es zwar den ersten / andern / und dritten Tag / von geringer Importantz zu seyn scheinen; aber gebet Achtung / werdet ihr nicht alsbald gute Gegenmittel und sonderliche Umschläge gebrauchen / so werden Hitze / Geschwulst / Inflammation und Schmertzen / aus vorher gemeldten Ursachen / bey solchen alten Personen bald darauf folgen / absonderlich / wenn an diesen Schenckeln die Patienten vorher viel gelitten und Schäden daran gehabt haben. Anfänglich / wenn man solche Dinge überhand nehmen lässet / finden sich nur an derselben Zehen / wo die Verletzung geschehen / braune und hernach schwartze Flecken / die aber mit der Zeit grösser und dergestalt ärger werden / daß sie erstlich nur das beschädigte äussere Glied / hernach aber die folgenden Gewerbe / und endlich mit der Zeit / eine Zehen nach der andern anstecken / und also völlig absterben lassen. Nimt man gleich die erste Zehen bald weg / hilfft es doch nur eine kleine Zeit /

Mercket.

Zeit/denn der Stillstand der circulirenden Liquoren oder Säffte unsers Orths hat schon so lange gewehret/man hat ihm nicht recht begegnet/ sie sind schon zu übel constituiret / und zu scharff und corrolivisch worden; folget also bald in eine andere / und bringet endlich alles in das Verderben. Wolte man gleich den Schenckel über dem Knöchel gar wegnehmen/ denn anders gehet es nicht an/ so ist es doch bey solchen Patienten zu gefährlich/sie stehen es nicht aus/und ist eine müßliche ungewisse Sache. Darum sage ich nochmahls / hütet euch vor solchen Dingen/ und nehmet euch wohl dabey in acht / denn es ist eine Sache/ da der Chirurgus Ehre und Schande davon haben kan.

Hüner- und Aelster-Augen.

Von den Nägeln kommen wir zu den Hüner- oder Aelster-Augen/oder der harten Haut an den Zehen und Fuß-Ballen. Diese schädlichen und schmertzhafften Gäste machen auch viel Ungelegenheit. Verfähret man mit deren Wegbringung/ sonderlich mit dem Abschneiden / oder Auftüpffung sehr starcker Liquoren nicht recht/ so gehets dem Chirurgo eben so/ als wie bey dem unvorsichtigen Nägel-abscheiden gemeldet worden. Es folgen darauf/wenn man nachläßig ist/und übel procediret/ebenfalls dergleichen Zufälle/ und endlich/ wenn es überhand nimmt / eine Absterbung darauff; darum wiederhole ich gleich zuvor meine Vermahnung/ und rathe bey dergleichen Materie zu behutsamer Vorsichtigkeit.

Was es seyn?

Die Hüner- oder Aelster- und Krähen-Augen sind kleine sehr hartte/ nicht viel über einen Dreyer grosse Hüglein/ welche sich gemeiniglich an die Zehen und sonderlich oben und inwendig an die Gleiche und Juncturen ansetzen. Sie sind schwülig/ callosisch und hart / ja offtmahls/ wenn sie alt werden / so hart als ein Horn; sie wurtzeln mit der Zeit tieff ein/ und haben eine spitzige Wurtzel; oben aber/wenn die äusserste harte Haut etwas weggenommen worden/ so erscheinet gleichsam in der Mitte ein Löchlein/ dahero man sie auch den Nägeln und Augen vergleichet; der Materie nach / kommen sie mehrentheils mit den Wartzen

über-

überein; nur daß diese viel härter und gedrungener seyn/ weil sie allzusehr / und fast immer gedruckt und gepresset werden / davon bey den Ursachen mehr geredet werden soll.

Wovon sie entstehen?

Der Hr. L. Juncken in seiner Chirurgia Rational. absolut. Sect. 2. Oper. 3. cap. 7. pag. 442. spricht gar recht/ daß die Hühner-Augen aus eben der Materie oder Succo herrühreten / woraus die Wartzen entstünden; daß sie aber nicht so groß werden und sich ausbreiten könten/ saget mit ihm Blanckardus in seiner Chirurg. Kunst-Kammer/ Libr. 3. cap. 31. pag. 362. daß solches die engen und harten Schuhe / oder das continuirliche Drücken derselben / welche es nicht wachsen liessen/ sondern immerfort zurück hielten / verursacheten; daß sie aber so schmertzhafft sind/ verursachet die grosse innerliche Härte / welche auf einen geringen Mißtritt und wancken / und pressen der Schuhe / die unter der Haut liegenden Fäserlein der Gefässe und Nerven / so empfindlich mit einem stechenden Schmertzen drücket / daß es eine so grosse Pein erregen muß; und so viel von den Hühner-Augen. Lasset uns nun zur Cur schreiten bey unserem Zustande/ woran den Chirurgis am meisten gelegen / dieselbe also einrichten/ damit zu erst solchen Zufällen/ wenn eine Verletzung geschehen/ vorgebauet und begegnet werde; wo aber nicht/ wenn sie schon dar/ und überhand nehmen wollen/ wie man solchen wo möglich kräfftigst wiederstehen und in Ordnung bringen soll.

Wie man die Cur anfangen/ und diesem Zufall begegnen soll?

Begegnet euch ein solcher Casus, oder ihr werdet zu dergleichen Patienten erfordert/ und die Zufälle und Entzündung sind noch leidlich/ so streicht in den Orth der Verletzung etwas dicke folgenden Balsam/ und leget ein wenig Carpey darauf / und kehret euch daran nicht / daß des Lithargyr. Sälblein darzu kommet/ denn ich habe es vielmahl mit grossen Vortheil probiret.

Balsam.

Rec. liniment. de lithargyr. c. ol. amygdal.
dulc. fact. unc. iij.
lap. tut. pp. unc. ß.
bals. peruvian. drachm. iß.

opii puriss.
myrrh. aa. scrup. ij.
M. f. c. s. q. ol. hyper. ad bals. form.

Wenn diß geschehen / so schlaget mit doppelten Tüchern / wohl eingenetzt und wieder ausgedrückt / folgenden Umschlag um die gantze nothleidende Zehen; der Umschlag wird wohl warm gemachet / und allezeit umgerühret:

Umschlagwasser darzu.

Rec. bol. alb.
ceruss.
tutiæ ppt. aa. unc. iß.
sacch. saturn. drachm. v.
camphor.
myrrh. aa. drachm. ij.
sal. armon.
alum. usti aa. drachm. j.
oliban. drachm. iß.
myrrh. & camph. in pauc. spir. vini sol.
M. f. s. a. f.

Diese Species theilet in 2. Theil / und giesset auf ein Theil nachfolgende Wasser und Laugen:

lixiv. è calc. viv. unc. xij.
aqu. plantag.
flor. sambuc. aa. unc. vj.
cherefol. unc. v.

Mit welchen es eine Viertel-Stunden / in einem zugedeckten Topffe / bey fleißigem umrühren mit einem höltzernen Spatel / kochen muß / denn verwahret es zum Gebrauch. Ich versichere euch nochmahls / wo es nicht zu weit kommen / und die Zufälle schon überhand genommen haben / daß diese 2. Stücke capabel sind / alles wieder in Ordnung zu bringen. Von Pflastern / Cataplasmaten / und andern Ungventen / halte ich hier nichts / denn sie sind zu ohnmächtig / und machen nur übel ärger. Im Fall aber es schon zu lange gewähret / und die Zufälle mehrentheils überhand

Hand genommen haben / so ist es / wie ich schon offt gesaget / eine sorgliche Sache / und kan an statt des vorigen / folgender Balsam mit Carpey auf den verletzten Orth geleget werden:

Ein anderer kräfftiger Balsam.

Rec. bals. vulner. Hanckii unc. iij.
dia sulph. Rulandi unc. ijß.
peruvian. unc. j.
copaibæ drachm. vj.
ess. myrrh. drachm. iß.
empl. oppoteldoch. drachm. ijß.
M. f. c. s. q. ol. è sarcocoll. ad bals. form.

Diesen köstl. Balsam machet etwas warm / und gebrauchet ihn wie ich zuvor gesaget habe. Damit wir aber bey voriger Ordnung bleiben / so leget darüber nachfolgenden sehr kräfftigen Umschlag / der ebenfalls wohl warm / umgerühret / und mit eingenetzten und wieder ausgedrückten Tüchern / über alle nothleidende Theile geleget wird. Seine Bereitung ist diese:

Kräfftiger Umschlag hierzu.

Rec. fol. thee
scordii
cherefol.
savin.
quercin. aa. m. iß.
rad. aristol. long. unc. iß.

Wenn es klein geschnitten und zerstossen / so kochet diese Species mit genungsamen Eichenlaub-Wasser / denn drücket es durch / und thut darzu

pulv. flor. sambuci
origan. aa. drachm. vj.
tutiæ ppt.
ceruss.
bol. alb. aa. unc. j.
alum. usti
vitriol. alb. aa. drachm. j.
myrrh.
oliban. aa. drachm. iij.

Wenn ihr diese Stücke mit dem obigen Decocto vereiniget/ und zusamen in einem guten Topffe fleißig vermischet habet/ so thut noch ferner darzu:

lixiv. è calc. viv. lb. iß.
aqu. flor. sambuc.
hyoscyam.
cherefol.
fol. salicis aa. unc. vj. M. f. s. l.

Lasset es nochmahls eine halbe Stunde kochen/ und rühret es offt um/ denn verwahret es zum Gebrauch. Hiebey ist zu erinnern/ daß wenn ihr den Umschlag brauchen wollet/ so nehmet allezeit davon ein halb Quart/ und giesset darunter unc. iiij. Spir. vini camphor. welches ihr/ wenn was übrig bleibet/ wohl verwahren könnet/ damit die Kräffte nicht verstüben und ausdämpffen. Ich bin vor dißmahl nicht gesonnen von der Cur zu reden/ weil das Capitel allzuweitläufftig werden würde/ und auch das übrige aus dem angehängeten Exempel zu ersehen seyn wird. Doch werde ich zuvor einige Artzneyen wider die Hüner-Augen lehren/ damit man sie/ ohne grosses schneiden/ ausgraben/ und Gebrauchung gefährlicher/ scharffer und starcker Liquoren/ Spirituum und Aqua fort. weg bringen/ und also keine Gefahr und schädliche Zufälle erwecken dürffe. Folgendes Pflaster/ das ich offtmahls mit sehr grossem Nutzen gebrauchet/ soll den Anfang machen/ und wird also bereitet:

Pflaster wider die Hüneraugen.

Rec. empl. de ranis c. duplici mercur. unc. ij.
ceræ rubr. unc. ijß.
capit. allii c. pauc. acet. vini in mortar. cont. num. iij.
pulv. folior. heder. terrestr. unc. ß.
M. f. c. s. q. ol. heder. terrestr. ad f. empl.

Wenn die starcke oberste Haut etwas vom Hüner-Auge weggeschnitten worden/ so streichet und reibet man folgenden Balsam hinein in das Grüblein und gantze Hüner-Auge/ und leget denn das Pflaster/ so groß es nöthig/ darüber: Rec.

Rec. zibeth. optim. drachm. ß.
præcipit. rubr. gr. xv.
c. s. q. ol. hederæ terrestr. ad bals. form. f. s.

Balsam darzu.

Der Hr. Blanckard hält vor ein unfehlbares Mittel Lib. 3. cap. 31. pag. 362. in seiner Chirurgia, wenn man alle Abend auff das abgeschnittene Hüner-Auge ein wenig gemeine Schmier-Seiffen/ wie man sie in Holland brauchte/ überlegte. Hr. L. Juncken in seiner Wund-Artzney Sect. 2. cap. 7. pag. 442. hält vor das beste Mittel/ die Aufflegung des Empl. de ranis c. mercur. dupl. wenn das Hüner-Auge vorher etwas abgenommen worden. Hr. D. Dolæus in seiner Chirurg. Rational. recommendiret über alle massen das Leinöhl/ solches/ wenn vorher das Hüner-Auge/ so viel möglich beschnitten worden/ mit Carpey darauf zu bringen/ und auch mit einem eingetauchten Tüchlein herum zu legen. vide Lib. 7. cap. 5. pag. 1601. Ich wil noch ein Pflaster und Balsam mit anhero setzen/ ehe ich schliesse/ das auch sehr gut ist. Das Pflaster machet also:

Ein anderes Pflaster wider die Hüneraugen.

Rec. cerat. de galban. ceræ virid. aa. unc. ij. sal. armoniac. drachm. ijß. picis drachm. iß. mercur. dulc. drachm. ij. succ. tithymali q. s. m. f. ad empl. f.

Das Hüner-Auge wird ebenfalls vorher/ wenn es etwas erweichet worden/ so viel es seyn kan/ abgeschnitten/ denn reibet man folgenden Balsam fleißig darein/und legt denn täglich ein frisch Pflaster darüber:

Balsam darzu.

Rec. ol. heder. terrestr. unc. iij. succ. allii unc. ijß. zibeth. mosch. aa. gr. vj. pulv. subtiliss. cantharid. drachm. ij. M. f. & coq. ad bals.

Das Oehl und Knoblauch-Safft lasset zu erst in einem Pfännlein so lange bey stetem Umrühren gelinde kochen/biß die Feuchtigkeit weg/und sie sich wohl mit einander vereiniget haben; denn lasset es erkalten/und rühret das Pulver/ hernach aber den Bisam und Zibeth in etwas Rosen-Oehl zerrieben/vollends darein. Ich glaube daß ihr meynet/ daß der Zibeth und Moschus des Geruchs wegen darzu genommen worden/ nein/ sondern sie haben/ absonderlich der Zibeth/ eine vortrefliche Kraft die Hüner-Augen zu vertreiben.

Observation. Anno 1679. im Februario habe ich Siegmund Königen / einen Bürger und Brauer in Halberstadt 58. Jahr alt/mit einem solchen Zufall am lincken Schenckel in die Cur bekommen. Ein ander Chirurgus daselbst hatte diesen Hn. unterschiedliche mahl wegen gehabter Schäden in selbigen Schenckel/vorher in der Cur gehabt/und viel Geld (weil es ein reicher Mann war) von ihm gezogen. Kurtz vor Weynachten 1678. lässet er ihm die harte Haut am Ballen der lincken grossen Zehen/ durch selbigen Chirurgum abschneiden/ und setzet vorher deßwegen den Schenckel eine Zeitlang in warm Wasser. Der Wundartzt verrichtet das seinige/ komt aber ein wenig zu tieff mit dem schneiden/ also daß es etwas geblutet; beyde achten es damahls nicht/ ausser daß der Patient merckliche Schmertzen empfunden. Der Chirurg. leget ein wenig Carpey und ein ordinari Pflaster darauf/ und continuiret damit biß in den dritten Tag; als aber der Patient mehr Schmertzen/auch Hitze und Geschwulst in die grosse Zehen bekommen / leget der Artzt Felix Würtzens braunes Sälblein darauf; und den 5. Tag als die Zufälle grösser worden/ besiehet ihm der Patient den Schenckel/und wird gewahr/daß der Orth wo die Verletzung geschehen/eines Silbergroschens groß gantz schwartz ist. Er erschrickt/ und zeiget es dem Chirurgo an/der aber ihn überredet/ es käme von dem Würtzischẽ braunen Sälblein her. Endlich den 8. Tag/ als man noch drey Tage so mit dem Verbinden geleyret/ siehet der Patient mit grösserem Schröcken/daß die grosse Zehen auf selbiger auswendigen Seiten mit dem Nagel gantz schwartz worden. Es wird ein Medicus, der Hr. D. Hasenbein/ darzu erfordert/welcher die Sache genauer untersuchet/und befindet/daß es ein Bradt und Absterbung / nicht aber das vorgeschützte braune Sälblein sey. Gebet Achtung auf diß/ was ich zuvor beym Nutzen der Nägel gesaget/so werdet ihr finden/daß allhier bey diesem Patienten/ als er den Fuß in das warme Wasser gesetzet/ die Liquores nach der Wärme häuffiger hinunter gelauffen/ und als hernach auf diese Erhitzung der Schenckel zu Abschneidung der Haut heraus genommen/und plötzlich kalt worden/so haben die Liquores, sonderlich um die Gegend der grossen Zehen/ da die Verletzung geschehen/ stagniren/und also nach und nach scharff und böse werden müssen. Weil auch darauff nichts rechts gebraucht und aufgeleget worden / so die stagnirenden Säffte wieder in Ordnung und Circulation gebracht / auch wohl / wie leicht zu erachten / einige kleine ramuli daselbst zerschnitten worden / und das scharffe übel bereitete

Felix

Felix Würtzische Sälblein darzu kommen / so hat es nicht anders seyn können / als daß dieser schwache Orth / nach vorhergehender Hitze und Geschwulst absterben müssen. Diß alles verursachte die Unachtsamkeit und das übele procediren im Verbinden. Hätte der Chirurgus weiter als auf seinen Nutzen gesehen / so würde er die übele Beschaffenheit und Magrigkeit des Schenckels / welcher etliche Jahr / wegen der Schäden viel gelitten hatte / und denn auch die Leibes-Constitution des Patientens / dißmahl besser observiret haben. Aber genung / was geschahe ferner. Diese Absterbung und Gefahr verursachte wohl / daß man auf andere Weise verbinden und der Sache begegnen müssen / und ward ein Cataplasma etliche Tage aufgeleget / so mehrentheils aus emollientibus bestund. Es halff nichts / konte auch nicht anders seyn / deñ die Partes wurden dadurch nur mehr relaxiret / und also geschickter zu mehrer Absterbung gemachet. Denn der stagnirenden Liquoren wurden nicht alleine mehr / sondern sie auch mit der Zeit schärffer ärger und corrosivischer / weil dadurch iñer mehr Gefässe zerfressen worden. Endlich als noch der Hr. D. Mauritius darzu genoñen worden / ward resolviret / die grosse Zehen weg zunehmen / so auch geschehen; aber es gieng nicht nach ihrer Intention, konte auch nicht seyn / denn das Ubel war schon zu arg worden / ging also die Absterbung weiter / und griff eine Zehen nach der andern an. Wie der Patient diesen grossen und unersetzlichen Verlust und Schaden sahe / ließ er mich mit zur Cur erfordern. Das Verbinden ward alsofort geändert / und auf die abgenommene Zehen und verdorbenes Fleisch / folgendes Pulver gestreuet: ℞. rad. aristoloch. long. ℥ß ocul. canc. drachm. vj. antimon. diaphor. drachm. iij. præcipit. alb. scrup. iiß. myrrh. drach. iij. mastich. oliban. aa. drach. iß. aloes drach. j. sangv. dracon. opt. lap. ostiocoll. ppt. aa. drachm. iß. M. f. ad subtiliss. pulv. s. An statt des Cataplasmatis aber ist alle 2. Stunden der vorig-gemeldte Umschlag geleget worden; damit hat man fleißig continuiret / und täglich 3. mahl verbunden / da sich zwar die Schäden etwas geändert / und das Absterben nicht weiter gegangen; aber mit keinem Bestand. Nach 8. Tagen ward an statt des Pulvers der Balsam aufgeleget / welchen ich ebenfalls vorher bey der Nägel-Cur angezeiget / da es sich anfangs auch wohl etwas besser anließ; Weil aber der Patient täglich neben-bey ein Fieber und andere Leibes-Beschwehrligkeiten hatte; so nahmen die Kräfften ab / die Zehen giengen vollends fort / und muste er nach etlichen Wochen darüber sterben.

Sonderliches Pulver zum Einstreuen.

Sehet / so gehets endlich mit solchen Patienten / kommet es erst so weit mit

Mercket!

mit ihnen/ da hilfft weder Fleiß noch Medicamenta, wenn sie auch noch so gut und penetrant wären. Hätte man in den ersten Tagen und Zeite den Schaden besser in acht genommen/ und gebührende Mittel darzu gebrauchet/ so würde vielleicht auch dieser Patient nicht gestorben/ sondern erhalten worden seyn. Eines muß ich noch erinnern! Ich habe gesaget vom übel-bereiteten Würtzischen Sälblein; und diß ist auch gewiß; denn es war diese Salbe aus der Apothecken im Westen-Dorffe geholet worden/ dabey man den calcinirten Vitriol nicht recht edulcoriret hatte/ welches doch das Hauptstück in der Salben ist. Weil nun das nicht geschehen/ so kan man leicht erachten/ was dieser Vitriol vor Schaden in der Wunden/ in den verletzten Gefässen/ und in den stagnirenden Säfften verursachet haben wird. Gewiß/ er hat diese Liquores nicht dünner und circulirender/ sondern dicker/ schärffer und schädlicher gemachet. Diß observire ein Wundartzt wohl/ und lasse es ihm eine Warnung seyn. Zwar ist der andere Chirurgus in seinen Dingen so uneben nicht/ aber seine Sicherheit/ sein Geitz und sein eingebildeter Wahn/ haben ihn zu Schaden gebracht. Vielleicht hat er gemeynet/ es würde immer so gehen wie vor diesem/ nein! Es heist: sey vorsichtig/ wende gebührenden Fleiß an/ und meyne es recht und treulich mit den Patienten/ denn dieses alleine und nicht das andere seegnet der obriste und beste Artzt/ **Christus Jesus!**

Schluß dieses Wercks.

Und eben mit diesem allergewissesten/ und mit dem unzertrenulichen **Drey Einigen Ein** beschliesse ich auch diese meine Chirurgiam Curiosam, ihme sey ewig Ehre/ Lob und Danck von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen! Nechst diesem nehme der geneigte Leser/ mit dieser meiner Arbeit vorlieb/ und sey mir und dieser Chirurgiæ gleich meinen andern Schrifften gewogen. Schmecket gleich nicht alles nach einer hohen und zierlichen Redens-Arth/ und siehet nicht in allen Stücken nach jedes Sinn und Meynung aus/ muß man gedencken/ daß es ein Chirurgus vor andere junge Wundärtzte geschrieben. Diß alleine ist es/ was man mir vorwerffen könte; das andere aber/ im Tractat ist teutsch/ redlich/ treu/ und aufrichtig/ wie mir hoffentlich ein jeder Unpartheyischer/ der es lesen/ gutmeynen und verstehen wird/ das Zeugnüs geben muß. Ubrigens die Ehre GOtt/ den Nutzen dem nothleidenden Nechsten/ und die dienstfertigste Ergebenheit den Wundärtzten/ meinen Kunstverwandten/ denen allen ich das ersinnlichste Wohlseyn von Hertzen wüntschen werde biß an mein

E N D E!

JENA/ gedruckt bey Paul Ehrichen/ 1699.

Beschreibung aller Capitel so in diesem Buche zu finden.

PARS I.

Beym Haupte und dessen Theilen.

****

PARS II.

Beym Ober- und Unter-Leibe/ und dessen Theilen.

PARS

PARS III.
Bey den euserſten Gliedern und ihren Theilen.

Cap. 10.

Das 2.

Das I. Register

Merckwürdigster Dinge/ so in diesem Buche enthalten.

Die I. Ziffer zeiget den Theil/ und die 2. das Blatt und Seiten/ wo die Sachen zu finden.

A.

B.

Bren-

D.

E.

F.

deren

G.

H.

I.

K.

L.

M.

wie

N.

O.

S. Saa-

S.

T.

V.

W.

Das 2. Regiſter

Worinnen alle in dieſem Buch enthaltene Artzeneyen zu finden/

Und die I. Ziffer ebenfals den Theil/ und die 2. das Blatt oder die Seiten anzeiget

A.

Bal-

B.

Blaue

C.

D.

E.

H.

K.

L.

M.

O.

P.

R.

S.

Was-

W.

Das

Das 3. Register

Darinnen alle in diesem Buch enthaltene Observationes beschrieben und angemercket werden.

Im I. Theil.

18. Son-

****

Im II. Theil.

I.

14. Noch

Im III. Theil.

E N D E.

Cubeben klein zerstoßen ʒ II

Zucker Candti ʒ III mischt unter einander, nimb Abends und Morgens ʒ I in einem neugelegten Ey, daß weich gesotten worden ist.

Ce Livre

Le 9 Avril 1808

Ce Livre a été à forbile par ~~tun~~
par mon Sciences.

~~En avanttion~~ En allent~~ent~~
Je vous Salue